

**Aufstände in Konstantinopel  
(330-602 n. Chr.)**

**D i s s e r t a t i o n**  
**zur**  
**Erlangung des akademischen Grades**  
**Doktor der Philosophie**  
**in der Philosophischen Fakultät**  
**der Eberhard Karls Universität Tübingen**

**vorgelegt von**  
**Ariane Kiel-Freytag, geb. Freytag**  
**aus**  
**Blaubeuren**

**2012**

**Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät  
der Eberhard Karls Universität Tübingen**

**Dekan: Prof. Dr. Jürgen Leonhardt**

**Hauptberichterstatter: Prof. Dr. Mischa Meier**

**Mitberichterstatter: Prof. Dr. Volker Henning Drecoll**

**Tag der mündlichen Prüfung: 02.10.2012**

**Universitätsbibliothek Tübingen , TOBIAS-lib**

Für Antonio

**ὅταν γὰρ ἤβᾱ δῆμος εἰς ὀργὴν πεσών, ὁμοιον ὥστε πῦρ κατασβέσαι λάβρον.**

Wenn das Volk aufbrauset, übermannt vom Zorn, ist's schwer zu dämpfen,  
fessellosem Feuer gleich.  
(Euripides, Orestes 696)

## Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung.....	1
II. Konstantinopel – die Stadt am Goldenen Horn.....	18
Konstantinopel auf dem Weg zur Metropole: <u>Das 4. Jahrhundert: Von Constantius II. – Theodosius I. (337-395 n. Chr.)</u>	
1. Constantius II.....	21
2. Julian.....	43
3. Valens.....	46
4. Theodosius.....	70
5. Der Blick in andere Städte.....	82
5.1. Unruhen.....	86
5.2. Friedliche Proteste.....	91
5.3. Aufstände.....	92
5.4. Usurpationen.....	109
6. Gesamtergebnis.....	109
III. Πόλις βασιλεύουσα – Konstantinopel als Hauptstadt des Oströmischen Reiches: <u>A Das 5. Jahrhundert: Von Arkadios – Zeno (395- 491 n. Chr.)</u>	
1. Arkadios.....	111
2. Theodosios II.....	143
3. Markian.....	168
4. Leo I.....	171
5. Zeno.....	180
6. Der Blick in andere Städte.....	199
6.1. Unruhen.....	199
6.2. Aufstände.....	204
6.3. Usurpationen.....	210
7. Gesamtergebnis.....	216
<u>B Das 6. Jahrhundert: Von Anastasios bis Maurikios (491-602 n. Chr.)</u>	
1. Anastasios.....	220
2. Justin I.....	262
3. Justinian.....	270
4. Justin II.....	295
5. Tiberios Konstantinos.....	297
6. Maurikios.....	308

7. Der Blick in andere Städte.....	319
7.1. Unruhen.....	319
7.2. Aufstände.....	320
7.3. Usurpationen.....	330
8. Gesamtergebnis.....	330
IV. Resümee.....	336
V. Tabellen.....	353
VI. Quellenverzeichnis.....	358
VII. Literaturverzeichnis.....	359

## DANKSAGUNG

Für meine Doktorarbeit schulde ich sehr vielen Menschen einen herzlichen Dank. Besonders möchte ich mich bei meinem Doktorvater Prof. Dr. Mischa Meier bedanken, der mein Interesse für Konstantinopel geweckt hat und stets eine offene Tür und ein offenes Ohr für mich hatte.

Für die Übernahme des Zweitgutachtens bin ich Herrn Prof. Dr. Henning Drecoll sehr dankbar.

Des Weiteren möchte ich mich bei Herrn Dr. Hartmut Blum für seine Anregungen und seine konstruktive Kritik bedanken.

Besonderen Dank schulde ich Nadja Kimmerle und Dorothea Kliche-Behnke für ihre wertvollen Hinweise sowie ihre aufopferungsvolle Unterstützung auch beim Korrekturlesen.

Mein größter Dank gilt meiner Familie: Meinen Eltern für Ihre große Unterstützung und meinem Mann Ronny, der immer zuverlässig an meiner Seite steht. Sie alle haben mich stets bestärkt haben, wenn ich gezweifelt habe.

Mein Sohn Antonio, der während der Entstehung dieser Arbeit geboren wurde, lehrte mich eine wichtige Eigenschaft: Geduld. Ihm sei dieses Buch gewidmet.

Leinfelden-Echterdingen im November 2012

Ariane Kiel-Freytag

## I. Einleitung

Konstantinopel im Jahre 470 n. Chr.: Eine große Menschenmenge hat sich im Hippodrom versammelt. Unruhe liegt in der Luft. Neben zahlreichen Einwohnern der Stadt am Goldenen Horn haben sich auch Mönche und Kleriker eingefunden. Das Vorhaben des Kaisers Leo I., seine Tochter mit dem ‚Arianer‘ Patricius zu verheiraten und zum Nachfolger zu designieren, stößt auf entschiedenen Widerstand. Stimmen werden laut: Sie fordern einen ‚orthodoxen‘ Kaiser. Schließlich übernimmt der Anführer des *Akoimeten*-Klosters Marcellus die Rolle des Sprachrohrs und führt mit dem Kaiser einen respektvollen Dialog, in dem Marcellus die Sieghaftigkeit des Kaisers lobt,<sup>1</sup> während Leo auf die Rufe der Bevölkerung antwortet und die Anwesenden zum Gebet für die Kirche und die Seele jedes Einzelnen anhält.<sup>2</sup> Nach den Worten des Herrschers kehrt wieder Ruhe ein im Hippodrom. Dem Kaiser gelingt also die Deeskalation, indem er der Menge mit Respekt begegnet.

Am selben Ort mehr als 50 Jahre später: Es ist ein Wintertag im Januar, als Kaiser Justinian einem Wagenrennen beiwohnt, ohne auf die immer lauter werdenden Rufe der dort versammelten Bevölkerung zu achten. Die Zuschauer fordern von ihm die Freilassung zweier zum Tode verurteilter Gefangener – wobei der eine zur Grünen, der andere zur Blauen Zirkusgruppe gehört. Der Kaiser widmet sich weiter dem sportlichen Ereignis und ignoriert die Parolen fast den gesamten Tag, bis die Grünen und Blauen während des 22. Rennens unter dem gemeinsamen Ruf „*nika*“ den Hippodrom verlassen. Dies war der Auftakt zum berühmt-berüchtigten Nika-Aufstand, der Konstantinopel im Jahre 532 n. Chr. mehrere Tage lang erschütterte und in einem grausamen Blutbad endete.<sup>3</sup>

Beide Beispiele veranschaulichen, inwieweit unterschiedliche Kommunikation zwischen Herrscher und Beherrschten zu verschiedenen Ergebnissen führen kann. Obwohl die Stimmung emotional aufgeladen war, läuft der Dialog im ersten Fall beidseitig respektvoll ab. Die Situation bleibt allgemein friedlich. Das zweite Beispiel

---

<sup>1</sup> Vit. Marc. p. 318 (Dagron): „θλιβῆναι μὲν γὰρ ἔχει πρὸς ὀλίγον ὁ βασιλεύς, νικῆσαι δὲ καὶ τοὺς ἐχθρούς, καὶ καθελεῖν τῶν ἐχθρῶν τὴν δύναμιν.“

<sup>2</sup> Vit. Marc. p. 318 (Dagron): „Ἐκαστος οὖν ὑπὲρ τῆς οἰκειᾶς ψυχῆς τὸν θεὸν ἱκετεύτω, καὶ τὴν ἐκκλησίαν βεβαιῶσαι καὶ τὰς ψυχὰς ἡμῶν, περισῶσαι.“

<sup>3</sup> Malal. 395.40-396.60 (Thurn); Prok. BP I 24.10; Chron. Pasch. s.a. 532.



zeigt, wie misslungene Kommunikation zu einem der schwersten Aufstände in Konstantinopel führte.

Die Möglichkeit, mit dem Herrscher zu kommunizieren, war nur gegeben, wenn der Kaiser sich vor Ort aufhielt. Ab dem 5. Jh. hieß dieser Ort Konstantinopel. Dort bestand vor allem im Hippodrom die Möglichkeit, mit dem Kaiser in Kontakt zu treten, ihm zu akklamieren oder auch Missfallen zu signalisieren. Für die Herrscher waren die Wagenrennen daher ein Stimmungsbarometer der Bevölkerung, an dem sie erkennen konnten, was die Bevölkerung bewegte und ob sie sich noch ihrer Beliebtheit erfreuten. Im Hippodrom kam es also nicht nur wegen sportlicher Ereignisse zu Aufregung, und so ist es nicht verwunderlich, dass er häufig den Ausgangspunkt von Unruhen und Aufständen bildete.

Bereits seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. wurde Konstantinopel immer wieder Schauplatz schwerer Unruhen und Aufstände. Da die Kaiser seit Arkadios (395-408) ihre Residenzstadt nur selten verließen, kann man für das 5. bis frühe 7. Jahrhundert von einem ‚hauptstädtischen Kaisertum‘ sprechen. Durch die ständige Präsenz des Kaisers kam es zu einer engen Beziehung zwischen dem Herrscher und der Bevölkerung Konstantinopels, gekennzeichnet unter anderem durch die Ausbildung einer hauptstädtischen Identität beim Volk, das dadurch zu einem bedeutenden politischen Faktor wurde.<sup>4</sup> Es konnte verschiedene Forderungen an den Kaiser stellen und deren Durchsetzung zum Teil auch erzwingen, wie beispielsweise die Absetzung unbeliebter Amtsinhaber oder auch einen Kurswechsel in der Religionspolitik. War das Volk unzufrieden, entlud sich sein Zorn schnell in Aufständen, die ein permanentes Bedrohungspotenzial darstellten.<sup>5</sup>

Auch in den übrigen Städten im Oströmischen Reich waren Unruhen und Aufstände nicht ungewöhnlich. Wir hören von Ausschreitungen besonders in Alexandria *ad Aegyptum* und Antiocheia in Syrien. Im Jahre 387 n. Chr. erregte ein Aufstand in Antiocheia besonders den Zorn des Kaisers Theodosius I., weil die Bevölkerung dort die kaiserlichen Statuen umgestürzt hatte. Besonders prominent ist die Zerstörung des Serapeions in Alexandria, welche ebenfalls in die Regierungszeit des Theodosius I. fällt und in deren Zuge es zu Auseinandersetzungen zwischen Heiden

---

<sup>4</sup> Karl F. Stroheker, Der spätrömische Kaiser und das Volk, in: Transformation et Conflits au IV. siècle ap. J.-C.: Colloque organisé par la Fed. Internat. des Etudes Class., Bordeaux 1970, Bonn 1978, 15-33, hier 29, spricht von einer Institutionalisierung der politischen Rolle der Bevölkerung.

<sup>5</sup> Steffen Diefenbach, Frömmigkeit und Kaiserakzeptanz im frühen Byzanz, Saeculum 1996, 35-66; hier 41; 43.

und Christen kam. Es stellt sich die Frage, ob sich jene Unruhen und Aufstände in der Hauptstadt von denen der anderen Städte unterscheiden: Sind die gewaltsamen Ereignisse in Konstantinopel wirklich etwas Besonderes? Und wenn ja, welche spezifischen Merkmale besitzen sie? Außerdem ist auch nach der Bedeutung von möglichen Anführern zu fragen: Wenn es welche gab, welche Rolle spielten sie?

Diese Arbeit will zunächst eine chronologische Erfassung aller gewaltsamen Ereignisse in Konstantinopel von 330 bis zum Jahre 602 n. Chr. bieten, was bislang ein Forschungsdesiderat darstellt. Dabei werden die Unruhen und Aufstände nicht nur beschrieben, sondern anhand folgender Kriterien untersucht: Die jeweils spezifischen Ursachen, Anlässe, Motive, der Ablauf sowie die Folgen werden ermittelt. Im Zentrum dieser Analyse stehen die an den Ausschreitungen Beteiligten, wobei vor allem das Verhalten von Kaiser und Bevölkerung analysiert werden soll. In einem zweiten Schritt erfolgt ein direkter Vergleich der Ereignisse in Konstantinopel mit denjenigen in einigen anderen Städten des Oströmischen Reiches. Hierbei sind insbesondere die beiden Großstädte Alexandria und Antiocheia am Orontes zu nennen. Die Wahl der Vergleichsstädte liegt in der Quellenlage begründet. Kleinere Städte und Dörfer können zum einen aufgrund der mangelnden Quellenlage nicht als Vergleichsbeispiele herangezogen werden, da sich die Überlieferung besonders auf die großen Städte des Reiches – und in erster Linie auf Konstantinopel – konzentriert. Zum anderen ereignen sich Massenphänomene besonders in dicht besiedelten Städten, wo sie sich aufgrund größerer Einwohnerzahlen rasch verbreiten können.<sup>6</sup> Es soll gezeigt werden, dass sich die Ausbrüche (vor allem die Aufstände) in der Hauptstadt von denjenigen der großen Provinzstädte im Oströmischen Reich unterscheiden, *nachdem* Konstantinopel zu Beginn des 5. Jahrhunderts zur Hauptstadt avancierte. Eine Folge der ständigen Präsenz des Kaisers war, dass der Herrscher immer mehr auf die Akzeptanz der Bewohner angewiesen war. Nachdem die Bevölkerung erkannte, dass sie durchaus Einfluss auf bestimmte Entscheidungen nehmen konnte, versuchte sie die Reaktion des Herrschers zu testen, die Grenzen ihres Verhaltens auszuloten und so ihren Handlungsspielraum mehr und mehr auszudehnen. So kam es zwangsläufig zu mehr Vorfällen als in den anderen Großstädten. Dieses Phänomen lässt sich also nicht mit

---

<sup>6</sup> Thomas Brudermann, Massenpsychologie. Psychologische Ansteckung. Kollektive Dynamiken. Simulationsmodelle, Wien/New York 2010, 7.

einer günstigeren Quellenlage erklären, da auch für Antiocheia und Alexandria umfangreiches Quellenmaterial zur Verfügung steht. Es muss daher gefragt werden, welche Themen vor allem in Konstantinopel besonderes Konfliktpotenzial bargen und ob darauf von Seiten der Herrscher brutaler reagiert wurde.

Die zeitliche Eingrenzung ergibt sich aus der Gründung Konstantinopels im Jahr 330 n. Chr. sowie der Beseitigung des Kaisers Maurikios durch den Usurpator Phokas im Jahr 602 n. Chr. Mit dem Sturz des Maurikos wurde ein Präzedenzfall geschaffen. Zwar sahen sich auch andere Kaiser ernsthaften Bedrohungen gegenüber, wie z.B. Zeno durch Basiliskos, Anastasios durch Vitalian oder Justinian im Nika-Aufstand. Aber es war das erste Mal, dass ein Kaiser von Konstantinopel gestürzt und getötet wurde. Unter Phokas kam es dann zu einer gravierenden Zäsur: Innere Auseinandersetzungen führten schließlich zur außenpolitischen Katastrophe. Die Grenzsicherung in Kleinasien und auf dem Balkan brach fast völlig zusammen. Phokas hatte das dynastische System durchbrochen, denn er stammte nicht aus der Familie Justinians. Mit seinem Nachfolger Herakleios, ebenfalls einem Usurpator, beginnt eine neue Dynastie. Herakleios war seit über zweihundert Jahren der erste Kaiser, welcher seine Truppen wieder selbst ins Feld führte. Unter seine Herrschaft fällt der Verlust der orientalischen Provinzen an die Araber. Das Reich schien damals vor seinem Ende zu stehen.<sup>7</sup>

Konstantinopel wurde, wie bereits erwähnt, seit Beginn des 5. Jahrhunderts Hauptstadt des Oströmischen Reiches und die Kaiser seit Arkadios verließen sie nicht mehr.<sup>8</sup> Aus der oben formulierten These, nach der sich die Ausschreitungen in der Stadt am Goldenen Horn seit dem 5. Jahrhundert von denen in anderen Städten unterscheiden, ergibt sich auch die Gliederung nach einzelnen Jahrhunderten. Durch diese Trennung soll ermittelt werden, inwiefern sich der Charakter der Unruhen und Aufstände in Konstantinopel änderte, als diese sich zur Hauptstadt entwickelte. Des Weiteren ist eine Aufteilung zwischen dem 5. und 6. Jahrhundert nötig, da vor allem

---

<sup>7</sup> S. Walter E. Kaegi, *Heraclius: Emperor of Byzantium*, Cambridge 2003; Gerrit J. Reinink, *The Reign of Heraclius (610-641): Crisis and Confrontation*, Leuven 2002; Ralph-Johannes Lilie, *Byzanz*, München 1999, 45-46; Michael Whitby, *The Successors of Justinian*, CAH XIV, 86-111, hier 109: „Phocas' seizure of power does mark a break.“ David M. Olster, *The Politics of Usurpation in the Seventh Century: Rhetoric and Revolution in Byzantium*, Amsterdam 1993, 23: „The Usurpation of Phocas was the breaking point; it released the bonds that had held the Empire together, and the tensions and conflicts that lay just below the calm surface exploded.“ Es ist bezeichnend, wenn Arnold H.M. Jones in einem der wichtigsten Handbücher zur spätantiken Geschichte (*The Later Roman Empire*) das Oströmische Reich mit dem Jahr 602 n. Chr. enden lässt.

<sup>8</sup> Dies änderte sich erst unter Kaiser Herakleios (610-641 n. Chr.) wieder.

das Ausmaß der Unruhen und Aufstände unter Beteiligung der Zirkusparteien besonders unter den Kaisern Anastasios I. (491-518 n. Chr.) und Justinian (527-565 n. Chr.) beträchtlich zunahm.

### **Forschungsüberblick**

Die moderne Forschung hat sich unter verschiedenen Gesichtspunkten mit den Aufständen in der Spätantike beschäftigt. Relevant für das Thema der Arbeit sind die bisherigen Forschungen zum Thema Gesellschaft, Kaisertum und den einzelnen Aufständen. Monographien, die sich explizit mit den spätantiken Aufständen Konstantinopels befassen, existieren nicht. Viele Darstellungen behandeln lediglich Teilaspekte; hier gilt es eine Lücke zu schließen.<sup>9</sup> Ein Blickwinkel, aus welchem spätantike Aufstände in der Literatur betrachtet werden, sind vor allem die zahlreichen Konflikte mit einer religiösen Komponente, welche oft mit extremer Gewalt verbunden waren. Das Verhalten der Bevölkerung bei solchen Konflikten hat Timothy E. **Gregory** vor allem für die Städte Alexandria, Ephesos und Konstantinopel untersucht. Allerdings beschränkt er sich auf Beispiele der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. Eine wichtige Rolle fällt seiner Meinung nach der Beeinflussung der Menge durch einzelne Anführer zu. Vor allem in der Kirche konnte die Volksmeinung durch Predigten gelenkt werden, ebenso geeignet waren öffentliche Verlautbarungen durch Dokumente, die an bekannten Plätzen angebracht wurden, um eine bestimmte theologische Position zu erklären und zu verteidigen.<sup>10</sup> Anders als Gregory sieht Neil **McLynn** den Grund für religiöse Gewaltausbrüche nicht in der Rolle der Masse und der wesentlichen Unbeständigkeit der christlichen Gemeinden, sondern fasst sie als eine Art Störung zwischen kirchlichen und kaiserlichen Autoritäten auf.<sup>11</sup>

Religiöse Gewalt ist ebenfalls Thema der Arbeit von Johannes **Hahn**. Auch er behandelt mehrere Städte – jedoch nicht Konstantinopel – unter den Kaisern Konstantin bis Theodosius II. und kommt zu dem Ergebnis, dass keineswegs von

---

<sup>9</sup> Die einzige Monographie zum Thema Aufstände von John R. Martindale, *Public Disorders in the Late Roman Empire. Their Character and Causes*, unpublished, Oxford 1960, war mir nicht zugänglich. Diese ist jedoch bereits von den Arbeiten von Alan Cameron und Geoffrey Greatrex überholt worden, wie mir Dr. James Howard-Johnston, welcher Einblick in Martindales Werk hat, versicherte.

<sup>10</sup> Timothy E. Gregory, *Vox Populi. Popular Opinion and Violence in the Religious Controversies of the Fifth Century A.D.*, Columbus 1979, hier 208 ff. Gegen die Auffassung, dass der Bischof die Bevölkerung durch seine Predigten beeinflussen konnte, spricht sich Ramsay MacMullen, *The Historical Role of the Masses in Late Antiquity*, in: Ders., *Changes in the Roman Empire. Essays in the Ordinary*, Princeton 1990, 250-277, hier 272, aus. Seiner Meinung nach nahmen nur die lokale Elite und ihre Bediensteten an den Gottesdiensten teil.

<sup>11</sup> Neil McLynn, *Christian Controversy and Violence in the Fourth Century*, *Kodai 3* (1992), 15-44, hier 29.

einem Zeitalter religiöser Gewalttätigkeit auszugehen sei, sondern dass die religiösen Konflikte durch die christlichen Autoren dramatisiert worden seien und realiter eigentlich eine Ausnahme bildeten. Sie entwickelten sich selten ausschließlich aus religiösen Divergenzen, sondern resultierten vielmehr aus gesellschaftlichen und ökonomischen Beweggründen, die sich oft über Generationen entwickelten.<sup>12</sup> Außerdem gesteht Hahn der Bevölkerung kein religiöses Interesse zu. Sie folgte dem Bischof mehr aus persönlicher als aus theologischer Überzeugung. Dass die Bevölkerung sich jedoch an religiösen Fragen ereifern konnte, zeigt z.B. der *Staurotheis*-Aufstand (512 n. Chr.) unter Anastasios. Vor allem dieser Herrscher oder auch Maurikios (582-602 n. Chr.) gehörten zu den spätantiken Kaisern, welche bisher in der Forschung eher stiefmütterlich behandelt wurden. Neuere Monographien über einzelne Kaiser der Spätantike ermöglichen eine wesentlich differenziertere und detailliertere Grundlage für die historische Einordnung der einzelnen Ereignisse.<sup>13</sup>

Im Zusammenhang mit der Rolle des Kaisers stellt sich die Frage, ob es im spätantiken Konstantinopel ein Akzeptanzsystem gab. Ausgehend von Egon **Flaigs** Standardwerk für die Kaiserzeit<sup>14</sup> beschäftigte sich jüngst Rene **Pfeilschifter** in seiner Habilitationsschrift mit diesem Thema und kommt zu dem Ergebnis, dass es in Konstantinopel drei Akzeptanzgruppen gab, welche jedoch unterschiedlich zu gewichten seien. Während die Soldaten und die Senatoren bei Pfeilschifter eine geringe Rolle spielten, stellt er die Bevölkerung überzeugend als stärkste Gruppe dar. Der Geistlichkeit misst er hingegen wenig Bedeutung zu und klammert sie als Akzeptanzgruppe aus.<sup>15</sup>

Pfeilschifters Arbeit fußt auf dem bemerkenswerten Aufsatz von Steffen **Diefenbach**, der die Rolle der Frömmigkeit für die Akzeptanz des Kaisers in

---

<sup>12</sup> Johannes Hahn, *Gewalt und religiöser Konflikt. Studien zu den Auseinandersetzungen zwischen Christen, Heiden und Juden im Osten des Römischen Reiches (von Konstantin bis Theodosius II.)*, Berlin 2004, 292.

<sup>13</sup> Zu nennen sind an dieser Stelle Hartmut Leppin, *Theodosius der Große, Auf dem Weg zum christlichen Imperium*, Darmstadt 2003; Pedro Barceló, *Constantius II. und seine Zeit. Die Anfänge des Staatskirchentums*, Stuttgart 2004; Noel Lenski, *Failure of Empire. Valens and the Roman State in the Fourth Century A.D.*, Berkeley u.a. 2002; Zu Anastasios: Fiona K. Haarer, *Anastasios I. Politics and Empire in the Late Roman World*, Cambridge 2006. Mischa Meier, *Anastasios I. Die Entstehung des Byzantinischen Reiches*, Stuttgart 2009. Zu Maurikios: Franziska E. Shlosser, *The Reign of the Emperor Maurikios (582-602). A Reassessment*, Athen 1994.

<sup>14</sup> Egon Flaig, *Den Kaiser herausfordern: die Usurpation im Römischen Reich*, Frankfurt a.M. 1992. Den Prinzipat sieht Flaig dabei nicht als ein staatsrechtliches Konstrukt, sondern als ein Akzeptanzsystem an, in welchem der Kaiser auf die Akzeptanz von drei bestimmten Gruppen angewiesen gewesen sei: Auf die *plebs urbana*, die Aristokratie, d.h. vor allem den Senat, und das Heer. Sie alle hatten ein sehr intensives und jeweils ganz spezifisches Verhältnis zum Kaiser, wetteiferten um seine Gunst und suchten dessen Nähe.

<sup>15</sup> Rene Pfeilschifter, *Der Kaiser und Konstantinopel. Kommunikation und Konfliktaustrag im hauptstädtischen Interessengeflecht vom späten vierten bis zum frühen siebten Jahrhundert*, unveröffentlichte Habilitationsschrift, Dresden 2010. S. auch unten Anm. 1148.

Konstantinopel eingehend beleuchtet hat. Als Kriterien für die Kennzeichnung des frühbyzantinischen Kaisertums als Akzeptanzsystem nennt er die stärkere Einbeziehung des Kaisers in die Stadt, die Ausbildung einer hauptstädtischen Identität unter der Bevölkerung von Konstantinopel und die Vermittlung von Nahbeziehungen zwischen dem Volk und dem Kaiser. Dem Herrscher kam bei einem Reliquienadventus die Rolle des herausragenden Repräsentanten der Stadt zu. Als Vertreter Konstantinopels wurde dessen Zugehörigkeit zu seiner Stadt betont.<sup>16</sup>

Außerhalb der kirchlichen Hierarchie stehende Autoritäten waren die so genannten ‚*holy men*‘, deren Wirken in einem grundlegenden Aufsatz von Peter **Brown** erörtert wurde.<sup>17</sup> Die Heiligen gewannen vor allem im Oströmischen Reich großen Einfluss und spielten auch bei einigen Aufständen eine wichtige Rolle. So wurde im Jahr 475 n. Chr. der Säulenheilige Daniel zum Anführer des Volkes und opponierte zusammen mit den Mönchen und dem Patriarchen gegen die miaphysitische Politik des Usurpators Basiliskos. Auf Initiative und Vermittlung Daniels kam es schließlich zu einer Aussöhnung zwischen Herrscher und Patriarch.<sup>18</sup> Für das Wirken der sog. Styliten sind besonders die Beiträge des Kirchenhistorikers Hanns Christof **Brennecke** zu nennen.<sup>19</sup>

Neben den Gewaltausbrüchen mit einer religiösen Komponente sind insbesondere Ausschreitungen durch die Zirkusgruppen der Blauen und der Grünen zu konstatieren. Für die geplante Arbeit ist daher eine Beschäftigung mit diesen Gruppen unerlässlich, freilich im Kontext der frühbyzantinischen Gesellschaft insgesamt. Mit letzterer hat sich Franz **Tinnefeld** befasst, dessen über weite Strecken auf dem Werk von Arnold H.M. **Jones**<sup>20</sup> basierende Arbeit das 4. bis 6.

---

<sup>16</sup> Diefenbach, Frömmigkeit, 43; 50; 53; 60; 63. Seit Mitte des 5. Jahrhunderts erhielt Konstantinopel die Attribute βασιλεύουσα πόλις und φιλόχριστος. Diese implizierten die Bindung des Kaisertums an die Stadt. Daneben zeigt sich auch, dass ‚Orthodoxie‘ und Frömmigkeit als unerlässliche Kriterien für einen vom Volk akzeptierten Herrscher galten. Ähnlich betonte bereits MacMullen, Masses, 273, die Wichtigkeit der Prozessionen für das Gemeinschaftsgefühl.

<sup>17</sup> Peter Brown, The Rise and Function of the Holy Man in Late Antiquity, JRS 61 (1971), 80-101. ND in P. Brown, Society and the Holy in Late Antiquity, Berkeley 1982, 103-152; auf Deutsch: P. Brown, Aufstieg und Funktion des Heiligen in der Spätantike, in: P. Brown, Die Gesellschaft und das Übernatürliche, Berlin 1993, 87-99.

<sup>18</sup> Vit. Dan. 70-84; Diefenbach, Frömmigkeit, 61.

<sup>19</sup> Hanns C. Brennecke, Die Styliten als Römer, in: J. Dummer/M. Vielberg (Hgg.), Leitbilder aus Kunst und Literatur, Stuttgart 2002, 9-30. Ders., Wie man einen Heiligen politisch instrumentalisiert. Der Heilige Symeon Stylites und die Synode von Chalcedon, in: Gerlinde Strohmaier-Wiederanders (Hg.), Theologie und Kultur: Geschichten einer Wechselbeziehung; Festschrift zum einhundertfünfzigjährigen Bestehen des Lehrstuhls für Christliche Archäologie und Kirchliche Kunst an der Humboldt-Universität zu Berlin, Halle 1999, 237-260.

<sup>20</sup> Arnold H.M. Jones, The Later Roman Empire: 284-602, A Social, Economic and Administrative Survey, 3 Bde, Oxford 1964.

Jahrhundert behandelt, mit dem Schwerpunkt auf der Sozialstruktur Konstantinopels generell sowie den angespannten Beziehungen einzelner sozialer Gruppen untereinander, die sich des Öfteren in Kämpfen entluden.<sup>21</sup>

Den Zirkusgruppen hat Alan **Cameron** zwei Monographien gewidmet,<sup>22</sup> in welchen er der zuvor verbreiteten Annahme widerspricht, dass es sich bei den sogenannten Grünen und Blauen um politisch oder religiös motivierte Gruppen gehandelt habe.<sup>23</sup> Er vertritt die Meinung, dass sie lediglich begeisterte, allerdings extrem gewaltbereite Anhänger der Wagenrennen waren. Festzustellen sind neben ihrer Brutalität auch äußerliche Parallelen mit den heutigen Fußballhooligans, wie zum Beispiel durch ihre Kleidung. Die Ärmel der Tunika trugen die Farbe ihres Rennstalls und boten, wenn die Parteien ihre Arme in die Höhe hielten, denselben Effekt der Einheitlichkeit wie das Schwenken der farbigen Schals über dem Kopf der heutigen Fans im Stadion. Dadurch waren sie eindeutig als Anhänger einer Farbe zu identifizieren. Ebenso sind Fangesänge und Sprechchöre belegt. Dass es sich auch damals vorwiegend um Jugendliche gehandelt hat, die den Zirkusparteien angehörten, zeigt der von Prokop öfters verwendete Terminus *νεανία*<sup>24</sup>.

Bei den von Zirkuspartei ausgehenden Ausschreitungen muss jedoch unterschieden werden zwischen Unruhen, bei denen Anhänger der Grünen und der Blauen aufeinanderstießen<sup>25</sup>, und gegen den Kaiser gerichteten Aufständen, bei welchen die beiden rivalisierenden Gruppierungen sich gelegentlich zusammaten und gemeinsam agierten, wenn sie ein bestimmtes Ziel erreichen wollten<sup>26</sup>. Diese Fälle zeigen, dass es sich nicht mehr nur um einen bloßen Akt gewalttätiger Fans handelt, sondern dass die Vertreter der jeweiligen Farben einen eigenen Willen besaßen, den sie durchzusetzen versuchten.

Die Ansicht Camerons, dass die Demen keine politische Bedeutung hatten, wurde lange Zeit in der Forschung akzeptiert. Ende der 90er Jahre zog J.H.W.G. **Liebeschuetz**<sup>27</sup> diese These in Zweifel und konnte nachweisen, dass den Zirkusgruppen eine nicht unerhebliche politische Relevanz zukam.

---

<sup>21</sup> Franz Tinnefeld, Die frühbyzantinische Gesellschaft. Struktur – Gegensätze – Spannungen, München 1977.

<sup>22</sup> Alan Cameron, Circus Factions: Blues and Greens at Rome and Byzantium, Oxford 1976, sowie Ders., Porphyrius the Charioteer, Oxford 1973.

<sup>23</sup> Cameron, Circus Factions, 2.

<sup>24</sup> Prok. Anek. VII 23; 35; 42.

<sup>25</sup> Wie z.B. im Jahre 501 unter Anastasios oder 559 n. Chr. unter Justinian.

<sup>26</sup> Vgl. den Nika-Aufstand.

<sup>27</sup> John H.W.G. Liebeschuetz, The Circus Factions, in: Convegno per Santo Mazzarino: Roma 9-11 maggio 1991, Rom 1998, 163-185, 167ff. Gefolgt von Meier, Anastasios, 151f.

Zwar brachten Unterhaltungen wie Wagenrennen in erster Linie Zerstreuung vom harten Alltag, sie boten aber auch eine Möglichkeit, die Zustände zu kritisieren.<sup>28</sup> Der einzige Ort, an welchem für die Bevölkerung die Möglichkeit bestand, mit dem Kaiser in Kontakt zu treten, war der Hippodrom. Im Ganzen lassen sich für den Hippodrom eine Vielzahl von zum Teil hochpolitischen Ereignissen nachweisen. Dieses Phänomen ist Gegenstand der Arbeit von Clemens **Heucke**.<sup>29</sup> Der Hippodrom hatte mehrere Funktionen innerhalb der kaiserlichen Repräsentation: Zum einen wurde dort die Sieghaftigkeit des Kaisers inszeniert – auch wenn er nicht mehr selbst auf das Schlachtfeld zog –, zum anderen hielt der Herrscher im Hippodrom Gericht über missliebige und bestechliche Beamte.

Besonders wichtig waren jedoch kommunikative Rituale zwischen Herrscher und Beherrschten, mit welcher verschiedene Erwartungen und Spielregeln verknüpft waren, die der Herrscher einhalten musste. Ein Misslingen der Verständigung konnte – wie oben gesehen – rasch zu Aufständen führen. Daher versuchte der Kaiser auch, sich in Krisensituationen im Hippodrom mit dem Volk zu verständigen, wie z.B. beim Stauratheis-Aufstand im November 512 oder beim Nika-Aufstand im Januar 532 n. Chr.<sup>30</sup>

Letzterer gilt als der prominenteste Aufstand der Spätantike und ist in den letzten Jahren eingehend und kontrovers untersucht worden.<sup>31</sup> Während die **ältere Forschung**<sup>32</sup> annimmt, dass Kaiser Justinian passiv und zögerlich agierte und seine Herrschaft letztlich nur durch die Intervention Theodoras und durch die grausame Tötung der Aufständischen unter Führung des Generals Belisar im Hippodrom gerettet werden konnte, weist Geoffrey **Greatrex** darauf hin, dass das Besondere an diesem Aufstand das Verhalten des Kaisers sei und nicht das des Volkes. Der Aufstand sei aus einer Reihe von Missverständnissen zwischen dem Kaiser und dem Volk entstanden.<sup>33</sup> Einen Schritt weiter geht Mischa **Meier**, wenn er in Justinian den eigentlichen Verursacher des Nika-Aufstandes sieht und seinem Handeln eine

---

<sup>28</sup> Michael Whitby, *The Violence of the Circus Faction*, in: K. Hopwood, *Organised Crime in Antiquity*, London 1999, 229-255, hier 235; Michael Whitby, *Factions, Bishops, Violence and Urban Decline*, in: J.-U. Krause/Chr. Witschel (Hgg.), *Die Stadt in der Spätantike – Niedergang oder Wandel*, Stuttgart 2006, 441-461; so auch Meier, *Anastasios*, 151f.

<sup>29</sup> Clemens Heucke, *Circus und Hippodrom als politischer Raum*, Hildesheim u.a. 1994.

<sup>30</sup> Heucke, *Hippodrom*, 42.

<sup>31</sup> Geoffrey Greatrex, *The Nika Riot: A Reappraisal*, *JHS* 117 (1997), 60-86; Mischa Meier, *Die Inszenierung einer Katastrophe: Justinian und der Nika-Aufstand*, *ZPE* 142 (2003), 273-300.

<sup>32</sup> John B. Bury, *The Nika Riot*, *JHS* 17 (1879), 92-119; Cameron, *Circus Factions*, 280; Tinnfeld, *Gesellschaft*, 198-99; Alexandra A. Cekalova, *Der Nika-Aufstand*, in: F. Winkelmann (Hg.), *Volk und Herrschaft im frühen Byzanz. Methodische und quellenkritische Probleme*, Berlin 1991, 11-17.

<sup>33</sup> Siehe Anm. 31.



„gezielte Eskalationsstrategie“ zuschreibt.<sup>34</sup> Der Aufstand dient „letztendlich als eindrückliches, geradezu programmatisches Beispiel für die energische Politik Justinians in den ersten Jahren seiner Alleinherrschaft.“<sup>35</sup> Die Konzentration der Forschung auf dieses Ereignis seit der Arbeit von John B. **Bury** (1897)<sup>36</sup> hat jedoch zur Vernachlässigung der vielfachen weiteren Unruhen und Aufstände im spätantiken Konstantinopel geführt,<sup>37</sup> deren Analyse u.a. erst eine adäquate Interpretation des Nika-Aufstandes möglich macht. Dabei mangelt es auch an fundamentalen Grundlagenforschungen, etwa zu chronologischen, quellenkritischen und anderen Fragen.

### **Soziologische und psychologische Ansätze zur Erklärung von Massenphänomenen**

In allen Gesellschaften und zu allen Zeiten findet sich das Phänomen des sozialen Konflikts. Er ist ein „Prozess der Auseinandersetzung, der auf unterschiedlichen Interessen sozialer Gruppierungen beruht und der in unterschiedlicher Weise institutionalisiert ist und ausgetragen wird.“<sup>38</sup> Konflikte manifestieren sich in vielen Erscheinungsformen, wie z.B. Krieg, Kampf, Streik, Aussperrungen, Verteilungs-, Macht-, Status- und Tarifaueinandersetzungen. Vor allem zwei Typen des Konfliktes werden hier behandelt, nämlich die Unruhe und der Aufstand. Sie gehören als „feindselige Ausbrüche“ zu den Haupttypen „kollektiven Handelns“ überhaupt.<sup>39</sup>

Die wichtigste Voraussetzung für den Ausbruch gewalttätiger Unruhen und Aufstände ist eine Menschenmasse, die bereit ist, bis zum Äußersten zu gehen. Doch was macht eine solche Masse aus? Wie kommt es überhaupt zu ihrer Entstehung und somit zu einer Massenaktion? Tritt Massenverhalten sehr häufig auf, verweist es dann auf krisenhafte gesellschaftliche Zustände?<sup>40</sup> Mit diesen Fragen

---

<sup>34</sup> Siehe Anm. 31.

<sup>35</sup> Meier, Nika-Aufstand, 273.

<sup>36</sup> S. Anm. 32.

<sup>37</sup> Jüngst erschien der Aufsatz zum sog. Staurotheis-Aufstand im Jahre 512 n. Chr. von Mischa Meier, *Σταυρωθεῖς δι' ἡμᾶς - Der Aufstand gegen Anastasios im Jahr 512*, Millennium 4 (2007), 157-237; Jitse Dijkstra/Geoffrey Greatrex, *Patriarchs and Politics in Constantinople in the Reign of Anastasius* (with a Reediton of O. Mon. Epiph. 59), Millennium 6 (2009), 223-265.

<sup>38</sup> Gunter E. Zimmermann, Artikel „Sozialer Konflikt“, in: Bernhard Schäfers (Hg.) *Grundbegriffe der Soziologie*, Chemnitz/Karlsruhe <sup>9</sup>2006, 184-186, hier 184.

<sup>39</sup> Neil J. Smelser, *Theorie des kollektiven Verhaltens*, Köln 1972, 31. Nach seiner Definition ist kollektives Handeln das Handeln aufgrund einer generalisierten Vorstellung.

<sup>40</sup> Bernhard Schäfers, Artikel „Masse“, in: Ders. (Hg.), *Grundbegriffe der Soziologie*, Chemnitz/Karlsruhe <sup>9</sup>2006, 177-178.

beschäftigen sich seit langem sowohl die Soziologie als auch die Psychologie.<sup>41</sup> Besonders die frühere Forschung seit Gustave **Le Bon**, dem „Vater der Massenpsychologie“, belegte die Menschenmengen mit ausschließlich negativen Merkmalen. Sie seien leichtgläubig, einfältig, leicht erregbar, besäßen nur geringe Urteilsfähigkeit und Mangel an kritischem Denken.<sup>42</sup> Damit steht Le Bon letztlich in der Tradition antiker Demokratiekritik.<sup>43</sup>

Auch in heutiger Zeit wird die Masse überwiegend ablehnend bewertet und als bedrohlich erlebt. In neueren Arbeiten wird das Thema ‚Masse‘ jedoch mittlerweile differenzierter betrachtet, und einige Urteile der früheren Forschung werden revidiert, z.B. die weitverbreitete Meinung, die Masse sei strukturlos oder in ihrem Vorgehen chaotisch.<sup>44</sup> So stellt Charles **Tilly** die Beziehung zwischen dem Ausmaß der Koordination unter den Akteuren (extent of coordination among violent actors) und dem Hervortreten bzw. der Manifestation von Zerstörung, die zeitlich befristet ist (salience of short-run damage), dar. Dabei unterscheidet er zwischen verschiedenen gewaltsamen Ausbrüchen. Bei den sog. *violent rituals*, zu denen u.a. auch Fans diverser Sportteams zählen, ist sowohl Zerstörungswut als auch Koordination untereinander am größten.<sup>45</sup> Es ist in der Arbeit zu fragen, ob dies auch im spätantiken Oströmischen Reich so gilt.

---

<sup>41</sup> Beispielsweise folgende Standardwerke: Gustave Le Bon, *Psychologie der Massen*, Stuttgart <sup>15</sup>1982 (zuerst erschienen 1895); Sigmund Freud, *Massenpsychologie und Ich-Analyse*, Leipzig 1921; José Ortega y Gasset, *Der Aufstand der Massen*, Stuttgart 1931; Elias Canetti, *Masse und Macht*, München/Wien 1994; Theodor Geiger, *Die Masse und ihre Aktion*, Stuttgart 1967; Serge Moscovici, *Das Zeitalter der Massen: eine historische Abhandlung über die Massenpsychologie*, Frankfurt 1984; eine Zusammenstellung der Konzepte der Massentransformation findet sich bei Michael Günther, *Masse und Charisma. Soziale Ursachen des politischen und religiösen Fanatismus*, Frankfurt a. M. u.a. 2003, 414-415.

<sup>42</sup> Le Bon, *Massen*, 19-42; Sigmund Freud (wie Anm. 41); Ortega y Gasset (wie Anm. 41); Geiger (wie Anm. 41)

<sup>43</sup> Vgl. Herodot in der Verfassungsdebatte (3.81); Thukydides zu den Beratungen im Vorfeld der Sizilienexpedition (VI 8ff.); Platon zur Demokratie in seiner *Politeia* (555b-562a); Polybios, 6.4.10; 6.9.5-9; Ciceros „*De re publica*“; vgl. Jochen Bleicken, *Die athenische Demokratie*, Paderborn <sup>4</sup>1995, 351ff.; 440ff.; Arnold H.M. Jones, *The Athenian Democracy and its Critics*: in Ders., *Athenian Democracy*, Oxford <sup>6</sup>1975, 41-72.

<sup>44</sup> So auch der Historiker George Rudé, *Die Volksmassen in der Geschichte. England und Frankreich 1730-1848*, 233-37, über die vorindustriellen Massen. Eine neue Möglichkeit, das Thema ‚Masse‘ wertfrei zu behandeln, bietet die Verwendung von sog. Agenten-basierten Modellen, die jüngst in den Sozial- und Politikwissenschaften Eingang gefunden haben. Die Agenten-basierte Modellierung stammt ursprünglich aus den Naturwissenschaften, genauer gesagt der Mathematik, und ist eine Teildisziplin der Simulation. Vorteil dieser Vorgehensweise ist die Tatsache, dass damit sowohl die Mikro-Ebene (Systemelemente) als auch deren Auswirkungen auf die Makro-Ebene (System als Ganzes) modelliert werden können, denn es erweist sich als unzureichend, Massenphänomene nur auf der Makro-Ebene beschreiben zu wollen (so z.B. das sog. Civil Violence Modell von Joshua M. Epstein, *Modelling Civil Violence. An Agent-based Computational Approach*, PNAS 99,3 (2002), 7243-7250), vgl. Brudermann, *Massenpsychologie*, 2-3. „Die Modellierung beschränkt sich aber nicht auf eine statische Problembeschreibung und die Gestalt eines Problems, sondern simuliert auch die Dynamik von Prozessabläufen. Auf diese Art und Weise kann man mit Agenten-basierten Modellen veranschaulichen, wie individuelle Entscheidungen und individuelles Verhalten zum Auftauchen von Strukturen, Mustern und Organisationen auf einer höheren Ebene führen.“ (Brudermann, *Massenpsychologie*, 61).

<sup>45</sup> Charles Tilly, *The Politics of Collective Violence*, Cambridge 2003, 14f.

Ein weiterer Kritikpunkt an Le Bons Werk ist, dass er nur psychologische Ursachen für die Bildung von Massen verantwortlich macht, soziale Gründe dagegen komplett ignoriert.<sup>46</sup> Das Resümee einer modernen soziologischen Studie zur Definition von Masse lautet deshalb:

„Der Begriff ‚Masse im engeren Sinn‘<sup>47</sup> [...] bezieht sich auf kurzlebige Ansammlungen einer großen Zahl von Menschen, die aufgrund des Aufrufs einer Organisation oder spontan zusammenkommen, durch Ausdruckshandlungen oder durch gewalttätige Aktionen für oder gegen bestimmte Aspekte der bestehenden Ordnung protestieren und dabei die für die jeweilige Handlungssituation geltenden Regeln verletzen. Ihre Teilnehmer erleben die eigenen Handlungen als außeralltäglich und deuten die Regelverletzung als Gebot einer den herrschenden Normen überlegenen Moral. Die Deutungen übernehmen sie von einer breiteren, organisierten oder nicht organisierten Bewegung des Protests.“<sup>48</sup>

Damit eine „aktuelle Masse“<sup>49</sup> entstehen kann, bedarf es mehrerer Faktoren. Erstens müssen viele Menschen verfügbar sein, die bereits durch den jeweiligen situativen Kontext emotionalisiert sind. Dazu kommen ein auslösendes Ereignis und schließlich ein Thema, wodurch die Situation ihren zufälligen Charakter verliert.<sup>50</sup> Diese Masse besteht, solange sie ein unerreichtes Ziel hat.<sup>51</sup> Um dieses zu erreichen, kommt es häufig zu feindseligen Ausbrüchen in Form von Gewaltanwendung, welches sich in einer deutlich erkennbaren Kurve der Gewalt niederschlägt.<sup>52</sup> Diese Kurve für aggressive Menschenmassen wurde von dem Soziologen Emory S. **Bogardus** folgendermaßen beschrieben:

„In mobs, particularly in those where anger is the driving factor, there is a noticeable mob curve. The curve rises irregularly until the objective of the mob is reached. It hovers at a dizzy height of brutal vengeance until its victims have

---

<sup>46</sup> Helge Pross/Eugen Buß (Hgg.), *Soziologie der Masse*, Heidelberg 1984, 16; 24.

<sup>47</sup> Dieser Begriff stammt aus der älteren deutschen Soziologie und bezeichnet neben weiteren Umschreibungen wie „aktuelle Masse“, „konkrete Masse“ oder „wirksame Masse“, un stabile und vorübergehende Ballungen, vgl. Emerich K. Francis, s.v. Masse, in: *Wörterbuch der Soziologie*, Stuttgart 1967, 666-670.

<sup>48</sup> Pross/Buß, *Soziologie*, 13.

<sup>49</sup> Definition „aktuelle Masse: „Viele unterschiedliche Menschen, die sich untereinander nicht kennen, konzentrieren sich an einem Ort dicht gedrängt ohne eine feste, vorgegebene soziale Struktur auf ein gemeinsames Objekt.“ Nach Bernhard Kroner, *Massenpsychologie und kollektives Verhalten*, in: C.F. Graumann (Hg.), *Handbuch der Psychologie*, 12 Bde, hier 7. Band *Sozialpsychologie 2. Halbband: Forschungsbereiche*, Göttingen 1972, 1433-1511, hier 1458; siehe auch Anm. 4.

<sup>50</sup> Pross/Buß, *Soziologie*, 172.

<sup>51</sup> Canetti, *Masse*, 31.

<sup>52</sup> Smelser, *Kollektives Verhalten*, 232.

been punished and tortured; after which it falls rapidly, almost perpendicular [...] In the mob curve the effects of group contagion are easily seen. When the contagion bubble bursts the mob spirit flattens out.<sup>53</sup>

### **Motivation der Aufstände und damit verbundene Probleme/ Methodischer Ansatz**

Alan **Cameron**<sup>54</sup> nennt drei zentrale Motive, die in Konstantinopel für Aufstände sorgten: Nahrungsmittelknappheiten bzw. Hungersnöte, Uneinigkeit in religiösen Angelegenheiten, sowie die Umtriebe der Zirkusparteien, welche er mit heutigen Fußballhooligans auf eine Stufe stellt. Besonders die beiden letztgenannten kommen am häufigsten vor. Im 4. und 5. Jh. n. Chr. überwiegen aufgrund des ‚Arianismus‘ sowie des ‚Nestorianismus‘ die fortwährenden religiösen Konflikte, während die Krawalle durch die ‚Zirkusparteien‘ besonders ab dem Ende des 5. Jh.s zunahmten und schließlich im Nika-Aufstand 532 gipfelten.

Es erweist sich jedoch als zu schematisch, die Unruhen und Aufstände nur in diese Kategorien einzuteilen. Die Ursachen und Auslöser müssen differenzierter betrachtet werden, da oft zahlreiche weitere Faktoren eine Rolle spielen. Diese anderen Anlässe und Umstände dürfen nicht vernachlässigt werden, sondern müssen in ihrem gesamten historischen Rahmen gesehen werden. So besaß der Aufstand im Jahre 342 n. Chr. – um ein Beispiel zu nennen – nicht nur eine religiöse Komponente, bei welchem sich die beiden Gruppen der ‚Orthodoxen‘ und Homöer gegenüberstanden, wie uns die Kirchenhistoriker glauben machen wollen, sondern es ging vor allem um einen personellen Konflikt bei der Besetzung des Patriarchats.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass es in Konstantinopel hauptsächlich nur zu Konflikten innerhalb der Gruppe der Christen kam. Meistens gerieten die Nicäner und die Homöer aneinander. Anfeindungen gegen Juden oder Heiden, wie sie beispielsweise in Alexandria an der Tagesordnung waren, gab es in der Stadt am Bosphorus kaum.<sup>55</sup> Der Umstand, dass in Konstantinopel ‚Arianer‘ und ‚Orthodoxe‘ nebeneinander und nicht in getrennten Stadtvierteln wohnten, förderte die Konflikte.<sup>56</sup>

---

<sup>53</sup> Emory S. Bogardus, *Fundamentals of Social Psychology*, New York 1924, ND 1973, 264.

<sup>54</sup> Cameron, *Circus Factions*, 271ff.; 290ff.

<sup>55</sup> Die einzige Ausnahme geschah im Jahre 394 n. Chr. als der heidnische Stadtpräfekt eine Synagoge errichtete.

<sup>56</sup> McLynn, *Controversy*, 20.

Gelang es dem Kaiser nicht, bedrohliche Situationen durch Verständigung abzuwenden, sah er sich gezwungen, Truppen einzusetzen, um die innere Ordnung wiederherzustellen. Da es seit Konstantin keine Prätorianergarde mehr gab und auch kein Ersatz für sie geschaffen wurde, griff man auf Garnisonen zurück, die in den Städten eingesetzt wurden.<sup>57</sup> Verschiedene Prinzipien, durch die eine wütende Menge von Truppen wirksam unter Kontrolle gebracht werden konnte, fasste Neil **Smelser** zusammen. Zum einen müsse die Kommunikation unter den Aufrührern unterbrochen werden, so dass die Vorstellungen nicht weiter verbreitet werden können, zum anderen müsse die Interaktion zwischen Anführern und Gefolgschaft verhindert werden, um die Mobilisierung zu erschweren. Des Weiteren solle vermieden werden, auf Streitfragen und Kontroversen, die die Menge erregten, einzugehen. Stattdessen solle ein unparteiischer Standpunkt eingenommen werden. Außerdem sollten bloße Einschüchterungsversuche oder die Verzögerung von äußerster Gewaltanwendung vermieden werden.<sup>58</sup>

In den meisten Fällen blieb Gewalt nicht aus, und häufig ließen zahlreiche Menschen bei den Ausschreitungen ihr Leben. Es soll hier untersucht werden, wie auf der einen Seite die Kaiser auf die Unruhen und Aufstände reagierten und durch welche Mittel es ihnen gelang, die Erhebungen einzudämmen und die innere Ordnung wieder herzustellen. Auf der anderen Seite wird auch die Rolle der Bevölkerung beleuchtet: Um wen handelte es sich konkret, wenn von dem konstantinopolitanischen ‚Volk‘ die Rede ist? Außerdem wird ermittelt, ob es sich bei den Ausbrüchen um spontane oder organisierte Gewalt handelte. Es wird zudem zu klären sein, ob vielleicht ein Grundmuster deutlich wird, nach welchem die Herrscher handelten, oder ob sich ihre Reaktionen gegenüber den Unruhen und Aufständen zwischen Konstantinopel und denen anderer Städte unterscheiden.

Vergleichend sollen die Aufstände von Konstantinopel mit denjenigen in anderen oströmischen Städten – vor allem Alexandria und Antiocheia – kontrastiert werden. Da sich eine Kategorisierung nach Ursachen oder Motiven äußerst schwierig gestaltet (s. oben), muss eine andere geeignete Vergleichsbasis gewählt werden. Bei den gewaltsamen Ereignissen handelte es sich meist um Massenphänomene (die Ausnahme bilden Verschwörungen oder auch einige Usurpationen). Doch ist noch eine engere Typologisierung von Nöten. In seiner Arbeit „Zur Normativität und

---

<sup>57</sup> MacMullen, Masses, 263.

<sup>58</sup> Smelser, kollektives Verhalten, 238.

Struktur der Verfassungsverhältnisse in der späteren römischen Kaiserzeit“ nimmt Christian **Gizewski** eine Typologisierung politischer Gewaltaktionen vor. Hierbei gibt er folgende Definitionen für Unruhen und Aufstände: Bei ersteren handelt es sich um Konflikte verschiedener Bevölkerungsgruppen untereinander, wobei sie nicht direkt gegen das politische System gerichtet sind. Da die Unruhen aber der öffentlichen Ordnung oder dem politischen Kurs der Regierung schaden, muss diese zur Beendigung eingreifen. Wird das politische System dabei selbst zum Angriffsziel, kann daraus ein Aufstand entstehen, welcher durch das Vorgehen einer größeren Gruppe gegenüber der Regierung gekennzeichnet ist und sogar zum Kaisersturz führen kann.<sup>59</sup>

Diese Definition wird in der Arbeit übernommen, neben den *Unruhen* und *Aufständen* werden auch *Usurpationen* behandelt, da diese aus einem Aufstand resultieren können. Durch die Ausrufung eines Gegenkaisers verschärft sich die Bedrohung für die Position des Kaisers in besonderem Maße. Doch diese drei Typen reichen nicht aus, um allen Ereignissen in Konstantinopel gerecht zu werden.

Außerdem sind *friedliche Proteste* festzustellen, durch welche die Bevölkerung ihre Unzufriedenheit öffentlich und meist ohne Gewaltanwendung kundtat, um dadurch ein bestimmtes (politisches) Ziel zu erreichen. Die byzantinischen Herrscher mussten auch mit lautstarken *Schmähungen* rechnen, die jedoch kein konkretes Ziel verfolgten, sondern nur dem Zweck dienten, den Adressaten herabzusetzen, zu beleidigen und zu provozieren. Schmähungen und friedliche Proteste bildeten quasi die Vorstufe zu einem Aufstand. So begann der Nika-Aufstand zunächst mit lautstarken Forderungen, die, nachdem sie von Kaiser Justinian nicht erfüllt bzw. ignoriert wurden, in gewaltsame Aktionen umschlugen und schließlich in einen Aufstand mündeten, in dessen Verlauf sogar ein Usurpator von der wütenden Menge ernannt wurde.

Auf der Ebene der gesetzeswidrigen Aneignung der Herrschaft steht neben der *Usurpation*, welche oft im Zuge eines Aufstandes spontan geschah, die langfristig meist von einer kleinen Gruppe geplante *Verschwörung*. Im Gegensatz zu Usurpationen, die im schlimmsten Fall in einem Bürgerkrieg enden, in welchem die Gegner einander im Kampf gegenüberreten, besitzen Verschwörungen einen verdeckten und geheimen Charakter, der dem Kaiser wenige Chancen lässt, wenn

---

<sup>59</sup> Christian Gizewski, Zur Normativität und Struktur der Verfassungsverhältnisse in der späteren römischen Kaiserzeit, München 1988, 186f.

sie unentdeckt bleiben. Eine wenigstens kurzfristig erfolgreiche Verschwörung geschah im Jahre 474/75 n. Chr. gegen Kaiser Zeno.

Ebenso überraschend wie die meisten Usurpationen geschieht auch der *Putsch*. Er wird von einer kleinen Gruppe – meist Militärs – getragen, mit dem Ziel, die Regierung zu stürzen und zu übernehmen.<sup>60</sup> Einen fehlgeschlagenen Putsch nennt man *Revolte*. Als Beispiel wäre hier der gescheiterte Versuch durch Marcian im Jahre 479 n. Chr. zu nennen. (S. SCHAUBILD Fig.1)

Unruhen kamen im spätantiken Konstantinopel sehr häufig vor und stellten für die Position des Kaisers die geringste Gefahr dar, wenn sie nicht in einen Aufstand umschlugen. Proteste waren zwar meist harmlos, konnten aber auch in einen Aufstand münden (wie im Jahre 532 n. Chr.). Den Kaiser herauszufordern – um es mit Egon Flaig<sup>61</sup> zu sagen – und seine Position durch eine Usurpation, eine Verschwörung oder einen Putsch direkt anzugreifen, war für den Herrscher freilich das bedrohlichste Szenario. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass nur eine einzige Erhebung in dem hier zu behandelndem Zeitraum langfristig von Erfolg gekrönt war: Im Jahre 602 n. Chr. gelang es Phokas, den Kaiser Maurikios zu verdrängen.

Die Vergleichsbeispiele aus den anderen Städten werden ebenfalls aus dieser Typologisierung gewählt. Es werden dabei zum einen Beispiele genannt, die auf einer breiten Quellenbasis ruhen, wie es z.B. bei dem ‚Statuenaufstand‘ in Antiocheia im Jahre 387 n. Chr. der Fall ist. Zum anderen ist die Lage der Städte ein wichtiges Kriterium. Es soll durch die Auswahl unterschiedlicher Städte eine möglichst breite Basis geschaffen werden. Der Vergleich zwischen Konstantinopel und den anderen Städten soll dazu beitragen, Rückschlüsse auf allgemeine Gesetzmäßigkeiten zu ermitteln und spezifische Merkmale für die Ausbrüche in Konstantinopel zu finden – besonders zwischen dem Verhalten des Kaisers und der Bevölkerung.

---

<sup>60</sup> Brockhaus Enzyklopädie, „Putsch“, Bd. 22, Leipzig 2006, 303; Erich Bayer/Frank Wenden (Hgg.), Wörterbuch zur Geschichte, Begriffe und Fachausdrücke, Stuttgart 1995<sup>5</sup>, 452.

<sup>61</sup> S. Anm. 14.

# Typen von Gewalt

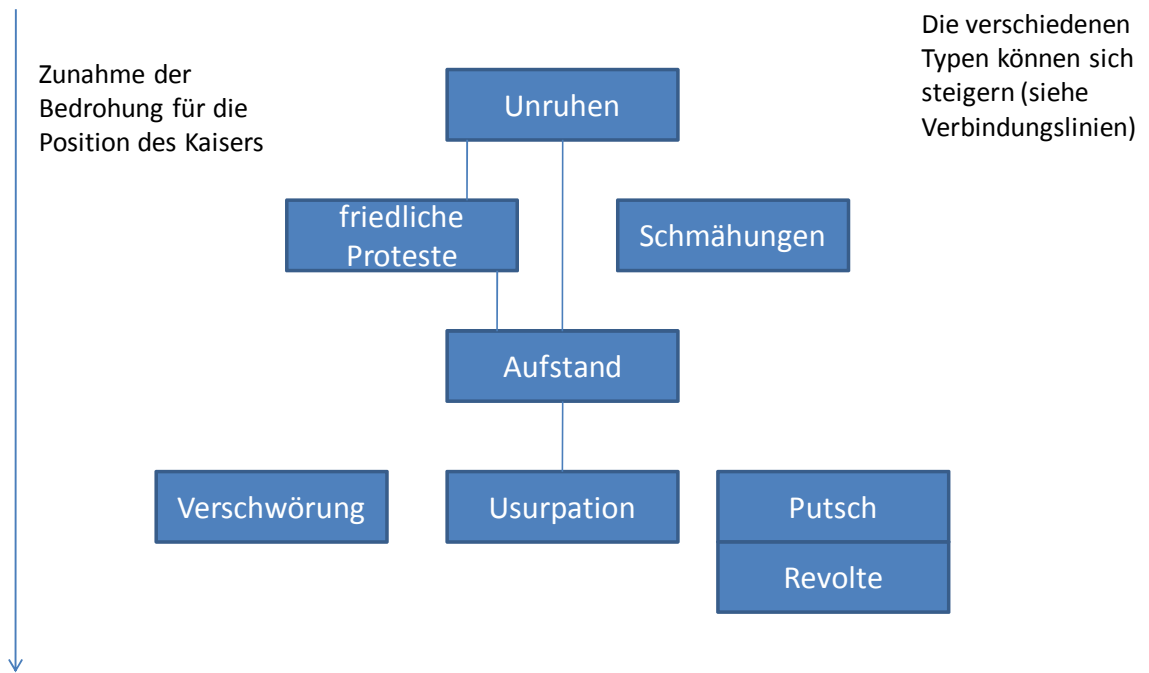


Fig. 1



## II.

### Konstantinopel – die Stadt am Goldenen Horn

Im Jahre 324 n. Chr. hatte sich Konstantin zur Gründung einer Stadt entschlossen.<sup>62</sup> Seine Wahl fiel schließlich auf die Stelle, an der sich bereits eine Stadt namens Byzantion befand. Byzantion war um 600 v. Chr. von den Megarern als Kolonie gegründet worden, zur Zeit Konstantins war es jedoch bereits vielfach zerstört oder verfallen. Die neue Stadt, welche Konstantin dem hellenistischen Vorbild folgend nach sich selbst benannte, wurde stark vergrößert und schließlich am 11. Mai im Jahre 330 n. Chr. geweiht.<sup>63</sup>

Besonders die außergewöhnliche Lage am Bosphorus zwischen Europa und Asien zeichnet Konstantins Stadt auch heute noch aus. Sie ist die östlichste Stadt des Okzidents und die westlichste Metropole des Orients. Damals besaß sie vor allem strategische Bedeutung: Sie lag gleichweit entfernt von den bedrohten Grenzen an Donau und Euphrat. Da sich hier der Landweg von Europa nach Asien und der Seeweg vom Mediterraneum zum Pontos kreuzten, konnte man rasch an die militärischen Brennpunkte gelangen. Ältere Großstädte im Reich – wie beispielsweise Alexandria und Antiocheia – waren dafür ungeeignet, denn sie lagen zu weit im Westen und konnten fast nur mit dem Schiff erreicht werden. An drei Seiten von Wasser – dem Marmara-Meer, dem Bosphorus und dem Goldenen Horn – umgeben, war Konstantinopel militärisch praktisch uneinnehmbar. Auf beiden Seiten – sowohl zum Meer als auch zur Landseite im Westen wurde die Stadt durch Mauern geschützt. Im Jahre 413 n. Chr. ließ Theodosius II. eine zweite Landmauer errichten, womit er die Stadt um ein Drittel ausdehnte. Unter Anastasios wurde ungefähr 40 Meilen westlich der Stadt die so genannte Lange Mauer gebaut, die Justinian noch verstärken ließ.<sup>64</sup>

---

<sup>62</sup> Dass Konstantinopel nicht von vorneherein mit der Intention gegründet wurde, eine neue Hauptstadt zu sein, wie früher vielfach angenommen, hat Heinrich Chantraine, Konstantinopel – vom Zweiten Rom zum Neuen Rom, GWU 43 (1992), 3-16, gezeigt.

<sup>63</sup> Über die Vergrößerung berichtet der pagane Geschichtsschreiber Zosimus (II 35.1). Nach Alexander Demandt, Geschichte der Spätantike. Das römische Reich von Diocletian bis Justinian, München <sup>2</sup>2008, 358, wurde die neue Stadt um mehr als ein Drittel vergrößert. Peter Schreiner, Konstantinopel. Geschichte und Archäologie, München 2007, 23, spricht von einer sechsfachen Ausdehnung. Rüstem Aslan u.a., Byzanz-Konstantinopel-Istanbul, Mainz 2010, 15ff. Zu Byzantion s. Albrecht Berger, Konstantinopel (stadtgeschichtlich), RAC 21 (2006), 435-483, hier 436-441; Wolfgang Müller-Wiener, Bildlexikon zur Topographie Istanbuls. Byzantion, Konstantinupolis, Istanbul bis zum Beginn des 17. Jh., Tübingen 1977, 16-19.

<sup>64</sup> Die Seemauern wurden unter Theodosios II. im Jahre 438/39 n. Chr. errichtet, vgl. Berger, Konstantinopel (RAC), 453; Demandt, Spätantike, 358; Schreiner, Konstantinopel, 21. Eine Auflistung der zur Demographie Konstantinopels relevanten Forschung s. Pfeilschifter, Kaiser, 266 Anm. 2.

Im Gegensatz zu Städten wie Ephesos, Antiocheia oder Alexandria besaß Konstantinopel keine lange und ruhmreiche Lokalhistorie und Tradition. Um dies zu kompensieren und die neue Stadt gebührend auszustatten, wurden aus dem ganzen Reich Kunstschatze nach Konstantinopel geschafft. Plastiken, darunter Statuen aus Delphi und Olympia, sowie bildnerische Monumente ließ Konstantin in seine Stadt bringen. Um die sakrale Bedeutung Konstantinopels zu betonen, wurden auch zahlreiche Reliquien herbeigeschafft.<sup>65</sup> Auch die Bevölkerung war ‚neu‘ und musste erst unter attraktiven Versprechungen herbeigelockt werden. Konstantin gewährte den neuen Bewohnern Grundsteuerfreiheit und andere Privilegien (*ius italicum*). Nachdem die Stadt am Ende des 4. Jahrhunderts ständige Kaiserresidenz geworden war, zog es immer mehr Menschen nach Konstantinopel. Die wachsende Bedeutung der Stadt zeigte sich auch darin, dass Constantius II. am 11. Dezember 359 n. Chr. das Amt des *praefectus urbi* einführte.<sup>66</sup>

Schwer zu klären ist die Frage, wie die Straßen in der byzantinischen Zeit verliefen, denn eine archäologische Untersuchung der Stadt ist aufgrund dicker Schuttschichten, die sich im Laufe der Jahrhunderte angesammelt haben, nicht möglich. Die Hauptgeschäftsstraße war die sogenannte *Mese* (mittlere Strasse). Sie führte zu einem runden Platz, dem Konstantinsforum, welcher den wirtschaftlichen Mittelpunkt der Stadt bildete. In seiner Mitte befand sich eine ursprünglich etwa 50 m hohe Porphyrssäule Konstantins, deren Reste heute noch erhalten sind. Der zweite wichtige Hauptplatz der Stadt war das *Augusteion*. An ihn grenzten die *Zeuxipposthermen*, welche bereits am Ende des 2. Jh.s. n. Chr. von Kaiser Septimius Severus gestiftet worden waren. Nach seinem Tod blieben sie unvollendet, bis sie Konstantin fertigstellen ließ.<sup>67</sup>

Unter den zahlreichen Kirchen Konstantinopels ragte die Große Kirche, welche später *Hagia Sophia* genannt wurde, heraus. Auch heute zählt sie noch zu

---

<sup>65</sup> Hieronymus (Chron. 232 g), merkt an: „*Dedicatur Constantinopolis omnium paene urbium nuditate*.“ Besonders unter Theodosios II. wurden zahlreiche Translationen vorgenommen, s. Steffen Diefenbach, Zwischen Liturgie und *civilitas*. Konstantinopel im 5. Jahrhundert und die Etablierung eines städtischen Kaisertums, in: R. Warland (Hg.), Bildlichkeit und Bildorte von Liturgie. Schauplätze in Spätantike, Byzanz und Mittelalter, Wiesbaden 2002, 21-47, hier 24. Zum Senat von Konstantinopel s. Robert M. Errington, Roman Imperial Policy from Julian to Theodosius, Chapel Hill 2006, 148ff.; Hans Georg Beck, Senat und Volk von Konstantinopel. Probleme der byzantinischen Verfassungsgeschichte, München 1966.

<sup>66</sup> Gregory, *Vox Populi*, 34f.; zum *praefectus urbi* in Konstantinopel, s. Errington, *Policy* 162ff. Zuvor wurde die Stadt von einem Prokonsul verwaltet, s. Berger, *Konstantinopel (RAC)*, 443. Grundsteuerfreiheit: CTh. 14.13.1.

<sup>67</sup> Albrecht Berger, Straßen und Plätze in Konstantinopel als Schauplätze von Liturgie, in: R. Warland (Hg.), *Bildlichkeit und Bildorte von Liturgie. Schauplätze in Spätantike, Byzanz und Mittelalter*, Wiesbaden 2002, 9-19, hier 9f. Zur Konstantinssäule s. Aslan, *Byzanz*, 34f. sowie Berger, *Konstantinopel (RAC)*, 445-46; 473. Müller-Wiener, *Topographie*, 19, vermutet, dass die Straßen fächerförmig verliefen und durch Querstraßen miteinander verbunden waren. Zum Augusteion, s. ebd. 248f. Zu den Zeuxipposbädern s. ebd. 51.

den bedeutenden Sehenswürdigkeiten Istanbuls. Sie war unter Constantius II. errichtet worden und musste im Laufe der Zeit zweimal wieder aufgebaut werden, nachdem sie während Aufständen im 5. und 6. Jahrhundert Opfer von Brandstiftungen geworden war.<sup>68</sup> Bis sie von den Türken nach der Einnahme Konstantinopels im Jahre 1453 zur wichtigsten Moschee der Osmanen umgewandelt wurde, war sie die Hauptkirche und das geistliche Zentrum des Byzantinischen Reiches - von dort nahmen die meisten großen Prozessionen ihren Ausgang.<sup>69</sup>

An die Hagia Sophia schloss sich der Palastbezirk an. Der Weg zum Kaiserpalast führte durch ein prächtiges Tor, die *Chalke*, welches den Palast vom Rest der Stadt trennte. Zum Schutz des Palastes lagen gegenüber der Chalke die Gebäude der Palastgarden, der *excubitores* sowie der *scholae*.<sup>70</sup> Der Bereich des Kaiserpalastes umfasste jedoch nicht nur den Privatsitz des Herrschers, sondern schloss Gebäude für den Staatsschatz, die Münzprägung, die kaiserliche Reichsverwaltung und auch Gefängnisse mit ein. Unter den byzantinischen Kaisern des 4.-10. Jahrhunderts n. Chr. wurde die Anlage stetig erweitert, so dass sie schließlich rund 100 000 m<sup>2</sup> umfasste. Unweit vom kaiserlichen Palast stand der Hippodrom, welcher eine direkte Verbindung mit den Privatgemächern des Herrschers aufwies: In der kaiserlichen Loge (*kathisma*) nahm der Herrscher an den Wagenrennen teil.<sup>71</sup> Der Hippodrom war von Septimius Severus gestiftet worden, blieb aber nach dem Tod des Kaisers unvollendet, bis Konstantin den Bau erweitern und fertigstellen ließ. Rund 30 000 Zuschauer hatten darin Platz.<sup>72</sup>

Wie bereits erwähnt, nahmen in der Folgezeit einige Aufstände ihren Ausgang im Hippodrom. Nach der Gründung Konstantinopels bis zum Tode Konstantins im Jahre 337 n. Chr. berichten die Quellen zunächst weder von Unruhen noch von

---

<sup>68</sup> Das erste Mal wurde die Große Kirche im Jahre 404 n. Chr. nach der Verbannung des Johannes Chrysostomos niedergebrannt, s. unten S. 132ff., das zweite Mal während des Nika-Aufstandes 532 n. Chr., s. unten S. 269f. Zur Hagia Sophia s. Berger, Konstantinopel (RAC), 478-80; Müller-Wiener, Topographie, 84ff.

<sup>69</sup> Berger, Straßen, 11.

<sup>70</sup> Ursprünglich bildeten die Scholarii die Leibwache des Kaisers. Nachdem die Herrscher jedoch nicht mehr selbst ins Feld zogen, verloren die *scholae* sukzessive ihren militärischen Charakter, bis ihnen schließlich rein repräsentative Aufgaben zufielen. Unter Leo I. wurde die Truppe der 300 *excubitores* geschaffen, welche die neuen Leibwachen des Kaisers wurden, vgl. Robert E. Grosse, Römische Militärgeschichte von Gallienus bis zum Beginn der byzantinischen Themenverfassung, Berlin 1920, 93ff.; 270f. Zu welchem hohem Ansehen es die *excubitores* im Laufe der Zeit gebracht hatten, zeigt die Tatsache, dass die Kaiser Justin I., Tiberios und Maurikios vor ihrer Thronbesteigung in dieser Truppe gedient hatten, vgl. Prok. HA VI; Anon. Vales. 76; Jord. Rom. 360; De Cer. I 93; Evagr. IV 1 (Justin I.); Theoph. AM 6066 (Tiberios); Joh. Eph. VI 14 (Maurikios).

<sup>71</sup> Schreiner, Konstantinopel, 52f. Ausführlich zum Großen Palast s. Jonathan Bardill, Visualizing the Great Palace of the Byzantine Emperors at Constantinople. *Achaeology, Text and Topography*, in: F. A. Bauer (Hg.), Visualisierungen von Herrschaft. Frühmittelalterliche Residenzen – Gestalt und Zeremoniell, Internationales Kolloquium, 3./4. Juni 2004 in Istanbul, Istanbul 2006, 5-45.

<sup>72</sup> Müller-Wiener, Topographie, 64ff. Schreiner, Konstantinopel, 72, schätzt die maximale Zuschauerzahl auf 50000 Personen.

Aufständen oder anderen gewalttätigen Ereignissen in der jungen Stadt. Dies änderte sich jedoch bald.

## **Konstantinopel auf dem Weg zur Metropole:**

### **Das 4. Jahrhundert: Von Constantius II. bis Theodosius I. (337-395 n. Chr.)**<sup>73</sup>

#### **1. Constantius II. (337- 361 n. Chr.)**

Nach dem Willen Konstantins des Großen sollte nach seinem Tod im Jahre 337 n. Chr. das Imperium durch zwei *augusti* und zwei *caesares* verwaltet werden.<sup>74</sup> Sein ältester Sohn Konstantin II. bekam Gallien mit Britannien und Spanien zugesprochen; Constantius II. erhielt den Orient mit Ägypten; der jüngste Sohn Constans bekam die Verantwortung für Italien und Africa, Pannonien und Dakien; Thrakien mit Konstantinopel fiel schließlich dem Neffen Konstantins, Flavius Dalmatius zu. Der zweitälteste Sohn Constantius II. soll der Nachfolgeregelung im Osten jedoch nicht zugestimmt und mögliche Konkurrenten um den Thron sowie hohe Beamte Konstantins in Konstantinopel aus dem Weg geräumt haben. Schließlich ließen sich alle drei Söhne des Konstantin am 9. September 337 n. Chr. zu Augusti ausrufen. Ein Jahr später trafen sie sich in Viminacium,<sup>75</sup> wo die endgültige Reichsaufteilung stattfand: Constantius II. erhielt zum einen Thrakien, zum anderen teilte er sich mit Constans die Prätorianerpräfektur Illyricum; während Konstantin II. und Constans die Präfekturen Italia und Africa zufielen.<sup>76</sup> Doch das Verhältnis der drei Brüder war von gegenseitiger Rivalität geprägt und endete in einem Bürgerkrieg, als Konstantin II. im Jahre 340 n. Chr. seinen Einflussbereich mit militärischen Mitteln zu vergrößern versuchte. Dabei ließ er sein Leben. Als Folge ergab sich, dass Constans zwei Drittel des Reiches sein eigen nennen konnte, was zu einer Machtverschiebung im Römischen Reich führte. Plötzlich sah sich

---

<sup>73</sup> Da unter Konstantin keine gewaltsamen Ereignisse für Konstantinopel belegt sind, beginnt die Untersuchung mit der Regierung seines Sohnes Constantius II.

<sup>74</sup> Heinrich Chantraine, Die Nachfolgeordnung Konstantins des Großen, Stuttgart 1992, 9ff.

<sup>75</sup> Zur Kaiserkonferenz von Viminacium s. Barceló, Constantius II., 51ff.

<sup>76</sup> Zur Aufteilung des Imperiums: Zos. II 39; Philostorg. III 1a; Zonar. XIII 5.1-4; Aur. Vict. Caes. 41.19-20. Ausführlich zu den Quellen s. Bruno Bleckmann, Der Bürgerkrieg zwischen Konstantin II. und Constans (340 n. Chr.), Historia 52 (2003), 225-250, hier 226-36; Demandt, Spätantike, 56f. Zur Ermordung der männlichen Verwandten der Seitenlinie des konstantinischen Hauses: Zos II 40.3; zur Ermordung hoher Beamter: Eunap. Vit. Soph. p. 464f; Hier. Chron. s.a. 338; Jul. Ep. ad Athen. 3 (270c); Amm. 21.16.8; Lib. Or. 18.31; Aur. Vict. Caes. 41.22; Epit. 41,18; Eutr. 10.9.1; Athan. Hist. Arian. 69; Oros. VII 29.1. Zur Schuldfrage des Constantius II. an dem Blutbad s. Richard Klein, Die Kämpfe um die Nachfolge nach dem Tode Konstantins des Großen, ByzF 6 (1979), 101-150. Klein entlastet Constantius und sieht die Soldaten als die Schuldigen an.

Constantius der gewaltigen Übermacht seines jüngeren Bruders gegenüber. Daher musste er einen Machtkampf verhindern, bei dem er Constans unterlegen gewesen wäre. Letztlich war ein Konflikt zwischen den beiden unausweichlich: Er wurde zugunsten des Constantius II. entschieden: Seit 350 n. Chr. war er der alleinige Herrscher des Reiches.<sup>77</sup>

In Hinblick auf Konstantinopel strebte Constantius während seiner Regierung eine rechtliche Angleichung an Rom an, was ihm schrittweise auch glückte. Constantius II. erreichte eine Aufwertung des konstantinopolitanischen Senats sowie die Rangerhöhung des dortigen Bischofsstuhls.<sup>78</sup> Außenpolitische Bedrohungen durch die Perser sowie innenpolitische Kämpfe an der Rhein-Donaufront, teilweise gegen diverse Usurpatoren,<sup>79</sup> verhinderten jedoch einen langen Aufenthalt des Kaisers in der Stadt am Goldenen Horn.<sup>80</sup>

### 1.1. Die Unruhen im Jahre 337 n. Chr.

Noch im selben Jahr, als Constantius seine Regierung antrat, brachen in Konstantinopel Unruhen aus. Der Bischof Alexander war nach 23-jähriger Amtszeit verstorben und hatte keinen Nachfolger designiert. Statt dessen soll er zwei Männer vorgeschlagen haben, die ihn ersetzen könnten, wie Sokrates und Sozomenos zu berichten wissen:<sup>81</sup> Da war zum einen Paulus, welcher fromm und lehrgeeignet gewesen sei; zum anderen gab es den in weltlichen Dingen und im Gespräch mit den Herrschenden erfahrenen Macedonius. Der Kirchenhistoriker Sokrates ergreift in seiner Darstellung Partei für den ‚orthodoxen‘ Paulus.<sup>82</sup>

---

<sup>77</sup> Eutr. 10.9.2-3; Zos. II 41-42; Sokr. II 5; 25.2; Soz. III 2; IV 1.1. Zu den Anlässen und dem Verlauf des Bürgerkriegs s. Bleckmann, Bürgerkrieg 244ff.

<sup>78</sup> Barceló, Constantius II., 68.

<sup>79</sup> Dazu zählen folgende, allesamt im Westreich ausbrechenden Usurpationen des Magnentius (PLRE I, Magnus Magnentius, 532), des Vetranio (PLRE I, Vetranio 1, 954) und des Nepotianus (PLRE I, Iul. Nepotianus 5, 624), welche alle in das Jahr 350 n. Chr. fielen, sowie die Usurpation des fränkischen Heermeisters Silvanus (PLRE I, Silvanus 2, 840-41) 355 n. Chr.; John F. Drinkwater, *The Revolt and Ethnic Origin of the Usurper Magnentius (350–353), and the Rebellion of Vetranio (350)*, Chiron 30 (2000), 131–159; Kay Ehling, *Die Erhebung des Nepotianus in Rom im Juni 350 n. Chr. und sein Programm der urbs Roma christiana*, Göttinger Forum für Altertumswissenschaft 4 (2001), 141–158.

<sup>80</sup> Philostorg. III 1 a.

<sup>81</sup> Sokr. II 6.; Soz. III 3.2.

<sup>82</sup> Adolf Lippold, Paulus, in: RE Suppl. X, 510-520, hier 513. Die Kirchenhistoriker nehmen einen großen Teil der spätantiken Literatur ein. Besonders bedeutend ist die Kirchengeschichte des Eusebios von Kaisareia, an welche Sokrates, Rufinus, Sozomenos, Theodoret und Philostorgios anschließen. Schwerpunkt dieser Werke sind vor allem Konflikte um die Besetzung des Bischofsamtes und die Auslegung der Glaubensformeln. Auch wenn die Autoren – mit Ausnahme des Evagrius (spätes 6. Jh.) – religiös parteiisch urteilen, bieten ihre Werke doch viele authentische Dokumente zu den Aufständen in Konstantinopel. Außerdem ist ein Fehlen von bedeutsamen (oder ausreichenden) profanhistorischen Parallelquellen für längere Zeitabschnitte zu konstatieren, so dass man für diese Phasen auf die kirchenhistorischen Werke angewiesen ist, vgl. Friedhelm Winkelmann, *Kirchengeschichtswerke*, in: Ders./W. Brandes, *Quellen zur Geschichte des frühen Byzanz*, Amsterdam 1990, 202-212.

Diese Situation habe die Stadt in zwei religiöse Lager gespalten – die Anhänger der ‚Orthodoxen‘ und der ‚Arianer‘, und soll in der Kirche zu großer Verwirrung geführt haben (ἐτάραττεν τὴν ἐκκλησίαν; Sokr. II 6.4). Schließlich sei Paulus in der Irenen-Kirche, welche nahe der Großen Kirche (der späteren Hagia Sophia) lag, zum Bischof ordiniert worden. Als Constantius davon erfuhr, berief er ein Konzil, welches Paulus im Jahre 338 n. Chr. erneut absetzen ließ und an seiner Stelle Eusebios von Nikomedeia installierte.<sup>83</sup> Die Kirchenhistoriker berichten jedoch keine Einzelheiten, außer dass die beiden Parteien ihren jeweiligen Kandidaten unterstützten. Durch die Wortwahl der Autoren kann allerdings darauf geschlossen werden, dass es zu blutigen Auseinandersetzungen kam, für die der Kaiser Paulus verantwortlich machte.<sup>84</sup> Constantius ließ Paulus von einer Synode absetzen, worauf Paulus sich nach Trier begab.<sup>85</sup>

## 1.2. Der Aufstand 342 n. Chr.

Mit der Exilierung des Paulus war die Angelegenheit noch lange nicht zu Ende, denn keine fünf Jahre später wiederholte sich die Situation von 337 n. Chr. Der Bischof Eusebius von Nikomedeia war gestorben und um seine Nachfolge entbrannte erneut der Konflikt zwischen den ‚Orthodoxen‘ und den Vertretern des ‚Arianismus‘. Der Wunschkandidat von letzteren, Macedonius, fand bei etlichen Bischöfen<sup>86</sup> Unterstützung, während die Gegner der ‚Arianer‘ Paulus als Bischof sehen wollten. Beide Gruppen versammelten sich mit ihren designierten Kandidaten unabhängig voneinander in verschiedenen Kirchen Konstantinopels und ordinierten sie dort zum Bischof.<sup>87</sup>

Der Kaiser hielt sich zu jener Zeit in Antiocheia auf. Nachdem er von den Ereignissen in Konstantinopel erfahren hatte, soll er unverzüglich den sich auf dem Weg nach Thrakien befindenden *magister equitum* Hermogenes in die Stadt geschickt haben.<sup>88</sup> Hermogenes erhielt die Weisung, Paulus als Bischof abzusetzen

---

<sup>83</sup> Sokr. II 7.2; Soz. III 4.2-3.

<sup>84</sup> Sokr. II 6.5: ἡ τοῦ λαοῦ μάχη; Soz. III 4.2: μάχη. Das Substantiv μάχη impliziert Gewalt, vgl. Henry G. Liddell/Robert Scott, Greek-English Lexicon, Oxford 1968, 1085.

<sup>85</sup> Richard Klein, Constantius II. und die christliche Kirche, Darmstadt 1977, 31 Anm. 80.

<sup>86</sup> Theognis von Nikaia, Theodor von Herakleia, Maris von Chalkedon, Ursacius und Valens sowie deren Anhängerschaft.

<sup>87</sup> Sokr. II.12; Soz. III 3-4. Die Autoren machen keine Angaben darüber, in welcher Kirche Paulus ordiniert worden sei, doch kann vermutet werden, dass es sich wieder um die Irenen-Kirche gehandelt habe. Einzig Sokrates (II 12.2) erwähnt, Macdeonius' Weihe hätte in der Pauluskirche stattgefunden (ἐν τῇ νῦν λεγομένῃ ἐπὶ Παυλὸν ἐκκλησίᾳ).

<sup>88</sup> Vermutlich im Herbst/Winter des Jahres 342 n. Chr., vgl. Lippold, Paulus, 516f.

und ihn aus der Kirche zu vertreiben. Aber anstatt sich dem kaiserlichen Willen zu fügen, begann das Volk gegen Hermogenes und seine Truppen Widerstand zu leisten, um den Bischof zu schützen. Aufgebrachte Männer stürmten sogar das Haus des *magister equitum* und legten dort Brand. Er selbst wurde vom wütenden Volk durch die Stadt geschleift und getötet. Auch der *proconsul urbis Constantinopolitanae*<sup>89</sup> Alexander soll im Zuge dieser Unruhen verwundet worden und aus der Stadt geflohen sein.<sup>90</sup>

Als Constantius die Nachricht vom Mord an Hermogenes und von den anarchischen Zuständen in der Stadt erreichte, ritt dieser auf direktem Wege nach Konstantinopel, um die Schuldigen zu bestrafen. Er vertrieb Paulus aus der Stadt und grollte auch Macedonius. Trotzdem setzte der Kaiser Macedonius nicht ab, sondern zögerte die Entscheidung hinaus. Die Bewohner der Stadt seien dem Kaiser reumütig entgegengezogen. Constantius ließ Milde walten: Er habe lediglich die Getreiderationen gekürzt, die sein Vater Konstantin den Bürgern der Stadt als unentgeltliche Verteilung gewährt hatte. Mehr als 40 000 Maß pro Tag – also die Hälfte dessen, was bisher an das Volk verteilt wurde – habe der Kaiser vom Getreide zurückgezogen.<sup>91</sup>

Der Gewaltausbruch ist als Aufstand zu klassifizieren, da die Bevölkerung sich gegen den Befehl des Kaisers auflehnte und seinen Beauftragten sogar gewaltsam zu Tode gebracht hatte.

### **Bewertung der Vorgänge in den Quellen**

Sokrates bezeichnet die Ereignisse in Konstantinopel nach Eintreffen des Hermogenes als *στάσις δήμου* und die beteiligten Akteure ganz allgemein als *τὸ πλῆθος*. Der Bevölkerung von Konstantinopel (*ὁ λαὸς τῆς Κωνσταντινουπόλει*) sei es zuzuschreiben, dass Paulus wieder in die Kirche von Konstantinopel geholt worden sei. Genauer spezifiziert werden dagegen die Kontrahenten: Es seien die Homöer (*οἱ ἀρειανίζοντες*) gewesen, die Macedonius zum Bischof weihten.<sup>92</sup> Sie gehörten nicht zum Volk, zur Allgemeinheit, sondern sie standen als deren

---

<sup>89</sup> Erst im Jahre 359 n. Chr. wurde das Amt des *praefectus urbi* in Konstantinopel eingeführt und die Stadt dadurch mit Rom gleich gestellt, s. Otto Seeck, Zu den Festmünzen Constantins des Großen und seiner Familie, Zeitschrift für Numismatik 21 (1898), 17-66, hier 63.

<sup>90</sup> Sokr. II 13; Soz. III 7.6; Cons. Const. 236 (s.a. 342.2: „*Tractus Hermogenes*“); Amm. 14.10.2; Lib. Or. 1.44; Hist. Akeph. 2.

<sup>91</sup> Sokr. II 12; Soz. III 5-8; Amm. 14.10.2; Lib. Or. 1.44; 59.94. Athanasius (Hist. Arian. 7) zufolge sei Paulus in Ketten nach Singara gebracht worden.

<sup>92</sup> Sokr. II 12.2; 13.2-3.

Widersacher abseits. Die Wortwahl des Sokrates impliziert, dass die Mehrheit der Bevölkerung ‚orthodox‘ gewesen sei. Durch Verzicht auf abwertende Begriffe wie ὄχλος betrachtet er die ‚orthodoxen‘ Einwohner Konstantinopels neutral. Er erklärt das gewalttätige Verhalten der Bevölkerung mit dem rücksichtslosen Vorgehen des Hermogenes. Erst sein brutales Auftreten habe schließlich zum unbedachten (ἄλογος) Handeln der Bevölkerung geführt. So sieht Sokrates das Verhalten der Konstantinopolitaner als Reaktion.<sup>93</sup> Die brenzlige Situation ist für den Autor keineswegs außergewöhnlich: Er fügt in einem Nebensatz hinzu, dass die Leute in solchen Fällen üblicherweise immer in Rage gerieten.<sup>94</sup> Damit will er der Gewalterruption ihre Einmaligkeit nehmen und so für Verständnis für das Verhalten der ‚orthodoxen‘ Bevölkerung gegenüber dem aggressiven kaiserlichen Beauftragten werben.

Bei Sozomenos heißt es: „οἱ δὲ ἐν Κωνσταντινουπόλει τὴν ἐκτεθειῖσαν ἐν Νικαία δόξαν ζηλώσαντες εἰς τὴν ἐκκλησίαν ἤγαγον Παῦλον.“<sup>95</sup> Es sind ebenfalls die ‚Orthodoxen‘, die Nicäner, die auf der Seite des Paulus stehen. Diejenigen, die Macedonius unterstützten, werden nicht als ‚Arianer‘, sondern als πλῆθος τοῦ ἐναντίου umschrieben. Das heißt freilich, dass ihre Anzahl nicht unbedeutend gewesen sein kann. Aber auch die Nicäner werden bei ihrem Widerstand gegen Hermogenes als τὸ πλῆθος bezeichnet. Wie Sokrates gebraucht Sozomenos für seine Beschreibung der ‚Orthodoxen‘ ebenfalls neutrale – und keine negativ belegten – Termini. Das Verhalten der ‚orthodoxen‘ Bevölkerung ist auch in seiner Darstellung die Antwort auf die Gewaltanwendung des Hermogenes, der seinerseits wiederum mit größerer Gewalt zurückschlägt.

In den christlichen Quellen wird der Aufstand des Jahres 342 n. Chr. folglich als berechtigter Widerstand des ‚orthodoxen‘ Volkes gegen die Absetzung ihres Bischofs gesehen. Die Bevölkerung wird in ihrem Verhalten von den Kirchenhistorikern nicht gerügt. Sie handelte ja schließlich im Sinne der ‚orthodoxen‘ Kirche, wenn sie sich gegen die ‚arianischen‘ Häretiker zur Wehr setzte und sich sogar gegen den Willen des Kaisers stellte. Ausschließlich das gewaltsame Vorgehen des Hermogenes, der von dem häretischen Kaisers Constantius beauftragt worden war, wird von den Kirchenhistorikern angeprangert.

---

<sup>93</sup> Sokr. II 13.3.

<sup>94</sup> Sokr. II 13.3: „παροξυθὲν τότε τὸ πλῆθος, οἷα ἐν τοῖς τοιοῦτοις φιλεῖ γίνεσθαι.“

<sup>95</sup> Soz. III 7.4.



Folgt man den Schilderungen der Kirchenhistoriker, stehen sich zwei religiöse Gruppierungen gegenüber. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass weder Sokrates noch Sozomenos Zeitzeugen waren, sondern erst in der ersten Hälfte des 5. Jh.s *ex eventu* schrieben.

Die paganen Autoren messen dem religiösen Motiv hingegen keinerlei Bedeutung bei und werten die Situation als Volksaufuhr. Ammian berichtet in anderem Zusammenhang nur beiläufig über das Schicksal des Hermogenes. Der Rhetor Libanios sieht die Ereignisse schlicht als ἡ τοῦ δήμου μανία<sup>96</sup> an und wertet dieses Auftreten folglich negativ. Interessant ist die Tatsache, dass der Autor sich zu dieser Zeit in Konstantinopel aufhielt und den Zusammenbruch der öffentlichen Ordnung selbst miterlebte.<sup>97</sup>

Insgesamt existieren also zwei unterschiedliche Betrachtungsweisen, wobei die Anzahl der christlichen Berichte deutlich überwiegt. Innerchristliche Streitigkeiten schienen die heidnischen Geschichtsschreiber offensichtlich wenig zu interessieren. Kein Zweifel besteht jedenfalls daran, dass es eine allgemeine Empörung gegeben hat. An den Ereignissen deutlich geworden ist zudem, dass sich die Stadtbevölkerung der Schwäche der Stadtregierung bewusst war, diese Situation ausnutzte und über die Stränge schlug.<sup>98</sup> Bei den Auseinandersetzungen um Paulus lassen sich keine theologischen Hintergründe erkennen, die verantwortlich für den Aufstand wären. Es ging demnach nicht um religiöse Streitfragen, sondern vielmehr um eine Personalfrage.<sup>99</sup>

## **Analyse der Akteure/Forschungsdiskussion**

### **a) Bevölkerung von Konstantinopel**

Nicht nachvollziehbar ist die Behauptung Telfers, der Aufstand sei im Grunde genommen ein bewusster Anschlag der Anhänger des Paulus gewesen, um ihren Bischof vor der erneuten Bedrohung zu schützen. Dieses Vorhaben sei deshalb von den Kirchenhistorikern in ihren Darstellungen vertuscht worden.<sup>100</sup> Es finden sich nämlich keine Hinweise auf eine vorsätzlich geplante Tat, auch nicht in den übrigen

---

<sup>96</sup> Lib. Or. 1.44; vgl. auch Amm. 14.10.2.

<sup>97</sup> Jorit Wintjes, Das Leben des Libanios, Rahden 2005, 83ff.

<sup>98</sup> William Telfer, Paul of Constantinople, The Harvard Theological Review 43 (1950), 31-93, hier 81.

<sup>99</sup> Hahn, Gewalt, 276; 282-83. Die Konzilsakten zeigen, dass die Motive der Konkurrenten um den Bischofsthron vor allem Machthunger, Geldgier und persönlicher Ehrgeiz waren.

<sup>100</sup> Telfer, Paul, 81.

Quellen. Vielmehr dürfte der Ausbruch gegen die kaiserlichen Soldaten im Eifer des Gefechts und spontan erfolgt sein.<sup>101</sup>

Dass es sich bei den Anhängern des Paulus, also dem ‚orthodoxen‘ Volk, vor allem um Zirkusgruppen gehandelt haben soll, wie Schwartz behauptet,<sup>102</sup> ist reine Spekulation. In diesem Fall wäre eine andere Wortwahl zu erwarten gewesen. In den Darstellungen werden die ‚Zirkusparteien‘ entweder nach den Farben der Rennställe genannt, wobei noch der Terminus „*pars*“ oder „μέρος“ davor gesetzt werden kann, oder man spricht von δῆμος.<sup>103</sup> Es ist eine Fehleinschätzung, wenn man glaubt, dass alle Aufstände in der Spätantike das Werk der Zirkusgruppen gewesen wären.<sup>104</sup> Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, dass dennoch Zirkusanhänger an dem Aufstand beteiligt waren, wobei es sich aber nicht ausschließlich um Anhänger des Paulus gehandelt haben dürfte; vielmehr könnten genauso gut auf der Seite des Macedonius Anhänger der Zirkusgruppen gestanden haben.

Unbeteiligt an den gewaltsamen Ereignissen scheinen die Heiden und Juden, d.h. die nichtchristliche Bevölkerung, gewesen zu sein. Da Konstantinopel als ‚christliche‘ Stadt galt, werden diese beiden Gruppen in der Überlieferung nicht genannt und standen abseits der Auseinandersetzungen zwischen Nicäern und Homöern bzw. traten in Konstantinopel gar nicht in Erscheinung.<sup>105</sup>

An diesem Aufstand zeigt sich, dass die Bevölkerung einen eigenen politischen Willen besaß und durchaus in der Lage war, diesen zu artikulieren.<sup>106</sup> Den Beteiligten ging es offensichtlich tatsächlich um die Verhinderung der Absetzung ihres Bischofs, und nicht um eine Empörung gegen die Herrschaft des Constantius. Schenkt man jedoch dem Bericht des Sozomenos Glauben und geht von einer Verstümmelung des Leichnams des Hermogenes aus, dann demonstrierte die Bevölkerung dem Kaiser ebenso ihre Verachtung für das gewaltsame Agieren des *magister equitum*. Doch den Aufständischen war bewusst, dass sie über die Stränge geschlagen hatten. Dies beweist die Tatsache, dass die Bevölkerung dem Kaiser reumütig und weinend entgegengedogen und um Gnade gefleht haben soll.<sup>107</sup>

---

<sup>101</sup> Vgl. die Ereignisse nach der Verschwörung von Basiliskos gegen Zeno, oder Prokop gegen Valens.

<sup>102</sup> Schwartz, GS IV, 25f.

<sup>103</sup> Cameron, Circus Factions, 13; 29.

<sup>104</sup> Ebd. 127; 290.

<sup>105</sup> Hahn, Gewalt, 281.

<sup>106</sup> Tinnefeld, Gesellschaft, 177f.

<sup>107</sup> Soz. III 7.7.

## b) Paulus – Anstifter oder Opfer?

Die Kirchenhistoriker bemühten sich, Paulus vorwiegend als Opfer der ‚arianischen‘ Intrigen zu präsentieren. Sein Verhalten sei passiv gewesen – vielmehr sei es die ‚orthodoxe‘ Bevölkerung gewesen, die ihn in die Kirche geführt und ihn dort konsekriert habe. Und sie sei es gewesen, die ihn vor Hermogenes geschützt habe, ohne dass es freilich einen Hinweis darauf gibt, dass Paulus das Volk gegen den kaiserlichen Beauftragten aufgehetzt habe. Die nicänisch gesinnte Bevölkerung sei schließlich auch gegen die Teilnahme des Bischofs an der Synode von Serdica gewesen, aus Angst vor den Intrigen seiner Feinde.<sup>108</sup> Wahrscheinlicher ist jedoch, dass Paulus sich der Ablehnung der anderen Bischöfe bewusst war und die Stimmung des Volkes als Ausrede benutzte, nicht an der Synode teilnehmen zu müssen.<sup>109</sup>

Dass Paulus sich nicht ganz so zurückhaltend verhielt, wie in den christlichen Quellen dargestellt wird, zeigt sich darin, dass das Konzil von Serdica auf aktives Betreiben des Paulus (nach dessen Verbannung) und des Maximinus von Trier stattgefunden hat, wie Barnes gezeigt hat. Dazu suchte er auch – wie Athanasius – die Unterstützung des Kaisers im westlichen Reichsteil.<sup>110</sup>

Der Bischofsstuhl in Konstantinopel gewann immer mehr an Bedeutung, und die östlichen Bischöfe wollten ihn durch ihren eigenen Kandidaten besetzt sehen. Dies erklärt, warum Paulus von ihnen auf der Synode von Serdica in ein schlechtes Licht gerückt wird.<sup>111</sup> Er wird als „*nefarius homo ac perditus*“ bezeichnet.<sup>112</sup> Sine wegen sei es zu den unzähligen Bluttaten in der Stadt am Bosphorus gekommen:

*Asclepas autem cum ad Constantinopolim ciuitatem propter Paulum uenisset, post immanitatem rerum atrocitatemque commisit, quae media in ecclesia Constantinopolitana gesta sunt post mille homicidia, quae altaria ipsa humano sanguine coinquinauerunt, post interfectiones fratrum extinctionesque gentilium, hodieque cum Paulo, cuius causa haec gesta sunt, communicare*

---

<sup>108</sup> Theod. II 4. Zur Synode von Serdica s. Leslie W. Barnard, *The Council of Serdica 343 A.D.*, Sofia 1983.

<sup>109</sup> Lippold, *Paulus*, 516.

<sup>110</sup> Timothy D. Barnes, *Athanasius and Constantius. Theology and Politics in the Constantine Empire*, Cambridge/London 1993, 67f.; Gefolgt von Patricia Just, *Imperator et Episcopus, Zum Verhältnis von Staatsgewalt und christlicher Kirche zwischen dem 1. Konzil von Nicaea (325) bis zum 1. Konzil von Konstantinopel*, Stuttgart 2003, 212.

<sup>111</sup> Barnard, *Serdica*, 53.

<sup>112</sup> Überliefert bei Hil. 1.27.7.

*non cessat, sed (et) illi, qui per Asclepan Paulo communicant accipientes ab eodem scripta atque ad illum mittentes.*<sup>113</sup>

Von den östlichen Bischöfen wird Paulus für die Gewalttaten verantwortlich gemacht. Die Bischöfe, die mit ihm in Kontakt standen, wurden exkommuniziert. Vor allem Maximinus von Trier wird vorgeworfen, dass er die Hauptschuld am Blutvergießen in Konstantinopel von 342 n. Chr. Getragen habe, da er durch seine Unterstützung dazu beigetragen habe, dass Paulus den Bischofssitz dort erlangen konnte.<sup>114</sup> Dies zeigt wiederum, dass Paulus sich intensiv darum bemühte, Kontakte zu den Bischöfen im Westen aufzunehmen, um ihre Unterstützung zu erhalten. Aufgrund der Polemik in den Enzyklika kann aber nicht erschlossen werden, inwieweit Paulus tatsächlich für die Anwendung von Gewalt verantwortlich war.

Paulus' Stellung war in Konstantinopel immerhin so gefestigt, dass es ihm gelang, vier Mal aus dem Exil nach Konstantinopel zurückzukehren. Die Rückkehr gelang ihm durch die Kontakte zu einigen Bischöfen im Westen sowie sogar mit Unterstützung des Constans.

Die Tatsache, dass Paulus auch jedes Mal den Bischofsthronos wiedererlangte, deutet auf einen starken Rückhalt in der Bevölkerung hin. Die Unterstützung des ‚orthodoxen‘ Volkes wird er sich durch seine Predigten erworben haben. Darüber hinaus forderten Gemeinden weitere Aufgaben eines Bischofs ein. Dazu gehörte unter anderem, dass er die Verteidigung ihrer Rechte sowie auch die materielle Versorgung der Armen gewährleisten musste. Ebenso von Bedeutung erwies sich die Fähigkeit eines Patriarchen, eine enge Verbindung zwischen sich und seiner Gemeinde zu schaffen.<sup>115</sup> Offensichtlich hatte Paulus diese Pflichten zur Zufriedenheit seiner Gemeinde erfüllt, denn die Nicäner hegten so tiefe Sympathien für ihn, dass sie sogar bereit waren, sich gewaltsam gegen einen kaiserlichen Befehl zu stellen.

Paulus wird als besonders intelligent (*προβεβηκότα δὲ ταῖς φρεσίν*)<sup>116</sup>, eloquent und lehrfähig beschrieben. Seine Schwäche lag im Umgang mit öffentlichen Angelegenheiten und mit Inhabern der Staatsgewalt, denn genau diese Vorzüge

---

<sup>113</sup> Hil. 1.20.3.

<sup>114</sup> Hil. 1.27.7.

<sup>115</sup> Edward J. Watts, *Riot in Alexandria. Tradition and Group Dynamics in Late Antique Pagan and Christian Communities*, Berkeley u.a. 2010, 165 ff.

<sup>116</sup> Sokr. II 6.3.

werden seinem Kontrahenten Macedonius zugeschrieben. Dazu kommt, dass es ihm nicht gelang, die Machenschaften seiner Gegner erfolgreich abzuwehren.<sup>117</sup>

### **c) Staatsmacht: Analyse des Verhaltens von Hermogenes und Constantius**

#### **Das Verhalten des Kaisers**

Die meisten antiken Quellen – vor allem die christlichen Autoren – bewerten den homöischen Kaiser generell negativ. Athanasius, der Bischof von Alexandria, stellt den Kaiser in einem sehr schlechten Licht dar. Das liegt daran, dass die beiden eine mehr als zwanzigjährige Auseinandersetzung führten, in deren Verlauf der Herrscher den Bischof mehrfach seines Amtes entheben und verbannen ließ.<sup>118</sup> Auch die Schriften des Lucifer von Calaris gegen Constantius entstanden im Exil und sind dem Kaiser nicht wohlgesonnen. Weitere Polemik findet sich auch im Werk *in Constantium* des Hilarius von Poitiers, der ihn als Häretiker verurteilt.<sup>119</sup> Die späteren Kirchenhistoriker Sokrates, Sozomenos und Theodoret folgen der Darstellung des Athanasius und kritisieren die Abweichung des Kaisers vom Nicänum, seine Religionspolitik, seinen schwachen Charakter sowie seine Beeinflussbarkeit durch die Berater in seiner Umgebung. Eine Ausnahme bildet der homöische Autor Philostorgios. Er lobt die Reliquientranslationen, die der Kaiser durchführen ließ. Jedoch schreibt er ihm fälschlich die Erbauung der Apostelkirche zu.<sup>120</sup> Ob diese Zuschreibung bewusst geschah, kann nur vermutet werden.

Der pagane Geschichtsschreiber Ammianus Marcellinus<sup>121</sup> weiß über Constantius nichts Gutes zu berichten, denn der Autor unterstützte den späteren Kaiser Julian, welcher zum erbitterten Gegner des Constantius wurde. Diese

---

<sup>117</sup> Soz. III 3. 4.

<sup>118</sup> Zu Athanasius s. Barnes, Athanasius (wie Anm. 111); Karl Baus/Eugen Ewig, Die Kirche von Nikaia bis Chalkedon, in: H. Jedin (Hg.), Handbuch der Kirchengeschichte II/1, Bd. 2: Die Reichskirche nach Konstantin des Großen; 1. Halbband, Freiburg u.a. 1973, 33-51; Raffaello Farina, Religion und Politik in der Mitte des 4. Jahrhunderts in der Pars Orientis des Römischen Reiches, in: A. Bodem/A.M. Kothgasser, Theologie und Leben. Festgabe für Georg Söll zum 70. Geburtstag, Rom 1983, 85-96; Hahn, Gewalt, 43ff.

<sup>119</sup> Zu den christlichen Quellen vgl. Mark Humphries, In Nomine Patris: Constantine the Great and Constantius II. in Christological Polemic, *Historia* 46 (1997), 448-464.

<sup>120</sup> Philostorg. III 2.

<sup>121</sup> Das Werk des lateinisch schreibenden und an Tacitus anknüpfenden Ammianus Marcellinus (spätes 4. Jh.) oder die griechischen Schriften Prokops (6. Jh.) sind als wichtige Quellen für die gewaltsamen Ereignisse im spätantiken Konstantinopel heranzuziehen. Ihre Werke sind nicht nur wegen ihres informativen Inhalts von Bedeutung, der sich vor allem auf den Kaiser und dessen Außen- und Innenpolitik konzentriert, sondern auch, weil sie Charakter und Denkart ihrer Zeit vollständig beleuchten, vgl. Ruzena Dostálová, Frühbyzantinische Profanhistoriker, in: F. Winkelmann/W. Brandes, Quellen zur Geschichte des frühen Byzanz, Amsterdam 1990, 156-179.

Äußerungen zeichnen ein verzerrtes Bild, welches die moderne Forschung zu relativieren versuchte.<sup>122</sup>

Da Constantius in der Forschung noch als ‚Arianer‘ gilt, wurde auch sein Eingreifen im Konflikt um den Bischofsthron mit dessen Sympathie für die Homöer erklärt. Seine Hinwendung zum ‚arianischen‘ Glauben sei der Grund dafür gewesen, dass er den Kandidaten der Nicäner, Paulus, habe absetzen lassen.<sup>123</sup> Doch ganz willkürlich konnte der Kaiser mit Paulus nicht verfahren. Bezeichnenderweise benötigte Constantius für die Absetzung des Bischofs im Jahre 337 n. Chr. die Bestätigung einer Synode.<sup>124</sup>

Aus dem Bericht des Athanasius geht hervor, dass der Kaiser nach der Exilierung des Paulus mit der Anerkennung des Macedonius gezögert habe.<sup>125</sup> Dies korreliert mit den Schilderungen des Sokrates und des Sozomenos, die berichten, dass auch Macedonius den Thronos von Constantius nicht zugewiesen bekam.<sup>126</sup> Der Gegenspieler des Paulus wurde vom Kaiser aus Angst vor weiteren Zwischenfällen nicht als Bischof eingesetzt. Indem Constantius die Lage bezüglich des Bischofsamtes ungeklärt ließ, wollte er erreichen, dass die Verhältnisse in der Stadt ruhig blieben. Solange er sich nicht auf einen von beiden festlegte, hofften beide weiter auf das begehrte Amt und mussten sich an die Auflagen des Kaisers halten, wenn sie ihre Chance nicht verspielen wollten. Diese ungelöste Situation ist bemerkenswert und veranschaulicht die kaiserliche Dominanz über kirchliche

---

<sup>122</sup> Hartmut Leppin, *Von Constantin dem Großen zu Theodosius II.: das christliche Kaisertum bei den Kirchenhistorikern Socrates, Sozomenos und Theodoret*, Göttingen 1996, 61f.; Klein, *Constantius II.*, 1; 16; Barceló, *Constantius II.*, 16; Eva-Maria Seiler, *Konstantios II. bei Libanios. Eine kritische Untersuchung des überlieferten Herrscherbildes*, Frankfurt u.a. 1998; Karen Piepenbrink, *Das römische Kaisertum und das Verhältnis von Kaiser und Kirche bei Athanasius von Alexandrien*, *Klio* 86 (2004) 2, 398-414; Klaus M. Girardet, *Kaiser Konstantius II. als „Episcopus episcoporum“ und das Herrscherbild des christlichen Widerstandes (Ossius von Corduba und Lucifer von Calaris)*, *Historia* 26 (1977), 95-128; Chantal Vogler, *Constance II et l'Administration Impériale*, Straßburg 1979; Hanns C. Brennecke, *Studien zur Geschichte der Homöer*, *Beiträge zur historischen Theologie* 73, Tübingen 1988; Wolfgang Hagl, *Die Religionspolitik der Kaiser Constantin und Constantius II. im Spiegel kirchlicher Autoren*, in: G. Gottlieb/P. Barceló (Hgg.), *Christen und Heiden in Staat und Gesellschaft des zweiten bis vierten Jahrhunderts. Gedanken und Thesen zu einem schwierigen Thema*, München 1992, 103-129, hier 118, fasst folgendermaßen zusammen: „Ein wesentlicher Teil von dem, was wir über die Kirchenpolitik des Kaisers erfahren, ist ein Anachronismus. Wir hören die Stimmen der Siegerpartei. Constantius II. gehörte nicht zu ihr.“

<sup>123</sup> Tinnfeld, *Gesellschaft*, 177; Karl-Leo Noethlichs, *Die gesetzgeberischen Maßnahmen der christlichen Kaiser des vierten Jahrhunderts gegen Häretiker, Heiden und Juden*, Diss. Köln 1971; Friedhelm Winkelmann, *Probleme der Herausbildung der Staatskirche im römischen Reich des 4. Jahrhunderts*, *Klio* 53 (1971), 281-299, hier 293. Lippold, *Paulus*, 520, resümiert: „Im Blick auf die Religionspolitik Constantius' II. jedoch wird deutlich, dass Paulus nicht verfolgt wurde, weil er ein Unruhestifter besonderer Art war [...], sondern eher, weil er sich den vom Kaiser verfolgten Lehren bzw. dessen Konzeption von Staat und Kirche nicht anpasste.“

<sup>124</sup> Sokr. II VII.

<sup>125</sup> Hist. Akeph. 2.

<sup>126</sup> Sokr. II 13; Soz. III 7.8.

Angelegenheiten in Konstantinopel.<sup>127</sup> Der Bischofsstuhl von Konstantinopel scheint bis zur Rückkehr des Paulus im Jahr 344 n. Chr. unbesetzt geblieben zu sein. Und für fast zwei Jahre blieb es in der Stadt ruhig.<sup>128</sup>

Des Weiteren kann auch die Strafmaßnahme des Kaisers nicht als einseitig eingestuft werden, denn die Einschränkung der kostenlosen Getreideverteilung traf alle gleichermaßen. Es wurde keine Gruppe bevorzugt oder benachteiligt behandelt. Sozomenos begründet die Auswahl der Strafe damit, dass Constantius angenommen habe, die Masse der Nichtsteuer sei möglicherweise aus Üppigkeit und Bequemlichkeit der Lebensführung zur Aufruhr bereit gewesen.<sup>129</sup>

Die Anhänger des vertriebenen Paulus erhielten keine spezielle Strafe. Vielmehr handelte es sich bei der Getreidekürzung um einen symbolischen Akt, mit dem der Kaiser sein Missfallen kundtun wollte. Offensichtlich verzichtete Constantius bewusst auf eine Bestrafung der am Tode des Hermogenes Schuldigen, weil für ihn die Wiederherstellung der Eintracht unter den Bewohnern Konstantinopels oberste Priorität besaß.<sup>130</sup>

Die Behandlung der Aufständischen spricht gegen die Behauptung, Constantius habe unter dem Einfluss der eusebianischen Bischöfe gestanden, die Macedonius präferierten. Träfe diese Behauptung zu, wäre eine andere Reaktion des Kaisers zu erwarten gewesen, nämlich, dass Constantius demonstrativ Partei für den homöischen Bischof und seine Anhänger ergriffen hätte.<sup>131</sup>

Die Eile sowie die erlassenen Maßnahmen nach der Verbannung des Paulus lassen sich nicht mit religiösen, sondern mit politischen Gründen erklären. Ganz anders hatte der Kaiser vier Jahre zuvor in Alexandria gehandelt, als er eine ähnliche Situation von den lokalen Behörden regeln und unverzüglich einen Nachfolger für den vertriebenen Bischof Athanasius ernennen ließ. Nun stand Constantius vor der Lösung eines weitaus explosiveren Sachverhalts, denn Paulus erfuhr die Unterstützung der Bischöfe im Westen. Dazu kam, dass dieser zusammen mit Asklepas von Gaza in den Osten reiste, welcher sich wahrscheinlich auf dem Weg in seine Heimat befand. Beide Bischöfe waren von Constantius ihres Bischofsstuhles

---

<sup>127</sup> Lippold, Paulus, 516; McLynn, Controversy, 25; Schwartz, GS IV, 25f.; Anders: Victor Schultze, Altchristliche Städte und Landschaften I, Konstantinopel 324-450, Leipzig 1913, 46.

<sup>128</sup> McLynn, Controversy, 26.

<sup>129</sup> Soz. III 7.7.: „ὕπολαβὼν ἴσως ὑπὸ τρυφῆς καὶ ῥαστώνης τοὺς πολλοὺς ἀργοῦντας ἐτοιμοὺς εἰς στάσεις εἶναι.“

<sup>130</sup> Klein, Constantius II., 73f; Mc Lynn, Christian Controversy, 25.

<sup>131</sup> Klein, Constantius II., 74f.

enthoben worden. Daher musste der Kaiser damit rechnen, dass sich die Unruhen auch auf andere Gebiete seines Reichsteiles ausbreiten würden, wenn er nicht sofort reagierte.<sup>132</sup>

Für die These, politische Motive hinter dem Verhalten des Kaisers zu vermuten, spricht auch der latente Konflikt mit seinem Bruder Constans. Dem Augustus des Westens kam die Einsetzung des Paulus als Bischof in Konstantinopel sehr gelegen, weil sich ihm so die Chance bot, das Gebiet wieder seinem Herrschaftsbereich einzugliedern.<sup>133</sup> Zu Beginn der gemeinsamen Regierung der drei Söhne des Konstantin gehörte die Diözese Thrakien mit der Hauptstadt Konstantinopel nämlich zum Gebiet des Constans, obwohl er dort faktisch nicht herrschte. Erst als es zu Auseinandersetzungen zwischen Konstantin II. und Constans kam, überließ letzterer das Terrain Constantius, um sich dessen Unterstützung zu sichern.<sup>134</sup>

Als es nach dem Tode Konstantins II. zu einer Zweiteilung des Imperiums kam, wurde die Konkurrenz der beiden Brüder in ihrer Unterstützung derjenigen Bischöfe sichtbar, die beim jeweils anderen abgelehnt wurden. Seit 337 n. Chr. korrelierten der ‚arianische‘ Streit und die Absetzungen einiger orientalischer Bischöfe mit einem politischen Machtkampf zwischen den beiden Reichsteilen im Imperium Romanum. Ziel aller theologischen und kirchenpolitischen Gruppen war es, die Unterstützung des Kaisers für ihre Position zu erlangen. Den Herrschern wiederum war an der Loyalität der Bischöfe gelegen, mit deren Hilfe sie ihre Machtposition im eigenen Herrschaftsgebiet festigen und auf den anderen Reichsteil einwirken konnten.<sup>135</sup>

Aus diesem Grunde erwies es sich für Constans als äußerst sinnvoll, dass er einen Vertrauensmann an der Spitze der Kirche in der Hauptstadt seines Bruders wusste. So kann vermutet werden, dass Paulus auf das Bestreben des Constans nach Konstantinopel geschickt worden war.<sup>136</sup> In diesem Fall muss seine Absetzung durch Constantius mit rein politischen Maßnahmen erklärt werden. Er wollte Constans damit die Möglichkeit nehmen, in seinem Reichsteil Einfluss zu nehmen.

---

<sup>132</sup> Hil. 1.20.3; Klein, Constantius II., 75f.

<sup>133</sup> Klein, Constantius II., 76.

<sup>134</sup> Seeck, Festmünzen 60ff.; Klein, Constantius II., 76f.

<sup>135</sup> Jörg Ulrich, Die Anfänge der abendländischen Rezeption des Nizänums, Berlin/New York 1994, 29; Klaus M. Girardet, Kaisergericht und Bischofsgericht. Studien zu den Anfängen des Donatistenstreites (313-315) und zum Prozeß des Athanasius von Alexandrien (328-346), Bonn 1975, 106.

<sup>136</sup> Girardet, Kaisergericht, 106; 141f; dem schließen sich Klein, Constantius II., 76f. und Richard P.C. Hanson, The Search for the Christian Doctrine of God. The Arian Controversy 318-381, Edinburgh 1988, 282, an.



Einige Bewohner Konstantinopels – vor allem in den Kreisen der neu zugezogenen – wären einer Annektion der Stadt durch Constans vermutlich nicht abgeneigt gewesen, da sie sich mehr dem Westen und Italien zugehörig fühlten als der Provinz Asia.<sup>137</sup>

Nach der Synode von Serdica<sup>138</sup> spitzte sich die Situation zwischen den beiden Brüdern bedenklich zu. Constans, der nach dem Tod von Konstantin II. über etwa zwei Drittel des Reiches herrschte und Constantius somit territorial weit überlegen war, drohte mit Krieg. In einem Brief an Constantius forderte er die Wiedereinsetzung des Paulus als Bischof in Konstantinopel sowie des Athanasius als Bischof von Alexandria. Die Spannungen klangen erst ab, als Constantius im Frühjahr 344 n. Chr. in Antiocheia bei Verhandlungen einlenkte und den verbannten Klerikern die Rückkehr in die Heimat gestattete, um einen möglichen Bürgerkrieg zu verhindern. Constantius muss viel daran gelegen haben, dass im Inneren Ruhe herrschte, denn außenpolitisch musste er seinen Reichsteil vor der Bedrohung durch die Perser abschirmen.<sup>139</sup>

Constantius war in seinen Entscheidungen in der Angelegenheit um Paulus von außen- wie innenpolitischen Zwängen abhängig. Um seine Stellung zu festigen, musste der Kaiser sich nach dem politisch Notwendigen richten. Der wichtigste Schritt dazu war, im Innern seines Reiches für Ruhe zu sorgen – auf lokaler Ebene galt es in Konstantinopel die Unruhen um die Besetzung des Bischofsthronos zu unterbinden.

Da der Kaiser seine *auctoritas* bewahren musste, geriet Constantius in ein Dilemma. Um einen militärischen Konflikt mit seinem Bruder zu verhindern, musste Constantius dessen Forderungen temporär nachgeben und die Rückkehr der exilierten Bischöfe gestatten. Doch um sein Ansehen nicht zu schädigen, blieb ihm nichts anderes übrig, als seinen Beschluss kurze Zeit später wieder aufzuheben. Dafür musste er lokale Unruhen und sogar einen Aufstand in Kauf nehmen. Diese Faktoren erklären sein Verhalten bei den Streitigkeiten um den Bischofsstuhl. Das

---

<sup>137</sup> Telfer, Paul, 83.

<sup>138</sup> Das Datum ist umstritten: Das in den Berichten des Sokrates und Sozomenos überlieferte Jahr 347 n. Chr. wird von der modernen Forschung angezweifelt. Zur Auswahl stehen nun die Jahre 342 oder 343 n. Chr.; für das Jahr 342 n. Chr. vgl. z.B. Ulrich, Rezeption, 39-44; für das Jahr 343 n. Chr. plädieren Annik Martin/Micheline Albert (Hgg.), Histoire ‚Acéphale‘ et Index Syriaque des Lettres Festale d’Athanasie d’Alexandrie, Paris 1985, 289; Hanson, Christian Doctrine, 281; Barnard, Serdica, 54.

<sup>139</sup> Rufin. X 20; Sokr. II 22; 23; Soz. III 20. 1-2; Theod. II 9; Philostorg. III 12; Werner Portmann, Die politische Krise zwischen den Kaisern Constantius II. und Constans, Historia 48 (1999) 3, 301-329; hier 301f.; 304; Ulrich, Rezeption, 28.

Handeln des Kaisers ist damit nicht religiös motiviert, sondern von politischer und taktischer Natur. Die Situation des Kaisers erklärt auch die Tatsache, dass er nach dem Aufstand auf ein umfassendes Strafgericht verzichtete. Lediglich der Subdiakon Martyrius und der Sänger und Lektor der Heiligen Schrift Marcian, welche zusammen mit Paulus dasselbe Haus bewohnt und ihm als Notare gedient hatten, wurden wegen Mordes an Hermogenes und Erregung des Aufstandes verurteilt.<sup>140</sup>

### **Das Verhalten des Hermogenes**

Hermogenes hatte vom Kaiser den Auftrag erhalten, Paulus aus der Kirche Konstantinopels zu vertreiben (ἐξωθέω, Sokr. II 13.1; ἀπελαύνω, Soz. III 7.5). Da sich Paulus einer großen Anhängerschaft erfreute, zeichnete sich ab, dass Hermogenes mit Verhandlungen und Diplomatie nicht weit kommen würde. So versuchte er es denn auf diesem Wege erst gar nicht, sondern übte unverzüglich Gewalt aus (ἐβιάζετο, Soz. III 7.6), um seinen Auftrag auszuführen. Davon versprach er sich offensichtlich den größten Erfolg. Als die Konstantinopolitaner sich dadurch aber nicht einschüchtern ließen, griff er nur umso härter durch (βιαϊότερον, Soz. III 7.6). Das Verb ταραττειν, welches Sokrates in diesem Zusammenhang verwendet, würde man eher auf Seiten der Aufständischen erwarten. Zwar wird Hermogenes im Bericht der Kirchenhistoriker als brutaler Mann dargestellt, da er den Bischof gewaltsam entfernen wollte (βιαζόμενος, Sokr. II 13.2.). Doch der eigentliche Unruhestifter und Verantwortliche für den Aufstand und den Tod des Hermogenes ist demnach Constantius, da er den Befehl gegeben hatte, Paulus aus der Stadt zu vertreiben.

Die Berichte zum Tod des Hermogenes variieren in den Quellen – wobei die genauen Todesumstände im Dunkeln bleiben. Während er bei Sokrates vom Volk durch die Stadt geschleift wird (σύροντες), bevor er seines Lebens beraubt wird (διαφθείρουσιν), berichtet Sozomenos den Vorfall in umgekehrter Weise.<sup>141</sup> Hier wird Hermogenes zuerst vom aufgebrachten Volk getötet (ἀναιροῦσι) und sein

---

<sup>140</sup> Soz. IV 3.1; Anal. Boll. LXIV (1946), 170f.

<sup>141</sup> Sokr. II 13.3; Soz. III 7.6.

Leichnam danach an Seilen durch die Stadt gezogen (σχοινίον ἐξάψαντες εἶλκον διὰ τῆς πόλεως).<sup>142</sup>

Eine Präzisierung findet sich in dem sogenannten *Legendum* der heiligen Notare, dessen Entstehungszeit kurz nach 439 angesetzt wird.<sup>143</sup> Dort wird berichtet, dass Hermogenes den Tod durch Steinwürfe (ἀπέκτειναν λιθοβολοῦντες) fand.<sup>144</sup> Ammian (14.10.2.) nennt den Sohn des Hermogenes und erwähnt dabei, dass sein Vater vom Volk in Stücke gerissen worden sei. Spätere Autoren fügten noch weitere Ausschmückungen hinzu. So habe man den Leichnam des kaiserlichen Beauftragten schließlich ins Meer geworfen.<sup>145</sup>

Auch wenn die Versionen sich in Details unterscheiden, besteht Einigkeit darüber, dass der Leichnam des Hermogenes geschändet wurde. Mit diesem Akt wurde dem Kaiser ein deutliches Zeichen gesetzt, denn die Verstümmelung eines Toten demonstrierte in der römischen Gesellschaft die bei weitem größte Abneigung und Verachtung.<sup>146</sup>

### 1.3. Das Massaker von 344/45 n. Chr.

Die ungeklärte Situation bezüglich der Besetzung des Bischofsitzes nach 342 n. Chr. hatte zur Folge, dass es in Konstantinopel zwei Jahre später erneut zu einem Blutbad kam. Auf Betreiben des Kaisers Constans, der seinen Bruder unter Druck setzte, gelang Paulus im Jahre 344/45 n. Chr. die erneute Rückkehr in die Stadt am Bosphorus, wo er den Thronos einnahm.<sup>147</sup> Möglicherweise konnte Paulus keine Schuld für den Aufstand von 342 n. Chr. nachgewiesen werden. Seine Rückkehr fällt

---

<sup>142</sup> In der Chronik des Hieronymus (235 f) findet sich lediglich ein kurzer Eintrag: „*Hermogenes magister militiae constantinopoli tractus a populo ob episcopum Paulum, quem regis imperio et Arrianorum factione pellebat.*“ Vgl. auch Chron. Cons. Const.ad ann. 337.2.

<sup>143</sup> Lippold, Paulus, 510.

<sup>144</sup> Anal. Boll. LXIV (1946), 169. Die zahlreichen Heiligenviten, deren Potenzial für historische Fragestellungen – trotz erheblicher methodischer Schwierigkeiten – noch längst nicht erschlossen worden ist, enthalten neben ihrem häufig polemischen und aggressiven Ton sowie den vielen Erzählungen von Wundertaten durchaus auch verlässliches Material. Außerdem bieten sie einen Einblick in die ideologische Vorstellungswelt verschiedener Gruppen der byzantinischen Gesellschaft, wie z.B. die der Mönche, des Klerus und der Laien, vgl. Demandt, Spätantike, 4; Jürgen Dummer, Griechische Hagiographie, in: F. Winkelmann/W. Brandes (Hgg.), Quellen zur Geschichte des frühen Byzanz, Amsterdam 1990, 284-296.

<sup>145</sup> Telfer, Paul, 80.

<sup>146</sup> Gregory S. Aldrete, *Gestures and Acclamations in Ancient Rome*, Baltimore/London 1999, 132.

<sup>147</sup> In der älteren Forschung wurde die chronologische Einordnung dieser Passage kontrovers diskutiert. Schwartz, GS IV, 26, bezog die Darstellung des Sokrates (II 16) – jedoch ohne Begründung – auf die letzte Verbannung des Paulus; ähnlich auch Schultze, *Altchristliche Städte*, 47. Mehr Anklang fand die Ansicht Telfers, Paul, 84ff., welcher die Episode auf das Jahr 344 n. Chr. datierte. Man muss also nach 344 n. Chr. noch insgesamt zwei Verbannungen des Bischofs ansetzen. Telfer folgten u.a. Lippold, Paulus, 518; Barnes, Athanasius, 214ff.

in die Amtszeit des *praefectus praetorio* Leontius, der im Codex Theodosianus zuletzt am 6. Juli 344 genannt wird (12.4.3).<sup>148</sup>

Doch der Triumph des Paulus währte nicht lange, denn kurz darauf ließ ihn Constantius wieder vertreiben. Die Darstellung des Sokrates über die erneute Verbannung wird von Sozomenos übernommen.<sup>149</sup> Vollstrecker des kaiserlichen Befehls war der Nachfolger des Leontius, der ‚arianisch‘ gesinnte Prätorianerpräfekt Philippus, dem das Schicksal des Hermogenes bei der letzten Vertreibung von Paulus noch gut in Erinnerung zu sein schien. Aus Furcht vor einem Aufstand (τὴν τοῦ πλήθους στάσιν, Sokr. II 16.3; δέισας τὴν τοῦ πλήθους κίνησιν, Soz. III 9.2) wollte er die Angelegenheit ohne großes Aufsehen erledigen. Er habe Paulus unter dem Vorwand einige wichtige Angelegenheiten mit ihm besprechen zu wollen, in das Zeuxippus-Bad bestellt. Als der Bischof erschien, soll Philippus ihm den kaiserlichen Befehl gezeigt haben, der von Paulus angeblich gelassen (εὐγνωμόνως, Sokr. II.16.5) und ohne Widerstand hingenommen wurde, obwohl die Verurteilung ohne Richterspruch vonstatten gegangen war. Sokrates berichtet, dass sich vor dem Bad bereits eine Ansammlung von Menschen gebildet hatte, die wissen wollte, was dort geschah. Der sich durch die Menge bedrängtühlende Philippus ließ Paulus über eine Tür, die mit dem Palast verbunden war, umgehend auf ein Schiff bringen, das ihn in seine Heimatstadt Thessalonike fahren sollte – in den Reichsteil des Constans. Dem Exilierten wurde der Zugang zu den östlichen Provinzen strikt untersagt, doch die Erlaubnis, andere Städte in Illyrien zu besuchen, wurde ihm gegeben.

Danach verließ Philippus das Bad und geleitete Macedonius persönlich mit militärischer Unterstützung zur Kirche. Die Menge – ‚Orthodoxe‘ wie ‚Arianer‘ – war von diesem Auftritt eingeschüchtert zur Kirche geeilt, um dort einen Platz zu finden. Als der Prätorianerpräfekt zusammen mit Macedonius ankam, wurden das versammelte Volk und einige der Soldaten von einer grundlosen Panik (ἄλογος φόβος, Sokr. II 16.10) ergriffen. Die Menge stand so dicht zusammen, dass es kein Durchkommen für den Bischof und seine kaiserlichen Begleiter gab, so dass die Soldaten versuchten, sich gewaltsam Platz zu schaffen. Da es keine Ausweichmöglichkeit für die Menschenmassen gab, glaubten die Soldaten, das Volk würde den Zugang absichtlich versperren. Aus Angst setzten sie ihre Schwerter rücksichtslos gegen die Bevölkerung ein. Bei dem Massaker sollen über 3150

---

<sup>148</sup> Telfer, Paul, 84.

<sup>149</sup> Sokr. II 16; Soz. III 9.

Menschen getötet worden sein. Entweder wurden sie Opfer der Soldaten oder sie wurden von der Masse, die panisch versuchte, dem Angriff der Bewaffneten zu entkommen, zu Tode getrampelt.<sup>150</sup> Es ist anzunehmen, dass Sokrates bei der Angabe der Todesopfer übertrieben hat. Schwartz vermutet, dass der Kirchenhistoriker das Massaker gar erfunden habe, um Macedonius zu desavouieren. Grund dafür seien die Sympathien des Sokrates für die Glaubensgruppe der Novatianer, die unter dem Episkopat des Macedonius vieles zu erleiden gehabt hätten.<sup>151</sup> Doch diese Annahme lässt sich nicht aufrecht erhalten, da sich im Bericht des Sokrates kein Hinweis darauf findet, dass Macedonius für das Massaker verantwortlich gewesen sein soll. Unser Gewährsmann spricht vielmehr von einer Panik.

Die These, Philipp habe die Absetzung aus Angst vor Tumulten und Ausschreitungen möglichst heimlich ausführen wollen, ist von den meisten Forschern akzeptiert worden.<sup>152</sup> Nicht zu bestreiten ist, dass die Absetzung des Paulus genauestens geplant war. McLynn geht davon aus, dass der Kaiser, nachdem er die Initiative ergriffen habe, seine Entscheidung zugunsten des Macedonius für jeden habe sichtbar machen und deswegen bewusst öffentliches Interesse schüren wollen. Als Argument führt er an, dass der *praefectus praetorio* eine formelle Einladung an Paulus sandte.<sup>153</sup> Doch diese Beweisführung ist nicht überzeugend. Irgendeine Form der Vorladung musste es schließlich geben, wenn man den Bischof nicht bei Nacht und Nebel entführen wollte. Gerade Paulus und seinen Anhängern kam es zugute, wenn sich die Nachricht verbreitete und eine Öffentlichkeit hergestellt wurde. Damit erhofften sie sich, die Behörden unter Druck zu setzen.

Wie bereits im Jahre 342 n. Chr. ging der Angriff von Seiten der Soldaten aus. Sie glaubten, die versammelte Menschenmenge gäbe den Platz absichtlich (ἐκῶν) nicht frei. Durch dieses Missverständnis verloren die Soldaten die Nerven und metzelten das wehrlose Volk nieder. Mit Sicherheit erinnerten sie sich an die schlimmen Ereignisse wenige Jahre zuvor und wollten kein unnötiges Risiko eingehen.

Für die beiden Kirchenhistoriker sind die Schuldigen dieses Vorfalles die Soldaten bzw. vielmehr ihr Auftraggeber, der ‚arianisch‘ gesinnte Kaiser, der

---

<sup>150</sup> Sokr. II 16.13; Soz. III 9.4.

<sup>151</sup> Schwartz, GS IV, 26 Anm. 4; Lippold, Paulus, 518.

<sup>152</sup> Lippold, Paulus, 517.

<sup>153</sup> McLynn, Controversy, 26.

Macedonius unterstützte und abermals gegen Paulus vorging. Die ‚orthodoxe‘ Gemeinde ist in ihrem Bericht erneut das Opfer kaiserlicher Willkür.

Dieser Gewaltausbruch bei der Inthronisation des Macedonius lässt sich keinem der oben festgelegten Typen zuordnen. Auch wenn einige Kriterien für eine aktuelle Masse erfüllt sind, ist kein Thema vorhanden, welches ein klares Ziel der versammelten Menge definiert. Die Menschen drängten sich aus purer Neugierde vor der Kirche zusammen. Da Paulus nicht vor Ort war, gab es keinen Anlass, ihn zu schützen. Es fehlte also ein gemeinsames konkretes Ziel. Auch wenn die Anzahl der versammelten Menschen groß war und Emotionen wie Empörung oder Wut gegenüber den Gegnern empfunden wurden, so fehlte letztendlich doch der zündende Funke, der zum Ausbruch einer Gewalttat seitens der Masse geführt hätte. Die Soldaten waren es, die die Lage missverstanden. In ihren Augen leistete die Bevölkerung Widerstand, indem sie dem neuen Bischof kein Durchkommen ermöglichte. Meist nimmt die Entwicklung einer Masse Formen an, die vielen Beteiligten bereits aus früheren Erfahrungen bekannt sind.<sup>154</sup> Die Soldaten werden sich an die Fälle der letzten Jahre erinnert haben, wo es stets zu Gewalt und Blutvergießen gekommen war. Da die versammelte Menschenmenge nicht durch Gewalttaten in Aktion trat, sondern die Gewalt von Seiten der Soldaten ausging, kann man nach den hier angelegten Kriterien nicht von einem Aufstand sprechen. Vielmehr handelte es sich um ein *Massaker*, bei dem aufgrund eines Mißverständnisses – gepaart mit Furcht – viele Wehrlose ihr Leben lassen mussten.

### **Die letzte Exilierung des Paulus im Jahre 350/51 n. Chr.**

Constantius gestattete Paulus zur selben Zeit wie auch Athanasius – im Jahre 346 n. Chr. – erneut, nach Konstantinopel zurückzukehren. Als Constantius nach dem Tode seines Bruders Alleinherrscher des Reiches geworden war, schloss er das Kapitel Paulus ein für alle mal ab und verbannte den unliebsamen Bischof endgültig.<sup>155</sup> Sokrates datiert das Ereignis vier Jahre nach der Synode von Serdica, die bei ihm aber im Jahre 347 n. Chr. stattfindet, womit also die letzte Verbannung des Paulus in das Jahr 350/351 fällt, und zwar in die Zeit zwischen der Erhebung des Magnentius (18.1.350 n. Chr.) und der Ernennung des Gallus zum Caesar (15.3.351 n. Chr.).<sup>156</sup>

---

<sup>154</sup> Pross/Buß, Soziologie, 99.

<sup>155</sup> Soz. III 24; Barceló, Constantius II., 87.

<sup>156</sup> Sokr. II 26.1.

Als Grund für die erneute Exilierung wurde Paulus – wie im Übrigen auch Athanasius – vorgeworfen, mit dem Usurpator Magnentius in Verbindung zu stehen. Paulus kehrte jedoch nicht mehr zurück, sondern starb in der Verbannung.<sup>157</sup>

In den Quellen finden sich keine präzisen Angaben, wie Paulus dieses Mal von seinem Sitz vertrieben wurde. Es wird lediglich erwähnt, dass der Kaiser dies befohlen habe (ἐξόριστον ἐκέλευσεν γενέσθαι; Sokr. II 26.6; φυγῆ καταδικασθεῖς; Soz. IV.2). Im Dunkeln bleibt, wer den Auftrag ausführte – es dürfte sich vermutlich erneut um Philippus gehandelt haben. Erstaunlicherweise berichten die Quellen nichts von Unruhen.

#### 1.4. Die Unruhen im Jahre 359 n. Chr.

Nach dem Tod des Paulus nahm sich sein ständiger Gegenspieler Macedonius wieder einmal des vakanten Thronos an und sicherte sich durch Bündnisse mit den benachbarten Bischöfen ab. Zudem fand er Unterstützung bei zahlreichen Klöstern, die er in Konstantinopel gegründet haben soll. So konnte er das Amt des Bischofs neun Jahre lang ausüben, bis er im Jahre 360 n. Chr. von Eudoxius ersetzt wurde.<sup>158</sup>

Falls Constantius nun mit ruhigen Verhältnissen in Konstantinopel gerechnet hatte, sollte er sich schwer getäuscht haben. Es kam erneut zu blutigen Unruhen in der Stadt am Bosphorus. Die Anhänger des Paulus habe er gewaltsam aus den Kirchen vertreiben lassen. Viele seien dabei umgekommen. Es kam jedoch nicht zu Unruhen oder Aufständen, vielmehr seien die ‚Orthodoxen‘ von Macedonius unterdrückt worden. Sokrates spricht von einem πόλεμος Χριστιανικός (II 27.1). Dieser soll schlimmer gewesen sein, als ein normalerweise von den Usurpatoren verursachter Krieg.<sup>159</sup>

Im Vergleich zu Sokrates hält Sozomenos seinen Bericht knapper.<sup>160</sup> Neben den Maßnahmen gegen die Novatianer in Mantinium berichtet er von der

---

<sup>157</sup> Telfer, Paul, 87; Lippold, Paulus, 519. Die christlichen Quellen sind sich weitgehend einig, dass Paulus auf Befehl des Präfekten Philippus erdrosselt worden sei vgl. Sokr. II 26; V 9; Athan. De fuga. 3 ; Hist. Arian. 7; Theod. II 5; Chron. Hieron. 235 i. Lediglich Sozomenos (IV 2.2.) hält sich mit einem Urteil zurück, ob Paulus eines gewaltsamen oder natürlichen Todes gestorben sei. Doch schließt er eine von Macedonius befohlene Gewalttat nicht aus. Während Barnes, Athanasius, 217, von einem Mord im Gefängnis ausgeht, nimmt Schultze, Altchristliche Städte, 47, an, dass Paulus sein Leben bei einem Fluchtversuch gelassen habe oder im Zuge der Verurteilung aller Beteiligten am Aufstand des Jahres 342 n. Chr. hingerichtet worden sei. Nach seinem Tode wurde Paulus schließlich zum Märtyrer erhoben. Kaiser Theodosius I. veranlasste im Jahre 381 n. Chr. die Rückführung seines Leichnams aus Ankyra (Sokr. V 9.1; Soz. VII 10.4.) nach Konstantinopel, wo er in einer von seinem Widersacher Macedonius erbauten (Sozomenos) oder von seinen Anhängern genutzten (Sokrates) Kirche bestattet wurde, vgl. auch Phot. Vit. Pauli, p. 129D-131A.

<sup>158</sup> Soz. IV 2.3-4. Tinnfeld, Gesellschaft, 341.

<sup>159</sup> Sokrates (II 27; 38) spricht u.a. von Verbannung, Vermögenskonfiskationen und grausamen Foltermethoden.

<sup>160</sup> Soz. IV 21.

Überführung der Gebeine des Kaisers Konstantin. Von den gewalttätigen Verfolgungen der Nicäner weiß er jedoch nichts.

Die von Macedonius veranlasste Translation des Leichnams von Konstantin war der Auslöser für weiteres Blutvergießen in Konstantinopel. Die Apostelkirche, in welcher der Kaiser bisher bestattet war, drohte einzustürzen, woraufhin der Bischof die Verlegung von Konstantins sterblichen Überresten anordnete, um den Sarg zu schützen (ὥπως ἂν μὴ συλληφθῆι ἡ θήκη ὑπὸ τοῦ πτώματος; Sokr. II. 38.36). Die Einwohner Konstantinopels waren darüber geteilter Meinung. Die einen stimmten Macedonius zu, während die anderen – vornehmlich die Nicäner – eine Exhumierung für frevelhaft hielten, was den Bischof aber letztendlich nicht bei der Durchführung seines Vorhabens gehindert haben soll.

Als die Überreste Konstantins in die Acaciuskirche gebracht wurden, stürmten die beiden Gruppierungen in das Gebäude und begannen sich gegenseitig mit so großer Wut zu attackieren, dass viele ihr Leben ließen. Drastisch beschreibt Sokrates, es sei so viel Blut geflossen, dass der ganze Kirchhof einschließlich des Brunnens von Blut bedeckt gewesen sei, das schließlich auf die Straße geflossen sei.<sup>161</sup>

McLynn weist darauf hin, dass der Bericht des Sokrates über den Zusammenstoß zu schematisch sei, als dass man ihm ohne weiteres zustimmen könne. Topographisch gesehen könnten die beiden Gruppen kaum erst in der Kirche aufeinandergetroffen sein. Plausibler ist die Annahme, dass sich die Befürworter der Translation (vielleicht für einen Gottesdienst) bereits in der Kirche aufhielten, als ihre Gegner protestierend und verärgert erschienen. Ein solches Szenario lässt eine gewisse Organisation auf beiden Seiten vermuten. Mögliche Anführer der Proteste könnten Kleriker der Apostelkirche gewesen sein. McLynn vermutet, dass die Gewalt spontan ausbrach und nicht geplant war. Der Ausbruch sei nicht dem Blutdurst der Teilnehmer oder ihrer Anführer zuzurechnen, sondern dem begrenzten Platz des Kirchenhofes, wo die beiden Gruppen aufeinandertrafen.<sup>162</sup>

Doch was bezweckte Macedonius mit der Translation wirklich? Wegen seiner Abwesenheit konnte Constantius nicht über die strittige Angelegenheit entscheiden. So wird vermutet, dass der eigentliche Anlass für die Translation die bevorstehende Rückkehr des Kaisers Constantius nach achtjährigem Aufenthalt im Westen war. Der

---

<sup>161</sup> Sokr. II 38. 36ff.; Soz. IV 21.5.

<sup>162</sup> McLynn, Controversy, 27.



Zeitpunkt für die Entscheidung des Bischofs, seine umstrittene Reparatur der Apostelkirche durchzuführen, deutet daraufhin, dass er den kaiserlichen Kult beschneiden wollte. Durch die kaiserlichem Befehl folgende Aufnahme zahlreicher Reliquien in den vorausgegangenen Jahren und einem damit einhergehendem Bedeutungszuwachs der Apostelkirche sah Macedonius sich und seine Kirche dadurch offensichtlich in seiner Stellung bedroht. Die Translation von Konstantin in die Kirche des Acacius, welcher als größter Märtyrer in Konstantinopel galt, kann als eine Durchsetzung lokaler und bischöflicher Ansprüche interpretiert werden.<sup>163</sup>

Nachdem der Kaiser von den Vorgängen erfahren hatte, ergriff er zwar keine Maßnahmen gegen Macedonius, war aber über sein eigenmächtiges Handeln sehr aufgebracht. Macedonius trug die Schuld an einem erneuten Blutbad und er hatte Constantius wegen der Angelegenheit, bei der es schließlich um den Vater des Kaisers ging, vorher nicht konsultiert.<sup>164</sup>

### **Gesamtergebnis**

Zur Zeit Constantius' kam es in Konstantinopel insgesamt zu vier blutigen Ereignissen mit religiösem Hintergrund, wobei jedoch die personelle Frage über Paulus und Macedonius im Vordergrund stand. Die Kirchenhistoriker vermitteln das Bild von einer in zwei Lager gespaltenen, konstantinopolitanischen Bevölkerung. Da die Unruhen die öffentliche Ordnung der Stadt bedrohten, war es unerlässlich, dass kaiserliche Soldaten – als dritte Gruppe – eingriffen, um wieder Herr der Lage zu werden.

In allen Fällen liegt eine Massenaktion vor, wobei aber nur der Vorfall von 342 n. Chr. als Aufstand bezeichnet werden kann. Dieser entwickelte sich aus einer Unruhe und richtete sich schließlich gegen den Willen des Kaisers, indem sein Abgesandter Hermogenes von Teilen der Bevölkerung, namentlich den Anhängern des Paulus, angegriffen und getötet wurde. Indem der Kaiser nach dem Aufstand einen unparteiischen Standpunkt vertrat und auch die Weihe des Macedonius nicht

---

<sup>163</sup> McLynn, *Controversy*, 27. Ähnlich auch jüngst Bernd Isele, *Kampf um Kirchen. Religiöse Gewalt, heiliger Raum und christliche Topographie in Alexandria und Konstantinopel (4. Jh.)*, Münster 2010, 68f. So soll Macedonius versucht haben „mit der ideellen Entkleidung des Kaisermausoleums die damit verbundenen innerstädtischen Identifikationsmöglichkeiten zu zerstören.“ Isele zieht als Parallele den Bischof Eleusios von Kyzikos heran, der gegen lokale (und nicht pagane) Strukturen vorging, die mit seinen eigenen Machtansprüchen konkurrierten.

<sup>164</sup> Sokr. II 38. 43; Sokr. IV 21.6.

bestätigte, konnte weitere Gewalt von Seiten der Bevölkerung für einige Zeit – jedoch nicht auf Dauer – vermieden werden.<sup>165</sup>

Die Begebenheiten von 337 n. Chr. und 359 n. Chr. sind Unruhen unter den rivalisierenden religiösen Anhängern, denn die Zielrichtung der Attacken galt der jeweils anderen Gruppe. Die Gewalt war nicht gegen den Kaiser gerichtet.

Die Situation von 344/45 n. Chr. ist den Quellen nach weder als Unruhe noch als Aufstand zu deuten, sondern als Massaker an der konstantinopolitanischen Bevölkerung. Aufgrund einer falschen Einschätzung der Situation metzelten die kaiserlichen Soldaten die Gläubigen vor der Kirche nieder. Zwar war eine große Menschenmenge versammelt, aber wie oben erwähnt,<sup>166</sup> fehlten die Voraussetzungen für eine Massenaktion. Die Tumulte richteten sich nicht direkt gegen den Kaiser, sondern gegen dessen Günstling Macedonius. Die Ausnahme bildete der verheerende Aufstand im Jahre 342 n. Chr., in den der Herrscher aktiv eingreifen ließ. Dass dem Volk aber mehr an personellen Fragen als an der Diskreditierung des Kaisers gelegen war, zeigt der Umstand, dass die Bevölkerung Constantius reumütig entgegen zog und um Gnade bat, die er auch gewährte.

Bemerkenswert ist der Langmut des Kaisers. Die Ereignisse von 342 n. Chr. wurden de facto verziehen und Paulus konnte immer wieder nach Konstantinopel zurückkehren. Dies lag jedoch weniger am Ort des Geschehens als vielmehr darin begründet, dass die Stellung des Kaisers lange Zeit nicht gefestigt war und er mit seinen Brüdern, insbesondere mit Constans, konkurrieren musste.

## **2. Julian (361-363 n. Chr.)**

Julian, der Nachfolger des Constantius II., war der letzte männliche Abkömmling der konstantinischen Familie. Er wurde im Jahre 355 n. Chr. von Constantius zum Caesar von Gallien ernannt, um die germanischen Verbände, die das Gebiet mit Plünderungen überzogen, zur Räson zu bringen. Julian löste diese Aufgabe erfolgreich – gegen Ende der fünfziger Jahre war die römische Herrschaft in Gallien gesichert. Weniger positiv verlief hingegen der Perserfeldzug des Constantius, so dass dieser von Julian schlagkräftige Truppenkontingente forderte. Daraufhin kam es zum Konflikt zwischen Julian und Constantius, der damit endete, dass Julian im Februar/März 360 n. Chr. von seinen Truppen zum Augustus erhoben wurde.

---

<sup>165</sup> S. Smelsers Punkte zur Deeskalation von Gewalt: Smelser, Kollektives Handeln, 239.

<sup>166</sup> Siehe S. 36ff.

Constantius verweigerte Julian die Anerkennung jedoch. Bevor es zum Bürgerkrieg kommen sollte, starb Constantius in Kilikien. Julian zog am 11. Dezember 361 n. Chr. in Konstantinopel als Herrscher ein.<sup>167</sup> Seine Rückwendung zum alten Glauben brachte ihm bei den heidnischen Geschichtsschreibern hohes Ansehen, während die Christen ihn – neben zahlreichen Beschimpfungen – als Apostata bezeichneten.<sup>168</sup>

In Konstantinopel hielt sich Julian bis Mai 362 n. Chr. auf. Die letzten neun Monate vor seinem Feldzug gegen die Perser verbrachte er in Antiocheia.<sup>169</sup>

## 2.1. Die Ereignisse von 363 n. Chr.

Ans Ende von Julians Regierungszeit fällt eine Begebenheit in Konstantinopel, die nur von Libanios in zweien seiner Briefe an den mit ihm befreundeten *praefectus urbi* Modestus überliefert ist.<sup>170</sup> Einzelheiten zum Ereignishergang werden darin allerdings nicht geliefert. Man erfährt lediglich, dass in Konstantinopel Schreckliches geschehen sei und man Schreckliches zu erleiden gehabt habe (ὡς δεινὰ μὲν πάθοι, δεινὰ δὲ δρᾶσειεν ἡ πόλις). Urheber dieses Zustandes seien einige törichte Menschen, die als verabscheuungswürdig und ohne Heimat (τῶν καταπτύστων τινὰς ἀνθρώπους ἀνεστίους) beschrieben werden. Aufgrund dieser unpräzisen Bezeichnung werden in der Forschung zwei verschiedene Standpunkte über die Identität dieser Gruppe vertreten. In Frage kommen die Anhänger des Mönchtums<sup>171</sup>, die nach dem Ideal der Heimatlosigkeit lebten, und die Kyniker,<sup>172</sup> die ebenfalls ein Wanderleben führten, indem sie die bestehende Ordnung kritisierten und so von Stadt zu Stadt zogen.<sup>173</sup>

Als Anlass für die Wirren werden Anordnungen zur Wiederherstellung des heidnischen Kultus vermutet. Diese Annahme geht davon aus, dass Mönche für die Probleme verantwortlich gewesen seien,<sup>174</sup> wofür es freilich keinen konkreten Hinweis gibt. Dagegen wird angeführt, dass es zu diesem Zeitpunkt noch kein

---

<sup>167</sup> Sokr. II 47; III 1.1-2; Soz. V 1; Theod. III 1; Rufin. X 27; 28; Zos. III 2.1; III 9; III 11; Amm. 15.8.11; 22.2; Einzug in Konstantinopel: Amm. 22.2.4. Demandt, Spätantike, 69-72; Hans-Ulrich Wiemer, Julian, in: Manfred Clauss (Hg.), Die römischen Kaiser. 55 historische Porträts von Caesar bis Justinian, 334-341, hier 335-38; Klaus Rosen, Julian. Kaiser, Gott und Christenhasser, Stuttgart 2006, 122ff.; 178ff.

<sup>168</sup> Die paganen Geschichtsschreiber Zosimos (III 1-29) und Ammian (16.1) beschreiben Julian positiv, während die Kirchenhistoriker Sokrates (III 1ff.), Sozomenos (V 1ff.), Philostorgios (VII 1; 9; 15), Theodoret (III 1ff.) und Rufin (X 27f.) ihn in schlechtem Licht erscheinen lassen.

<sup>169</sup> Demandt, Spätantike, 80; Wiemer, Julian, 240.

<sup>170</sup> Lib. Ep. 1367; 1368 (Förster). Zu beachten ist, dass Libanios kein direkter Zeuge ist, sondern die Ereignisse nur durch die Schilderung eines Boten in seiner Heimatstadt Antiocheia übermittelt bekommt.

<sup>171</sup> Otto Seeck, Die Briefe des Libanios, zeitlich geordnet, VI, Leipzig 1906, 215; Wilhelm Ensslin, Modestus, in: RE XV, 2323-26, hier 2324.

<sup>172</sup> Robert Browning, Julian: der abtrünnige Kaiser, München 1977, 207f; Glen W. Bowersock, Julian the Apostate, London 1978, 81f.; Georgios Fatouros/Tilmann Krischer, Libanios – Briefe, München 1980, 384f.

<sup>173</sup> Joseph Bidez, Kaiser Julian. Der Untergang der heidnischen Welt, Hamburg 1956, 161.

<sup>174</sup> Seeck, Briefe, 215; Ensslin, Modestus, 2324.

Mönchtum in Konstantinopel gegeben habe.<sup>175</sup> Doch diese Behauptung trifft nicht zu, da Sokrates erwähnt, dass Macedonius Klöster in der Stadt am Bosphorus gegründet haben soll.<sup>176</sup>

Von Julian ist eine umfangreiche Rede gegen die Ansichten des Kynikers Herakleios erhalten, in welcher er darauf hinweist, dass die Kyniker die Gesellschaft beunruhigen würden. Ebenso negativ schildert er die damals auftauchenden Mönche in seinem Werk und zieht einen Vergleich zwischen ihnen und den Kynikern.<sup>177</sup> An den Mönchen kritisiert er, dass diese aus ihrer angeblichen Askese alle möglichen materiellen Vorteile zögen. Aufgrund ihrer kritischen Haltung gegenüber der heidnischen Religion standen die Kyniker auf derselben Seite wie die Christen. Auch Libanios stand den Mönchen ablehnend gegenüber. Er schildert sie als Unruhestifter, Vandalen und habgierige Landbesetzer, deren Interesse nicht theologischen Fragen galt, sondern allein der Verbesserung ihrer materiellen Situation. Allein ihre Habgier treibe sie dazu, heidnische Tempel und Kultgegenstände zu zerstören.<sup>178</sup>

Doch lässt sich auch aus diesem polemischen Bericht nicht entscheiden, wer für den Aufruhr verantwortlich war. Ebenso bleiben die Ursachen, der Ablauf und die Folgen im Dunkeln.

Aus der zeitlichen Anordnung der Briefe des Libanios ergibt sich, dass Julian schon gegen die Perser gezogen war und sich während der Vorgänge daher nicht in Konstantinopel aufhielt. Der dem Kaiser nahestehende Philosoph Nicocles sollte als Gesandter zu ihm reisen und Nachsicht wegen des Aufruhrs erbitten.<sup>179</sup> Welche Bevölkerungsgruppen konkret an den Ausschreitungen beteiligt gewesen waren, lässt sich aus dieser Nachricht allerdings nicht erschließen.

Aufgrund des Mangels an Details kann keine Klassifizierung der gewaltsamen Ereignisse vorgenommen werden. Dass die Situation trotzdem delikat gewesen sein dürfte, zeigt die Tatsache, dass Modestus, der zu diesem Zeitpunkt das Amt des *praefectus urbi* in Konstantinopel bekleidete, die Stadt verließ. Dass der Stadtpräfekt aus Konstantinopel floh, war zuletzt beim Aufstand des Jahres 342 n. Chr.

---

<sup>175</sup> Fatouros/Krischer, Libanios, 386.

<sup>176</sup> Sokr. IV 2.3.

<sup>177</sup> Julian, Rede gegen Herakleios, 224 B – 225.

<sup>178</sup> Browning, Julian, 207f.; Bidez, Julian, 161; Wintjes, Libanios, 184f.

<sup>179</sup> Vermutlich reiste Nicocles im Frühling oder Frühsommer des Jahres 363 n. Chr. zu Julian, vgl. Seeck, Briefe, 408. Als terminus post quem für diesen Brief gilt der 13. März 363, an welchem der Kaiser den Euphrat überschritten hat, vgl. Fatouros/Krischer, Libanios, 386; PLRE I, Nicocles, 630; Lib. Ep. 1368.

geschehen, allerdings in verschärfter Form, da er attackiert und verletzt worden war.<sup>180</sup>

### 3. Valens (364-378 n. Chr.)

Unter Julians Nachfolger Jovian, welcher nur einen Winter lang regierte (363-364 n. Chr.), sind keine aufrührerischen Ereignisse für Konstantinopel überliefert. Dies hängt vermutlich in erster Linie mit seiner recht kurzen Regierungszeit zusammen. Nach dem Tode Jovians wurde am 26. Februar der aus Pannonien stammende Valentinian zum Augustus proklamiert. Knapp einen Monat später, am 28. März des Jahres 364 n. Chr., ernannte dieser seinen Bruder Valens im Hebdomon, einer Vorstadt Konstantinopels, zum Mitkaiser. Beide Augusti sollen gemeinsam in Konstantinopel Einzug gehalten haben, wo sie sich einen Monat aufhielten. Danach brachen sie nach Sirmium auf, wo sie die *comites* und Heeresabteilungen untereinander aufteilten, und Valens dann Anfang August die Verantwortung für den Ostteil des Reiches übernahm. Von Dezember 364 n. Chr. bis Juli 365 n. Chr. hielt sich Valens wieder in Konstantinopel auf, bevor er nach Antiocheia aufbrach.<sup>181</sup> Zurück blieb sein Schwiegervater Petronius, welcher sich durch seine Methoden beim Volk so unbeliebt gemacht hatte, dass kurze Zeit später eine Usurpation ausbrechen sollte.

#### 3. 1. Die Usurpation des Prokop im Jahre 365 n. Chr.

Am 28. September im Jahre 365 n. Chr. ließ sich der letzte Nachkomme der konstantinischen Dynastie, Prokop, in einer Nacht- und Nebelaktion in den Bädern der Anastasia zum Kaiser ausrufen. Vor allem die heidnische Historiographie, namentlich Ammian und Zosimus, bietet die ausführlichsten und detailliertesten Berichte.<sup>182</sup> Ammian berichtet, dass das Gerücht umgegangen sei, Prokop sei von Julian als Nachfolger vorgesehen gewesen. Als jedoch Jovian zum Kaiser ausgerufen wurde, ließ er Prokop massiv verfolgen, so dass dieser nirgends sicher war und ein Leben auf der Flucht führen musste. Zosimus weiß dagegen zu berichten, dass Prokop von Jovian auf dessen eigenen Wunsch aus dem Heer

---

<sup>180</sup> S. oben Seite 24.

<sup>181</sup> Amm. 26.5.4; 26.6.11; 7.2; Seeck, Briefe, 302; 405; Assunta Nagl, Valens, in: RE VII A 2, 2097-2137, hier 2097-100; Demandt, Spätantike, 86f.

<sup>182</sup> Amm. 26.5-10; Zos. IV 4-8. Außerdem Philostorg. IX 5-8; Eunap. Fr. 34.3-37 (S. 50-54 Blockley); Sokr. IV 3.5; Soz. VI 8.1-3; Aur. Vict. Caes. 46; Joh. Ant. Fr. 208 (Mariey); Oros. VII 32.4; Them. Or. VII 90a-93c; Symm. Or. 1; Cons. Const. 240-41; Hier. Chron.s.a. 366; Prosp. Chron. 1131; Jord. Rom. 308; Chron. Pasch. s.a. 365; Kedren. I 542-43; Zonar. XIII 16.29ff.; Theoph. AM 5859.

entlassen wurde und sich mit seiner Familie in Kaisareia (Kappadokien) ansiedelte. Erst unter der Herrschaft von Valentinian und Valens sei Prokop von deren Häschern verfolgt worden und mit knapper Mühe entkommen.<sup>183</sup>

Als Prokop sich bei seinem Freund (*fidissimum amicorum*), dem Senator Strategius,<sup>184</sup> in Chalkedon verborgen hatte, begab er sich mehrmals nach Konstantinopel, wo er erfuhr, dass die Bevölkerung von Petronius, dem Schwiegervater des Valens, bedrückt und ausgebeutet wurde. So nutzte Prokop die Gunst der Stunde, als zwei Legionen, die *divitenses* und *tungricani iuniores*, auf ihrem Weg zu Valens in Konstantinopel halt machten. Prokop konnte sie durch das Versprechen auf materielle Entlohnung auf seine Seite ziehen.<sup>185</sup>

Im Bericht des Zosimus erfährt Prokop außerdem die Unterstützung des Eunuchen Eugenios, welcher eben erst vom kaiserlichen Hof verstoßen worden war und auf Rache gesinnt habe. Eugenios stellte dem Usurpator deswegen ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung. Diese Mittel wurden erfolgreich zur Anwerbung von Truppen eingesetzt. Außerdem seien auch Sklaven bewaffnet worden, und die Unterstützung durch die Goten wurde sichergestellt.<sup>186</sup>

Bereits am nächsten Morgen fand die Krönung zum Kaiser statt. Ammian zufolge trug sie äußerst improvisierte Charakterzüge. Der Usurpator sei so bleich (*subtabidus*) gewesen, dass man hätte meinen können, er sei aus der Unterwelt gekommen. Da die Anwesenden kein purpurfarbenes Gewand zur Hand hatten, mussten sie sich mit einer goldbestickten Tunika begnügen, die dem Prätendenten das Aussehen eines Palastdieners verliehen habe. An den Füßen trug er purpurfarbene Schuhe, in der einen Hand eine Lanze, in der anderen ein purpurfarbenes Fähnchen. So ausgestattet verließ Prokop nach erneuten Gewinnversprechungen an die Soldaten die Bäder und begab sich auf die Straßen der Stadt. Unter den neugierigen Blicken der sich neutral verhaltenden Bevölkerung zog die Gruppe zur Rednerbühne gegenüber dem Palast. Dort stand Prokop lange

---

<sup>183</sup> Amm. 26.6.2-4; Zos. IV 4; Philostorg. IX 5.

<sup>184</sup> Bei Zosimus (IV 4.3) bleibt Prokops Bekannter anonym. Der Autor berichtet jedoch, dass der erst kürzlich vom Kaiserhof verbannte Eunuch Eugenios dem Usurpator finanziell unter die Arme gegriffen haben soll (IV 5). In der Version des Philostorgios habe Prokop Unterschlupf auf dem Anwesen des Bischofs Eunomios gefunden, wobei der Autor betont, der Bischof hätte sich zu diesem Zeitpunkt nicht dort aufgehalten.

<sup>185</sup> Zu den Greueln des Petronius s. Amm. 26.6.7ff. Zos. IV 4.5.; Amm. 26.6.5-13. Es handelte sich nicht um eine Stadtgarnison, wie Zosimus (IV 5) fälschlicherweise behauptet, denn zu diesem Zeitpunkt gab es keine städtische Besatzung, vgl. Jones, LRE, Bd. 2, 692ff.; Gilbert Dagron, *Naissance d'une Capitale. Constantinople et ses Institutions de 330 à 451*, Paris 1974, 108ff. Franz J. Wiebe, *Kaiser Valens und die heidnische Opposition*, Bonn 1995, 36, vermutet, es seien gallische Truppen gewesen, die an allen Feldzügen des Kaisers Julian am Rhein bis zum Tigris teilgenommen hatten und daher auch Sympathien für dessen Verwandten hegen mussten.

<sup>186</sup> Zos. IV 7.2; 5.3-4.

schweigsam. Angeblich sei er zu schüchtern gewesen, um etwas zu sagen. Als er schließlich doch die Stimme erhob, wies er mit wenigen zittrigen Worten auf seine Verwandtschaft mit Julian hin. Von der anwesenden Bevölkerung wurde er erst bejubelt, als Claqueure den Anfang machten.<sup>187</sup>

Einzelne Machträger und Honoratioren entschieden sich sofort gegen Prokop und warteten einen möglichen Erfolg erst gar nicht ab.<sup>188</sup> Einer dieser Männer war Sophronius, welcher damals das Amt eines Notars bekleidete und später Stadtpräfekt von Konstantinopel wurde. Er soll unverzüglich zu Valens geeilt sein und ihn von den Ereignissen unterrichtet haben.<sup>189</sup>

Der Senat hielt Abstand zum Usurpator. Als dieser in der Kurie ankam, habe er niemanden vom Rang eines *clarissimus* angetroffen, sondern nur eine kleine Anzahl von niederem Rang (*ubi nullo clarissimorum, sed ignobilium paucitate inuenta*).<sup>190</sup> Als Grund dafür wird angenommen, dass die harte Steuerpolitik, die Prokop betrieb, für das gespannte Verhältnis zwischen Usurpator und Senat verantwortlich war.<sup>191</sup>

Prokop versuchte, seine Stellung zu festigen, indem er das Gerücht verbreiten ließ, Valentinian sei gestorben. Außerdem ließ er auch den *praefectus praetorio* Nebridius sowie den *praefectus urbi* Caesarius gefangennehmen und ersetzte sie durch zwei seiner Anhänger. Nachdem er alle weiteren wichtigen Ämter der Stadt mit ihm ergebenen Leuten besetzt hatte, zog er noch weitere Soldaten zusammen, was ihm durch Geldgeschenke und kluge Propaganda gelang. Er zeigte sich nämlich mit der kleinen Tochter des Constantius II. und machte den Anspruch auf die Verwandtschaft mit ihm und Julian geltend. Außerdem suchte er die Unterstützung bei den Skythen<sup>192</sup>, welche zehntausend Mann schickten. Durch eine List geriet auch der *comes per Thracias* Julius in seine Gewalt und so konnte Prokop Thrakien ohne

---

<sup>187</sup> Amm. 26.6.14-18. Auf die anfängliche Zurückhaltung der Konstantinopolitaner ist in der Forschung immer wieder hingewiesen worden, vgl. Tinnefeld, Gesellschaft, 178; Roger C. Blockley, Ammianus Marcellinus. A Study of his Historiography and Political Thought, Brüssel 1975, 59f.

<sup>188</sup> Wiebe, Valens, 63.

<sup>189</sup> S. unten Anm. 49ff.

<sup>190</sup> Amm. 26.6.18; 7.2.

<sup>191</sup> Wiebe, Valens, 63. Zur harten Steuerpolitik s. Themistius Or. VII 92b.

<sup>192</sup> Zosimus setzt die Skythen mit den Goten gleich, die hier eigentlich gemeint sind, vgl. Otto Veh, Zosimus. Neue Geschichte, Stuttgart 1990, 289 Anm. 59.

Blutvergießen gewinnen. Erfolglos blieb jedoch der Versuch des Usurpators, Illyrien in seinen Besitz zu bekommen.<sup>193</sup>

Währenddessen rückte Valens zögernd und ängstlich durch Galatien Richtung Konstantinopel. Die beiden Truppen, die er gegen den Usurpator geschickt hatte, liefen zum Feind über. Trotz der Intervention des Kaisers fiel schließlich auch Bithynien in die Hände des Prokop. Zudem konnte er Kyzikos und den Hellespont erobern. Doch schließlich verließ den Usurpator sein Glück. Prokop wurde von seinen Anhängern in Bithynien, Lykien und Phrygien verlassen. In der Schlacht bei Nakoleia<sup>194</sup> in Phrygien sollte es zum Kampf gegen Valens kommen. Doch die Soldaten liefen zu Valens über, obwohl die Schlacht noch unentschieden war. Der Usurpator sah sich zur Flucht veranlasst, wurde aber von seinen Begleitern überwältigt und dem Kaiser ausgeliefert, der ihn am 27. Mai 366 n. Chr. enthaupten ließ.<sup>195</sup> Einer anderen Version zufolge soll Prokop den Tod gefunden haben, indem man seine Beine an zwei zusammengebogene Bäume gebunden habe, die den Körper des Empörers entzwei rissen, als sie wieder in ihre Ausgangsposition schnellten.<sup>196</sup>

## **Analyse der Akteure/Forschungsdiskussion**

### **a) Verhalten des Kaisers**

Kaiser Valens stand offensichtlich im Schatten seines Bruders Valentinian. In den Quellen wird Valens größtenteils zu seinem Nachteil dargestellt. Der Grund für die schlechte Bewertung liegt in seiner religiösen Gesinnung. Angeblich sei Valens – wie auch Kaiser Constantius – dem ‚Arianismus‘ zugeneigt gewesen. Doch im Gegensatz zu Constantius, der den Kirchenhistorikern zufolge nur beeinflussbar gewesen sei, sei Valens vollkommen charakterlos gewesen.<sup>197</sup>

Nicht nur Theodoret sah in der religiösen Verirrung des Kaisers den eigentlichen Grund für die verlorene Schlacht von Adrianopel 378 n. Chr. und den

---

<sup>193</sup> Amm. 26.7.4-12; Zos. IV 6.2; 6.4; 6.5; 7.2; Eunap. Hist. Fr. 37 (S. 52 Blockley).

<sup>194</sup> Nach Zosimus (IV 8.1) liefen die Soldaten in der zuvor stattfindenden Schlacht bei Thyateira zu Valens über. Bei Nakoleia habe Valens den Sieg durch den erfahrenen General Agilo nicht wegen der abtrünnig gewordenen Soldaten des Prokop errungen. Sokrates (IV 5.3) erwähnt, Valens sei zunächst von Prokop bei Nakoleia geschlagen worden, nach dem Verrat seiner Generäle habe der Kaiser den Usurpator gefangennehmen können.

<sup>195</sup> Amm. 26.7.13-9.11; Philostorg. IX 5; Sokr. IV 5.4; Soz. VI 8.2; Cons. Const. 241; Hier. Chron. s.a. 366; Zos. IV 8.3-4; Chron. Pasch. s.a. 366 behauptet, es sei Valentinian gewesen, der Prokop gefangen genommen und getötet habe.

<sup>196</sup> Sokr. V 4; Soz. VI 8.3.

<sup>197</sup> Leppin, Constantin, 98; Demandt, Spätantike, 98.



Tod des Kaisers.<sup>198</sup> Das Urteil der heidnischen Geschichtsschreiber fällt nicht unbedingt besser aus.<sup>199</sup> Vor allem in den Schilderungen über die Usurpation des Prokop wird der Kaiser zu seinem Nachteil mit dem Aufrührer verglichen. Während die Kirchenhistoriker die Empörung nur am Rande erwähnen, finden sich bei Ammian und Zosimus detaillierte Beschreibungen über Valens' Inkompetenz und Schlechtigkeit.<sup>200</sup>

Ammian gibt sich viel Mühe, den Kaiser herabzusetzen. Bereits äußerlich weist sein Bericht eine ungleiche Gewichtung der Handlungen der beiden Gegner auf. Daran wird deutlich, dass Prokop den weitaus aktiveren Part im Vergleich zu Valens einnimmt. Zum Ausbruch der Usurpation in Konstantinopel sei es nur deswegen gekommen, da der *patricius* Petronius, ein ehemaliger Truppenführer der *Martenser* und bezeichnenderweise mit dem Kaiser verwandt, offensichtlich ohne Valens' Missbilligung in der Stadt sein Unwesen habe treiben können. Petronius sei – äußerlich wie charakterlich – ein entstellter Mensch gewesen (*animo deformis et habitu*). Sein Wesen habe habgierige und grausame Züge gehabt (*erat inexorabilis et crudelis*). Auf Kosten der Bevölkerung habe er sich bereichert, ohne einen Unterschied zwischen Schuldigen oder Unschuldigen, Armen oder Reichen zu machen.<sup>201</sup> Die daraus resultierende Unzufriedenheit der Bewohner Konstantiopels habe eine günstige Ausgangslage für Prokops Unternehmung geboten. Ammian schiebt damit dem Kaiser (indirekt) und seiner Verwandtschaft (direkt) die Schuld am Ausbruch der Usurpation zu.

Als der Kaiser schließlich von der Erhebung des Prokop erfuhr, soll er aufgeregt und wie betäubt (*percitus et stupens*, Amm. 26.7.2.) gewesen sein. Ammian bringt an dieser Stelle sogar Verständnis für die Gefühlsregungen des Kaisers in einer solchen Situation auf. Immerhin bedeutete eine Usurpation meist, dass ein Bürgerkrieg unvermeidlich war.

---

<sup>198</sup> Theod. IV 32; vgl. auch Oros. VII 33.9; Ambr. De fide 2.141-42; Zu den zeitgenössischen Reaktion auf die Katastrophe von Adrianopel, Noel Lenski, *Initium mali Romano imperio: Contemporary Reactions of the Battle of Adrianople*, TAPA 127 (1997), 129-168.

<sup>199</sup> Demandt, *Spätantike*, 98.

<sup>200</sup> Zos. IV 5.1. Zosimus zufolge sei Prokop nur von Valens und Valentinian verfolgt worden. Dass die Verfolgung bereits unter Jovian begann, lässt der Autor aus. Vgl. Amm. 26.6.2-4; Philostorg. IX 5.

<sup>201</sup> Amm. 26.6.7-8.

Im selben Satz unterrichtet uns Ammian, dass Sophronius,<sup>202</sup> der damalige Notar und spätere Präfekt von Konstantinopel, welcher dem Kaiser die Nachricht überbracht hatte, Valens regelrecht dazu drängen musste, nach Galatien zu ziehen, um Herr der Lage zu werden.

Auch Zosimus weiß von der Verzagtheit des Kaisers. Bei ihm ist es jedoch *Arbitio*, welcher *magister equitum* unter Constantius II. gewesen war, der den Kaiser beruhigen musste. Danach erst habe Valens zum Krieg gerüstet und Boten an seinen Bruder Valentinian gesandt.<sup>203</sup> Interessant ist die Reaktion Valentinians auf den Hilferuf seines Bruders im Bericht des Zosimus. Der Autor unterstellt Valentinian, er habe einem unfähigen Mann nicht zu Hilfe kommen wollen. Tatsächlich sah sich der Herrscher über den Westteil des Reiches mit einer anderen Bedrohung konfrontiert, wie wir von Ammian erfahren. Da Gallien von den Alamannen bedroht wurde, entschied sich Valentinian nach langen Überlegungen, nicht gegen Prokop zu ziehen.<sup>204</sup> Die Verzerrung der Tatsachen durch Zosimus ist dagegen reine Polemik und dient nur der Desavouierung des Valens.

Obwohl es dem Usurpator nicht geglückt war, Illyrien an sich zu bringen, soll Valens so ängstlich geworden sein, dass er sich kurzerhand überlegt habe, auf sein Kaiseramt zu verzichten. Ammian betont, dass Valens erneut von seiner Umgebung zu aktiven Schritten aufgefordert werden musste, damit er von seinem Plan, den Kaisermantel abzulegen, abließ. Schließlich habe er zwei Truppen, die den Namen *Iovii* und *Victores* trugen, befohlen, in das Lager der Aufständischen einzudringen.<sup>205</sup> Doch das Unternehmen endete in einer Katastrophe für Valens, da alle Soldaten zu Prokop übergelaufen seien.<sup>206</sup>

Die angebliche Furcht und Ängstlichkeit des Valens, die von Zosimus und Ammian so hervorgehoben wird, entspringt jedoch der gängigen Tyrannentopik und sagt nichts über den wahren Charakter des Kaisers aus. Neben Feigheit attestiert Ammian dem Herrscher auch Mangel an Bildung – ebenfalls eine typische Tyranneneigenschaft.<sup>207</sup>

---

<sup>202</sup> PLRE I, Sophronius 3, 847-48.

<sup>203</sup> Zos. IV 7.3; Eunap. Hist. Fr. 34.4 (S. 50 Blockley); PLRE I, Fl. Arbitio 2, 94-95.

<sup>204</sup> Amm. 5.6-13.

<sup>205</sup> Amm. 26.7.13.

<sup>206</sup> Amm. 26.7.14-17.

<sup>207</sup> Wiebe, Valens, 25; 27.

Als Valens selbst nach Chalkedon zog, um die Stadt zu belagern, musste er nach einem erfolgreichen Ausfall der Feinde aus Nikaia einen herben Rückschlag hinnehmen. Dazu sei er noch persönlich verhöhnt worden. Man habe ihn als „Biertrinker“ geschmäht.<sup>208</sup> Ohne etwas auszurichten sei er nach Ankyra weitergezogen, wo ihm Ammian zum ersten Mal keine Verzagtheit attestiert (*spe propserorum erectior*). Valens sei schließlich nur deshalb über den Empörer siegreich gewesen, da Prokop nach seinen Erfolgen überheblich und bequemlich geworden sei. Trotzdem schreibt Ammian dem Kaiser Scharfsinn zu, als er den ehemaligen Konsul Arbitio, der ein früherer Heerführer Konstantins war, zur Stärkung der Moral seiner Truppen herbeibringen ließ. Dadurch sei auch die Energie des Valens neu belebt worden.<sup>209</sup>

Seit der Ankunft des Valens in Ankyra verändert sich seine Rolle im Bericht des Ammian minimal zum Positiven. Dies hängt damit zusammen, dass Ammian Usurpationen prinzipiell nicht befürwortet, auch nicht gegen schlechte und unfähige Kaiser.<sup>210</sup>

Als Prokops Stern im Sinken ist, wird das Bild des schlechten Kaisers im Folgenden etwas vorteilhafter. Doch diese Tendenz hält nicht lange an. So verweist Ammian – wie auch Zosimus – auf die Grausamkeit des Kaisers, die er nach der Beseitigung von Prokop durch blutige und gewaltsame Säuberungsaktionen zur Schau stellt.<sup>211</sup> Johannes Antiochenus sowie Zonaras erwähnen, dass Valens auch die Stadt Chalkedon durch Schleifung ihrer Stadtmauern bestrafte, da ihre Bewohner den Usurpator unterstützt hatten.<sup>212</sup>

Um die verheerende Regierung der beiden Brüder aus Pannonien noch stärker zu betonen, fügt Ammian seinem Bericht über die Usurpation noch die Schilderung einer Naturkatastrophe an, bei deren Ausbruch Prokop allerdings noch am Leben war: Heftigen Blitzen sei ein Erdbeben gefolgt, wobei das Meer sich zuerst

---

<sup>208</sup> Ammian (26.8.2) erwähnt, dass nur arme Leute in Illyrien Bier tranken. Damit wird auf die Herkunft des Valens angespielt.

<sup>209</sup> Amm. 26.9.4-7.

<sup>210</sup> Blockley, Ammianus, 57.

<sup>211</sup> Amm. 26.10.6-13; Zos. IV 8.4-5. Nach dem Tode des Prokop führte sein Verwandter Marcellus (PLRE I, Marcellus, 551) die Empörung weiter, wurde aber ebenfalls gefangen genommen und hingerichtet; vgl. auch Joh. Ant. Fr. 209 (Mariev). Wiebe, Valens, 28, zieht die Glaubwürdigkeit Ammians in Bezug auf die Säuberungsmaßnahme in Zweifel, da Ammian keinen einzigen Anhänger des Prokop namentlich nennen kann, der von Valens zum Tode verurteilt worden war. Dorothea R. French, Rhetoric and the Rebellion of A.D. 378 in Antioch, *Historia* 47 (1998), 468-484, hier 475f., merkt an, dass Libanios in einer Rede (Or. 19.15) an Theodosius die Milde des Valens gegenüber der Bevölkerung Konstantinopels betont. Doch handelt es sich hier vielmehr um einen rhetorischen Kunstgriff, wodurch der Autor von Theodosius I. ebenfalls Milde gegenüber der Antiochener Bevölkerung nach dem Aufstand des Jahres 378 erwirken wollte.

<sup>212</sup> Zonar. XIII 16.31; Joh. Ant. Fr. 209 (Mariev).

zurückgezogen habe, um dann mit aller Macht eine große Überflutung herbeizuführen, die viele Menschen in den Tod gerissen habe. Dieser Tsunami soll sich am 21. Juli 365 ereignet haben,<sup>213</sup> just an jenem Tag, an dem Valentinian und Valens zum ersten Mal den Konsulat bekleideten. Die Vermutung liegt nahe, Ammian habe diese Begebenheit konstruiert, damit es in die Konzeption seiner *res gestae* passte. Dem Leser soll vor Augen geführt werden, dass die Herrschaft der beiden Pannonier unter einem schlechten Stern stand. Mit der Platzierung der Naturkatastrophe unmittelbar nach der Usurpation des Prokop kommt dem Tsunami die Funktion einer Antwort auf die politischen Ereignisse zu: Durch die Usurpation des Prokop war die universale politische Ordnung erschüttert worden, parallel dazu befanden sich auch die Elemente im Chaos. Außerdem wurden Katastrophen in der Antike auch als Warnung der Götter vor drohendem Unheil gedeutet. In diesem Fall wird auf die verheerende Schlacht von Adrianopel im Jahre 378 hingewiesen. Mit diesem Jahr lässt Ammian auch sein Geschichtswerk enden.<sup>214</sup>

Vollkommen unversöhnlich stehen die ‚orthodoxen‘ Kirchenhistoriker Valens gegenüber. Ihre knappen Darstellungen erwecken den Eindruck, die Usurpation sei eine geradezu willkommene Unterbrechung für die ‚orthodoxen‘ Christen gewesen, da Valens sich nun nicht mehr uneingeschränkt ihrer Verfolgung widmen konnte.<sup>215</sup>

Stark verurteilt wird auch das Verhalten des Kaisers nach der Gefangennahme des Prokop. Sokrates und Sozomenos wollen mit ihrer Version der Hinrichtung des Usurpators mithilfe zweier Bäumen vor allem die Grausamkeit und Unmenschlichkeit des Valens zeigen, wodurch sie ihm typische Eigenschaften eines Tyrannen zuschreiben. Sie berichten auch, dass Valens gegenüber den beiden Generälen Agilo und Gomarius, die Prokop verraten hatten, eidbrüchig geworden sei und sie habe entzweisägen lassen.<sup>216</sup> Die Anwendung der ‚Baumstrafe‘ berichtet auch Eusebius (VIII 9) für die Christenverfolgung unter Diokletian, so dass die Vermutung nahe liegt, Sokrates und Sozomenos haben auf die Schilderung des

---

<sup>213</sup> Amm. 26.10.15-19. Zur Zeit der Herrschaft Valentinians und Valens' treten neben dieser noch zehn weitere Naturkatastrophen auf: vgl. Lenski, *Failure*, 385-391 (Appendix C).

<sup>214</sup> Holger Sonnabend, *Naturkatastrophen in der Antike*, Stuttgart 1999, 30; Gavin Kelly, *Ammianus and the great Tsunami*, JRS 94 (2004), 141-167; hier 147. So auch Wiebe, *Valens*, 3.

<sup>215</sup> Sokr. IV 3; Soz. VI 8.1.

<sup>216</sup> Sokr. IV 5; Soz. VI 8.2-3; Theoph. AM 5859; Zonar. XIII 16.30. Cons. Const. 240; Das *Chronicon Paschale* (s.a. 366) weiß nichts von der Baumstrafe, sondern schreibt die Gefangennahme und Tötung des Prokop Valentinian zu.

Eusebius zurückgegriffen.<sup>217</sup> Glaubwürdiger sind daher die Berichte, die von der Enthauptung des Usurpators sprechen.<sup>218</sup>

Die moderne Forschung hat bei der Untersuchung der Usurpation des Prokop den Akzent vor allem auf den Empörer und dessen religiöse Gesinnung gelegt. Außerdem wird auch besonderes Augenmerk auf den Bericht des Ammian über die grotesk anmutende Krönung des Prokop gelegt, während das Verhalten des Valens eher stiefmütterlich behandelt wurde. Blendet man die stark an die Tyrannentopik angelehnten Meinungen über den scheinbar zögernden und ängstlichen Kaiser aus, ergibt sich folgendes Bild: Valens zog in Eilmärschen (*itineribus properat magnis*, Amm. 26.7.3) nach Galatien, wo er zwei Legionen befahl, in das Lager der Aufständischen einzudringen. Dies bedeutete eine direkte Herausforderung des Usurpators, um die Erhebung sofort zu unterdrücken und einen Bürgerkrieg zu vermeiden.

Nach dem Scheitern dieses Angriffs brach Valens nach Nikomedeia auf, wo er selbst Chalkedon belagerte, während er den erfahrenen Militärbefehlshaber und Alamannenkönig Vadomar zur Einnahme von Nikaia entsandte. Offensichtlich wollte der Kaiser Prokop vom europäischen Teil des Imperiums und vor allem von seiner Basis in Konstantinopel abschneiden, indem er in Nikomedeia operierte. Valens konnte gegen die Hartnäckigkeit der Belagerer nichts ausrichten und musste abziehen, als er das Gerücht von einem geplanten Ausfall der Bewohner von Nikaia vernahm.

Erneut zog der Kaiser auf schnellstem Wege nach Galatien (*Valens citis itineribus reuertisset*, Amm. 26.8.4), wo er erfuhr, dass Unterstützung durch ein neues Heer unter Führung des Lupinicius von Osten her unterwegs sei. Valens sandte daraufhin den Heerführer Arintheus gegen die Feinde, welchem es gelungen sein soll, einige Truppen des Empörers allein durch seine Autorität zur Aufgabe zu zwingen. Dies war der Auftakt zu weiteren militärischen Erfolgen für den Herrscher. Kurz darauf konnten die Rebellen aus Kyzikos vertrieben werden.

Im Frühling 366 n. Chr. stellte Valens dann erneut eine starke Streitmacht auf, vereinigte sich mit Lupicinus und seinen Truppen, und zog in Pessinus in Galatien ein. Um sich vor bösen Überraschungen zu schützen, sicherte Valens das Gebiet mit

---

<sup>217</sup> Wiebe, Valens, 57f.

<sup>218</sup> Amm. 26.10.9; Philostorg. IX 5.

einer Besatzung. Durch die Autorität des Arbitio stärkte Valens bewusst die Moral seiner Truppen, bevor er mit seinem Heer nach Phrygien vorrückte, wo es bei Naukoleia zur entscheidenden Schlacht kam.

Dass Valens die direkte Entscheidung gegen den Usurpator gesucht haben soll, berichtet auch Eunapius. Ihm zufolge verfehlten sich beide Kontrahenten, da sie irrtümlicherweise verschiedene Wege einschlugen, so dass Valens nach Lydien marschierte, während Prokop nach Phrygien zog.<sup>219</sup>

Der Kaiser war nicht untätig, sondern handelte äußerst tatkräftig, indem er sich stets ohne Verzögerung an die jeweiligen Brennpunkte der Empörung begab. Dass seine Unternehmungen zunächst scheiterten, lag nicht an seiner Unfähigkeit, sondern an der Stärke und List der Gegner (bei der Belagerung von Chalkedon und Nikaia), sowie an unglücklichen Umständen (als es Prokop gelang, die beiden Legionen auf seine Seite zu ziehen). Valens reagierte als Befehlshaber völlig angemessen und offensiv auf die Bedrohung durch Prokop, indem er zunächst versuchte, den Usurpator in seinem eigenen Lager zu besiegen. So hoffte der Herrscher, einen Bürgerkrieg zu verhindern. Auch sein Plan, den Feind von Konstantinopel fernzuhalten, war ein logischer militärischer Schachzug. Danach zog er dem Usurpator erneut entgegen, bis es schließlich zur Entscheidungsschlacht bei Naukoleia kam.

### **b) Prokop – Notwehr oder Kalkül?**

In der modernen Forschung ist umstritten, wie Ammian dem Usurpator gegenüber eingestellt ist. Während Tinnfeld ihm unterstellt, er sei Prokop nicht wohlgesonnen,<sup>220</sup> stellte Wiebe überzeugend dar, dass Prokop von Ammian als bewusstes Gegenbild zu Valens entworfen wurde.<sup>221</sup> Prokop besaß im Gegensatz zu Valens scheinbar alle Tugenden, die einem idealen Herrscher zugeschrieben wurden. So lobt Ammian Prokop gleich zu Beginn für sein glanzvolles Auftreten, welches freilich mit der Verwandtschaft zu Julian erklärt wird. Im Gegensatz zu Valens' Schwiegervater Petronius, der innerlich wie äußerlich verdorben sei (*animo deformis et habitu*, Amm. 26.6.7.), wird sowohl Prokops Leben als auch sein

---

<sup>219</sup> Eunap. Fr. 34.5-7 (S. 50 Blockley).

<sup>220</sup> Tinnfeld, *Gesellschaft* 178; so auch Pio Grattarola, *L' Usurpazione di Procopio e la Fine dei Constantinidi*, *Aevum* LX (1986), 82-105, hier 82; 105.

<sup>221</sup> Wiebe, *Valens*, 23ff. mit konkreten Beispielen.

Charakter als *tadellos (uita moribusque castigatior*, Amm. 26.6.1.) bewertet. Auch seine Herkunft und seine Bildung werden hervorgehoben. Prokop besitze außerdem Mut und Tatkraft – Eigenschaften, die dem Kaiser fehlten.<sup>222</sup>

Auffallend ist das Verhalten des Prokop bei Ammian: Sein Unternehmen begann zwar zunächst erfolgreich, doch es endete wegen seiner Charakterschwäche in einer Katastrophe. Handelte Valens im Bericht des Ammian zu Beginn noch zögerlich und ängstlich, änderte sich sein Verhalten zu diesem Zeitpunkt. Wie Blockley gezeigt hat, steht Ammian der Usurpation – wie prinzipiell allen Empörungen – negativ gegenüber, obwohl ihr Anführer eine fähige Persönlichkeit darstellt.<sup>223</sup> Mit dieser Deutung können auch zwei Passagen im Werk Ammians erklärt werden, wo Zweifel der positiven Bewertung Prokops durch Ammian angebracht sind. Zum einen beginnt sein Bericht mit einer Schilderung von Prokops Erfolgen. Auf der Höhe seiner Errungenschaften habe dann sein Niedergang begonnen, für den der Autor aber nicht die Stärke seines Gegners, sondern vielmehr die Charakterschwächen des Prokop verantwortlich macht. Der Usurpator sei maßlos überheblich (*efferens*) geworden. Aus reiner Habgier habe er den *Arbitio*, einen früheren General Konstantins, seines Hauses beraubt und ihn durch diese Tat auf die Seite des Valens getrieben. Des Weiteren kreidet Ammian dem Usurpator Bequemlichkeit an, durch die er es versäumt habe, weitere Städte Asiens auf seine Seite zu ziehen.<sup>224</sup>

Die zweite Stelle, die gegen eine positive Beurteilung des Prokop zu sprechen scheint, ist Ammians Beschreibung der beinahe schon grotesken Krönung des Prokop. Die Frage nach der Bedeutung dieser Passage wurde in der Forschung ausführlich behandelt,<sup>225</sup> und im Allgemeinen als Verurteilung der gesamten Usurpation durch Ammian gewertet.<sup>226</sup>

Das Motiv für die Usurpation des Prokop sei sein Überdruß gewesen, ständig ein Leben auf der Flucht führen zu müssen. So habe er die sich ihm günstig bietende Gelegenheit, ergriffen. Im Gegensatz zu Valens habe Prokop seine Unternehmung

---

<sup>222</sup> Amm. 26.6.1; 6.12.

<sup>223</sup> Blockley, Ammianus, 57.

<sup>224</sup> Amm. 26.9.13-14.

<sup>225</sup> Rudolf Till, Die Kaiserproklamation des Usurpators Procopius (Ein Beitrag zu Ammian 26,6,15), Jahrbuch für fränkische Landesforschung 34/35 (1974/75), 75-83; Blockley, Ammianus, 57f.; Wiebe, Valens, 34f.

<sup>226</sup> Blockley, Ammianus, 57f.; Wiebe, Valens, 34f. Anders Norman J.E. Austin, A Usurper's Claim to Legitimacy. Procopius in A.D. 365/6, RSA 2 (1972), 187-194, hier 193: „Ammianus' view of the usurpation is by no means unfavourable.“

ohne jede Furcht (*facinus adoritur audacissimum*, Amm. 26.6.12) begonnen. Ammian rechtfertigt die Erhebung des Prokop durch die Verfolgung seiner Person durch Jovian und dann unter Valens und Valentinian aufgrund eines Gerüchtes, er sei von Julian als Nachfolger designiert worden.<sup>227</sup> Die Forschung wertet dies als nachträgliche Propaganda der Anhänger des Usurpators.<sup>228</sup>

Detailliert berichtet Ammian, wie Prokop, gezwungen, sich verborgen zu halten, ein kümmerliches Dasein fristete. Schließlich sei er des Lebens eines wilden Tieres (*ferinae vitae iam fuisset pertaesum*, Amm. 26.6.4) überdrüssig geworden. Wenig später verweist Ammian abermals auf die Anstrengungen, die Prokop auf seiner Flucht bewältigen musste. Er sei davon so aufgerieben gewesen, dass er sogar den Tod als Freund begrüßt hätte. Der Autor vermittelt den Eindruck, Prokop hätte nur die Wahl zwischen Resignation oder Angriff gehabt. Es sei also quasi eine Usurpation aus Notwehr gewesen, die durch das aggressive Verhalten der Kaiser (also deren Verfolgung des Prokop) selbst veranlasst wurde. Der eigentliche Aufrührer wird als Opfer dargestellt, während Valens als unfähiger Gewaltherrscher erscheint.

In diesem Zusammenhang ist die Schilderung, wie Prokop sich in einer improvisierten Prozedur zum Kaiser ausrufen ließ, zu sehen. Der Autor will den Aufrührer mit seiner unpassenden Krönung nicht als selbstherrlichen und überheblichen Menschen darstellen.<sup>229</sup> Die Tatsache, dass Prokop zitterte, obwohl er die Usurpation furchtlos angefangen hatte, zeigt keinen Mann, der aus Habgier oder wegen seiner Hybris die Herrschaft anstrebt, sondern jemanden, der es leid war, ein unmenschliches Dasein in ständiger Angst zu führen. Ammians Prokop befindet sich in einer Situation, in der er eigentlich gar nicht sein möchte. Dass er nicht im Mittelpunkt stehen will, erwähnt Ammian auch an anderer Stelle, nämlich als Prokop noch das Amt eines *notarius* bekleidete, habe er sich zurückgezogen und still verhalten. Obwohl er wertvolle Dienste geleistet habe, sei er bescheiden geblieben.<sup>230</sup>

---

<sup>227</sup> Amm. 26.6.2. Von einem Gerücht spricht auch Philostorgios (IX 5). Zosimos (IV 4.3.) sieht diesen Vorgang als Tatsache an.

<sup>228</sup> Lenski, *Failure*, 70; Blockley, *Ammianus*, 55.

<sup>229</sup> Dazu passt auch die Tatsache, dass Ammian die ganze Krönung mit theatralischen Fachbegriffen ausmalt, vgl. Lenski, *Failure*, 73. Auch Themistius (Or. VII 92d) beschreibt die ganze Angelegenheit als unglückselige Komödie.

<sup>230</sup> Amm. 26.6.1.



Entschlossener zeigt sich Prokop dagegen im Bericht des Zosimus. Dort sei er Valens und Valentinian bereits vor ihrer Wahl zum Augustus verdächtig gewesen. Schließlich entscheidet sich Prokop, nachdem er den Häschern des Kaisers durch eine List knapp entrinnen konnte, gegen die ‚Tyrannenherrschaft‘ der beiden legitimen Kaiser vorzugehen. Zosimus vermittelt den Eindruck, dass Prokop ein vorausschauend und taktisch kluger Militär gewesen sei, dessen Schritte genauestens durchdacht waren. Zunächst kümmerte sich Prokop um seine finanziellen Mittel, indem er den Eunuchen Eugenios für sich gewinnen konnte. Mit seinem Geld konnte der Aufrührer die beiden Legionen bestechen. Erst nachdem Prokop die führenden Männer, den *praefectus urbi* sowie den *praefectus praetorio*, festgenommen hatte, zeigte er sich der Öffentlichkeit und zog prunkvoll in den Palast ein. In seiner souveränen Rede an die Konstantinopolitaner machte er ihnen großzügige Versprechungen. Danach kümmerte er sich eifrig um Verbündete und weitere Soldaten, die er auf seine Seite ziehen konnte. Auch Sklaven seien bewaffnet worden. Schließlich habe sich Prokop um Unterstützung von den Goten bemüht, welche ihm auch gewährt worden sei.<sup>231</sup>

Äußerst bedacht ist auch sein Entschluss, nicht beide Kaiser auf einmal anzugreifen, sondern sich zunächst gegen Valens zu wenden, bevor er gegen Valentinian ziehen wollte.<sup>232</sup> Damit unterstellt Zosimus Prokop, er habe die Herrschaft über das gesamte Imperium Romanum angestrebt. Auch wird Prokop nicht als Opfer langer Verfolgungen dargestellt. Unter Jovian habe er ein ruhiges Leben führen können, während Ammian Prokops Leben auf der Flucht noch auf die Herrschaft Jovians ausdehnte. Zwar erwähnt Zosimus ebenfalls, Prokop habe die Befürchtung gehegt, er werde eines Tages an die Kaiser ausgeliefert. Doch seine Motivation ist eine andere als im Bericht des Ammian. Sein Vorgehen wird von Zosimus als berechnend und kühl kalkuliert dargestellt.

In die Reihe seiner durchdachten Maßnahmen passt auch seine Propaganda, indem er sich öffentlich mit der kleinen Tochter des Constantius II. auf dem Arm zeigte und damit bewusst an die konstantinische Dynastie anknüpfte.<sup>233</sup> Ebenso sind seine Münzprägungen wohlüberlegt. Wiebe hat gezeigt, dass der Usurpator die auf den Münzen befindlichen scheinbar widersprüchlichen Motive, wie z.B. das eigene

---

<sup>231</sup> Nach Zos. IV 7.2 soll es sich um 10000 von Zosimus fälschlich Skythen genannte Männer gehandelt haben.

<sup>232</sup> Zos. IV 5.1-5; 6.2-4; 7.2.

<sup>233</sup> Amm. 26.7.10.

Konterfei mit Philosophenbart und das christliche Labarum, bewusst so ausgewählt hatte, um alle Bevölkerungsteile anzusprechen.<sup>234</sup>

In der modernen Forschung ist nicht nur wegen seiner Münzpolitik über die religiöse Gesinnung des Empörers spekuliert worden.<sup>235</sup> In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, ob Prokop eine heidnische Revolte gegen die christlichen Kaiser Valentinian und Valens geführt hat.<sup>236</sup> So jedenfalls wird ein Fragment des Eunapius ausgelegt.<sup>237</sup> Dort wird die Beziehung zwischen Herakles und Theseus beschrieben, die sich auf Julian und Prokop übertragen lässt und für den Hintergrund der Usurpation aufschlussreich ist. Die beiden Helden sind sich in Bezug auf ihr Äußeres, ihren Geist und ihre Taten ähnlich und daneben auch noch durch Verwandtschaft miteinander verbunden. Diese beispielhafte Verknüpfung zwischen Herakles und Theseus wurde deshalb vom Autor gewählt, um die Ähnlichkeit der Beziehung Julian – Prokop anzuzeigen. Herakles galt in der Antike als traditioneller Herrscher par excellence und trat für die Heiden als spezieller Helfer im heidnisch- christlichen Konflikt hervor. Mit dieser Passage soll dem Leser verdeutlicht werden, dass Prokop in die Fußstapfen Julians getreten sei, dessen religiöse Gesinnung er geteilt habe.<sup>238</sup> Wiebe kommt deshalb zu folgender Deutung: „Die Usurpation wird damit [...] als julianische Reaktion verstanden, d.h. im Grunde nichts anderes als der Versuch, eine Restitution des Paganismus in Angriff zu nehmen und eine heidnisch-theokratische Ordnung nach dem Vorbild Julians wieder zu etablieren.“<sup>239</sup> Doch die übrigen Quellen bieten keine Hinweise, die auf einen konkreten religiösen Zwist schließen lassen. Vor allem bei den Kirchenhistorikern lässt sich nichts Derartiges finden. Ihr Augenmerk liegt hauptsächlich auf der Darstellung der Grausamkeit des ‚Arianers‘ Valens.<sup>240</sup>

Es wurde auch damit argumentiert, dass sich viele Anhänger und Vertraute Prokops vorwiegend aus den ehemaligen Gefolgsmännern Julians rekrutiert haben

---

<sup>234</sup> Wiebe, Valens, 73ff. s. auch Lenski, Failure, 83f. Zur Propaganda des Prokop, s. Austin, Procopius, 187ff.

<sup>235</sup> Lenski, Failure, 100; 110, nimmt an, Prokop sei Christ gewesen, weil er das Labarum als Motiv für seine Münzen wählte. Anders Wiebe, Valens, 8, der den Usurpator als Heiden einstufte.

<sup>236</sup> Blockley, Ammianus, 56; Arturo Solari, La rivolta procopiana a Costantinopoli, Historia 4 (1931), 383-387; Wiebe, Valens, 32f.; Etwas zurückhaltender Nagl, Valens, 2101: „Der Kern seiner Anhänger bestand aus Heiden (dass diese sich von seiner Usurpation manches versprochen Eunap. frg. 31) [...]“. Dagegen Grattarola, Procopio, 105: „Ma in nessun modo l'usurpatore si presentò come un continuatore della politica religiosa di Giuliano.“ Lenski, Failure, 10;110f.

<sup>237</sup> Eunap, Hist. Fr. 34-37.

<sup>238</sup> Wiebe, Valens, 33.

<sup>239</sup> Wiebe, Valens, 33.

<sup>240</sup> Lenski, Failure, 110f.; auch Tinnfeld, Gesellschaft, 178, sieht in der Usurpation keine religiöse Erhebung, sondern einen Militärputsch.

sollen.<sup>241</sup> Doch dagegen spricht, dass nicht alle seine Gefolgsleute Heiden waren. Eunomios, ein Befürworter des Usurpators, war nachweislich Christ, wenn auch Homöer. Auch auf der Gegenseite, auf der man vorwiegend Christen antraf, standen Heiden, wie Clearchus. Insgesamt fällt es schwer, die Religionszugehörigkeit der meisten Anhänger des Prokop nachzuweisen, da die Quellen dazu schweigen.<sup>242</sup>

Überzeugend ist die Beurteilung in der Forschung, nach der die Usurpation als Reaktion auf eine Vielzahl von Spannungen im ökonomischen, kulturellen, dynastischen, politischen sowie ideologischen Bereich zurückzuführen ist.<sup>243</sup> Eine große Rolle spielte dabei die Unzufriedenheit der konstantinopolitanen Bevölkerung mit dem harten und rücksichtslosen Vorgehen des Petronius. Hinzu kam, dass die beiden aus Pannonien stammenden Brüder Valentinian und Valens nicht dem Idealbild eines Herrschers nach dem geltenden Tugendkatalog der Spätantike entsprachen. Die Ansprüche in Bezug auf Bildung und Abstammung erfüllten sie nicht. Ammian und Aurelius Victor teilten die Meinung, dass die Illyrer Barbaren seien. Durch die ‚Mängel‘ des Kaisers in Bezug auf Herkunft und Bildung bot er ein leichtes Ziel für die ehrgeizigen dynastischen Forderungen des Prokop.<sup>244</sup>

Lenski hat auf die ungewöhnlichen Umstände der Usurpation im Jahre 365 n. Chr. hingewiesen.<sup>245</sup> Normalerweise kam es nur dort zu Erhebungen, wo Truppen verfügbar, mobil und von der kaiserlichen Macht isoliert waren. Im Ostteil des Reiches mangelte es an beweglichen Truppen – eine Tatsache, die sich für den Prätendenten nachteilig auswirkte, denn ohne ein gewisses Truppenkontingent gestaltete sich eine Usurpation als sehr riskantes Wagnis. Prokop gelang es jedoch, sich anfangs mit nur wenigen Soldaten zu behaupten, deren Unterstützung er sich erkaufen musste, da er zu diesem Zeitpunkt keinen militärischen Rang innehatte. Zudem erhoben die Truppen illegitime Kaiser üblicherweise aus ihren eigenen Reihen. In kurzer Zeit gelang es aber dem anfangs noch auf sich allein gestellten Usurpator, viele Leute um sich zu sammeln. Zosimus berichtet, dass er viele Freiwillige anwarb und auch nicht davor zurückschreckte, Sklaven in sein Heer aufzunehmen. Weitere Befürworter fand Prokop in denjenigen, welche aus

---

<sup>241</sup> Ausführlich zu den Anhängern im militärischen und zivilen Bereich beider Seiten, s. Wiebe, Valens, 36-56.

<sup>242</sup> Lenski, Failure, 110f.

<sup>243</sup> Lenski, Failure, 371. Grattarola, Procopio, 105, stuft die Erhebung ebenso als ökonomisch und sozial bedingt ein, hauptsächlich ist sie ihm zufolge dynastisch motiviert: „Fu una rivolta essenzialmente dinastica.“ So ist auch für Solari, Rivolta, 146, die dynastische Frage das Hauptmotiv der Usurpation.

<sup>244</sup> Lenski, Failure, 87f.; 371.

<sup>245</sup> Lenski, Failure, 82.

politischen oder religiösen Gründen ihr Amt unter den neuen Kaisern verloren hatten.<sup>246</sup>

Die Tatsache, dass eine Usurpation unter solchen Umständen scheinbar reinem Selbstmord gleichkam,<sup>247</sup> spricht mehr für die Schilderung des Ammian, in der die Usurpation aus Notwehr geschah, als für eine berechnende Aktion, wie sie Zosimus darstellt.

So kann die Usurpation weder als geplante noch als religiöse Aktion gedeutet werden. Sie geschah ungeplant und aus ganz persönlichen Gründen: Zur Selbsterhaltung. Nach einem ständigen Leben auf der Flucht, hatte Prokop entschieden, dass Angriff die beste Verteidigung war. Dabei spielte die Situation in Konstantinopel eine wichtige Rolle, denn das riskante Unterfangen konnte nur deswegen so erfolgreich beginnen, weil die Bewohner so stark von den Ausbeutungen durch Petronius belastet waren, dass sie nichts gegen Prokops Erscheinen einzuwenden hatten.<sup>248</sup> Die Bevölkerung war auch mit Kaiser Valens nicht zufrieden, so dass es Prokop anfangs gelang, Thrakien, Bithynien, Lykien und Phrygien zu erobern. Jedoch reichte die Abneigung gegen Valens nicht so weit, dass Prokop dauerhaft Unterstützung gefunden hätte. In Illyrien, dem Heimatland von Valens, gelang es Prokop von Anfang an nicht, sich durchzusetzen. Und trotz einer guten Basis, die er sich geschaffen hatte, scheiterte er in seinem Unternehmen nach nur acht Monaten.

### c) Die Bevölkerung

Die ersten Anhänger Prokops aus der Bevölkerung Konstantinopels rekrutierten sich nicht aus der Ober- und Mittelschicht. Es waren angeblich Händler (*mercatores uilium cuppediarum*) und ehemalige Soldaten, deren Agieren zwei Motive zugrunde lagen: Finanzielles Interesse und der Reiz des Neuen. Wiebe weist daraufhin, dass diese Reaktionen topische Erscheinungsbilder sind und nicht viele Rückschlüsse auf den eigentlichen Hintergrund und die spezifische Intention dieser Usurpation zulassen.<sup>249</sup> Nach Blockley zeigt Ammian an den ‚minderwertigen‘ Unterstützern der Usurpation erneut, dass er die Usurpation mißbilligt.<sup>250</sup>

---

<sup>246</sup> Zos. IV 5; Wiebe, Valens, 55; Lenski, Failure, 82; Austin, Procopius, 194.

<sup>247</sup> Lenski, Failure, 82.

<sup>248</sup> Amm. 26.6.9.

<sup>249</sup> Amm. 26.7.1; Wiebe, Valens, 63.

<sup>250</sup> Doch daraus kann nicht automatisch geschlossen werden, dass es sich bei der Erhebung um einen Aufstand der Armen gegen die Reichen gehandelt habe, vgl. Blockley, Ammian, 59; 62; Grattarola, Procopio, 92.

Kritik an der Revolte findet sich auch im weiteren Bericht des Ammian. Als Prokop in Konstantinopel einzog, sollen die Menschen auf den Straßen ihm zwar keinen Widerstand geleistet haben, sie hätten ihm jedoch zunächst auch keinen Beifall gespendet (*nec resistebat populus nec fauebat*). Die Möglichkeit eines Angriffs auf Prokop seitens der Bevölkerung wurde von den Soldaten dennoch einkalkuliert, denn sie schützten den neuen Kaiser mit ihren Schilden vor möglichen Steinewerfern auf ihrem Zug durch die Stadt. Schließlich seien die Bewohner der Stadt dem Reiz des Neuen erlegen (*nouitatis repentina iucunditate*), wie es bei den meisten gewöhnlichen Menschen üblich sei (*insita plerisque uulgarium*), wie Ammian geringschätzig bemerkt. Trotzdem waren Claqueure nötig, um die Bevölkerung in offenes Jubelgeschrei ausbrechen zu lassen.<sup>251</sup>

Ammian berichtet jedoch auch ausführlich von den Untaten des Petronius. Der Schwiegervater des Valens soll unerbittlich, grausam und habgierig gewesen sein, und die Bevölkerung musste unter seinen Verfehlungen leiden, so dass sie mithilfe der höchsten Gottheit eine Änderung dieses untragbaren Zustandes forderten.<sup>252</sup> Glaubt man diese Darstellung, kann davon ausgegangen werden, dass die Bevölkerung eine Usurpation begrüßt hätte. Deswegen ist die Schilderung des Libanios glaubwürdiger, der zufolge Prokop durchaus begeistert in der Stadt empfangen, und von der Bevölkerung tatkräftig unterstützt wurde.<sup>253</sup>

Neben dem Verhalten des Petronius, welcher den Einwohnern leidenschaftlich verhasst war, dürfte auch die Tatsache, dass Prokop aufgrund seiner Abstammung von der konstantinischen Dynastie vielen als Kaiser besser geeignet schien, als der annonische ‚Barbar‘ Valens, eine nicht unwesentliche Rolle gespielt haben.

Man kann höchstwahrscheinlich der Aussage des Philostorgios zustimmen, dass Prokops Usurpation ohne Blutvergießen in Konstantinopel vonstatten ging<sup>254</sup>, da auch die übrigen Quellen nichts Derartiges berichten. In seinem Bericht schildert Zosimus, wie Prokop mitten in der Nacht in Konstantinopel erschien und alle in Unruhe versetzte, wobei es zu großer Verwirrung (*θορύβου μεγίστου*) kam. Der Autor sieht Versäumnisse bei den Verantwortlichen, die nicht in der Lage waren,

---

<sup>251</sup> Amm. 26.6.16-17.

<sup>252</sup> Amm. 26.6.7-9.

<sup>253</sup> Lib. Or. 19.15: „τὴν γὰρ αὖ μεγάλην πόλιν ἠδέως ὑποδεξαμένην τυράννου θράσος καὶ τὰ μὲν εἰποῦσαν, τὰ δὲ καὶ πράξασαν, ἐν οἷς ἀμφοτέροις ταῖς εἰς ἐκεῖνον ὕβρεσιν ἐχαρίζετο τῷ τυράννῳ.“

<sup>254</sup> Philostorg. IX 5.

etwas zu unternehmen.<sup>255</sup> Damit dürften wohl der *praefectus urbi* Caesarius sowie der *praefectus praetorio* Nebridius gemeint sein, die kurze Zeit später von Prokop gefangen gesetzt wurden. Aufgrund des Fehlens weiterer Details im Bericht des Zosimus kann zwar nicht eruiert werden, was im Einzelnen geschah, doch der Terminus *θόρυβος* impliziert kein militärisches Handeln, sondern nur „the confused noise of a crowded assembly“<sup>256</sup>. Prokop trifft in der Stadt also auf keinen bewaffneten Widerstand. Sein rascher Erfolg lässt den Schluss zu, dass in Konstantinopel keine Soldaten der *scholae palatinae* dauerhaft installiert waren.<sup>257</sup> Auch wenn die Quellen im Detail voneinander abweichen, sind sie sich alle einig, dass Prokop im Großen und Ganzen von den Konstantinopolitanern akzeptiert wurde.

Nicht nur in Konstantinopel fand Prokops Erhebung von der Bevölkerung Zuspruch. Auch die Bewohner einzelner Städte unterstützten den Usurpator. Dass dies nicht nur gezwungenermaßen (durch Eroberung) geschah, zeigt die Reaktion des Valens, welcher nach der Niederschlagung der Usurpation die Mauern von Chalkedon schleifen und sie zum Bau einer öffentlichen Badeanstalt in Konstantinopel nutzen ließ.<sup>258</sup> Bemerkenswert ist die Schilderung des Sokrates, derzufolge Valens die Mauer zwar vollständig abbrechen ließ, auf Bitten der Bewohner von Konstantinopel, Nikomedeia und Nikaia jedoch den Wiederaufbau mit kleinerem Gestein gestattete.<sup>259</sup> Außerdem führte Valens nach dem Sieg über Prokop auch eine Säuberungsaktion durch. Doch da er sich die Bevölkerung offensichtlich gewogen machen wollte, ordnete er ansonsten keine weiteren Strafen gegen die Konstantinopolitanen an.<sup>260</sup>

---

<sup>255</sup> Zos. IV .5.

<sup>256</sup> Liddell/Scott, 803.

<sup>257</sup> David Woods, *Saracen Defenders of Constantinople*, *Greek, Roman and Byzantine Studies* 37 (1996), 259-279; hier 274; Nagl, *Valens*, 2101; auch wenn Zosimus (IV 5.4) die beiden Legionen, die sich in der Stadt aufhielten, irrtümlicherweise für eine Stadtgarnison hält, vgl. oben S. 55f.

<sup>258</sup> *Amm.* 31.1.4; *Sokr.* IV 8.1; Johannes Antiochenus (Fr. 208 (Mariev)) berichtet, dass der Kaiser alle Einwohner der Stadt töten ließ. Zonaras (XIII 16.31) und Kedrenos (I 543) zufolge habe Valens mit den Steinen aus Chalkedon ein Aquädukt errichtet. Vom Bau des Aquäduktes berichtet auch Themistius (*Or.* XI 151a).

<sup>259</sup> *Sokr.* IV 8.

<sup>260</sup> Lenski, *Failure*, 111.

## Ergebnis

Im Jahre 365 n. Chr. kam es mit der Erhebung des Prokop zu einer Usurpation, die schließlich in einen Bürgerkrieg mündete. Oft entwickelte sich eine solche aus einem Aufstand. Diese Vorstufe ist hier nicht gegeben. Mit der Erhebung des Prokop wurde die oberste Stufe eines Akzeptanzentzuges seit dem Jahre 330 n. Chr. in Konstantinopel erreicht. Die Usurpation des Prokop kann spezifischer als Putsch bezeichnet werden, denn es handelte sich um eine kleine Gruppierung mit dem Ziel, die Regierung zu stürzen. Nicht die Bevölkerung bzw. die Soldaten erkoren Prokop zu ihrem Anführer, sondern vielmehr schwang Prokop sich selbst dazu auf. Durch monetäre Versprechungen sicherte er sich die nötige militärische Unterstützung für sein Vorhaben. Er befand sich zur richtigen Zeit am richtigen Ort.

Die Motivation dieses Putsches kann nicht als pagane Reaktion gegen die christlichen Kaiser gesehen werden. In summa spielte hier ein ganzes Bündel von Faktoren eine Rolle. Valens und Valentinian, die ‚Barbaren‘ aus Pannonien, genossen kein sehr hohes Ansehen im Imperium Romanum, da sie nicht dem idealen Kaiserbild entsprachen.<sup>261</sup> Viele Anhänger unterstützten Prokop daher wegen seiner Verwandtschaft mit dem konstantinischen Kaiserhaus. Dabei spielte es offensichtlich keine Rolle, dass der Usurpator nicht direkt mit Julian blutsverwandt war, sondern die Beziehung nur durch Heirat zustande gekommen war.<sup>262</sup> Die Bevölkerung von Konstantinopel war es außerdem leid, der Willkür des Petronius ausgesetzt zu sein: Die Tatsache, dass die Usurpation in Konstantinopel ohne Blutvergießen (ἀναίμακτι) verlief,<sup>263</sup> zeigt, wie groß die Unzufriedenheit und das Missfallen an der gegenwärtigen Situation gewesen sein muss. Dass ein allgemeiner Unmut über den Kaiser herrschte, zeigt sich daran, dass Prokop auch in anderen Städten Unterstützung fand und die Revolte nach seinem Tod nicht sofort zu einem Ende kam. Dieser Sachverhalt spricht wiederum dafür, dass die Revolte deutlicher als Reaktion gegen Valens denn als Offensive für Prokop verstanden werden muss.<sup>264</sup> Letztlich scheiterte Prokop aber durch Verrat seiner eigenen Generäle. Das Gros der einflussreichen Heerführer, die schon unter Constantius II. gedient hatten,

---

<sup>261</sup> Zum idealen Kaiserbild s. Lenski, Failure, 84ff.

<sup>262</sup> Norman J.E. Austin, A Usurper's Claim to Legitimacy, RSA 2 (1972), 187-194, hier 189.

<sup>263</sup> Philostorg. IX 5.

<sup>264</sup> Befürworter fand Prokop in den Städten Kleinasiens, vgl. Amm. 26.8.14. Nach der Hinrichtung Prokops führte sein Verwandter Marcellus die Revolte weiter, wurde aber kurz darauf ergriffen und ebenfalls getötet (Amm. 26.10.1-5). Lenski, Failure, 111.

blieb dem legitimen Kaiser Valens treu und versagte dem Usurpator seine Akzeptanz.<sup>265</sup>

### 3.2. Unruhen im Jahre 370 n. Chr.

Im Jahre 370 n. Chr. starb der Bischof von Konstantinopel, Eudoxius, woraufhin die Homöer Demophilus zu seinem Nachfolger wählten. Doch die orthodoxe Gegenpartei stellte den sonst in den Quellen unbekanntem Evagrius als Gegenkandidaten auf. Die ‚Arianer‘ leisteten dagegen gewaltsamen Widerstand und verfolgten die Anhänger des Evagrius auf grausame Weise (χαλεπῶς ἐδίωκον; Soz. VI 13.3). Dies geschah, als der Kaiser sich gerade in Nikomedeia aufhielt. Um die Ordnung wieder herzustellen, sah Valens sich gezwungen, Truppen einzusetzen, denn er befürchtete einen Aufstand (στάσις, Sokr. IV 15.2; Soz. VI 13.3).<sup>266</sup>

Da die Informationen in den Berichten der Kirchenhistoriker begrenzt sind, können die genauen Ereignisse nicht rekonstruiert werden. Es überrascht nicht, dass Sozomenos den Homöern unterstellt, mit den Gewalttaten angefangen zu haben. Im Übrigen sind die Darstellungen von Sokrates und Sozomenos in Bezug auf die Ordination des Evagrius durch Eustathius, den Bischof von Antiocheia, fehlerhaft. Eustathius war zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr am Leben. Demnach kann auch die Verbannung durch den Kaiser als Folge der Unruhen nur Evagrius, und nicht auch Eustathius betroffen haben.<sup>267</sup>

Demophilus wurde von Valens auf dem Thronos belassen. Als er eingesetzt worden war, soll eine große Menge „ἀνάξιος“ anstelle von „ἄξιος“ gerufen haben.<sup>268</sup> Die Ereignisse erinnern ansatzweise an die Situation des Jahres 342 n. Chr., als es ebenfalls zur Rivalität zwischen Homöern und ‚Orthodoxen‘ wegen der Besetzung des Thronos kam.<sup>269</sup> Da die Berichte der Kirchenhistoriker für diesen Fall aber recht knapp gehalten sind, dürfte es wohl nicht zu solch dramatischen Szenen gekommen sein wie bei den Unruhen zwischen Paulus und Macedonius 342 n. Chr., die dann in

---

<sup>265</sup> Wiebe, Valens, 83.

<sup>266</sup> Sokr. IV 14; 15; Soz. VI 13; Theophanes (AM 5861) und Philostorgios (IX 8) zufolge soll sich der Kaiser in Markianupolis (heutiges Devnja in Bulgarien) aufgehalten haben; Zonar. XIII15.10; Chron. ad a. 846, p. 154 (Chabot); Jak. Edess. Chron. p. 224 (Brooks).

<sup>267</sup> Lenski, Failure, 250 Anm. 221. Bestätigt wird dies von Theoph. AM 5861, welcher sich an Sokrates und Sozomenos hält.

<sup>268</sup> Sokr. IV 15; Soz. VI 13. Zu den Protestrufen s. Philostorg. IX 10.

<sup>269</sup> McLynn, Controversy, 23, folgert: „Had Valens been present in Constantinople, the conflict between the two candidates would have taken a very different form, and would have been decided by the emperor’s attendance at the “legitimate” consecration service.“



einen Aufstand mündeten. Vermutlich haben die kaiserlichen Truppen die Unruhen ohne größere Probleme in den Griff bekommen.

Nicht vergleichbar mit 342 n. Chr. ist jedoch das Verhalten des Kaisers nach der Niederschlagung der Tumulte. Er lässt die Situation nicht (wie Constantius II.) ungeregt, sondern ergreift Partei für Demophilus, den er auf dem Bischofsthron bestätigt.

### **3.3. Friedliche Proteste im Jahre 378 n. Chr.**

Valens konnte zwar mit dem Sieg über Prokop die innenpolitische Situation beruhigen und seine Macht aufrechterhalten, seine Untertanen waren ihm aber trotzdem nicht wohl gesonnen. Nachdem er am 30. Mai 378 n. Chr. – kurz vor der Schlacht von Adrianopel – in Konstantinopel angekommen war, habe die konstantinopolitanische Bevölkerung dem Kaiser in aller Deutlichkeit seinen Unmut über dessen Kriegsführung gezeigt. In der Darstellung des Ammian<sup>270</sup> wird die Begebenheit in einem Nebensatz erwähnt. Sokrates berichtet diese Begebenheit ausführlicher: Valens legte angesichts der Gotengefahr direkt vor der Stadt eine für die Bewohner unhaltbare Passivität an den Tag. Nachdem die Goten plündernd durch die thrakische Diözese gezogen waren, standen sie nun unmittelbar vor den Stadtmauern Konstantinopels, die sie scheinbar ungehindert angreifen konnten. Die Einwohner wurden dadurch in Angst und Schrecken versetzt. Da der Herrscher nicht eingriff, sondern sogar den Kampf hinauszuzögern schien, demonstrierte die Bevölkerung ihm seinen Ärger deutlich. Zunächst wurde in der Stadt nur gemurrt, doch schließlich wurde das Gerücht gestreut, Valens sei für die Anwesenheit der Feinde verantwortlich. Die Beschimpfungen gegen den Kaiser im Hippodrom fanden in der Forderung “Δὸς ὄπλα καὶ πολεμοῦμεν ἡμεῖς” ihren Ausdruck. Dadurch erreichte die Bevölkerung schließlich, dass Valens am 11. Juni 378 n. Chr. gegen die Goten zog, jedoch nicht ohne der Stadt zu drohen, sich bei seiner Rückkehr an ihr für die Schmähungen und die Unterstützung für Prokop rächen zu wollen. Dazu hatte er keine Möglichkeit mehr, denn er ließ bei der Schlacht von Adrianopel sein Leben.<sup>271</sup> Denn nicht nur die Bevölkerung entzog Valens die Akzeptanz, selbst Gott habe ihm die Berechtigung zu herrschen versagt. Die Kirchenhistoriker sahen den Tod des Herrschers in der Schlacht von Adrianopel als göttliche Strafe, wobei Gott selbst die

---

<sup>270</sup> Amm. 31.11.1: „*seditioneque popularium leui pulsatus.*“

<sup>271</sup> Sokr. IV 38; vgl. auch Soz. VI 39.2-4.

‚Barbaren‘ gegen ihn geschickt habe. Die Chance, durch Rückgabe der Kirche an die Orthodoxen sein Leben zu retten, wie der Mönch Isaak angeblich bei seinem Auszug aus Konstantinopel gefordert habe, ließ der Kaiser ungenutzt. Stattdessen sei er unter Drohungen weiter in sein Verderben gezogen.<sup>272</sup>

Die in den Quellen weitverbreitete Behauptung einer akuten Bedrohung Konstantinopels durch die Goten vor der Schlacht von Adrianopel wurde von Woods angezweifelt.<sup>273</sup> Nach Ammian sei es erst nach der Katastrophe von Adrianopel zu einer Bedrohung der Stadt gekommen. Allen Berichten gemeinsam ist die Erwähnung von sarazenischen Truppen, die bei der Verteidigung Konstantinopels eine wichtige Rolle gespielt hätten. Von diesen sarazenischen Truppen weiß auch Sokrates, dem zufolge sie sich jedoch erst nach der Schlacht von Adrianopel in der Stadt am Goldenen Horn aufgehalten hätten. Damit stützt er Ammians Bericht, welchem Woods mehr Glauben schenkt als den Schilderungen von Eunapius und Zosimus.<sup>274</sup>

Ammian zufolge bestand für Konstantinopel zum Zeitpunkt der Proteste im Hippodrom keine gegenwärtige Gotengefahr und es hielten sich auch keine sarazenischen Truppen in der Stadt auf. Möglicherweise gingen Gerüchte um, die Barbaren stünden bald vor Konstantinopel, nachdem sie bereits in Thrakien eingefallen waren. Solche Spekulationen hätten schon ausgereicht, um die Stadt in Panik zu versetzen. Woods versucht zu klären, wieso es zu dem ungehaltenen Betragen der Bevölkerung gegen Valens gekommen und wie der Ausspruch „Δὸς ὄπλα καὶ πολεμοῦμεν ἡμεῖς“ zu werten sei.<sup>275</sup> Er merkt an, dass es keinen ersichtlichen Grund gegeben habe, das Volk mit Waffen auszustatten, da der Kaiser sich mit dem Großteil seiner Truppen direkt vor Ort befunden hätte.

Ein Gesetz des Arkadios aus dem Jahre 398 n. Chr.<sup>276</sup> schreibt unter dem Begriff „*hospitalis*“ vor, dass in jeder Stadt Truppen aufgenommen werden mussten, wobei ein gewöhnlicher Bürger ein Drittel seines Hauses für die Einquartierung der

---

<sup>272</sup> Vita Isaacii 7-8; Soz. VI 40.1; Theod. IV 31.

<sup>273</sup> Eunapius ((Fr. 42) S. 58-64 Blockley) und Zosimus (IV 22.1 ff.); Sokr. IV 38; Soz. VI 39.2; Woods, Defenders, 259-79;

<sup>274</sup> Sokr. V 1; Amm. 31.16.4ff. Seine Schilderung von einer Gotenbedrohung Konstantinopels nach Adrianopel wird auch von den *Consularia Constantinopolitana* (243) gestützt. Dort wird allerdings nichts von sarazenischen Truppen berichtet. Irfan Shahîd, *Byzantium and the Arabs in the Fourth Century*, Washington 1984, 179f. geht von zwei Verteidigungen Konstantinopels durch die Sarazenen aus, was von Woods, Defenders, 261ff., bestritten wird.

<sup>275</sup> Woods, Defenders, 267.

<sup>276</sup> CTh. 7. 8.5; 13.

Soldaten und einen weiteren Teil für die Offiziere abtreten musste. Daneben war es üblich, von den Bewohnern neben Unterkunft auch Verpflegung und deren Tiere einzufordern. Dies stellte für die Bewohner natürlich eine Belastung dar, besonders dann, wenn sich die Truppen über einen längeren Zeitraum in der Stadt aufhielten. Daraus resultierten Engpässe und Kürzung vor allem der Nahrungsmittel. Die Forderungen der Soldaten wurden von der Bevölkerung nur äußerst missmutig und zögerlich erfüllt.<sup>277</sup> Vermutlich waren Auseinandersetzungen und Konflikte zwischen Soldaten und Einwohnern an der Tagesordnung.<sup>278</sup>

Es waren nach Woods also die römischen Streitkräfte – und nicht die Goten –, die von den Konstantinopolitanern als brisante Bedrohung ihres körperlichen und finanziellen Wohlergehens empfunden wurden. Ihre Beschimpfungen, die in der ironischen Aufforderung nach Waffen gipfelte, sollten dem Zweck dienen, Valens dazu zu bewegen, seine Truppen – mitsamt ihren Ansprüchen und Anforderungen – so bald als möglich aus der Stadt abzuziehen. Nach elf Tagen empfanden die Menschen in Konstantinopel die Situation als unerträglich und forderten im Hippodrom energisch den Abzug der Soldaten, wobei es den Kirchenhistorikern zufolge nur zu öffentlichen Beschimpfungen kam – Gewaltanwendungen blieben aus. Sokrates schrieb diese Passage aus späterer Sicht und in dem Wissen, dass die Goten die Stadt nach ihrem Sieg von Adrianopel tatsächlich bedrohten. So nimmt er die Forderung der im Hippodrom versammelten Menschen wörtlich und folgerte daraus einen Angriff der Goten vor der Schlacht von Adrianopel.<sup>279</sup>

Woods nimmt weiter an, dass es auch nach der Schlacht von Adrianopel erneut zu Protesten gekommen sei, als sarazenische Truppen in der Stadt zugegen waren. Diese wurden von Woods als *scholarii* identifiziert; möglicherweise waren sie sogar Mitglieder der Leibwache der Kaiserin Domnica, der Frau des Valens. Nach dem raschen und bedrohlichen Erfolg von Prokop könnte Valens zu dem Entschluss gekommen sein, eine städtische Garnison einzurichten, um in Zukunft solche Erhebungen zu unterbinden.<sup>280</sup>

Doch Sokrates weiß nichts von Protestaktionen gegen die Kaiserin. Er schildert, wie sich viele Bewohner bewaffneten und sich von Domnica Sold dafür

---

<sup>277</sup> CTh. 7.8.1-16; 9.1-4; Woods, *Defenders*, 267f; 268 Anm. 17; Demandt, *Spätantike*, 240.

<sup>278</sup> Vgl. S. 113ff.

<sup>279</sup> Woods, *Defenders*, 268.

<sup>280</sup> Woods, *Defenders*, 274f. Als Argument für eine Zugehörigkeit zu den *scholarii* führt er an, dass sie beritten gewesen seien.

bezahlen ließen.<sup>281</sup> Daher muss Woods in der Annahme, es hätte zwei Protestaktionen in Konstantinopel – nämlich eine vor und eine nach der Schlacht von Adrianopel – gegeben, widersprochen werden.

### **Gesamtergebnis**

In der 14-jährigen Regierungszeit des Valens kam es in Konstantinopel zu zwei blutigen Ereignissen: Im Jahre 365 n. Chr. nahm zum ersten Mal eine Usurpation in Konstantinopel ihren Ausgang. Dieser Putsch begann erst, nachdem Valens die Stadt verlassen hatte. Da Prokop nach acht Monaten besiegt werden konnte, stellte er nur eine kurzzeitige Bedrohung dar. In dieser kurzen Zeit gelang es dem Usurpator dennoch, breite Unterstützung zu gewinnen, indem er auch Städte Kleinasiens auf seine Seite ziehen konnte.

Ebenso wie Kaiser Constantius blieb Valens nicht vor Streitigkeiten um die Besetzung des Bischofsitzes in Konstantinopel verschont. Die Unruhen im Jahre 370 n. Chr. mussten von den kaiserlichen Soldaten eingedämmt werden. Die Proteste kurz vor der Schlacht von Adrianopel blieben ohne Gewalt.

Im Ganzen ist festzuhalten, dass Valens keineswegs der charakterlose Kaiser war, als der er in den Quellen dargestellt wird. Auf die Usurpation reagierte er keineswegs ängstlich und zögerlich, sondern trat seinem Kontrahenten entschlossen gegenüber, um einen Bürgerkrieg zu verhindern. Dass sein Bemühen zunächst erfolglos blieb, ist der Stärke und der List seiner Gegner sowie äußeren Umständen zuzuschreiben. Auch fünf Jahre später, als der Streit um die Besetzung des Bischofsthrons entbrannte, war es das Ziel des Kaisers, die Situation rasch zu klären. Daher setzte er Militär ein, um die Unruhen zwischen den Gläubigen zu beenden. Danach bezog er eindeutig Stellung für Demophilus, welcher schließlich auch Bischof wurde.

Auch bei den friedlichen Protesten im Hippodrom kurz vor der Schlacht von Adrianopel verlor der Kaiser keineswegs sein Gesicht. Die Bevölkerung forderte lediglich, Konstantinopel von einer für die Bewohner untragbaren Situation zu befreien und die Soldaten abzuziehen. Valens wurde nicht wegen seiner angeblich fehlenden militärischen Tüchtigkeit geschmäht. Deswegen hatte er auch keinen Grund, sich an der Bevölkerung rächen zu wollen.

---

<sup>281</sup> Sokr. V 1; So auch Soz. VII 1.2; Theoph. AM 5870; Theod. Anag. 219 (S. 75 Hansen).

#### 4. Theodosius I. (375-395 n. Chr.)

Nachdem Valens am 9. August 378 n. Chr. in der Schlacht von Adrianopel gefallen war, wurde Theodosius I. von Gratian, dem Kaiser im Westen seit 375 n. Chr., in Sirmium zum Augustus des Ostens ernannt. Mit der Wahl des orthodoxen Theodosius I. begann für die christliche Kirche ein wichtiger Abschnitt, denn gleich zu Beginn seiner Regierungszeit erließ er bedeutende Bestimmungen.<sup>282</sup> Am 28. Februar 380 n. Chr. erfolgte die Festlegung des nicänischen Glaubens für alle Christen.<sup>283</sup> Damit verloren die Homöer ihre bisherige kaiserliche Unterstützung. Knapp ein Jahr später wurden alle Heiligtümer der Homöer den Nicäern zurückgegeben.<sup>284</sup> Schließlich kam im Mai des Jahres 381 n. Chr. auf Betreiben des Theodosius I. in Konstantinopel das zweite ökumenische Konzil zustande, auf dem der Bischof von Konstantinopel zum ranghöchsten kirchlichen Würdenträger des Ostens wurde.<sup>285</sup> Obwohl Theodosius' Ernennung zum Augustus bereits am 19. Januar 379 n. Chr. erfolgte, zog er in Konstantinopel erst am 24. November des folgenden Jahres ein.<sup>286</sup>

##### 4.1. Die Unruhen von 380 n. Chr.

Im östlichen Reichsteil, vor allem in Konstantinopel, sah sich der Kaiser äußerst schwierigen und komplexen kirchenpolitischen Problemen gegenüber. Die nicänische Gemeinde Konstantinopels war unter den vorherigen Kaisern verfolgt worden, und so wurde Gregor von Nazianz berufen, um sie wieder aufzubauen.<sup>287</sup> Da die Kirchen fest in den Händen der ‚Arianer‘ waren, die sich in Konstantinopel zu dieser Zeit stark in der Mehrheit befanden, versammelte Gregor seine Gemeinde in einem

---

<sup>282</sup> Ernennung des Theodosius I. zum Mitkaiser am 19.1.379: Hydat. s.a. 379.; Cons. Const. 243; Marc. Com. s.a. 379.1; Aur. Vict. Caes. 47.3; 48.1; Oros. VII 34.2; Theod. V 5; Them. Or. XIV 182b-d; Sokr. V 2; Soz. VII 2.1. Theodosius als orthodox geltend: Greg. Naz. Carm. 2.1.11.596f.; Soz. VII 4; Michael Wittig, Gregor von Nazianz. Briefe, Stuttgart 1981, 30. Zur Religionspolitik des Kaisers siehe Richard Klein, Theodosius der Große und die christliche Kirche, Eos 82 (1994), 85-121, sowie die grundlegende Arbeit von Adolf Lippold, Theodosius der Große und seine Zeit, München <sup>2</sup>1980.

<sup>283</sup> CTh. 16.1.2. Adolf Lippold, Theodosius I., in: RE Suppl. XIII, 837-961, hier 851, weist darauf hin, dass dieses Edikt vor allem an die Bevölkerung von Konstantinopel gerichtet gewesen sei.

<sup>284</sup> CTh. 16.5.6.

<sup>285</sup> Zum Konzil von Konstantinopel: Sokr. V 8; Soz. VII 7-9; Theod. V 8; Justin Mossay, Gregor von Nazianz in Konstantinopel, Byzantion 47 (1977), 223-238; hier 228; Lippold, Theodosius, 82; 124.

<sup>286</sup> Zur Ernennung des Theodosius I. s. Anm. 293; zum Einzug in Konstantinopel, vgl. Sokr. V 5.6; Zos. IV 33.1; Oros. VII 34.6; Marc. Com. s.a. 379.1; Greg. De Vit. 1280ff.; Lippold, Theodosius I. (RE), 846; 851.

<sup>287</sup> Hartmut Leppin, Die Kirchenväter und ihre Zeit. Von Athanasius bis Gregor dem Großen, München 2000, 44; Jean Bernardi, Saint Grégoire de Nazianze. Le Théologien et son temps (330-390), Paris 1995, 175. Robert M. Errington, Church and State in the First Years of Theodosius I., Chiron 27 (1997), 21-72, hier 33f. Zur Bedeutungslosigkeit der nicänischen Gemeinde dieser Zeit: Greg. Naz. De Vit. 652-62; Sokr. IV 1.16; Soz. VI 9.1; VII 5.1; Theod V 8.

Privatgebäude, das Verwandten gehörte. Ein Teil davon wurde zur Kirche umfunktioniert und erhielt den Namen „Anastasia“.<sup>288</sup>

Mit seinem wachsenden Erfolg zog sich Gregor die Feindschaft der Homöer zu, die sich schließlich in einem tätlichen Angriff während eines Taufgottesdienstes entlud. Während der Messe stürmten plötzlich Mönche sowie mittellose Stadtbewohner – darunter auch Frauen – die Kirche, warfen Steine auf die Versammelten und verwüsteten die Altäre.<sup>289</sup>

Weitere Einzelheiten bleiben im Dunkeln. Wer die Angreifer geschickt haben könnte, lässt sich nur vermuten. In Frage kommen zunächst der ‚arianische‘ Bischof Demophilus und seine Anhänger. Demophilus musste sich von Gregor provoziert fühlen, als dieser plante, selbst Taufhandlungen in seinem Gottesdienst durchzuführen, denn nach den religiösen Vorschriften hatte der Bischof das alleinige Recht zu Ordinationen und zur Taufe. Indem Gregor Taufkandidaten aufnahm, demonstrierte er, dass er Demophilus nicht als rechtmäßigen Bischof anerkannte. Außerdem signalisierte er durch diese symbolträchtige Handlung, was er schon der Aristokratie gepredigt hatte, nämlich, dass es der richtige Zeitpunkt sei, auf die Seite der ‚Orthodoxen‘ zu wechseln. Hätte Gregor auch nur einen oder zwei hochrangige Täuflinge für seine Zeremonie, würde dies für seine Propagandazwecke völlig ausreichen. Die geplanten Taufen stellten auf jeden Fall eine Provokation und erhebliche Konkurrenz für Demophilus und seinen Klerus dar.<sup>290</sup> Demnach hätte Demophilus ein plausibles Motiv für den Anschlag gehabt.

Die Quellen geben keine Auskunft darüber, wann die Taufmesse stattfand. Da das Sakrament der Taufe üblicherweise an Ostern vollzogen wurde, ist von McGuckin als Datum für den gewaltsamen Übergriff der Ostersonntag vorgeschlagen worden. McLynn hält nicht sehr überzeugend dagegen, die Mönche hätten keine Zeit für den Übergriff gehabt, da sie zeitgleich ihren eigenen Gottesdienst abhalten mussten.<sup>291</sup>

Wittig sieht den Angriff auf die Anastasia-Kirche als Reaktion auf die Absetzung und Verbannung des Demophilus. Der dem homöischen Glauben zugeneigte Bischof war nach der Ankunft des Theodosius in Konstantinopel aufgefordert worden, sich entweder dem nicänischen Glauben zu verpflichten, oder

---

<sup>288</sup> Soz. VII 5.1; John A. McGuckin, *Saint Gregory of Nazianus. An Intellectual Biography*, Crestwood/New York 2001, 240-241; Bernardi, Grégoire, 164; 183ff.

<sup>289</sup> Greg. Naz. Ep. 77; 78; De Vit. 665-69.

<sup>290</sup> McGuckin, Gregory, 256f.

<sup>291</sup> McLynn, *Controversy*, 29 Anm. 89.

die Stadt zu verlassen, wobei Demophilus sich für Letzteres entschieden habe. Die Ankunft des Kaisers in Konstantinopel fällt jedoch auf den 24. November 380 n. Chr.<sup>292</sup> Datiert man mit McGuckin die Taufen auf Ostern, dann müsste der Angriff – nach Wittig – ein Jahr später, auf das Jahr 381 n. Chr., angesetzt werden.<sup>293</sup> Die Ereignisse auf das Jahr 381 n. Chr. anzusetzen, ist jedoch wenig plausibel: Gregor übte seit Ende November 380 n. Chr. bereits das Bischofsamt in Konstantinopel aus.<sup>294</sup> Diesen anzugreifen wäre sehr riskant gewesen, zumal sich der Kaiser seit November 380 n. Chr. selbst in der Stadt aufhielt. Wie bereits gesehen, fanden die Unruhen und Aufstände im 4. Jahrhundert meist dann statt, wenn der Kaiser nicht in Konstantinopel weilte. War der Herrscher direkt vor Ort, musste man mit sofortigen Vergeltungsmaßnahmen rechnen. Günstiger für die Tat erwies sich das Jahr 380 n. Chr.: Theodosius I. war noch nicht in Konstantinopel angekommen und konnte folglich nicht zeitnah auf die Attacke reagieren. Vermutlich kamen die Beteiligten auch ungeschoren davon, denn die Quellen berichten nichts von möglichen Konsequenzen oder einer Bestrafung durch Theodosius. So ist Wittigs Annahme, als Motiv für den Anschlag die Ersetzung des Demophilus durch Gregor zu sehen, abzulehnen.

Ein anderer potentieller Anstifter für den Anschlag könnte aus Hofkreisen kommen. Hier hatte Gregor einen speziellen Feind namens Demosthenes, mit dem er schon im Jahre 372 n. Chr. unter Kaiser Valens zu tun hatte. Dass Gregor auf die Eunuchen insgesamt nicht gut zu sprechen war, zeigt sich auch in seinem Werk „*De vita sua*“, wo er sie als intrigante, den Glauben ausnützende und sich schändlich aufführende Personen nennt.<sup>295</sup> Vielleicht war dieser Demosthenes der potentielle Anstifter des Anschlags, denn er war einer derjenigen, die Valens in seinem Bestreben, den nicänischen Glauben in Misskredit zu bringen, aktiv unterstützten. Vermutlich blieb Demosthenes noch ein starker Verbündeter des Demophilus während seiner letzten Zeit im Bischofsamt. Die oben angeführte Stelle aus Gregors „*De vita sua*“ könnte eine Anspielung auf das Bestreben des Demosthenes sein,

---

<sup>292</sup> Sokr. V 6.6; das Chronicon Paschale (s.a. 378) stimmt mit Sokrates überein, nennt allerdings fälschlicherweise das Jahr 378 n. Chr. Zur Exilierung des Demophilus s. Sokr. V 7.4-10; Soz. VII 5-7.

<sup>293</sup> Wittig, Gregor, 33 Anm. 92; McGuckin, Gregory, 262.

<sup>294</sup> S. unten S.77ff.

<sup>295</sup> Greg. Naz. De Vit.1425-31: „πάντων σεβόντων τὴν ὀφρὸν τῶν ἐν τέλει – τούτων μάλιστα τοὺς ἔσω παραστάτας, οἳ πάντ' ἀνδρῶν τὰλλα, πλὴν εἰς χρήματα – τί δ' ἂν τις εἶποι, πῶς τε καὶ τέχναις ὅσαις αὐτοῖς πυλῶσι βασιλικοῖς προσκειμένων, κατηγορούντων, λαμβανόντων ἐκτόπως, τῆς εὐσεβείας ἐμφορουμένων κακῶς, ἀσχημονούντων [...]“

Gregor während seines Aufenthalts in Konstantinopel Steine in den Weg zu legen.<sup>296</sup> Wenn Demosthenes der Urheber der Attacke war, dann war sie wohl gegen Gregor persönlich gerichtet. Doch lässt sich kein wirklich konkretes Motiv ausmachen, um in Demosthenes den Anstifter für den Anschlag zu sehen. Nicht auszuschließen ist jedoch, dass er als Mittäter fungierte.

Wessel vermutet als Drahtzieher des Übergriffs den Kyniker Maximus, welcher offensichtlich selbst den Thronos von Konstantinopel begehrte und in seinem Unterfangen von dem alexandrinischen Bischof Petros unterstützt wurde.<sup>297</sup> In seinem Werk „*de Vita sua*“ beklagt sich Gregor über die ägyptische „Windbeutelei“ (κουφότης Αἰγυπτίων, 747). Die Behauptung, Maximus sei für die Stürmung der Anastasia verantwortlich, erscheint aber unwahrscheinlich, da Maximus zwar einen Rivalen in Gregor sah, es jedoch für ihn keinerlei Vorteil für seine Akzeptanz bei der ‚orthodoxen‘ Bevölkerung und auch bei Theodosius gebracht hätte, wenn er als Nicäner einen anderen Nicäner tötlich angegriffen hätte. Naheliegender erscheint es also – McGuckin zustimmend –, Demophilus und seine Anhänger als für den Anschlag Verantwortliche anzusehen, da der Bischof sich von Gregor und den Nicänern direkt in seiner Stellung bedroht und verhöhnt gefühlt haben muss.

Weitere von den Quellen genannte Beteiligte an dem gewaltsamen Übergriff waren Mönche. Diese könnten den von Macedonius und Marathonius gegründeten ‚arianischen‘ Klöstern zugehörig gewesen sein, die möglicherweise den homöischen Bischof Demophilus unterstützten. In den Berichten des 5. Jahrhunderts n. Chr. tauchen die Stadtmönche immer häufiger auf, auch wenn sie als unabhängig von den kirchlichen Autoritäten dargestellt werden. Um die Mitte des 5. Jh.s n. Chr. existierten etwa zwanzig bis dreißig Klöster in Konstantinopel. Sie waren sozial ausgerichtet und spielten daher eine wichtige Rolle innerhalb der Stadtgemeinschaft. Die Mönche lebten mit dem Selbstverständnis, zur spirituellen Elite der christlichen Gemeinde zu gehören, weil sie mit ihrem Leben die *Imitatio Christi* anstrebten.<sup>298</sup>

---

<sup>296</sup> McGuckin, Gregory, 258; zu Demosthenes s. Ebd.184f.

<sup>297</sup> Susan Wessel, *Cyril of Alexandria and the Nestorian Controversy. The Making of a Saint and of a Heretic*, New York 2004, 83. Maximus wurde aber bereits nach kurzer Zeit aus der Stadt vertrieben, vgl. Lippold, Theodosius I. (RE), 852. Zur Maximus-Affäre s. Greg. Naz. De Vit. 725-1112. Zur Chronologie in der Maximus-Affäre: Errington, Church, 67-72.

<sup>298</sup> Marathonius gründete viele Klöster sowohl für Frauen als auch für Männer, vgl. Sokr. II 38.4; Soz. IV 2.3; 20.2; McLynn, Controversy, 29; Gilbert Dagron, *Les Moines et la Ville. Le Monachisme à Constantinople jusqu'au Concile de Chalcedonne (451)*, *Trauvax et Memoires* 4 (1970), 230-275; Volker Drecoll, *Die Stadtklöster in*



Von den antiken Quellen wurden die Mönche jedoch unterschiedlich bewertet. Kritik erfahren sie vor allem von heidnischer aber auch vereinzelt von christlicher Seite. Der pagane Schriftsteller Zosimus (V 23.5.) urteilt folgendermaßen:

*Diese wollen von gesetzlichen Ehen nichts wissen und bilden in Städten wie Dörfern zahlenmäßig starke Korporationen lediger Männer, die dem Staat weder für den Krieg noch zu sonst einem dringenden Bedarf von Nutzen sind, nur dass sie, seit jener Zeit bis zum heutigen Tage unablässig vordringen, den Großteil der Erde sich aneigneten und unter dem Vorwand, sie wollten den Bettlern an allem Anteil geben, sozusagen alle zu Bettlern machten.*<sup>299</sup>

Zur Kritik an der Lebensführung der Mönche kamen Zweifel an deren Motiven. Hieronymus warnte vor selbsternannten Asketen in Rom, die, schwarzgekleidet, langhaarig, ohne Schuhe jedoch mit Eisenketten an den Füßen, vor allem reiche Frauen zu beeindrucken versuchten. In Wirklichkeit seien es nur Heuchler, die tagsüber zu fasten vorgaben, während sie sich nachts der Zecherei hingaben. Kaiser Valens zufolge seien viele nur deshalb in ein Kloster eingetreten, um dem Müßiggang zu frönen oder munizipialen Pflichten zu entgehen.<sup>300</sup>

Besonderes Augenmerk wird auf die Gewaltbereitschaft der Mönche gelegt. Libanios beklagte im Jahre 386 n. Chr. die Gewalttätigkeit von Mönchsbanden, die in Syrien umherzogen, heidnische Schreine zerstörten und die Bewohner terrorisierten. Sie erscheinen mehr als Räuber oder Kriminelle denn als Männer, die Nächstenliebe als Ideal priesen. Eunapius beklagt, dass die Mönche die Macht von denjenigen, denen sie eigentlich zustünde, quasi usurpierten.<sup>301</sup> Dass die Mönche viele Verbrechen begingen, konstatiert auch Theodosius I.<sup>302</sup> In der Tat schreckten sie vor Gewalt nicht zurück, so dass sie besonders bei dogmatischen Konflikten einen nicht zu unterschätzenden Einfluss erlangten. Wenn es einem Bischof gelang,

---

Kleinasien und Konstantinopel bis 451 n. Chr., CrSt 23 (2002), 623-848, hier 634; 637; 644f.; Wessel, Cyril, 75; Jochen Martin, Spätantike und Völkerwanderung, München<sup>4</sup>2001, 120. Bis Mitte des 6. Jhs. n. Chr. sollen über 70 Klöster in Konstantinopel existiert haben, s. Müller-Wiener, Topographie, 22. Berger, Konstantinopel (RAC), 457f., führt die namentlich bekannten Klöster auf. Georg Schwaiger/Manfred Heim, Orden und Klöster: Das christliche Mönchtum in der Geschichte, München<sup>2</sup>2004, 15, führen an, dass es schwierig ist, die exakte Anzahl der Klöster in Konstantinopel zu ermitteln, da viele Gemeinschaften sich um eine charismatische Persönlichkeit scharten und nicht lange bestanden.

<sup>299</sup>Übersetzung: Veh, Zosimus, 230.

<sup>300</sup> Hieron. Ep. 22.28. Ähnlich auch Lib. Or. 30.8-9, der den Mönchen unterstellt, sie würden mehr als Elefanten vertilgen. Gesetz des Valens (Jan. 370 n. Chr.): CTh. 12.1.63; Michael Gaddis, There is no crime for those who have Christ. Religious Violence in the Christian Roman Empire, Berkeley u.a. 2005, 228f. Zur Motivation der Menschen in ein Kloster einzutreten s. Hans-Georg Beck, Das Byzantinische Jahrtausend, München<sup>2</sup>1994, 207ff.

<sup>301</sup> Lib. Or. 30; Eun. Vit. Soph. 472; Gaddis, Crime, 210f; 215f. Martin, Spätantike, 119f.

<sup>302</sup> Ambr. Ep. 41.27, 346-47 (Zelzer): „*Monachi multa scelera faciunt.*“

schlagkräftige Mönche auf seine Seite zu bringen, half ihm dies, sich vor allem gegen seine Feinde und auch gegen die Staatsgewalt durchzusetzen. Theodosius I. erließ im Jahre 390 ein Gesetz, wonach Mönche nur in Wüsten und unbewohnten Gebieten siedeln sollten. Dies zeigt, dass mit den Stadtklöstern erhebliche Probleme verbunden waren.<sup>303</sup>

Außer den Mönchen sollen noch ‚Jungfrauen‘ in den Übergriff gegen Gregor und seine Gemeinde involviert gewesen sein. An dieser Stelle nennen die Quellen zum ersten Mal explizit Frauen, möglicherweise Nonnen, die sich an gewalttätigen Aktionen beteiligten. Doppelklöster – also Klöster, in denen Männer und Frauen gemeinsam enthaltsam lebten, waren zu dieser Zeit keine Seltenheit, und so ist es möglich, dass die Nonnen ihre ‚Brüder‘ bei der Tat unterstützten.<sup>304</sup>

Beihilfe sollen die Mönche und Nonnen von den Mittellosen der Stadt erfahren haben. Da die Klöster auch karitative Einrichtungen, unter anderem Krankenpflege und Fremdenunterkünfte, unterhielten und die weniger vermögenden Schichten der Stadt versorgten, kam es zu einer engen Solidarität zwischen den Bedürftigen mit den Bruderschaften. Diese mag noch verstärkt worden sein durch die Besitzlosigkeit der Mönche. Doch auch der Bischof war zu *caritas* verpflichtet.<sup>305</sup> Daher lässt sich nicht entscheiden, ob die an dem Übergriff beteiligten armen Stadtbewohner von Demophilus oder den Mönchen mobilisiert wurden.

Die Mitglieder aus Gregors Gemeinde waren über den Vorfall sehr aufgebracht und sann auf Rache.<sup>306</sup> Ein Opfer aus der Gemeinde, Theoteknos, forderte Vergeltung, denn seine Ehefrau und Tochter waren bei der Attacke anwesend und von einem Angreifer entweder verletzt oder sogar getötet worden. Gregor erwähnt einen Mittäter – jedoch nicht namentlich, und ermahnt Theoteknos, sich nicht zu versündigen, sondern stattdessen „diesen Menschen“ (τὸν ἄνθρωπον) Gott und den Strafen im Jenseits zu überlassen.<sup>307</sup> Reine Spekulation ist die Behauptung, dass Theoteknos

---

<sup>303</sup> Kyrill, Bischof von Alexandria konnte sich der Unterstützung zahlreicher Mönche erfreuen, s. Wessel, Cyril, 74ff. Drecoll, Stadtklöster, 637. Theodosius I. versuchte, die Ausbreitung der Mönche in der Stadt einzudämmen s. CTh. 16.3.1.

<sup>304</sup> Susanna Elm, Virgins of God. The Making of Asceticism in Late Antiquity, Oxford 1994, 378. Die Zahl der Frauenklöster lässt sich nicht ermitteln, da wenig über sie bekannt ist, vgl. Drecoll, Stadtklöster, 631; 644.

<sup>305</sup> Zur Rolle des Bischofs als Beschützer der Armen, s. Peter Brown, Poverty and Leadership in the Later Roman Empire, Hannover/London 2002.

<sup>306</sup> Greg. Naz. De Vit. 679-80.

<sup>307</sup> Greg. Naz. Ep. 78; Mc Lynn, Christian Controversy, 29.

aber trotzdem bekannt gewesen war, und dass es bereits im Vorfeld Beziehungen zwischen den Asketen und den Leuten um Gregor gegeben hätte.<sup>308</sup>

Auch der Bischof von Tyana, Theodoros, ein enger Freund des Gregor, war ungehalten über den Vorfall. In einem Brief versuchte Gregor ihn zu beruhigen. Gregor appellierte an die Menschenliebe und zitierte einige Beispiele aus der Bibel, wo Menschen begangenes Unrecht verzeihen. Im letzten Satz dieses Briefes wurde der Name eines Mannes genannt, der möglicherweise in den Angriff verwickelt war.<sup>309</sup> Der Name wurde in den Handschriften allerdings unterschiedlich überliefert. So finden wir neben den Schreibweisen Paulus auch Plautus oder Plauto. Über seine Identität ist nichts Weiteres bekannt.<sup>310</sup>

Gregor selbst berichtet, dass er nach den gewaltsamen Ereignissen „wie ein Mörder“ (ὡς φονεύς, Greg. Naz. De Vit. 667) vor ein Gericht gezerrt worden sei.<sup>311</sup> Das Ergebnis dieser Untersuchung bleibt jedoch im Dunkeln.

Anders als seine Gemeindemitglieder drängte Gregor nicht auf Rache oder Vergeltung, sondern er wollte mit gutem Beispiel vorangehen. Er habe versucht, die aufgebrachten Menschen zu besänftigen und sich dabei auf Werte wie *Philanthropia* und Verzeihung berufen. Mossay behauptet, dass es Gregors Ziel gewesen sei, bis Ende November 380 n. Chr. den inneren Frieden in der orthodoxen Gemeinschaft wiederherzustellen sowie die Homöer und Nicäner miteinander zu versöhnen.<sup>312</sup>

Dies steht jedoch im Widerspruch zu der Durchführung der Taufen. Gregor muss bewusst gewesen sein, dass er die Homöer dadurch provozierte. Gestärkt in seinem Vorhaben wurde er durch die Tatsache, dass der Kaiser, der sich gerade in Makedonien aufhielt, auf dem Rückweg nach Konstantinopel befand und in einigen Monaten dort sein würde.<sup>313</sup> So ist nicht auszuschließen, dass Gregor den Zeitpunkt gezielt für eine Konfrontation mit seinen Gegnern gewählt hatte, indem er sie durch seine Taufen reizte. Die Reaktion des Kaisers beweist, dass Gregors Plan aufgegangen war: Theodosius I. setzte den homöischen Bischof gleich nach seiner Rückkehr ab und schwächte die ‚arianische‘ Position in Konstantinopel dadurch

---

<sup>308</sup> McLynn, *Controversy*, 29.

<sup>309</sup> Greg. Naz. Ep. 77.

<sup>310</sup> Greg. Naz. Ep. 77.16, Wittig, Gregor, 247 Anm. 197; Marie-Madeleine Hauser-Meury, *Prosopographie zu den Schriften Gregors von Nazianz*, Bonn 1960, 165f.; McGuckin, Gregory, 258.

<sup>311</sup> Greg. Naz. De Vit. 667ff.

<sup>312</sup> Mossay, Gregor, 226.

<sup>313</sup> Greg. Naz. De Vit. 1280; McGuckin, Gregory, 325. Mossay, Gregor, 238, kommt zu dem Ergebnis, dass Gregor ein „Mann der Tat“ und ein „energischer Bischof“ gewesen sein muss.

erheblich.<sup>314</sup> Diese Interpretation, nach der Demophilus der Drahtzieher des Anschlags auf die ‚orthodoxe‘ Gemeinde war, erscheint glaubwürdig und sinnvoll.

Vermutlich spekulierte Gregor nicht selbst auf den Thronos,<sup>315</sup> seine Intention lag darin, den Homöern einen Dämpfer zu versetzen. Damit zeigt sich, dass sein Handeln kalkuliert war, auch wenn er vermutlich nicht unbedingt mit einem tätlichen Angriff gerechnet hatte.

#### 4.2. Friedliche Proteste im Jahre 380 n. Chr.

Nachdem Demophilus ins Exil geschickt worden war, trug Theodosius I. Gregor den Thronos mit folgenden Worten an:

Δίδωσι τὸν νεῶν θεὸς δι’ ἡμῶν σοί τε καὶ τοῖς σοῖς πόνοις.<sup>316</sup>

Am 27. November 380 n. Chr. zog der Kaiser mit Gregor in einer feierlichen Prozession durch die Stadt. Vom Palast aus führte sie der Weg über die Mese zur Kirche der Heiligen Apostel, der Grabkirche Konstantins. Mit diesem Akt wurde der Bevölkerung deutlich gemacht, dass der Herrscher Gregor von Nazianz als designierten Bischof ansah.<sup>317</sup>

Sehr eindrücklich berichtet der zutiefst bewegte Gregor den Einzug in die Kirche.<sup>318</sup> Nachdem er seine Gefühle geschildert hat (De Vit. 1320-24), erwähnt er sogleich, dass Theodosius I. bewaffnete Soldaten an der Kirche postiert hatte, die dort heimlich Stellung bezogen, was sich als vorausschauende und richtige Entscheidung des Kaisers erwies, denn das ganze Stadtvolk trat ihnen empört entgegen (ὁ δ’ ἀντεπήγει δῆμος οἰδαινῶν ἅπας). Die militärische Anwesenheit erklärt sich daraus, dass die Position der Nicäner zu diesem Zeitpunkt in Konstantinopel noch sehr schwach war.<sup>319</sup>

Die Aufregung der Menschen beschreibt Gregor mit einer Metapher – er vergleicht sie mit Naturgewalten (ψάμμος θαλασσῶν ἢ νιφάς ἢ κυμάτων κινήματ’).<sup>320</sup> Die Menge der Homöer – bestehend aus Männern, Frauen, Greisen und Kindern – hätte ihren Gefühlen (einer Mischung aus Zorn und Bitten) freien Lauf

<sup>314</sup> Sokr. V 7.4-10; Soz. VII 5-7.

<sup>315</sup> Greg. Naz. De Vit. 1321-24. Dort spricht er von Unglück (τὰ κακά), als ihm das Bischofsamt angeboten wurde.

<sup>316</sup> Greg. Naz. De Vit. 1311-12.

<sup>317</sup> McGuckin, Gregory, 327; Leppin, Theodosius, 74. Zur Apostelkirche s. Wiener-Müller, Topographie, 405f.

<sup>318</sup> Für das Folgende s. Greg. Naz. De Vit. 1325-95.

<sup>319</sup> Lippold, Theodosius I. (RE), 851.

<sup>320</sup> Zu den Elementen Wasser und Sonne s. Manfred Kertsch, Bildersprache bei Gregor von Nazianz. Ein Beitrag zur spätantiken Rhetorik und Popularphilosophie, Graz 1978.

gelassen, wobei sich ihre Verärgerung gegen Gregor gerichtet habe, während der Kaiser davon unbehelligt geblieben sei und nur angefleht wurde. Die Stimmung war aufgeladen – es soll das Bild einer mit Gewalt eroberten Stadt gewesen sein (εἰκὼν ἀλόντος ἄστεος κατὰ κράτος). Zu der hitzigen und angespannten Situation habe auch das Wetter gepasst: Eine Wolke habe sich vor die Sonne geschoben, als ob Gott über diese Vorgänge erzürnt gewesen sei. Nachdem aber Theodosius I. und Gregor in der Kirche angekommen seien und alle zusammen Gott angerufen hätten, sei ein Wunder geschehen: Die Wolke habe sich aufgelöst, die Sonne habe mit aller Kraft gestrahlt und dadurch auch die Stimmung der Menschen aufgehellt, die sofort nach Gregor verlangte haben sollen.<sup>321</sup> Es war demnach ein Zeichen Gottes, welches die Akzeptanz des neuen Bischofs sicherte.

Auch wenn die Stimmung recht aufgeheizt war, verliefen die Proteste offensichtlich friedlich. Nur ein einziges Schwert wurde gezogen, aber sogleich wieder in die Scheide zurückgesteckt.<sup>322</sup> Die Maßnahme des Herrschers, für alle Fälle bewaffnete Truppen zu stationieren, erwies sich als richtige Entscheidung. Das Volk hatte Respekt vor dem Kaiser – denn die zornigen Ausrufe galten Gregor und nicht Theodosius I. Durch das ‚Wunder‘, in welchem sich nach Gregor das Eingreifen Gottes manifestierte, veränderte sich die Lage zum positiven; gewaltsame Ausschreitungen blieben aus. Ja mehr noch, Gregor schreibt, dass die Menge ihn als Bischof gefordert habe. Natürlich handelt es sich um eine Übertreibung, wenn er behauptet, er sei von allen anerkannt worden. Wenn ihm jemand zujubelte, dann werden dies vornehmlich die ‚orthodoxen‘ Bevölkerungsteile gewesen sein.

Mit der Besetzung der Kirche wurde die neue Lage mehr oder weniger von der gesamten Bevölkerung Konstantinopels akzeptiert. Gregor greift wieder auf einen Vergleich mit der Natur zurück: In der Stadt habe es noch wie in dem Vulkan Ätna gebrodelt und geyhelt. Im gleichen Atemzug verurteilte der neue Bischof die Ansicht, Sanftmut gelte als Schwäche (οἷς τὸ πρᾶον μὲν ἀδρανὲς νομίζεται), wildes Rasen und Verworfenheit aber als Stärke (τὸ δ' ἐμμανὲς τε καὶ κάκιστον ἀνδρικόν), wie sie von einer Ansammlung junger Bürschchen vertreten werde (ὁ μειακίσκων σύλλογος τῶν ἀλθίων).<sup>323</sup>

---

<sup>321</sup> Greg. Naz. De Vit. 1354-70.

<sup>322</sup> Greg. Naz. De Vit. 1394-95.

<sup>323</sup> Greg. Naz. De Vit. 1402-10.

Gegen die Wahl Gregors gab es jedoch Proteste von Seiten der ägyptischen Bischöfe. Sie begründeten ihre Vorbehalte mit der auf dem Konzil von Nikaia festgelegten Bestimmung, dass ein Bischof nicht von einem Bistum ins andere wechseln durfte. Gregor war aber bereits Bischof von Sasima und handelte als Bischof von Nazianz nach dem Tode seines Vaters. Im Verlauf dieser Streitigkeiten trat Gregor resigniert von seinem Amt zurück.<sup>324</sup>

Es fällt ins Auge, dass es wegen Gregors Rücktritt zu keinen Ausschreitungen kam, die uns bekannt sind. Auch der Kaiser akzeptierte die Entscheidung Gregors, sein Amt niederzulegen, bereitwillig.<sup>325</sup> Als neuer Bischof wurde der zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal getaufte Nectarius designiert.<sup>326</sup>

#### 4.3. Die Unruhen im Jahre 388 n. Chr.

In den folgenden acht Jahren hielt sich der Kaiser größtenteils in Konstantinopel auf.<sup>327</sup> Dort blieb die Lage solange ruhig, bis Theodosius I. im Jahre 388 n. Chr. gezwungen war, gegen den Usurpator Magnus Maximus zu ziehen. Zahlreiche Neuigkeiten über den Verlauf des Bürgerkrieges verbreiteten sich. Die Homöer streuten in Konstantinopel das Gerücht, der Kaiser sei gefallen, und nutzten die Gelegenheit für gewaltsame Umtriebe in der Stadt aus. Aus Ärger darüber, dass der Kaiser ihnen die Kirchen weggenommen hatte, steckten sie das Haus des Bischofs Nectarius in Brand.<sup>328</sup> McLynn deutet die Unruhe überzeugend als homöische Prozession, welche in das administrative Zentrum der Stadt gezogen sei, um Stärke zu demonstrieren.<sup>329</sup>

Konkrete Angaben, wer für die Unruhe verantwortlich gewesen sein soll, liegen nicht vor. Sokrates spricht ganz allgemein von den ‚Arianern‘ (οἱ ἀρειανίζοντες); ebenso Sozomenos (Ἀρειανοῖς).<sup>330</sup> Weitere Details über die Ereignisse fehlen. Die Unruhe gipfelte in einem Brandanschlag auf das Haus des Bischofs. Nectarius hatte

---

<sup>324</sup> Leppin, Kirchenväter, 45; Wittig, Gregor, 37; Brian E. Daley, Gregory of Nazianzus, London/New York 2006, 24; McGuckin, Gregory, 358f. Zu Gregors Abdankung: Sokr. V 8; Soz. VII 7.

<sup>325</sup> Neil McLynn, The Transformation of Imperial Churchgoing in the Fourth Century, in: Ders., Christian Politics and Religious Culture in Late Antiquity, Ashgate 2009, 235-270, hier 260f., begründet die Gelassenheit Theodosius I. beim Rücktritt Gregors damit, dass Gregor in seinen Predigten mehr Gewicht auf die eigene Selbstdarstellung legte und dabei die Tatsache außer Acht ließ, dass es für Theodosius notwendig war, seine eigene Identität als christlicher Kaiser zu festigen.

<sup>326</sup> Sokr. V 8.12; Soz. VII 16.1.

<sup>327</sup> S. Lippold, Theodosius I. (RE), 852ff.

<sup>328</sup> Sokr. V 13; Soz. VII 14.5; Ambros. Epist. 40.13; Errington, Policy, 145.

<sup>329</sup> McLynn, Controversy, 22f.

<sup>330</sup> Sokr. V 13; Soz. VII 14.5.

den Vorfall offensichtlich unbeschadet überstanden, denn er übte sein Bischofsamt noch bis zu seinem Tode im Jahre 397 n. Chr. aus.<sup>331</sup>

Über die Konsequenzen unterrichtet uns nur Sokrates. Theodosius I. habe der Bevölkerung Konstantinopels Verzeihung gewährt – angeblich weil sein Sohn Arkadios ihn darum gebeten habe.<sup>332</sup> Die Gewährung von Gnadengesuchen ließ der Herrscher häufiger seinem Sohn zuschreiben, um seine Person dadurch hervorzuheben.<sup>333</sup>

Vermutlich war diese gewaltsame Aktion auch der Anlass für ein Gesetz, welches Theodosius I. noch während seines Aufenthaltes in Illyricum erließ, in welchem er den *praefectus praetorio Orientis*, Tatianus, anwies, alle diejenigen, die über religiöse Angelegenheiten in der Öffentlichkeit debattierten, strengstens zu bestrafen.<sup>334</sup> Diese Maßnahme diene zur Gewaltprävention.

#### 4.4. Die Unruhen im Jahr 394 n. Chr.

Über Ausschreitungen in Konstantinopel im Jahre 394 unterrichtet uns Zonaras.<sup>335</sup> Grund dafür war die Errichtung einer jüdischen Synagoge, welche der heidnische Stadtpräfekt Honoratus erlaubt hatte. Das erzürnte Stadtvolk (ὁ δὲ τῆς πόλεως δῆμος) beschimpfte diesen und steckte die Synagoge in Brand. Aufgrund des knappen Berichts ist nicht mehr zu eruieren, ob Nicäner oder Homöer für den Brandanschlag verantwortlich waren. Nach Benachrichtigung des abwesenden Kaisers über die Vorgänge verzieh er den Beteiligten auf Intervention des Ambrosius. Der Synagogenbau wurde daraufhin von Theodosius I. in der Stadt verboten.<sup>336</sup>

Leppin zweifelt die Authentizität des Ereignisses an. Er begründet dies damit, dass die Glaubwürdigkeit des im 12. Jh. schreibenden Historikers Zonaras, der den einzigen Bericht hierfür liefert, von der modernen Forschung in Frage gestellt wird. Da der Bericht sehr den Geschehnissen in Kallinikon ähnelt, vermutet Leppin, dass es sich hier um eine Dublette handelt. Er räumt jedoch ein, dass der Kern der

---

<sup>331</sup> Sokr. VI 2.

<sup>332</sup> Ambr. Ep. 40.13. 149-152 (Zelzer).

<sup>333</sup> Theod. V 16; vgl. Auch Them. Or. XIX 231a; Otto Seeck, Arkadios, in: RE II 1, 1137-1156, hier 1138. Leppin, Theodosius, 118; 128 Anm. 64.

<sup>334</sup> CTh. 16.4.2; 16.5.19. Errington, Imperial Policy, 246. Wilhelm Ensslin, Die Religionspolitik des Kaisers Theodosius d. Gr., München 1953, 66, sieht die scharfen antihäretischen Maßnahmen des Tatianus als Auslöser für den Aufruhr an. Dagegen Lippold, Theodosius I. (RE), 878, jedoch ohne Begründung. Zu Tatianus s. PLRE I, Fl. Eutolmius Tatianus 5, 876-878.

<sup>335</sup> Zonar. XIII 18.19ff.

<sup>336</sup> Leppin, Theodosius, 224.

Nachricht sicherlich anerkannt werden könne.<sup>337</sup> Doch wird Zonaras in der modernen Forschung durchaus auch als zuverlässig angesehen,<sup>338</sup> so dass es keinen Grund gibt, seinen Bericht anzuzweifeln.

### Gesamtergebnis

Während der Regierungszeit des Theodosius in Konstantinopel blieb die Situation verhältnismäßig entspannt. Anders dagegen in Antiocheia und Thessalonike, wo es 378 n. Chr. und 390 n. Chr. zu heftigen Aufständen kam, welche im Folgenden noch behandelt werden. Von den vier Ereignissen in Konstantinopel fanden drei in Abwesenheit des Kaisers statt. Im Zusammenhang mit Gregors Aufenthalt in der Stadt stehen ein gewaltsamer Übergriff auf die Anastasia-Kirche durch die Homöer sowie die friedlichen Proteste während Gregors Weihe. Des Weiteren sind zwei Unruhen mit religiösem Hintergrund zu nennen: zum einen die Ausschreitungen, die nach der Verbreitung eines Gerüchtes über den Tod des Kaisers von den Homöern ausgelöst wurden und ihren Höhepunkt in dem Brandanschlag auf das bischöfliche Domizil fanden, sowie zum anderen der Angriff auf eine Synagoge, die ebenfalls dem Feuer preisgegeben wurde.

Der Kaiser bezog in religiösen Angelegenheiten eindeutig Stellung für die Nicäner. Dies ist vor allem an seiner Reaktion auf die Ausschreitungen im Jahre 380 n. Chr. und 388 n. Chr. zu ersehen. Besonders im Jahre 388 n. Chr. handelte er, wie es von einem christlichen Kaiser erwartet wurde: Er demonstrierte *clementia* und verzieh der Bevölkerung. Außerdem ergriff er Maßnahmen, um weiteren Ausschreitungen vorzubeugen, indem er öffentliche Diskussionen über religiöse Angelegenheiten verbieten ließ.

---

<sup>337</sup> Leppin, Theodosius, 224; Dagron, Naissance, 259f. Zur Kallinikon-Episode: Ambr. Ep. 40 (Zelzer); Kirsten Groß-Albenhausen, Imperator christianissimus. Der christliche Kaiser bei Ambrosius und Johannes Chrysostomos, Frankfurt a. M. 1999, 99ff.; Neil McLynn, Ambrose of Milan. Church and Court in a Christian Capital, Berkeley/Los Angeles 1994, 298ff. Zur Kallinikon-Affäre s.unten S.89ff.

<sup>338</sup> Herbert Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner, Bd. I, München 1978, 416ff., bewertet Zonaras als Quelle positiv; ebenso Bruno Bleckmann, Die Reichskrise des III. Jahrhunderts in der spätantiken byzantinischen Geschichtsschreibung. Untersuchungen zu den nachdionischen Quellen der Chronik des Johannes Zonaras, München 1992, 6.



## 5. Der Blick in andere Städte – Vergleichsbeispiele für das 4. Jahrhundert n. Chr.

Im Folgenden sollen geeignete Vergleichsbeispiele aus möglichst verschiedenen Städten im Oströmischen Reich den Ereignissen in Konstantinopel gegenüber gestellt werden, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu eruieren. Besonders für die Ereignisse in den Großstädten Alexandria in Ägypten und Antiocheia in Syrien (das heutige Antakya in der Türkei) besitzen wir ausreichendes Quellenmaterial.

**Antiocheia** wurde im Jahre 300 v. Chr. von Seleukos Nikator gegründet und lag eingebettet zwischen dem über 500 m hohen *Mons Silpius* sowie drei weiteren Bergen im Osten und dem Fluss Orontes im Westen, welcher für das wirtschaftliche Leben der Stadt von Bedeutung war, denn auf ihm gelangten die Schiffe zum Mittelmeer. Zudem lag Antiocheia auch an mehreren Handelsrouten.<sup>339</sup>

Im 4. Jh. n. Chr. war die Stadt auf ihrem Höhepunkt angelangt. Zeitzeugen berichten, dass Antiocheia zu dieser Zeit zwischen 150 000 (Lib. Ep. 1119) und 200 000 (Joh. Chrys. In S. Ignat. Mart., p. 591) Einwohner besaß. Sie treten in den Quellen besonders wegen der von ihnen verursachten Unruhen und Aufstände in Erscheinung. Besonders für das 4. Jahrhundert n. Chr. besitzen wir eine günstige Quellenlage, unter anderem von zwei prominenten Zeitzeugen: Johannes Chrysostomos, dem späteren Bischof von Konstantinopel, sowie dem paganen Redner Libanios. Beide vermitteln ein umfassendes Bild des sozialen Lebens der Metropole, welches nicht immer friedlich ablief. Über die Unruhen und Aufstände informiert uns auch die Chronik des aus Antiocheia stammenden Johannes Malalas.<sup>340</sup> Die Motive der gewalttätigen Ausschreitungen waren zahlreiche

---

<sup>339</sup> Zur Befahrung des Orontes vgl. Strab. 16.2.7.751 C; Pausan. 8.29.3; Lib. Or. 11.262, vgl. 265. Downey, Antioch, 15f.; Zur Gründung Antiocheias s. ebd. 54ff.

<sup>340</sup> Zu den Hauptquellen für die gewaltsamen Ereignisse im spätantiken Konstantinopel zählen die byzantinischen Chroniken, wie jene des Johannes Malalas und des Marcellinus Comes, beide aus dem 6. Jh. n. Chr., sowie das *Chronicon Paschale* (7. Jh.). Charakteristisch für diese Werke ist die christliche Perspektive der Verfasser. In der früheren Forschung erfuhren die Chronisten eine negative Beurteilung. Doch dieses Bild wurde in jüngerer Zeit revidiert, vgl. Bleckmann, Reichskrise, 1ff. Neuere Editionen, Kommentare und Übersetzungen ermöglichen seit kurzem eine intensivere Beschäftigung mit dieser Quellengattung, in welcher den Unruhen eine auffällig prominente Rolle zugewiesen wird. So z.B. Johannes Malalas, *Chronographia*, rec. J. Thurn, *Corpus Fontium Historiae Byzantinae* Vol. 35, Berlin 2000; Johannes Thurn/Mischa Meier (Hgg.), *Johannes Malalas. Weltchronik*. Stuttgart 2009; Ioannis Antiocheni, *Fragmenta ex Historia chronica*, ed. Umberto Roberto, Berlin u.a. 2005; B. Croke, *The Chronicle of Marcellinus*, Sydney 1995; M. Whitby, *Chronicon Paschale: 284-628 AD*, Liverpool 1989. Über 90 Prozent unserer Informationen über Theater- oder Zirkusaufstände in der Spätantike stammen aus den Chroniken, wobei die Verfasser bei ihrem Bericht gern ins Detail gehen. Oftmals beschreiben sie die exakte Route der aufgebrachten Menge durch die Stadt, die Identität der Opfer, und welche Gebäude von den Brandstiftungen betroffen waren, vgl. Cameron, *Circus Factions*, 184.

Hungersnöte. Daneben treten auch Gewaltakte in Erscheinung, die gegen Juden gerichtet waren.<sup>341</sup>

Neben dem *consularis Syriae* residierte seit Konstantin auch der *vicarius* der Diözese Oriens im Rang eines *comes Orientis* in Antiocheia. Der *magister militum per Orientem* hatte ebenfalls seinen Sitz in der Stadt. Seit 338 n. Chr. bis 379 n. Chr. hielten sich auch die Kaiser des Öfteren dort auf und nutzten die Stadt als Residenzstadt.<sup>342</sup> Die rhetorischen Schulen von Antiocheia zählten neben denjenigen in Rom, Alexandria, Athen und Konstantinopel zu den führenden des spätrömischen Reiches. Außerdem spielte die Stadt am Orontes als militärisches Zentrum eine wichtige Rolle und wurde zum Bollwerk gegen die immer stärker werdenden Perser.<sup>343</sup>

Die antiken Autoren waren von der Metropole beeindruckt, wie Bezeichnungen als *orientis apex pulcher* (Amm. 22.9.14), *Antiochia famosissima* (Geogr. Rav. II 15) oder ἡ καλή (Athen. I 36) kundtun.<sup>344</sup> Libanios (Or. 21.270) zufolge übertrifft Antiocheia sogar Rom – zwar nicht an Größe, jedoch an Schönheit und Bildung. Johannes Malalas sah die Stadt als Zentrum der Welt und betitelte sie als ‚die Große‘.<sup>345</sup>

Auch über **Alexandreia**, welches neben Antiocheia das bedeutendste Handelszentrum im Osten des Reiches war, schrieb bereits Diodor im Jahre 60 v. Chr., dass es alle anderen Städte, was Schönheit, Größe, Reichtum, Komfort und Luxus betraf, in den Schatten stellte.<sup>346</sup> Alexander der Große hatte Alexandreia im Anschluss an seinen Ägyptenfeldzug (331 v. Chr.) nahe dem altägyptischen Ort Rhakotis zwischen dem Mittelmeer und dem mareotischen Binnensee, der Verbindung zum Nil hatte, gegründet. Es sollte die erfolgreichste Städtegründung Alexanders werden. Alexandreia blieb unter ptolemäischer, römischer und byzantinischer Herrschaft bis zu seiner Eroberung durch die Araber im 7.

---

<sup>341</sup> Zu den Hungerrevolten: 354 n. Chr. (Amm. 14.7.5f.; Lib. Or. 1.103); 382/83 n. Chr. (Lib. Or. 1. 206-210); 384 n. Chr. (Lib. Or. 29.2ff.). Zur Nahrungsmittelversorgung s. John H.W.G. Liebeschuetz, *Antioch. City and Imperial Administration in the Later Roman Empire*, Oxford 1972, 126ff. Zu jüdenfeindlichen Ausschreitungen: zwei Ereignisse unter Zeno, s. Malal.316.67-317.75 (Thurn).

<sup>342</sup> Liebeschuetz, *Antioch*, 257. Folgende Kaiser sind in Antiocheia bezeugt: Constantius II. von 338 bis 350 sowie im Jahre 360 n. Chr.; der Caesar Gallos von 351 bis 354; Julian von 362-63 n. Chr.; Valens von 374-78 (mit Unterbrechungen), s. Otto Seeck, *Regesten der Kaiser und Päpste*, Stuttgart 1919, 480 (Aufenthaltsorte der Kaiser s.v. Antiocheia).

<sup>343</sup> Glanville Downey, *A History of Antioch in Syria from Seleucus to the Arab Conquest*, Princeton 1961, 12.

<sup>344</sup> Hahn, *Gewalt*, 124.

<sup>345</sup> S. z.B. Malal. 21.7; 154.48-49; 155.79; 156.20 (Thurn). Wolfram Hoepfner, *Antiochia die Große. Geschichte einer antiken Stadt*, AW 35 (2004), 3-9, hier 6f.

<sup>346</sup> Diod. 17.52.5. Über die Problematik der numerischen Berechnung der Einwohner, s. Hahn, *Gewalt*, 16f.

Jahrhundert n. Chr. eine der größten und einflussreichsten Städte der damaligen Welt. Bereits unter Ptolemaios I. wurde Alexandria um 300 v. Chr. zum Zentrum von Kunst und Wissenschaft. Das Museion, in dem sich auch die berühmte Bibliothek befand, zog viele Gelehrte und Studenten an. In der Kaiserzeit konnte sich die Stadt hinsichtlich ihrer Größe mit Rom messen. Der Reichtum der Stadt ruhte auf Handel, vor allem der Ausfuhr des ägyptischen Getreides. Neben Nordafrika war Alexandria der wichtigste Getreidelieferant zunächst für Rom, ab 330 n. Chr. dann für Konstantinopel. Schiffe mit Glas, Papyrus und Leinen fuhren nach Arabien, ja sogar nach Indien.<sup>347</sup>

Auch in Alexandria waren Ausschreitungen und Tumulte an der Tagesordnung. Die antiken Autoren erklären dies mit dem hitzigen und leicht reizbaren Gemüt der Alexandriner.<sup>348</sup> In der Spätantike kam es zwischen Juden, griechisch-orientalischen ‚Heiden‘ und Christen immer wieder zu blutigen Kämpfen. Die Anhänger der paganen Kulte sowie die Juden besaßen eine starke Stellung in der Stadt und leisteten dem Christentum heftigen Widerstand. Nicht selten musste der Statthalter, der *praefectus Augustalis*, zur Beendigung der Ausschreitungen Soldaten einsetzen.<sup>349</sup>

Eine prominente Rolle spielte der Patriarch der Stadt. Dank des Besitzes zahlreicher Handelsschiffe, vieler Erbschaften und Stiftungen war er einer der reichsten Männer, und trat nicht selten in Rivalität mit dem römischen Statthalter. Durch Wohltaten wurde der Bischof bei der Bevölkerung ungemein beliebt und schuf sich auf diese Weise viele Anhänger.<sup>350</sup> Auch wenn der Bischof es oft vermochte, die Bevölkerung zu mobilisieren, dürfen die Alexandriner nicht als willenlose und unterwürfige Instrumente des Bischofs angesehen werden. Es trifft nicht zu, dass sie sich stets dem Anliegen des Patriarchen fügten und sich dabei gegen die kaiserlichen Behörden stellten, sondern sie besaßen durchaus einen eigenen Willen:

---

<sup>347</sup> Stefan Rebenich, Alexandria – die Stadt (jenseits) der Bibliothek, in: E. Stein-Hölkeskamp/K.-J. Hölkeskamp (Hgg.), Die Griechische Welt. Erinnerungsorte der Antike, München 2010, 170-185, hier 182; Mostafa El-Abbadi, Alexandria: Thousand Year Capital of Egypt, in: G. L. Steen (Hg.), Alexandria. The Site and the History, New York/London 1993, 35-83, hier 38; 80; Heinz Heinen, Das spätantike Alexandria, in: M. Krause (Hg.), Ägypten in spätantik-christlicher Zeit. Einführung in die koptische Kultur, Wiesbaden 1998, 57-79, hier 57; 67ff.; Christopher Haas, Alexandria in Late Antiquity: Topography and Social Conflict, Baltimore u.a. 1997, 24ff. (Hafen); 35ff. (Handelsgüter); Gregory, Vox Populi, 33. Zu den Reedern s. Manfred Clauss, Alexandria. Eine antike Weltstadt, Stuttgart 2003, 232ff.

<sup>348</sup> Lib. Or. 19.14; 26.17; Phil. In Flacc. 17; Joseph; Bell. Iud. 2.385ff.; Dio. Chrys. 32.27ff.; 69ff.; Cass. Dio 39.58.1; Herodian. IV 8.7; Expos. Tot. mundi et gent. 37 ( Rougé); Jul. Ep. 53 (378D-379D); Amm. 22.11.4; HA. Tyr. Trig. 22.1ff.; HA. Quadr. Tyr. 8.1ff.; Auson. Ord. urb. nobil. 4.4f.; Evagr. II 8; Sokr. IV 20.1; VII 13.2; Haas, Alexandria, 11; Hahn, Gewalt, 18.

<sup>349</sup> Heinen, Alexandrien, 65.

<sup>350</sup> Clauss, Alexandria, 251; Isele, Kampf, 116; Heinen, Alexandrien, 70.

Im Jahre 415 n. Chr. bewahrten sie den *praefectus augustalis* Orestes vor einem Angriff gewalttätiger Mönche, welche zu den Unterstützern des Bischofs Kyrill zählten.<sup>351</sup>

Eine weitere bedeutende Stadt im Oströmischen Reich war **Thessalonike**. Dank ihrer Lage im innersten Winkel des Thermaischen Golfes avancierte die Stadt schließlich zum wichtigsten Hafen Makedoniens. Kein anderer Punkt an diesem Golf war besser geeignet für die Seeverbindung mit dem Hinterland. Dies hatte auch der Diadoche Kassandros erkannt. Er gründete die Stadt im Jahre 315 v. Chr. durch *Synoikismos*, und benannte sie nach seiner Gattin, einer Tochter von Philipp II. und Halbschwester Alexander des Großen.<sup>352</sup>

In der Kaiserzeit profitierte die Stadt von ihrer Lage an einer der wichtigsten Handelsstraßen des Reiches, der Via Egnatia, welche von Konstantinopel über Thessalonike bis zur Adria führte. Zu den frühen prominenten Besuchern der Stadt gehörten im Jahre 50 n. Chr. der Apostel Paulus sowie fast hundert Jahre zuvor Cicero, der sich einige Monate 58 v. Chr. in der Stadt aufhielt – allerdings nicht freiwillig, denn er fristete dort seine Verbannung.<sup>353</sup>

Zu weiterem Glanz gelangte die Stadt, als sie von Galerius im Jahre 305 n. Chr. zur kaiserlichen Residenzstadt erhoben wurde. Bereits im Jahre 297 n. Chr. hatte Galerius nach seinem Sieg über die Perser an der Via Egnatia einen Triumphbogen errichten lassen. Nun ließ er sich in der Nähe des Hippodroms von Thessalonike einen Palast erbauen. Unter seiner Herrschaft und in den folgenden zwei Jahrhunderten wurde die Stadt durch einen mächtigen Mauerring zu einer fast uneinnehmbaren Festung ausgebaut. Dieser Schutz und die vorteilhafte geographische Lage garantierten der Stadt eine anderthalb Jahrtausende währende wirtschaftliche und kulturelle Vormachtstellung. Konstantin nutzte die Stadt als Stützpunkt während seines Krieges gegen Licinius und ließ im Südwesten der Stadt einen künstlichen Hafen erbauen. Bedeutsam für das Christentum wurde der

---

<sup>351</sup> Sokr. VII 14; Haas, Alexandria, 240f.

<sup>352</sup> Giannes Touratsoglu, Die Münzstätte von Thessaloniki in der römischen Kaiserzeit, Berlin/New York 1988, 5; Siegfried Lauffer, Griechenland. Lexikon der historischen Stätten, s.v. Thessalonike, München 1989, 676-683, hier 677. Haas, Alexandria, 29, bemerkt gewisse Ähnlichkeiten zwischen Thessalonike und Alexandria, die beide von hellenistischen Stadtplanern entworfen wurden: „Even more evocative is the similarity of Alexandria's design with another late antique port – Thessalonike.“

<sup>353</sup> Lauffer, Historische Stätten, 677f. Apost. Gesch. 16.40-17.1 bzw. 17.2 (Paulus). Zu Paulus in Thessalonike s. Helmut Koester, Archäologie und Paulus in Thessalonike, in: C. Breitenbach/I. Behrmann (Hgg.), Frühchristliches Thessalonike, Tübingen 2007, 1-10. Zum Kontext von Ciceros Verbannung s. Kathryn Tempest, Cicero: Politics and Persuasion in Ancient Rome, London/New York 2011, 113ff.

Aufenthalt von Theodosius I. in der Stadt, wo er das Edikt zugunsten des nicänischen Glaubensbekenntnisses (*cunctos populos*) erließ.<sup>354</sup>

Im Gegensatz zu den anderen Metropoleis des Oströmischen Reiches werden in den Quellen für das vierte bis sechste Jahrhundert n. Chr. auffallenderweise kaum Unruhen, Aufstände und Ausschreitungen genannt. Der Aufstand im Jahre 390 n. Chr., welcher durch sein nachfolgendes Massaker traurige Berühmtheit erlangt hat, soll unter anderem als Vergleichsbeispiel dienen.

## 5.1. Unruhen

Die Quellen berichten von zahlreichen Unruhen mit religiöser Komponente für das 4. Jahrhundert. Ein Beispiel aus der Zeit Konstantins erwähnt eine Hungersnot in Antiocheia (331/332 n. Chr.), in deren Folge es zu Unruhen zwischen den Bewohnern in den Gebieten von Antiocheia und Kyrrhos kam. Konstantin tat das einzig Richtige: Er ließ der Kirche von Antiocheia 36000 *modii* Getreide zukommen.<sup>355</sup>

Ständige Unruheherde waren in allen Städten des Oströmischen Reiches personelle Konflikte um die Besetzung des Bischofsamtes. Für das Jahr 381 n. Chr. berichtet Sokrates, wie es in Antiocheia zu Unruhen wegen der Bischöfe Paulinus und Meletius gekommen sei, welche beide seit nun mehr zwanzig Jahren den Thronos in der Stadt am Orontes beanspruchten. Dieser andauernde Konflikt hatte zum so genannten Meletianischen Schisma geführt, welches bis 413 n. Chr. andauern sollte. Seit 360 n. Chr. wurde Meletius einmal von Constantius II. und zweimal von Valens des Amtes enthoben. Von Gratian wurde er schließlich wieder eingesetzt. Die Bischöfe hatten bereits mehrfach versucht, den Konflikt beizulegen und dadurch die aufgebrachten Anhänger beider Kandidaten zu beruhigen, was jedoch nicht gelang. Theodoret schreibt die Beilegung des Konflikts schließlich dem *magister militum* Sapor zu, der auf Befehl des Kaisers handelte und Meletius in seinem Amt als Bischof bestätigte.<sup>356</sup>

---

<sup>354</sup> Lauffer, Historische Stätten, 677-79. Polyxeni Adam-Veleni, Thessalonike: History and Town Planning, in: D. B. Grammenos (Hg.), Roman Thessaloniki, Thessaloniki 2003, 121-177, hier 169. Zum Hafen des Konstantin: Zos. II 22. Das Edikt *Cunctos Populos* wurde am 28.2.380 n. Chr. erlassen: CTh. 16.1.2.

<sup>355</sup> Theoph. AM 5824. Der Autor informiert darüber, dass ein modius Getreide zu dieser Zeit 400 *arguria* gekostet habe.

<sup>356</sup> Sokr. IV 1-2; 17; V.5; Soz. IV 28; Theod. II 27; V 3. Downey, Antioch, 410f; 414ff.; Zu Meletius s. Thomas R. Karmann, Meletius von Antiochien: Studien zur Geschichte des trinitätstheologischen Streits in den Jahren 360-364 n. Chr., Frankfurt a.M. 2009.

Ein weiterer Unruhestifter war Athanasius, der Bischof von Alexandria. Er löste häufig Unruhen aus, wie Sokrates (II 3.6) anmerkt.<sup>357</sup> Obwohl der umstrittene Bischof alles in allem sieben Mal verbannt wurde, zeigt sich, dass die Kaiser sich letztlich mit ihren personellen Vorstellungen gegenüber dem Bischof immer gegenüber der Bevölkerung durchsetzen konnten (wenn nötig auch mit Einsatz von Waffengewalt) – und dies nicht nur in Konstantinopel.<sup>358</sup>

Das prominenteste Beispiel für gewaltsame Ausschreitungen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen im 4. Jh. n. Chr. dürften die Ereignisse um die **Zerstörung des Serapeions** in Alexandria sein. Dieses pagane Heiligtum wurde im Jahre 391 n. Chr. infolge von Ausschreitungen zwischen Heiden und Christen dem Erdboden gleichgemacht. Über die Ereignisse sind wir durch Sokrates, Sozomenos sowie Rufin unterrichtet, deren Berichte jedoch voneinander abweichen.

Der Bischof von Alexandria Theophilus wollte ein paganes Heiligtum in eine Kirche umbauen, das er auf seine Bitte vom Kaiser als Geschenk erhalten hatte. In der erklärten Absicht, die Kultobjekte und Opfergaben des Tempels dem Gespött preiszugeben, ließ Theophilus sie öffentlich ausstellen.<sup>359</sup> Dies rief den Zorn der nichtchristlichen Bevölkerung hervor, welcher sich schließlich in gewaltsamen Aktionen gegen die Christen entlud. Nach Straßenschlachten verschanzten sich die ‚heidnischen‘ Aufrührer im Heiligtum des Serapis. Sozomenos behauptet, dass die ‚Heiden‘ von dort Ausfälle unternommen hätten, bei welchen sie Christen gefangengenommen und auf brutale Weise gefoltert hätten. Nachdem diplomatische Verhandlungen der lokalen Behörden gescheitert waren, wurde der Kaiser unterrichtet. Zwischenzeitlich verhielten sich die Aufrührer noch tollkühner, denn ein Philosoph namens Olympios hätte sie aufgewiegelt. Der Kaiser pries die ermordeten Christen selig und ordnete überraschenderweise für die Täter Straffreiheit an. Durch

---

<sup>357</sup> Sokrates berichtet jedoch nicht von allen ausführlich. Für das Jahr 335 n. Chr. berichtet Athanasius (apol. Sec. 72.2) selbst, wie er in Folge der Synode von Tyrus gewaltsam von dem *comes* Dionysios aus Alexandria entfernt wurde. Sokrates schildert für das Jahr 339 n. Chr. knapp, dass Unruhen ausbrachen, als Athanasius nach Alexandria zurückkehrte (Sokr. II 3.5f.). Einige Jahre später steckten Anhänger des Athanasius die Kirche des Heiligen Dionysios in Brand, nachdem Athanasius vor den kaiserlichen Truppen, die ihn absetzen sollten, geflohen war (Sokr. II 11).

<sup>358</sup> Vgl. Sokr. II 11. Auf den gesamten Fall des Athanasius einzugehen, würde hier zu weit führen. An dieser Stelle sei deswegen auf einige Werke der zahlreiche Literatur, die sich mit dem streitbaren alexandrinischen Bischof beschäftigen, genannt: Thomas G. Weinandy, Athanasius. A Theological Introduction, Aldershot u.a. 2007, 1-11; Barnes, Athanasius, wie Anm. 111; Just, Imperator, 49ff.; Annick Martin, Athanase d'Alexandrie et l'Église d'Égypte au IVe siècle (328-373), Rom 1996; Michael Davies, Saint Athanasius: Defender of the Faith. A Life from the 4th Century for the Church of Today, Kansas City 1995; Hahn, Gewalt, 48ff.

<sup>359</sup> Sozomenos (VII 15.2) spricht vom Dionysos-Tempel, während Sokrates (V 16) das Mithraion nennt. Nach Rufin (XI 22) handelte es sich um eine verwahrloste Basilika, welche Constantius II. den homöischen Bischöfen geschenkt hatte.

diesen Akt der kaiserlichen Gnade, so die christlichen Autoren, sollten die Heiden zur Konvertierung zum Christentum gebracht werden.<sup>360</sup>

Sokrates setzt den Fund der heidnischen Kultgegenstände zeitlich mit einer ersten Plünderung des Serapeions gleich. Diese beiden Ereignisse seien schuld am Ausbruch der darauffolgenden blutigen Straßenschlachten zwischen Christen und Heiden gewesen. In diesem Bericht ist keine Rede von der Besetzung des Serapeions. Die Kämpfe seien schließlich von selbst zum Erliegen gekommen. Unter den Todesopfern seien viele Christen und nur wenig ‚Heiden‘ gewesen, während die Zahl der Verwundeten auf beiden Seiten sehr hoch gewesen sei. Viele Heiden seien aus der Stadt geflohen, da sie den Zorn des Kaisers fürchteten.<sup>361</sup>

Sokrates zufolge ging die Initiative gegen die pagane Bevölkerung vom Kaiser aus. Dieser habe die Vernichtung aller Heiligtümer in Alexandria angeordnet. Bei Sozomenos ist es der Bischof, welcher vom Kaiser die Zustimmung erwirkte, den Dionysos-Tempel zur Kirche umzubauen. Beiden Berichten ist gleich, dass Theophilus die ‚Heiden‘ provozierte, indem er ihre Kultgegenstände der Lächerlichkeit preisgab. Die gewaltsame Reaktion der paganen Alexandriner ist bei beiden Autoren geplant.

Die Behauptung Rufins, der Kaiser habe allen Tätern Straffreiheit garantiert, da er die Heiden für das Christentum gewinnen konnte, ist in der modernen Forschung umstritten. Hahn moniert, dass der Bericht des Rufin insgesamt von den meisten Forschern kritiklos herangezogen wird, und relativiert in seiner Darstellung dessen Glaubwürdigkeit. Die Amnestie nach den blutigen Unruhen zweifelt Hahn demnach an und versteht sie lediglich „als dramaturgisches Element der Darstellung [...] ohne historischen Aussagewert [...]“.<sup>362</sup> Lippold sieht die Milde des Kaisers als eine vielmehr erzwungene Handlung im Zusammenhang mit dem Aufstand von Thessalonike im Vorjahr. Theodosius I. hätte aufgrund dieses Massakers, wodurch er sich bei der Kirche unbeliebt gemacht hatte, nicht gewagt, erneut mit harter Hand durchzugreifen.<sup>363</sup> Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass die Ereignisse von Thessalonike und Alexandria unterschiedlich motiviert sind. In Thessalonike ging es um einen ‚profanen‘ Konflikt, bei dem Theodosius‘ harte Strafmaßnahmen von den christlichen Autoren kritisiert wurden, denn unter den Opfern befanden sich auch

---

<sup>360</sup> Soz. VII 15.3ff.; Rufin. XI 22; Sokr. V 16; Soz. VII 15.2ff.; S. auch Hahn, Gewalt, 81ff. Robert Browning, The Riot of A.D. 387 in Antioch, JRS 42 (1952), 13-20, hier 13, datiert die Unruhe ins Jahr 389 n. Chr.

<sup>361</sup> Sokr. V 16.

<sup>362</sup> Hahn, Gewalt, 88 Anm. 354.

<sup>363</sup> Lippold, Theodosius I. (RE), 892. Ausführlich zum Aufstand von Thessalonike, s. unten S.101ff.

„orthodoxe“ Christen. In Alexandria kann davon ausgegangen werden, dass der Kaiser von kirchlicher Seite keine Kritik erfahren hätte, wenn er gegen die Heiden vorgegangen wäre. Schließlich wird in den Quellen der alexandrinische Bischof Theophilus als Hauptverantwortlicher für die Zerstörung des Serapeions gesehen. Deshalb ist das Argument, der Kaiser wollte keine Gefahr eingehen, erneut mit der Kirche in Konflikt zu geraten, obsolet.

Es gibt keinen Grund, die Mildtätigkeit des Kaisers zu bezweifeln. Seine *Philanthropia* hatte er bereits im Jahre 388 n. Chr. demonstriert und der Bevölkerung einen Aufruhr in Konstantinopel verziehen. Die von Theodosius zugesagte Amnestie sollte das Christentum für die Heiden attraktiv machen. Der Entschluss, Verbündete zu gewinnen, schien auf lange Sicht sinnvoll, denn der Konflikt mit den Heiden war langfristiger Natur, während der Auslöser für die Ereignisse in Thessalonike einmalig war.<sup>364</sup>

Ebenfalls zur Zerstörung eines Heiligtums kam es im Jahre 388/89 n. Chr. in **Kallinikon** am Euphrat, wo die Bevölkerung auf Befehl des Bischofs die Synagoge zerstörte. Zur selben Zeit hatten Mönche aus der Gegend den Versammlungsraum der gnostischen Valentinianer-Sekte in Brand gesetzt, weil sie von den Häretikern bei einer Prozession behindert worden waren. Der *comes Orientis* ließ Theodosius von den Vorgängen unterrichten, und der Kaiser forderte dazu auf, dass die Täter bestraft werden sollten und der Bischof dafür Sorge zu tragen hätte, dass die Synagoge wieder aufgebaut würde.<sup>365</sup>

Auch hier trat ein Bittsteller auf den Plan und zwar ein recht prominenter: Niemand anderes als der Bischof von Mailand Ambrosius fühlte sich für die Bevölkerung von Kallinikon verantwortlich und appellierte in einem Brief an die *clementia* des Kaisers. Damit erreichte er schließlich, dass die Tat ungesühnt blieb. In der Forschung wird dieser Akt allgemein als Sieg über den Kaiser, als Erpressung oder gar Glaubenszwang interpretiert.<sup>366</sup> Leppin dagegen sieht das Nachgeben des

---

<sup>364</sup> Soz. VII 15.3ff.; Rufin. XI 22.

<sup>365</sup> Ambr. Ep. 40.6ff.; 41 (Zelzer). Zu einer ausführlichen Erörterung der beiden Briefe s. Jörg Ernesti, *Princeps Christianus und Kaiser aller Römer. Theodosius der Große im Lichte zeitgenössischer Quellen*, Paderborn u.a. 1998, 162ff., sowie Groß-Albenhausen, *Imperator*, 100ff. Die Zerstörung des Tempels der Valentinianer muss nicht zwingend am selben Ort stattgefunden haben. In Frage käme auch das nicht weit entfernt gelegene Edessa, vgl. Groß-Albenhausen, *Imperator*, 106f.

<sup>366</sup> Hans von Campenhausen, *Ambrosius von Mailand als Kirchenpolitiker*, Berlin 1929, 234: „Ein erpresserischer Gnadenakt.“; Frederick H. Dudden, *The Life and Times of St. Ambrose I*, Oxford 1935, 278; Frank Kolb, *Der Bußakt von Mailand*, in: H. Boockmann u.a. (Hgg.), *Geschichte und Gegenwart*, Neumünster 1980, 41-75, hier 46f.; Groß-Albenhausen, *Imperator*, 112: „[...] die Machtprobe ging zumindest nach außen hin zugunsten des Bischofs aus.“ Klein, *Theodosius*, 116: „[...] man [sollte] ernsthafte Interpreten nicht überhören, die sich nicht



Kaisers eher als Gnadenakt gegenüber der Gewissensnot des Mailänder Bischofs, denn als Demütigung des Kaisers.<sup>367</sup>

Für Konstantinopel lassen sich in summa sechs Unruhen im 4. Jh. n. Chr. sicher nachweisen. Die Hälfte fiel davon in die Regierungszeit von Constantius II. Vor allem der Konflikt zwischen Macedonius und Paulus bescherte der Stadt nicht nur zwei Unruhen (337 sowie 342), sondern auch den einzigen Aufstand in diesem Jahrhundert in Konstantinopel. Die Situation im Jahre 344/45 n. Chr. glich mehr einem Massaker denn Unruhen.

Wegen seines gescheiterten Vorgehens gegen die Novatianer und wegen der eigenmächtigen Translation von Konstantins Leichnam, welche eine weitere Unruhe nach sich zog, wandte sich Constantius II. zwar von Macedonius ab, Konsequenzen blieben dem Bischof jedoch erspart.

Danach brach erst im Jahre 370 n. Chr. eine erneute Unruhe aus. Sie wurde durch die Rivalität um den Thronos zwischen den Anhängern des Evagrius und des Demphilus ausgelöst und von Kaiser Valens durch Truppeneinsatz und Exilierung des Evagrius beendet.

Drei weitere Unruhen fallen in die Regierungszeit von Theodosius I. Der Kaiser setzte ebenfalls das bewährte Mittel im Streit um den Bischofsthron ein: Der unliebsame Kandidat wurde verbannt. Von weiteren Konsequenzen wird nichts berichtet. Im Jahre 388 n. Chr. verzieh der Kaiser großmütig den Übergriffen der Bevölkerung, angeblich auf Bitten seines Sohnes Arkadios.

Bei den Unruhen kann als einziges Grundmuster festgehalten werden, dass bei personellen Streitigkeiten um das Amt des Bischofs der Kaiser letztlich stets seinen Favoriten durchsetzen konnte. Des Weiteren ist zu konstatieren, dass es kein Patentrezept gab, wie Unruhen gehandhabt wurden. Gotter hat jüngst auf die „Ohnmacht des spätantiken Staates, die traditionellen Normen des Imperiums durchzusetzen“,<sup>368</sup> hingewiesen. Vor allem, wenn es sich um Konflikte mit religiöser Konnotation handelte, war der Kaiser nahezu wehrlos.<sup>369</sup> Die Herrscher griffen bei

---

scheuen, angesichts der kaum verschleierte Drohung mit der Exkommunikation das Wort Erpressung zu gebrauchen.“

<sup>367</sup> Leppin, Theodosius, 142; vgl. auch Heinz Bellen, Politik-Recht-Gesellschaft: Studien zur alten Geschichte, Stuttgart 1997, 164ff.

<sup>368</sup> Ulrich Gotter, Zwischen Christentum und Staatsraison. Römischer Imperium und religiöse Gewalt, in: J. Hahn (Hg.), Spätantiker Staat und religiöser Konflikt. Imperiale und lokale Verwaltung und die Gewalt gegen Heiligtümer, Berlin/New York 2011, 133-159, hier 136.

<sup>369</sup> Gotter, Christentum, 148.

Unruhen aller Art entweder hart durch (Truppeneinsatz) oder sie verhielten sich milde (Konstantin bewährt sich als Krisenhelfer; Theodosius I. verzeiht der Bevölkerung – auch den Heiden). Meist dominierten sie in allen Städten in der Stellung als ‚Krisenmanager‘. Ein Unterschied zwischen Konstantinopel und anderen Städten des Reiches kann nicht festgestellt werden in Hinblick auf Ursachen und Motive der Unruhen, den Ablauf und ihre Beendigung.

Wenn Anführer bei den Unruhen genannt werden, so sind dies vor allem Bischöfe: Der Unruhestifter Athanasius, Theophilus, welcher zur Zerstörung des Serapeions aufrief, der Bischof von Kallinikon war verantwortlich für die Vernichtung einer jüdischen Synagoge.

## 5.2. Friedliche Proteste

Insgesamt zwei friedliche Proteste sind für das 4. Jahrhundert n. Chr. überliefert, deren Schauplatz beides Mal Konstantinopel ist. Während im Jahre 378 n. Chr. der Abzug der Truppen aus der Stadt gefordert wurde, welche eine finanzielle Belastung darstellten, stand bei Theodosius I. die Besetzung des Bischofthrons im Vordergrund. Valens musste den *voces populi* nachgeben, um Unruhen zu verhindern. Doch er fühlte sich durch die Proteste der Bevölkerung im Hippodrom brüskiert und drohte der Stadt mit Bestrafung nach seiner Rückkehr. Damit wollte er seine *auctoritas* wahren.

Theodosius I. setzte die Weihe Gregors trotz des friedlichen Widerstands der Homöer durch. Der Kaiser trug Sorge dafür, dass die Ernennung Gregors zum Bischof in geordneten Bahnen verlief, weswegen er aus Sicherheitsgründen bewaffnete Soldaten beorderte. Nach der Absetzung des Demophilus wenige Tage zuvor war mit Protesten der zahlenmäßig überlegenen Homöer zu rechnen. Es gab Beschimpfungen und Gemurre, aber die Anwesenheit der bewaffneten Truppen verhinderte, dass die aufgeheizte Stimmung in Gewalt umschlug. Der Kaiser hatte die Lage richtig eingeschätzt und sehr vorausschauend gehandelt. Offensichtlich hatte die Bevölkerung aber nicht nur vor den bewaffneten Truppen Respekt, sondern auch vor der *auctoritas* des Theodosius, da an ihn nur friedliche Bitten adressiert waren, während Gregor von Nazianz den Beschimpfungen ausgesetzt war.

Außerdem kam es im Jahre 378 n. Chr. in Antiocheia sowie 390 n. Chr. in Thessalonike zu friedlichen Protesten, welche jedoch in gravierende Aufstände

umschlugen, nachdem die Forderungen der Einwohner nicht erfüllt wurden.<sup>370</sup> Der Unterschied zwischen den beiden Ereignissen in Konstantinopel und den zuletzt genannten besteht darin, dass die Proteste, bei denen der Kaiser anwesend war, friedlich blieben. Theodosius konnte sich in Konstantinopel gegenüber der Bevölkerung durchsetzen und Gregor zum Bischof weihen, während Valens sich dem Willen der Konstantinopolitaner beugen musste und seine Soldaten schließlich aus der Stadt abzog. Ob es Anführer der Proteste gab, wird nicht erwähnt.

### **5.3. Aufstände**

Auch über Aufständen in anderen Städten des Oströmischen Reiches sind wir im 4. Jh. n. Chr. unterrichtet. Als Beispiele sind zwei Aufstände gewählt, welche aufgrund ihrer breiten Quellenbasis zu den bekanntesten Aufständen der Spätantike zählen. Beide ereigneten sich in der Regierungszeit des Kaisers Theodosius I.: der ‚Statuen-Aufstand‘ in Antiocheia im Jahre 387 n. Chr. sowie der Aufstand in Thessalonike (390 n. Chr.) Dabei spielt die Tatsache, dass beide Aufstände in die Regierungszeit desselben Herrschers fallen, eine untergeordnete Rolle, denn um ein breites Spektrum zu erhalten, ist es sinnvoll, die Vergleichsbeispiele aus möglichst unterschiedlichen Städten des Oströmischen Reiches zu untersuchen. Sie sind außerdem gewählt, da wir auch umfangreich über die Reaktion der Bevölkerung und des Kaisers nach den Aufständen informiert werden.

#### **5.3.1. Der ‚Statuen-Aufstand‘ von 387 n. Chr. in Antiocheia**

Im 4. Jh. n. Chr. war jener Aufstand des Jahres 342 n. Chr. unter Kaiser Constantius II. der schwerwiegendste und auch der einzige in Konstantinopel. Ähnlich gravierend ist der sogenannte ‚Statuen-Aufstand‘, welcher sich 45 Jahre später in Antiocheia ereignete.<sup>371</sup> Zu diesen gewaltsamen Ereignissen in Antiocheia verfügen wir über reichliches Quellenmaterial sowohl von christlichen Autoren (Johannes Chrysostomos, Sozomenos, Theodoret) als auch von paganen (Libanios, Zosimus). Ihre Berichte unterscheiden sich zwar in Details, sind sich jedoch im Großen und Ganzen über den Ablauf einig. So wird berichtet, dass die Einführung neuer Steuern dazu führte,<sup>372</sup> dass sich die Bevölkerung von Antiocheia gegen den Kaiser erhob

---

<sup>370</sup> Ausführlich s. unten S. 92ff.

<sup>371</sup> Theophanes (AM 5883) setzt den Statuenaufstand erst in das Jahr 390/91 n. Chr.

<sup>372</sup> Zur Forschungsdiskussion, um welche Steuer es sich konkret gehandelt habe, vgl. Browning, Riot, 14; Downey, Antioch, 426f. mit Anm. 78. Zur Besteuerung in Antiocheia allgemein, s. Liebeschuetz, Antioch, 161ff.

und seine Standbilder umstürzte. Dies geschah am 25. oder 26. Februar 387 n. Chr.<sup>373</sup> Theodosius geriet darüber derart in Zorn, dass er die Stadt für diese Freveltat hart bestrafen wollte. Letztlich konnte er aber umgestimmt und von seinem Vorhaben abgebracht werden.

Auch über die Frage nach der Urheberschaft der neuen Steuer sind sich die antiken Autoren größtenteils einig. Theodoret und Zosimus nennen beide explizit den Kaiser, der Antiocheia mit außerordentlichen Abgaben versah. Dies bestätigen auch die beiden Zeitzeugen Libanios und Johannes Chrysostomos. Doch ihre Darstellungen unterscheiden sich in Bezug auf die Motivation für die neue Steuer. Libanios und Theodoret berichten, dass aufgrund der häufigen Kriege jener Zeit immer mehr Geld benötigt wurde. Zosimus' Bericht ist dagegen polemisch. Er konstatiert, dass die Lage im Reich unter Theodosius desaströs gewesen sei, da immer größer werdender Luxus und Zügellosigkeit (τρυφή καὶ ἀκολασία) neue Abgaben erforderten, welche von Antiocheia nicht aufgebracht werden konnten. Diese neue finanzielle Belastung der Bevölkerung führte schließlich zur Zerstörung der kaiserlichen Statuen und zur Verspottung des Herrscherpaares, was einer offenen Rebellion gleich kam.<sup>374</sup>

Von Libanios stammt der ausführlichste Bericht über den Ablauf des Aufstandes, denn er selbst war an den Geschehnissen beteiligt. Ebenso ist auch Johannes Chrysostomos, der spätere Bischof von Konstantinopel, Augenzeuge der turbulenten Ereignisse gewesen. Seine 21 Predigten an die Bevölkerung (*homiliae ad populum Antiochenum de statu*), die er nach dem Aufstand hielt, bestätigen vieles von dem, was Libanios berichtet.<sup>375</sup>

Nachdem das Edikt über die Einführung der neuen Steuer im *dikasterion*, der Kommandostelle des *consularis*, verlesen worden war, kam es zu einer allgemeinen Empörung der anwesenden Kurialen sowie einiger prominenter Einwohner, welche sich sogleich beim *archon* Celsus beschwerten und eine Reduzierung der Steuer forderten.<sup>376</sup> Als Celsus diese nicht zufriedenstellen konnte, wollten sie Unterstützung beim Bischof Flavian erwirken. Auf dem Weg dorthin schlossen sich immer mehr Menschen dem Zug an. Der Bischof war in seiner Residenz jedoch nicht aufzufinden,

---

<sup>373</sup> Van de Parverd, *Homilies*, 25-27.

<sup>374</sup> Zos. IV 41; Lib. Or. 19.25; 22.4; Joh. Chrys. De Stat. V 3.73.3-10; Theod. V 19. Im Bericht des Sozomenos (VII 23.1) hingegen sollen es die zuständigen Beamten gewesen sein, welche die neuen Steuern wegen der ständigen Kriege eingeführt hätten.

<sup>375</sup> Van de Parverd, *Homilies*, 17.

<sup>376</sup> Lib. Or. 19.25-26; Libanios berichtet, wie einige Anwesende sogar aus Verzweiflung in Tränen ausgebrochen seien. Der griechische Terminus *archon* entspricht dem lateinischen *consularis Syriae*, vgl. Downey, *Antioch*, 428.

und so kehrten die Erzürrnten zurück zum *dikasterion*. An diesem Punkt wurde die Menschenmenge angeblich von der Theaterclaque unter Führung eines Mannes übernommen, welcher bereits für Unruhen in Berytus verantwortlich gewesen sein soll, und zum Aufruhr angestiftet.<sup>377</sup>

In der Zwischenzeit war die Menschenmenge beträchtlich angewachsen, da sich viele um das *dikasterion* geschart hatten und nun gemeinsam zum Sitz des *archon* marschierten. Es gelang ihnen jedoch nicht, das Gebäude zu erstürmen. Ihre Wut entlud sich zunächst nur an der Straßenbeleuchtung in der Nähe des *dikasterions*,<sup>378</sup> bevor die Menge schließlich die hölzernen Kaiserbilder mit Steinen attackierte und Jubelgeschrei anstimmte, als diese zerbrachen.<sup>379</sup> Der Aufstand erreichte seinen Höhepunkt, als einige Aufrührer die Bronzestatuen der kaiserlichen Familie – darunter Flacilla, die verstorbene Frau des Theodosius – von ihren Sockeln stürzten und durch die Stadt zogen. Einige der Statuen gingen dabei zu Bruch. Nun wurden Gesandte zum Kaiser geschickt, um ihn von den Vorgängen in Antiocheia zu unterrichten.<sup>380</sup> Die Aufständischen hatten sich in der Zwischenzeit aufs Brandstiften verlegt. So wurde unter anderem auch das Haus eines vornehmen Bürgers, der sich für die Zahlung der Steuer ausgesprochen hatte, den Flammen übergeben. Angeblich wollte die Menge sogar den Palast anzünden.<sup>381</sup>

Schließlich schritten Bogenschützen (*toxotai*) ein und begannen, das Feuer zu löschen.<sup>382</sup> Parallel dazu trat schließlich auch der bisher untätige *comes Orientis* (ὁ ἄρχων τῶν ἐθνῶν) auf den Plan, ließ die Aufrührer verhaften und ins *dikasterion* bringen.<sup>383</sup> Mittags war die Ordnung wieder hergestellt,<sup>384</sup> und unter großer Eile wurde ein Gerichtsverfahren eingeleitet – einige wurden enthauptet, andere bei lebendigem Leibe verbrannt oder den wilden Tieren in der Arena vorgeworfen. Sogar Kinder sollen, ungeachtet ihres Alters, zum Tode verurteilt worden sein.<sup>385</sup>

---

<sup>377</sup> Lib. Or. 19.28.

<sup>378</sup> Lib. Or. 20.3.

<sup>379</sup> Lib. Or. 22.7.

<sup>380</sup> Lib. Or. 19.44; 20.4; 22.8; Chrysos. Hom. 5.3. Theodoret (V 19) und Theophanes (AM 5883) berichten, dass nur die Statue der Kaiserin umgestürzt worden sei. Zu Flacilla s. PLRE I, Aelia Flavia Flacilla, 341-42; Kenneth G. Holum, Theodosian Emperresses. Women and Imperial Dominion in Late Antiquity, Berkeley u.a. 1982, 22-44.

<sup>381</sup> Lib. Or. 22.9.

<sup>382</sup> John H. W.G.Liebeschuetz, The Finances of Antioch in the Fourth Century A.D., Byzantion 52 (1959), 344-356, hier 355 Anm. 79, vermutet, dass die *toxotai* Teil der kaiserlichen Streitmacht waren; s. dens., Antioch, 124f.

<sup>383</sup> Lib. Or. 19.34-36; 22.9. Die Identität des *comes Orientis* ist in der Forschung umstritten. Liebeschuetz, Antioch, 111, plädiert für Celsus, während Downey, Antioch, 428, annimmt, dass Celsus das Amt des *consularis Syriae* bekleidete.

<sup>384</sup> Lib. Or. 22.9.

<sup>385</sup> Lib. Or. 19.37.

Doch damit nicht genug. Der Zorn des Kaisers hing wie ein Damoklesschwert über der Stadt, denn Theodosius wollte die Einwohner wegen Majestätsbeleidigung hart bestrafen. Rasch verbreiteten sich die unterschiedlichsten Gerüchte: Von Vermögenskonfiskationen und Hinrichtung der Kurialen wurde gesprochen, aber auch von Verwüstung und Plünderung der Stadt.<sup>386</sup> Kurzum, es herrschte Angst und Schrecken in Antiocheia und zahlreiche Bewohner flohen in die Berge oder in die Wüste, so dass der *consularis Syriae* den Kurialen das Verlassen der Stadt untersagte.<sup>387</sup>

In seinen Homilien sprach Johannes Chrysostomos den verängstigten Bewohnern Mut zu, indem er ihnen zeigte, wie sie aus der Katastrophe einen Nutzen für ihre spirituelle Selbstbesinnung und Erneuerung ziehen konnten.<sup>388</sup> Von ihm wissen wir, dass der Bischof von Antiocheia, Flavian, sich trotz seines hohen Alters auf den Weg zum Kaiser nach Konstantinopel begab, mit dem Ziel, diesen versöhnlich zu stimmen.<sup>389</sup>

Theodosius bestrafte die Stadt, indem er Antiocheia seinen militärischen Status sowie den Rang einer *metropolis* nahm und diesen stattdessen Laodikeia verlieh. Zudem wurden der Hippodrom, die Theater und die öffentlichen Bäder allesamt geschlossen und die Brotverteilung eingestellt.<sup>390</sup> Diese Vergeltung traf die gesamte Bevölkerung, obwohl der Kaiser die Kurialen für den Aufstand verantwortlich machte.<sup>391</sup> Außerdem ordnete er eine Untersuchung der Ereignisse in Antiocheia an und sandte zu diesem Zweck den *magister officiorum* Caesarius und den *magister utriusque militiae per Orientem* Ellebichus nach Antiocheia.

An den Ermittlungen, die Caesarius und Ellebichus führten, nahm auch Libanios als Beisitzer teil,<sup>392</sup> denn einige Jahre zuvor war ihm der Ehrentitel *praefectus praetorio* verliehen worden.<sup>393</sup> Johannes Chrysostomos kam mit einer Menschenmenge ebenfalls in den Gerichtshof, um die Untersuchung zu verfolgen.<sup>394</sup>

---

<sup>386</sup> Lib. Or. 19.39; 20.5; 23.12.

<sup>387</sup> Lib. Or. 19.56-57. Von der Stille, die in der Stadt herrschte, berichtet Johannes Chrysostomos (De Stat. II 2).

<sup>388</sup> Downey, Antioch, 430. French, Rhetoric, 471, weist darauf hin, dass sich nur ungefähr ein Viertel der Predigten auf den Aufstand und seine Folgen bezieht. Mit diesen Homilien bezweckte Johannes Chrysostomos primär eine spirituelle Führung der christlichen Gemeinde während der Fastenzeit. Zum Inhalt der Predigten s. Hartmut Leppin, Steuern, Aufstand und Rhetoren: Der Antiochener Steueraufstand von 387 in christlicher und heidnischer Deutung, in: Hartmut Brandt (Hg.), Gedeutete Realität: Krisen, Wirklichkeiten, Interpretationen (3.-6. Jh.), Stuttgart 1999, 103-124.

<sup>389</sup> Joh. Chrys. De Stat. III 1.

<sup>390</sup> Lib. Or. 20.6; 23.26; Joh. Chrys. De Stat. XVII 2.

<sup>391</sup> Lib. Or. 23.25: „τῆς γὰρ τοῦ βασιλέως ὀργῆς τῇ βοθλῇ μὲν ἑκαλούσης καὶ τισὶ τῶν συνδίκων.“

<sup>392</sup> Lib. Or. 22.23.

<sup>393</sup> Lib. Or. 30.1; 45.1. Downey, Antioch, 431.

<sup>394</sup> Joh. Chrys. De Stat. XIII1ff.

Die Ermittlungen fanden im militärischen Hauptquartier des Ellebichus (ἡ τοῦ στρατηγοῦ καταγωγή) statt.<sup>395</sup> Am ersten Tag wurden die Mitglieder des antiochener Senates sowie einige andere prominente Persönlichkeiten der Stadt befragt, wobei die Anwesenden überrascht und erleichtert über das milde Verhalten der kaiserlichen Beauftragten waren.<sup>396</sup>

Am folgenden Tag fand das Verhör der Verurteilten statt. Auch hier verhielten sich Caesarius und Ellebichus angemessen, aber trotzdem entschlossen. Zuletzt wurde zwar niemand zum Tode verurteilt, doch die Mitglieder des Senats sollten auf Befehl des Kaisers inhaftiert werden.<sup>397</sup> Johannes Chrysostomos war Augenzeuge, als die Senatoren in Ketten über den Marktplatz zum Gefängnis geführt wurden.<sup>398</sup>

Im Zuge der Verhandlungen verließen viele Asketen, die in den Bergen wohnten, ihre Höhlen und begaben sich nach Antiocheia, um zwischen Bewohnern und Magistraten zu vermitteln. Sie ermahnten Caesarius und Ellebichus, den Zorn des Kaisers zu besänftigen, damit er der Stadt vergebe. Einer dieser Heiligen namens Macedonius soll mit einer besonders wortgewandten Bitte an Ellebichus herangetreten sein.<sup>399</sup> Ob die kaiserlichen Beauftragten letztlich durch die Intervention der Asketen überzeugt wurden, Antiocheia zu helfen, oder durch andere Faktoren, bleibt offen. Caesarius brach jedoch unverzüglich nach Konstantinopel auf, erreichte die Stadt am Goldenen Horn in nur sechs Tagen, und konnte dort den Kaiser mildtätig stimmen.<sup>400</sup> Theodosius gewährte der Stadt am Orontes schließlich Verzeihung, denn auch Bischof Flavian sowie der Senat und die Bevölkerung Konstantinopels äußerten ihre Erwartung an den Kaiser, den Einwohnern von Antiocheia zu vergeben.<sup>401</sup>

Der Kaiser schrieb einen ausführlichen Brief, in welchem er alle Repressalien rückgängig machte und den Tod der verurteilten Einwohner bedauerte. Außerdem erklärte er auch sein Verhalten: Sein Zorn resultierte aus der Tatsache, dass der

---

<sup>395</sup> Lib. Or. 21.7.

<sup>396</sup> Lib. Or. 21.7; 22.20.

<sup>397</sup> Lib. Or. 22.21; 22. 29; Ep. 787 (Förster); Joh. Chrys. De Stat. XIII 1; XVII 1.

<sup>398</sup> Joh. Chrys. De Stat. XVII 2. Sie wurden zunächst in ein Gebäude ohne Dach neben dem *Bouleuterion* eingesperrt, wo sie keinen Besuch empfangen durften. Schließlich wurde der Durchbruch der Mauer zum *Bouleuterion* gestattet, so dass die Inhaftierten mehr Raum zur Verfügung hatten, vgl. Lib. Or. 22.29ff.

<sup>399</sup> Joh. Chrys. De Stat. XVII 1-2. Theodoret (V 19) schildert, wie die Abgesandten schließlich ehrfürchtig vor ihm auf die Knie fielen. Er ermahnte sie, dass der Kaiser daran denken solle, dass auch er nur ein Mensch sei, der ebenso für sein Handeln verantwortlich wäre.

<sup>400</sup> Lib. Or. 21.15. Libanios (Or. 21.16) dichtet Caesarius wahre Heldentaten an, denn dieser sei auf seiner Reise nach Konstantinopel angeblich sechs Tage ohne Nahrungsmittel und Schlaf ausgekommen.

<sup>401</sup> Joh. Chrys. Hom. XXI 1-2; Lib. Or. 20.37.

Ausbruch der Bevölkerung sich nicht nur gegen ihn, sondern auch gegen seine verstorbene Frau gerichtet hatte.<sup>402</sup>

## Analyse der Akteure/Forschungsdiskussion

### a) Das Verhalten des Kaisers

Die Erhöhung der Steuern aufgrund der wirtschaftlichen Situation trug dazu bei, dass es in Antiocheia zum Aufstand kam. Die Initiative für eine weitere finanzielle Belastung ging vom Kaiser aus. Einzig Sozomenos entlastet ihn, indem er ausführt, die Steuern seien von den zuständigen Magistraten erhoben worden.<sup>403</sup>

Offensichtlich sah sich Theodosius zu diesem Schritt aufgrund der immensen Kriegskosten gezwungen. Eine militärische Bedrohung stellte seit 383 n. Chr. der Usurpator Magnus Maximus dar, der sich in Britannien erhoben hatte und zu dessen Bekämpfung der Kaiser eine große Anzahl von Söldner benötigte, denn nach der katastrophalen Niederlage in der Schlacht von Adrianopel 378 n. Chr. musste erst wieder ein neues, schlagkräftiges Heer aufgebaut werden. Finanzielle Mittel wurden auch für die Gebiete benötigt, die durch die zahlreichen Abwehrkriege gegen die ‚Barbaren‘ in Mitleidenschaft gezogenen worden waren.<sup>404</sup> Ein Teil des Geldes wurde wohl auch für kostspielige Festlichkeiten verwendet. Libanios nennt die *Quinquennialien* des Arcadius, welche vor Ausbruch des Aufstandes am 16. oder 19. Januar 387 n. Chr. gefeiert wurden oder die *Decennialien* von Theodosius I. im Januar 388 n. Chr.<sup>405</sup>

Da der Kaiser sich zum Zeitpunkt des Aufstandes in Konstantinopel aufhielt, erfuhr er erst nach Ende der Ausschreitungen, was sich in Antiocheia zugetragen hatte. Das rigorose Vorgehen des *comes Orientis* nach Beendigung des Aufstandes schien dem Kaiser zunächst nicht zu genügen. Theodosius hielt die Kurialen für schuldig, da sie den inneren Frieden nicht bewahrt hatten.<sup>406</sup> Deswegen beauftragte der Kaiser zwei seiner Magistrate mit der Untersuchung der Vorgänge.

Die von Theodosius angeordneten Strafmaßnahmen erfolgten auf mehreren Ebenen. Er schloß nicht nur die Gebäude, die in Verbindung mit kaiserlicher Patronage der

---

<sup>402</sup> Theod. V 19.

<sup>403</sup> Soz. VII 23.1.

<sup>404</sup> Lib. Or. 22.4; Tinnefeld, Gesellschaft, 155; Downey, Antioch, 426; André Piganiol, L'Empire Chrétien (325-395), Paris 1947, 211; 213; Browning, Riot, 19. Zu Magnus Maximus s. PLRE I, Magnus Maximus 39, 588.

<sup>405</sup> Lib. Or. 22.4 Bei den Regierungsjubiläen erhielten die Soldaten üblicherweise Geldgeschenke; Downey, Antioch, 427.

<sup>406</sup> Leppin, Steuern, 114f.; French, Rhetoric, 484.



Stadt standen, wie Theater, Bäder und den Hippodrom, sondern entzog Antiocheia auch den Status als *metropolis*. Schließlich ließ er noch die Kurialen verhaften und vor Gericht bringen. Eine Stadt, welche in so drastischer Deutlichkeit ihre Treulosigkeit gegenüber dem Kaiser demonstriert hatte, musste damit rechnen, dass ihr die Gunst und die Protektion des Herrschers entzogen wurden. Mit dieser angemessenen Strafe reagierte Theodosius wie bereits Marcus Aurelius und Septimius Severus in ähnlichen Situationen.<sup>407</sup> In der Forschung wurde häufig darauf verwiesen, dass der Kaiser seinen Zorn als wirksames Instrumentarium einsetzte, um den verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu demonstrieren, dass kaiserliches Wohlwollen nicht selbstverständlich war.<sup>408</sup> Die Strafe wurde jedoch bald rückgängig gemacht, da sich Theodosius von Bittstellern der Stadt erweichen ließ und großzügig Verzeihung gewährte. Durch die Intervention des Bischofs konnte der Kaiser Philantropia üben, ohne sich eine Blöße zu geben. Außerdem gelang es Theodosius durch diesen Schritt, die Bevölkerung Antiocheias auf Dauer an sich zu binden.<sup>409</sup>

## **b) Die Bevölkerung**

Der Aufstand begann zunächst mit Protesten. Nachdem die Bitten der im *dikasterion* Versammelten erfolglos blieben und der *archon* sich der Situation entzog, versuchte die Menge, den Bischof als Fürsprecher zu gewinnen. Die Stimmung schlug jedoch um, als dieser nicht anzutreffen war und Einzelne die Masse zum Aufstand anstifteten, indem sie ihre *chlamydes* auszogen und aufrührerische Reden schwangen.<sup>410</sup> Erst dann gerieten die Versammelten in Rage und äußerten ihren Unmut in vandalistischen Akten, die in der Zerstörung der Kaiserstatuen gipfelten. Theodoret sieht den Angriff auf die Kaiserbilder als Verzweiflungstat an und rechtfertigt das Verhalten der Bevölkerung, indem er es als Reaktion der Antiochener auf das unerbittliche und bisweilen sogar grausame Vorgehen der Steuereintreiber darstellt.<sup>411</sup> Die Schilderung des Theodoret korrespondiert jedoch nicht mit dem chronologischen Ablauf, den uns Libanios als Augenzeuge bietet. Die Proteste und der Aufstand brachen im Anschluss an die Verlesung der kaiserlichen Bestimmung

---

<sup>407</sup> French, Rhetoric, 479-82.

<sup>408</sup> Tiersch, Chrysostomos, 99 Anm. 234; McLynn, Ambrose, 318: „Anger was a conventional, even a necessary, attribute for a late antique monarch.“ Peter Brown, Macht und Rhetorik in der Spätantike. Der Weg zu einem christlichen Imperium, München 1995, 18; Leppin, Steuern, 121.

<sup>409</sup> Leppin, Steuern, 121; Tiersch, Chrysostomos, 100f.

<sup>410</sup> Lib Or.19.28. Libanios (Or. 22.5.) spricht von ἰκεταία; Lib.Or. 22.6.

<sup>411</sup> Theod. V 19. Einige Antiochener sollen sogar gefoltert worden sein. So auch Joh. Nik. 83.46.

los. Nach der Version des Theodoret müsste zwischen Edikt und Aufstand einige Zeit vergangen sein, denn die neue Steuereintreibung erforderte ein gewisses Maß an Organisation, und die angeblichen Greuelthaten, die den Bewohnern widerfahren seien, mussten auch in einem längeren Zeitraum geschehen sein.

Demnach ist Theodoret an dieser Stelle nicht Glauben zu schenken. Die Bevölkerung handelte nicht aus reiner Notwehr, sondern sie setzte ein deutliches Zeichen. Man kann ihr jedoch zugute halten, dass sie anfangs bereit war, die Angelegenheit auf friedlichem Wege zu behandeln, indem sie zunächst Petitionen an den *archon* stellte und versuchte, sich an den Bischof zu wenden.

Aufgrund der Quellenlage lässt sich keine Aussage darüber treffen, in welchem Umfang es auch Tote zu beklagen gab. Zu gewaltsamen Handlungen kam es vermutlich bei dem erfolglosen Versuch der Aufständischen, das offensichtlich gut bewachte *dikasterion* zu stürmen. Einzig Libanios berichtet von gezieltem Waffeneinsatz durch die Behörden: Die *toxotai* zerstreuten die wütende Menge mit Pfeilschüssen, bevor sie mit den Löscharbeiten an den Gebäuden beginnen konnten. Dabei kam es anscheinend nur zu ein oder zwei Todesopfern. Die Tatsache, dass Bogenschützen, welche aus der Distanz agierten, eingesetzt wurden, macht deutlich, dass eine Straßenschlacht vermieden werden sollte. Es handelte sich also nicht um einen direkten Angriff durch die Soldaten, sondern vielmehr um ein Warnsignal. Den *toxotai* und dem *comes Orientis* gelang es, den Aufstand schließlich einzudämmen und die Ordnung wieder herzustellen. Trotzdem ist der Kommandeur der Bogenschützen aus der Sicht des Libanios der Hauptverantwortliche, weil er zu spät angegriffen habe. Auffällig ist, dass der *consularis Syriae* Celsus untätig blieb. Vielleicht hatte er das Schicksal des *consularis* Theophilus vor Augen, welcher im Jahre 353 von den Einwohnern Antiocheias getötet worden war.<sup>412</sup>

Tinnefeld nimmt an, dass an dem Aufstand auch Handwerker beteiligt gewesen seien. Dies wird in der Forschung jedoch kontrovers diskutiert.<sup>413</sup> French weist darauf hin, dass die für den Aufstand Verantwortlichen nicht mehr ausgemacht werden können, da die Zeitzeugen Libanios und Chrysostomos den Ausbruch den traditionellen rhetorischen Sündenböcken, wie z.B. Theaterclaqueuren, Fremden

---

<sup>412</sup> Amm. 14.7.6; 15.13.2; Lib. Or. 1.102; Or. 19.32-36; 47; Or. 46.30; Julian Misopog. 370c; Leppin, Steuern, 115 Anm. 52.

<sup>413</sup> Tinnefeld, Gesellschaft, 157, Anm 368, interpretiert so die Rede des Libanios (Or. 22.7). Dagegen Van de Paverd, Chrysostom, 23.

oder Häretikern, zuschreiben.<sup>414</sup> Auch Sozomenos erklärt den Ausbruch der Bevölkerung durch die Macht eines bösen Dämons, welcher in der Nacht vor dem Aufstand in Gestalt einer sehr großen und furchterregend aussehenden Frau durch die Stadt gezogen sei. An dieser Stelle ließ sich der Autor vermutlich durch den Bericht des Johannes Chrysostomos beeinflussen,<sup>415</sup> der einen weitverbreiteten rhetorischen Kunstgriff verwendet, indem er die Schuld für das Vergehen einem Dämon anstatt Einzelnen gibt.<sup>416</sup>

Als einige aus der Menge die Kaiserbilder und –statuen zerstörten, war dies ein eindeutiger Akt von Majestätsbeleidigung (*crimen laesae maiestatis*). Den Aufständischen war bewusst, dass sie mit dieser Tat offene Rebellion betrieben. Die Zerstörung von Standbildern des Kaisers hieß nämlich, dem Kaiser selbst Gewalt anzutun.<sup>417</sup> Umso mehr fürchteten sie zu Recht den Zorn des Herrschers. Wie groß die Angst in Antiocheia war, wird an der Flucht vieler Bewohner in die nahegelegenen Berge und Felder außerhalb der Stadt deutlich.<sup>418</sup> Die Antiochener bereuten ihre Tat durch bloßes Androhen einer Strafe und sandten deswegen ihren Bischof Flavian<sup>419</sup> als Fürsprecher zu Theodosius. Die christlichen Schriftsteller schrieben die Rettung der Stadt nicht der Initiative der Bevölkerung zu, sondern betonten, dass es das Verdienst der Kleriker gewesen sei. Die Einwohner Antiocheias werden als passiv dargestellt. Nach Sozomenos gelang es Flavian, den Kaiser umzustimmen und Verzeihung für die Bewohner Antiocheias zu erwirken.<sup>420</sup>

Auch Theodoret berichtet, wie die ängstliche Bevölkerung nach der Ankunft des Ellebichus und des Caesarius zu jeglicher Handlung unfähig gewesen sei. So

---

<sup>414</sup> French, Rhetoric, 483; 471-72: „Rhetoricians commonly assigned responsibility for trouble to some person or group which can be characterized as stereotypes stemming from religious, economic, class and radical cleavages. A malevolent spirit, demons, troublemakers, rowdy theatrical crowds, strangers and vagabonds, foreigners, blasphemers, and the “few” as opposed to the city, the “worst sort of men”, those “sick members” of the civic body, were all useful scapegoats to be used by the speaker.“ Libanios (Or. 19.29-30) beschreibt den Dämon als alten Mann, der sich zuerst in einen jungen Mann und dann in ein Kind verwandelte, bevor er schließlich verschwand. Gegen eine besondere Rolle der Theaterclaqueure sprach sich auch Van de Paverd, Homilies, 31, aus. Anders Browning, Riot, 20.

<sup>415</sup> Joh. Chrys. De Stat. XXI 7.9.

<sup>416</sup> French, Rhetoric, 472f.

<sup>417</sup> Siehe Basilius (Commentarius in Isaiam ap. Johannes Damascenus, Pro Sacris Imaginibus 3, p. 1365 b-c); bereits am 6. Juli 386 n. Chr. hatte Theodosius ein Gesetz erlassen, welches das Recht auf Asyl bei kaiserlichen Statuen zusicherte (CTh. 9.44); Browning, Riot, 20; Downey, Antioch, 429; French, Rhetoric, 479. Auch wenn die Statuen kurze Zeit später wieder aufgestellt und der größte Teil der Steuern eingesammelt worden war, herrschte weiterhin große Angst, vgl. Joh. Chrys. De Stat. XVII 1.173.23-26; VIII 4.102.23ff.

<sup>418</sup> Lib. Or. 19.56-57; 21.20; 22.11.

<sup>419</sup> Soz. VII 23.3. Theophanes (AM 5883), dessen Bericht eine Mischung zwischen dem des Sozomenos und dem des Theodoret ist, nennt ebenfalls Flavian als Vermittler.

<sup>420</sup> Sozomenos zufolge hätte der Kaiser zunächst an seinem Befehl festgehalten. Da habe der Bischof zu einer List gegriffen: Er brachte die Sänger des Theodosius dazu, bei Tisch einige Litaneien der Antiochener zu singen, wodurch der Kaiser vom tiefen Gefühl der Menschenfreundlichkeit (ἡ φιλανθρωπία) umgestimmt und von Mitleid (ὁ ἔλεος) ergriffen worden sei. Er hätte sogar Tränen vergossen. Kurzum, sein Zorn sei augenblicklich verfliegen.

waren es schließlich die Asketen, die die Magistrate dazu brachten, beim Kaiser für die Stadt zu bitten.<sup>421</sup>

Zosimus zufolge war es der Senat, welcher die Initiative zum Handeln ergriff. Er schickte Gesandte zum Kaiser, um das Verhalten der Einwohner Antiocheias zu entschuldigen. Neben dem Adligen Hilarius soll auch Libanios selbst zu Theodosius gesandt worden sein. Dort hielt er vor dem Kaiser eine Rede (Or. 19), die Theodosius von seinem Zorn abgebracht habe. Doch die Reise des Libanios und die dort gehaltene Rede sind Fiktion.<sup>422</sup> Wie Leppin gezeigt hat, ging es in den Berichten des heidnischen Libanios und des christlichen Johannes Chrysostomos um die Frage nach den Mittlern. Beide hatten unterschiedliche Auffassungen von Patronage: Johannes versteht den Bischof als wirksamen Patron der Stadt, während Libanios darauf verweist, dass die Magistrate sich aufgrund ihrer Verbindungen zur städtischen Elite für diese beim Kaiser einsetzen.<sup>423</sup>

Die freudige Nachricht von der Versöhnung mit Theodosius und den Straferlassen traf in Antiocheia am Palmsonntag ein. Sofort wurde in den Straßen ausgelassen und fröhlich gefeiert. Auch der Bischof Flavian war zu diesem Zeitpunkt wieder in der Stadt eingetroffen und konnte sein Amt beim Festgottesdienst ausüben.<sup>424</sup> Aus Dankbarkeit gegenüber Ellebichus wurden ihm viele Bildnisse und Statuen in Antiocheia errichtet. Libanios hielt Lobreden auf ihn (Or. 22) und auf Caesarius (Or. 21).<sup>425</sup>

### **5.3.2. Der Aufstand in Thessalonike 390 n. Chr.**

Drei Jahre später ereignete sich ebenfalls unter Theodosius ein Aufstand in Thessalonike, welcher dramatische Folgen hatte: Es kam zu einem Massaker an der Bevölkerung, bei dem angeblich 7000 Menschen – darunter Frauen und Kinder – getötet wurden.<sup>426</sup> Auffallenderweise erwähnen die christlichen Autoren die Begebenheit nur recht knapp, während sie den darauffolgenden Bußakt von Mailand

---

<sup>421</sup> Theod. V 19.

<sup>422</sup> Zos. IV 41. Libanios war kein Mitglied der Gesandtschaft nach Konstantinopel. Seine Rede (Or. 19) ist wohl nur unter seinen Freunden und Bewunderern verbreitet worden, vgl. French, Rhetoric, 473; Leppin, Steuern, 113f.

<sup>423</sup> Leppin, Steuern, 120.

<sup>424</sup> Lib. Or. 20.7; 21.23; 22.37; Joh. Chrys. De Stat. XXI 1; XXI 4; Theod. V 19. Die erfolgreiche Mission des Caesarius lobt Libanios (Or. 21.21; 21.23). Zum Datum der Rückkehr des Flavian s. Downey, Antioch, 432 Anm. 121.

<sup>425</sup> Lib. Or. 22.39-40.

<sup>426</sup> In der Forschung wurde diese Zahl angezweifelt s. Leppin, Theodosius, 154. Groß-Albenhausen, Imperator, 113, warnt vor Siebenzahlangaben und verweist auf das Massaker an den Goten im Jahre 400, wo ebenfalls von 7000 Opfern berichtet wird. Zum 12. Juli 400 s. unten S. 112ff. Spätere Quellen sprechen sogar von 15000 Toten, vgl. Malal. 268.27 (Thurn); Theoph. AM 5884; Zonar. XIII18.9-12.

besonders betonen.<sup>427</sup> Auch in der modernen Forschung wird dem vorangegangenen Aufstand wenig Aufmerksamkeit geschenkt, während das Massaker und vor allem der Bußakt von Mailand im Fokus stehen.<sup>428</sup>

Unser ausführlichster Bericht über die Ereignisse stammt von Sozomenos. Ihm zufolge gab es folgenden Anlaß: Weil ein erfolgreicher Wagenlenker (ἡνίοχος) dem Mundschenk des *magister militum per Illyricum* Butherich nachgestellt hatte, ließ Butherich diesen verhaften. Nun stand ein wichtiges Wagenrennen an, und so forderten die Einwohner von Thessalonike die Freilassung des Zirkusstars. Als ihr Ansinnen erfolglos blieb, kam es zu einem schlimmen Aufstand (χαλεπήν κατέστη στάσιν), in dessen Verlauf Butherich getötet wurde.<sup>429</sup> Theodoret berichtet, dass einige Magistrate mit Steinen beworfen oder anderweitig körperlich attackiert wurden.<sup>430</sup>

Der Kaiser hielt sich zu diesem Zeitpunkt in Mailand auf. Als er von dem Aufstand erfuhr, soll sein Zorn maßlos gewesen sein, so dass er eine harte Strafmaßnahme befahl. Die Ausführung überließ er den Soldaten des ermordeten Butherich, die für den Tod ihres Generals Rache nehmen wollten. Vergeblich versuchte Bischof Ambrosius von Mailand, der als Fürsprecher für die Bevölkerung von Thessalonike auftrat, den Kaiser von seinem Befehl abzubringen. Als Theodosius seinen Befehl schließlich doch zurücknahm, war es bereits zu spät: Die Soldaten hatten die Einwohner unter dem Vorwand, es würden Spiele stattfinden, in den Zirkus gelockt, wo sie über die unbewaffneten Thessaloniker herfielen und sie niedermachten. 7000 Menschen, darunter Frauen und Kinder, sollen dabei ihr Leben gelassen haben.<sup>431</sup>

Eine andere Version des Aufstandes bietet die Chronik des Malalas aus dem 6. Jh. n. Chr. So soll Theodosius mit seinen Soldaten auf dem Weg nach Rom in

---

<sup>427</sup> Sokrates verschweigt die Ereignisse; Theod. V 17; am ausführlichsten: Soz. VII 25. McLynn, Ambrose, 316, weist darauf hin, dass wir nur kirchenhistorische Berichte (oder Berichte, die sich von ihnen ableiten) über die Vorfälle besitzen.

<sup>428</sup> Heucke, Hippodrom, 345.

<sup>429</sup> Soz. VII 25.3.

<sup>430</sup> Theodorets Bericht (V 17) lässt die Ursache für den Aufstand vermissen. Er vermerkt nur knapp, dass ein großer Aufstand stattfand. Sein Hauptinteresse liegt auf dem Bußakt von Mailand. Zu Butherichs Amt s. PLRE I, Butherich, 166. Sozomenos (VII 25.3) bezeichnet ihn als *comes rei militaris*.

<sup>431</sup> Rufin. XI 18; Soz. VII 25.4. Theodoret (V 17) liefert eine genaue Zahl der Opfer des Massakers. S. auch Anm. 427. Leppin, Theodosius, 152; Adolf Lippold, Theodosius I., in: Manfred Clauss, Die römischen Kaiser. 55 Porträts von Caesar bis Iustinian, München 1997, 368-374, hier 372. Ambrosius forderte Bischöfe und Kleriker dazu auf, einzuschreiten, um Angeklagte vor dem Tod zu retten, Ambr. Off. 2.9.48f.; Serm. 8.41 in Psalm. 118 (p.175f Petschenig/Zelzer); vgl. Jens Uwe Krause, Staatliche Gewalt in der Spätantike: Hinrichtungen, in: M. Zimmermann (Hg.), Extreme Formen von Gewalt in Bild und Text des Altertums, München 2009, 321-350, hier 337 Anm. 75.

Thessalonike Quartier bezogen haben, weswegen er von den Einwohnern geschmäht wurde. Als der Kaiser einem Wagenrennen im Hippodrom beiwohnte, soll er das Massaker an den Zuschauern befohlen haben. Der Chronist spricht sogar von 15.000 Todesopfern.<sup>432</sup> Der Kaiser erscheint hier sehr kaltblütig, da er dem Massaker sogar persönlich beigewohnt haben soll.

Eine Mischung aus allen Berichten scheint die Version des Theophanes zu sein. Ihm zufolge waren die Einquartierung der Soldaten sowie die Inhaftierung des Wagenlenkers für den Ausbruch des Aufstandes verantwortlich. Der Kaiser sei zunächst geduldig gewesen, doch schließlich habe er ein Wagenrennen angeordnet und die Zuschauer mit Pfeilen beschießen lassen. Der Autor nennt dieselbe Anzahl der Opfer wie Malalas.<sup>433</sup>

Hahn vermutet, dass es zwei verschiedene Urversionen gab, von denen die eine dem Kaiser freundlich, die andere ihm feindlich gesonnen war. Erstere erwähnt die größere Zahl der Toten bei dem Aufstand, die Abwesenheit des Kaisers während der Ereignisse, den Jähzorn des Herrschers sowie die kleinere Zahl der Opfer nach dem Massaker, während die dem Kaiser negativ eingestellte Schilderung keine oder nur ein einziges Opfer des Aufstandes nennt, den Kaiser persönlich für die drakonische Bestrafung verantwortlich macht und den relativ langen Zeitraum zwischen Schuld und Rache betont, wobei die Zahlenangabe zu den Opfern des Massakers (15 000) mehr als doppelt so hoch angegeben wird wie in der ersten Version (7000).<sup>434</sup>

Nicht plausibel ist die Überlieferung bei Rufin (XI 18), wonach die Bevölkerung im Hippodrom niedergemetzelt worden sei.<sup>435</sup> Die Menschen in Thessalonike waren nach dem Mord an dem kaiserlichen Magistrat Butherich auf der Hut. Die Bevölkerung wird mit einer Strafe gerechnet haben, so wie dies normalerweise nach Aufständen üblich war. So mutet es seltsam an, dass nach einem solch gravierenden Aufstand, Spiele stattfinden sollten. Weder Sozomenos noch Theodoret wissen von einem Gemetzel im Hippodrom. Sozomenos berichtet, dass die Soldaten wahllos und willkürlich in der Stadt mordeten. Auch Fremde, die gerade erst im Hafen gelandet waren oder auf dem Landweg ankamen, wurden sofort festgenommen. Dieses

---

<sup>432</sup> Malal. 268.22-27 (Thurn). Zum Problem der Einquartierung von Soldaten in den Städten s. oben S. 67ff.

<sup>433</sup> Theoph. AM 5884. Theod. Anag. 270 (S.84 Hansen); Zonaras (XIII18.9-12) spricht sehr allgemein von „gewissen Gründen“ („αίτίας τινάς“) weswegen es zum Aufstand kam.

<sup>434</sup> Hahn, Thessalonike, 369.

<sup>435</sup> Ähnlich auch McLynn, Ambrose, 320.

unkoordinierte und planlose Vorgehen spricht mehr für einen Racheakt von Seiten der gotischen Soldaten als für ein kühl geplantes Massaker durch den Kaiser.<sup>436</sup>

Der Hippodrom spielte vermutlich nur bei dem Aufstand eine Rolle, nicht aber bei dem nachfolgendem Massaker, wie Rufin angibt. Vielleicht hat der Autor den Racheakt des Theodosius aus stilistischen Gründen an denselben Ort gesetzt, wo der Aufstand begann.<sup>437</sup> Denkbar ist, dass die Bevölkerung den Aufstand mit Protesten begann und dann das Gefängnis stürmte, wo letztlich auch der Lynchmord an Butherich geschah.<sup>438</sup>

## Analyse der Akteure/Forschungsdiskussion

### a) Verhalten des Kaisers

Die antiken Quellen schreiben Theodosius die Schuld an dem Massaker zu. Ambrosius macht dafür den jähzornigen Charakter des Kaisers verantwortlich.<sup>439</sup> Andere Versionen werfen dem Herrscher vor, er habe den Racheakt kühl kalkuliert.<sup>440</sup> Theodoret wiederum entlastet den Herrscher. Er berichtet, wie Ambrosius dem *magister officiorum* Rufinus vorwarf, dem Kaiser zu dem Massaker geraten zu haben. Ernesti vermutet, dass Ambrosius in seiner Grabrede auf Theodosius ebenfalls angedeutet habe, dass Rufinus der eigentlich Verantwortliche gewesen sei.<sup>441</sup>

In der modernen Forschung werden die Unterstellungen der antiken Autoren über den Charakter des Kaisers vielfach bezweifelt.<sup>442</sup> Wenn der Befehl zum Massaker nicht mit psychologischen Gründen erklärt werden kann, so müssen andere Faktoren für die harte Bestrafung eine Rolle gespielt haben.

Wenig überzeugend ist die Annahme, Theodosius hätte die Gelegenheit genutzt, um die in der Stadt stark vertretene heidnische Bevölkerung auf diesem

---

<sup>436</sup> Soz. VII 25.4.

<sup>437</sup> McLynn, Ambrose, 320.

<sup>438</sup> Demandt, Spätantike, 107.

<sup>439</sup> Ambr. Ep. 11. 4. So auch Soz. VII 25.4; Theod. V 17; Rufin. XI 18.

<sup>440</sup> Theoph. AM 5884; Zonar. XIII 18.9-12; Hahn, Thessalonike, 369.

<sup>441</sup> Ernesti, Princeps, 215 Anm. 325; Ambr. De obitu 34.

<sup>442</sup> Kolb, Bußakt, 49, konstatiert, dass es „keine wirklichen Belege für Affekthandlungen des Kaisers gibt.“ C.W.R. Larson, Theodosius and the Thessalonian Massacre Revisted - yet again, *Studia Patristica* X (1970), 297-301, hier 301, verweist auf die Undurchdringbarkeit von Theodosius' Charakter; Groß-Albenhausen, *Imperator*, 113, bemerkt, dass nur Ambrosius vom angeblichen Jähzorn des Kaisers berichtet; Johannes Hahn, Ἡ ἐξέγερση τοῦ 390 στὴ θεσσαλονίκη, *Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher* 19 (1966), 350-370 (inklusive einer deutschen Zusammenfassung), hier 370. Anders Adolf Lippold, Theodosius I., in: *RE Suppl.* XIII, 837-961, hier 887; auch Gaddis, *Crime*, 148: „[...] but the real failure was not one of military discipline, but of imperial restraint.“

Wege zu dezimieren.<sup>443</sup> Dagegen spricht, dass sein Verhalten von Ambrosius aufs Schärfste verurteilt wurde.

Kolb nimmt an, dass Theodosius keine andere Wahl blieb, als den Racheakt der gotischen Truppen gegen die Bevölkerung von Thessalonike zu gestatten, denn der Kaiser war nach der Schlacht von Adrianopel auf ein Bündnis mit den Germanen angewiesen. Theodosius musste also zwischen einer „Gefahr für die Existenz des Reiches und der drakonischen Bestrafung des aufmüpfigen Stadtpöbels [wählen].“<sup>444</sup>

Jüngst geht man davon aus, dass der Kaiser zwar eine Strafmaßnahme vorgesehen hatte, jedoch kein Massaker in einem solchen Ausmaß. Theodosius sei die Situation vielmehr entglitten, da die gotischen Soldaten des Butherich sich als unberechenbarer Faktor erwiesen und eigenmächtig handelten. McLynn spricht von einem Missverständnis, das zu dem Massaker führte. Nachdem das Schreckliche geschehen war, nahm Theodosius seinen Entschluss öffentlich zurück, um sein Gesicht zu wahren.<sup>445</sup> Leppin sieht eine Parallele zum Verhalten des Theodosius nach dem Statuenaufstand, wo der Kaiser ebenfalls einen Strafbefehl erließ und anschließend wieder zurücknahm. Offensichtlich hätten die gotischen Soldaten diesen rasch ausgeführt, bevor der Kaiser seine Meinung wieder ändern und den Befehl rückgängig machen konnte.<sup>446</sup>

Dass Theodosius Todesurteile angeordnet haben soll, erscheint schon deshalb unwahrscheinlich, weil er im Vorfeld auf eine Suche nach den Verantwortlichen verzichtete.<sup>447</sup> Dies entsprach nicht den Normen eines christlichen Kaisers. Theodosius beging den Fehler, die Bestrafung den gotischen Soldaten des Butherich zu überlassen. Diese führten den Befehl rasch aus, bevor der Kaiser diesen wieder zurückziehen konnte.<sup>448</sup> Der Kaiser, der den Beschluss – wie auch in Antiocheia drei Jahre zuvor – tatsächlich wieder aufheben wollte, erließ nach den

---

<sup>443</sup> Adam-Veleni, Thessalonike, 171: „The Dispute surrounding the games was undoubtedly an excellent pretext for the emperor to annihilate the strong pagan element in the city, so that the new religion would rapidly become predominant.“

<sup>444</sup> Kolb, Bußakt, 50.

<sup>445</sup> McLynn, Ambrose, 316; 315: „The massacre was evidently a mistake.“ Dieser Deutung schließt sich auch Groß-Albenhausen, Imperator, 113f. an. Ähnlich sieht dies auch Leppin, Theodosius I., 155, welcher anmerkt, dass „die Situation in Thessalonica außer Kontrolle geraten war.“ Heucke, Hippodrom, 349, dagegen sieht das Massaker als „wohlkalkuliertes Manöver“ von Theodosius I. an und zieht Parallelen zum Nika-Aufstand 532 n. Chr.

<sup>446</sup> Leppin, Theodosius, 155.

<sup>447</sup> McLynn, Ambrose, 318.

<sup>448</sup> Leppin, Theodosius, 154f.



tragischen Geschehnissen ein Gesetz, in welchem die Durchführung von Exekutionen erst nach 30 Tagen bestimmt wurde.<sup>449</sup>

## b) Die Bevölkerung

Eine wichtige Rolle beim Ausbruch des Aufstandes spielte sicherlich die Einquartierung der Truppen des *magister militum per Illyricum* Butherich in Thessalonike, wie es bei Malalas berichtet wird.<sup>450</sup> Nach Zosimus war es in Makedonien während der Usurpation des Magnus Maximus zu einer Rebellion gekommen, welche die Soldaten des Butherich, die sich üblicherweise im Gebiet der Mittleren Donau aufhielten, niederschlagen sollten. Zu diesem Zweck hatten sie in Thessalonike Quartier bezogen. Wie bereits bei Valens gesehen,<sup>451</sup> konnte die Versorgung der Soldaten für die Bevölkerung bedrückend sein, so dass auch im Jahre 390 n. Chr. Spannungen zwischen den Bewohnern und den dort stationierten Truppen nicht ausblieben. Die Stadt war es nicht gewohnt, als Garnisonsstadt zu dienen. Der letzte Dienst dieser Art lag zehn Jahre zurück. Erschwerend für die Lage der Thessaloniker kam nicht nur der Unterhalt der Truppen hinzu, sondern auch die Instandsetzung des Schadens, welchen die Goten angerichtet hatten.<sup>452</sup>

Als dann auch noch Butherich in den Zuständigkeitsbereich der Magistrate, die eigentlich für die Stadt zuständig waren,<sup>453</sup> eingriff und die Verhaftung des Wagenlenkers veranlasste, verstärkte sich bei den Thessalonikern der Unmut gegen die einquartierten Truppen umso mehr. Sicher anzunehmen ist, dass vor allem die Zirkusgruppen, besonders die Anhänger des verhafteten Zirkusstars, am Aufstand beteiligten waren.<sup>454</sup>

Die Quellen berichten nichts über das Verhalten der Bevölkerung nach dem Aufstand. Dieser wird bewusst gewesen sein, dass sie mit einer Strafe zu rechnen hatte. Dass die Bevölkerung beim Kaiser um Verzeihung bat, wird nicht erwähnt. Stattdessen hatte sie einen auswärtigen Fürsprecher in Gestalt von Ambrosius von Mailand.

---

<sup>449</sup> CTh. 9.40.13. Groß-Albenhausen, *Imperator*, 114, bezweifelt, dass das Gesetz mit diesem Fall etwas zu tun hatte.

<sup>450</sup> Malal. 268.22-25 (Thurn); Theoph. AM 5884; Zum Amt des Butherich s. Anm. 431.

<sup>451</sup> S. oben S. 67ff.

<sup>452</sup> Zos. IV 45.3; McLynn, *Ambrose*, 316f; 317 Anm. 81. Es muss nicht unbedingt bedeuten, dass der Aufstand deswegen etwas mit ‚antigermanischen Tendenzen‘ zu tun hatte, wie Tinnefeld, *Gesellschaft*, 209, und Hahn, *Thessalonike*, 371, vermutet.

<sup>453</sup> Verantwortlich für Thessalonike waren der *vicarius Macedonia* oder der *consularis Macedoniae*.

<sup>454</sup> Es bleibt im Dunkeln, welcher Zirkusgruppe der Wagenlenker angehörte.

## Ergebnis

Vergleicht man die drei Aufstände in Konstantinopel, Antiocheia und Thessalonike miteinander, so ist festzustellen, dass sie einem bestimmten Muster folgen. Zunächst gibt es eine Vorgeschichte, die sich bei den hier gewählten Vergleichsbeispielen unterscheidet. In Konstantinopel ging es um die Besetzung des Bischofsamtes, in Antiocheia spielte die finanzielle Situation eine große Rolle, und in Thessalonike war es die Einquartierung der gotischen Soldaten in der Stadt sowie die Verhaftung eines Zirkusstars. Die Aufstände entwickelten sich entweder aus blutigen Unruhen (Konstantinopel) oder aus zunächst friedlichen Protesten und Forderungen (Antiocheia und Thessalonike). Ausgelöst wurde der Aufstand in Konstantinopel durch das militärische Eingreifen des Hermogenes in die Unruhen zwischen Nicäner und Homöer. In Antiocheia wurde die Menge von Einzelnen zur Gewalt angestiftet, nachdem sie weder vom *archon* noch vom Bischof Unterstützung erhalten hatten. Die erfolglose Forderung, den inhaftierten Wagenlenker für ein wichtiges Rennen freizulassen, führte in Thessalonike schließlich zum Ausbruch des Aufstandes. Als Aufstand können die gewaltsamen Ereignisse deshalb klassifiziert werden, da sie gegen den Kaiser gerichtet waren: durch Angriffe auf einen kaiserlichen Beauftragten wie im Jahre 342 n. Chr. in Konstantinopel oder 390 n. Chr. in Thessalonike. Ein besonders drastisches Zeichen setzten die Antiochener mit der Zerstörung der Kaiserbilder und -statuen. Austragungsort waren die Straßen und öffentlichen Plätze in den Städten. Neben Vandalismus und Brandstiftung kam es auch zu Toten. In Konstantinopel wurden Soldaten eingesetzt, die sich auf eine Straßenschlacht mit den Aufständischen einließen. Strategisch bedacht gingen die Soldaten in Antiocheia vor, welche als Warnung Pfeile abschossen und den Aufstand auf diese Weise ohne großes Blutbad beenden konnten. Wie die Ausschreitungen in Thessalonike beendet wurden, bleibt ungeklärt.

Die Aufstände brachen dann aus, wenn der Kaiser sich nicht in der betreffenden Stadt aufhielt. Daher blieb dem Herrscher letztlich nur noch ein Mittel, um auf die Ausbrüche zu reagieren: Bestrafung. Constantius II. sowie Theodosius I. ließen die Städte für ihr Verhalten bestrafen. Aus Angst vor dem Zorn des Kaisers und den damit einhergehenden Konsequenzen wurde der Herrscher um Verzeihung gebeten – sei es durch die Bevölkerung selbst wie in diesem Fall in Konstantinopel, sei es durch einen Fürsprecher (oft einen Bischof). Trotzdem wurden Kollektivstrafen verhängt. Constantius II. kürzte in der Stadt am Goldenen Horn die Getreiderationen,

während Theodosius I. die Schließung von Hippodrom, Theater und den öffentlichen Bädern sowie die Abschaffung der kostenlosen Brotverteilung in Antiocheia veranlasste. Diese gesamten für Antiocheia angeordneten Strafmaßnahmen machte Theodosius I. kurze Zeit später wieder rückgängig. Ebenso demonstrierte auch Constantius II. im Jahre 342 n. Chr. seine *Philanthropia*.

Auch nach dem Aufstand von Thessalonike im Jahre 390 n. Chr. zeigt sich, dass die Untertanen durchaus zu Recht Angst vor dem Zorn des Kaisers hatten. Der Herrscher verhängte eine überaus schwere Bestrafung. Er ließ sich zwar noch umstimmen, doch die Aufhebung des Strafbefehls traf zu spät ein, was Tausende Menschen das Leben kostete.<sup>455</sup> Dies zog einen großen Imageschaden für den Kaiser nach sich, der nur durch den berühmten Bußakt von Mailand wieder aufgehoben werden konnte.<sup>456</sup>

In Antiocheia und Thessalonike brachen die Aufstände erst nach einer gewissen Zeit aus, nämlich als alle friedlichen Forderungen erfolglos blieben. Der genaue Ablauf in Thessalonike lässt sich nicht mehr nachvollziehen, weswegen die Frage, ob es sich um einen spontanen oder um einen geplanten Gewaltausbruch handelte, unbeantwortet bleiben muss. In Antiocheia wurden die Einwohner vermutlich von einigen Wenigen zum Vandalismus angestachelt, die die Situation ausnutzten. Trotzdem kann hier nicht von geplanter Gewalt gesprochen werden.<sup>457</sup> Hatte man es mit einer aufständischen Masse zu tun, war es für die Regierung ratsam, weder den Einsatz von militärischer Gewalt nur anzudrohen noch zögerlich in der Ausführung sein, sondern diesen, wenn er einmal beschlossen war, konsequent durchzuführen.<sup>458</sup> In diesem Fall stellt der Aufstand in Konstantinopel eine Besonderheit dar, denn er brach gerade deshalb aus, weil Constantius II. intervenierte. Andere Unruhen, bei denen ebenfalls militärische Gewalt eingesetzt wurde, konnten dadurch in der Regel beendet werden.

Anführer werden nur für den Aufstand in Antiocheia namentlich genannt. In Konstantinopel wurden zwei Notare des Paulus für den Ausbruch verantwortlich gemacht, doch ob dies wirklich zutrifft, kann aufgrund der Quellenlage nicht entschieden werden. In Thessalonike berichten die Quellen nichts von Anführern.

---

<sup>455</sup> Soz. VII 25, 3-4; Theod. V 17; Rufin XI 18; Ambr. Ep. 11 (Zelzer); August. De civ. 5.26; Paulin. Vit. Ambr. 24; andere Version bei Theoph. AM 5884.

<sup>456</sup> Zum Bußakt von Mailand s. Anm. 367.

<sup>457</sup> Gegen Van de Paverd, Homilies, 21: „The crowd, or a part of it, did not spontaneously act violently [...]“

<sup>458</sup> Vgl. Smelser, Kollektives Verhalten, 235ff.

## 5.4. Usurpationen

Nur die Usurpation des Prokop – eigentlich mehr ein Putsch – unter Kaiser Valens ist für das Oströmische Reich im 4. Jahrhundert n. Chr. überliefert. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass diesem Putsch kein Aufstand voraus ging. Die Leistung des Prokop, ohne militärisches Amt die Unterstützung der Bevölkerung von Konstantinopel und anderer Städte zu erlangen, ist beachtlich. Da die Position des Kaisers bedroht war, musste dieser einen Bürgerkrieg in Kauf nehmen und sich dem Thronprätendenten militärisch entgegenstellen. Prokop wurde schließlich nicht von Valens besiegt, sondern von seinen eigenen Männern verraten.

Kaegi bemerkt, dass es einen Unterschied zwischen den Usurpationen im Oströmischen und denen im Weströmischen Reich im 4. Jahrhundert n. Chr. gebe. Während im Oströmischen Reich kein Kaiser durch eine Usurpation umkam oder seinen Thron verlor, verloren im Westen einigen legitimierte römische Kaiser (Constans, Gratian und Valentinian II.) ihr Leben. Ebenso fanden auch die Usurpatoren Magnentius, Magnus Maximus und Eugenius den Tod.<sup>459</sup>

### **Gesamtergebnis (4. Jahrhundert n. Chr.):**

In Konstantinopel ereigneten sich im Zeitraum von 330 n. Chr. bis 395 n. Chr. insgesamt sechs Unruhen, zwei ‚friedliche Proteste‘, ein Aufstand sowie ein letztlich erfolgloser Putsch. Für das 4. Jahrhundert n. Chr. konnte nicht festgestellt werden, inwieweit sich gewaltsame Ereignisse in Konstantinopel von anderen Städten unterschieden. Über die Usurpationen kann aufgrund fehlender Vergleichsbeispiele keine Aussage getroffen werden.

Vielmehr zeigen sich jedoch Gemeinsamkeiten: Bei den **Unruhen** zeichnet sich ab, dass die Kaiser sich bei den Streitigkeiten um die Besetzung des Bischofamtens durchsetzen konnten und ihre Gegner ins Exil schickten. Besonders Bischöfe traten als Initiatoren von Unruhen auf. Es wurde darauf hingewiesen, dass viele gewaltsame Ereignisse (entweder Unruhen, Aufstände oder Usurpationen) gerade dann ausbrachen, wenn der Kaiser sich nicht in der jeweiligen Stadt aufhielt.<sup>460</sup> Bei Protestaktionen rechnete man sich die höchsten Erfolgschancen aus, wenn sie in Gegenwart des Kaisers vorgebracht wurden.

---

<sup>459</sup> Walter E. Kaegi, *Byzantine Military Unrest 471-843. An Interpretation*, Amsterdam 1981, 16.

<sup>460</sup> So z.B. in den Jahren 342, 363, 370, 379, 388, 394 n. Chr. in Konstantinopel; 354, 387 n. Chr. in Antiocheia, sowie 390 n. Chr. in Thessalonike.

Ein weiteres charakteristisches Merkmal – vor allem der **Aufstände** des 4. Jahrhunderts n. Chr., aber auch bei Schmähungen oder Unterstützung eines Usurpators (Prokop) – bleibt die Angst vor der Reaktion des Kaisers. Den Bewohnern war es durchaus bewusst, dass sie einen Regelverstoß begangen und mit Konsequenzen zu rechnen hatten. Um diesen zu entgehen, zeigten sie öffentlich Reue und baten um Verzeihung! Die Entschuldigung ist gewissermaßen als Korrektiv aufzufassen: Mit der Entschuldigung übernahm die Bevölkerung die Verantwortung für ihr Handeln und appellierte gleichzeitig an die *philanthropia* des Herrschers. Dadurch hoffte man, der Kaiser würde der Bevölkerung großmütig vergeben und sie vor unangenehmen Konsequenzen verschonen.

Sei es, dass die Bevölkerung selbst um Verzeihung bat (wie im Jahre 342 n. Chr.), sei es, dass sie einen Gesandten zum Kaiser schickte, um Gnade zu erwirken. Diese Person konnte ein Bischof sein (wie im Jahre 387 n. Chr.) oder jemand, der dem Kaiser nahestand, wie z.B. der spartanische Philosoph Nicocles (im Jahre 363 n. Chr.) oder im Falle von Theodosius nach dem Synagogenbrand des Jahres 394 n. Chr. der eigene Sohn. Ob der Gesandte und ‚Retter‘ ein ‚Heide‘ oder ein Christ war, hing von der Perspektive der Autoren ab (vgl. 387 n. Chr.). Sowohl Constantius II. als auch Theodosius I. konnten trotz ihres Zorns von der Bevölkerung oder von einem Fürsprecher besänftigt und von harten Bestrafungen abgebracht werden. Indem in den meisten Fällen ein Fürbitter beim Herrscher erschien, konnte der Kaiser Verzeihung gewähren ohne sein Gesicht zu verlieren und damit seine *auctoritas* zu gefährden. Diese ritualisierte Handlung sollte die Balance zwischen Kaiser und Untertanen wiederherstellen. Für Thessalonike kam die Entscheidung des Kaisers, Gnade walten zu lassen, jedoch zu spät. Der Befehl war bereits ausgeführt worden und die Bewohner mussten den blutigen Preis für ihren Aufstand bezahlen.

Zur Deeskalierung in heiklen Situationen konnte es grundsätzlich beitragen, wenn Autoritäten bei Streitfragen keine Partei ergriffen.<sup>461</sup> Doch genau hier liegt das Problem. Ein christlicher Kaiser konnte sich bei religiösen Konflikten nicht neutral verhalten. Von ihm wurde eine eindeutige Stellungnahme erwartet. Constantius II. ließ die Frage nach der Besetzung des Bischofsstuhls im Jahre 342 n. Chr. offen und hatte damit zumindest für kurze Zeit Erfolg. Langfristig gesehen, musste der Kaiser allerdings eine klare Position beziehen.

---

<sup>461</sup> Smelser, Kollektives Verhalten, 238f.

So lässt sich zusammenfassen, dass gewaltsame Aktionen in anderen Städten des oströmischen Reiches nach ähnlichem Muster wie in Konstantinopel abliefen. Die zentrale Bezugsperson, an welche sich die Bevölkerung – vor allem nach den Gewaltausbrüchen – wandte, war der Kaiser. Es stellt sich nun die Frage, ob diese Ergebnisse auch für die Zeit gültig sind, nachdem Konstantinopel zur Hauptstadt des Oströmischen Reiches aufstieg.

### III.

## Πόλις Βασιλεύουσα<sup>462</sup> – Konstantinopel als Hauptstadt des Oströmischen Reiches

### A. Das 5. Jahrhundert n. Chr.: Von Arkadios (395 n. Chr.) bis Zeno (491 n. Chr.)

#### 1. Arkadios (395-408 n. Chr.)

Bei seinem Regierungsantritt war Arkadios gerade achtzehn Jahre alt.<sup>463</sup> Die meisten Quellen beschreiben ihn als beeinflussbaren Kaiser ohne eigenen Willen. Von der Statur sei er klein gewesen, außerdem auch schwächlich, was sich auch an seinem schläfrigen Blick gezeigt habe. Es habe ihm an Vernunft, Verstand und Eloquenz gemangelt. Kurzum, der Kaiser sei ein Spielball der Höflinge gewesen. Zuerst habe Arkadios unter dem Einfluss des *praefectus praetorio Orientis* Rufinus gestanden, der ein Vertrauter seines Vaters gewesen war. Bevor Theodosius I. zu seinem Feldzug gegen den Usurpator Eugenius im Jahre 394 n. Chr. aufgebrochen war, hatte er seinem Sohn Rufinus als Berater zur Seite gestellt. Nach dessen Beseitigung sei er dem *praepositus sacri cubiculi* Eutropius, schließlich dem *praefectus praetorio* Aurelianus hörig gewesen.<sup>464</sup> Die moderne Forschung übernimmt dieses Bild größtenteils.<sup>465</sup>

---

<sup>462</sup> Konstantinopel wird in den Konzilsakten der Synode von Konstantinopel 448 n. Chr. als βασιλεύουσα πόλις oder φιλόχριστος bezeichnet (ACO II 1.1.p. 100). Diese Epitheta demonstrieren die enge Bindung des Kaisers an Konstantinopel. Daneben kommt diese auch bei Reliquientranslationen zum Ausdruck, wo der Herrscher beim *adventus* der Reliquien die Stadt repräsentierte und Teil der städtischen Sozialhierarchie wurde, vgl. Diefenbach, Liturgie, 29.

<sup>463</sup> Theodosius war am 17. Januar 395 n. Chr. in Mailand gestorben: Sokr. V 25; Soz. VII 29.3-4; Theod. V 26; Zos. IV 59.4. Arkadios wurde im Jahre 377 n. Chr. geboren und war bereits im Alter von sechs Jahren zum Mitregenten ernannt worden, vgl. Sokr. V 10; VI 23; Soz. VII 12.2; Philostorg. X 5; Them. Or. XVI 204 c-d.; Cons. Const. s.a. 383.1; Marc. Com. s.a. 383.2; Theod. Anag. 279 (S.85-86 Hansen).

<sup>464</sup> Zos. V 1.1; 12.1;14.1; 22.3; 24.2. Zosimus wird in der Forschung jedoch mit Skepsis betrachtet, da er sich auf Eunapius von Sardis bezieht, dessen Stadt von Gainas und Tribigild bedroht worden sein soll, s. Alan Cameron/

Unter der Herrschaft des Arkadios entwickelte sich Konstantinopel zunehmend zur Hauptstadt des Oströmischen Reiches, da der junge Kaiser die Stadt kaum verließ.<sup>466</sup> So war er bei den beiden besonderen innenpolitischen Schwierigkeiten auch anwesend, mit denen er während seiner Regierung zu kämpfen hatte: Dem Massaker an den Goten und den Unruhen um die Person des Bischofs Johannes Chrysostomos.

### 1.1. Die Gainas-Affäre und das Massaker an den Goten im Jahre 400 n. Chr.

Zu den Ereignissen um den Goten Gainas gibt es eine breite Quellenlage.<sup>467</sup> Die negative Charakterisierung des ‚Barbaren‘ Gainas überwiegt bei den meisten antiken Autoren.<sup>468</sup> Besonders die beiden Schriften „*De Regno*“ und das einem Genre kaum zuzuordnende „*Aegyptii sive de Providentia*“<sup>469</sup> des Synesios von Kyrene wurden von der früheren Forschung<sup>470</sup> als Programm einer barbaren-feindlichen Gruppierung in

---

Jacqueline Long, *Barbarians and Politics at the Court of Arcadius*, Berkeley u.a. 1993, 199. Philostorg. XI 3; PLRE I, Fl. Rufinus 18, 778-781; PLRE II, Eutropius 1, 440-44. Anders Johannes Malalas (269. +1 (Thurn)), welcher ihn als energisch und entschlossen bezeichnet.

<sup>465</sup> Otto Seeck, s.v. Arkadios, RE II 1, 1137-1156, hier 1138; Gerhard Albert, *Goten in Konstantinopel. Untersuchungen zur oströmischen Geschichte um das Jahr 400 n. Chr.*, Paderborn u.a. 1984, 132f.; Wolfgang Hagl, *Arcadius Apis Imperator. Synesios von Kyrene und sein Beitrag zum Herrscherideal der Spätantike*, Stuttgart 1997, hat versucht, dieses Bild zu revidieren.

<sup>466</sup> John H. W. G. Liebeschuetz, *Barbarians and Bishops. Army, Church, and State in the Age of Arcadius and Chrysostom*, Oxford 1990, 1; Chantraine, *Konstantinopel*, 11.

<sup>467</sup> Am ausführlichsten Zos. V 13-22; Sokr. VI 6; Soz. VIII 4; Theod. V 32-33; Eunap. Fr. 64-86 (S. 94-112 Blockley); Joh. Ant. Fr. 216 (Mariey); Philostorg. XI 8; Joh. Chrys. In Eutr. pp. 391-396; *Cum Saturninus et Aurelianus acti essent in exilium* (PG 52, 413-420); Marc. Com. s.a. 399-401; Chron. Pasch. s.a. 400- 01; vgl. auch die heute nicht mehr erhaltene Arkadiossäule bei Liebeschuetz, 120ff.

<sup>468</sup> Albert, *Goten*, 15. Bei Eunapius erscheint Gainas positiv (Fr. 67.10, (S. 106 Blockley)), da er gegen den Eunuchen Eutrop vorgeht, welcher mit einer Schlange verglichen wird (Fr. 65.2 (S. 96 Blockley)). Als machthungrig, habgierig und intrigant erscheint Eutrop bei Zosimus (V 8.3.-12.1).

<sup>469</sup> Zum Inhalt der Rede „*De Regno*“ s. Joseph Vogt, *Kulturwelt und Barbaren. Zum Menschheitsbild der spätantiken Gesellschaft*, Wiesbaden 1967, 24f. Der historische Quellenwert des Werkes „*De Providentia*“ (der sog. Ägyptischen Erzählungen) ist in der Forschung umstritten. Cameron/Long, *Barbarians*, 144f.; 193f., sehen den Wert als historische Quelle kritisch. So auch David Buck, *The Reign of Arcadius in Eunapius' Histories*, Byzantion 68 (1998), 15-46, hier 33: „Despite its faults as an historical source [...]“ Die ägyptischen Erzählungen sind ein mythologisches Werk basierend auf dem Osiris-Mythos, in dem die beiden Brüder Osiris und Typhos kontrastierend gegenübergestellt werden. Zum Osirismythos s. Jürgen Osing, *Isis und Osiris*, MDAIK 30 (1974), 91-113; Reinhold Merkelbach, *Isis Regina – Zeus Sarapis*, München/Leipzig 2001; In der Forschung wurde viel über die wahre Identität der Figur des Osiris spekuliert. Es besteht im Großen und Ganzen Einigkeit darüber, dass es sich nur um den *praefectus praetorio* Aurelianus gehandelt haben kann, vgl. Tassilo Schmitt, *Die Bekehrung des Synesios von Kyrene: Politik und Philosophie, Hof und Provinz als Handlungsräume eines Aristokraten bis zu seiner Wahl zum Metropolitan von Ptolemais*, München/Leipzig 2001, 306. Einen Forschungsüberblick bietet Hagl, *Arcadius*, 129ff. Für den Gegenpart des Osiris, dessen machtgerigen Bruder Typhos, kommen vor allem Caesarius und Eutychianus in Frage. Zur Diskussion vgl. John H.W.G Liebeschuetz, *The Identity of Typhos in Synesios' De Providentia*, *Latomus* 46 (1987), 419-431. Hagl, *Arcadius*, 133-51, bringt jedoch gewichtige Argumente gegen diese Interpretation vor und kommt zu dem Ergebnis, dass niemand anderes als Arkadios selbst der Osiris in Synesios' Werk sei, da die Abstammung sowie Ämterlaufbahn des Osiris sich stark von Herkunft und Karriere des Aurelianus unterscheiden. Die wenigen Gemeinsamkeiten reichen nicht aus, beide Personen miteinander gleichzusetzen.

<sup>470</sup> Diese Ansicht von Otto Seeck, *Geschichte des Untergangs der antiken Welt*, Bd. V., Berlin 1913, 314-334, galt lange Zeit als *communis opinio* in der Forschung. Evengij P. Gluschanin, *Die Politik Theodosius' I. und die Hintergründe des sogenannten Antigermanismus im oströmischen Reich*, *Historia* 38 (1989), 224-249, bietet einen kurzen Forschungsüberblick.

Konstantinopel gedeutet. Von diesem Ansatz ist man heute jedoch wieder abgerückt.<sup>471</sup>

Der angeblichen Erhebung des Goten Gainas geht ein Aufruhr seines Landsmannes und vielleicht sogar Verwandten Tribigild<sup>472</sup> voraus, der seinen Ausgang in Phrygien 399 n. Chr. nahm. Den Quellen zufolge soll Tribigild aber nicht eigenständig, sondern auf Betreiben des Gainas gehandelt haben, der eine erfolgreiche Laufbahn im römischen Heer absolviert hatte, so dass er binnen kurzer Zeit zum General aufsteigen konnte. Doch dieses Amt genügte dem ‚habgierigen Barbaren‘ offensichtlich nicht: Gainas‘ Ziel sei es von Anfang an gewesen, Herrscher über das römische Reich zu werden. Habgier sei auch das Motiv des Tribigild gewesen. Claudian (In Eutrop. II 178-179; 189-190) unterrichtet uns darüber, dass Tribigild und seine Truppen nicht die finanziellen Zuwendungen vom Kaiserhof erhalten hätten, die sie erwarteten. Deswegen habe Tribigild sich dem Gainas verpflichtet und sei mit seinen Männern plündernd und mordend durch Phrygien gezogen. Da sich ihm auch viele Sklaven<sup>473</sup> und sonstiges Gesindel (ἀπεροικιμμένοι ἄνθρωποι, Zos. V 13.4) anschlossen, wuchs sein Heer rasch an. So stürzte er ganz Lydien in Unruhe.<sup>474</sup>

Der Kaiser versuchte zunächst, die Angelegenheit diplomatisch zu regeln, indem er Tribigild eine höhere Stellung, vermutlich die des *magister militum*, anbot. Als dieser ablehnte, war militärischer Einsatz unumgänglich. Der ahnungslose Kaiser sandte außer einem gewissen Leo<sup>475</sup> ausgerechnet Gainas als Heerführer gegen Tribigild. Um Konstantinopel zu schützen, zog Gainas auf die europäische, Leo auf die asiatische Seite des Hellspons.<sup>476</sup>

Nachdem sich Gainas schließlich offen zu seinem Ziel bekannte und Tribigild unterstützte, versetzte er Konstantinopel in Angst und Schrecken, indem er im Gebiet

---

<sup>471</sup> So Albert, Goten (wie Anm. 466); Gluschanin, Politik (wie Anm. 471); Cameron/Long, Barbarians, 9f.; 323ff. Zu Synesios von Kyrene: Schmitt, Synesios, (Anm. 470) ; Hagl, Arcadius, 10ff.; Holum, Empresses, 68. Zu den ‚Barbaren‘ in der Spätantike vgl. Edward James, Europe’s Barbarians, AD 200-600, Harlow u.a. 2009, 50ff.; Lellia Cracco Ruggini, Römer und Barbaren in der Spätantike, in: Ausst. Kat., Rom und die Barbaren: Europa zur Zeit der Völkerwanderung, München 2008, 132-142; Friedhelm Winkelmann, Die Bewertung der Barbaren in den Werken der oströmischen Kirchenhistoriker, in: E. K. Chrysos/A. Schwarcz, Das Reich und die Barbaren, Wien u.a. 1989, 221-237; Vogt, Barbaren (wie Anm. 470).

<sup>472</sup> PLRE II, Tribigildus, 1125f. Eine ausführliche Schilderung der Empörung des Tribigild bei Otto Seeck, Arkadios, in: RE II 1, 1137-1153.

<sup>473</sup> Zosimus unterrichtet uns auch bei der Revolte des Prokop von Sklaven, die sich dem Usurpator angeschlossen hätten, vgl. Zos. IV 5.5.; s. oben S. 123.

<sup>474</sup> Zos. V 13; Joh. Ant. Fr. 216.1 (Mariev); Eunap. Fr. 67.11 (S. 106 Blockley); Sokr. VI 6.3-5; Soz. IV 4.1-4; Theod. V 32; Philostorg. XI 8 berichtet, dass Tribigild revoltiert haben soll, nachdem er den Titel eines *comes* verliehen bekam. Gainas habe sich mit ihm solidarisiert.

<sup>475</sup> PLRE II, Leo 2, 661f.; Eunapius Fr. 67.5 (S. 104 Bockley) bezeichnet ihn als Trinker.

<sup>476</sup> Eunap. Fr. 67.11 (S. 106 Blockley). Bei Zosimus (V 14.1- 3) handelt nicht der Kaiser, sondern Eutrop; Claud. In Eutrop. II 318-21; Sokr. VI 6.5-7; Soz. VIII 4.2; Philostorg. XI 8.



von Chalkedon Stellung bezog und mit Krieg drohte. Arkadios wollte die Angelegenheit auf diplomatischem Wege lösen und Verhandlungen führen. In der Kirche der Märtyrerin Euphemia kam es zu einem Treffen zwischen Arkadios und dem Goten. Gainas verlangte die Beseitigung des Eutrop, dessen machtvolle Stellung ihm schon lange ein Dorn im Auge war. Außerdem bestand er auf der Auslieferung des damaligen *praefectus praetorio* Aurelianus, des *magister militum* Saturninus sowie des *comes* Johannes. Allen Forderungen kam der Kaiser nach. Eutrop wurde hingerichtet. Die anderen Amtsträger wurden dem Gainas überstellt, der sie jedoch nicht tötete, sondern – dank der Intervention durch den Bischof Johannes Chrysostomos – lediglich in die Verbannung schickte. Zudem erhielt Gainas das Amt des *magister utriusque militiae* und setzte anschließend mit seinen Truppen nach Konstantinopel über.<sup>477</sup>

Um die Versorgung seiner Truppen zu gewährleisten, quartierte er diese in der Stadt ein, was rasch zu einer angespannten Situation führte. Johannes Antiochenus (Fr. 216.2 (Mariev)) berichtet, dass die Konstantinopolitaner sich wie Gefangene in ihrer eigenen Stadt fühlten. Schuld daran war das Verhalten der ‚Barbaren‘. Gainas habe sich Geld verschaffen wollen und deshalb versucht, die Silberschmiede auszurauben. Sein Vorhaben sei jedoch gescheitert. Zum Konflikt mit den städtischen Institutionen kam es, als Gainas für sich und seine dem ‚Arianismus‘ anhängenden Soldaten eine Kirche für den homöischen Gottesdienst forderte. Dieses Unterfangen wurde nur durch das energische Eingreifen des damaligen Bischofs Johannes Chrysostomos verhindert.<sup>478</sup>

Die Bevölkerung war durch diesen Streit noch mehr gegen die Goten aufgebracht. Dem Bericht des Synesios lässt sich eine nahezu panische Stimmung entnehmen, die geprägt war von gegenseitigem Misstrauen. Die Goten hielten sich nicht mehr allein auf der Straße auf. Sie begleiteten ihre Gefährten überall hin, sogar wenn sie einen Handwerker in der Stadt aufsuchten. Die angespannte Situation in

---

<sup>477</sup> Zos V 17. 5-18.10; Sokr. VI 6.9ff.; Soz. VIII 4.3; 5-6; Philostorg. XI 8; Synes. De Prov. 108B; Joh. Chrys., In Hom. cum Saturninus et Aurelianus, pp. 413-20. Zu Eutropius: Eutropius sei von der Kaiserin denunziert worden (Soz. VIII 7.3; Philostorg. XI 6) und habe dadurch die Gunst des Kaisers verloren. Danach sei Eutropius in die Kirche geflohen (vermutlich die Hagia Sophia, s. Veh, Zosimus, 367-77 mit Anm. 37), und habe das Kirchenasyl in Anspruch genommen. Ironischerweise hatte er sich zuvor für ein Gesetz stark gemacht, nach welchem das Kirchenasyl nicht mehr gelten solle. Sokrates (VI 5.3) und Sozomenos (VIII 7.3) versäumen es nicht, direkt im Anschluss an diese Gesetzgebung zu berichten, dass Eutropius der Erste gewesen sei, der dieses Gesetz gebrochen habe. Der Kaiser habe die Soldaten, welche dem Eunuchen die Schuld am Tod ihrer Kameraden gegeben hätten, beruhigen müssen (Joh. Chrys. In Eutr. p. 394f.). Zosimus (V 18.1) zufolge soll Eutropius schließlich mit Gewalt und unter Missachtung des Asylrechts aus der Kirche gerissen worden sein. Zum Sturz des Eutropius s. Tiersch, Chrysostomos, 269ff.

<sup>478</sup> Vor allem die Kirchenhistoriker betonen diese Episode und diffamieren Gainas als ‚Arianer‘: Sokr. VI 6; Soz. VIII 6-11; Theod. V 32.2-8; Synes. De Prov. 114C; 115B; Joh. Ant. Fr. 216.3 (Mariev).

der Stadt wurde durch das Erscheinen eines großen Kometen noch verstärkt. Den Berichten zufolge sollen die ‚Barbaren‘ auch versucht haben, den Palast in Brand zu stecken.<sup>479</sup>

Gainas sah schließlich ein, dass die Situation für ihn und sein Gefolge immer unberechenbarer und riskanter wurde, und beschloss daher, die Stadt mit einem Teil des Heeres zu verlassen. Als Grund schob er vor, in der Kirche des Täufers Johannes im Hebdomon beten zu wollen.<sup>480</sup> Tatsächlich verließen Gainas und seine ‚barbarischen‘ Anhänger aus Furcht die Stadt. Die Kirchenhistoriker berichten von einer nur nachts sichtbaren Truppe mysteriöser, hünenhafter Krieger, welche den Palast gegen die Brandstifter verteidigt hätten. Die Intention der Autoren war es, zu zeigen, dass Gott dem frommen und orthodoxen Kaiser samt seiner Stadt Hilfe gewährte.<sup>481</sup>

In der Nacht vom 11. auf den 12. Juli 400 n. Chr.<sup>482</sup> versuchten die Goten, sich aus der Stadt zu schleichen. Ihre Waffen waren in Fässern und Frauenwagen versteckt, wobei die in Krügen versteckten Pfeile von den Torwächtern entdeckt wurden. Als die Wächter die Goten daran hindern wollten, die Waffen aus der Stadt zu bringen, wurden sie von den ‚Barbaren‘ kurzerhand niedergemacht. Dies war der Auftakt für ein zweitägiges Blutbad. Rasch breitete sich Verwirrung und Unruhe bei den Bewohnern aus, denn sie fürchteten, die Einnahme ihrer Stadt stehe unmittelbar bevor („ἐκ τούτου δὲ παραχῆς καὶ θορύβων ἀνάπλευς ἡ πόλις ἐγένετο ὡς αὐτίκα ἄλωσομένη“; Soz. VIII 4.15). Die aufgebrachten Konstantinopolitaner stürzten sich daraufhin auf die Goten und metzelten sie nieder, wobei alles Brauchbare gegen die ‚Barbaren‘ als Waffen eingesetzt wurde.<sup>483</sup>

Der Kaiser reagierte rasch und erklärte Gainas zum Staatsfeind. Außerdem ordnete er an, alle ‚Barbaren‘ in der Stadt zu töten. Diejenigen Goten, die nicht sofort der Bevölkerung und den Soldaten zum Opfer gefallen waren, retteten sich in eine

---

<sup>479</sup> Synes. De Prov. 117A. Panik ist auch der Grund für den Abzug aus Konstantinopel bei Philostorgios (XI 8). Erscheinen des Kometen: Sokr. VI 6.14; Soz. VIII 4.10.; Philostorg. XI 7; Claud. De bell. Poll. 243. Versuchter Brandanschlag gegen den Palast: Sokr. VI 6.17; Soz. VIII 4.11; Joh. Ant. Fr. 216.3 (Mariev).

<sup>480</sup> Nach dem Bericht des Zosimos (V 19.1) habe Gainas seinen angeschlagenen Gesundheitszustand angegeben. Sozomenos (VIII 4.14) zufolge täuschte er Verrücktheit vor.

<sup>481</sup> Sokr. VI 6.18ff.; Soz. VIII 4.12-14; Philostorg. XI 8; Liebeschuetz, Barbarians, 112. Seeck, Arkadios, 1149, schenkt den Berichten Glauben.

<sup>482</sup> Das Chronicon Paschale (s.a. 400) überliefert als Datum das Jahr 400 und nennt als einzige Quelle den Ort, an dem das Massaker stattgefunden haben soll: Das Lemomacellium - vermutlich identisch mit dem nicht sicher lokalisierten Leomacellium, wo sich der Fleischmarkt befand, vgl. hierzu Mary Whitby/Michael Whitby, Chronicon Paschale 284-628 AD, Liverpool University Press 1989, 57 Anm. 186.

<sup>483</sup> Synes. De. Prov. 118C-120B; Sokr. VI 6; Soz. VIII 4.15-17; eine andere Version bei Zos. V 19.2ff.

Kirche nahe dem Palast. Doch für sie gab es kein Entrinnen, denn die Soldaten legten Feuer daran und verbrannten ihre Insassen bei lebendigem Leib. Gainas gelang die Flucht. Er wurde wenig später jedoch von dem Hunnenfürsten Uldin getötet, und sein Haupt wurde in Konstantinopel durch die Stadt getragen.<sup>484</sup>

Die moderne Forschung hat diese Schilderung weitgehend akzeptiert. Cameron und Long legen jedoch eine überzeugende Neuinterpretierung der Ereignisse vor.<sup>485</sup> Die Autoren kommen zu dem Ergebnis, dass es weder einen Aufstand noch eine Belagerung Konstantinopels durch Gainas gegeben habe. Diese These kann mit dem Verhalten des Gainas erklärt werden, wie im Folgenden dargestellt wird.

## **Analyse der Akteure/Forschungsdiskussion**

### **a) Gainas**

Fast alle Quellen unterstellen Gainas, sein Ziel sei es gewesen, das oströmische Reich in seine Gewalt zu bekommen. Als Motivation werden die den ‚Barbaren‘ typisch zugeschriebenen Laster wie Habgier, Machthunger und Missgunst genannt. Zosimus (V 13.1; 17.4) behauptet, Gainas hätte sich erhoben, da er neidisch auf die Stellung und den Erfolg des Eutrop gewesen sei. Zudem soll Gainas gekränkt gewesen sein, weil ihm die als General zustehenden Ehren verwehrt worden seien.<sup>486</sup> Es darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass alle Autoren (außer Synesios) nach 410 n. Chr. und damit unter dem Eindruck der Einnahme Roms durch Alarich schrieben. Sie schildern Gainas gleichsam als oströmisches Pedant zu Alarich, indem sie ihn als Anführer einer Horde ‚Barbaren‘ darstellten und ihm unterstellten, er habe im ‚neuen Rom‘ die gleichen Ziele verfolgt wie Alarich.<sup>487</sup> Daher sind sich auch alle Quellen einig, dass Gainas geplant habe, Konstantinopel in Brand zu setzen. Dagegen spricht die Tatsache, dass sich in der Stadt, die Gainas angeblich zerstören wollte, sein eigener Wohnsitz befand.<sup>488</sup>

---

<sup>484</sup> Zur Diskussion über die topographische Lage der Kirche: Cameron/Long, *Barbarians*, 385 Anm. 254; 217 Anm. 76. Sokr. VI 6; Soz. VIII 8. 14-18; Marc. Com s.a. 399. Anders bei Zos. V 19. 4-5. Cameron/Long, *Barbarians*, 217. Zos. V 22. PLRE II, Uldin, 1180. Das *Chronicon Paschale* (s.a. 401) nennt als Datum für die Zurschaustellung des Hauptes von Gainas den 3. Januar 401.

<sup>485</sup> Cameron/Long, *Barbarians* (wie Anm. 465). Ihnen folgt Buck, *Arcadius* (wie Anm. 470).

<sup>486</sup> Joh. Ant. Fr. 216.1 (Mariev); Sokr. VI 6.3; Soz. VIII 4 konstatiert lediglich die Tatsache, dass es Gainas um die Herrschaft ging, nennt aber keine Motivation; Theod. V 32.

<sup>487</sup> Cameron/Long, *Barbarians*, 202.

<sup>488</sup> Synes. *De Prov.* 108 B; Cameron/Long, *Barbarians*, 201. Anders Frank M. Clover, *Count Gainas and Count Sebastian*, *AJAH* 4 (1979), 65-79, hier 65.

Die Quellen vermitteln das Bild einer Verschwörung, wonach Gainas es darauf angelegt habe, Konstantinopel einzunehmen. So wird ihm vorgehalten, er habe die Revolte des Tribigild genutzt, um seine eigene Position auszubauen. Eunapius von Sardis geht sogar so weit, zu behaupten, dass Gainas von Beginn an mit Tribigild gemeinsame Sache gemacht hätte, wodurch beim Leser der Eindruck einer langfristigen Planung entstehen soll.<sup>489</sup> Zosimus (V 13.1; 14.3) folgt dem Bericht des Eunapius und wirft Gainas vor, er habe bereits zu Beginn von Tribigilds Aufstand die Herrschaft über das Oströmische Reich erringen wollen. Für diese Behauptungen gibt es jedoch keine Hinweise.<sup>490</sup> Abgesehen von den bereits erwähnten Problemen mit dem Bericht des Zosimus sprechen die Schilderungen des Claudian und Synesios gegen eine Absprache zwischen Gainas und Tribigild. Eunapius scheint das Motiv des Tribigild (Gier) auf Gainas übertragen zu haben.<sup>491</sup>

Die Belagerung Konstantinopels wird in der modernen Forschung damit erklärt, dass die Truppen, die Gainas anführte, vorwiegend aus gotischen Anhängern bestanden, deren materielle Versorgung er als Anführer habe gewährleisten müssen. Neben seinen angeblich politischen Zielen habe er die Stadt auch zur Sicherstellung des Unterhalts seiner Truppen besetzt.<sup>492</sup> Albert entlastet Gainas und sieht die Schuld an dem Massaker primär bei dessen disziplinlosen Männern. So soll Gainas einen Autoritätsverlust bei seinen Soldaten erlitten haben, weil er seine Forderungen nach einer homöischen Kirche nicht durchsetzen konnte. Dadurch sei es bei den frustrierten ‚Barbaren‘ zu versuchten Brandstiftungen und Plünderungen in Konstantinopel gekommen, wodurch sie sich immer unbeliebter machten.<sup>493</sup>

Cameron und Long stellen plausibel dar, dass die Truppen des Gainas größtenteils aus regulären römischen Soldaten bestanden, da er selbst im Jahre 399 n. Chr. den Rang eines *magister militum* bekleidete.<sup>494</sup> Deswegen gab es keinen

---

<sup>489</sup> Sokr. VI 6.3-5; Soz. VIII 4.1.; Eunap. Fr. 67.10. (S. 106 Blockley). Zosimus (V 13.1; 14.3) folgt Eunap.

<sup>490</sup> Liebeschuetz, *Barbarians*, 122; Hagl, *Arcadius* 49. Demandt, *Spätantike*, 130, vertritt die Meinung, dass Gainas und Tribigild gemeinsame Sache gemacht hätten. Ebenso Johannes Hahn, *Arcadius*, in: Manfred Clauss, *Römische Kaiser. 55 historische Porträts von Caesar bis Justinian*, München 2005, 374-80, hier 378f.

<sup>491</sup> Cameron/Long, *Barbarians*, 227ff.; Buck, *Arcadius*, 26f. Buck spricht sich ebenfalls gegen die Verschwörungstheorie des Zosimus aus.

<sup>492</sup> Albert, *Goten*, 111ff., 130f., glaubt, Gainas habe sich neben den regulären Truppen, die er befehligte, eine größere Privatarmee angeworben, weil sein Verhältnis zu Eutropius abgekühlt sei. Ähnlich Hagl, *Arcadius*, 56. Liebeschuetz, *Barbarians*, 43f., vermutet ohne Begründung, dass es sich bei Gainas Truppen um sog. Bucellarien gehandelt habe. So soll Leo reguläre Truppen befehligt haben, während Gainas' Soldaten nur barbarische Hilfstruppen gewesen seien. Liebeschuetz begründet dies damit, dass Gainas zu diesem Zeitpunkt nur das Amt eines *comes rei militaris* inne hatte, 101f. Dies wurde zu Recht von Cameron/Long, *Barbarians*, 203, als unwahrscheinlich zurückgewiesen.

<sup>493</sup> Albert, *Goten*, 131ff.; ähnlich Hagl, *Arcadius*, 57.

<sup>494</sup> Cameron/Long, *Barbarians*, 204f.

Grund für ihn, Konstantinopel zu besetzen, um die finanziellen Motive seiner Anhänger zu befriedigen. Als römischer Feldherr hatte er freien Zugang in die Stadt. Gainas stationierte seine Truppen nicht innerhalb Konstantinopels, sondern im Hebdomon, wo sich die Soldaten normalerweise aufhielten. Tatsächlich hätte eine solch große Menge von 35.000 Mann innerhalb der Stadtmauern keinen Platz gehabt.<sup>495</sup>

Zosimus beschreibt, wie Gainas versucht haben soll, die *scholae palatinae* durch ‚Barbaren‘ zu ersetzen.<sup>496</sup> Dies überstieg jedoch seine Befugnisse, denn die *scholae* wurden von Tribunen befehligt, die allein dem Kaiser unterstanden. Außerdem erwähnt Zosimus die *scholae* kurze Zeit später erneut in seinem Bericht: So soll Gainas sehr viele Goten in der Stadt zurückgelassen haben, damit sie den Palastwachen zahlenmäßig überlegen seien. Ebenso sind die *scholae* in den Berichten des Philostorgios, des Sokrates sowie bei Sozomenos erwähnt.<sup>497</sup>

Auch dem Werk „*De Providentia*“ des Synesios lässt sich entnehmen, dass es eine gotische Präsenz in der Stadt gegeben habe.<sup>498</sup> Wenn es sich jedoch nicht um persönliche Anhänger des Gainas gehandelt habe, wer waren diese Goten dann?

Die gotischen Krieger, von denen Synesios berichtet, dass sie sich auf dem Marktplatz aufgehalten hätten, waren vermutlich Soldaten außer Dienst oder andere gotische Zivilisten, die wie Gainas ihren Wohnsitz in Konstantinopel hatten. Dadurch ergibt sich, dass das Massaker an den Goten in Friedenszeiten stattgefunden hat. Allein aus der Tatsache, dass sich Goten in Konstantinopel aufhielten, lassen sich keine Beweise für eine offizielle Belagerung ableiten. Wenn Gainas die Stadt besetzt hätte, wäre dies einer Kriegserklärung gleichgekommen. Doch was hätte ihm das genutzt? Es stellt sich die Frage, weshalb Gainas ein System habe bekämpfen sollen, in welchem er es zu einem der höchsten militärischen Posten gebracht hatte.<sup>499</sup>

Da es keine Besetzung der Hauptstadt gegeben hat, muss eine andere Erklärung für das Massaker gefunden werden. Nach Cameron und Long waren Gainas‘

---

<sup>495</sup> Dagron, Naissance, 108; Cameron/Long, Barbarians, 209.

<sup>496</sup> Zos. V 18.10.

<sup>497</sup> Cameron/Long, Barbarians, 208.

<sup>498</sup> Z.B. Synes. De Prov. 116B; 117A.

<sup>499</sup> Cameron/Long, Barbarians, 202; 209ff. Seeck, Arkadios, 1149f., spricht von einer „eingebildeten Gefahr für die Hauptstadt.“

Forderungen Schuld an dem Massaker. Zum einen wollte er den Konsulat bekleiden, zum anderen forderte er eine Kirche für den homöischen Gottesdienst, da er als römischer Feldherr zum Gebet nicht die Stadt verlassen wollte.<sup>500</sup> Seine Forderungen hatten jedoch zur Folge, dass in Konstantinopel Furcht, Misstrauen und Feindseligkeit gegen gotische Einwohner zunahm. Schließlich sah Gainas ein, dass die Lage in der Stadt von Tag zu Tag angespannter wurde. Daher beschloss er, die Stadt für einige Zeit zu verlassen und sich zu seinen Truppen zu begeben. Die Quellen berichten von fadenscheinigen Ausreden, mit denen er sich rechtfertigte. Tatsache ist jedoch, dass ein römischer Befehlshaber sich nicht erklären musste, wenn er Konstantinopel verließ.<sup>501</sup>

Die Goten, welche die Stadt in einer nächtlichen Aktion verließen, waren Zivilisten sowie Soldaten, die nicht im Dienst waren. Sie hatten Angst vor Repressalien, fürchteten um die Sicherheit ihrer Familien und versuchten diese aus Konstantinopel zu schaffen. Für diese Interpretation spricht auch der Frauenwagen, in welchem die Waffen versteckt gewesen seien.<sup>502</sup> Da den Bewohnern das Tragen von Waffen verboten war, seien die zivilen Goten zu Recht von den Torwächtern am Auszug gehindert worden. Daraufhin hätten die anwesenden Soldaten der *scholae* mit dem Massaker an den Goten begonnen.<sup>503</sup> Die zivile Bevölkerung habe dann vor allem bei der Einäscherung der Kirche eine Rolle gespielt.

Wenn es Gainas also – wie Tribigild<sup>504</sup> – nicht um die Herrschaft ging, muss nach anderen Motiven gefragt werden. Die Darstellung des gierigen, nach der Herrschaft greifenden Barbaren in den Quellen entspricht den gängigen Motiven der Barbarentopik.<sup>505</sup> Gainas hatte jedoch keinen Grund, Konstantinopel zu besetzen, denn er war ein römischer Feldherr und kein zweiter Alarich, der Land für seine Sippe benötigte. Er war ein loyaler Staatsdiener, bis ihm unterstellt wurde, er mache mit Tribigild gemeinsame Sache. Nun musste Gainas handeln und verlangte eine Unterredung mit dem Kaiser allein, da er seinen Ministern misstraute.<sup>506</sup> Gainas

---

<sup>500</sup> Theodosius I. hatte alle homöischen Gotteshäuser in der Stadt verboten. S. 70.

<sup>501</sup> Cameron/Long, *Barbarians*, 216.

<sup>502</sup> Cameron/Long, *Barbarians*, 216f.

<sup>503</sup> Cameron/Long, *Barbarians*, 208ff.

<sup>504</sup> Dies zeigt die Tatsache, dass Tribigild wider Erwarten nicht nach Konstantinopel zog, sondern nach Pisidien und Pamphylien, und sich an den Provinzen schadlos hielt.

<sup>505</sup> Zosimus (V 19.6.) unterstellt Gainas, dass er auch nach seiner Flucht aus Konstantinopel, als er sich auf dem Weg in seine Heimat befand, die Herrschaft an sich reißen wollte.

<sup>506</sup> Buck, *Arcadius*, 37; Cameron/Long, *Barbarians*, 203; 324. Bei Tyateira hätten sich die Heere des Gainas und des Tribigild vereinigt (Zos. V 18.5). Dabei könnte es sich auch schlicht um einen Nichtangriffspakt gehandelt haben, vgl. Buck, *Arcadius*, 30. Zum Treffen des Arcadius mit Gainas: Zos. V 18.6-7; Sokr. VI 6.9ff.; Soz. VIII 4-5.

forderte von Arkadios die Auslieferung der führenden Minister, damit er seine eigene Stellung wieder festigen konnte, denn er war eine ehrgeizige Persönlichkeit. Er hatte sich im Heer hochgedient und war nun nicht gewillt, seine Position zu verlieren. Dass es ihm um die Wiederherstellung seiner Glaubwürdigkeit ging, zeigt die Tatsache, dass er die drei ausgelieferten Magistrate am Leben ließ und lediglich ins Exil schickte.<sup>507</sup>

So kann resümiert werden, dass der in den Quellen zur großen Bedrohung stilisierte Gainas eigentlich ein Opfer der Regierung war.<sup>508</sup> Nach seiner Rückkehr in seine Heimatstadt Konstantinopel beging Gainas den Fehler, dass er den Konsulat sowie eine Kirche für die Homöer verlangte. Der Bevölkerung von Konstantinopel war er schon durch die Tribigild-Affäre verdächtig. Die weiteren Forderungen trugen dazu bei, dass die Bewohner Gainas und sogar den gotischen Bewohnern Konstantinopels insgesamt misstrauten.

Nachdem Gainas zum Staatsfeind erklärt worden war, blieb ihm als einziger Ausweg nur die Flucht. Die Behauptung in den Quellen, dass er auch jetzt noch nach der Herrschaft im Oströmischen Reich trachtete,<sup>509</sup> ist unrealistisch und soll erneut ein schlechtes Licht auf den ‚Barbaren‘ Gainas werfen. Sein Angriff auf Thrakien war ohne langfristige Planung und wohl eher eine Verzweiflungstat. Zosimus berichtet, dass er nach Asia zurückgehen wollte, als er sah, dass es bei den Städten Thrakiens nichts zu holen gab.

So kam es wahrscheinlich zum ersten Mal zwischen den Römern und ihrem germanischem Heer zum offenen Krieg. Der Gegner des Gainas auf der römischen Seite hieß Fravitta, ebenfalls ein Gote und mit dem Amt des *magister militum praesentalis* ausgestattet, der Gainas schließlich eine Niederlage zur See beibrachte. Diese veranlasste Gainas zur Flucht. Schließlich wurde er von dem Hunnenfürst Uldin getötet, der das Haupt des Gainas nach Konstantinopel gesandt habe, wo man es am 3. Januar 401 n. Chr. auf einer Stange durch die Straßen getragen habe.<sup>510</sup>

---

<sup>507</sup> Zur militärischen Karriere des Gainas: Sokr. VI 6.2; Soz. VIII 4.1; Otto Seeck, Gainas, in: RE VII 1, 486-487.

<sup>508</sup> Buck, Arcadius, 37.

<sup>509</sup> Zos. V 19. 6-7; Sokr. VI 6.30; Soz. VIII 4.18.

<sup>510</sup> Eunap. Fr. 68.2. (S. 108 Blockley); PLRE I, Fl. Fravitta, 372-373. Bei Sozomenos und Zosimus heißt Uldin Uldes, bei Oros. VII 32.12 Uldin, bei Jord. Rom. 321 Huldin, vgl. Seeck, Arkadios, 1150; Liebeschuetz, Barbarians, 118. Cameron/Long, Barbarians, 331, vertreten die These, dass Uldin in Thrakien getötet worden sei. Zur Seeschlacht im Hellespont: Zos. V 19.6-21; Philostorg. XI 8; Synes. De Prov. 123A; Sokr. VI 6.32ff.; Soz. VIII 4; Chron Min. II 66; Chron Pasch. s.a. 400; Marc. Com. s.a. 400.

## b) Das Verhalten des Kaisers

Arkadios wird besonders von Zosimus als unselbständiger Herrscher dargestellt, der nur dem Namen nach die Gewalt besaß. Sogar an seinem Verstand zweifelt der Autor. Zuerst habe der Kaiser getan, was sein Berater Rufinus von ihm verlangte, später habe er sich von dem *praepositus sacri cubiculi* Eutropius wie ein Stück Vieh beherrschen lassen. Die Begebenheiten um ihn herum habe Arkadios nicht bemerkt, und sie hätten ihn ohnehin nicht interessiert. Anstatt sich selbst um die Bedrohung durch Tribigild zu kümmern, habe er die Angelegenheit dem Eunuchen Eutrop überlassen.<sup>511</sup> Im Bericht des Johannes Antiochenus schickt zwar der Kaiser Gainas gegen Tribigild, jedoch sei er ahnungslos gewesen, was die eigentlichen Absichten des Gainas betreffe.<sup>512</sup>

Dieses Bild eines schwachen und abhängigen Kaisers wurde in der Forschung lange Zeit übernommen.<sup>513</sup> Jüngst hat sich Wolfgang Hagl bemüht, diese Annahme zu revidieren. Er kritisiert, dass die moderne Forschung vor allem die Rolle der Prätorianerpräfektur stark überschätzt habe, da dieses Amt mit der Stellung des Stilicho im Westreich gleichgesetzt wurde. Realiter sei die Kompetenz des Rufinus jedoch wesentlich schwächer gewesen.<sup>514</sup>

Im Gegensatz zu Zosimus und Johannes Antiochenus überliefern die Kirchenhistoriker ein durchaus positives Bild von dem ‚orthodoxen‘ Arkadios. Sie betonen seine kluge Voraussicht (γνώμη χρηστῆ, Sokr. VI 6.27; ἀγαθὴ γνώμη, Soz. VIII 8.16.), die der Kaiser während der Gainas-Affäre gezeigt habe. Theodoret (V 23) erwähnt, dass Arkadios durchaus Misstrauen gegen den Goten gehegt habe. Besonders gelobt wird die Initiative des Kaisers zu Verhandlungen mit Gainas. Auch wenn der Herrscher zweimal von dem ‚Barbaren‘ getäuscht worden sei, wertet Sokrates dies keinesfalls negativ, sondern macht den ehrlichen Charakter des Herrschers dafür verantwortlich.<sup>515</sup> Johannes Malalas (269. +1 (Thurn)) versieht den Kaiser ebenfalls mit positiven Eigenschaften, die stark mit dem Bild kontrastieren, das Zosimus von Arkadius zeichnet. Nach Malalas sei der Herrscher entschlossen und energisch gewesen.

---

<sup>511</sup> Eunap. Fr. 64 (S. 92 Blockley); Zos. V 1.1; 1.3; 12.1; 14.1; 22.3; 24.2.

<sup>512</sup> Joh. Ant. Fr. 216.1 (Mariev).

<sup>513</sup> Alan Cameron, *Claudian. Poetry and Propaganda at the Court of Honorius*, Oxford 1970, 38ff.; Ders., *Theodosius and the Regency of Stilicho*, *HSPH* 73 (1968), 247-280; Émilienne Demougeot, *De l'unité à la division de l'empire romain 395-410*, Paris 1950; Seeck, *Arkadios*, 1138f.; Ernst Kornemann, *Geschichte der Spätantike*, München 1978, 121; Cameron/Long, *Barbarians*, 336.

<sup>514</sup> Wolfgang Hagl, *Arcadius*, 37f.

<sup>515</sup> Leppin, *Constantin*, 123.



So habe der Kaiser durchaus aktiv gehandelt, indem er das Massaker nutzte, um Gainas zum Staatsfeind zu erklären und anzuordnen, alle ‚Barbaren‘ in der Stadt zu töten.<sup>516</sup> Die Brandlegung der Kirche schildern Sokrates und Sozomenos sehr knapp. Verantwortlich für die Tat sind die Soldaten sowie die Konstantinopolitaner und nicht der Kaiser.<sup>517</sup> Die christlichen Quellen urteilen parteiisch und entwerfen ein kontrastierendes Bild zwischen ‚orthodoxem‘ Herrscher und ‚arianischem‘ Barbaren. Außerdem vermitteln sie den Eindruck einer Bedrohung Konstantinopels durch Gainas. Da eine Belagerung und Bedrohung der Stadt obsolet ist, wie oben gezeigt wurde, muss nach den Gründen gefragt werden, weshalb Arkadios Gainas zum Staatsfeind erklärt und ein Massaker an den Goten angeordnet haben soll.

Nach der Ermordung der Torwächter durch die Goten, griffen zuerst die *scholae* gewaltsam ein. Rasch schloss sich die Bevölkerung an. Ihr aufgeregter Zorn entlud sich in einer Welle von Gewalt, die nicht mehr gestoppt werden konnte.<sup>518</sup> Das erkannte auch der Kaiser. Er musste sich dem Willen der Bevölkerung beugen und vermied es daher, Partei für Gainas und die Goten zu ergreifen. Um seine Stellung nicht zu gefährden, opferte er Gainas und die in der Stadt wohnenden Goten. Gainas gelang die Flucht und kurze Zeit später wurde ein Heer gegen ihn ausgesandt.

Hagl kann eine vorherrschende Stellung von Hof-, Zivil- oder Militärbeamten plausibel ausschließen.<sup>519</sup> Das Bild eines unselbständigen und beeinflussbaren Kindkaisers, der nur auf seine Berater hörte, muss daher zurechtgerückt werden. Doch Hagl unterschätzt die Rolle der Bevölkerung, deren Erwartungen der Herrscher erfüllen musste. Angeblich aus Furcht vor einer möglichen Racheaktion des Gainas sei Krieg gegen ihn geführt worden. Diese Behauptung trifft nicht zu. Tatsache ist, dass sich Gainas nach der Flucht aus Konstantinopel – aller Ämter und seiner römischen Truppen beraubt – in einer auswegslosen Situation befand. Als Überläufer bei der Schlacht von Adrianopel konnte er nicht mehr in seine Heimat zurück.<sup>520</sup> Nun musste er sich und seine ihm verbliebenen Anhänger versorgen. Die einzige

---

<sup>516</sup> „Φανερόν πολέμιον κηρύξας“, Sokr. VI 6.27.

<sup>517</sup> Sokr. VI 6.28-29; Soz. VIII 4.16. Zosimus (V 19.4) macht den Kaiser direkt für die Ermordung der in der Kirche verbliebenen Goten verantwortlich. Dadurch soll jedoch nicht seine Entscheidungsstärke demonstriert werden, sondern vielmehr seine Schlechtigkeit und Charakterlosigkeit.

<sup>518</sup> Dies zeigt sich auch daran, dass die Tumulte zwei Tage lang anhielten, vgl. Sokrates (VI 6.28.).

<sup>519</sup> Hagl, Arcadius, 193.

<sup>520</sup> Cameron/Long, Barbarians, 331.

Möglichkeit dazu stellten Plünderungszüge dar. Arkadios konnte diese Aktionen nur mit der Aussendung eines Heeres beantworten.

### c) Die Bevölkerung

Die Situation in Konstantinopel gleicht der Lage am Vorabend der Schlacht von Adrianopel, als Kaiser Valens seine Truppen in der Stadt unterbringen ließ.<sup>521</sup> Die Truppen des Gainas, die vor der Stadt lagerten, bedrohten vor allem die Versorgung der Konstantinopolitaner. Sicher wird es zu Preissteigerungen sowie Engpässen und Kürzungen der Nahrungsmittel gekommen sein, so dass die Situation für die Bevölkerung drückend gewesen sein muss.<sup>522</sup> Der Urheber dieser Misere war der ‚Barbar‘ Gainas, der die Truppen bei der Stadt am Goldenen Horn einquartiert hatte, und dessen Loyalität zum oströmischen Reich durch die Tribigild-Affäre bei den Konstantinopolitanern stark in Zweifel gezogen worden war. Dazu kamen noch weitere Forderungen von Gainas: Das Verlangen nach einer ‚arianischen‘ Kirche sowie der Verleihung der Konsulwürde. Die Bewohner fürchteten sich vor einem immer mächtiger werdenden ‚arianischen Barbaren‘, den sie misstrauisch beäugten. Ähnlich wie im Fall kurz vor der Schlacht von Adrianopel suchten die Bewohner nach Sündenböcken. 378 n. Chr. hatte Valens die Schmähungen des Volkes zu spüren bekommen. Nun waren es Gainas und die in Konstantinopel lebenden Goten, welche sich – Synesios zufolge – seither nicht mehr allein auf die Straße trauten.<sup>523</sup>

Der Auslöser für den gewaltsamen Ausbruch gegen die Goten sei die Tötung der Torwächter gewesen, die die Goten am Auszug aus Konstantinopel hätten hindern wollen. Auf die Angst und Verunsicherung der Bevölkerung sei rasch eine Panik gefolgt, als sie den Auszug der Goten wahrnahm.<sup>524</sup> Die Intention der Kirchenhistoriker war es, das Verhalten der Bevölkerung zu verschleiern. Ihnen war daran gelegen, das ‚orthodoxe‘ Volk nicht als grausam darzustellen. Vermutlich ist die Behauptung, die Goten hätten die Torwächter erschlagen, nur eine Rechtfertigung für die darauffolgenden Gewalttaten, die sich in gewaltsamen

---

<sup>521</sup> S. Seite 67ff.

<sup>522</sup> S. das Gesetz des Arkadios von 398 n. Chr. Dass bei Konstantinopel stationierte Truppen eine Belastung für die Bewohner darstellten, zeigte sich bereits unter Valens im Jahre 378. S. 67ff.

<sup>523</sup> Synes. De Prov. 117A.

<sup>524</sup> Sokr. VI 6.25; Soz. VIII 4.11-12; Joh. Ant. Fr. 216.3f; Philostorg. XI 8. Zu den Plünderungen: Sokr. VI 6.16: „ὁ μέντοι Γαινᾶς πρῶτον μὲν ἐπειράθη ἀνέδην διαρπαγὴν τοῦ δημοσίου ἐν τοῖς ἐργαστηρίοις παλουμένου ἀργύρου ποιήσασθαι“; Soz. VIII.4.1: „ἐπειράτο δὲ πρῶτον τοῖς ἀργυροπωλείοις ἐπιθέσθαι“; sowie zum Einfluss des Krieges auf das Soziale: Günther, Masse, 334-37.

Aktionen gegen die ‚Barbaren‘ niederschlugen und schließlich in der Niederbrennung der Kirche gipfelten, in die sich die Goten geflüchtet hatten.

Zosimus schildert die Gegebenheiten ausführlich und betont, dass es keiner gewagt habe, die Kirche zu stürmen. Dies sei jedoch nicht etwa aus Ehrfurcht vor dem Kirchenasyl geschehen, wie der Autor betont, sondern lediglich aus Feigheit. Eine Passage bei Synesios ist vermutlich eine abgeschwächte Anspielung auf die Einäscherung der Kirche. Er berichtet, dass die Bevölkerung die Gegner von allen befestigten Plätzen ausgeräuchert habe wie Wespen. Diese Metapher ist bewusst gewählt, damit der Leser mit den Opfern kein Mitleid hegt.<sup>525</sup>

Sozomenos und Sokrates entlasten die Bevölkerung, indem sie die Brandstiftung der Kirche den kaiserlichen Soldaten (οἱ στρατιῶται) zur Last legen. Zosimus hingegen schreibt sie der feigen Bevölkerung zu. Dabei seien 7000 Goten ums Leben gekommen. Vermutlich waren es die Soldaten der *scholae*, die mit den Gewalttätigkeiten anfangen, da die Goten durch ihren Waffentransport gegen das Gesetz verstießen. Es dauerte jedoch nicht lange, bis sich die Bewohner daran beteiligten.<sup>526</sup>

## 1.2. Die Unruhen während des Patriarchats des Johannes Chrysostomos

Im Jahre 397 n. Chr. wurde Johannes Chrysostomos als Nachfolger des Nectarius neuer Bischof von Konstantinopel.<sup>527</sup> Seine Person löste in den sieben Jahren seiner Amtszeit im Ganzen genommen fünf Unruhen aus.

### 1.2.1 Die Unruhen von 402 n. Chr.

Zunächst kam es zu Auseinandersetzungen mit den Homöern. Seit Theodosius I. diese aus den innerstädtischen Kirchen verdrängt hatte, hielten sie ihre Gottesdienste vor den Stadtmauern ab. Jeden Samstag und Sonntag hätten sie sich in der Nacht und erneut am Morgen bei den öffentlichen Säulengängen versammelt und liturgische Wechselgesänge angestimmt, deren Verse mitunter für die Nicäner provokative Texte beinhalteten.<sup>528</sup> Johannes Chrysostomos habe seine Gemeinde zu

<sup>525</sup> Zos. V 19.4; Synes. De Prov. 121A; Cameron/Long, Barbarians, 385f. mit Anm. 254.

<sup>526</sup> Zos. V 19.4-5; Sokr. VI 6.28; Soz. VIII 8.17. Liebeschuetz, Barbarians, 117f., behauptet zu Unrecht, dass die Ermordung der in der Kirche befindlichen Goten nichts mit einer allgemeinen Gotenfeindlichkeit zu tun hatte, sondern man gezielt gegen die Anhänger des Gainas vorgegangen sei.

<sup>527</sup> Palladius (Dial. V) zufolge verdankte Johannes seine Inthronisation dem Eutropius. Zum Episkopat des Nectarius s. Claudia Tiersch, Johannes Chrysostomos in Konstantinopel (398-404). Weltsicht und Wirken eines Bischofs in der Hauptstadt des Oströmischen Reiches, Tübingen 2002, 27-30.

<sup>528</sup> Wie z.B.: „ποῦ εἰσὶν οἱ λέγοντες τὰ τρία μίαν δύναμιν“; Sokr. VI 8.4; Soz. VIII 8.2.

der gleichen Art von Psalmodie aufgefordert, und innerhalb kurzer Zeit hätten die ‚Orthodoxen‘ die ‚Arianer‘ an Menge und Aufwand übertroffen. Dies lag nicht zuletzt daran, dass niemand Geringeres als die Kaiserin, Eudoxia, die Nicäner durch finanzielle Mittel unterstützte. Diese Entwicklung habe den Zorn der Homöer geweckt, welche sich schließlich auf ein Handgemenge mit den Mitgliedern der Nicäner einließen. Auf beiden Seiten gab es Tote zu beklagen und sogar der Eunuch der Kaiserin namens Brison sei attackiert und von einem Stein an der Stirn getroffen worden. Die Quellen unterrichten uns über die Konsequenzen: Der Kaiser sei so erzürnt über den Vorfall gewesen, dass er den Homöern fortan derartige Versammlungen verboten habe.<sup>529</sup> Unklar bleibt jedoch, wie die Unruhe zu einem Ende kam, und ob Soldaten zur Beendigung eingesetzt werden mussten.

Die Quellen behaupten, dass die nächtlichen Versammlungen den neuen Bischof beunruhigten, da er fürchtete, sie könnten die ‚orthodoxen‘ Gläubigen negativ beeinflussen.<sup>530</sup> Tatsache ist, dass die Homöer ihre Zusammenkünfte bereits seit der Regierung von Theodosius I. zelebrierten. Die Beunruhigung über die nächtlichen Vorgänge können kaum der Grund für Johannes‘ Handeln gewesen sein. Vielmehr handelte es sich um taktisches Kalkül. Ganz bewusst hatte der neue Bischof es auf einen Konflikt mit den homöischen Bevölkerungsteilen angelegt, als er ihnen seinen eigenen Chor gegenüberstellte. Die durch die finanzielle Unterstützung der Kaiserin erworbene Ausstattung gewährleistete, dass seine Prozessionen diejenigen der ‚Arianer‘ überstrahlten, und sie ermöglichte ihm, den provozierten Gegenangriff als eine Beleidigung des Kaisers darzustellen. Der Konflikt war daher keine natürliche Folge der Feindschaft zwischen den beiden Gemeinden, sondern entstand durch eine sorgfältig geplante List.<sup>531</sup> Wissentlich nahm Johannes das Risiko in Kauf, dass Mitglieder seiner Gemeinde verletzt werden könnten. So ging er in seiner Provokation weiter als Gregor von Nazianz. Anders als dieser, der mit einem gewaltsamen Übergriff nicht gerechnet hatte, forderte Johannes Chrysostomos ihn geradezu heraus.

Umstritten ist die Datierung der Unruhen. McLynn behauptet, dass sie zu Beginn des Episkopats von Johannes, also im Jahre 397 n. Chr., stattgefunden

---

<sup>529</sup> Sokr. VI 8; Soz. VIII 8.1-6; Gesetz vom 3.3.402: CTh. 16.5.30.

<sup>530</sup> Sokr. VI 8; Soz. VIII 8.3; Gregory, *Vox Populi*, 46, schließt sich den Kirchenhistorikern an: „[...] John feared the effect on the orthodox [...]“

<sup>531</sup> Sokr. VI 8; Soz. VIII 1; McLynn, *Controversy*, 21f.

hätten.<sup>532</sup> Gegen diese Annahme spricht das Gesetz, welches die Versammlungen der Homöer zukünftig verbot. Es ist auf den 3. März 402 n. Chr. datiert.<sup>533</sup> Sokrates und Sozomenos bestätigen ein Versammlungsverbot nach den Unruhen. Arcadius wird also nach den Unruhen kaum fünf Jahre mit einer entsprechenden Gesetzgebung gewartet haben. Daher werden sie zu Beginn des Jahres 402 n. Chr. stattgefunden haben.<sup>534</sup> Die nächtlichen Prozessionen der ‚Arianer‘ waren dem Bischof also bereits seit langem bekannt. Dies stützt auch die Annahme, dass er nicht aus übereilter Sorge um seine Gemeinde gehandelt habe, sondern aus reinem Kalkül.

### **1.2.2. Der Aufstand und das Massaker an den Mönchen im Jahre 403 n. Chr.**

Seine Predigten hatten Johannes Chrysostomos große Beliebtheit in der Hauptstadt bei den nicänischen Konstantinopolitanern beschert. Durch den Vorfall mit den Homöern konnte er sein Ansehen noch steigern. Doch er hatte nicht nur Verehrer und Anhänger, sondern bald auch mächtige Gegner. Mit Eudoxia, der Frau des Kaisers, entzweite er sich angeblich durch seine offene Kritik am Luxus. Auch mit vielen Mönchen geriet er in Konflikt. Sie erlebten den Bischof als störrisch, jähzornig und anmaßend, und versuchten, ihn beim Volk zu denunzieren. Außerhalb Konstantinopels war ihm Theophilus, der Bischof von Alexandria, nicht wohlgesonnen.<sup>535</sup>

Schließlich gelang es seinen Feinden, Johannes aus seinem Amt vertreiben. Die Quellen nennen entweder die Kaiserin Eudoxia oder Theophilus als Drahtzieher der Intrigen, die schließlich zur Verbannung des Johannes führten.<sup>536</sup> Im Jahre 403 n. Chr. sollte ein Konzil wegen den zahlreichen Verfehlungen des Theophilus von Alexandria abgehalten werden. Diesem gelang es jedoch, die für ihn negative Situation umzukehren und Johannes Chrysostomos in die Rolle des Angeklagten zu

---

<sup>532</sup> McLynn, *Controversy*, 21. MacMullen, *Masses*, 272, datiert die Unruhen auf 401 n. Chr.

<sup>533</sup> Seeck, *Regesten*, 305; Tiersch, *Chrysostomos*, 132, zweifelt die Glaubwürdigkeit der Datierung ohne Begründung an.

<sup>534</sup> Bei Sokrates und Sozomenos steht diese Episode nach der Gainas-Affäre.

<sup>535</sup> Sokr. VI 4.1f.; 4.8; Soz. VIII 8.6; 9.4-5. Bereits nach dem Tod des Nectarius war Theophilus nach Konstantinopel gereist, um durchzusetzen, dass ein Kleriker seiner Kirche, der über 80-jährige Isidor, neuer Bischof der Hauptstadt wurde. Doch die Wahl ging zugunsten des Johannes Chrysostomos aus (Sokr. VI 2; Soz. VIII 2.16ff.). Zum Konflikt zwischen Theophilus und Johannes kam es, als Theophilus einige Mönche, die der Lehre des Origenes folgten, aus Ägypten ausweisen ließ und diese die Unterstützung von Johannes Chrysostomos ersuchten. Theophilus sollte sich für die Behandlung der Mönche schließlich auf der sog. Eichensynode verantworten (Soz. VIII 12-14; Pall. Dial. 6.118-8.75). Ausführlich s. Liebeschuetz, *Barbarians*, 203-07.

<sup>536</sup> Sokrates (VI 15) und Zosimus (V 23.2-3) nennen Eudoxia als Schuldige, da sie einen persönlichen Groll gegen Johannes gehegt habe. Nach Sozomenos (VIII 13.5-6) ist Theophilus der Verursacher des Übels.

drängen. Auf der so genannten ‚Eichensynode‘ wurde die Exilierung des konstantinopolitanischen Bischofs beschlossen. Begründet wurde dieser Entschluss mit seinem Nichterscheinen. Johannes Chrysostomos hatte seine Teilnahme an der Synode verweigert. Als die Bevölkerung von Konstantinopel von den Ereignissen erfahren hatte, kam sie am nächsten Morgen in der Kirche zusammen und forderte eine größere Synode, die über das Schicksal des Bischofs entscheiden solle. Die ‚Orthodoxen‘ sollen sogar die Abführung des Johannes durch die vom Kaiser Beauftragten verhindert haben. Sozomenos berichtet, dass der Bischof die Stadt nach drei Tagen freiwillig verlassen habe, weil er befürchtete, dass ihm Ungehorsam gegen den Kaiser oder Aufhetzung des Volkes zur Last gelegt werde. Palladius zufolge wurde Johannes mit Gewalt entfernt. Danach seien heftige Tumulte ausgebrochen. Schmähungen gegen den Kaiser, die Synode und besonders gegen Theophilus wurden laut. Severianus, Bischof von Gabala und Verbündeter des Theophilus, habe die Stimmung noch zusätzlich aufgeheizt, als er versuchte, im Gottesdienst die Absetzung des Johannes zu rechtfertigen. Die ‚orthodoxe‘ Bevölkerung sei nur noch aufgebracht gewesen und unter Jammern und Klagen bis zum Palast gezogen. Nachdem dort ein nicht näher beschriebenes Unheil geschehen sei, hätten Kaiser und Kaiserin schließlich nachgegeben. Arkadios ließ den Bischof von Brison zurückzuholen.<sup>537</sup>

Die Kirchenhistoriker befanden sich bei der Darstellung der Verbannung des Johannes Chrysostomos offensichtlich in einem Dilemma. Einerseits wollten sie zeigen, wie beliebt der Bischof bei der ‚orthodoxen‘ Bevölkerung gewesen sei: So vehement habe sie sich für ihn eingesetzt, dass sie dafür einen Konflikt mit der Staatsgewalt riskiert habe. Andererseits durfte Johannes in den christlichen Quellen nicht als Verursacher von Gewalttaten erscheinen. Daher versuchten die Autoren die Gewaltakte der Bevölkerung während der ersten Verbannung des Johannes Chrysostomos in ihren Schilderungen zu verharmlosen, obwohl sie trotzdem das Verb  $\sigma\tau\alpha\sigma\acute{\iota}\alpha\zeta\epsilon\iota\nu$  verwenden. Sokrates distanziert sich durch das Adjektiv  $\acute{\alpha}\phi\acute{o}\rho\eta\tau\omicron\varsigma$

---

<sup>537</sup> Sokr. VI 15; 16; Soz. VIII 17.10; 18.1-6; Pall. Dial. 9. Zur Vorgeschichte der Eichensynode: Soz. VIII 15.3-17.10.; Tiersch, Chrysostomos, 327-48; Holum, *Empresses*, 73f. Demougeot, *L'unité*, 307f.; Das Unglück im Palast wird nicht detailliert dargestellt (Pall. Dial. 9.4-5). Nach Theodoret (V 34) handelte es sich um ein Erdbeben. Die moderne Forschung nimmt an, dass es sich um eine Fehlgeburt der Kaiserin Eudoxia gehandelt habe, vgl. Chrysostomos Baur, *Der Heilige Chrysostomos und seine Zeit*, Bd. II, München 1930, 227; so auch Leppin, *Kirchenväter*, 55. Auch der Tod der Prinzessin Flacilla wurde vermutet, vgl. Seeck, *Untergang*, Bd. V, 362; Holum, *Empresses*, 75.

von diesem Verhalten.<sup>538</sup> Die Predigt von Severinus habe dazu beigetragen, dass die Bevölkerung noch hartnäckiger in ihrem Vorhaben (φιλονικέω) geworden sei. Nach Sozomenos habe die Bevölkerung die kaiserlichen Soldaten daran gehindert, Johannes ins Exil zu bringen. Auch wenn der Autor nichts Konkretes berichtet, kann davon ausgegangen werden, dass dieser Zusammenstoß nicht friedlich geblieben ist. Durch einen emotional aufgeladenen, aber angeblich friedlichen Protestzug sei es den ‚orthodoxen‘ Konstantinopolitanern schließlich gelungen, ihre Forderung beim Kaiser durchzusetzen.

Die Berichte der Kirchenhistoriker erschweren eine eindeutige Einordnung in die Typologie. Es war vermutlich mehr als nur ein friedlicher Protest. Man wird doch von einem Aufstand sprechen müssen, da sich die Bevölkerung tagelang dem kaiserlichen Willen widersetzte und vermutlich auch gewaltsam gegen die kaiserlichen Beauftragten vorging. Darauf deutet das Verb στασιάζειν hin.<sup>539</sup>

Einen ganz anderen Bericht, welcher schwer in die Zusammenhänge einzuordnen ist, liefert Zosimus. Aus seiner Schilderung geht hervor, dass es zu Blutvergießen kam – jedoch nachdem Johannes die Stadt freiwillig verlassen hatte.<sup>540</sup> Als Auslöser für den Gewaltausbruch wird beschrieben, dass Mönche die Einwohner daran gehindert hätten, in ihre Kirche zu gelangen.<sup>541</sup> Daraufhin hätte die ‚orthodoxe‘ Bevölkerung mit Unterstützung der Soldaten die Mönche und außerdem noch all diejenigen, die graue Kleidung getragen hätten, niedergemacht.

Obwohl nur Zosimus von dem Massaker an den Mönchen berichtet, kann sein Bericht nicht als Erfindung angesehen werden. Nach seiner Rückkehr aus dem ersten Exil soll Johannes eine Predigt gehalten haben. Dort wird bestätigt, dass die Gewalttaten das Baptisterium mit Blut angefüllt hätten. Die Soldaten, welche die Mönche massakriert hätten, seien von Eudoxia ausgesandt worden.<sup>542</sup> Auch der

---

<sup>538</sup> Sokr. VI 15.21. Dass es zu Gewalt gekommen sei, vermutet auch Gregory, *Vox Populi*, 220.

<sup>539</sup> Gegen Timothy E. Gregory, *Zosimus 5,32 and the people of Constantinople, Byzantion* 43 (1973), 61-83; hier 68, der glaubt, dass es erst zu Gewaltakten gekommen sei, als Johannes aus der Stadt entfernt worden war. Vgl. auch Gregory, *Vox Populi*, 56.

<sup>540</sup> Zos. V 23. Zu Zosimus und seiner Verwendung von Eunapius: Gregory, *Zosimus*, 66f.: „Much of the material surrounding this event in Zosimus is demonstrably from Eunapius, and the tone of the section – antagonistic toward women, monks, sycophants and Christian bishops – undoubtedly reflected the opinions of the pagan sophist as much as those of the later historian. [...] Moreover, Eunapius, like Palladius and Philip of Side, was a contemporary of Chrysostom and he may have been an eye-witness to some of the scenes under discussion.“

<sup>541</sup> Gemeint ist die Hagia Sophia, vgl. Gregory, *Zosimus*, 68.

<sup>542</sup> Joh. Chrys. *Serm. Red. Ex.*, pp.443-48. Gregory, *Zosimus*, 78f: sieht die Predigt im Zusammenhang mit der Rückkehr nach dem ersten Exil und nicht in Verbindung mit der zweiten Verbannung des Bischofs.

Bericht des Ps.-Martyrius bezeugt die Schilderung des Zosimus und nennt unter den Opfern sogar Kinder.<sup>543</sup>

In der modernen Forschung anerkannt ist die Rekonstruktion, die Gregory vorgeschlagen hat. Die Ereignisse, die Zosimus schildert, beziehen sich auf die erste Verbannung des Bischofs und nicht etwa auf die zweite. Demnach hätten die Mönche unter Anführung des Isaak,<sup>544</sup> der ein erbitterter Feind des Johannes gewesen sei, die Kirchen blockiert, um die Rückkehr des Bischofs zu verhindern. Damit widersetzten sie sich dem Willen des Kaisers und wurden von den Soldaten unter Beihilfe des Volkes niedergemetzelt.<sup>545</sup>

Allein Zosimus, der sich auf Eunapius beruft, bietet einen detaillierten Bericht über die Ereignisse, während die Kirchenhistoriker diese Gewalttat verschweigen, denn Johannes sollte nicht als Urheber von Unruhen dargestellt werden – und vor allem nicht von blutigen Unruhen, bei denen sich die ‚Orthodoxen‘ gegenseitig umbrachten. Außerdem bezeugt Johannes in der oben erwähnten Predigt, dass er Gewalt und Aufruhr, die in seinem Interesse ausgeführt wurden, offensichtlich in Kauf nahm.<sup>546</sup>

Im Zusammenhang mit dem Massaker stehen auch heftige Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern des Johannes und den Ägyptern um Theophilus, nachdem Johannes wieder zurückgekehrt war. Der Bischof von Alexandria hatte nämlich weiter versucht, gegen Johannes zu intrigieren und ihn von seinem Thronos zu vertreiben. Als Folge der Unruhen waren viele Verwundete und sogar auch Tote zu verzeichnen.<sup>547</sup> Die im Bericht genannten Alexandriner sind die Bischöfe, die Theophilus bereits auf der Eichensynode unterstützt hatten.<sup>548</sup> Theophilus und seine Anhänger handelten gegen die Interessen des Kaisers und sollen nach den Unruhen rasch aus Konstantinopel geflohen sein. Palladius weiß zu berichten, dass die

---

<sup>543</sup> Ps.-Mart. 79. Buck, Arcadius, 40f.; Gregory, Zosimus, 78f.; Florent Van Ommeslaeghe, Jean Chrysostome en Conflict avec l'Impératrice Eudoxie. Le Dossier et les Origines d'une Légende, AB 97 (1979), 131-159, hier 149ff.

<sup>544</sup> Es handelte sich offensichtlich um denselben Isaak, der Valens vor der Schlacht von Adrianopel gewarnt hatte, vgl. Soz. VI 40.1. Zu Isaak s. Dagron, Les Moines, 231ff.

<sup>545</sup> Gregory, Zosimus, 69; 80; Buck, Arcadius, 41 und Gaddis, Crime, 223 stimmen Gregory zu.

<sup>546</sup> Gregory, Zosimus, 80.

<sup>547</sup> Sokr. VI 17; Soz. VIII 19.1-2; Pall. Dial. 9. Zur chronologischen Einordnung, s. Gregory, Zosimus, 82; John N.D. Kelly, Golden Mouth. The Story of John Chrysostom. Ascetic, Preacher, Bishop, Ithaca/New York 1995, 235; Florent Van Ommeslaeghe, Jean Chrysostome et le Peuple de Constantinople, AB 99 (1981), 329-349, hier 339 Anm. 23.

<sup>548</sup> Gregory, Vox Populi, 57.



Konstantinopolitaner Theophilus im Meer ertränken wollten. Unter den Fliehenden hätte sich auch der Mönch Isaak befunden.<sup>549</sup>

### **1.2.3. Die Unruhen nach der zweiten Verbannung des Johannes Chrysostomos im Jahre 404 n. Chr.**

Nach seiner Rückkehr verlangte Johannes Chrysostomos seine Wiedereinsetzung durch eine Synode. Doch die ‚orthodoxe‘ Bevölkerung Konstantinopels wollte nicht so lange warten und verlangte sofort nach ihm. So erschien er in der Kirche der Apostel und hielt eine kurze Predigt. Das Volk freute sich so sehr mit ihrem Bischof über dessen Rehabilitation, dass sogar das Interesse an dem Pferderennen, welches zur selben Zeit stattfand, in den Hintergrund trat.<sup>550</sup> Johannes erfreute sich bei seiner Gemeinde nun noch größerer Beliebtheit. 65 Bischöfe versammelten sich in Konstantinopel und annullierten die Beschlüsse der Eichensynode.<sup>551</sup>

Kurze Zeit später wurde Johannes aber erneut in die Verbannung<sup>552</sup> geschickt, denn schon bald überwarf er sich abermals mit der Kaiserin.<sup>553</sup> Auslöser für den neuen Konflikt war eine silberne Statue der Eudoxia, die in der Nähe der Hagia Sophia aufgestellt wurde. Der Bischof fasste dies als Beleidigung für die Kirche auf und hielt eine entsprechend heftige Predigt. In ihrer Empörung leitete Eudoxia eine neue Synode in die Wege. Dieser Umstand veranlasste Johannes keineswegs zum Einlenken, sondern zu einem weiteren Affront gegen die Kaiserin. In einer weiteren Predigt verglich er sie mit der tanzenden Herodias, die das Haupt Johannes‘ des Täufers in einer Schüssel begehrte.<sup>554</sup>

Nun handelte der Kaiser. Er erschien nicht zum Gottesdienst an Weihnachten, sondern ließ den Bischof wissen, dass er mit ihm keine Gemeinschaft halten werde, bis Johannes von den Vorwürfen freigesprochen wurde. Vorgeworfen wurde ihm letztlich, dass er nach seiner Rückkehr (auf Drängen der nicänischen Gemeinde) seinen Bischofsstuhl ohne die Zustimmung einer Synode wieder eingenommen

---

<sup>549</sup> Sokr. VI 17.6; Soz. VIII 19.3. Pall. Dial. 9.8-9.

<sup>550</sup> Sokr. VI 16.7ff.; Joh. Chr. Serm. red. Ex. p. 439ff.

<sup>551</sup> Sokr. VI 17.12; Sozomenos (VIII 19.7-8.) nennt nur 60 Bischöfe.

<sup>552</sup> Sokr. VI 18; Soz. VIII 20-23; Theod. V 35.

<sup>553</sup> Zum ersten Mal kam es zum Konflikt zwischen Johannes und Eudoxia, als der Bischof im Jahre 401 n. Chr. den prominenten Kleriker Severianus von Gabbala aus Konstantinopel vertreiben ließ. Dieser wurde jedoch von Eudoxia unterstützt, welche seine Rückkehr veranlasste, vgl. Sokr. VI 11.1-7; 11-21; Soz. VIII 10. S. auch Holum, *Empresses*, 70ff.

<sup>554</sup> Sokr. VI 18. 5: „Πάλιν Ἡρωδιάς μαίνεται, πάλιν ὀρχεῖται, πάλιν τὴν κεφαλὴν Ἰωάννου ἐπὶ πίνακος ζητεῖ λαβεῖν.“ Ebenso bei Soz. VIII 20.3.

hatte.<sup>555</sup> Zweimal wurde Johannes von Arkadios aufgefordert, die Kirche freiwillig zu verlassen, was dieser jedoch ablehnte. Schließlich wurde Johannes erneut abgesetzt. Danach feierte er keine Gottesdienste mehr und verließ auch das Bischofsquartier nicht. Faktisch war er ein Gefangener.<sup>556</sup>

In der Osternacht (17. April 404 n. Chr.) fanden in der Kirche die traditionellen Taufen statt. Angeblich wurden Soldaten und die Feinde des Johannes Chrysostomos gegen seine Anhänger handgreiflich. Presbyter sowie Diakone wurden ungeachtet ihres Alters mit Knüppeln verprügelt und vertrieben.<sup>557</sup> Palladius berichtet, dass ein unbekannter Grieche namens Lucius der Anführer von vierhundert Bewaffneten aus Thrakien war, die er gezielt für diesen Zweck angeworben hatte. Auch Kleriker sollen ihm geholfen haben. Lucius und seine Söldner plünderten sogar die Kirche. Ps.-Martyrius erwähnt, dass die Verfolgungen die ganze Nacht andauerten, um so weitere Versammlungen zu verhindern.<sup>558</sup>

Auf die Bedeutung des Berichtes von Ps.-Martyrius für die Rekonstruktion der Ereignisse hat bereits Van Ommeslaeghe<sup>559</sup> hingewiesen. Jüngst hat Claudia Tiersch gezeigt, dass er auch für eine verfeinerte Bewertung des Konflikts relevant ist und die Strategie des Kaiserhofes erklärt, die hinter den Gewaltmaßnahmen steht.<sup>560</sup> Ps. - Martyrius zufolge ging die Initiative vom Staat aus, wobei man die Anhänger des Bischofs nicht vernichten, sondern lediglich ein Schisma verhindern wollte.<sup>561</sup> Folgender Plan wurde für diesen Zweck ausgearbeitet: Die Kirchen sollten in der Dunkelheit mit Klerikern besetzt werden, die Johannes Chrysostomos nicht wohl gesonnen waren. Dadurch sollten die Anhänger des Bischofs ihrer Führung beraubt werden. Erst als dieses Vorhaben misslang, griffen die Soldaten zu den Waffen und drangen gewaltsam in die Kirchen ein.<sup>562</sup>

---

<sup>555</sup> Johannes hatte bei seiner Rückkehr darauf bestanden, seine Wiedereinsetzung vorweg von einem Konzil anerkennen zu lassen. Dieser Kanon stammte von den Homöern zur Zeit des Athanasius, vgl. Sokr. VI 16; 18; Soz. VIII 18.6-7; 20.3-6.

<sup>556</sup> Pall. Dial. 9.115-10.50. Gregory, *Vox Populi*, 61

<sup>557</sup> Zu dem Überfall der Ostermesse: Sokr. VI 18.12-15; Soz. VIII 21.1-3. Sozomenos (VIII 21.3) schließt mit dem kryptischen Satz: „ἀλλὰ δὲ οἷα εἰκὸς ἦν γενέσθαι ἐν ἀταξίᾳ τοσαύτῃ οἱ μνηθέντες οὐκ ἀγνοοῦσιν, ἐγὼ δὲ ἀναγκαίως σιγήσομαι, μὴ καὶ ἀμύητός τις ἐντύχη τῇ γραφῇ.“ Sokrates (VI 18.12-15) erwähnt zwar die Ostertaufen, jedoch nicht den gewalttätigen Überfall. Vermutlich wollten Sokrates und Sozomenos nichts von Unruhen unter den ‚Orthodoxen‘ berichten. Ps.-Mart. 93-94; Joh. Chr. Ep. ad Innoc. pp. 532ff. In diesen Kontext wurde auch das Massaker an den Mönchen (Zos. V 23) gestellt. Doch die Einordnung in den Kontext direkt nach Rückkehr des Johannes Chrysostomos ist einleuchtend. Es handelt sich also um zwei verschiedene Ereignisse, vgl. Gregory, Zosimus, 68ff.; Buck, Arcadius, 42.

<sup>558</sup> Ps.-Mart. 95; Pall. Dial. 9.177ff.

<sup>559</sup> Van Ommeslaeghe, *Chrysostomica. La Nuit de Paques 404*, AB 110 (1992), 123-134, hier 129-33.

<sup>560</sup> Tiersch, *Chrysostomos*, 371.

<sup>561</sup> Ps.-Mart. 88.

<sup>562</sup> Ps.-Mart. 91; Tiersch, *Chrysostomos*, 372f.

Als sich die Anhänger des Johannes am nächsten Morgen abermals versammeln wollten, mussten sie auf das Constantiusbad ausweichen, denn ihre Kirchen waren immer noch von ihren Gegnern besetzt.<sup>563</sup> Ihren Gottesdienst konnten sie nicht in Ruhe abhalten, da schon kurz darauf Soldaten hereinstürmten und es zu Tumulten kam.<sup>564</sup> Verantwortlich für diese Tat seien der Bischof Akakios von Beroia in Syrien und seine Anhänger gewesen.<sup>565</sup> Palladius merkt an, dass die kaiserlichen Vertreter unentschlossen gewirkt hätten. Der *magister officiorum* weigerte sich, den Angriff zu befehlen, weil er erkannt habe, dass der Schaden für die öffentliche Ordnung höher war als der Nutzen. Zur Unterstützung gab der Magistrat den Bischöfen eine Truppe der *scholae palatinae*, wies diese jedoch zur Zurückhaltung an.<sup>566</sup>

Nachdem die Soldaten ihre Gegner auch aus den Constantiusthermen verdrängt hatten, kamen diese auf dem Pempton, einem Exerzierplatz vor der Stadt, zusammen. Doch auch hier wurden sie durch den Einsatz von Truppen vertrieben, und es kam zu den ersten Gesetzgebungen gegen die ‚Johanniten‘.<sup>567</sup>

In der Stadt am Bosphorus kehrte offensichtlich keine Ruhe ein, solange Johannes anwesend war. Zwei Attentate auf ihn wurden verhindert.<sup>568</sup> Schließlich musste Johannes Konstantinopel verlassen, damit die Masse sich wieder beruhigte. Vier der erbittertsten Feinde des Johannes, nämlich Akakios von Beroia, Antiochius von Ptolemais in Phönikien, Severianus von Gabala und Cyrinus von Chalkedon waren zuvor beim Kaiser vorstellig geworden und hatten ihm versichert, die religiöse Verantwortung für die Absetzung des Bischofs zur Entlastung des Herrschers zu übernehmen.<sup>569</sup>

Sozomenos zufolge verließ Johannes die Stadt nach seiner Verbannung unbemerkt. Sokrates schildert, wie er gewaltsam durch die Hintertür aus der Hagia Sophia entfernt wurde, damit die Laien, die ihn seit den Anschlägen auf sein Leben bewachten, nichts davon bemerkten. Aus Furcht vor neuen Tumulten hatten einige Gegner des Bischofs die Kirchentüren verschlossen. Nachdem die Eingeschlossenen

---

<sup>563</sup> Soz. VIII 21.3.; Ps.-Mart. 95; Sokr. VI 18.14; Pall. Dial. 9. 162-166.

<sup>564</sup> Ps.-Mart. 95; Sokr. VI 18.14; Pall. Dial. 9. 189-207.

<sup>565</sup> Pall. Dial. 9. 171-177; Joh. Chrys. Ep. ad Innoc. p. 533.

<sup>566</sup> Tiersch, Chrysostomos, 374.

<sup>567</sup> Ps.-Mart. 95; Soz. VIII 21.4; Pall. Dial. 9. 218-229; 208-212. Es schlossen sich Verfolgungen der Anhänger des Johannes Chrysostomos an; Sokr. VI 18.19 nennt als Verantwortlichen den heidnischen Stadtpräfekten Optatus; Soz. VIII 23.1-4 berichtet, dass der neue Bischof von Konstantinopel, Arsacius, beim Kaiser militärische Unterstützung erwirkt habe, um den Versammlungen der ‚Johanniten‘ ein Ende zu setzen, vgl. auch zu weiteren Verfolgungen der ‚Johanniten‘, Soz. VIII 23.8- 24.25.

<sup>568</sup> Zu den Mordanschlägen: Soz. VIII 21.5-8; Ps.-Mart. 105-106.

<sup>569</sup> Gregory, *Vox Populi*, 60; Tiersch, Chrysostomos, 378. Bereits sechs Tage nach der Verbannung des Johannes wurde Arsacius zum neuen Bischof designiert, vgl. Sokr. VI 19.1; Soz. VIII 23.1; Pall. Dial. 11.18ff.; Chron. Pasch. s.a. 404.

versucht hatten, mit Gewalt aus der Kirche zu entkommen, brach ein Feuer aus, das sich durch den Wind schnell ausbreitete und das benachbarte Senatsgebäude erfasste. Sozomenos berichtet ausführlich über die Begebenheit. Er lässt jedoch offen, wer für den Brand verantwortlich war, während Sokrates die Johanniten als Täter ausmachte.<sup>570</sup>

Zosimus schreibt den Anhängern des Bischofs vorsätzliche Brandstiftung zu. Sie hätten die Große Kirche in der Nacht heimlich (λάθρᾱ) angezündet. Doch damit nicht genug – um zum verhindern, dass ein anderer Bischof werden konnte, sollen sie geplant haben, die ganze Stadt in Brand zu stecken (πυρὶ τὴν πόλιν ἔγνωσαν ἀπολέσαι).<sup>571</sup> Auch wenn Zosimus' Bericht als übertrieben zu bewerten ist, stützt er doch die Version des Sokrates. Es ist nicht auszuschließen, dass die erzürnten Anhänger des Bischofs im Affekt Feuer an dem Gebäude legten. Auch der Kaiser sah die Anhänger des Johannes als die Verursacher an und nahm die Anschuldigung als Legitimation, gegen die ‚Johanniten‘ mit aller Schärfe durchzugreifen.<sup>572</sup> Eine andere Deutung erfährt das Feuer bei Palladius: Es ist die Strafe Gottes für das ungerechte Verhalten gegenüber Johannes Chrysostomos und zugleich eine Warnung, denn außer zerstörten Gebäuden kamen weder Menschen noch Tiere dabei zu Schaden.<sup>573</sup>

Als Datum für den Kirchenbrand wird der 20. Juni 404 n. Chr. angegeben.<sup>574</sup> Unklar ist, wie viel Zeit zwischen Johannes' Rückkehr aus der ersten Verbannung und seiner zweiten Verbannung lag. Veh setzt die erste Verbannung ins Jahr 404 n. Chr. Somit ergibt sich eine Zeitspanne von nur zwei Monaten zwischen dem ersten Exil, das folglich im April anzunehmen wäre und dem zweiten Exil am 20. Juni 404 n. Chr. Da der Kaiser aber – laut Sokrates und Sozomenos – Johannes am Gottesdienst zu Weihnachten nach seiner Rückkehr aus der ersten Verbannung meidet, ist dieser zeitlichen Einordnung nicht zu folgen.<sup>575</sup>

Als *Terminus post quem* für die Eichensynode und damit für die erste Verbannung des Johannes ergibt sich der Herbst des Jahres 403 n. Chr.: Sokrates und Sozomenos berichten, dass Theophilus bei seiner Ankunft in Konstantinopel nur

---

<sup>570</sup> Soz. VIII 22, gefolgt von Palladius (Dial. 10.83ff.). Sokr. VI 18.

<sup>571</sup> Zos. V 24.3-4.

<sup>572</sup> Gaddis, *Crime*, 227.

<sup>573</sup> Pall. Dial. 10.83ff .

<sup>574</sup> Sokr. VI 18.18.

<sup>575</sup> Veh, Zosimus, 371 Anm. 49; Sokr. VI 18; Soz. VIII 20.3.

von der alexandrinischen Schiffsbesatzung der Getreideflotte begrüßt wurde.<sup>576</sup> Die Getreideflotte lief im Herbst 403 n. Chr. in Konstantinopel ein.<sup>577</sup> Somit wurde Johannes also im letzten Viertel<sup>578</sup> des Jahres 403 n. Chr. zum ersten Mal verbannt und zurückgeholt. Bis zu seiner endgültigen Verbannung hielt er sich nochmals ungefähr acht bis zehn Monate in Konstantinopel auf.

Nachdem Johannes Chrysostomos Konstantinopel endgültig verlassen hatte und Arsacius als neuer Bischof eingesetzt worden war, weigerten sich die Anhänger des Johannes, Gemeinschaft mit Arsacius zu halten, und führten weiterhin eigene Versammlungen durch. Als der Kaiser davon erfuhr, befahl er den Soldaten, diese aufzulösen. Doch die Soldaten ließen es an Disziplin mangeln. Sie vertrieben die Gläubigen brutal durch Schläge mit Knüppeln und Steine und beraubten die Frauen ihres Schmuckes.<sup>579</sup>

## **Analyse der Akteure/Forschungsdiskussion**

### **a) Johannes Chrysostomos**

Nachdem der Kaiser die erste Verbannung des Johannes beschlossen hatte, wartete der Bischof zunächst drei Tage ab, bevor er die Kirche, ohne großes Aufsehen zu erregen, freiwillig verließ.<sup>580</sup> In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, weshalb er so lange zögerte und dem kaiserlichen Dekret nicht umgehend Folge leistete.

Sokrates und Sozomenos sind sehr bemüht, sein Handeln zu rechtfertigen. Angeblich aus Furcht, man würde ihm zusätzlich noch Volksaufhetzung zur Last legen, habe er seine Position aufgegeben und damit schlimmere Konsequenzen verhindern wollen.<sup>581</sup> Diese Annahme ist wenig überzeugend, denn welche schlimmeren Konsequenzen hätten Johannes noch erwarten können? Er hatte seinen Bischofsstuhl in Konstantinopel verloren und sollte nun ein Leben im Exil fristen.<sup>582</sup> Viel wahrscheinlicher ist, dass Johannes deshalb so lange abwartete, um

---

<sup>576</sup> Soz. VIII 16.3; 17.1; Sokr. VI 15.11. Die Kleriker verweigerten ihren Gruß an Theophilus. Dieser war nach Konstantinopel gereist, um die Absetzung des Johannes vor Ort voranzutreiben.

<sup>577</sup> Günther C. Hansen, Sozomenos. *Historia Ecclesiastica*. Kirchengeschichte IV, Turnhout 2004, 1007 Anm. 966.

<sup>578</sup> Wenn man für Herbst die Monate September bis November annimmt.

<sup>579</sup> Soz. VIII 23.2-3; s. auch Sokr. VI 18.

<sup>580</sup> Sokr. VI 15.21; Soz. VIII 18.2.

<sup>581</sup> Sokr. VI 15.21; Soz. VIII 18.2.

<sup>582</sup> Die Exilierung war für Bischöfe die Höchststrafe, vgl. Eric Fournier, *Exiled Bishops in the Christian Empire: Victims of Imperial Violence?* in: Harold A. Drake (Hg.), *Violence in Late Antiquity. Perceptions and Practices*, Aldershot u.a. 2006, 157-166, hier 160; 166.

die Situation bewusst aufzuheizen. Je länger die problematische Situation anhielt, umso unruhiger und angespannter wurden die Menschen in der Stadt.<sup>583</sup>

In den Quellen wird immer wieder betont, dass Johannes ein charismatischer Mann war, der hohes Ansehen genoss und nicht nur das Volk zu beeindrucken vermochte.<sup>584</sup> Diesen Umstand hatte er sich offensichtlich zunutze gemacht: Mithilfe des Volkes konnte er Druck auf den Kaiser und die Kaiserin ausüben, und hoffte so, seine Absetzung zu verhindern.

Zu welcher heftigen Reaktionen die Bevölkerung fähig war, hatte sie bereits mit dem Gotenmassaker einige Jahre zuvor demonstriert. Die Ereignisse des 12. Juli im Jahre 400 n. Chr. waren im Bewusstsein der Menschen noch längst nicht verblasst. Dass Johannes über politisches Kalkül verfügte, zeigen die Unruhen infolge der nächtlichen Prozessionen der Homöer, wo er es bewusst auf einen Konflikt angelegt hatte, um seinen Gegnern zu schaden. Tatkräftige Unterstützung erfuhr er dabei von seiner Gemeinde. In dieser Situation hatte er vor einem Zusammenstoß nicht zurückgeschreckt, um seinen Gegnern zu schaden. Jetzt ging es um Johannes selbst - um seine Person und seine Stellung! Und so musste er schließlich auch mit Gewalt aus der Kirche und der Stadt entfernt werden, wie er selbst berichtet, denn er hatte nicht vor, diese aus freien Stücken zu verlassen. Vielmehr nahm er Gewalt für die Durchsetzung seiner Interessen in Kauf.<sup>585</sup> Auch im Bericht des Palladius wird Johannes als energisch und kämpferisch dargestellt. Er erwähnt für die zweite Verbannung, dass der Bischof sich im Recht fühlte, da die Kirche ihm von Gott gegeben sei und er sie deshalb nicht freiwillig verlassen würde.<sup>586</sup>

Der Plan des Johannes ging auf - er wurde in kürzester Zeit zurückbeordert. Das Volk konnte ausreichend Druck auf Arkadios und Eudoxia ausüben. Gewalt blieb dabei jedoch nicht aus. Auch bei der Rückkehr des Johannes kam es zu einem blutigen Zwischenfall, als die Mönche versuchten, die Rückkehr des Bischofs zu

---

<sup>583</sup> Contra Gregory, Vox Populi, 209: „[...] John Chrysostom was an unwilling leader of the crowd; he went into exile rather than provoke sedition on his behalf.“

<sup>584</sup> Zosimus (V 23.4) schildert ihn hingegen als Demagogen: „ἦν γὰρ ὁ ἀντρωπος ἄλογον ὄχλον ὑπαγαγέσθαι δεῖνός.“ Sein Einfluss verhinderte die Forderung des Gainas, eine Kirche für den „arianischen“ Gottesdienst beim Kaiser durchzusetzen, s. S. 114. Dass er hohes Ansehen genoss – sowohl in höheren Kreisen als auch beim Gotenführer Gainas – zeigt die Tatsache, dass er während des Bürgerkrieges zu Gainas als Vermittler geschickt wurde, der ihn ehrfürchtig empfing und sogar seine Kinder von ihm segnen ließ (Theod. V 33). Auch die Kaiserin unterstützte ihn anfangs tatkräftig. Zur Beliebtheit des Johannes s. auch Sokr. VI 4; Soz. VIII 5. 1-2.

<sup>585</sup> Joh. Chrys. Ep. ad Innoc. p. 532; Gregory, Zosimus, 80. Vgl. auch Joh. Chrys. De Stat. I 32, wo Johannes zu Gewalt gegen Häretiker aufruft und legitimiert.

<sup>586</sup> Pall. Dial. 9.126ff.

verhindern, und dabei ein Massaker auslösten. Auch zwischen den Anhängern des Johannes und den Ägyptern um Theophilus kam es zu heftigen Unruhen.<sup>587</sup>

Nach seiner Rückkehr muss sich Johannes Chrysostomos unangreifbar gefühlt haben, denn sonst hätte er nicht kurze Zeit später einen Konflikt mit der Kaiserin provoziert. Nach seiner erneuten Absetzung verhielt er sich ruhig und wartete ab, denn auch dieses Mal hatte er nicht vor, freiwillig aufzugeben. Ihm war bewusst, dass er mit der Unterstützung seiner Gemeinde rechnen konnte, und vermutlich hoffte er, dass die Dinge ähnlich verliefen, wie bei seiner ersten Verbannung.

### **b) Verhalten des Kaisers**

Arkadios stand Johannes Chrysostomos nicht abgeneigt gegenüber. Schließlich hatte er dessen Wahl als Bischof begrüßt. Bei Sokrates und Sozomenos schließt sich der Kaiser den Wünschen des Volkes und des Klerus an. Eine aktive Rolle nimmt Arkadios im Bericht des Theodoret ein, denn dieser schreibt die Entscheidung für Johannes allein dem Kaiser zu. Das große Engagement, das der Kaiser in der Beschreibung der Kirchenhistoriker im Zusammenhang mit der Wahl des Bischofs aufbringt, kann damit erklärt werden, dass Sokrates, Sozomenos und Theodoret zu der Zeit schrieben, als das Andenken des Johannes Chrysostomos offiziell wiederhergestellt worden war und die Autoren Arkadios aufgrund der schlechten Behandlung, die dem Bischof unter seiner Regierung widerfahren war, entlasten wollten.<sup>588</sup>

Bei der ersten Exilierung des Bischofs schloss sich der Kaiser dem Urteil der Synode an. Theodoret (V 34) rechtfertigt die Entscheidung des Herrschers damit, dass er der Geistlichkeit vertraut habe. Allerdings lässt er seinen Beschluss nicht mit Härte durchsetzen. Seine Soldaten erhielten offensichtlich den Befehl, den Widerstand der Anhänger des Johannes nicht mit Gewalt zu brechen. Der Kaiser agierte zudem parteiisch, griff aber nicht energisch durch. Nach Smelser ist gerade die Verzögerung äußerster Gewaltanwendung von Seiten des Staates fatal.<sup>589</sup> Dies führte keinesfalls zur Beruhigung der Lage im Jahre 403 n. Chr., sondern vielmehr zu deren dramatischer Zuspitzung im Laufe der nächsten Tage.

---

<sup>587</sup> So die plausible Erklärung der Ereignisse von Gregory, Zosimus, 80.

<sup>588</sup> Sokr. VI 2.10; Soz. VIII 2.13; Theod. V 27. Leppin, Kirchenväter, 124f. Seinen Respekt und seine Achtung vor dem Bischof demonstrierte Arkadios öffentlich, indem er ohne Krone und mit unbewaffneter Leibwache in der Kirche vor Johannes erschien, vgl. Joh. Chrys. Hom. dicta praes. imp. p. 473.1.

<sup>589</sup> Smelser, Kollektives Verhalten, 235ff.

Wie bereits erwähnt, stellen die christlichen Quellen die Tumulte verharmlosend dar, um den Bischof nicht zu belasten. Da gewalttätige Ausbrüche nicht ausgeschlossen werden können, lautete das oberste Ziel des Kaisers, weitere Eskalationen zu vermeiden und die Situation rasch unter Kontrolle zu bekommen. Hierbei handelt es sich um den ersten Aufstand in Konstantinopel, bei dem der Kaiser anwesend war. So werden Angst vor der empörten Menge und Unsicherheit eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben. Arkadios rechnete sich scheinbar Einbußen seines Ansehens bei der Bevölkerung aus, wenn er gewaltsam gegen die Bevölkerung vorging.

In seiner ersten Ansprache nach seiner Rückkehr habe Johannes Schmähungen und Beschimpfungen gegen das Herrscherpaar vermieden. Sozomenos schreibt, dass es zu Beifallsbekundungen und Akklamationen gegenüber dem Kaiser und seiner Frau gekommen sei, welche der Bischof veranlasst habe.<sup>590</sup> Johannes half dem Herrscherpaar dadurch, ihr beschädigtes Ansehen wiederherzustellen. Somit war es für Arkadios kurzfristig die richtige Entscheidung, den populären Bischof zurückzuholen.

Nach der zweiten Absetzung des Chrysostomos wollte Arkadios offensichtlich weitere Ausschreitungen vermeiden, indem er den Bischof zunächst zwei Mal aufforderte, die Kirche freiwillig zu verlassen. Als dieser nicht darauf einging, ließ Arkadius ihn absetzen. Doch er wurde nicht verbannt, sondern in der Stadt quasi als Gefangener belassen. Dadurch konnte zum einen die Reaktion der Bevölkerung beobachtet werden, zum anderen sollte getestet werden, ob die Absetzung des Bischofs den Zorn Gottes heraufbeschwören würde.<sup>591</sup> Außerdem griff der Herrscher entschieden durch und ließ die Kleriker, welche Johannes unterstützten, an Ostern aus den Kirchen vertreiben.<sup>592</sup> Dieses Vorgehen zeigt einen wohldurchdachten Plan, womit der Kaiser auf die Bevölkerung Rücksicht nahm. Er musste energisch durchgreifen, um seine kaiserliche Autorität durchzusetzen.<sup>593</sup> Seine Maßnahmen erwiesen sich jedoch als erfolglos, denn es kehrte keine Ruhe ein, solange sich Johannes in Konstantinopel aufhielt. So erließ der Kaiser den Verbannungsbefehl in dem Bewusstsein, dass es zu erneuter Gewalt kommen würde.

---

<sup>590</sup> Sokr. VI 6; Soz. VIII 18.8.

<sup>591</sup> Gregory, *Vox Populi*, 59.

<sup>592</sup> Die ‚Johanniten‘ hielten ihre Gottesdienste daraufhin außerhalb der Stadtmauer ab, vgl. Soz. VIII 21.4.

<sup>593</sup> So auch Tiersch, Chrysostomos, 375; 378.



Die Berichte der Kirchenhistoriker entlasten Arkadios von der ungerechten Behandlung des Johannes Chrysostomos. Die Schuld an der Verbannung wird verschiedenen Klerikern und Gegnern des Bischofs, wie z.B. Theophilus von Alexandria<sup>594</sup> und vorwiegend Eudoxia zugeschoben, obwohl die Kaiserin bei Sokrates und Sozomenos nicht durchweg negativ geschildert wird. Eudoxia unterhielt zunächst freundliche Beziehungen zu dem konstantinopolitanischen Bischof. Sie unterstützte ihn finanziell gegen die Homöer und nahm persönlich an einer Reliquienüberführung in die Thomaskirche teil, wofür sie in der darauffolgenden Predigt von Johannes gewürdigt wurde. Er lobte ihren Eifer, ihren Glauben sowie ihre Demut. Vor allem betont er, dass sie die einzige Kaiserin sei, die in dieser Form an einer Prozession teilgenommen habe. Das Verhältnis verschlechterte sich jedoch, als Johannes eine Predigt gegen Frauen im Allgemeinen vortrug, die als versteckte Kritik gegen Eudoxia aufgefasst wurde. Schließlich sei sie die Hauptverantwortliche gewesen, die seine Absetzung hintertrieben habe.<sup>595</sup>

Für den Meinungsumschwung der Kaiserin nach der Verbannung des Johannes seien angeblich ‚himmlische Zeichen‘ verantwortlich gewesen.<sup>596</sup> Durch diese Behauptung soll vom Volk abgelenkt werden, welches seinen Bischof verehrte und bereit war, ihn zu verteidigen, so dass der Leser nicht auf den Gedanken kommt, Johannes wäre für die Situation verantwortlich und hätte das Volk aufgewiegelt. Zum anderen sollte gezeigt werden, dass Johannes Chrysostomos Gott auf seiner Seite hat und dieser nun eingreift, um ihm zu helfen.

Von einem Unheil, das im Kaiserpalast geschehen sei, wissen Sokrates und Sozomenos nichts. Sozomenos erwähnt, die Kaiserin hätte die Initiative ergriffen, den Bitten des Volkes nachgegeben und die Zustimmung ihres Mannes erwirkt. Bei Sokrates wird die Kaiserin nicht erwähnt, sondern Johannes wird auf Betreiben des Kaisers zurückgeholt, nachdem das Volk durch Severianus‘ Predigt noch

---

<sup>594</sup> Das Hauptmotiv des Theophilus ist Neid; Liebeschuetz, *Barbarians*, 203-07.

<sup>595</sup> Leppin, *Kirchenväter*, 128f. Zur finanziellen Unterstützung der ‚orthodoxen Gemeinde s. oben S. 124ff. Joh. Chrys. Hom. II, dicta post. mart. pp. 467-472. Sokr. VI 15.2-3; Soz. VIII 16.1; Zos. V 23.1-3. John H.W.G. Liebeschuetz, *Bischof, Kaiser und Kaiserinnen in der Arianer-Krise: Ambrosius von Mailand und Johannes Chrysostomos von Konstantinopel*, in: D. Kreikenbom u.a. (Hgg.), *Krise und Kult. Vorderer Orient und Nordafrika von Aurelian bis Justinian*, Berlin/New York 2010, 41-61, hier 53f., sieht die immer schlechter werdenden Beziehung zwischen Johannes Chrysostomos und der Kaiserin als „wechselseitiges Missverständnis“ an. Der Bischof glaubte, Eudoxia mache mit Theophilus von Alexandria gemeinsame Sache, während Eudoxia die Predigt gegen Eitelkeit und Habsucht auf sich persönlich bezog. Dass Eudoxias Zorn schließlich für die Verbannung des Bischofs verantwortlich gewesen sein soll, war nur eine vordergründige Ursache, denn nach dem Tod der Kaiserin im Jahre 404 n. Chr. blieb die Verbannung des Johannes bestehen, ebenso wurden seine Anhänger verfolgt.

<sup>596</sup> Vgl. Anm. 538.

aufgebrachter war. Auch Johannes selbst erwähnt in einem Brief an Bischof Innozenz, dass der Kaiser ihn zurückholte.<sup>597</sup>

Als Chrysostomos nach seiner Rückkehr die Kaiserin verbal angriff, demonstrierte Arkadios sein Missfallen öffentlich und vermied weiteren Umgang mit ihm. Nach der erneuten Absetzung verstrichen zwei Monate bis zu seiner Exilierung.<sup>598</sup> Vielleicht hegte er die Hoffnung, dass Johannes Chrysostomos von sich aus zurücktrat, um die explosive Lage zu entspannen.<sup>599</sup> Als dies nicht eintrat, ließ Arkadios den Bischof schließlich am 20. Juni 404 n. Chr. mit Gewalt entfernen.<sup>600</sup> Die vier Bischöfe, die Johannes am feindlichsten gesonnen waren, versicherten dem Kaiser, dass sie die volle Verantwortung für die Verbannung übernähmen.<sup>601</sup> Doch diese Maßnahme kam zu spät. Die Wut der Bevölkerung hatte sich bereits zwei Monate lang angestaut und brach noch heftiger aus als während der ersten Verbannung.

Im Verhalten des Kaisers zeigt sich vor allem bei der zweiten Verbannung des Johannes, dass Arkadios sehr durchdacht vorging, um sich des Bischofs zu entledigen, ohne dabei die öffentliche Ordnung zu gefährden. Der Kaiser hatte aus der ersten Verbannung gelernt und versuchte nun behutsam und diplomatisch zu handeln. Zunächst forderte er den Bischof auf, seinen Thronos aus freien Stücken zu verlassen. Danach ließ Arkadios ihn im Bischofspalast festsetzen, um zu überprüfen, wie die Reaktion der Bevölkerung und auch die von Gott ausfallen würde. Gleichzeitig befahl der Kaiser, diejenigen Priester, die Johannes anhingen, aus den Kirchen zu entfernen. Die gut vorbereitete Aktion sollte eigentlich ohne Gewalt von statten gehen.

Nachdem die städtische Bevölkerung sich nicht beruhigen ließ, entschied Arkadios, den Bischof mit Gewalt zu verbannen. Der Herrscher rechnete mit weiteren Unruhen. Um diese einzudämmen, wurden die Anhänger des Johannes, die sich nach der gewaltsamen Entfernung des Bischofs in der Großen Kirche befanden, dort eingeschlossen. Außerdem standen auch Soldaten bereit. So kam es letztlich nur zur Brandstiftung. Lediglich Palladius berichtet, dass die Soldaten auf die Gläubigen

---

<sup>597</sup> Soz. VIII 18.5: „εἴξασα δὲ ταῖς ἰκεσίαις τοῦ δήμου ἢ βασιλεὺς πείθει τὸν ἄνδρα ἐπινεῦσαι.“ Mit ἡ ἰκεσία ist demütiges Bitten oder Flehen gemeint, vgl. Liddell/Scott, s.v. ἡ ἰκεσία, 826; Sozomenos betont damit, dass das Volk keine Gewalt anwandte. Damit entlastet er Johannes Chrysostomos von jeglichem Vorwurf, dass er das Volk aufgehetzt hätte. Gleichzeitig spricht er Eudoxia Philanthropia und Vernunft zu. Sokr. VI 16.4.; Joh. Chrys. Ep. ad Innoc. 531f.

<sup>598</sup> Sokr. VI 18.7; 18.16; Soz. VIII 20.3.

<sup>599</sup> Tiersch, Chrysostomos, 377; Kelly, Golden Mouth, 246.

<sup>600</sup> Sokr. VI 18.18; Soz. VIII 22.2.

<sup>601</sup> Gregory, Vox Populi, 60; Tiersch, Chrysostomos, 378.

losgegangen seien und sie verletzt hätten. Die Authentizität dieser Passage im Werk des Palladius wird jedoch in der Forschung angezweifelt.<sup>602</sup>

So ist das auf Diplomatie beruhende, eher zögerliche Vorgehen des Kaisers bei der ersten Exilierung des Johannes nicht etwa mit seiner angeblichen Schwäche und Unfähigkeit zu erklären, sondern mit der Tatsache, dass dies der erste Aufstand in Konstantinopel war, welcher in Anwesenheit des Kaisers ausgebrochen war. Diese Situation stellte ein Novum für den Herrscher dar. Deshalb war genauestens abzuwägen, wie man mit der Situation umging. Welche Konsequenzen es nach sich zog, wenn man militärische Mittel gegen die Bevölkerung einsetzte, die sich in der gleichen Stadt aufhielt wie der Kaiser selbst, waren bislang unbekannt. Außerdem war es psychologisch gesehen deutlich leichter, einen gewaltsamen Truppeneinsatz in einer Stadt zu befehlen und auszuführen, die weit entfernt lag, während sich der Kaiser nicht in unmittelbarer Gefahr der bedrohlichen Lage aufhielt.

Die Kaiser, die sich während Gewaltausbrüchen außerhalb der Stadt aufhielten, hatten nicht die Möglichkeit, diplomatische Maßnahmen anzuwenden. Bis sie von den Ausschreitungen erfuhren, war es meist bereits zum Äußersten gekommen. Um wieder Herr der Lage zu werden, blieb ihnen in der Regel nichts anderes übrig, als unverzüglich den Einsatz von Soldaten zu befehlen.<sup>603</sup> Wenn auch die kaiserlichen Abgesandten und Soldaten die Lage nicht mehr unter Kontrolle bringen konnten,<sup>604</sup> trat der Kaiser teilweise selbst in Erscheinung.<sup>605</sup> Die Maßnahmen von Arkadios waren gut durchdacht und zeigten insofern Erfolg, als sie schlimmere Ausschreitungen oder gar einen weiteren Aufstand verhindern konnten. Es kam nach der zweiten Verbannung des Johannes Chrysostomos lediglich zur Brandstiftung.<sup>606</sup>

---

<sup>602</sup> Pall. Dial. 10.177ff. Gregory, *Vox Populi*, 62 Anm. 123.

<sup>603</sup> Wie im Jahre 370 n. Chr., s. S. 65f.

<sup>604</sup> Wie beispielsweise im Fall des Hermogenes 342 n. Chr., s. S. 23ff.

<sup>605</sup> Als Constantius II. nach Konstantinopel kam, zeigte sich die Bevölkerung der Stadt reumütig.

<sup>606</sup> Die zerstörten Gebäude wurden wieder aufgebaut, s. Zos. V 25.1.

### c) Die Bevölkerung

Die ‚orthodoxe‘ Bevölkerung<sup>607</sup> verehrte Johannes Chrysostomos und war bereit, ihn mit allen Mitteln zu verteidigen. Die Zahl der Anhänger des Bischofs muss beträchtlich gewesen sein. Immerhin gelang es ihnen, sich drei Tage lang den Soldaten zu widersetzen, die Johannes 403 n. Chr. ins Exil schicken wollten.<sup>608</sup> Trotz der Bemühung durch die Kirchenhistoriker, die die gewalttätigen Umtriebe der Bevölkerung zu verschleiern versuchten, blieb Gewalt nicht aus.<sup>609</sup> Von Zosimus wissen wir, dass die Gemeindemitglieder sogar vor einem Massaker an den Mönchen nicht zurückschreckten, welche die Heimkehr des Johannes verhindern wollten. Dabei gab es für die Bevölkerung keinen Grund, gewaltsam einzugreifen, da ja bereits kaiserliche Soldaten den Befehl ausführten, die Kirche zu räumen. Dies zeigt, wie fanatisch die Anhänger des Bischofs waren. Zosimus gibt Johannes Chrysostomos die Schuld an den Ausbrüchen der Bevölkerung, da er es als Demagoge verstanden habe, die ungebildete Bevölkerung (ἄλογος ὄχλος) zu verführen. Johannes selbst lobt die Bevölkerung für ihre Loyalität.<sup>610</sup> Konsequenzen blieben aus, vermutlich weil die Bevölkerung die Soldaten unterstützte und somit zur Ausführung des kaiserlichen Befehls beitrug.<sup>611</sup> Außerdem wird der Kaiser erneut Unruhen für den Fall befürchtet haben, dass er die Schuldigen bestrafen ließe.

Nach der zweiten Absetzung des Johannes kam es bemerkenswerter Weise zu keinen Ausschreitungen durch die Anhänger des Bischofs. Die einzig aktive Handlung der Bevölkerung war die Organisation einer Leibwache für Johannes, nachdem er zwei Mal knapp einem Anschlag auf sein Leben entronnen war. Erst mit der gewaltsamen Entfernung des Johannes aus Konstantinopel reagierte die ‚orthodoxe‘ Bevölkerung mit Ausschreitungen. Sozomenos zufolge sei die Brandstiftung spontan und aus einer Panik der in der Kirche eingeschlossenen Menschen heraus entstanden. Nach Zosimus war die Brandstiftung pure

---

<sup>607</sup> Gregory, Zosimus, 71ff.; 77, hat die Termini, die Zosimus für das Volk benutzt, untersucht. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, dass er die Anhänger des Johannes mit den Begriffen ὄχλος und πλῆθος belegt, wenn der Autor mit ihnen differiert, wenn sie aber mit den Soldaten gegen die verhassten Mönche vorgehen, nennt er sie δημοτικοί. Da Zosimus den Terminus δημοτικοί nur an dieser Stelle verwendet, kann die These, es handle sich hierbei um die Zirkusparteien, nicht belegt werden.

<sup>608</sup> Gregory, Vox Populi, 55f.

<sup>609</sup> Theodoret (V 35) zufolge war die Bevölkerung an der Rückkehr des Johannes aus dem ersten Exil nicht beteiligt. Ein göttliches Zeichen (Erdbeben) sei dafür verantwortlich gewesen, dass die Kaiserin den Bischof aus Furcht zurückholen ließ. Die Konstantinopolitaner traten nur in Erscheinung, als sie einen friedlichen Fackelzug zur Begrüßung ihres Bischofs unternahmen. Sokr. VI 16; Soz. VIII 18.1ff.

<sup>610</sup> Zos. V 23.4. Gregory, Zosimus, 75, bemerkt, dass der Terminus ὄχλος von Zosimus moralisch und nicht soziologisch definiert wird. Joh. Chrys. Serm. red. Ex. pp.443-48.

<sup>611</sup> Gregory, Zosimus, 80.

Berechnung. Er unterstellt den Anhängern des Johannes, dass sie geplant hätten, ganz Konstantinopel niederzubrennen. Gregory vermutet, dass einige extreme Anhänger des Johannes ihr eigenes Martyrium geplant und das Feuer gelegt hätten, als sie noch in der Kirche eingeschlossen waren.<sup>612</sup>

### **Gesamtergebnis**

Da Kaiser Arkadios fast seine ganze Regierungszeit in Konstantinopel verbrachte, erlebte er alle Ausschreitungen in der Hauptstadt aus nächster Nähe. Vor allem die Gewalttaten unter dem Episkopat des Johannes Chrysostomos erforderten ein sensibles Gespür für den Umgang mit der erzürnten ‚orthodoxen‘ Bevölkerung und den besonders fanatischen Anhängern des Bischofs. Der Herrscher hatte aus der ersten Verbannung des Johannes die Erkenntnis gewonnen, dass bloße Gewalt zur Durchsetzung seiner Interessen die innere Ordnung gefährdete, daher gestaltete er seine Maßnahmen einige Monate später diplomatischer und umsichtiger. Er hatte jedoch weder mit der Kompromisslosigkeit und Sturheit des Johannes noch mit der Beharrlichkeit der ‚Johanniten‘ gerechnet.

Dass der Wille der Bevölkerung eine wichtige Rolle spielte, hatte Arkadios bereits in der Gainas-Affäre erfahren. Als sich der Hass der Bevölkerung in dem Massaker auf die Goten entlud, blieb ihm nichts anderes übrig, als Gainas zum Staatsfeind zu erklären. Eine Bedrohung durch Gainas gab es für Konstantinopel jedoch nicht. Gainas musste erst bekämpft werden, als er sich nach seiner Flucht aus der Stadt gezwungenermaßen aufs Plündern verlegte.

Es ist festzuhalten, dass der Kaiser angemessen auf die Ereignisse reagierte. Das Bild der Quellen, die den Kaiser als unselbständig, schwach und durch Höflinge kontrolliert darstellen, muss revidiert werden. Dennoch war Arkadios nicht gänzlich frei in seinen Entscheidungen, denn er war gezwungen, in Bezug auf den Willen der Bevölkerung umsichtig zu handeln. Da er sich ständig in Konstantinopel aufhielt, musste sein primäres Ziel sein, dort die innere Ordnung und Stabilität zu garantieren. Für die Bevölkerung stellte die Tatsache, dass der Herrscher sich vor Ort aufhielt, den Vorteil dar, dass die Forderungen ihn direkt – und nicht nur einen kaiserlichen Magistrat – erreichten. So konnte mehr Druck auf den Herrscher ausgeübt werden. Bemerkenswert ist die Beobachtung, dass die Konstantinopolitaner nach den blutigen Auseinandersetzungen den Herrscher nicht mehr um Verzeihung baten.

---

<sup>612</sup> Gregory, *Vox Populi*, 63.

(Dies sollte in Zukunft charakteristisch sein für die Aufstände in Konstantinopel.) Das Verhalten des Arkadios musste nun Vorbild für seine Nachfolger werden, da auch sie die Stadt kaum mehr verließen. Umgekehrt lotete die Bevölkerung in der Folgezeit die Reaktion des Kaisers und ihre eigenen Grenzen aus.

## 2. Theodosios II. (408-450 n. Chr.)

Arkadios hatte seinen kleinen Sohn Theodosios II. bereits an dessen ersten Geburtstag am 10. Januar 402 n. Chr. zum Mitkaiser ernannt. Im Alter von sieben Jahren wurde er nach dem Tode des Arkadios Herrscher des Oströmischen Reiches. Die Quellen schildern ihn als überaus fromm und gebildet. An der Regierung soll er kein Interesse gehabt haben. Angeblich unterschrieb er alles, was ihm vorgelegt wurde, mit Ausnahme von Todesurteilen. Aufgrund seines jungen Alters soll er leicht beeinflussbar gewesen sein. So stand er zunächst unter dem Einfluss seiner älteren Schwester Pulcheria, später dann unter dem seiner Frau Eudokia. Eine wichtige Rolle spielte auch der *praepositus sacri cubiculi* Antiochos, welcher dem jungen Kaiser von seinem Vater zur Seite gestellt wurde, bis Antiochos im Jahre 421 n. Chr. gestürzt und in ein Kloster verbannt wurde. Der neue Kämmerer Chrysaphios übte ebenfalls einen großen Einfluss auf Theodosios II. aus.<sup>613</sup> Die frühere Forschung übernahm das Bild eines schwachen Herrschers seit Edward Gibbon und bewertete den Kaiser eher negativ.<sup>614</sup> In jüngster Zeit ist diese Sichtweise zunehmend angezweifelt und Theodosios II. stattdessen als zielstrebigem Augustus dargestellt worden.<sup>615</sup>

---

<sup>613</sup> Es gelang ihm sogar, Pulcheria zu verdrängen, vgl. Holum, *Empresses*, 191f.

<sup>614</sup> John B. Bury, *A History of the Later Roman Empire: from the Death of Theodosius I. to the Death of Justinian* (A.D. 395 to A.D. 565), Bd. 1, London 1923, 215; Albert Gùldenpenning, *Geschichte des oströmischen Reiches unter den Kaisern Arcadius und Theodosius II.*, Halle 1885, ND Amsterdam 1965; Otto Seeck, *Geschichte des Untergangs der antiken Welt*, Bd. VI, Stuttgart 1920, ND 1966, 72. Adolf Lippold, *Die Kaiser Theodosius der Große und Theodosius II.*, Stuttgart 1972; Ders., *RE Suppl.* XIII, s.v. Theodosius II., 961–1044. Etwas moderater resümiert Colm Luibhéid, *Theodosius II and Heresy*, *JEH* 16 (1965), 13–38, hier 38: „[...] and if the verdict on his leadership must still be unfavourable, it ought to be tempered by a caution against over-hastily condemning the man himself.“

<sup>615</sup> Fergus Millar, *A Greek Roman Empire. Power and Belief under Theodosius II (408–450)*, Berkeley 2006; Mischa Meier, *Aspekte der religiösen Selbstinszenierung bei Theodosius II. (408–450 n.Chr.)*, in: A. Pecar/K. Trampedach (Hgg.), *Die Bibel als politisches Argument. Voraussetzungen und Folgen biblizistischer Herrschaftslegitimation in der Vormoderne*, München 2007, 135–158; Giusto Traina, *428 AD. An Ordinary Year at the End of the Empire*, Princeton 2009; Wolfgang Schuller, *Theodosius II.*, in: M. Clauss, *Die römischen Kaiser*, München 1997, 388–395; Susan Wessel, *The Ecclesiastical Policy of Theodosius II*, *Annuaire Historiae Conciliorum* 33 (2001), 285–308; Diefenbach, *Liturgie*, 21–47. Pfeilschifter, *Kaiser*, 526, bezeichnet den Kaiser als „herausragenden Staatsmann“ und bedauert, dass seine politische Leistung so wenig Beachtung findet. Eine bedeutende Errungenschaft unter der Herrschaft des Theodosius stellt die Anfertigung des *Codex Theodosianus* dar. Durch diese Gesetzessammlung wurde den Bewohnern des Reiches Rechtssicherheit garantiert. Zudem bildet er die Hauptquelle für die inneren Verhältnisse der späten Kaiserzeit, vgl. Schuller, *Theodosius II.*, 394. S. auch Demandt, *Spätantike*, 135f.

In diesem Zusammenhang ist auch auf die lange Regierungszeit des Kaisers hinzuweisen, welche frei von Usurpationen blieb. Dies war freilich keine Selbstverständlichkeit. Meier begründet dies mit den Demutsgesten des Kaisers, die ein Nahverhältnis zur Bevölkerung schufen und so herrschaftsstabilisierend wirkten.<sup>616</sup> Trotzdem blieb die Herrschaft des Theodosios II. nicht frei von Ausschreitungen. Zum ersten Mal berichten die Quellen von einem Mangel an Nahrungsmitteln in Konstantinopel. Besonders turbulent gestalteten sich die Streitigkeiten zwischen dem konstantinopolitanischen Bischof Nestorius und Kyrill, dem Patriarch von Alexandria, die sich mehrere Jahre lang hinzogen. Außerdem berichten die Quellen zum ersten Mal von einem gewaltsamen Vorfall im Hippodrom.

### **2.1. Die Aufstände aus Mangel an Brot (409 n. Chr.) und an Getreide (431 n. Chr.)**

Gleich zu Beginn der Regierung des Theodosios legte die konstantinopolitanische Bevölkerung Feuer an das Amtsgebäude des Stadtpräfekten (τὸ πραιτώριον, Chron. Pasch. s.a. 412 ). Grund für diese Tat war der Mangel an Brot (τὴν ἔνδειαν τοῦ ἄρτου, Chron. Pasch. s.a. 412). Nur das Chronicon Paschale sowie ein kurzer Eintrag bei Marcellinus Comes unterrichten uns über den Vorfall.<sup>617</sup> Es ist das erste Mal, dass wir von einer Lebensmittelknappheit in Konstantinopel erfahren. Die aufgebrachte Bevölkerung sah den *praefectus urbi* Flavius Monaxius als Verantwortlichen, zu dessen Aufgaben auch die Getreideverteilung gehörte. Er selbst scheint dem Übergriff unverletzt entronnen zu sein.<sup>618</sup> Doch sein Amtsgebäude wurde zerstört und sein Wagen durch die Straßen der Stadt gezogen. Der Zug begann in der ersten Region,<sup>619</sup> welche den Palast, sowie das östliche Gelände der Hagia Sophia und der Irene-Kirche umfasste, und endete an einer wichtigen Straße, die von den Säulen des Domnius flankiert wurde und die Mese zwischen den Fora des Konstantin und des Theodosius I. kreuzte.<sup>620</sup> Die Bevölkerung passierte demnach die zentralen Orte der Stadt, daher kann dies als symbolischer Siegeszug gesehen werden, bei dem der Wagen als Trophäe diente. Der Kaiser sollte dadurch

<sup>616</sup> Meier, Demut, 139; 154; 158: „[...] die demonstrative Demut trug also immens zur Stärkung der Position des Theodosius bei.“ S. auch Diefenbach, Liturgie, 39.

<sup>617</sup> Chron. Pasch. s.a. 412; Marc. Com. s.a. 409.

<sup>618</sup> Monaxius wurde am 4. September 410 n. Chr. von Isidorus abgelöst. Im Jahre 414 bekleidete Monaxius dieses Amt zum zweiten Mal, Seeck, Regesten, 329; vgl. Monaxius, PLRE II, Fl. Monaxius, 764-65.

<sup>619</sup> Konstantinopel wurde in 14 Regionen gegliedert. Rom diente dabei als Vorbild, s. Schreiner, Konstantinopel, 26.

<sup>620</sup> Chron. Pasch. s.a. 412. Zur Lage des Praetoriums, vgl. Whitby/Whitby, Chronicon Paschale, 62 Anm. 210.

auf den Vorfall aufmerksam gemacht werden. Es kamen keine Personen zu Schaden, trotzdem ist der Vorfall als Aufstand zu bewerten, da das Haus des Stadtpräfekten zerstört wurde.

Als Datum überliefert das *Chronicon Paschale* fälschlicherweise das Jahr 412 n. Chr., während Marcellinus Comes den Aufstand auf das Jahr 409 n. Chr. datiert. In der Forschung herrscht Einigkeit darüber, dass Marcellinus das korrekte Datum nennt,<sup>621</sup> da sich ein Gesetz vom 26. April 409 n. Chr. auf dieselbe Hungerkrise bezieht.<sup>622</sup>

Die Ursache für den Brotmangel wird in den Quellen nicht genannt. Vermutlich war das Ausbleiben der Schiffe aus Ägypten, die Konstantinopel mit Getreide versorgten, für den Engpass verantwortlich. Manchmal kam es vor, dass abtrünnige Seeleute einen anderen Hafen ansteuerten und ihre Ladung dort verkauften. Aber auch eine verspätete Ankunft der Schiffe konnte zu Versorgungsschwierigkeiten führen. Schon länger bildete die Lebensmittelversorgung für Konstantinopel eine komplizierte Angelegenheit, da die Stadt in den letzten Jahren stark angewachsen war. Ein Versorgungsengpass bei Nahrungsmitteln ging Hand in Hand mit einer Teuerung. Deswegen ist es nicht verwunderlich, dass Marcellinus von einem großen Volksaufstand spricht.<sup>623</sup>

Wie ernst die Lage gewesen sein muss, zeigt die Tatsache, dass sich die beiden *magistri militum*, Varanes und Arsacius, sowie der *comes largitionum* Synesios persönlich zu den Aufständischen begaben und durch das Versprechen von Zugeständnissen versuchten, die Lage zu beruhigen.<sup>624</sup> Für dieses mutige und riskante Unterfangen werden die Amtsträger sich nicht schutzlos der aufgebrachten Menge entgegen gestellt haben. Vermutlich führten die *magistri militum* zu ihrem Schutz und zur Einschüchterung einen Teil ihrer Soldaten mit sich. Tatsächlich gelang es ihnen, die Menge durch Worte zu besänftigen. Hier zeigt sich, dass die

---

<sup>621</sup> Wilhelm Ensslin, *Monaxius*, in RE XVI 1, 75-76, hier 76; CTh. 14.16.1. Seeck, *Untergang*, Bd. V, 598; Tinnefeld, *Gesellschaft*, 180; Bury, *History I*, 213; Whitby, *Chronicon Paschale*, 62 Anm. 210.

<sup>622</sup> CTh. 14.16.1; Seeck, *Untergang*, Bd. V, 598. Gizewski, *Normativität*, 205, setzt ohne Begründung zwei Hungersnöte für die Jahre 407 und 409 an.

<sup>623</sup> Marc. Com. s.a. 409: „magno seditio populi.“ Bury, *History I*, 213; CTh. 13.5. 33. Tinnefeld, *Gesellschaft*, 180. Zu den Reedern s. Clauss, *Alexandria*, 232ff. Zum Umgang mit Versorgungsproblemen s. Hans-Ulrich Wiemer, *Kaiser und Katastrophe. Zur Bewältigung von Versorgungskrisen im spätrömischen Reich*, in: Ders., *Staatlichkeit und politisches Handeln in der römischen Kaiserzeit*, Berlin/New York 2006, 249-281. Eine Reaktion auf die schnelle Ausdehnung der Stadt war die Errichtung der theodosianischen Langmauern, vgl. Berger, *Konstantinopel (RAC)*, 453. Marc. Com. s.a. 409: „magno seditio populi.“

<sup>624</sup> Chron. Pasch. 571. Varanes bekleidete 410 den Konsulat (PLRE II, Varanes 1, 1149-50); Arsacius war vermutlich einer der *magistri militum praesentalis* (PLRE II, Arsacius 3, 152). Synesios war *comes sacrarum largitionum* im Jahre 409 n. Chr. (PLRE II, Synesius 2, 1050).



Kommunikation zwischen Bevölkerung und Amtsträgern funktionieren konnte und eine gewaltfreie Lösung zum Tragen kam.

Der Prätorianerpräfekt Anthemius, der Vormund des zu diesem Zeitpunkt achtjährigen Kaisers, und der Senat veranlassten ihr Möglichstes, um die Not der Bevölkerung zu lindern, indem sie anderweitig Vorräte zu beschaffen versuchten. Des Weiteren traf Anthemius dauerhafte Vorkehrungen für eine effizientere Organisation der Versorgung aus Ägypten.<sup>625</sup> Allerdings lässt sich aus der Zeitspanne zwischen beiden Gesetzen (Januar bis April) schließen, dass die Auswirkungen der Getreideknappheit langwierig waren und nicht kurzfristig behoben werden konnten. Die Einwohner von Konstantinopel konnten jedoch beruhigt werden. Auffällig ist die Tatsache, dass der Aufstand kurze Zeit nach dem Regierungsantritt des Theodosios in solch heftiger Weise ausbrach. Es kann angenommen werden, dass die Bevölkerung testen wollte, wie weit sie bei einem Kindkaiser gehen konnte.

Für das Jahr 431 n. Chr. ist eine ähnliche Episode überliefert, deren einziger Gewährsmann Marcellinus ist.<sup>626</sup> Er berichtet, dass Konstantinopel aufgrund einer Weizenknappheit wiederum von einer Hungersnot heimgesucht wurde. Als Theodosios II. den Getreidespeichern persönlich einen Besuch abstattete, warfen die hungernden Bewohner mit Steinen nach ihm. Was weiter geschah, wissen wir nicht.

Während im Jahre 409 n. Chr. Monaxius als Sündenbock herhalten musste, war nun der Kaiser zur direkten Zielscheibe der Bevölkerung geworden. Die Botschaft war eindeutig: Dem Kaiser wird die Akzeptanz entzogen. Ein tätlicher Angriff auf den Herrscher war Majestätsbeleidigung und bedeutete offene Rebellion. Eine solche Tat ist bisher einzigartig in der Geschichte Konstantinopels. Umso bemerkenswerter ist die Tatsache, dass wir nur einen, noch dazu sehr knappen Bericht über die Vorfälle besitzen, der nichts über die Konsequenzen berichtet. (In der modernen Forschung wird dieses für die Person des Kaisers dramatische Ereignis oft übergangen oder lediglich mit einem knappen Satz erwähnt.)

---

<sup>625</sup> Sokr. VII 1.1. Zu Anthemius s. auch PLRE II, Anthemius 1, 93-95. CTh. 14.16.1: Monaxius wird 500 Pfund Gold zur Verfügung gestellt, um die Knappheit einzudämmen (26. April 409); CTh. 13.5.32 (19. Januar 409).

<sup>626</sup> Die einzige Quelle hierzu ist Marc. Com. s.a. 431: „*Hoc tempore dum ad horrea publica Theodosius processum celebrat, tritici in plebem ingruente penuria imperator ab esuriante populo lapidibus inpetitur.*“

## 2.2. Die Unruhen nach der Einsetzung des Nestorius

Nach dem Tode des Bischofs Sisinnius am 24. Dezember 427 n. Chr. galt es, den Bischofsstuhl neu zu besetzen.<sup>627</sup> Dieses Unterfangen erwies sich als schwierig und zog sich einige Monate hin. Zwei Kandidaten, die Theodosios ausgesucht hatte, lehnten das ihnen angetragene Amt ab.<sup>628</sup> In der Version des Sokrates kam es aufgrund von Rivalitäten innerhalb der Kirche nicht zu einer Einigung auf einen Kandidaten: So fanden sowohl Philipp von Side als auch Proclus Unterstützung.<sup>629</sup> Um keine der beiden Parteien zu verärgern und um Unruhen zu vermeiden, fiel die Wahl schließlich auf einen Auswärtigen. Der aus Antiocheia stammende Mönch Nestorius war dem Kaiser und seinen einflussreichsten Ratgebern als vernünftige Alternative erschienen.<sup>630</sup> Doch Theodosios sollte seine Wahl bald bereuen.

Am 10. April 428 n. Chr. wurde Nestorius ordiniert,<sup>631</sup> und bereits in seiner ersten Predigt forderte er den Kaiser unverblümt auf, ihn bei der Bekämpfung und Beseitigung der Häretiker zu unterstützen.<sup>632</sup> Seine Äußerungen bringen ihm Kritik von Sokrates ein, der den neuen Bischof als hitzig (θυμικόν) und ruhmsüchtig (κενόδοξον) tadelt.<sup>633</sup>

Wie ernst Nestorius seinen Ausspruch in Bezug auf die Häretiker nahm, demonstrierte er in Konstantinopel bereits am fünften Tag nach seiner Weihe.<sup>634</sup> Er befahl, eine Kirche der Homöer verwüsten, doch bevor die ‚Orthodoxen‘ die Kirche hätten zerstören können, hätten die Homöer den Bau selbst in Brand gesteckt. Das Feuer griff rasch auf die benachbarten Gebäude über, und es verbreitete sich Unruhe in der ganzen Stadt (θόρουβός τε ἐκ τούτου κατὰ τὴν πόλιν ἐγένετο, Sokr. VII 29.9). Die Homöer hätten daraufhin Vorbereitungen zur Vergeltung getroffen. Doch zu einem Racheakt kam es nicht, denn nach Sokrates‘ Bericht habe Gott die Stadt geschützt und eine weitere Verbreitung des Unheils verhindert. Die

<sup>627</sup> Sokr VII 28.4; Coelest. Ep. p. 470-72; Liberat. IV (Schwartz). Zu Sisinnius: Sokr. VII 26.2-4.

<sup>628</sup> Die Kandidaten waren Dalmatius und ein unbekannter Asket. Nest. Heracl. p. 272ff. (Driver/Hodgson).

<sup>629</sup> Zur Wahl standen Proclus und Philip von Side; Sokr. VII 29.1.

<sup>630</sup> Traina, 428 AD, 8, bemerkt, dass mit einem Kandidaten aus Antiocheia für den Bischofsthron in Konstantinopel die Rivalität zwischen den beiden Städten vermindert wurde.

<sup>631</sup> Nestorius stammte ursprünglich aus Germanicia, einer Stadt in Cilicia, an der westlichen Grenze zu Syrien: Sokr. VII 29. 1-4. Nach Marcellinus Comes (s.a. 428) soll er in Antiocheia geboren sein; Grill, Bar Chadbschaba, 16 Anm. 1; Theod. Haer. Fab. Comp. p.433; Zur Bischofswahl s. Nest. Heracl. p. 273ff. (Driver/Hodgson); Grill, Bar Chadbschaba, 17; Vincent. Lirin. Commonit. p. 651; Kall. Vit. Hyp. 32.2 (Bartelink).

<sup>632</sup> Sokr. VII 29. 5: „Δός μοι, ὦ βασιλεῦ, καθαράν τὴν γῆν τῶν αἰρετικῶν, κἀγὼ σοι τὸν οὐρανὸν ἀντιδώσω. Συγκάτελέ μοι τοὺς αἰρετικούς, κἀγὼ συγκατελῶ σοι τοὺς Πέρσας.“

<sup>633</sup> Sokr. VII 29.6.

<sup>634</sup> Neben den Homöern bedrängte er auch die Novatianer (Sokr. VII 29.11), die Makedonier. (Sokr. VII 31) und die Quartodecimaner (VII 29.12). Einzig die Johanniten blieben verschont von seinen Schikaneaktionen und erfuhren sogar indirekte Unterstützung von Nestorius, denn dank seines Einsatzes wurde am 26. September das Andenken des in der Verbannung gestorbenen Johannes Chrysostomos gefeiert, vgl. Marc. Com. s.a. 428.

gewalttätige Aktion gegen das Gotteshaus der ‚Arianer‘ brachte Nestorius auch bei den ‚Orthodoxen‘ keine Sympathien ein. Beide Glaubensgruppen beschimpften ihn als „Brandstifter“ (πυροκαϊά).<sup>635</sup>

Die Reaktion des Kaisers bleibt im Dunkeln. Mit der Anmerkung, Gott sei dem Kaiser persönlich zu Hilfe geeilt, will Sokrates von Theodosius ein positives Bild vermitteln und ihn als besonders gläubig darstellen. Da Sokrates seine Kirchengeschichte zu Lebzeiten dieses Kaisers schreibt, ist es nicht überraschend, wenn dieser in seinem Werk nur Lob erhält.<sup>636</sup> Falls Theodosios militärisch in die Unruhen zwischen Homöern und ‚Orthodoxen‘ eingreifen ließ und es zu einem Blutbad kam, behalf sich der Autor mit dieser kryptischen Formulierung.

In der modernen Forschung ist die Einstellung des Kaisers gegenüber dem gewaltsamen Vorgehen des Nestorius gegen die Häretiker kontrovers diskutiert worden. Das Bild des Theodosios als schwacher Herrscher ist mit dafür verantwortlich, dass das Augenmerk der Historiker sich besonders auf Nestorius richtete, was die Unterdrückung der Häretiker anging. Traina geht bei dem Angriff auf die ‚arianische‘ Kirche von einer gemeinschaftlichen Aktion zwischen Kaiser und Bischof aus. Eine ähnliche Meinung vertritt auch Gregory, dem zufolge Theodosios II. über den Angriff auf die ‚arianische‘ Kirche Bescheid wusste und auch gebilligt haben soll.<sup>637</sup> Dagegen führt Holum an, dass die betroffenen Homöer größtenteils germanischer Herkunft gewesen seien und zu den Truppen des Kaisers gehörten – unter ihnen auch bedeutende Generäle. Diese Männer hätten das Recht erworben, sowohl in der Hauptstadt als auch in den Außenbezirken in ihren eigenen Kirchen Gottesdienst zu halten. Da Theodosios II. auf die Germanen als Bezugsquelle für Rekruten und fähige Generäle angewiesen war, geht Holum davon aus, dass er die Bestrebungen seines neuen Bischofs nicht unterstützt hätte, wenn er eine Eskalation der Situation hätte vermeiden wollen. Der Kaiser und seine Ratgeber hätten Nestorius lediglich ermahnt, seinen Eifer zu kontrollieren.<sup>638</sup> Dass der Kaiser den Kampf gegen die Häretiker jedoch aktiv unterstützte, zeigt sich in seiner Gesetzgebung. Im Mai des Jahres 428 n. Chr. erließ er ein Edikt, das allen Häretikern untersagte, sich zu versammeln und ihre Religion auszuüben.<sup>639</sup>

---

<sup>635</sup> Sokr. VII 29.9-10.

<sup>636</sup> Leppin, Constantin, 132.

<sup>637</sup> Traina, 428 AD, 35; Gregory, Vox Populi, 84.

<sup>638</sup> Grill, Bar Chadbschaba, 21; Lettre à Cosme 3 (PO XIII, 277-78); Holum, Empresses, 151.

<sup>639</sup> CTh. 16.5.65; Traina, 428AD, 35.

### 2.3. Die Unruhen nach der Absetzung des Nestorius

Auch wenn der neue Bischof von Konstantinopel in alle Richtungen polarisierte, kam es erst im Jahre 431 n. Chr. erneut zu Verwirrungen in der Kirche. Diese führten jedoch zu äußerst heftigen Auseinandersetzungen zwischen Nestorius und dem Bischof von Alexandria, Kyrill. Im Zuge dieses dogmatischen Konflikts musste Nestorius nach knapp vier Jahren als Bischof Thronos und Stadt verlassen. Dies brachte nur weitere schwere Unruhen für Konstantinopel.<sup>640</sup>

Um die Zusammenhänge besser verstehen zu können, muss auch auf die Vorgeschichte des Konzils von Ephesos und die theologischen Hintergründe eingegangen werden. Bereits bevor Nestorius zum Bischof geweiht wurde, war es in Konstantinopel zum Streit um den Begriff ‚Theotokos‘ gekommen. Als Nestorius in der Hauptstadt ankam, versuchte er, den Streit beizulegen, indem er als Kompromiss vorschlug, Maria *χριστοτόκος* zu nennen.<sup>641</sup> Mit seiner Einmischung zog er sich jedoch die Feindschaft wichtiger Gruppen der Hauptstadt zu, denn die Ablehnung des Begriffes *θεοτόκος* berücksichtigte die patristische Tradition nicht, und sie erzürnte auch die Bevölkerung, für welche die Marienverehrung eine bedeutende Rolle spielte.<sup>642</sup>

Dieser Konflikt war bedingt durch unterschiedliche theologische Auffassungen. Im Osten standen sich die antiochenische sowie die alexandrinische Denkweise gegenüber. Beide repräsentierten unterschiedliche Ansichten über die Erlösung: „The Alexandrine looked forward to the ultimate divinisation of humanity and its

---

<sup>640</sup> Sokr. VII 34.14: „μετὰ δὲ τὴν Νεστορίου καθάρσεων δεινὴ ἐν τῇ Κωνσταντινουπόλει ταραχὴ κατὰ τὰς ἐκκλησίας ἐγένετο.“ Sokrates' Schilderung über die weiteren Unruhen wegen Nestorius geht folgender Bericht quasi als schlechtes Omen voraus (VII 33): Einige Dienstleute barbarischer Herkunft wurden von ihrem Herrn unfreundlich behandelt, so dass sie in die Kirche flohen und sich mit gezückten Waffen am Altar postierten. Jeden, der sich ihnen nähern wollte, bedrohten sie mit ihren Schwertern und verhinderten so die Ausübung der Liturgie. Alles Flehen der Kleriker half nichts - im Gegenteil! Die Eindringlinge töteten sogar einen von ihnen, einen anderen verletzten sie. Die ‚Barbaren‘ hielten sich beträchtliche Tage (*ἡμέρας πολλὰς*; Sokr. VII 33.3) in dem Heiligtum auf, bis sie sich schließlich verzweifelt über ihre auswegslose Lage selbst töteten. Der Kirchenhistoriker schildert, wie ein Beobachter des Frevels mit den Worten eines älteren unbekanntes Dichters prophezeihte, dass die Entweihung der Kirche ein schlimmes Omen für die Zukunft bedeute (*“σημεῖα γὰρ τοιαῦτα γίνεσθαι φιλεῖ, ὅταν τι ναοῖς ἐγκατασκήψῃ μύσος“*). Doch wie Gregory, *Vox Populi*, 95, anmerkt, klingt diese Vorhersehung, als ob sie nachträglich erfunden worden sei: „The connection of this event with the affair of Nestorius is most tenuous: the ‘Prophecy’ sounds very much like something thought up or remembered well after the event.“ Ähnlich sieht dies auch Gaddis, *Crime*, 283. Auch Marcellinus Comes (s.a. 431) erwähnt diesen frevelhaften Vorgang in der Kirche knapp. Er unterstellt den ‚Barbaren‘, sie hätten im Sinn gehabt, den Altar niederzubrennen.

<sup>641</sup> Nest. Heracl. 99f. (Driver/Hodgson); ACO I 4.5; Evagr. I 7; Loofs, *Nestoriana*, 251-52.

<sup>642</sup> Zu den Gegnern des Nestorius gehörten Eusebius, Bischof von Dorylaion, vgl. PLRE II, Eusebius 15, 430-31. Zum Marienkult merkt Ernst Stein, *Geschichte des spätrömischen Reiches I*, Wien 1928, 450, an, dass die Heiligenverehrung einen wesentlichen Teil zur unkomplizierten Christiansierung der heidnischen Bevölkerung beitrug, da sie den polytheistischen Bedürfnissen entgegen kam. Maria diene als Ersatz für weibliche Gottheiten. Brief des Nestorius an Johannes von Antiocheia s. ACO I 4.pp.4-6; Lorenzo Perrone, *Von Nicaea (325) bis Chalcedon (451)*, in: G. Alberigo, *Geschichte der Konzilien. Vom Nicaenum bis zum Vaticanum II*, Düsseldorf 1993, 22-136, hier 87.

reabsorption into God as the ultimate source of its being. Antioch, on the other hand, was concerned to preserve the reality of man, each individual moving by the right exercise of his will towards communion with God, and receiving the merited rewards and punishments on the way.”<sup>643</sup>

Ein besonders gravierender Unterschied zwischen den beiden Denkrichtungen lag in der Person Christi. Während die alexandrinische Richtung die Einheit zwischen Gott und Mensch hervorhob, vertraten die Antiochener radikal deren Verschiedenheit.<sup>644</sup> Letzterer Betrachtungsweise hing auch Nestorius an.

Die Quellen interessieren sich mehr für den Beginn des Konfliktes und berichten wenig über die Ereignisse in Konstantinopel für die Zeit nach Ausbruch der Streitigkeiten im Jahre 428 n. Chr. bis zur Einberufung des Konzils von Ephesos 431 n. Chr. Sokrates konstatiert ganz allgemein eine große Verwirrung in den Kirchen sowie unterschiedliche Meinungen im Volk und geht nicht näher auf die Vorfälle ein,<sup>645</sup> während Sozomenos und Theodoret die Kontroverse um Nestorius überhaupt nicht erwähnen. Da die drei Kirchenhistoriker allesamt in der Regierungszeit des Theodosios schrieben, war bei diesem heiklen Thema Vorsicht geboten, so dass es von den Autoren lieber stillschweigend übergangen wurde. Sokrates erwähnt als Einziger das Konzil von Ephesos, wobei der Kaiser sich in seinem Bericht aus den Vorgängen heraushält.<sup>646</sup> So ist man vor allem auf die Briefe und Zeugnisse der Protagonisten angewiesen, die allerdings zum einen die Tatsachen eindeutig verzerren, da ihre Schreiber parteiisch waren, und zum anderen bei der chronologischen Einordnung Schwierigkeiten bereiten.<sup>647</sup>

Sokrates zufolge lieferte der mit Nestorius aus Antiocheia gekommene Presbyter Anastasios den Auftakt zu den Streitigkeiten in seiner Predigt am 28. November 428 n. Chr., als er verkündete, dass Maria nicht ‚Theotokos‘ genannt werden dürfe.<sup>648</sup> Da Nestorius beide Naturen in Jesus streng voneinander getrennt

---

<sup>643</sup> William H.C. Frend, *Popular Religion and Christological Controversy in the Fifth Century*, in: G.J. Cuming/D. Baker (Hgg.), *Popular Belief and Practice*, Cambridge 1972, 19-29; hier 21.

<sup>644</sup> Ausführlicher dazu s. Klaus Schatz, *Allgemeine Konzilien – Brennpunkte der Kirchengeschichte*, Paderborn 2008, 49f. S. auch Wessel, *Cyrl*, 2ff.

<sup>645</sup> Liberatus (VI (Schwartz)) spricht von *turba*; Sokr. VII 34.14 von *ταραχή*.

<sup>646</sup> Sokr. VII 34; Leppin, *Constantin*, 132f.; Liberat. V (Schwartz). Gregory, *Vox Populi*, 91; Theoph. AM 5925.

<sup>647</sup> Gregory, *Vox Populi*, 91.

<sup>648</sup> Liberat. IV (Schwartz). Gegen die Behauptung des Sokrates, Anastasios habe den Theotokos-Streites erneut initiiert, vgl. Michael Redies, *Kyrrill und Nestorius: Eine Neuinterpretation des Theotokos-Streits*, *Klio* 80,1 (1998), 195-208, bes. 196ff. Redies macht deutlich, dass Nestorius nach seiner Kompromissformel überhaupt kein Interesse an einer Wiederaufnahme der Debatte hatte. Redies datiert die Predigt des Anastasios in diesem Zusammenhang auf den Beginn der Streitigkeiten in den August 428.

sah, teilte er die Auffassung, Maria habe nur die menschliche Natur Christi geboren, nicht aber seine göttliche Natur.<sup>649</sup> Daraufhin veröffentlichte der spätere Bischof von Dorylaion, Eusebius, ein Pamphlet gegen Nestorius und verursachte nach dem Bericht des Theophanes viele Unruhen und Ausschreitungen.<sup>650</sup>

Der Hauptgegner des Nestorius war in diesem Streit jedoch Kyrill<sup>651</sup>, Neffe und seit 412 n. Chr. Nachfolger des Bischofs Theophilus.<sup>652</sup> Er vermerkt in seinem ersten Brief an Nestorius<sup>653</sup>, welcher wahrscheinlich auf Mitte 429 datiert werden kann,<sup>654</sup> dass die Lage in Konstantinopel sehr unruhig war, da dort einige Menschen leugneten, dass Christus göttlich wäre. Vielleicht zur selben Zeit<sup>655</sup> schrieb Kyrill seinen ersten Brief an Papst Coelestin<sup>656</sup> in Rom, in welchem der Bischof von Alexandria zunächst den Ursprung des Konflikts erklärt und im Anschluss daran die gegenwärtige Situation in Konstantinopel beschreibt: Es sei ein großer Aufschrei durch die Reihen aller Rechtgläubigen gegangen, die den Wunsch zur Flucht geäußert hätten, denn die ‚Orthodoxen‘ und Gegner des Nestorius – darunter fast alle Klöster mit ihren Archimandriten sowie viele Mitglieder des Senates – hätten Angst, dass man ihnen Schaden zufügen würde.<sup>657</sup>

Dieser Brief bietet einen wichtigen Beweis für die Spaltung der Bevölkerung Konstantinopels in zwei Gruppen: auf der einen Seite diejenigen, die den neuen Bischof und seine Ansichten radikal ablehnten, und auf der anderen Seite diejenigen, die ihn befürworteten. Die Zahl der Anhänger des Nestorius soll gering gewesen sein.<sup>658</sup> Dessen war sich der Bischof von Konstantinopel auch bewusst, denn er beschwerte sich bei Kyrill, dass dieser sämtliche Kirchen und Klöster mit Aufruhr gegen Nestorius gefüllt und sogar die bisher Unbeteiligten angestachelt habe.<sup>659</sup>

Die Empörung der Rechtgläubigen in der Hauptstadt ging schließlich so weit, dass diese öffentlich ausriefen: „Wir haben einen Kaiser, einen Bischof haben wir

---

<sup>649</sup> Sokr. VII 32.1ff.; 32.3: „τοῦτο ἀκουσθὲν κληρικούς τε καὶ λαϊκούς ἐν ταύτῳ πάντας ἐταρξεν.“ Adolf Lippold, Theodosius II., 977.

<sup>650</sup> Theoph. AM 5923; ACO I 1.1.p.101-02; Leon. Byz., Contra Nest. et Euty. p. 1389; zum Datum s. Loofs, Nestoriana, 49.

<sup>651</sup> Zu Kyrill: Norman Russell, Cyril of Alexandria, London/New York 2000.

<sup>652</sup> Sokr. VII 7.

<sup>653</sup> ACO I 1.p. 24.

<sup>654</sup> Gregory, Vox Populi, 91.

<sup>655</sup> Gregory, Vox Populi, 91.

<sup>656</sup> Der Papst stellte sich auf Kyrills Seite und verurteilte Nestorius in einer Synode am 11. August 430, vgl. Grill, Bar Chadbschaba, 25; Theoph. AM 5924. Zur brieflichen Verständigung zwischen Coelestin und Nestorius s. Hermann Josef Vogt, Papst Cölestin und Nestorius, in: G. Schwaiger (Hg.), Konzil und Papst. Historische Beiträge zur Frage der höchsten Gewalt in der Kirche. Festgabe für Hermann Tüchle, München u.a. 1975, 85-101.

<sup>657</sup> ACO I 1.5.p.11.

<sup>658</sup> Gregory, Vox Populi, 92.

<sup>659</sup> Nest. Heracl. 104 (Driver/Hodgson).

nicht!“<sup>660</sup> Von dieser Begebenheit berichtet der Archimandrit Basileios dem Kaiser in einem Schreiben, in welchem er den Herrscher ersucht, ein ökumenisches Konzil einzuberufen. Um die Dringlichkeit für eine solche Zusammenkunft zu unterstreichen, schildert Basileios die schlechte Behandlung, die die Gläubigen durch den ‚häretischen‘ Bischof hinnehmen mussten: Einige seien von den *apparitores* eingesperrt worden und hätten Schreckliches erleiden müssen. Der Verfasser beklagt sich, dass solch ein Verhalten nicht einmal bei barbarischen Stämmen vorkomme, und führt weitere Beispiele für die Unterdrückung der ‚Orthodoxen‘ durch Nestorius und seine Anhänger an: Einige Priester, die in der Kirche der Heiligen Irene (ἐκκλησίαι εἰρήνηι τῆι παραθαλάσσιαι) gegen die Irrlehren des Nestorius predigten, wurden deswegen verfolgt. Gewaltsam entfernt wurde ein besonders eifriger Mönch, welcher Nestorius am Eintritt in die Kirche hindern wollte. Ein Versuch, mit dem ‚häretischen‘ Bischof zu sprechen, endete mit der Ergreifung einiger Mönche, Mitglieder des Klerus und Laien durch Nestorius.<sup>661</sup>

Dieser Brief bestätigt die Behauptung Kyrills, dass in Konstantinopel Angst herrschte. Man muss jedoch davon ausgehen, dass die Gegner des Nestorius die Ereignisse übertrieben darstellten, um den Kaiser für sich zu gewinnen. Die Gewalttaten, die Nestorius zur Last gelegt werden, erfolgten unter dem Druck, unter welchen ihn seine Gegner setzten. Nestorius wirft Kyrill in einem Brief vor, die Bevölkerung mithilfe von Gesandten<sup>662</sup> gegen ihn aufzuwiegeln. Er sah keine andere Möglichkeit mehr, als sich gewaltsam gegen die Ruhestörer und Verleumder zur Wehr zu setzen und dafür auf die militärische Unterstützung des Kaisers zurückzugreifen.

Bemerkenswert ist, dass es keinen Beweis dafür gibt, dass die Gegner des Nestorius – im Gegensatz zu seinen wenigen Anhängern – Gewalt angewendet hätten. Es wurde in der Forschung darauf hingewiesen, dass die Quellen für die Vorgeschichte des Konzils von Ephesos hauptsächlich den Terminus *ταραχή* verwenden. Schwerwiegender ist ein *θόρυβος*, von dem nur selten gesprochen wird. Dieser Begriff kann auf einen Aufstand hinweisen, aber auch ganz allgemein Beunruhigung oder friedlichen Protest bedeuten. Auf den Terminus *στάσις*, der in

---

<sup>660</sup> ACO I 1.5.p.8: „βασιλέα ἔχομεν, ἐπίσκοπον οὐκ ἔχομεν.“

<sup>661</sup> ACO I 1.5.p.8.

<sup>662</sup> Nest. Heracl. 100; 104 (Driver/Hodgson).

anderen Zusammenhängen oft Gewalt einschließt, wird gänzlich verzichtet.<sup>663</sup> So kann man wohl von Unruhen sprechen.

Die Kontrahenten des Nestorius gehörten in Konstantinopel allen Bevölkerungsschichten an: Erbitterte Gegner waren die städtischen Mönche unter Führung des Dalmatius und Eutyches sowie der Großteil der Kleriker, von denen namentlich Zenobius und Philippus genannt werden.<sup>664</sup> Auch den Großteil der einfachen Bevölkerung hatte der Bischof gegen sich – dazu zählten die von ihm verfolgten ‚Häretiker‘.<sup>665</sup> Nestorius‘ Widersacher fanden sich auch am kaiserlichen Hof. Neben den Senatoren wurde er sogar von der Schwester des Kaisers, Pulcheria, angefeindet.<sup>666</sup>

Die Motive der Gegner des Nestorius waren unterschiedlich. Viele unterstützten die Opposition gegen Nestorius wahrscheinlich nicht aus religiösen, sondern aus persönlichen Gründen. Kyrill erwarb sich die Unterstützung derer, die Nestorius diese Stellung missgönnten und lieber Proclus oder Philipp von Side auf dem Bischofsthron von Konstantinopel gesehen hätten. Diejenigen, die ihren Bischof als Brandstifter und grimmigen Verfolger erlebt hatten und ihn als Auswärtigen und unnachgiebigen Moralisten sahen, schlossen sich ebenfalls seinen Gegnern an.<sup>667</sup> Den Mönchen mag es durchaus um die religiösen Inhalte gegangen sein, denn Maria war zu dieser Zeit eine besondere Schutzpatronin der Klöster.<sup>668</sup> Besonders die Augusta Pulcheria dürfte für ihre Feindschaft persönliche Gründe gehabt haben. Sie selbst führte ein sehr frommes Leben: Zusammen mit ihren drei Schwestern hatte sie lebenslange Keuschheit gelobt.<sup>669</sup> Nestorius geriet bald in Konflikt mit Pulcheria, da er ihre Jungfräulichkeit bezweifelte und ihr die zeremoniellen Ehren, die sie als Jungfrau forderte, verweigerte. Der Bischof nannte sie ein ‚streitsüchtiges Weib‘<sup>670</sup> und ging gegen ihr großes Engagement in der Kirche vor.<sup>671</sup> Nicht gerade glücklich

---

<sup>663</sup> Gregory, *Vox Populi*, 97. Eine philologische Untersuchung der Begriffe, die von den antiken Autoren für Unruhen und Aufstände in dem hier untersuchten Zeitraum verwendet werden, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

<sup>664</sup> Grill, *Bar Chadbschaba*, 23.

<sup>665</sup> Nestorius ließ die ‚Arianer‘, die Quartodecimaner sowie die Novatianer kurz nach seinem Amtsantritt verfolgen, vgl. *Sokr.* VII 29.

<sup>666</sup> Dazu s. Holum, *Empresses*, 152ff.

<sup>667</sup> Gregory, *Vox Populi*, 100.

<sup>668</sup> Gregory, *Vox Populi*, 98 Anm. 88

<sup>669</sup> *Soz.* IX 1; *Theod.* V 36.4; *Theoph.* AM 5921. Den Tugenden des Theodosios II. widmet Sokrates ein ganzes Kapitel: VII 22. Pulcheria spielt bei ihm keine große Rolle. Er nennt sie nicht einmal mit Namen.

<sup>670</sup> *Nest. Heracl.* 96-97 (Driver/Hodgson). Dass Pulcheria eine Marionette des Kyrills gewesen sein soll (Grill, *Bar Chadbschaba*, 37), ist polemisch.

<sup>671</sup> Hierzu s. Holum, *Empresses*, 152ff.; sowie Grill, *Bar Chadbschaba*, 37.



für Nestorius dürfte dabei der Umstand gewesen sein, dass die Augusta ihren Bruder erzogen hatte und daher großen Einfluss auf ihn ausübte.<sup>672</sup>

Außer dem Kaiser hatte der Bischof nicht besonders viele Unterstützer. In einem Brief Kyrills an die Kleriker in Konstantinopel werden vier Anhänger des Nestorius mit Namen genannt und von Kyrill als κοπρῖαι bezeichnet: Es sind Chairemon, Victor, Sophronas und Flavian.<sup>673</sup> Schwartz identifizierte Victor mit dem bedeutenden ägyptischen Mönch, der vielleicht aus einem Kloster nahe Alexandria stammte. Er war ein Gegner des Kyrill und beschuldigte ihn in Konstantinopel des Fehlverhaltens in der Verwaltung seines Bischofssitzes.<sup>674</sup> Damit handelte Victor vor allem aus persönlichen und weniger aus religiösen Gründen.

Nachdem sich der Konflikt mit Kyrill bereits einige Jahre zunächst auf brieflicher und diplomatischer Ebene hingezogen und immer weitere Ausmaße angenommen hatte, sah sich Theodosios gezwungen, ein Konzil anzusetzen, welches die Situation bereinigen sollte. Der Chronist Johannes Malalas weiß zu berichten, dass der Kaiser dies nur äußerst widerwillig tat. Aufgrund von Unruhen (ταραχῆς) sei er schließlich gezwungen gewesen, diesen Schritt zu gehen: Das Konzil fand im Juni des Jahres 431 n. Chr. in Ephesos statt. Doch anstatt zur Lösung des Konflikts beizutragen, verschärfte sich die Lage zwischen den beiden Gruppen immer mehr, und deren Verhältnis wurde zunehmend komplizierter.<sup>675</sup>

Bei seinem Aufbruch nach Ephesos wurde Nestorius von einer sehr eindrucksvollen Menge (πολλὴ δύναμις ὄχλον) begleitet. Vermutlich bezieht sich diese Formulierung auf eine Art ‚Schlägertruppe‘, die Nestorius in der Nähe der Bäder des Zeuxippos rekrutiert hatte, bevor er die Stadt verließ.<sup>676</sup> Der Bischof befürchtete, in Ephesos auf Widerstand zu stoßen oder gar das Opfer tätlicher

---

<sup>672</sup> Theoph. AM 5902.

<sup>673</sup> ACO I 1.1.p.111.

<sup>674</sup> Eduard Schwartz, Kyrill und der Mönch Victor. Sitzungsberichte. Akademie der Wissenschaften in Wien, philosophische-historische Klasse. 208.4 (1928), 1-51.

<sup>675</sup> Malal. 287.93-98 (Thurn). Eine ausführliche Darstellung der Ereignisse vor dem Konzil von Ephesos bei Wessel, Cyril, 74-137; Christiane Fraise-Coué, Die theologische Diskussion zur Zeit Theodosius' II.: Nestorius, in: Ch. Piétri/L. Piétri (Hgg.), Das Entstehen der einen Christenheit (250-430), Die Geschichte des Christentums. Religion, Politik, Kultur, Bd. 2, Freiburg u.a. 1995, 580-590; Seeck, Untergang, Bd. VI, 216ff. Zum Konzil von Ephesos: Fraise-Coué, Nestorius, 590-617; Wessel, Cyril, 138-80; Russell, Cyril, 46-52. Von Theophanes (AM 5924) wurde das Konzil auf das Jahr 432/33 n. Chr. datiert. Millar, Theodosius, 159, bemerkt zum Konzil von Ephesos: „[...] The first Council of Ephesos, due to open on June 7, was marked by division, controversy, and mutual complaints of violence from beginning to end.“

<sup>676</sup> Sokr. VII 34.2. Zu den Zeuxippos-Thermen s. Raymond Janin, Constantinople Byzantine. Développement Urbain et Répertoire Topographique, Paris 1964, 222-24. ACO I 1.3.p. 46: „τῶν τοῦ Ζευξίππου παραμενόντων τῶι καθηγημένωι Νεστορίωι.“ Gregory, Vox Populi, 101; Holum, Empresses, 166.

Angriffe zu werden, und rekrutierte sich deshalb eine Leibwache aus der Bevölkerung Konstantinopels. Nestorius lag mit seiner Einschätzung der Stimmung in Ephesos vollkommen richtig, wie sich noch zeigen sollte. Auch der Kaiser traf diesbezüglich Vorbereitungen und ließ seinen Bischof von dem *comes domesticorum*, Candidianus, begleiten. Dieser war speziell beauftragt worden, während des Konzils für Ruhe und Ordnung zu sorgen und mögliche Unruhen durch Außenstehende zu verhindern.<sup>677</sup> Diesen Auftrag konnte Candidianus nicht erfüllen.

Die Stimmung in Ephesos wurde von Kyrill und dem Bischof der Stadt, Memnon, einem erbitterten Gegner des Nestorius, angeheizt. Letzterer wird von Nestorius beschuldigt, an der Spitze von aufrührerischen Subjekten gestanden zu haben, die bewaffnet durch die Stadt zogen und Angst und Schrecken unter ihren Gegnern verbreiteten. In der kaiserlichen Hauptstadt hatten die Widersacher des Nestorius noch Skrupel gehabt, was die Anwendung von körperlicher Gewalt betraf. In Ephesos, wo der Kaiser nicht anwesend war, musste Nestorius trotz eigener Leibwache um seine Sicherheit, ja sogar um sein Leben, fürchten und wurde schließlich von kaiserlichen Soldaten bewacht.<sup>678</sup>

Der Verlauf des Konzils und dessen genaue Inhalte wurden ausreichend in der Forschung behandelt.<sup>679</sup> Daher soll hier nur knapp auf die Ereignisse eingegangen werden, um den Blick wieder auf Konstantinopel zu richten. Nestorius, der sich weigerte, vor dem Konzil zu erscheinen, wurde am 22. Juni 431 n. Chr. abgesetzt.<sup>680</sup> Vier Tage später versammelte sich ebenfalls in Ephesos ein Gegenkonzil unter Johannes von Antiocheia, welches seinerseits den Bischof von Alexandria, Kyrill,

---

<sup>677</sup> ACO I 1.1.p.120f.; Nest. Heracl. 110f. (Driver/Hodgson); Grill, Bar Chadbschaba, 27; zu Candidianus s. PLRE II, Candidianus 6, 257-58. Außerdem wurde Nestorius auch von Irenaeus begleitet, welcher keinen offiziellen Auftrag vom Kaiser erhalten hatte, sondern dies aus Freundschaft tat. Irenaeus s. PLRE II, Irenaeus 2, 624-25.

<sup>678</sup> Nest. Heracl. 134f. (Driver/Hodgson).

<sup>679</sup> Pierre-Thomas Camelot, Ephesus und Chalcedon, Mainz 1963, 50-66; Schatz, Konzilien, 52-55; Perrone, Nicaea, 91-97; Peter L'Huillier, The Church of the Ancient Councils. The Disciplinary Work of the First Four Ecumenical Councils, New York 1996, 147-49; Ralph E. Person, The Mode of Theological Decision Making at the Early Ecumenical Councils. An Inquiry into the Function of Scripture and Tradition at the Councils of Nicaea and Ephesos, Basel 1978, 188-200; John A. McGuckin, St. Cyril of Alexandria. The Christological Controversy. Its History, Theology, and Texts, Leiden u.a. 1994, 46-51; jüngst hat sich Thomas Graumann, Die Kirche der Väter. Vätertheologie und Väterbeweis in den Kirchen des Ostens bis zum Konzil von Ephesos (431), Tübingen 2002, 357-97, ausführlich mit den Verfahrensabläufen und Diskussionen vor allem des 22. Juni 431 beschäftigt. Zu den weiteren Unruhen in Ephesos während des Konzils s. Gregory, Vox Populi, 103ff.

<sup>680</sup> Beginn des Konzils am 7. Juni: ACO I 1.1.p. 115; Nest. Heracl. 125-26 (Driver/Hodgson) berichtet den Vorwurf, dass das Konzil in Abwesenheit von Johannes von Antiocheia und den ihn begleitenden Bischöfen begonnen wurde. Absetzung des Nestorius in seiner Abwesenheit: ACO I 1.2. p. 64; lateinische Version (*Versio latina*) ACO I 3.p. 83. Die abschließende Versammlung des Konzils am 22.7.431 n. Chr.: ACO I 2.p. 27; pp. 45-64. Das Ergebnis wurde folgendermaßen verkündet: „*Omnes episcopi clamauerunt: [...] Omnes anathematizamus epistolam et dogma Nestorii. Haereticum Nestorium omnes anathematizamus [...] Impiam fidem Nestorii omnes anathematizamus. Impium dogma Nestorii omnes anathematizamus. Impium Nestorium omnes anathematizamus. Universus mundus anathematizat impiam sectam Nestorii [...].*“

des Amtes enthob.<sup>681</sup> Der Kaiser hatte bisher immer Nestorius unterstützt, stimmte jedoch schließlich beiden Absetzungen zu.<sup>682</sup> Kyrill konnte fliehen und dank einer sehr hohen Summe an Bestechungsgeldern<sup>683</sup> schließlich wieder seinen Sitz in Alexandria einzunehmen. Weniger glücklich erging es Nestorius, der zunächst in sein Kloster nach Antiocheia zurückkehrte, später aber nach Oasis verbannt wurde.<sup>684</sup>

Um die Ereignisse in Konstantinopel nach dem Konzil von Ephesos zu rekonstruieren, sind vor allem drei Quellen zu berücksichtigen. An erster Stelle sind die Konzilsakten von der Synode von Ephesos zu nennen. Sie bestehen aus der Korrespondenz des Kaisers und der beteiligten Bischöfe, aus Dekreten, Briefen und Predigten, Exzerpten aus den Werken Kyrills und des Nestorius und Testimoniensammlungen. Des Weiteren beinhalten sie auch die Gesta des Konzils.<sup>685</sup> Neben den Konzilsakten sind Briefe des Kyrill an einen ägyptischen Mönch namens Apa Victor zu nennen, die unter dem Titel „Koptische Akten“ geläufig sind. Nestorius selbst hat eine Apologie verfasst, den so genannten Liber Heracleidus.<sup>686</sup> Als weitere Quelle zu nennen ist die auf syrisch verfasste nestorianische Kirchengeschichte des Priesters Bar Chadbschaba aus dem 6. Jh. n. Chr., welche die Jahre 325-550 n. Chr. behandelt und Nestorius verteidigt.<sup>687</sup>

Nach der Absetzung des Nestorius schrieb Kyrill einen kurzen Brief an den Klerus und die *oikonomoi* der Kirche Konstantinopels und teilte ihnen das Ergebnis des Konzils mit.<sup>688</sup> Um keine Unruhen und mögliche Ausschreitungen in Konstantinopel durch weitere Gerüchte aufkommen zu lassen, wurde angeordnet, dass die Abgesandten des Konzils in Chalkedon bleiben sollten. Man befürchtete nämlich in der Hauptstadt einen Aufstand der Mönche.<sup>689</sup> Dennoch gelang es, einen weiteren

---

<sup>681</sup> ACO I 1.5.p. 119ff.; 133ff.; Sokr. VII 34.12.

<sup>682</sup> ACO I 1.3.p. 31f.

<sup>683</sup> Es soll sich um 2000 Pfund gehandelt haben, vgl. Grill, Bar Chadbschaba, 33.

<sup>684</sup> Evagr I 7; Grill, Bar Chadbschaba, 33. Verbannung nach Oasis: Sokr. VII 34. 11.

<sup>685</sup> Zur Überlieferung s. Graumann, Kirche, 352-57. Hubertus R. Drobner, Lehrbuch der Patrologie, Frankfurt a.M. 2004, 434.

<sup>686</sup> Hans-Bernd Krismanek, Das Briefkorporus Kyrills von Alexandrien als Quelle des antiken Mönchtums, Diss. Frankfurt a.M. 2010, 195f. Zur Überlieferung und Forschungsgeschichte des Liber Heracleidus s. Friedrich Loofs, Nestorius and his Place in the History of Christian Doctrine, New York 1914 (ND 1975), 11ff.

<sup>687</sup> Millar, Theodosius II., 174. Zur Forschungsgeschichte s. Redies, Kyrill, 195.

<sup>688</sup> ACO I 1.2.p. 64f.

<sup>689</sup> ACO I 1.2.p. 65f. Nestorius hatte die Mönche gleich nach seinem Amtsantritt gegen sich aufgebracht, als er gegen die Macedonianer vorging, die mit den Mönchen Konstantinopels schon lange verbunden waren, vgl. Wessel, Cyril, 87. Sokr. VII 31. Zu Macedonius s. S. 22ff.

Brief des Kyrill an den Archimandrit Dalmatius und andere Kleriker nach Konstantinopel zu bringen.<sup>690</sup> Ein Bettler soll ihn in die Stadt geschmuggelt haben. Als sich die Absetzung des Nestorius verbreitete,<sup>691</sup> zogen die Mönche unter Anführung des Dalmatius, welcher sein Kloster 48 Jahre nicht verlassen hatte, in die Stadt und zelebrierten die Entscheidung des Konzils, priesen den Kaiser und beschimpften den ungeliebten Bischof. Diesem eindrucksvollen Zug durch Konstantinopel schlossen sich viele Gläubige an. Gemeinsam zogen sie vor den Palast und forderten, dass ihre Worte dem Kaiser mitgeteilt werden sollten. Der Kaiser ließ daraufhin Dalmatius zu sich rufen, und bekam von dem Archimandriten den Brief aus Ephesos zu lesen.<sup>692</sup> Mit der Verbreitung des Beschlusses von Ephesos sollte der Kaiser unter Druck gesetzt werden, denn letztlich zählte seine Bestätigung der Entschlüsse des Konzils.<sup>693</sup>

Auch Nestorius selbst berichtet in seinem Liber Heracleidus über ein Treffen zwischen Dalmatius und dem Kaiser. Der Archimandrit tadelte Theodosios wegen seiner Unterstützung des ‚häretischen‘ Bischofs. Zunächst hätte Theodosios Nestorius noch verteidigt, weil er nicht an dessen Absetzung Schuld sein wollte. Doch als Dalmatius ihm anbot, die Verantwortung zu übernehmen, stimmte der Herrscher der Absetzung des Nestorius schließlich zu.<sup>694</sup>

Sehr detailliert schildert Nestorius ebenfalls die Vorgänge nach der Unterredung des Dalmatius mit dem Kaiser. Angeblich sei der Archimandrit von der Bevölkerung durch die Stadt getragen und gefeiert worden, so dass jeder sehen konnte, dass ein Sieg über die Absichten des Kaisers erlangt worden war. Die Bevölkerung tanzte, klatschte in die Hände und feierte lauthals auf den Straßen. Auch die ‚Häretiker‘ beteiligten sich daran, sodass Nestorius bitter bemerkt, sie und die ‚Orthodoxen‘ seien sich plötzlich völlig einig gewesen – sie hätten einen einzigen Mund, ein Herz und große Einigkeit besessen.<sup>695</sup> Die aufgebrachte Menge habe darüber hinaus den Gottesdienst in den Kirchen und Klöstern vergessen, denn sie

---

<sup>690</sup> ACO I 1.2.p. 66ff. Die weiteren Adressaten außer Dalmatius waren die Bischöfe Komarios und Potamon, sowie die Archimandriten Timotheos und Eulogios.

<sup>691</sup> ACO I 1.2.p. 65.

<sup>692</sup> Es muss sich um eine nicht unbeträchtliche Menge gehandelt haben: „ἦν δὲ σὺν αὐτοῖς καὶ λαὸς πολὺς τῶν ὀρθοδόξων,“ ACO I 1.2.p. 65f.; vgl. Koptische Akten, 47f. (Kraatz); Nest. Heracl. 277 (Driver/Hodgson). Im Bericht des Bar Chadbschaba heißt es, dass im Kloster des Dalmatius an die 300 Mönche lebten: Grill, Bar Chadbschaba, 38.

<sup>693</sup> Russell, Cyril, 50.

<sup>694</sup> Nest. Heracl. 277 (Driver/Hodgson). Dass der Kaiser einer Absetzung des Bischofs zustimmte, nachdem einige Kleriker anboten, die Verantwortung dafür zu übernehmen, berichten die Quellen auch von Arkadios, s. oben S. 132.

<sup>695</sup> Nest. Heracl. 278 (Driver/Hodgson).

sei zu sehr damit beschäftigt gewesen, Aufruhr zu verbreiten und diejenigen, die die Auffassung des Nestorius vertraten, zu verfolgen.<sup>696</sup>

Von einer sehr viel disziplinierten Menge berichten die Konzilsakten.<sup>697</sup> Nach der Unterhaltung zwischen Dalmatius und Theodosios wollte die vor dem Palast wartende Menge die Entscheidung des Kaisers erfahren. Dazu zog die Bevölkerung zusammen mit den Mönchen Psalmen singend und Kerzen tragend in die Kirche des Heiligen Mokios,<sup>698</sup> denn der Brief sollte an einer gottgeweihten Stätte vorgelesen werden. Nach Verlesung des Inhaltes verlangten alle Anwesenden laut die Absetzung des Bischofs. Dalmatius beruhigte die Menge und berichtete von seinem Gespräch mit dem Kaiser.<sup>699</sup>

Wie der Liber Heracleidus wissen auch die Koptischen Akten von Tumulten und Straßenschlachten zwischen den Anhängern beider Seiten. Demzufolge soll (einige Tage später) die offizielle Absetzungsurkunde dem Kaiser von dem Mönch Apa Victor<sup>700</sup> überbracht worden sein, nachdem sie heimlich in die Stadt geschafft worden war. Vier Tage später, an einem Samstag Anfang Juli besetzte eine Menschenmenge die Große Kirche und forderte, dass das Dekret des Konzils gegen Nestorius öffentlich verkündet und durchgesetzt werden sollte, denn die ganze Stadt war voller Aufruhr und Kampf zwischen den Anhängern des Nestorius und den ‚Orthodoxen‘. Noch zwei weitere Tage – bis Montag – besetzten sie die Kirche, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Verfluchungen sowie Todesforderungen gegen Nestorius und Anastasios wurden laut. Doch es wurde auch dem Kaiser zugejubelt sowie Pulcheria als derjenigen, die den Glauben gefestigt habe. Die versammelten Menschen seien nicht nur Gegner des Bischofs von Konstantinopel, sondern auch Anhänger der Augusta Pulcheria gewesen<sup>701</sup>.

---

<sup>696</sup> Nest. Heracl. 278 (Driver/Hodgson). Liberatus (VI (Schwartz)) berichtet von Verwirrungen (*turba contra ecclesiam*) nach der Absetzung des Nestorius.

<sup>697</sup> ACO I 1.2.p. 65f.

<sup>698</sup> Neben dem Hl. Akakius einer der beiden Märtyrer des alten Byzantions, vgl. Schreiner, Konstantinopel, 102; Die Kirche lag zunächst noch außerhalb Konstantinopels, nach dem Bau der theodosianischen Mauer innerhalb der Stadt, vgl. Janin, Constantinople, 393.

<sup>699</sup> ACO I 1.2.p. 68: „ὁ λαὸς ὁμοῦ ἐν Κωνσταντινουπόλει μίαι βοῆι πάντων ἀνάθεμα Νεστορίωι.“

<sup>700</sup> Zu Victor s. Koptische Akten, 4ff.; 143; 148-71 (Kraatz). Da der Landweg abgesperrt und der Zugang vom Wasser aus bewacht wurde, musste der Brief heimlich in die Stadt geschmuggelt werden. Als Urheber der Blockade wurde sowohl Candidianus (Koptische Akten, 47; 140 (Kraatz)), als auch der Kaiser selbst gesehen, um die Kommunikation zwischen der Bevölkerung mit den Teilnehmern des Konzils aus Angst vor Unruhen zu unterbinden, s. Gregory, Vox Populi, 110.

<sup>701</sup> Zur Chronologie s. Koptische Akten, 49 (Kraatz). Holum, Empresses, 170, schlägt als Datum für die Besetzung der Kirche den 4. Juli 431 vor. Koptische Akten, 49-55 (Kraatz); ACO I 1.3.p. 14 nennt Theodosios II. und Valentinian III. und bezeichnet sie als εὐσεβέστατος καὶ φιλόχριστος. Zur Argumentation, s. Holum, 170 Anm. 122. Zu Pulcheria und ihrer Rolle als Förderin des Marienkultes in Konstantinopels, s. Holum, Empresses, 141ff.; Vasiliki Limberis, Divine Heiress. The Virgin Mary and the Creation of Christian Constantinople,

Anstifter für die Unruhen waren die mit Kyrill sympathisierenden Mönche.<sup>702</sup> Da sie zuerst von den Vorgängen in Ephesos erfahren hatten, nutzten sie die Gelegenheit und hetzten das Volk mit ihrem demonstrativen Zug durch die Stadt bewusst auf. Ob die Mönche sich einige Tage später mit der Bevölkerung gemeinsam in der Großen Kirche aufhielten, ist nicht bekannt. Wenn dies so stimmt, muss mit mindestens vier Tagen Tumulten und Ausschreitungen in der Stadt gerechnet werden.

Schließlich lenkte Theodosios ein und versprach, das Dekret des Kyrill gegen Nestorius am Sonntag in der Kirche öffentlich bekannt zugeben. Am besagten Tag versammelte sich das Volk wieder in der Kirche und wartete auf die Verlesung der Urkunde. Zunächst erklärte der Presbyter Maximian den Wartenden, dass der Kaiser sich wegen einer wichtigen Angelegenheit in einer Beratung, die noch bis zum Abend dauere, befinde. Das Volk antwortete, dass es bis dahin in der Kirche ausharren werde. Wenig später erschien der Berichtstatter Domitian, der verkündete, das Schreiben der Synode sei dem Klerus zur Beurteilung gegeben worden, denn auch Kyrill und Memnon, der Bischof von Ephesos, seien abgesetzt worden. Als die Menge dies erfuhr, machte sich Unmut breit, der sich aber nur in zornigen Rufen gegen Nestorius und in Lobpreis für Kyrill, den Kaiser und Pulcheria äußerte. Gewalt blieb offensichtlich aus. Am Montag wurde der vom Konzil gesandte Bericht den Versammelten schließlich verlesen.<sup>703</sup> Die Reaktion der Bevölkerung bleibt unbekannt, da das koptische Manuskript mitten im Text abbricht.

Nur in den Koptischen Akten wird erwähnt, dass der Brief nicht nur die Absetzung des Nestorius, sondern auch die des Kyrill und des Memnon verkündete. Damit wollte der prokyrillische Autor der Koptischen Akten die große Beliebtheit und den enormen Rückhalt des alexandrinischen Bischofs sogar in der Bevölkerung Konstantinopels aufzeigen. Das Zögern des Kaisers, den Inhalt des Briefes sofort zu verlesen, ist auch unter diesem Aspekt zu sehen. Selbst Theodosios hatte Respekt vor der großen Machtbasis des Kyrill.

Kurz darauf kam Irenaeus zum Kaiser und erneuerte dessen Vertrauen in Nestorius.<sup>704</sup> Damit war eine Auflösung der heiklen Situation in weite Ferne gerückt. Das Umfeld des Kaisers machte unterschiedliche Vorschläge. Einige empfahlen, alle drei Absetzungen, die durch das Konzil beschlossen waren, durchzusetzen, während

---

London/New York 1994, 55; 60; dagegen: Bissera V. Pentcheva, *Icons and Power: the Mother of God in Byzantium*, o.O. 2006, 15.

<sup>702</sup> Fraisse-Coué, *Nestorius*, 615.

<sup>703</sup> *Koptische Akten*, 52-54; 141 (Kraatz).

<sup>704</sup> ACO I 1.5.p. 135f.; Holum, *Emperresses*, 171; Millar, *Theodosius II.*, 173.

andere sie ablehnten. Eine dritte Gruppe forderte, dass Vertreter beider Seiten nach Konstantinopel kommen sollten, um sich dort durch kaiserlichen Zwang zu versöhnen. Doch der Kaiser reagierte vorerst überhaupt nicht und ließ die Angelegenheit auf sich beruhen. Erst Ende August schickte er den *comes sacrarum largitionum* Johannes nach Ephesos. Dieser setzte Nestorius, Memnon und Kyrill unter Arrest und versuchte so, eine Übereinstimmung durch Verhandlungen zu erzwingen. Dieses Unterfangen scheiterte, da beide Seiten sich weigerten, miteinander in Kontakt zu treten.<sup>705</sup> Schließlich nahm der Hof einen dritten Lösungsweg in Angriff. Sieben Bischöfe jeder Seite wurden im September nach Chalkedon beordert, und der Kaiser begab sich persönlich zum Rufinianai-Palast, um sich mit den Gesandten zu treffen und endlich eine Übereinstimmung herbeizuführen.<sup>706</sup> Die Begegnung endete damit, dass Theodosios weiterhin die antiochener Theologie unterstützte und bei den Ausführungen der Ägypter als Zeichen der Ablehnung sein Gewand schüttelte. Dies änderte freilich nichts an der Tatsache, dass Nestorius sowie Kyrill und Memnon abgesetzt blieben. Die übrigen Bischöfe sollten zu ihren Kirchen zurückkehren. Kyrill gelang es jedoch mithilfe einer immensen Summe Bestechungsgelder, seinen Bischofsstuhl wieder zu erlangen.<sup>707</sup> Eine weitere Maßnahme zur Beibehaltung des hauptstädtischen Friedens war die rasche Ernennung eines Nachfolgers für Nestorius. Bereits Ende Oktober folgte Maximianus dem Nestorius auf den Thronos.<sup>708</sup> Danach sind keine weiteren Unruhen in Konstantinopel belegt.

In den Quellen herrscht weitgehend Einigkeit darüber, dass die eigentliche Ursache der Streitigkeiten die alte Rivalität zwischen Alexandria und Konstantinopel gewesen sei. Dieser Behauptung folgte die moderne Forschung seit dem Aufsatz von Baynes aus dem Jahre 1926 lange Zeit.<sup>709</sup> Der Fall des Johannes Chrysostomos,

---

<sup>705</sup> ACO I 1.3.pp. 31-33; p. 50f.; p. 65f.; 7.pp. 67-70.

<sup>706</sup> ACO I 1.3.pp. 33-42; p. 65f.; 7.pp. 82-84; Nest. Heracl. 287ff. (Driver/Hodgson).

<sup>707</sup> Grill, Bar Chadbschaba, 32f.

<sup>708</sup> Proclus und Philippus waren die favorisierten Kandidaten. Wieder entschied sich Theodosios für einen Außenseiter, da er keine Zwietracht säen wollte; vgl. Sokr. VII 35.

<sup>709</sup> Grill, Bar Chadbschaba, 34, spricht von „Eifersucht der Ägypter“; Nest. Heracl. 282f. (Driver/Hodgson); Loofs, Nestoriana, 300; Eduard Schwartz, Zur Vorgeschichte des ephesinischen Konzils: Ein Fragment, HZ 112 (1914), 237-263; Norman H. Baynes, Alexandria and Constantinople: A Study in Ecclesiastical Diplomacy, JEA 12 (1926), 145-156; Reprint in: Byzantine Studies and other Essays, London 1955, 97-115. Loofs, Nestorius, 27-41; Gregory, Vox Populi, 89; Holum, Empresses, 152; Anders sieht dies Redies, Kyrill, 195-208; Schatz, Brennpunkte, 50: „Die Machtposition von Alexandrien am Kaiserhof beruhte dabei wesentlich darauf, dass Ägypten die Kornkammer der Reichshauptstadt war, in Ägypten jedoch der Bischof von Alexandrien mehr und mehr die beherrschende Figur darstellte und zum eigentlichen Anwalt des ganzen Landes wurde.“

welcher ebenfalls durch Intervention eines alexandrinischen Bischofs<sup>710</sup> sein Amt verlor, bot sich als Vergleichsbeispiel an. Die Parallelen sowie die Unterschiede beider konstantinopolitanischer Bischöfe werden betont: Sowohl Johannes Chrysostomos als auch Nestorius kamen aus Antiocheia, beide gerieten in Konflikt mit den *Augustae* und beide wurden schließlich von den Kaisern abgesetzt, nachdem sie sich geweigert hatten, vor dem Konzil zu erscheinen.<sup>711</sup> Doch im Gegensatz zu Nestorius war Johannes Chrysostomos ungemein beliebt beim Volk, dessen Rückhalt er die Aufhebung seiner ersten Verbannung verdankte. Nestorius hingegen wurde in der Großen Kirche von der Bevölkerung beschimpft und verflucht, ja sogar Aufforderungen, ihn zu verbrennen, wurden nach seiner Absetzung laut. Obwohl er das Vertrauen des Kaisers besaß, war es ihm nicht gelungen, die Akzeptanz seiner Gemeinde zu gewinnen.<sup>712</sup>

In jüngerer Zeit rückt die Forschung von der Meinung ab, dass die Rivalität zwischen den beiden Städten Alexandria und Konstantinopel das wichtigste Motiv für die Unruhen um Nestorius bildeten, sondern misst der religiösen Debatte um die Rolle Marias mehr Bedeutung zu.<sup>713</sup>

## **Analyse der Akteure/Forschungsdiskussion**

### **a) Nestorius**

Nestorius erfreute sich in der Hauptstadt keiner großen Beliebtheit. Sein rücksichtsloser Fanatismus und sein mangelndes Gespür für Politik und Diplomatie trugen dazu bei, dass er in allen Bevölkerungsschichten Kontrahenten hatte. Bei den Mönchen hatte er sich durch Verhaltensregeln, die er ihnen auferlegte, unbeliebt gemacht.<sup>714</sup> Die Einwohner von Konstantinopel brachte er wegen seiner feindlichen Einstellung gegenüber öffentlichen Vergnügungen wie Theater oder Zirkus gegen sich auf,<sup>715</sup> und einige aristokratische und mächtige Persönlichkeiten – darunter vor allem ‚arianische‘ Generäle – distanzieren sich von ihm aufgrund seiner extremen Position, die er gegen Häresien vertrat.<sup>716</sup> Es muss jedoch berücksichtigt werden,

---

<sup>710</sup> Theophilus, der Onkel und Vorgänger des Kyrill.

<sup>711</sup> Wessel, Cyril, 151; Holum, Empresses, 173.

<sup>712</sup> Koptische Akten, 50ff. (Kraatz); Holum, Empresses, 173.

<sup>713</sup> McGuckin, Cyril, 21. Millar, Theodosius II., 158: „But this was still in essence a deep division over belief, and was so on the part of the Emperor as well as of bishops, many hundreds of whom are found expressing their views, or of archimandrites or ordinary monks.“ So auch Redies, Kyrill, 207.

<sup>714</sup> Besonders Dalmatius und seine ungefähr dreihundert Mönche waren ihm feindlich gesonnen, s. Grill, Bar Chadbschaba, 20-21; 38.

<sup>715</sup> Grill, Bar Chadbschaba, 18; Brière, Légende syriaque, p. 19.

<sup>716</sup> S. oben S.146. Die germanischen Bevölkerungsteile der Stadt, die ebenfalls Homöer waren, zählten auch zu den Gegnern des Nestorius.



dass Nestorius als derjenige dargestellt wird, der die Hauptschuld an der Verfolgung der Häretiker trug, da der Kaiser entweder als schwach und untätig geschildert wird oder weil er bei den Kirchenhistorikern, die während seiner Herrschaft schrieben, bewusst nicht im Zusammenhang mit diesem Konflikt erschien.

Nachteilig für den Bischof wirkte sich auch die Tatsache aus, dass er sich die Feindschaft Pulcherias, der älteren Schwester des Kaisers, zuzog.<sup>717</sup> Nur Theodosios und dessen Frau, wenige hohe Magistrate<sup>718</sup> und einige Leute aus der Bevölkerung standen auf der Seite des Nestorius. Vermutlich stimmten sie der von Nestorius vertretenen Lehre zu. Doch sieht man an diesem Fall deutlich, dass die Unterstützung des Herrschers und einiger hoher Würdenträger auf die Dauer nicht ausreichte. Nestorius bewies keine politische Weitsicht, wenn er potentielle Verbündete wie die ‚Arianer‘, Novatianer und Quartodecimaner<sup>719</sup> mit seinen fanatischen Verfolgungen vor den Kopf stieß. Seine Engstirnigkeit und Intoleranz führten letztlich zu seiner isolierten Position.<sup>720</sup>

## **b) Verhalten des Kaisers**

Theodosios II. wird von den Kirchenhistorikern allgemein gelobt und erfährt eine positive Charakterisierung trotz seiner Unterstützung des Nestorius.<sup>721</sup> Für die Quellen, die Nestorius freundlich gesinnt schreiben, ist zwar Kyrill der Bösewicht und Anstifter des Übels, welches ihrem Bischof widerfahren ist, doch sie klagen auch den Kaiser an. Neben seiner angeblichen Feigheit, Schwäche und Bestechlichkeit wird dieser beschuldigt, dass er sich „nach jedem Wind drehte, der da wehte“. Allerdings wird eingeräumt, dass er von Kyrill getäuscht worden sei. So wird auch nicht der Kaiser als der aktiv Handelnde dargestellt, sondern Johannes, auf dessen Vorschlag hin das Treffen in Chalkedon schließlich zustande kam.<sup>722</sup>

Nestorius gesteht dem Kaiser zwar zu, dass er ihn vor Dalmatius verteidigt hat, doch schwingt ebenso deutlich der Vorwurf von Feigheit mit, wenn der Kaiser die Absetzung des Nestorius sofort nach dem Angebot des Dalmatius, die volle

---

<sup>717</sup> Limberis, Heiress, 55, vermutet, Pulcheria habe die Angriffe auf die ‚Theotokos‘ als persönlichen Affront verstanden.“

<sup>718</sup> Der *praefectus praetorio*, der *praefectus urbi*, die *magistri officiorum*, die *magistri militum* sowie der einflussreiche *praepositus sacri cubiculi* Scholasticus standen zunächst auf Seiten des Nestorius entzogen ihm aber Anfang Juli 431 n. Chr. nach Beschluss der Synode von Ephesos ihre Unterstützung, vgl. Holum, *Emperors*, 169. ACO I 1.5.p.135. Stein, *Geschichte I*, 452.

<sup>719</sup> Sokr. VII 29.8-13.

<sup>720</sup> Gregory, *Vox Populi*, 100.

<sup>721</sup> Vermutlich mag dies der Grund sein, weshalb Theodoret und Sozomenos die nestorianische Kontroverse nicht erwähnen.

<sup>722</sup> Grill, *Bar Chadbschaba*, 32f.

Verantwortung dafür auf sich zu nehmen, akzeptiert (Nest. Heracl. 277 (Driver/Hodgson)). Caner interpretiert dies folgendermaßen: Dadurch, dass der Archimandrit auf seinen göttlichen Auftrag verwies und Theodosios auf ihn hörte, konnte der Kaiser der Absetzung des Nestorius zustimmen und dabei sein Gesicht wahren.<sup>723</sup>

Im Laufe der Ereignisse musste der Kaiser notgedrungen seine Haltung ändern, denn seine oberste Priorität lautete, den inneren Frieden zu wahren. Zu diesem Zweck berief er schließlich auch das Konzil in Ephesos ein, um den andauernden Spannungen und Unruhen ein Ende zu setzen. Den Beschluss des Konzils soll er – gemäß den Koptischen Akten – nach längerer Verzögerung der Menge in der großen Kirche habe vortragen lassen (Siehe oben S. 159ff.). Es stellt sich die Frage, was der Kaiser mit dieser Hinhaltenaktik bezweckte. Meinte er mit dem Hinauszögern der Bekanntgabe Unruhen und Ausschreitungen zu vermeiden? Hoffte er, dass sich in der Zwischenzeit eine andere Lösung fände?

Erst nachdem er die Versammlung in der Kirche einen ganzen Tag hatte warten lassen, soll er mitteilen haben lassen, dass auch Kyrill und Memnon abgesetzt worden seien. Mit dieser Nachricht dürfte keiner gerechnet haben. Einzig das Gerücht über die Absetzung des Nestorius war bekannt. Der Kaiser fürchtete zu Recht, dass es erneut zu ernsthaften Krawallen und Ausschreitungen in Konstantinopel kommen würde, wenn bekannt würde, dass auch Kyrill und Memnon ihrer Ämter enthoben worden waren. Aus diesem Grund kann der Kaiser nicht ernsthaft in Erwägung gezogen haben, der aufgebrachten Bevölkerung diese Informationen fast volle drei Tage lang vorzuenthalten. Dies hätte nur bewirkt, dass sich die Stimmung weiter aufheizte und die Situation möglicherweise vollständig außer Kontrolle geriet. Dann hätte er zudem befürchten müssen, dass die Bewohner Konstantinopels ihren Groll gegen ihn richteten.

Als authentischer ist die Version der Konzilsakten zu bewerten, in welcher Dalmatius mit dem Kaiser zusammentrifft und die wartende Menge vor dem Palast kurz darauf über die Ereignisse informiert.<sup>724</sup> Theodosios II. war klar, dass er handeln musste, um Herr der Lage zu bleiben. Ein glücklicher Umstand für sein Bestreben, die Situation möglichst unter Kontrolle zu halten, war die Anwesenheit des

---

<sup>723</sup> Daniel Caner, *Wandering Begging Monks: Spiritual Authority and the Promotion of Monasticism in Late Antiquity*, Berkeley u.a. 2002, 220.

<sup>724</sup> ACO I.1.2.p. 65f. Nestorius unterstellt den Mönchen, sie seien in die Stadt gezogen, um die Unruhen anzuführen, vgl. Nest. Heracl. 272 (Driver/Hodgson).

Archimandriten Dalmatius. Theodosios hätte der vor dem Palast wartenden Menge den Inhalt des Briefes und seine Zustimmung zum Urteil des Konzils selbst verkünden können. Doch er tat es nicht. Stattdessen betraute er Dalmatius mit dieser Aufgabe. Der Kaiser bat Dalmatius offensichtlich bewusst, die Menge aus dem Zentrum der Stadt fortzuführen, um Ausschreitungen vorzubeugen. Theodosios machte sich den Umstand zunutze, dass Dalmatius, welcher sein Kloster nach so langer Zeit wieder verlassen hatte, für die Menschen als ‚holy man‘ galt.<sup>725</sup>

Als Organisator und Anführer der Mönche in dieser Sache wird Dalmatius dafür gesorgt haben, dass die Menschen in die im Westen der Stadt liegende Kirche des Heiligen Mokios zogen. Dalmatius nutzte die Order des Kaisers und suchte sich ein passendes Umfeld für die Verkündigung der Botschaft. Hier bot sich die Kirche eines Märtyrers besonders an, welcher für den ‚orthodoxen‘ Glauben sein Leben gegeben hatte. Als die Menge, aufgebracht über den Inhalt des Briefes, die Absetzung des Nestorius forderte, berichtete Dalmatius von seinem Gespräch mit dem Kaiser und beruhigte so die Versammelten.<sup>726</sup>

Außerdem versuchte der Kaiser, Gewaltausbrüche in der Hauptstadt zu vermeiden, indem er – freilich erfolglos – versuchte, die Verständigung zwischen Teilnehmern des Konzils und der Bevölkerung von Konstantinopel zu unterbinden.

Theodosios II. saß in dem Konflikt um Nestorius geradezu zwischen zwei Stühlen. Auf der einen Seite befand sich der Bischof, den er selbst ernannt hatte und dessen Ansichten er teilte. Auf der anderen Seite standen der Klerus des Ostreichs sowie das Gros der Bevölkerung Konstantinopels und letztere in unmittelbarer Nähe zum Palast. Er konnte es sich nicht leisten, sich auf einen Machtkampf einzulassen und so seine Akzeptanz aufs Spiel zu setzen, zumal er in dem brisanten Jahr 431 n. Chr. schon den Unmut der Bevölkerung durch Steinwürfe zu spüren bekam.<sup>727</sup>

Das Verhalten des Kaisers deutet aber dennoch darauf hin, dass er bis zuletzt nach einem Kompromiss suchte und bemüht war, eine Einigung zu erzielen, damit die innere Ruhe und Sicherheit wieder hergestellt war. Hier seien die drei Versuche genannt, mit denen er sich ein Übereinkommen innerhalb des Konzils erhoffte. Ein weiteres Indiz ist die schnelle Ernennung eines Nachfolgers für Nestorius. Wessel hat aufgezeigt, dass Theodosios II. in seiner kirchlichen Politik durchaus

---

<sup>725</sup> Zum Holy man s. den grundlegenden Aufsatz von Peter Brown (wie Anm. 17).

<sup>726</sup> ACO I.1.3.p. 65f.; Gregory, Vox Populi, 111.

<sup>727</sup> S. oben S. 146.

entschlossen handelte, wie sich im Verlauf der Streitigkeiten über die Mutter Gottes zeigt. Zunächst wollte er neutral bleiben, indem er sich auch räumlich vom Konzil in Ephesos fernhielt. Doch als sich abzeichnete, dass kein Kompromiss zustande kam, griff er schließlich in Chalkedon selbst aktiv ins Geschehen ein.<sup>728</sup>

Theodosios II. soll Nestorius als Bischof aufgegeben haben, als dieser sich bereit erklärte, in sein Kloster zurückzukehren.<sup>729</sup> Man darf aber den Druck der hauptstädtischen Bevölkerung nicht unterschätzen, welchem der Kaiser ausgesetzt war. Selbst wenn Nestorius nicht resigniert hätte, wäre es dem Herrscher nicht möglich gewesen, ihn erneut einzusetzen, wenn er Unruhen vermeiden wollte. Theodosios II. musste sich um des inneren Friedens willen den *voces populi* beugen. Doch zeigt sich hier, dass der Kaiser die gegebenen Umstände erkannte und einlenkte, bevor es zu mehr Gewalt und Eskalation kam.

Bemüht, den Frieden im Inneren zu wahren und die Hauptstadt von Unruhen freizuhalten, machte Theodosios II. den Fehler, nur unter Druck auf die Gegebenheiten zu reagieren, anstatt vorausschauend zu handeln. Somit musste er Nestorius zugunsten seiner Position und des Friedens in Konstantinopel opfern. Seine Maßnahmen zur Verhinderung von weiterer Gewalt können als durchdacht bewertet werden, auch wenn sie nicht alle erfolgreich waren. Als geschickter Schachzug erwies sich, Dalmatius die Rolle des ‚Botschafters‘ zuzuteilen, denn bei diesem heiklen Thema war Fingerspitzengefühl gefragt. So konnte die Menge ohne Einsatz von Soldaten beruhigt werden, und aus den friedlichen Protesten entstand kein blutiger Aufstand.

### **c) Die Bevölkerung**

Über die Zusammensetzung der Gegner oder der Anhänger des Nestorius bieten die Quellen wenig Anhaltspunkte. Sie verwenden ganz allgemein den Terminus *λαός*. Die nestoriusfeindlichen Quellen erwecken dadurch den Eindruck, dass die Menge, die Nestorius feindlich gesinnt war, sich aus allen Bevölkerungsschichten zusammensetzte und sich durch ihre Abneigung gegen die Häresie ihres Bischofs vereinigte. So schien es, dass die ganze Stadt sich geschlossen gegen ihren Bischof erhoben hatte. Ebenfalls möglich wäre eine Interpretation, nach der die Quellen mit

---

<sup>728</sup> Wessel, Theodosius II., 290; 295; 307.

<sup>729</sup> Holum, Empresses, 172.

λαός die ‚orthodoxe‘ Bevölkerung bezeichneten, um sie von den ‚Häretikern‘ zu unterscheiden.<sup>730</sup>

Angeblich habe nur die kleine Anhängerschaft des Nestorius zu gewaltsamen Mitteln gegriffen, während seine Gegner vor allem verbal demonstriert haben sollen. Interessant ist dabei die Tatsache, dass der Großteil der Bevölkerung sich nur gegen den Bischof wandte, nicht aber gegen dessen wichtigsten Unterstützer, – den Kaiser. Der Ausruf, „wir haben einen Kaiser, wir haben keinen Bischof“, demonstriert die Achtung vor dem Kaiser ebenso wie die Jubelrufe in der Kirche, die der Herrscher neben Pulcheria bekam. Doch wie schnell sich die Stimmung und das Wohlwollen der Bevölkerung ändern konnten, zeigt der tätliche Angriff auf den Kaiser während einer Lebensmittelknappheit. Diese ereignete sich im selben Jahr wie das Konzil von Ephesos. Doch ob sich dieser Aufstand vor oder nach dem Konzil ereignete, lässt sich aus den Quellen nicht mehr feststellen. Vielleicht brachten Einzelne ihren Unmut über die kaiserliche Unterstützung von Nestorius durch die Steinwürfe zum Ausdruck.<sup>731</sup> Ob es Konsequenzen aus diesem Vorfall für die Einwohner gab, ist nicht bekannt. Wenn wir dem Zeugnis des Nestorius Glauben schenken, hätten die Anhänger des Kyrill die Demonstranten mit Geld und Versorgungsmittel bestochen. Eine solche Politik wäre natürlich sehr viel effektiver in einem Jahr der Hungersnot und könnte weiter zur Bereitschaft des Kaisers beisteuern, auf die unzufriedene Bevölkerung zu hören.<sup>732</sup>

Die ‚orthodoxe‘ Bevölkerung versammelte sich und protestierte für die Absetzung des unbeliebten Bischofs. Nun musste der Kaiser behutsam handeln, denn leicht konnte aus den friedlichen Forderungen ein Aufstand entstehen.<sup>733</sup> Die Menge folgte der Autorität des Dalmatius und verhielt sich ruhig. Auch an diesem Beispiel lässt sich ablesen, welche wichtige Rolle ein Vermittler zwischen Kaiser und Bevölkerung spielte. Doch ist es in diesem Fall der Kaiser, welcher einen Friedensstifter zur Bevölkerung schickte, um einen Gewaltausbruch zu verhindern und nicht die Bevölkerung, welche über einen Fürsprecher beim Kaiser um Verzeihung bat, um einer drohenden Strafe zu entgehen.

---

<sup>730</sup> Gregory, *Vox Populi*, 95f.

<sup>731</sup> Gregory, *Vox Populi*, 115: „[...] it may be more than coincidence that the great demonstrations supporting the deposition of Nestorius and the dramatic change in the religious policy of the emperor occurred at about the same time as this severe administrative crisis in the city.“

<sup>732</sup> Gregory, *Vox Populi*, 115.

<sup>733</sup> Dass die Bevölkerung nun keine Skrupel mehr hatte, einen Aufstand zu wagen, wenn der Kaiser sich in der Stadt aufhielt, hatte sie unter Arkadios nach der Absetzung des Johannes Chrysostomos bewiesen, s. oben S. 126ff.

## 2.4. Die Unruhen im Jahre 445 n. Chr.

Bisher standen vor allem die religiösen Streitigkeiten und Konflikte im Vordergrund der Quellen, seit Mitte des 5. Jh.s n. Chr. erfahren wir nun zunehmend von den Unruhen der Zirkusgruppen im Hippodrom, die das Imperium Romanum in der Folgezeit erschüttern sollten und ihren Höhepunkt im Nikaaufstand (532 n. Chr.) fanden. Zu einem besonders drastischen Urteil über die Leidenschaft der Bevölkerung für die Zirkusgruppen kommt Theophylaktos Simokattes:

„Die Menge der Romäer zerfällt nämlich in zwei politische Farben. Größtes Übel entstand daraus für das Leben der Romäer. Da nämlich bald die rasende Tollheit zunahm, ging der Staat der Romäer unter.“<sup>734</sup>

Da die Gladiatorenspiele (*munera gladiatoria*) nicht mit den ethischen Maßstäben christlicher Religion zu vereinbaren waren, und schließlich im Jahre 438 n. Chr. von Kaiser Valentinian III. offiziell abgeschafft worden waren,<sup>735</sup> erfreuten sich stattdessen Tierhetzen (*venationes*), noch mehr aber die Wagenrennen (*ludi circenses*) großer Beliebtheit bei der Bevölkerung. Letztere konnten dramatische Unfälle mit schweren Verletzungen und Todesfällen bieten. Dass der Tod auf der Rennbahn nichts Ungewöhnliches ist, illustrieren eine Reihe von Grabinschriften und historischen Berichten.<sup>736</sup> Doch nicht nur deshalb strömten die Menschen in den Hippodrom. Alle Besucher waren Anhänger einer der vier verschiedenen Farbenclubs (der Grünen, der Blauen, der Roten und der Weißen) und wollten ihre *factio* siegen sehen. Und nicht zuletzt – wie bereits eingangs erwähnt – boten die Spiele eine Möglichkeit, mit dem Kaiser in Kontakt zu treten.

Cameron sieht in den Anhängern der Zirkusgruppen extrem gewaltbereite Fans, jedoch ohne politische Bedeutung. Diese Annahme, die viel Anklang fand,<sup>737</sup> stieß aber auch vereinzelt auf Kritik. Jüngst machte Liebeschuetz deutlich, dass man das Verhalten der Zirkusgruppen nicht als bloße Form von Hooliganismus deuten könne, da die antiken Spiele – im Gegensatz zu den heutigen Fußballspielen – eine

<sup>734</sup> Theophyl. Sim. VIII 7.11. Übersetzung von Schreiner, Theophylaktos, 211.

<sup>735</sup> Peter Connolly, Colosseum. Arena der Gladiatoren, Stuttgart 2003, 158. Jens-Uwe Krause, Die Spätantike, (284-565 n. Chr.), in: J. Gehrke/H. Schneider (Hgg.), Geschichte der Spätantike, Stuttgart/Weimar 2000, 377-447, hier 410, gibt zu bedenken, dass die christlichen Autoren nicht nur die Circusspiele, sondern auch die Wagenrennen und Theateraufführungen verurteilten. Deshalb sieht er als Grund für das Verschwinden der Spiele an, dass sich der Publikumsgeschmack im Laufe der Zeit einfach geändert habe.

<sup>736</sup> Vgl. Sidon. Apoll. Carm. XXIII 400ff. Pausan. 6.20.15. Karl-Wilhelm Weber, Circus Maximus. Wagenrennen im antiken Rom, Darmstadt 2010, 87f.

<sup>737</sup> Athanasios S. Fotiou, Byzantine Circus Factions and their Riots, JÖByz 27 (1978), 1-11, hier 6f.; Tinnfeld, Gesellschaft, 182. Eine Zusammenstellung bietet Heucke, Hippodrom, 24 Anm. 68.

starke politische Bedeutung besaßen. Die Grünen und Blauen spielten vor allem bei zwei politischen Ereignissen eine wichtige Rolle: zum einen, wenn es darum ging, einen neuen Kaiser zu ernennen, zum anderen gaben sie den Beschwerden der Bevölkerung eine Stimme, woraus rasch Unruhen oder sogar Aufstände ausbrechen konnten.<sup>738</sup>

Zudem sind auch Unruhen bekannt, bei denen die Anhänger der Demen ohne politisch ersichtlichen Grund aufeinander losgingen. So erwähnt Marcellinus Comes für das Jahr 445 n. Chr., dass die Menschen sich in der Rennbahn gegenseitig töteten. Dabei ließen auch viele Tiere ihr Leben.<sup>739</sup> Über die Reaktion des Kaisers berichtet unser Gewährsmann nichts. Auch der Grund für die blutige Unruhe bleibt unklar. Betrachtet man die vielen anderen Vorfälle dieser Art, lässt sich eine Vermutung über die Verantwortlichen anstellen. Es sind stets die Anhänger der Zirkusparteien, vor allem der beiden größten Rennställe, die Grünen und Blauen, die für Krawalle sorgten. Die Chronik des Johannes Malalas bestätigt die Existenz der Blauen und Grünen für die Zeit des Theodosios II., wobei er auch die Begünstigung des Kaisers für die Grünen erwähnt, die im Hippodrom nun zu seiner linken Seite saßen.<sup>740</sup>

Sicherlich handelte es sich bei der von Marcellinus erwähnten Unruhe bei den Wagenrennen nicht um die erste dieser Art in Konstantinopel.<sup>741</sup> Doch aufgrund der vielen Todesopfer hält der Chronist sie für erwähnenswert.

---

<sup>738</sup> Cameron, *Circus Factions*, 2; dagegen Klaus-Peter Matschke, Überlegungen zum Parteienproblem in Byzanz, in: F. Winkelmann, *Volk und Herrschaft im frühen Byzanz*, Berlin 1991, 70-85, hier 76; Günther Weiß, *Byzanz. Kritischer Forschungs- und Literaturbericht 1968-1985*, München 1986, 286; Liebeschuetz, *Circus Factions*, 164: „The author of the present essay accepts that Cameron is essentially right, but would at the same time argue that his analysis is not complete; that there was after all an important political aspect to the activities of the factions from the late 5<sup>th</sup> to the early 7<sup>th</sup> centuries.“ Ebd. 169; Vgl. auch oben S. 8. Zur Entstehung der Zirkusdemen s. Meier, *Anastasios*, 156ff.

<sup>739</sup> Marc. Com. s.a. 445: „*Aput Byzantium populari orta in circo seditione multi sese invicem occiderunt multaue intrinsecus hominum pecudumque morbo corpora perierunt.*“

<sup>740</sup> Malal. 272.8-19 (Thurn).

<sup>741</sup> Alan Cameron, *Porphyrius the Charioteer*, Oxford 1973, 18.

### 3. Markian (450-457 n. Chr.)

Als Theodosios II. am 28. Juli 450 an den Folgen eines Reitunfalls gestorben war, hinterließ er keinen männlichen Nachfolger. So endete mit seinem Tod die Herrschaft der theodosianischen Dynastie im Osten. Nachfolger des Theodosios wurde der bereits 58-jährige thrakische Militär Markian, welcher Pulcheria, die ältere Schwester des Theodosios, ehelichte und sieben Jahre lang regierte. Seine Krönung durch den Senat wurde am 25. August 450 n. Chr. im Hebdomon durchgeführt.<sup>742</sup>

Das besondere Verdienst des Markian war die Einberufung des Konzils von Chalkedon im Jahre 451 n. Chr., wo eine christologische Formel beschlossen wurde (das *Symbolum Chalcedonense*), die zwischen der Zwei- und der Einnaturenlehre vermittelte. Derzufolge sollte zukünftig von einer menschlichen und einer göttlichen Natur Christi ausgegangen werden, die in einer Person vereint waren.<sup>743</sup> Während es in anderen Städten teils turbulente Reaktionen auf die Beschlüsse des Konzils gab, ist für Konstantinopel nur eine Unruhe bekannt und diese hatte nichts mit Chalkedon zu tun, sondern ereignete sich im Milieu der Zirkusgruppen.<sup>744</sup>

#### 3.1 Die Unruhen des Jahres 456 n. Chr.

Das Chronicon Paschale<sup>745</sup> berichtet, wie die Grünen im Jahre 456 n. Chr. einen Aufruhr anzettelten. Als Reaktion darauf untersagte Markian ihnen drei Jahre lang die Bekleidung aller zivilen und militärischen Posten (μη πολιτεύεσθαι...μητε στρατεύεσθαι). Im selben Kontext wird berichtet, dass der Herrscher der Blauen Partei zugeneigt gewesen sei.<sup>746</sup> Johannes Malalas schreibt in seiner Chronik, der

---

<sup>742</sup> Malal. 289.34-39 (Thurn); Chron. Pasch.s.a. 450; Marc. Com. s.a. 450.2; Prok. BV III 4.10; Theoph. AM 5931. Zum Tode Pulcherias im Jahre 453 n. Chr.: Malal. 290.63-64 (Thurn); Chron. Pasch. s.a. 453; Theoph. AM 5945. Nach Malalas (288.28-33 (Thurn)) soll Theodosios II. selbst Markian auf dem Totenbett als Nachfolger designiert haben, s. auch Chron. Pasch. s.a. 450; Theoph. AM 5942. Nach Prokop (BV III 4.4ff.) soll der Heermeister Aspar maßgeblich an der Ernennung des Markian beteiligt gewesen sein, indem er Pulcheria zur Heirat mit Markian überredete; so auch Allen D. Lee, *The Successors of Theodosius, CAH XIV (425-600 AD)*, Cambridge 2000, 42-62, hier 42f.; Richard W. Burgess, *The Accession of Marcian in the Light of Chalcedonian Apologetic and Monophysite Polemic, ByzZ 86/87 (1993/1994)*, 47-68, hier 62-63. Burgess sieht entgegen Holum, *Empresses*, 208-09, die Rolle von Pulcheria bei der Wahl des Markian als überschätzt an. Für Burgess ist Aspar der eigentliche Drahtzieher.

<sup>743</sup> Marc. Com. s.a. 451; Chron. Pasch. s.a. 452; Malal. 289.46-47 (Thurn). Zum Konzil von Chalkedon s. Philip Jerkins, *Jesus Wars. How Four Patriarchs, Three Queens, and Two Emperors Decided what Christians would Believe for the Next 1,500 Years*, New York 2010, 199ff.; Gunther Wetz, *Chalcedon 451 – Wahrer Mensch und wahrer Gott*, in: L. Mödl u.a. (Hgg.), *Das Wesen des Christentums*, Göttingen 2003, 169-189; Ekkehard Mühlenberg, *Das Dogma von Chalkedon: Ängste und Überzeugungen*, in: J. van Oort/J. Ronaldus (Hgg.), *Chalkedon: Geschichte und Aktualität. Studien zur Rezeption der christologischen Formel von Chalkedon*, Leuven 1997, 1-24.

<sup>744</sup> In Alexandria brachen 453 n. Chr. Straßenkämpfe aus vgl. Theoph. AM 5945; Miaphysitische Mönche eroberten Jerusalem und mussten militärisch besiegt werden, vgl. ACO II 1.3.p. 127ff.; Nikeph. XV 9.

<sup>745</sup> Chron. Pasch. s.a. 456.

<sup>746</sup> Malal. 290.58 (Thurn); Chron. Pasch. s.a. 456.



Kaiser habe sich derart über den Aufruhr erregt, dass sich seine Beine entzündeten und er fünf Monate später dieser Krankheit erlegen sei.<sup>747</sup> Da Markian am 26. Januar 457 n. Chr. starb,<sup>748</sup> müsste die Unruhe dann im August 456 n. Chr. stattgefunden haben.<sup>749</sup>

Generell ist das Quellenmaterial für Unruhen mit religiösem Hintergrund wesentlich umfangreicher als für das Treiben der Zirkusgruppen.<sup>750</sup> Die meisten Unruhen im Hippodrom sind in den Chroniken verzeichnet, wo sie meist sehr knapp und verkürzt dargestellt werden. Die Ursache der Streitigkeiten und ihr Verlauf werden nicht beschrieben. Vermutlich waren solche Ausschreitungen zur damaligen Zeit an der Tagesordnung. Die Unruhen der Zirkusgruppen waren in der Regel nicht politisch motiviert: Den Anhängern der verschiedenen Rennställe ging es oft um den Spaß an der Gewalt – wie bei den heutigen Fußball-Hooligans. Anders sah dies dagegen bei den Aufständen unter Beteiligung vor allem der Grünen und Blauen aus. Hier kam es auch zu politischen Forderungen, wie im Einzelnen noch auszuführen ist.

Das Besondere an der Gewalterruption des Jahres 456 n. Chr. ist weder der Anlass noch der Verlauf der Unruhen, sondern die daraus folgenden Konsequenzen. Diese Art der Bestrafung – der temporäre Ausschluss von allen öffentlichen und militärischen Ämtern – war offenbar ein Novum. Vermutlich war der Vorfall nicht so gravierend, dass der Kaiser Soldaten einsetzen musste. Eine Strafe hielt Markian jedoch trotzdem für angebracht.

---

<sup>747</sup> Malal. 290.61-63 (Thurn).

<sup>748</sup> Nach der Version des Theodoros Anagnostes (367(S. 103, Hansen)) starb er im Alter von 65 Jahren an einem Schlaganfall, welchen er nach seiner Teilnahme an einer Prozession, die von der Hagia Sophia bis zum Vorort Hebdomon führte, erlitt. Die Quellen berichten, dass er den langen Weg trotz seiner Gichtkrankheit zu Fuß gegangen sei. Ohne Angabe der Todesumstände: Chron. Pasch. s.a. 457; Marc. Com. s.a. 457.1. Zur Diskussion über das Todesdatum s. Brian Croke, *The Date and Circumstances of Marcian's Decease A.D. 457*, Byzantion 48 (1978), 5-9.

<sup>749</sup> So auch Croke, *Date*, 9.

<sup>750</sup> Cameron, *Circus Factions*, 290.

#### 4. Leo I. (457-474 n. Chr.)

Leo I. wurde am 7. Februar 457 von seinen Truppen auf dem Hebdomon zum Kaiser ausgerufen. Dass es dazu kommen konnte, verdankte er dem mächtigen Alanen Aspar, welcher als *magister militum* im römischen Heer viele Erfolge aufweisen konnte und schon während der Herrschaft des Theodosios II. und des Markian zu großem Einfluss gelangt war.<sup>751</sup> Nach dem Tod des Markian soll der Senat angeblich Aspar den Purpur angetragen haben, doch dieser habe abgelehnt, da er sich bewusst war, dass sich seine barbarische Herkunft und sein ‚arianischer‘ Glaube auf die Position des Kaisers nachteilig ausgewirkt hätten, daher habe er sich mit der Rolle als ‚Kaisermacher‘ begnügt. Außerdem verfügte Aspar mit der Stellung eines *magister militum* über eine so umfangreiche Machtfülle, dass es für ihn nicht unbedingt erstrebenswert war, den Purpur anzunehmen.<sup>752</sup> So wurde auf Betreiben des Aspar Leo I., welcher den Rang eines *comes* bekleidete, am 7. Februar 457 n. Chr. auf den Schild gehoben und erhielt dann vom Patriarchen von Konstantinopel, Anatolius, das Diadem.<sup>753</sup> In der 16-jährigen Regierungszeit des Leo finden sich in Konstantinopel insgesamt vier Tumulte.<sup>754</sup>

##### 4.1. Unruhen im Jahre 467 n. Chr.

Im Jahre 467 n. Chr. kamen ‚isaurische Banditen‘ nach Konstantinopel, wo sie in der Palasttruppe von Leos 300 Mann starken *excubitores* dienten und fortan unter dem Kommando von Tarasicodissa,<sup>755</sup> dem späteren Kaiser Zeno, standen.<sup>756</sup> Nach ihrer

---

<sup>751</sup> PLRE II, Fl. Ardabur Aspar, 164-69. Theoph. AM 5950; Marcellinus Comes (s.a. 457.1) erwähnt lediglich, dass Leo dem Markian auf den Thron folgte; Chron. Pasch. s.a. 457 berichtet ebenfalls nichts von Aspar als Kaisermacher; Cand. Fr. 1 (S. 464 Blockley); Suda s. „Ἀρδαβούριος“ (S. 343 Adler, Bd. I) ; Jord. Rom. 335; Prok. BV I 5.7; Evagr. II 8; Zonar. XIII 25.31ff. Ausführlich zur Wahl des neuen Kaisers: Gereon Siebigs, Kaiser Leo I. Das Oströmische Reich in den ersten Jahren seiner Regierung (457-460 n. Chr.), Berlin 2010, 195ff. Brooks, Zenon, 210, vergleicht die Rolle des Aspar mit der des Ricimer im Westen. Zur Familie des Aspar s. Brian Croke, Dynasty and Ethnicity: Emperor Leo I and the Eclipse of Aspar, Chiron 35 (2005), 147-203, hier 149ff.

<sup>752</sup> Acta Synodorum Habitarum Romae, 5, MGHA 12, 425 (Mommsen); Demandt, Spätantike, 154. Croke, Dynasty, 150 Anm. 10.

<sup>753</sup> Bei Theophanes (AM 5950) ist er ein Tribun; ebenso auch bei Theod. Anag. 367 (S.103 Hansen); Nikeph. XV 15; Cand. Fr. 1 (S.464 Blockley); Jord. Rom. 335. Nach Malalas (290, 65-67 (Thurn)) sei es der Senat gewesen, welcher Leo das Diadem aufgesetzt habe; Heucke, Hippodrom, 220-24; Zum Krönungsritual von Leo I. s. De cer. I 91; außerdem Heucke, Hippodrom, 220ff.; Eckhard Wirbelauer, Leo I., in: M. Clauss (Hg.), Die Römischen Kaiser. 55 historische Portraits von Caesar bis Justinian, München 1997, 406-412, hier 406f.; Wilhelm Ensslin, Zur Torqueskrönung und Schilderhebung bei der Kaiserwahl, Klio 33(1942), 268-298, hier 272f; allgemein zum Krönungsritual s. Kai Trampedach, Kaiserwechsel und Krönungsritual im Konstantinopel des 5. bis 6. Jahrhunderts, in: M. Steinicke/S. Weinfurter (Hgg.), Krönungs- und Investiturrituale. Herrschaftseinsetzungen im kulturellen Vergleich, Köln/Weimar 2005, 275-290. Zum militärischen Rang Leos s. De cer. I 91.

<sup>754</sup> Desweiteren sind blutige Unruhen der Eutychianer für Alexandria belegt, vgl. Theoph. AM 5950.

<sup>755</sup> Auch Kodissaios (Malal. 300.24 (Thurn)) oder Aricmesius (Evagr. II 15).

<sup>756</sup> Karl Feld, Barbarische Bürger. Die Isaurier und das Römische Reich, Berlin/New York 2005, 243, nimmt an, dass Leo I. die *excubitores* unter Zeno deshalb installierte, da Aspar den *scholae palatinae* vorstand. Dagegen Croke, Dynasty, 171: „The point is that we have no reason for assuming that the *excubitores* were necessarily

Ankunft sollen sie für ein Handgemenge auf dem Forum verantwortlich gewesen sein. Was mit Steinwürfen begann, weitete sich rasch zu einem heftigen Straßenkampf aus, der anhielt, bis die Nacht hereinbrach (ἐμφυλίου δὲ ἐντεῦθεν κινηθέντος πολέμου, νύξ ἐπιλαβοῦσα τὴν στάσιν διέλυσεν).<sup>757</sup> Das Ereignis ist nur bei Johannes Antiochenus überliefert. Nicht bekannt ist, wie die Unruhen beendet wurden.

Möglicherweise bezieht sich eine Episode, welche das Chronicon Paschale auf das Jahr 467 n. Chr. datiert, auf diese Unruhen. Dort wird berichtet, wie der heidnische Philosoph und Konsul Isokasios vom Kaiser seines Amtes enthoben und inhaftiert wurde, bevor seine Freilassung und Taufe erwirkt werden konnte. Verhaftet wurde Isokasios jedoch nicht, weil er Heide war, sondern weil er für Tumulte in Konstantinopel verantwortlich war, wie das Chronicon Paschale (s.a. 467) erwähnt.<sup>758</sup>

#### 4.2. Die friedlichen Proteste des Jahres 470 n. Chr.

Leo hatte dem Aspar versprochen, dessen Sohn zu seinem Nachfolger zu designieren, wenn Aspar Leo dafür zum Kaiser mache. Dieses Versprechen forderte Aspar schließlich im Jahre 470 n. Chr. von Leo ein.<sup>759</sup> Da die Verbündeten des Kaisers, Zeno und Basiliskos, sich zu dieser Zeit nicht in Konstantinopel aufhielten, befand sich der Kaiser in einer so schwachen Position, dass er dem Drängen des Aspar nachgeben musste. So wurde dessen zweiter Sohn Patricius zum *Caesar* und damit zum Nachfolger Leos ernannt.<sup>760</sup> Geplant wurde eine Vermählung zwischen Patricius und Leontia, der jüngeren Tochter des Kaisers.<sup>761</sup> Da Aspar und seine Familie der ‚arianischen Häresie‘ anhängen, wurde verkündet, Patricius habe sich von

---

recruited from Isauria, or even mainly from Isauria.[...] Nor do we have any indication of when Leo set about reforming the *excubitores*."

<sup>757</sup> Joh. Ant. Fr. 206.1. (Mariev).

<sup>758</sup> S. auch Theophanes (AM 5960), Johannes von Nikiu (88.7) und Malalas (292.81-293.12 (Thurn)), welche jedoch nichts von den Unruhen berichten. Letzterer bestätigt aber, dass sich Isokasios zu dieser Zeit in Konstantinopel aufhielt.

<sup>759</sup> Zonar. XIV 1.1ff.; Marc. Com. s.a. 471; Exc. de Insid. 160.25f (De Boor). Die Quellen überliefern neben dem Jahre 470 (Vict. Tunn. ad a. 470) auch das Jahr 468 n. Chr. (Theoph. AM 5961; Kedren. I 61). Das Jahr 468 n. Chr. nennen: Wilhelm Ensslin, Leo I., in: RE XII 2, 1947-1962, hier 1958; verhaltener Stein, Geschichte I, 533; für 470 n. Chr. spricht sich Croke, Dynasty 190, aus; vage auch Heucke, Hippodrom, 270: „[...] die vielleicht 470 n. Chr. vorgenommene Erhebung des Aspar-Sohnes Iulius Patricius [...]“

<sup>760</sup> Vict. Tunn. ad a. 470; Jord. Get. 239; Zonar. XIII 25; XIV 1. Croke, Dynasty, 194.

<sup>761</sup> Nikeph. XV 27. Zu diesem Zeitpunkt war Ariadne jedoch bereits mit Zeno verheiratet. Wenn man wie Wilhelm Ensslin, Leo, in: RE XII 2, 1947-1962, hier 1959, dem Bericht des Nikephoros Glauben schenkt, muss angenommen werden, dass Ariadne von Zeno geschieden, dann mit dem Patricius vermählt und schließlich wieder die Frau des Zeno wurde. Dies ist jedoch wenig überzeugend, da Leo I. mit einer solchen Aktion den Zeno verärgert hätte. Plausibler ist die Annahme Steins, Geschichte I, 533 Anm. 1, wonach der Autor Ariadne mit Leontia verwechselt habe. Ähnlich auch Croke, Dynasty, 193 Anm. 134.

seinem Glauben losgesagt. Diese Beteuerung konnte die Bevölkerung von Konstantinopel jedoch nicht überzeugen: Kurz darauf protestierte sie vehement gegen die geplante Hochzeit, wobei sie stundenlang nach einem ‚orthodoxen‘ Kaiser rief.<sup>762</sup>

An der Demonstration im Hippodrom beteiligt waren neben der Bevölkerung (τὸ πλῆθος, Vit. Marc. 317) auch der Klerus mit dem Patriarchen Gennadius und die Mönche unter Anführung des Marcellus<sup>763</sup> Dabei kam es zu einem Dialog zwischen dem Kaiser und Marcellus, welcher in der Vita des Marcellus überliefert ist. Diese Unterredung soll – wie Cameron bemerkt – nach dem bei Dialogen zwischen Kaiser und Bevölkerung üblichen Ritual abgelaufen sein. Anders gesagt: Er folgte also einem bestimmten Muster.<sup>764</sup> Dazu zählte die Erwähnung der Sieghaftigkeit des Herrschers (θλιβῆναι μὲν γὰρ ἔχει πρὸς ὀλίγον ὁ βασιλεύς, νικῆσαι δὲ καὶ τοὺς ἐχθρούς, καὶ καθελεῖν τῶν ἐχθρῶν τὴν δύναμιν, Vit. Marc. 318), während der Kaiser auf die Rufe der Bevölkerung antwortete und die Anwesenden zum Gebet anhielt, um die Kirche zu festigen und die Seele jedes einzelnen zu retten (Ἐκαστος οὖν ὑπὲρ τῆς οἰκείας ψυχῆς τὸν θεὸν ἱκετεύετω, καὶ τὴν ἐκκλησίαν βεβαιῶσαι καὶ τὰς ψυχὰς ἡμῶν περισῶσαι, Vit. Marc. 318.).

In den Quellen wird die Tatsache, dass Leo einen ‚Arianer‘ zum Nachfolger designieren wollte, als Ergebnis einer Zwangslage gesehen und nicht als Handlung gegen den ‚orthodoxen‘ Glauben. Die friedlichen Proteste erzielten einen kurzfristigen Erfolg für die Demonstrierenden, und Patricius machte sich zu einem längeren Aufenthalt nach Alexandria auf.<sup>765</sup>

Eine andere Version liefert Zonaras. So soll der Senat die Bevölkerung zur Revolte angestiftet haben, nachdem Leo verkündet hatte, den Patricius zum Caesar zu ernennen. Als Motiv nennt der Verfasser die Befürchtung der ‚orthodoxen‘ Einwohner, sie könnten unter einem ‚arianischen‘ Herrscher aus Aspars Familie sogar noch mehr Ungerechtigkeiten erleiden als unter Constantius II. und Valens

---

<sup>762</sup> Vit. Marc. p. 316-18 (Dagron); Malal. 294,\*1-\*22 (Thurn); Zonar. XIV 1.4ff.; Theoph. AM 5961; Marc. Com. s.a. 471; Kedren. I 613.

<sup>763</sup> Gennadius war seit 458 n. Chr. Bischof von Konstantinopel, vgl. Theoph. AM 5951.

<sup>764</sup> Während des 5. Jahrhunderts n. Chr. war es üblich, dass die Mönche ihre Zustimmung oder Ablehnung durch die Verwendung von formellen εὐφεμίαι und δυσφημίαι anzeigten. Dieser Brauch wurde ursprünglich von den Theaterclaqueuren eingeführt, s. Cameron, Circus Factions, 292.

<sup>765</sup> Heucke, Hippodrom, 271. Victor von Tunnuna (ad a. 470) sowie Evagrius (II 16) zufolge sei Patricius auch von Leo I. tatsächlich zum Caesar ernannt worden. So auch Kedren. I 613. Cand. Fr. 1 (S. 466 Blockley) nennt Patricius mit dem Caesar-Titel, während er Johannes Malalas (294.19-20 (Thurn)) zufolge nur den Rang eines Senators bekleidete.

geschehen sei. Der Kaiser habe die Proteste schließlich unterdrückt. Jedoch geht aus dem Bericht des Zonaras weder hervor, ob Patricius zum Caesar ernannt wurde, noch ob er seinen ‚häretischen‘ Glauben tatsächlich ablegte.<sup>766</sup>

### 4.3. Der Aufstand im Jahre 471 n. Chr.

Im Jahre 471 n. Chr. stürmten wütende gotische Soldaten unter Führung des ebenfalls gotischstämmigen Ostrys, dem Leibwächter Aspars, in den Palast. Dort schossen sie mit Pfeilen um sich und lieferten sich einen verlustreichen Kampf mit den *excubitores*. Ostrys und seine Männer konnten umzingelt und in die Flucht geschlagen werden.<sup>767</sup> Der Angriff war ein Racheakt gegen den Kaiser, weil er kurz zuvor die Ermordung des Aspars und zwei seiner Söhne, veranlasst hatte. Diese Tat brachte Leo den Beinamen ‚der Schlächter‘ (ὁ μακέλλης) ein.<sup>768</sup>

Theophanes unterstellt Aspar und seinem Sohn, dem *patricius*<sup>769</sup> Ardabur, sie hätten mithilfe eines Strohmannes herrschen wollen.<sup>770</sup> Die Forschung stimmt den Quellen, wonach Leo ein Geschöpf Aspars gewesen sei, weitgehend zu. Erst als der Kaiser den Zeno mit seinen Isauriern als Gegengewicht gefördert hatte, hätte er sich von dem übermächtigen Aspar emanzipieren können.<sup>771</sup> Doch Elton verwies zu Recht auf die Tatsache, dass die Anwesenheit der Isaurier am Hof oder im Heer keine Neuheit gewesen sei und sie deshalb nicht erst von Leo gegen Aspar eingeführt wurden. Elton sieht darin die Chance für Leo, den mächtigen Aspar zu schwächen, indem er die Gelegenheit ergriff, die sich ihm durch Zeno bot.<sup>772</sup> Nach dieser Interpretation reagierte der Kaiser auf die Entwicklungen und ist nicht selbst als deren Motor zu identifizieren.<sup>773</sup>

---

<sup>766</sup> Zonar. XIV 1.4-7.

<sup>767</sup> Malal. 295.29-30 (Thurn), welcher auf die Treue des Ostrys gegenüber Aspar verweist (νεκροῦ φίλος οὐδεὶς εἰ μὴ μόνος Ὀστρυς); vgl. Chron. Pasch. s.a. 467. Das Chronicon Paschale liefert mit dem Jahr 467 n. Chr. das falsche Datum. Whitby, Chronicon Paschale, 89 Anm. 289, stellt fest, dass „the incorrect date in CP was again caused by its use of an undated sequence of information from Malalas.“ Croke, Dynasty, 197.

<sup>768</sup> Theoph. AM 5964; Zu Leos Beinamen: Cand. Fr. 2 (S. 470 Blockley); Malch. Fr. 3 (S. 408 Blockley); Kedren. I 607, 14; Ioel 41.17.22; Nikeph. XV 15.

<sup>769</sup> Zum Titel *patricius* s. Ralph W. Mathisen, Leo, Anthemius, Zeno and the Extraordinary Senatorial Status in the Late Fifth Century, ByF 17 (1991), 191-222, hier 192ff.

<sup>770</sup> Theoph. AM 5961.

<sup>771</sup> Brooks, Zenon, 210-12; Lee, Successors, 46; Ensslin, Leo, 1957; Averil Cameron, The Mediterranean World in Late Antiquity, London 1993, 30f.; Kaegi, Military Unrest, 27.

<sup>772</sup> Hugh W. Elton, Illus and the Imperial Aristocracy under Zeno, Byzantion 70 (2000), 393-407, hier 397. Der weitverbreiteten Annahme von zwei sich feindlich gegenüberstehenden ethnischen Machtblöcken widersprechen auch Croke, Dynasty, 166ff. sowie Meier, Anastasios, 30f.

<sup>773</sup> Nicht plausibel ist daher auch die Behauptung, Aspar habe den Basiliskos zum neuen Kaiser machen wollen und ihn deshalb zum Verrat angestiftet, vgl. Prok. BV III 6.2-4; Theoph. AM 5961; Nikeph. XV 27. Johannes Malalas (296. 49 (Thurn)) zufolge sei Basiliskos von Geiserich zum Verrat animiert worden. Gegen diese Behauptung sprechen auch noch weitere Gründe: Hätte Aspar ernsthaft vorgehabt, Basiliskos zum neuen Herrscher zu machen, dann hätte der Alane ihn nicht nach seiner verheerenden Niederlage gegen die Vandalen

Die Quellen berichten, dass Aspar schließlich selbst die Herrschaft angestrebt habe. Offensichtlich befürchtete er, seinen Einfluss zu verlieren. Zum einen war der Kaiser nicht, wie er erwartet hatte, manipulierbar, zum anderen bekam er Konkurrenz durch Zeno. Aus diesem Grund soll Aspar ein Komplott gegen den Kaiser geplant haben.<sup>774</sup> Als Leo von den Plänen Aspars erfuhr, ließ der Kaiser ihn im Palastinneren zusammen mit seinen Söhnen Ardabur und Patricius von Eunuchen während einer Sitzung mit Schwertern töten, wobei die Berichte über das Attentat eine gute Planung erkennen lassen. So soll der jüngste Sohn des Aspar, Ermanaric, absichtlich unter einem Vorwand nach Chalkedon gelockt worden sein.<sup>775</sup> Die Leichname von Aspar und seinen Söhnen habe der Kaiser zerstückeln und in großen Körben heimlich aus dem Palast schaffen lassen. In der Stadt kam es nach der Tat zu einem großen Aufruhr (καὶ ἐγένετο ἐν Κωνσταντινουπόλει ταραχή), da Aspar viele Männer (hauptsächlich Goten) hinter sich gehabt hatte, die ihm die Treue hielten.<sup>776</sup> Malalas vermittelt in seinem Bericht den Eindruck, Aspar und seine Sippe hätten ihr Schicksal durch ihre für Barbaren typische Gier heraufbeschworen. Der Autor rechtfertigt die Ermordung des Aspar durch den Kaiser, indem er erwähnt, dass Aspar immer wieder gegen Leo konspiriert habe.<sup>777</sup>

Im Bericht des Evagrius wird das Verhalten Leos sehr negativ dargestellt. Der Verfasser betont, wie hinterhältig und falsch der Kaiser vorging, indem er Aspar unter dem Vorwand, er wolle ihn belohnen, zu sich lockte und dann ermorden ließ. Ebenso ließ er auch Ardabur und Patricius töten. Letzteren hätte Leo nur zum Caesar gemacht, um das Wohlwollen Aspars zu gewinnen.<sup>778</sup>

---

als Herrscher eingeführt. Akzeptanz hätte er sich dadurch nicht erhoffen können, da man die militärische Niederlage als schlechtes Omen ausgelegt hätte. Diese Tatsache muss auch Basiliskos bewusst gewesen sein. Man stellt sich zudem die Frage, was es Aspar genutzt hätte, das Römische Reich in eine solch prekäre außenpolitische Lage zu manövrieren? Ein geschwächtes Imperium hätte ihm keinen Vorteil gebracht und keinesfalls dazu beigetragen, seine Position zu stärken.

<sup>774</sup> Malal. 294.17-22 (Thurn); Candidus (Fr.1 (S.466 Blockley)) erwähnt, dass der Verschwörung ein Streit zwischen Aspar und Leo vorausgegangen sei. In der Auseinandersetzung ging es um die Nominierung des zweiten Konsuls für das Jahr 466 n. Chr. Aspar favorisierte den Vivianus, Leo den Tatianus, vgl. Croke, *Dynasty*, 161f. Nicht nur in personellen Fragen (s. auch Kedren. I 607; Theoph. AM 5952; Evagr. II 9-11; Ps.-Zach. IV 7), sondern auch in außenpolitischen Angelegenheiten (Prisc. Fr. 45 (S. 352 Blockley)) überwarfen sich Aspar und Leo schließlich. Theophanes (AM 5962) berichtet, dass Aspar einen Mordanschlag auf Zeno befahl, der jedoch scheiterte.

<sup>775</sup> Candidus (Fr. 1 (S. 466 Blockley)) zufolge überlebte Patrikios den Anschlag. Ganz lakonisch ohne die Angabe eines Anlasses erwähnt Marcellinus Comes (s.a. 471) den Mord an Aspar und seinen Söhnen; Jord. Get. 239.

<sup>776</sup> Malal. 294.17-22 (Thurn); so auch das *Chronicon Paschale* (s.a. 467).

<sup>777</sup> Auch Aspars Sohn Ardabur soll gegen Leo I. eine Verschwörung geplant haben, vgl. Cand. Fr. 1 (S. 466 Blockley); Aspar soll ebenfalls versucht haben, Zeno aus dem Weg zu räumen, vgl. Theoph. AM 5962.

<sup>778</sup> Evagr. II 16.

Nach der Bluttat brachen Unruhen aus, die sich zum Krieg ausweiteten. Ostrys war nach dem gescheiterten Angriff auf den Palast mit Aspars reicher Gemahlin geflohen und zog plündernd durch Thrakien.<sup>779</sup> Theophanes erwähnt lediglich, dass Ostrys Konstantinopel angegriffen habe. Einzelheiten über den Angriff erfährt man aus seinem Bericht jedoch nicht. Neben Ostrys und seinen Männern sollen auch weitere Goten unter Führung des Theoderich Strabo, eines Verwandten des Aspar, am Angriff beteiligt gewesen sein. Der Kaiser spielte hier offensichtlich keine nennenswerte Rolle: Sein Verhalten bleibt unerwähnt. Die Retter Konstantinopels sind Basiliskos und Zeno, die den Angriff mit großer Mühe abwehren konnten.<sup>780</sup>

Allen Versionen ist gemeinsam, dass sie als Motiv des Angriffs Rache für die getöteten Männer sehen. Malalas vermittelt den Eindruck einer spontanen Aktion, die in einem Handgemenge endet, während die Auseinandersetzung in Theophanes' Schilderung dagegen Züge eines Bürgerkrieges trägt, wenn er berichtet, die Angreifer hätten die ganze Stadt angegriffen. Diese Behauptung muss als übertrieben bewertet werden. Theophanes will dadurch offensichtlich den Eindruck einer längeren Planung erwecken. Doch seine Version ist unter strategisch-militärischen Gesichtspunkten als inkonsistent zurückzuweisen: In Städten leben viele Menschen auf kleinstem Raum eng beieinander. Daher ist eine Stadt denkbar ungeeignetster Ort für die Führung eines Krieges. Eine Straßenschlacht hätte Ostrys nichts genutzt und nur zu zahlreichen Verlusten geführt. Plausibler ist es, – mit Malalas – anzunehmen, dass der Angriff auf den Palast sich spontan ereignete und einer Verzweiflungstat gleichkam.

#### **4.4. Die Unruhen des Jahres 473 n. Chr.**

Einzig Marcellinus Comes (s.a. 473.2) unterrichtet uns über Unruhen im Hippodrom für das Jahr 473 n. Chr., bei welchen die Anwesenden gezielt gegen die Isaurier vorgingen und viele von ihnen töteten. Da dies vermutlich während eines Wagenrennens geschah, werden die Zirkusgruppen, möglicherweise in einer gemeinsamen Aktion, daran beteiligt gewesen sein.<sup>781</sup>

---

<sup>779</sup> Malal. 294.23-295.30 (Thurn); So auch Chron. Pasch. s.a. 467.

<sup>780</sup> Theoph. AM 5964. Theoderich wird als Schwager des Aspar sowie als Neffe von Aspars Frau bezeichnet, vgl. Theoph. AM 5964; AM 5970. Malchus (Fr. 2 (S. 406-08 Blockley) weiß nichts von einer gotischen Revolte nach Aspars Tod. Ostrys sei aus Sicherheitsgründen zu den Goten geflohen, und nicht, um einen Aufstand gegen Leo anzuzetteln, vgl. Croke, *Dynasty*, 199.

<sup>781</sup> Marc. Com. s.a. 473.2: „*Constantinopoli seditione in circo orta multi Isaurorum a populi interempti sunt.*“ Brian Croke, *The Chronicle of Marcellinus*, Sydney 1995, 100 Anm. 473.2.

Stein nimmt an, dass das von Marcellinus überlieferte Datum falsch ist. Das Ereignis wurde in Zusammenhang mit der Flucht Zenos aus Konstantinopel gebracht und folglich auf das Jahr 475 n. Chr. datiert.<sup>782</sup> Croke weist jedoch darauf hin, dass kein Grund besteht, der Datierung des Chronisten zu misstrauen.<sup>783</sup> Vielmehr standen die Ereignisse im Zusammenhang mit Leos geplanter Nachfolgeregelung, die den Isaurier Zeno als nächsten Herrscher vorsah. Mit seinen Plänen stieß er auf den Unmut der Bevölkerung, und so ernannte Leo schließlich im Oktober desselben Jahres seinen gleichnamigen Enkel, den Sohn seiner Tochter Ariadne und des Zeno, zu seinem Nachfolger.<sup>784</sup>

## Analyse der Akteure (gesamt)

### a) Verhalten des Kaisers

Seit 466 n. Chr. betrieb Leo seine eigene Politik und demonstrierte Aspar damit, dass er nicht der beeinflussbare Kaiser war, den der Alane sich erhofft hatte. Der Machtkampf zwischen Leo und Aspar entschied sich schließlich zugunsten des Herrschers. Von Aspar unter Druck gesetzt, ernannte er Patricius zum Caesar, ließ jedoch kurz darauf Aspars und dessen Familie eliminieren, was zu einem Angriff auf den Palast führte.<sup>785</sup>

Dass der Kaiser vor allem gegen einzelne Personen hart vorgehen konnte, zeigt auch eine Begebenheit aus dem Jahre 465 n. Chr. Das *Chronicon Paschale* unterrichtet uns darüber, wie der *praefectus vigilum* Menas übler Machenschaften (φάυλοις πράγμασιν) bezichtigt und im Hippodrom vom Senat verhört worden sei.<sup>786</sup> Auf Befehl des Kaisers soll ein Halbwüchsiger ihn in der Kurve zu Fall gebracht haben, woraufhin er mit dem Gesicht nach unten stürzte. Sofort sei die Situation außer Kontrolle geraten: Die anwesende Bevölkerung habe sich auf Menas gestürzt und ihn zu schleifen begonnen. Die Magistrate ergriffen daraufhin ängstlich

---

<sup>782</sup> Stein, *Geschichte I*, 537 Anm. 2. Auch Seeck, *Regesten*, 425f., weist auf chronologische Ungenauigkeiten des Marcellinus Comes hin.

<sup>783</sup> Croke, *Marcellinus*, 100 Anm. 473.2

<sup>784</sup> Ensslin, *Leo*, 1947-62; hier 1961. Die Ernennung Leos II.: *Cand. Fr.* 1 (S. 466 Blockley); *Marc. Com.* s.a. 474.1; *Theod. Anag.* 398 (S. 111 Hansen); *Vict. Tunn. ad a.* 473; *Theoph. AM* 5966; *Evagr. II* 17; *Malal.* 299.11-13 (Thurn); *Zonar.* XIV 1.7ff.. Zur Regierungszeit Leos II. s. Seeck, *Regesten*, 425.

<sup>785</sup> Croke, *Dynasty*, 199: „It was a personal power struggle and Leo had resorted to the desperate solution of eliminating his rival. His fears of a conspiracy may have been well-founded, but it seems that the sensitive issue of the doctrinal allegiance of Patricius, possibly Aspar too, was paramount.“

<sup>786</sup> *Chron. Pasch.* s.a. 465; Griech. „Νυκτέπαρχος“; s. *PLRE II*, Menas 3, 754. Über die genauen Umstände, die zu der Anklage führten, wissen wir nichts.



die Flucht. Der Mob schleppte sein Opfer bis zu den Häusern des Studius, wo ein Gote ihn mit einem Stein erschlug und seine Leiche ins Meer geworfen wurde.<sup>787</sup>

Es ist unklar, weshalb der Kaiser mit seinem Befehl in die Verhandlung eingriff. Doch vermutlich wollte Leo den *praefectus vigilum* beseitigt wissen und sah die Chancen bei der Gerichtsverhandlung dafür recht gering. Deswegen wies er einen Handlanger an, der den Angeklagten als Erster körperlich anging und so die Menge aufstachelte. Dies ist äußerst bemerkenswert, da der Kaiser gezielt einen gewalttätigen Übergriff auf Menas veranlasste, indem er die Menschenmenge für seine Zwecke mobilisierte.<sup>788</sup>

Der Kaiser sah sich mit den Forderungen der Bevölkerung konfrontiert. Dies gilt vor allem für das Jahr 473 n. Chr. Nachdem die im Hippodrom Versammelten (vor allem Grüne und Blaue) viele der ebenfalls anwesenden Isaurier getötet hatten, lenkte der Herrscher ein und ernannte seinen Enkel zum Nachfolger. Dies war ein geschickter Schachzug von Leo. Die Lage beruhigte sich ohne Militäreinsatz, die Bevölkerung war zufrieden gestellt, und der Kaiser konnte seinen Willen, Zeno – wenigstens indirekt – an die Macht zu bringen, durchsetzen. Da Leo II. bei seiner Kaiserkrönung noch ein Kind war, konnte er nicht allein regieren, weshalb sein Vater Zeno als dessen Mitkaiser bestimmt wurde. Nicht plausibel ist daher die Annahme, Leo II. sei nur ernannt worden, da sein Großvater Zeno nicht als Kaiser wollte.<sup>789</sup> Leo I. hätte in einem solchen Fall mit Sicherheit kein beeinflussbares Kind, am allerwenigsten den Sohn Zenos, auf den Thron gesetzt.

Heucke hat darauf hingewiesen, dass das Verhalten des Herrschers bei der Demonstration im Hippodrom gegen Patricius auffallend sei. Leo I. habe die Situation nicht eskalieren lassen, sondern die Anwesenden durch seine entgegenkommende Reaktion beruhigt. Die Bevölkerung verließ daraufhin zufrieden den Hippodrom und begab sich in die Kirche, um zu beten. Mit seiner Reaktion hätte sich der Kaiser für die Regelung seiner Nachfolge einen gewissen Freiraum geschaffen.<sup>790</sup> Geht man jedoch davon aus, dass der Dialog nach einem festen Muster ablief,<sup>791</sup> so blieb dem

---

<sup>787</sup> Häuser des Studius: Bezeichnung für den Ort, an dem die Kirche und das Kloster für Johannes den Täufer lag, vgl. Müller-Wiener, Topographie, 147ff.; Albrecht Berger, Konstantinopel. Geschichte. Topographie. Religion, Stuttgart 2011, 77; Cyril Mango, The Date at the Studius Basilica at Istanbul, BMGS IV (1978), 115-122. An diesem Beispiel ist das Massenverhalten gut ersichtlich, welches u.a. von „vorpreschenden Einzelnen“ (Pross/Buß, Soziologie, 172) ausgelöst wird.

<sup>788</sup> Heucke, Hippodrom, 201. Sollte Leo bewusst auf einen Akt der Lynchjustiz abgezielt haben, dann hätte er damit zusätzlich auch die Verhandlung führenden Beamten diskreditiert.

<sup>789</sup> Zonar. XIV 1.28.

<sup>790</sup> Heucke, Hippodrom, 271.

<sup>791</sup> S. oben S.172f.

Kaiser gerade deshalb wenig Handlungsspielraum. Vielmehr ist nicht das Verhalten des Kaisers auffällig, sondern das der Bevölkerung.

### **b) Die Bevölkerung**

Als Leo I. auf Drängen des Aspar dessen Sohn Patricius zum Caesar ernannte, setzte die Bevölkerung ihre Forderungen mithilfe der Kleriker durch. Somit verkehrt sich die Situation unter Theodosios II. in ihr Gegenteil. Nicht der Kaiser nutzte die Autorität eines christlichen Bischofs oder Mönchs,<sup>792</sup> sondern die Bevölkerung holte sich die Hilfe des Bischofs von Konstantinopel und des Heiligen Marcellus.<sup>793</sup> Damit erreichte die Rolle der Fürsprecher eine neue Qualität. Sie werden nun nicht mehr zum Kaiser geschickt, um nach Verfehlungen dessen Verzeihung zu erwirken, sondern sie konnten die Durchsetzung von Forderungen erfolgreich erwirken.

Ganz anders verhielten sich die Konstantinopolitaner, als Leo schließlich den Zeno zu seinem Nachfolger designieren wollte. Die Unruhe – vielmehr ein Massaker an den Isaurieren – im Jahre 473 n. Chr. im Hippodrom fand während eines Wagenrennens statt, was darauf schließen lässt, dass auch die Zirkusgruppen daran beteiligt gewesen sein müssen. Kurzfristig erreichte die im Zirkus versammelte Menschenmenge ihr Ziel, jedoch fand der Kaiser einen Weg, Zeno indirekt an die Macht zu bringen. Insgesamt gesehen erwies sich jedoch für die Konstantinopolitaner eine Demonstration mithilfe von christlichen Fürsprechern im Hippodrom als erfolgreicher als der gewaltsame Ausbruch drei Jahre später, wo Leo I. die Nachfolgeregelung noch in seinem Sinne gestalten konnte.

---

<sup>792</sup> Wie nach der Absetzung des Nestorius, s. oben S. 157ff.

<sup>793</sup> Dieses Beispiel illustriert, wie Mönche und Bischof gemeinsam agieren, was nicht immer der Fall war.

## 5. Zeno (474-491 n. Chr.)

Der kleine Leo II. starb bereits kurze Zeit nach seiner Ernennung am 17. November 474 n. Chr. Sein Vater Zeno, der mit Ariadne, der ältesten Tochter des Leo, verheiratet war, wurde daraufhin mit der Zustimmung des Senates Alleinherrscher.<sup>794</sup>

Die Quellen stehen ihm größtenteils negativ gegenüber. Sie betonen, dass Zeno aufgrund seiner isaurischen Herkunft Schwierigkeiten hatte, Akzeptanz als Herrscher zu erlangen. Während seiner Regierungszeit musste er zwei Usurpationen in der Hauptstadt hinnehmen, von denen eine – die des Basiliskos – zumindest kurzfristig Erfolg hatte und Zeno ins Exil trieb. Bemerkenswert ist, dass es ihm trotz der erschwerten Umstände gelungen ist, die Herrschaft fast 17 Jahre bis zu seinem (natürlichen) Tod aufrecht zu erhalten.<sup>795</sup>

### 5.1. Der Putsch des Basiliskos 475 n. Chr.

Bereits im Januar 475 sah sich der Kaiser einem Putsch gegenüber, in deren Folge er aus Konstantinopel fliehen musste.<sup>796</sup> Anstifterin war Verina, die Schwiegermutter des Zeno.<sup>797</sup> Als Motiv wird ihr unterstellt, sie habe ihren Liebhaber Patricius, einen

---

<sup>794</sup> Chron. Pasch. s.a. 474; Malal. 301.4-5 (Thurn); Marc. Com. s.a. 474; Evagr. III 1; II 17; Vit. Dan. 67; Cand. Fr. 1 (S. 467 Blockley); Zur Krönung von Leo II. s. De cer. I 94. Theod. Anag. 400 (S. 112 Hansen) sowie Theoph. AM 5966 berichten, dass Leo II. zehn Monate später gestorben sei; Anon. Vales. 9.39: nach einem Jahr; Zonar. XIV 2.1; Kedren. I 615; Nikeph. XV 29. In der Chronik des Victor aus Tununna wird behauptet, Leo II. sei nicht gestorben, sondern von seiner Mutter Ariadne aus Angst, Zeno könne ihm etwas antun, aus dem Palast gebracht und durch einen anderen Jungen, der ihm ähnlich sah, vertauscht worden. Der eigentliche Leo II. hätte bis zur Regierung Justinians gelebt. Hierzu vgl. Brian Croke, Basiliscus the Boy Emperor, GRBS 24 (1983), 81-91. Zu Zenos Werdegang s. Feld, Barbarische Bürger, 236ff. Ehe mit Ariadne: Evagr. II 15; Cand. Fr. 1 (S. 466 Blockley).

<sup>795</sup> Kein anderer Kaiser des 5. und 6. Jahrhunderts sah sich so oft mit Usurpationen konfrontiert wie Zeno. Die ältere Forschung (z.B. Gibbon) hat die Herrschaft Zenos als Niedergang angesehen und ihr deshalb nicht allzu viel Interesse entgegengebracht, wie schon Ernest W. Brooks, The Emperor Zenon and the Isaurians, EHR 8 (1893), 209-238, hier 209, bemerkt. Jüngst wird dies anders gesehen und die Fähigkeit des Kaisers betont. So schreibt Cristian Olariu, Legitimacy and Usurpation in the Age of Zeno, Pomoerium 6 (2007-2008), 101-106, hier 105: „What is remarkable is the emperor's ability. Combining political intrigue and personal prestige (especially military prestige, because there is known now the military ability of Zeno), the emperor managed to climb up to steps of political hierarchy, from the position of an Isaurian noble to that of Augustus.“ Ebenfalls zieht Feld, Barbarische Bürger, 330, eine positive Bilanz über Zenos Herrschaft: „Der Staat war am Ende von Zenos Regierungszeit nach außen und innen deutlich stabiler als zuvor, und das trotz der Ablehnung der Hauptstadtbevölkerung, der vielfältigen Probleme mit Goten, Usurpatoren und rebellischen Landsleuten, die dieser Kaiser zu gewärtigen hatte.“

<sup>796</sup> Eine falsche Chronologie liefert Malalas (301. 9 (Thurn)), indem er die Revolte zwei Jahre und zehn Monate nach Herrschaftsantritt des Zeno ansetzt.

<sup>797</sup> Malch. Fr. 1 (S. 402 Blockley); Cand. Fr. 1 (S. 466 Blockley); Joh. Ant. Fr. 233 (Mariev); Theod. Anag. 401 (S. 112 Hansen): „Βηρίνης μάλιστα συνεργούσης“. In der Vita Danielis (69) lässt sich Verina von Basiliskos, Armatus, Marcian und anderen Senatoren zu dem Anschlag überreden; Malal. 301.9-17 (Thurn); Bei Theophanes (AM 5967) werden als Urheber sowohl Basiliskos als auch Verina genannt. In der Chronik des Josua Stylites (12) wird die Basiliskos-Usurpation nur in einem Satz erwähnt – der einzige Name, der fällt, ist der des Basiliskos. Als Grund für die Revolte wird gesagt: „Die Angehörigen des Palastes hassten nämlich den Kaiser Zeno, weil er seiner Abstammung nach Isaurier war.“ Ebenfalls eine kurze Nennung der Revolte findet sich bei Zacharias Rhetor (V 1) und bei Evagrius (III 3). Bei beiden ist ebenfalls Basiliskos der Verantwortliche. Verinas Name wird nur in Verwandtschaftsbeziehung zu Basiliskos erwähnt.

Sohn Aspars, auf den Thron bringen wollen.<sup>798</sup> Unterstützt wurde sie von ihrem Bruder Basiliskos, ihrem Neffen Armatus, ihrem Schwager Zuzus, dem Isaurier Illus und Marcian, dem Sohn des Kaisers Anthemius, sowie einigen anderen Senatoren.<sup>799</sup> Die schnelle Planung und Durchführung der Revolte schien erfolgversprechend, da Zenos Position nach dem Tode seines Sohnes, der einzigen Verbindung zu Leo I., essentiell geschwächt war.<sup>800</sup>

Doch bevor die Konspiranten zuschlagen konnten, floh Zeno am 9. Januar 475 n. Chr. aus Konstantinopel. Da er rechtzeitig von der Verschwörung erfahren hatte, konnte er sein Leben retten,<sup>801</sup> was ihm von Evagrius prompt als Feigheit ausgelegt wird.<sup>802</sup> Schließlich durchkreuzte Basiliskos die Pläne seiner Schwester, indem er den Thron für sich selbst in Anspruch nahm und Patricius ermorden ließ. Daraufhin floh Verina in ein Kloster.<sup>803</sup>

Der Vita des Daniel Stylites zufolge hatte Verina sich zunächst zu der Verschwörung überreden lassen, dann aber schließlich die Zügel der Revolte in der Hand gehabt und bewusst ihren Bruder zum Kaiser gemacht. Doch als er sie danach beseitigen wollte (der Grund dafür wird nicht genannt), zog sie sich aus Furcht in ein Kloster zurück.<sup>804</sup>

Im Bericht des Malalas<sup>805</sup> sowie dem von ihm abhängigen Chronicon Paschale<sup>806</sup> ist von keiner Verschwörung die Rede. Man gewinnt den Eindruck, dass sich die Ernennung eines neuen Kaisers eher zufällig ergab und nicht geplant war. Zeno sei aus Angst vor Verina geflohen, da sie in Streit geraten waren, nachdem er ihr eine Bitte abgeschlagen hatte. Er sei sich seines Lebens im Palast nicht mehr

---

<sup>798</sup> Cand. Fr. 1 (S. 466 Blockley).

<sup>799</sup> Vit. Dan. 68-69; Theophanes (AM 5967) nennt nur Verina und Basiliskos und spricht von einigen anonymen Senatsmitgliedern.

<sup>800</sup> Olariu, Legitimacy, 102.

<sup>801</sup> Vit. Dan. 69. Wie Michael Redies, Die Usurpation des Basiliskos (475-476) im Kontext der aufsteigenden monophysitischen Kirche, *Antiquité tardive* 5 (1997), 211-221, hier 214 Anm. 36, richtig bemerkt, wird Zeno aus dritter Quelle von dem Anschlag auf ihn erfahren haben und nicht durch einen Hinweis Verinas (contra Joh. Ant. 233 (Mariev)). Johannes Antiochenus betont, dass Verina ihre eigenen Interessen verfolgte und selbst die Macht haben wollte – warum sollte sie Zeno warnen? Gerade dann hätte sie allen Grund gehabt, den Kaiser zu beseitigen. Welchen Grund hätte sie gehabt, dem Komplott entgegenarbeiten? Die Aussage von Feld, *Barbarische Bürger*, 251-252: „Verina jedoch warnte wohl ihrer Tochter zuliebe ihren Schwiegersohn Zeno vor einem bevorstehenden Mordkomplott, so dass dieser es vorzog, in der Nacht zum 9. Januar 475 n. Chr. aus dem Palast zu fliehen“, ist zurückzuweisen.

<sup>802</sup> Evagr. III 3.

<sup>803</sup> Zur Ermordung des Patricius: Cand. Fr. 1 (S. 466 Blockley); Flucht Verinas ins Kloster der ewigjungfräulichen Maria in Blachernai: Vit. Dan. 69; Cand. Fr. 1 (S.468 Blockley).

<sup>804</sup> Vit. Dan. 69. Der Autor der Vita bemühte sich, Verina von dem Vorwurf an der Verschwörung zu entlasten, vgl. Norman H. Baynes, Notes and Documents. The Vita S. Danielis Stylitae, *EHR* 40 (1925), 397-402, hier 401; Elton, Illus, 398.

<sup>805</sup> Malal. 301.9-17 (Thurn).

<sup>806</sup> Chron. Pasch. s.a. 477.

sicher gewesen, und habe die Stadt daraufhin verlassen. Verina soll anschließend ihren Bruder gekrönt haben.

Marcellinus Comes spricht von einem Anschlag (*insidiae*) und nennt als Verantwortliche dafür sowohl Verina als auch Basiliskos, den er mit dem Epitheton *tyrannus* als Usurpator kennzeichnet.<sup>807</sup>

In einem kurzen Kapitel berichtet Evagrius von der Flucht Zenos und der Usurpation des Basiliskos, wobei er es nicht versäumt, seine Antipathie gegenüber Zeno zu betonen und ihn als Feigling darzustellen.<sup>808</sup> Einzelheiten der Revolte interessieren den Kirchenhistoriker weniger, er konzentriert sich in seiner Darstellung auf die Kirchenpolitik des Usurpators.

Candidus erwähnt, dass im Zuge der Usurpation des Basiliskos unzählige Isaurier niedergemetzelt worden seien.<sup>809</sup> Wer die aktiv handelnden Personen waren, bleibt unklar. Ob das Blutbad von Basiliskos angeordnet wurde, wird nicht gesagt. Vermutlich handelten die Einwohner von Konstantinopel auf eigene Faust. Angespornt durch die Vertreibung des ungeliebten Kaisers machten sie mit seinen Anhängern kurzen Prozess. Dieses Gemetzel dürfte dem Usurpator aber nur recht gewesen sein, denn damit wurde auch die Machtbasis des Illus geschwächt.

Pfeilschifter weist darauf hin, dass das Verhalten Zenos merkwürdig anmutet. Der Kaiser kehrte Konstantinopel bei Nacht und Nebel den Rücken, überließ Basiliskos ohne Gegenwehr den Thron und dies durch die bloße Warnung Verinas.<sup>810</sup> Lippold vermutet, dass Zeno gegen Basiliskos, Illus und Verina keine reale Chance gehabt hätte, wenn er Widerstand geleistet hätte. Doch Zeno hätte die Auführer lediglich verhaften lassen können. Zudem befand er sich im Palast – umgeben von seinen Garden – in Sicherheit. Dass er versuchte, sein Leben zu retten, um einen Kampf von außen um den Thron zu führen, ist unglaubwürdig, denn Zeno war sich der Tatsache bewusst, dass die Kaiserherrschaft mit der Kontrolle Konstantinopels einherging.<sup>811</sup> Pfeilschifter schließt sich dem Urteil des Evagrius, Zeno sei feige gewesen, widerstrebend an, deutet die Flucht Zenos jedoch als

---

<sup>807</sup> Marc. Com. s.a. 475.

<sup>808</sup> Evagr. III 3.

<sup>809</sup> Cand. Fr. 1 (S. 466 Blockley): „περί τε τῆς Ἰσαύρων ἐν Κωνσταντινουπόλει ἀμυθῆτου σφαγῆς“.

<sup>810</sup> Pfeilschifter, Kaiser, 458ff.

<sup>811</sup> Adolf Lippold, Zenon (17), in: RE X A, 149-213, hier 160; Pfeilschifter, Kaiser, 59f.; 463f. Brooks, Zenon, 217, bemerkt, dass Zeno sich in einer anderen Situation als jeder andere abgesetzte römische Herrscher befand: obwohl er nicht mehr Kaiser war, blieb er doch ein isaurischer Anführer, und in seiner Heimat, wohin er geflohen war, konnte er jeder Truppe, die Basiliskos gegen ihn schicken würde, die Stirn bieten.

dessen Versagen, mit der kaiserlichen Interaktions- und Kommunikationsmöglichkeit umzugehen.<sup>812</sup>

## 5.2. Friedliche Proteste gegen Basiliskos und seine Vertreibung

Nach der Krönung des Basiliskos zum Kaiser ernannte dieser seinen Sohn Marcus zum Caesar und seine Frau Zenodia zur Augusta.<sup>813</sup> Basiliskos genoss bei der Bevölkerung in Konstantinopel jedoch kein großes Ansehen. Durch harte Steuerforderungen machte sich der neue Augustus rasch unbeliebt. Malchus schreibt Basiliskos die für Tyrannen typische Eigenschaft Habgier zu. Sie soll bei dem Usurpator angeblich so groß gewesen sein (πολὺς τε ἦν πρὸς ἐπιθυμίαν χρημάτων; Malch. Fr. 9), dass er nicht nur der Kirche Geld abverlangte, sondern auch denjenigen, die sich nur auf ein einfaches und niederes Handwerk verstanden.<sup>814</sup> Doch tatsächlich benötigte Basiliskos Geld – nicht nur für den Krieg gegen Zeno. Der Feldzug gegen den Vandalenkönig Geiserich in Afrika 468 n. Chr. sowie der Abtransport zahlreicher Schätze durch Zeno hatten ein großes Loch in der Staatskasse hinterlassen.<sup>815</sup>

Viel unbeliebter machte sich der neue Herrscher jedoch auf religiösem Gebiet. Er schuf sich in der Hauptstadt viele Feinde, weil er die Beschlüsse des Konzils von Chalkedon annullieren ließ, und verfügte, dass nur die Konzilien von Nikaia 325 und Konstantinopel 381 für Glaubensfragen entscheidend sein sollten.<sup>816</sup> Dies erzürnte die Stadtbevölkerung in solchen Maße, dass sie das Vorhaben verhindern wollte. Dazu versammelte sie sich geschlossen – einschließlich der Frauen und Kinder – in der Kirche, wo ein schwarz gekleideter Akakios sie am ebenfalls in schwarz dekorierten Altar und Thronos empfing. Auch die übrigen Kirchen wurden als Zeichen der Trauer derart gestaltet.<sup>817</sup>

---

<sup>812</sup> Pfeilschifter, Kaiser, 464. Evagr. III 3. Dass Zeno nicht völlig panisch geflohen war, zeigt auch die Tatsache, dass er noch die Zeit gefunden hatte, bedeutende Schätze (*aliquantis divitiis*) mit sich nach Isaurien zu führen, vgl. Anon. Vales. 9.41.

<sup>813</sup> Bei Malalas, 301.19-20 (Thurn) soll er von Verina gekrönt worden sein: „στέψασα Βασιλίσκον τὸν ἴδιον αὐτῆς ἀδελφόν.“ Theoph. AM 5967; Theod. Anag. 402 (S.112 Hansen); Vict. Tunn. ad.a. 475; Malal. 302.25-26 f (Thurn) und das Chronicon Paschale (s.a. 477), nennen Zenodia nicht.

<sup>814</sup> Malch. Fr. 9; 10 (S. 416 Blockley). Zur schlechten finanziellen Lage seit den extensiven Kriegen gegen die Vandalen unter Leo I. vgl. Cand. Fr. 2 (S. 470 Blockley).

<sup>815</sup> Pfeilschifter, Kaiser, 491. Zur Nordafrikaexpedition: Joh. Lyd. Mag. III 43-44.

<sup>816</sup> Theoph. AM 5967; Patrick T.R. Gray, *The Defense of Chalcedon in the East (451-553)*, Leiden 1979, 25; Redies, Basiliskos, 215.

<sup>817</sup> Vit. Dan. 70; Theoph. AM 5967. Basiliskos ging gegen den ‚orthodoxen‘ Glauben vor, weil seine Frau Zenodia ihn beeinflusst hätte.

Sehr ausführlich ist die Vita des Säulenheiligen Daniel, der zufolge Akakios die Bevölkerung zum Kampf für den Glauben und die Heilige Kirche aufrief. Es ist das erste Mal in der Geschichte Konstantinopels, dass ein Bischof öffentlich zum Widerstand gegen die religiöse Verfehlung eines Kaisers aufrief. Auch die Klöster soll der Patriarch gegen Basiliskos aufgewiegelt haben.<sup>818</sup> Durch eine angeordnete Verhaftung des Akakios wollte Basiliskos den Patriarchen loswerden. Dies wurde von den Mönchen verhindert, die vereint einschritten.<sup>819</sup> Ob Gewalt im Spiel war, wird nicht gesagt. Hätten die Soldaten des Basiliskos zu ihren Schwertern gegriffen, wäre dies bestimmt von den Quellen, die dem Usurpator feindlich gesonnenen waren, berichtet worden, wohingegen Gewaltanwendung auf Seiten der Akakios-Anhänger vermutlich verschwiegen worden sein dürfte.

Nachdem es dem Usurpator nicht gelungen war, den Bischof auf diese Weise loszuwerden, hüllte Basiliskos sich in Schweigen: Er verweigerte die Kommunikation mit dem Bischof und der Gemeinde und demonstrierte ihnen damit, dass er an seiner Überzeugung festhielt. Im Gegenzug ließen der Patriarch und die Archimandriten den Styliten Daniel über die Vorgänge in Konstantinopel unterrichten.<sup>820</sup> Daniel lebte als Asket seit über fünfzehn Jahren auf einer Säule außerhalb der Stadt.<sup>821</sup> Diese besonders befremdliche Art der bußfertigen Askese wurde bereits von Symeon Stylites in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. vorgelebt, und andere folgten seinem Beispiel.<sup>822</sup>

Der Usurpator ersuchte ebenfalls die Unterstützung des ‚holy man‘, wurde von ihm aber schroff abgewiesen. Der Patriarch und die Bevölkerung feierten diese Nachricht in der großen Kirche, und schon am folgenden Morgen sandte Akakios

---

<sup>818</sup> Evagr. III 7.

<sup>819</sup> Vit. Dan. 70; Malch. Fr. 9.3 (S. 416 Blockley) berichtet, dass Akakios beinahe verbannt worden wäre, wenn die sogenannten „Mönche“ nicht eingeschritten wären.

<sup>820</sup> Vit. Dan. 70.

<sup>821</sup> Redies, Basiliskos, 218. Zu Daniel Stylites s. Hanns C. Brennecke, Heiligkeit als Herrschaftslegitimation, in: B. Hamm u.a. (Hgg.), Sakralität zwischen Antike und Neuzeit, Stuttgart 2007, 115- 122. Zu den „Holy men“ s. den grundlegenden Aufsatz von Peter Brown, The Rise and Function of the Holy Man in Late Antiquity, JRS 61 (1971), 80-101; ND in Peter Brown, Society and the Holy in late Antiquity, Berkeley 1982, 103-152; auf deutsch: Peter Brown, Aufstieg und Funktion des Heiligen in der Spätantike, in: Peter Brown, Die Gesellschaft und das Übernatürliche, Berlin 1993, 87-99.

<sup>822</sup> Zur Vita des Symeon s. PL 73 (325ff.). Elizabeth Dawes/Norman H. Baynes, Three Byzantine Saints, Oxford 1948, 3; Theod. Anag. 375 (S. 106 Hansen). Zum Leben des Simeon und zur Überlieferung s. Hanns C. Brennecke, Wie man einen Heiligen politisch instrumentalisiert. Der Heilige Symeon Stylites und die Synode von Chalcedon, in: G. Strohmaier-Wiederanders (Hg.), Theologie und Kultur: Geschichten einer Wechselbeziehung; Festschrift zum einhundertfünfzigjährigen Bestehen des Lehrstuhls für Christliche Archäologie und Kirchliche Kunst an der Humboldt-Universität zu Berlin, Halle 1999, 237-260, hier 244-247; zu Simeon und Daniel: Ders., Die Styliten als Römer, in: J. Dummer/M. Vielberg (Hgg.), Leitbilder aus Kunst und Literatur, Altertumswissenschaftliches Kolloquium 5, Stuttgart 2002, 9-30.

einige Archimandriten zu Daniel. Diese baten den Heiligen, seine Säule zu verlassen und ihnen zur Unterstützung des Glaubens und seiner Priester in die Stadt zu folgen. Daniel willigte schließlich ein und folgte den Archimandriten nach Konstantinopel.<sup>823</sup> Als sie dort eintrafen, verbreitete sich die Nachricht ihrer Ankunft wie ein Lauffeuer, und die ‚orthodoxe‘ Bevölkerung strömte in die Große Kirche, um den vielgepriesenen Heiligen zu sehen und seine Predigt gegen Basiliskos zu hören. Der Usurpator verließ aus Angst vor der Bevölkerung die Stadt und zog sich ins Hebdomon zurück, wo er Unterschlupf in der dortigen Festung fand.<sup>824</sup>

Theophanes erwähnt in seiner Chronik knapp, dass einige Bewohner Konstantinopels während der Flucht des Basiliskos Feuer in der Stadt legten.<sup>825</sup> Der Autor lässt alle Details unerwähnt: Die Identität der Brandstifter ist ebenso wenig bekannt wie der Stadtteil, in welchem der Brand gelegt wurde. Auch die Motivation der Brandstifter bleibt im Dunkeln. Theodoros Anagnostes nennt als Brandstifter ganz allgemein das Volk (ὁ λαός), wobei die Täter in seiner Version noch nicht zur Tat geschritten sind, sondern kurz davor standen, die Stadt anzuzünden (ἡπέλει γὰρ ὁ λαὸς ἐμπυρῖζειν τὴν πόλιν).

Die Tatsache, dass die ‚orthodoxen‘ Autoren die Identität der Brandstifter nicht nennen, lässt darauf schließen, dass sie aus den eigenen Reihen stammten. Die Brandstifter wollten Basiliskos offenkundig drohen und waren mit dem Erscheinen Daniels wagemutig geworden. Somit kann von einer eher spontanen Aktion ausgegangen werden, durch die der Usurpator zusätzlich unter Druck gesetzt und eingeschüchtert werden sollte. Die Sache entscheidet sich vor allem durch die Person des Daniel Stylites, den Akakios zur Unterstützung herbeiholte. Die Autorität des Heiligen wog so viel, dass es keiner Gewalt bedurfte.

Nach der Flucht des Basiliskos folgte Daniel ihm mit einer Prozession, in deren Verlauf er viele Wundertaten vollbracht haben soll. Mit diesem Zug wollte der Säulenheilige den Usurpator zum Widerruf seiner Häresie bewegen.<sup>826</sup> Basiliskos antwortete der Aufforderung des Styliten nicht sofort, sondern kehrte erst einige Zeit später reumütig nach Konstantinopel zurück, wo er seine Enzyklika zurücknahm. Dies bestätigt auch Evagrius, welcher aber auf eine genaue Beschreibung, die zur

---

<sup>823</sup> Vit. Dan. 71-72.

<sup>824</sup> Vit. Dan. 73; Theod. Anag. 408 (S. 114 Hansen): „Φοβηθεῖς ὁ Βασίλειος τοῦ λαοῦ τὴν θερμότητα ἐξῆλθε τῆς πόλεως“; Theoph. AM 5968.

<sup>825</sup> Theoph. AM 5968.

<sup>826</sup> Vit. Dan. 74f.; Teilnehmer waren nach Theod. Anag. 408 (S. 114 Hansen): „Πλῆθος ἐκ τοῦ λαοῦ“.



Aufhebung der ‚Häresie‘ des Basiliskos geführt hat, verzichtet. Das Augenmerk des Kirchenhistorikers liegt vor allem auf dem Inhalt der Enzyklika und deren Widerrufung.<sup>827</sup>

### Die Rückkehr des Zeno

Zeno war nach seiner Vertreibung zunächst in sein Kastell Urba geflohen. Danach suchte er Unterschlupf in Sbide im Hochtaurus, wo ihn der Isaurier Illus und dessen Bruder Trokundes auf Befehl des Basiliskos belagerten.<sup>828</sup> Zeno konnte sie wegen ihrer Unzufriedenheit mit Basiliskos als Herrscher (er hatte Versprechungen ihnen gegenüber nicht eingehalten) und wegen der Erkenntnis, dass der Usurpator politisch am Ende war, schließlich auf seine Seite bringen. Mit ihrer Hilfe gelang es dem einstigen Kaiser, nach Konstantinopel zurückzukehren und erneut den Thron zu besteigen. Bei seiner Ankunft in der Stadt wurde er vom Volk und vom Senat empfangen, während sich Basiliskos mit seiner Familie in das Baptisterium der Großen Kirche geflüchtet hatte.<sup>829</sup> Zeno ließ seinem Widersacher nach einer Regierungszeit von nur zwanzig Monaten die Herrschaftsinsignien abnehmen und lockte ihn durch das Versprechen, dass ihm und seiner Familie nichts geschehe, aus dem Heiligtum heraus.<sup>830</sup> Zeno wurde jedoch eidbrüchig und ließ Basiliskos mitsamt seiner Familie in ein Kastell in Kappadokien bringen, wo sie in einem Turm eingesperrt den Hungertod starben.<sup>831</sup>

Nach der Niederschlagung der Revolte ging Zeno diplomatisch vor: Er bedachte seine isaurischen Landsleute, aber auch einflussreiche Auführer, die auf

---

<sup>827</sup> Evagr. III 4; 7. Vit. Dan. 83f; Theod. Anag. 408 (S. 114 Hansen); Theoph. AM 5968 berichtet, dass Basiliskos keine Notiz von Daniel nahm; Redies, Basiliskos, 218ff., hat glaubhaft dargelegt, dass Basiliskos sein Exil nicht sofort am nächsten Tag verlassen habe, wie die Vita Danielis nahelegt, sondern sich der Usurpator und der Bischof Akakios erst einige Zeit später versöhnten.

<sup>828</sup> Joh. Ant. Fr. 210; 233 (Mariev) sagt nicht, wohin der Kaiser nach seiner Flucht ging; Theoph. AM 5967, Kedren. I 615.

<sup>829</sup> Zonar. XIV 2.12ff; Candidus (Fr. 1 (S. 468 Blockley)) konstatiert nur knapp, dass Illus sich wieder auf die Seite des Zeno begab, nennt aber keine Begründung für diesen Schritt. Nach Theophanes (AM 5969) war der Grund für den erneuten Seitenwechsel des Illus und des Trokundes die Enttäuschung über die Versprechungen, die der Usurpator ihnen gemacht und nicht eingehalten hatte. Die beiden hätten auch Nachricht erhalten, dass der Senat von der verderbten Art und der Torheit des Basiliskos genug gehabt und sich für die Rückkehr des Zeno ausgesprochen hätten. Feld, Barbarische Bürger, 267.

<sup>830</sup> Vict. Tunn. ad a. 476; Prok. BV I 7.19: 1 Jahr und 8 Monate; Theoph. AM 5969; Anon. Vales. 9.42: 2 Jahre; Evagr. III 8: 2 Jahre; Chron. Pasch. s.a. 477: 2 Jahre.

<sup>831</sup> Theoph. AM 5969; Marc. Com. s.a. 474; Anon. Vales. 9.43; Bei Candidus (Fr. 1 (S. 468 Blockley)) verließ Basiliskos sein schützendes Asyl durch eine Täuschung von Armatus. Evagr. III 8 berichtet nichts von der Herauslockung des Basiliskos aufgrund falscher Versprechungen. Bei ihm wurde der Usurpator mit seiner Familie auf dem Weg nach Cucusus umgebracht. Malal. 303.60-70 (Thurn). Zeno war auch gegen Armatus eidbrüchig geworden, vgl. Malal. 304.90-305.11 (Thurn); Chron. Pasch. s.a. 478. Nach Malchus (Testimonia 1) S.402 Blockley) und Candidus (Fr. 1 (S. 468 Blockley)) ist Basiliskos geköpft worden (bei Malchus: Tötung durch Schwert). Brooks, Zenon, 218 Anm. 51, bevorzugt diese Versionen gegenüber den Berichten der späteren Autoren. Zur Länge der Regierungszeit des Basiliskos s. Vict. Tunn. ad a. 476; Prok. BV I 7.9.

Seiten Basiliskos gestanden hatten, mit hohen politischen Ämtern. Doch so großmütig behandelte er nicht all seine Gegner. Johannes Antiochenus weiß von einer Säuberungsaktion nach Zenos Rückkehr. Einige seien unter dem Vorwand einer versuchten Usurpation getötet worden. Zu den Opfern der Säuberungsaktion gehörte auch Armatus, der dem Kaiser zuletzt geholfen hatte. Er soll auf Betreiben des Illus hingerichtet worden sein.<sup>832</sup>

## Analyse der Akteure/Forschungsdiskussion

### a) Akakios – Machtpolitiker oder Glaubensmann?

Nach Bekanntmachung der Enzyklika des Basilikos soll sich der Patriarch Akakios zunächst unentschlossen gezeigt und mit einer Stellungnahme zur Enzyklika des Basilikos gezögert haben. Erst nach einem Brief des Papstes Simplicius habe sich der Patriarch auf die Seite der ‚Orthodoxie‘ und gegen Basiliskos gestellt.<sup>833</sup>

Tendenziös scheint die Chronik des Theophanes zu sein, wo es heißt, dass sich Akakios vor der Menge gefürchtet habe, die immer noch zusammen mit den Mönchen und Klerikern für die Beschlüsse des Konzils von Chalkedon kämpfte. Daher habe er vorgegeben, er stimme ihnen zu, und zum Schein gegen Basiliskos gepredigt.<sup>834</sup> Akakios wird von dem Autor nicht sehr positiv dargestellt, weil Theophanes, welcher seine Chronik *ex eventu* um 800 n. Chr. schrieb, den Bischof für das sogenannte Akakianische Schisma, das die Kirche von 484-519 n. Chr. teilte, verantwortlich machte. Akakios wird daher als Häretiker dargestellt, der eigentlich auf derselben Seite steht wie der miaphysitische Usurpator Basiliskos. Doch damit nicht genug – er ist nicht nur ein Häretiker, sondern auch zu feige, seine Gesinnung offen zuzugeben.<sup>835</sup>

In der Forschung wurde – Eduard Schwartz folgend – angenommen, dass sich Akakios aus rein machtpolitischem Kalkül gegen den Usurpator stellte. Im Zusammenhang damit wurde auf die Einsetzung des Timotheos Ailuros als Bischof von Alexandria verwiesen. Dieser war von Kaiser Leo I. 459/60 n. Chr. in die Verbannung geschickt worden.<sup>836</sup> Basiliskos unterstützte nun die Forderung einiger

---

<sup>832</sup> Agath. V 15.4: „Ζήνων δὲ φαίνεται πρῶτος ὁ Ἰσαυρος μετὰ τὴν τῆς βασιλείας ἀνάκτησιν πολλοὺς τῶν ὁμοφύλων τοῖσδε τοῖς τάγμασιν ἐναριθμήσας, ἧκιστα μὲν ἐν συμπλοκαῖς ἀριστεύσαντας ἢ ὅλως ἐμπείρους γεγενημένους, ἄλλως δὲ πῶς γνωρίμους αὐτῶ καὶ ξυνήθεις.“ Joh. Ant. Fr. 234.1 (Mariev); Evagr. III 24.

<sup>833</sup> William H.C. Frend, *The Rise of the Monophysite Movement*, Cambridge 1972, 172, wies darauf hin, dass Akakios der erste Bischof von Konstantinopel war, der den Titel Patriarch führte. Vit. Dan. 70.

<sup>834</sup> Theoph. AM 5968.

<sup>835</sup> Zum Akakianischen Schisma s. Frend, *Christianity*, 807ff.

<sup>836</sup> Evagr. II 11; Theophan. AM 5952; Nikeph. XV 16. Zu Timotheos Ailuros s. Gray, *Defense*, 21f.

Alexandrinern, Timotheos Ailuros nach Alexandria zurückkehren zu lassen, denn auch der ehemalige Bischof war ein Gegner des Konzils von Chalkedon.<sup>837</sup> Eine Annullierung der Beschlüsse von Chalkedon hätte zur Folge gehabt, dass die Aussagen zur dort getroffenen Kirchenorganisation (besonders der Kanon 28) nicht mehr gültig gewesen wären; dadurch habe Konstantinopel fürchten müssen, als Bischofssitz der kirchlichen Autorität entkleidet zu werden. Durch die Unterstützung des Timotheos Ailuros habe Basiliskos die Stellung des Akakios also sehr subtil und grundlegend bedroht.<sup>838</sup>

Brennecke kritisiert an dieser Ansicht, dass sie dem Befund der Quellen kirchenpolitisch wie theologisch nicht gerecht wird. Er betont, dass die Enzyklika nicht den Beschluss gegen die Kirchenrechte Konstantinopels zum Inhalt hatte. Sie wurden erst Gegenstand der Behandlung auf der Synode von Ephesos, welche nach Veröffentlichung der Enzyklika stattfand. Brennecke deutet sie damit als Reaktion auf den Widerstand des Akakios. Der Patriarch war außerdem der einzige Bischof im Osten, der sich noch zur Chalkedonense bekannte, wodurch er sich in einer riskanten Lage befand, denn zu diesem Zeitpunkt stand noch keineswegs fest, dass Zeno erfolgreich nach Konstantinopel zurückkehren würde. Wenn es Akakios tatsächlich nur um die Bestätigung seiner Amtsmacht gegangen wäre, so hätte er diese sicherlich auf einfachem Wege durch politischen Opportunismus erlangt.<sup>839</sup> So kann Akakios mit Brennecke durchaus „theologische Treue zur Synode von Chalkedon und zu ihren Beschlüssen“<sup>840</sup> attestiert werden.

## **b) Verhalten des Basiliskos**

Die Tatsache, dass Basiliskos die Stadt verließ, wurde in der Vita Danielis als Flucht bewertet.<sup>841</sup> Pfeilschifter bietet eine interessante Interpretation vom Verhalten des Basiliskos, nachdem Daniel Stylites in der Stadt eingetroffen war. Dem Kaiser sei klar gewesen, dass der Heilige ein Gespräch mit ihm suchen würde. Da Basiliskos ihn kaum abweisen konnte, entzog sich der Kaiser der Situation, indem er das Zentrum

---

<sup>837</sup> Evagr. III 4. Dort bemerkt der Autor außerdem, dass Timotheos Ailuros für die Enzyklika des Basiliskos verantwortlich gewesen sein soll; Ps.-Zach V 1 berichtet, dass Akakios die Rückkehr des Timotheos verhindern wollte, es ihm aber nicht gelang; Theoph. AM 5967. Frend, *Christianity*, 169ff.

<sup>838</sup> Schwartz, *Publizistische Sammlungen*, 188f.; Haacke, *Politik*, 112-16; Frend, *Christianity*, 172; Alois Grillmeier, *Jesus der Christus im Glauben der Kirche*, Bd. 2/1: *Das Konzil von Chalcedon (451). Rezeption und Widerspruch (451-518)*, Freiburg u.a. 21991, 274-79.

<sup>839</sup> Hanns C. Brennecke, *Chalkedonense und Henotikon. Bemerkungen zum Prozess der östlichen Rezeption der christologischen Formel von Chalkedon*, in: J. Van Oort/J. Roldanus (Hgg.), *Chalkedon: Geschichte und Aktualität. Studien zur Rezeption der christologischen Formel von Chalkedon*, Leuven 1997, 24-53, hier 36-37.

<sup>840</sup> Brennecke, *Chalkedonense*, 38.

<sup>841</sup> Vit. Dan. 70-73.

Konstantinopels verließ und sich im Palast am Hebdomon einquartierte. Dadurch wollte er den Konflikt entschärfen und sein Gesicht wahren. Basiliskos sei nicht bewusst gewesen, dass er die Kaiserherrschaft aufgab, indem er die Stadt verließ. Zunächst erwiesen sich die Schritte des Basiliskos als erfolgreich. Daniel musste unverrichteter Dinge wieder abziehen, denn er wurde auch im Hebdomon vom Herrscher nicht empfangen. Der Kaiser hoffte, nach einiger Zeit, wenn sich die Lage beruhigt hatte, in den Großen Palast zurückkehren zu können.<sup>842</sup> Einzig an diesem Punkt ist Pfeilschifter zu widersprechen. Er unterstellt nämlich Basiliskos, er habe das Ausmaß religiöser Konflikte unterschätzt. Dass diese sich über Jahre hinziehen konnten, dürfte Basiliskos anhand der Einführung der chaledonischen Formel bekannt gewesen sein. Dem Herrscher muss klar gewesen sein, dass das Problem nach seiner Rückkehr keineswegs erledigt gewesen wäre. Trotzdem blieb ihm offensichtlich keine andere Wahl als das – kurzfristig erfolgreiche – Ignorieren seiner Gegner.<sup>843</sup>

Die Verweigerung der Kommunikation war ein neues Element in der Verständigung zwischen Bevölkerung und Kaiser. Jedoch sollte erst Justinian im Jahre 532 n. Chr. erfahren, welche verheerende Wirkung die Missachtung der *voces populi* mit sich brachte.

Schließlich jedoch änderte Basiliskos seine Haltung und begab sich demütig in die Große Kirche zu Akakios und Daniel. Auf die Frage nach dem Grund für den plötzlichen Sinneswandel des Usurpators liefert Redies eine überzeugende Antwort. Er erklärt das reumütige Verhalten des Basiliskos aus machtpolitischen Motiven, denn der Usurpator hatte erfahren, dass Zeno gegen Konstantinopel zog.<sup>844</sup> Dieses Ereignis zwang Basiliskos schließlich zum Handeln. Nun war er auf die Unterstützung der Konstantinopolitaner und des Patriarchen angewiesen. Deswegen kehrte er erst zu diesem Zeitpunkt in die Stadt zurück, wo er eine erniedrigende Einigung mit Akakios erzielte.<sup>845</sup> Doch dieser Schritt kam für den Usurpator zu spät, denn auch sein *magister militum praesentalis* Armatus übte Verrat und lief mit dem verbliebenen Truppenaufgebot des Basiliskos zu Zeno über, nachdem dieser ihm

---

<sup>842</sup> Pfeilschifter, Kaiser, 494.

<sup>843</sup> Pfeilschifter, Kaiser, 493f., spricht von „tricksen“.

<sup>844</sup> Redies, Basiliskos, 220; Theod. Anag. 412 (S. 114 Hansen); Ps.-Zach. V 5.

<sup>845</sup> Redies, Basiliskos, 220. Die Vita Danielis (83) berichtet wie Basiliskos sich vor Daniels Füße warf und um Vergebung für seinen falschen Glauben bat, welche ihm gewährt wurde.

das Amt des *magister militum* auf Lebenszeit angeboten und ihm außerdem noch zugesichert hatte, seinen Sohn mit Namen Basiliskos zum Caesar zu ernennen.<sup>846</sup>

Basiliskos gelang es weder, die Akzeptanz der Bevölkerung zu erlangen, noch die Unterstützung seiner Anhänger zu behalten, weswegen er sich in eine isolierte Lage manövrierte. Mit seiner eigenen Schwester Verina überwarf er sich, so dass sie schließlich Zeno mit Geld unterstützte.<sup>847</sup> Die Heerführer Illus, Trokundes und Armatus, konnte der Usurpator nicht davon abhalten, sich wieder Zeno zuzuwenden.

Auch beim Großteil der Bevölkerung, des gesamten Klerus sowie der Mönche stieß der Herrscher auf enorme Ablehnung. Sie standen geschlossen hinter dem Patriarchen und verhinderten dessen Verhaftung. Zum ersten Mal gelang es einem Kaiser nicht, sich eines unliebsamen Bischofs zu entledigen. Akakios setzte sich äußerst erfolgreich zur Wehr, indem er offen dazu aufrief, gegen den Usurpator vorzugehen. Als brillant erwies sich der Schritt, Unterstützung durch die Autorität des Säulenheiligen Daniel zu holen. Auch Basiliskos hatte das Autoritätspotential des Heiligen erkannt und versucht, dieses für sich zu nutzen. Als Daniel dem Basiliskos eine grobe Abfuhr erteilte, war die Sache entschieden.<sup>848</sup>

Die Tatsache, dass der Usurpator nicht auf Widerstand gegen seine Enzyklika in den übrigen Kirchen des Ostens stieß, zeigt, dass er auf religionspolitischer Ebene nicht unüberlegt handelte. Sein Kardinalsfehler lag darin, dass er „die Interessen des Reiches über die der Stadt“<sup>849</sup> stellte.

### 5.3. Die Revolte des Marcian 479 n. Chr.

Bereits drei Jahre nach Zenos Rückkehr wurde die Hauptstadt zwei Tage lang Ort heftiger Kämpfe, denn der Kaiser musste erneut gegen einen Usurpator vorgehen. Der Thronprätendent war Zenos Schwager Marcian, der Sohn des früheren weströmischen Kaisers Anthemius. Marcian hatte bereits die Usurpation des Basiliskos unterstützt und erhob aufgrund seiner verwandtschaftlichen Verbindung Anspruch auf den Thron. Er war sowohl der Schwiegersohn des Kaisers Leo I. als

---

<sup>846</sup> Theoph. AM 5969; Malal. 302.35-46 (Thurn); Zonar. XIV 2.12-13. Cand. Fr. 1 (S. 468 Blockley) weiß nichts von dem Verrat des Armatus, sondern konstatiert: „ὡς καταστασιασθεὶς βασιλεύς.“ Den Armatus ließ Zeno später beseitigen, seinen Sohn machte er zum Bischof von Kyzikos, vgl. Malal. 304.90-305.11 (Thurn); Evagr. III 24; Prok. BV I 7.23; Cand. Fr. 1 (S. 468 Blockley).

<sup>847</sup> Cand. Fr. 1. (S. 466 Blockley).

<sup>848</sup> Brennecke, Heiligkeit, 121, resümiert: „Für die „Vita Danielis“ ist einzig Zeno der rechtmäßige Herrscher, eben weil er durch die Heiligkeit Daniels legitimiert ist. Die Illegitimität des Usurpators Basiliskos, der sich bekanntlich erheblicher Zustimmung besonders in der Oberschicht der Hauptstadt erfreute, ist in seiner Verwerfung durch Daniel begründet.“

<sup>849</sup> Pfeilschiffer, Kaiser, 502.

auch der Enkel des Kaisers Marcian. Er proklamierte, dass er zum Herrschen würdiger als Zeno sei, denn seine Frau Leontia sei ‚im Purpur geboren‘, d.h. sie kam auf die Welt, als Leo bereits Kaiser war – im Gegensatz zu ihrer älteren Schwester Ariadne, der Frau Zenos.<sup>850</sup>

Marcian habe den Entschluss, nach der Herrschaft zu greifen, infolge einer Auseinandersetzung mit Zeno gefasst.<sup>851</sup> Johannes Antiochenus weist wiederum Verina die Rolle der Drahtzieherin zu. Auch wenn sie zu dieser Zeit Gefangene des Illus in Isaurien war, soll es ihr gelungen sein, ihren Schwiegersohn zur Usurpation anzustiften. Marcian rechtfertigte seine Usurpation neben seiner Abstammung mit der schlechten Behandlung, die seine Schwiegermutter Verina durch die Isaurier erdulden musste.<sup>852</sup>

Den ausführlichsten Bericht über die Ereignisse in Konstantinopel liefert Johannes Antiochenus. Demnach fiel Marcian, nachdem er mit seinen Männern Position vor dem Palast des Caesarius bezogen hatte, genau zur Mittagszeit mit seinen Soldaten ins Innere des Kaiserpalastes ein. Aus den Fragmenten des Johannes Antiochenus geht hervor, dass Marcian mit einer nicht unbeträchtlichen Menge Barbaren (*πλήθος βαρβάρων*) in die Stadt einrückte. Zunächst kam es in der Stoa des Delphax zu einem Handgemenge mit den Wächtern. Danach fand ein heftiger Kampf statt, in welchem Marcians Männer viele Gegner töten konnten. Dass Marcian ein ernstzunehmender Gegner war, zeigt die Tatsache, dass der Kaiser vor der unmittelbaren Bedrohung die Flucht antreten musste.<sup>853</sup>

---

<sup>850</sup> Theoph. AM 5971; Theod. Anag. 419 (S. 116 Hansen); Evagr. III 26. Diese Rechtfertigung dürfte ihm vermutlich kaum Anhänger verschafft haben, vgl. Pfeilschifter, Kaiser, 472. Auch Brooks, Zenon, 220, benennt diese Argumentation des Marcian als „curious“.

<sup>851</sup> Evagr. III 26.

<sup>852</sup> Joh. Ant. Fr. 234.2 (Mariev). Nachdem sie ein Attentat auf Illus verübte, wurde sie von Zeno an diesen ausgeliefert. Joh. Ant. Fr. 234.2 (Mariev); Malalas (309-310, 70-90 (Thurn)) und Theophanes (AM 5972) berichten im Zusammenhang mit der Usurpation des Illus, dass Zeno und Illus Verina loswerden wollten und sie unter falschem Vorwand zu Illus schickten, der sie dann einsperrte.

<sup>853</sup> Joh. Ant. Fr. 234.3 (Mariev). Nach PLRE II, Fl. Marcianus 17, 717-18, hier 717, hatte Marcian 471 sowie 474 n. Chr. das Amt des *magister militum praesentalis* inne. Zur Zeit seiner Revolte ist nicht klar, ob und wenn ja, welchen Posten er bekleidete. Sollte er noch *magister militum* gewesen sein, dann kann davon ausgegangen werden, dass mit den hier genannten Barbaren wohl Hilfstruppen gemeint sind, über die Marcian befehligen konnte. Dafür spricht die Tatsache, dass Johannes Antiochenus Busalbos, einen der namentlich genannten Unterstützer des Marcian, als *τις ἡγούμενος στρατιωτικῆς τάγματος* bezeichnet. Johannes Antiochenus will den Usurpator möglicherweise in schlechtem Licht darstellen, wenn er behauptet, dass ‚Barbaren‘ seine Sache unterstützten. Doch wenig später spricht er von einem *πόλεμος ἐμφύλιος* und als *τῆς ἐμφύλιου ταραχῆς* (Fr. 234.3-4 (Mariev)). Die Stoa lag in der Nähe des Palastes. Dort setzte der Kaiser seine Beamte ein; vgl. Janin, Constantinople, 112. Ausführlich dazu s. Rodolphe Guillaud, *Études de Topographie de Constantinople Byzantine*, I-II, Berlin/Amsterdam 1969, I 70-77; II 96. Zum Palast des Caesarius s. Janin, Constantinople, 93-99; Guillaud, Constantinople, II 96.

Doch wie konnte der Usurpator überhaupt ins Innere des Großen Palastes gelangen? Der Große Palast glich einer mächtigen militärischen Festung, die von einer Garrison von ungefähr dreitausend Soldaten bewacht wurde.<sup>854</sup> Guiland vermutet, dass Marcian mit seinen Anhängern quasi durch die Hintertür kam. Den offiziellen Eingang, die Chalke, konnte er nicht benutzen, denn in deren Nähe lagen die Quartiere der *excubitores* und der *scholae*. So soll er sich über das Kathisma, der Loge des Kaisers im Hippodrom, welche mit dem Palast verbunden war und dessen Tür dorthin schlecht bewacht war, Zugang verschafft haben. Aus dem ersten Stock sei er ins Erdgeschoss gelangt, von dort aus sei er in den ‚Raum der 19 Liegen‘ und weiter in den *Delphax* gekommen. Auf diesem Wege konnte er ohne großen Aufwand direkt ins Innere des Palastes gelangen.<sup>855</sup>

Dieses riskante Unterfangen war gut geplant und setzte voraus, dass sich der Thronprätendent im Palast auskannte. Sein Vorhaben glückte aus zwei Gründen: Erstens hatte Marcian den Überraschungseffekt auf seiner Seite, denn er war bereits in den Palast eingedrungen, bevor die dort einquartierten Truppen reagieren konnten (sie befanden sich zum Zeitpunkt des Angriffs gerade beim Mittagessen). Zweitens hatte er militärische Unterstützung von seinem Bruder Procopius. Dieser soll, während Marcian in den Palast einfiel, den Illus auf dem Varanes-Platz hinter der Hagia Sophia angegriffen haben.<sup>856</sup> Indem er sie in einen Kampf verwickelte, band Procopius die Truppen des Illus und hielt sie so vom Palast fern. Die beiden Truppenteile der Angreifer befanden sich allerdings in unmittelbarer Nähe, vermutlich um sich im Notfall gegenseitig zu unterstützen. Viele Einwohner (πολλοῖς τῶν πολιτῶν) unterstützen die Soldaten des Marcian spontan und warfen allerlei Gegenstände, die sich als Wurfgeschosse eigneten, auf die kaiserlichen Truppen.<sup>857</sup>

Im Verlauf der Kämpfe wurde auch das Haus des Illus angezündet. Feld vermutet als Motiv für diese Tat dessen isaurische Herkunft.<sup>858</sup> Plausibler ist Eltons

---

<sup>854</sup> Traina, 428 AD, 29.

<sup>855</sup> Die Chalke ist nach ihren bronzenen Dachschilden benannt. Im ‚Raum der 19 Liegen‘ fanden offizielle Essen an Feiertagen statt, vgl. Schreiner, Konstantinopel, 55; Guiland, Constantinople, 76-77.

<sup>856</sup> Janin, Constantinople, 400. Nach Candidus (Fr.1 (S. 468 Blockley)) und Johannes Antiochenus (Fr. 211.3 (Mariey)) erhob sich Marcian gemeinsam mit seinem Bruder Procopius, welcher nach dem gescheiterten Versuch zu Theoderich Strabo nach Thrakien floh. Außer Procopius wird in den Quellen noch ein dritter Bruder namens Romulus erwähnt. Beide seien in den Zeuxippos-Bädern überwältigt worden, während sie dort badeten. Aber es sei ihnen gelungen, zu entkommen und in den Westen zu fliehen, vgl. Theod. Anag. 420 (S. 116 Hansen); Theoph. AM 5971 gibt Rom als Zufluchtsort an.

<sup>857</sup> Joh. Ant. Fr. 234.3 (Mariey).

<sup>858</sup> Joh. Ant. Fr. 234.3 (Mariey); Feld, Barbarische Bürger, 260-61.

Erklärung, wonach Illus eine ehrgeizige Einzelpersönlichkeit gewesen sei und er deshalb naturgemäß nicht wenige Feinde hatte.<sup>859</sup>

Als Täter nennt Johannes Antiochenus *τινες τῶν φυγάδων*. Damit sind diejenigen Konstantinopolitaner gemeint, die auf der Seite Marcians standen und von Illus in die Flucht geschlagen wurden. Die Brandstiftung geschah spontan.

Dank seines gewagten Planes behielt Marcian mit seinen Männern den ganzen Tag lang die Oberhand. Doch in der Nacht gelang es Illus, die Stadt aus der Misere zu retten, indem er isaurische Soldaten aus Chalkedon mit einem Schiff zur Unterstützung nach Konstantinopel brachte. Johannes Antiochenus charakterisiert Illus durch seine Voraussicht (*διὰ προνοίας*) als fähigen Soldaten.<sup>860</sup>

Am folgenden Tag kehrte der Kaiser in den Palast zurück und es erfolgte der Angriff gegen Marcian und seine Soldaten. Es kam zu einem großen Gemetzel mit vielen Toten auf beiden Seiten, doch schließlich wurde Marcian besiegt. Zeno zeigte Gnade und verbannte ihn nach Kilikien, wo er sein Leben als Kleriker fristete.<sup>861</sup>

### **Verhalten des Marcian**

Evagrius und Theophanes bestätigen, dass Marcians Vorhaben geglückt wäre, wenn er nicht bis zum folgenden Tag gewartet hätte.<sup>862</sup> Dem Bericht des Theophanes zufolge hat es den Anschein, dass der Kaiser nicht geflohen, sondern am Kampf gegen Marcian beteiligt gewesen sei. Dem Usurpator sei es gelungen, diejenigen, die auf der Seite Zenos standen, in ein Gefängnis im Palast zu sperren. Doch am Abend habe Marcian die Kampfhandlungen eingestellt. Grund für die Unterbrechung sei die Tatsache gewesen, dass dem Usurpator offensichtlich das Abendessen und die Nachtruhe wichtiger gewesen seien als die vollständige Einnahme des Palastes und seine Proklamation zum Augustus.<sup>863</sup> Nach diesem Fehler hätten viele seiner eigenen Männer in der Nacht – bestochen von Illus – die Seiten gewechselt. Durch

---

<sup>859</sup> Wie Elton, Illus, 405f., konstatiert: „What made Illus such a critical figure in late fifth century politics was neither his Isaurian blood nor his closeness to Zeno, but his integration into the political networks of Constantinople in which he acted like every other Roman aristocrat of the late-fifth century.“

<sup>860</sup> Joh. Ant. Fr. 234.3 (Mariev).

<sup>861</sup> Wo der Kaiser sich bis dahin aufgehalten hatte, bleibt unklar. Joh. Ant. Fr. 234.4 (Mariev); Evagr. III 26; Cand. Fr. 1. (S. 468 Blockley).

<sup>862</sup> Evagr. III 26; Theoph. AM 5971.

<sup>863</sup> Mit dieser völlig unglaubwürdigen Schilderung wird Marcian von Theophanes (AM 5971) als unfähig und verweicht verunglimpft. Illus wird ebenfalls negativ dargestellt, da er gegen Marcian nur erfolgreich gewesen sei, indem er nachts (!) heimlich seine Truppen bestochen, und es so viele Überläufer gegeben habe, dass es am folgenden Tag nicht mehr zu einem Kampf kam.



die Dezimierung seiner Truppen habe Marcian beschlossen, in die Apostelkirche zu fliehen, wo man ihn aber mit Gewalt herausgeschleppt habe.<sup>864</sup>

Hier ist der Bericht des Johannes Antiochenus dem eindeutig polemisch schreibenden Theophanes vorzuziehen. Marcian war kein unfähiger Mann – er hatte unter Leo I. das Amt des *magister militum praesentalis* bekleidet<sup>865</sup>, und sein Plan barg zwar ein gewisses Risiko, war aber nicht unüberlegt.

Letztlich musste seine Unternehmung jedoch scheitern, da er in Konstantinopel weder eine große Anhängerschaft noch weitere Reserven besaß. Die Behauptung des Johannes Antiochenus (Fr. 234.3 (S.428, Mariev)), Marcian hätte auch Unterstützung von Theoderich Strabo erhalten, trifft nicht zu. Zwar zog Strabo nach Konstantinopel, jedoch erst nach der Niederlage des Marcian. Der Gotenfürher wollte den Umstand, dass Zenos Truppen durch den Kampf mit dem Usurpator geschwächt waren, für sich nutzen. Strabos Behauptung, er sei nur deshalb nach Konstantinopel marschiert, um Zeno beizustehen, wurde ihm schon von den Zeitgenossen nicht geglaubt.<sup>866</sup>

## **Analyse der Akteure (gesamt)**

### **a) Verhalten des Kaisers**

In summa stellen die meisten antiken Quellen Zeno sehr negativ dar. Darauf weist auch die Forschung seit Eduard Schwartz immer wieder hin.<sup>867</sup> Der Hauptgrund für die vernichtenden Beurteilungen sei Zenos isaurische Herkunft. In jüngerer Zeit geht man jedoch dazu über, der Ethnizität nicht mehr so viel Bedeutung beizumessen und Zenos Politik in einem sehr viel positiveren Licht zu sehen.<sup>868</sup> Dazu gehört auch die

---

<sup>864</sup> Evagr. III 26.

<sup>865</sup> Malal. 299.8 (Thurn).

<sup>866</sup> So auch Pfeilschifter, Kaiser, 474. Die Machtkämpfe Zenos mit den gotischen Anführern Theoderich Strabo und Theoderich des Amalers hat jüngst Feld, *Barbarische Bürger*, 245ff. sehr ausführlich dargestellt. Malch. Fr. 22 (S. 450 Blockley). Ein Brief des Kaisers sollte Theoderich aufhalten. Darin lobt Zeno seinen Eifer, gab ihm aber Anweisung, wieder abzuziehen. So wollte Zeno verhindern, dass in Konstantinopel erneut Unruhen ausbrachen, wo sich die Stadt gerade erst von dem beträchtlichen Aufruhr (τὸ θορυβεῖσθαι) des Marcian beruhigt hatte. Um sicher zu sein, dass Theoderich keine Gefahr mehr darstellte, sandte Zeno zusätzlich eine riesige Summe Gold an ihn.

<sup>867</sup> Schwartz, *Acacianisches Schisma*, 216f. Erst Lippold, *Zenon*, 162, kommt 1972 zu einem ausgewogeneren Bild. Er schreibt Zeno Diplomatie zu. Eine Übersicht über die Bewertung Zenos in den Quellen liefert Feld, *Barbarische Bürger*, 278-284 sowie Avshalom Laniado, *Some Problems in the Sources for the Reign of the Emperor Zeno*, *BMGS* 15 (1991), 147-173.

<sup>868</sup> Zu einer positiven Bewertung kommt Feld, *Barbarische Bürger*, 330f, räumt aber ein Scheitern in der gesellschaftlichen Akzeptanz der Isaurier sowie in der Beseitigung der religiösen Streitigkeiten durch sein Henotikon ein. Doch insgesamt sieht er die Herrschaft des Zeno als erfolgreich an. Dieses Ergebnis wird von Misha Meier, Rezension Karl Feld: *Barbarische Bürger*, *Gnomon* 79 (2007), 641-644, hier 644, kritisiert: „Ich würde diese These dahingehend modifizieren, dass das Kaisertum unter Zenon eine Stabilisierung erfahren hat, nicht aber das Römische Reich insgesamt, das sich insbesondere aufgrund der prekären außenpolitischen und religionspolitischen (und damit auch innenpolitischen) Entwicklungen in einer schwierigen Situation befand.“

Tatsache, dass es Zeno gelungen war, zwei Putschversuche in der Hauptstadt erfolgreich niederzuschlagen und er immerhin fast siebzehn Jahre (abgesehen von der knapp zweijährigen Unterbrechung) zu herrschen. Beachtet man die äußeren Umstände, muss das von den Quellen entworfene Bild des Kaisers hinsichtlich seines Verhaltens gemildert werden.

Während der Belagerung durch die Generäle des Usurpators Basiliskos gelang es Zeno, diese durch Bestechung auf seine Seite ziehen. Dadurch verhinderte er einen blutigen Bürgerkrieg. Ein gewaltloser Einzug in Konstantinopel konnte seinem Image nur zuträglich sein.<sup>869</sup> Nicht außer Acht gelassen werden darf freilich der Umstand, dass der Zeitpunkt für Zenos Rückkehr besonders günstig war. Basiliskos' Stern war bereits im Sinken. Durch seine harte Besteuerung, vor allem jedoch durch seine unbedachte Verstrickung in religiöse Angelegenheiten, die ihn die Akzeptanz der Bevölkerung kostete, musste Basiliskos schließlich aus der Stadt weichen.

Als besonders heimtückisch wurde Zenos Verhalten gegenüber dem Usurpator und seiner Familie bewertet. Die antiken Quellen brandmarken Zeno an dieser Stelle als hinterhältigen Eidbrecher, da er den Basiliskos aus dem Kirchenasyl unter falschen Versprechungen herauslockte und ihn mitsamt seiner Familie ermorden ließ. Man darf jedoch nicht vergessen, dass Basiliskos kein legitimer Kaiser war, sondern als Usurpator eine Bedrohung darstellte, die besiegt werden musste. Zudem war Zeno nicht der erste Kaiser, der so gehandelt hatte.<sup>870</sup>

Nach seiner Rückkehr auf den Thron des Oströmischen Reiches versuchte Zeno, ein richtiges Maß an Härte und Diplomatie walten zu lassen, indem er einerseits eine Säuberungsaktion durchführen ließ, andererseits an viele ehemalige Anhänger des Basiliskos hohe politische Ämter vergab.<sup>871</sup> Ganz anders verhielt sich Zeno

---

Insofern scheint mir die Bewertung der Herrschaft Zenons als „insgesamt [...] erfolgreich“ (331) den Sachverhalt nicht ganz angemessen zu treffen.“ Elton, *Illus*, 393-407 wies überzeugend darauf hin, dass die ethnische Herkunft der Isaurier keine Rolle spielte. Olariu, *Legitimacy*, 104ff., erkennt die Fähigkeit des Kaisers an, die verschiedenen Machtgruppen zu manipulieren und die Macht zu behaupten. Zu einem eingeschränkt positiven Bild kommt William D. Burgess, *Isaurian Factions in the Reign of Zeno the Isaurian*, *Latomus* 51 (1992), 874-880, hier 880: „It is true that he was no political genius, but he was not the chief of a bandit faction.“

<sup>869</sup> Blockley übersetzt *Cand. Fr.* 1 (S.468): „καταστασιασθεις“ mit „Beaten in battle“. Doch es bedeutet vielmehr „stürzen“ (vgl. Liddle/Scott, 913).

<sup>870</sup> So z.B. Constantius II. im Jahre 355 n. Chr., welcher den fähigen Heermeister Ursinicius gegen den Usurpator Claudius Silvanus schickte. Dieser wurde aus dem Gebäude, in dem er christliches Asyl suchte, herausgeschleift und getötet (*Amm.* 15.5.18; 31). Auch Honorius ließ den Usurpator Konstantin III. ermorden, obwohl dieser sich zuvor zum Priester weihen ließ und Versprechungen für seine Sicherheit erhalten hatte, vgl. *Soz.* IX 15; *Olym. Fr.* 17 (S. 176 Blockley).

<sup>871</sup> *Joh. Ant. Fr.* 234.1 (Mariev); *Agath.* V 15.4.

gegenüber Marcian nach dessen gescheitertem Putschversuch. Obwohl dieser bereits am Basiliskos-Putsch beteiligt war, demonstrierte der Kaiser *φιλανθρωπία*, indem er sein Leben schonte. Die Gnade, die er bei Marcian walten ließ, hatte Symbolcharakter. Dieser Akt der Mildtätigkeit sollte dazu dienen, nicht nur bei den Senatoren Sympathien zu erwerben,<sup>872</sup> sondern bei der christlichen Bevölkerung allgemein, welche vom christlichen Kaiser Tugenden wie Menschenfreundlichkeit und Milde erwartete.<sup>873</sup>

Nachdem Zeno in Konstantinopel angekommen war, wobei er vom Volk und vom Senat empfangen wurde, besuchte er zuerst ein Pferderennen.<sup>874</sup> Dieser Akt hatte nichts mit persönlichem Vergnügen zu tun, sondern war rein repräsentativer Natur.<sup>875</sup> Mit seinem Erscheinen im Hippodrom demonstrierte Zeno der Bevölkerung, dass er wieder der rechtmäßige Herrscher war.<sup>876</sup> Hinzu kommt noch, dass Zeno im Hippodrom von seinem Sohn zum Mitkaiser gekrönt worden war. „Der Hippodrom ist also gewissermaßen der topographische Ursprung seine Rechtes zu herrschen. An diese Tradition suchte der Kaiser anzuknüpfen. [...] Im Hippodrom als der traditionellen Begegnungsstätte zwischen dem Kaiser und dem Volk waren die Rollen der Anwesenden grundsätzlich in einer Weise definiert, die zum Ausdruck zu bringen dem Zeno gerade zu diesem Zeitpunkt bedeutsam erscheinen musste: Der Herrscher trifft auf die von ihm Beherrschten und diese akklamieren ihn. Daher kann der Hippodrom in dieser Phase der Herrschaft des Zeno als ein Instrument der Herrschaftsstabilisierung angesehen werden.“<sup>877</sup> Nicht minder wichtig waren dabei auch die Geschenke, die Zeno allen Untertanen zukommen ließ.<sup>878</sup> Lippold vermutet, dass es sich dabei wohl um Steuererleichterungen gehandelt habe.<sup>879</sup> Diese beiden Maßnahmen trugen dazu bei, dass Zeno seine Herrschaft für kurze Zeit stabilisieren konnte. Auch die teilweise bevorzugte Behandlung der Anhänger des Basiliskos konnte ihm neue Anhänger schaffen. Mit anderen Worten: Für Zeno gestalteten sich die Putschversuche nicht so dramatisch wie für Basiliskos die ‚friedlichen‘ Proteste, an dem die Bevölkerung sowie kirchliche Autoritäten beteiligt waren. Der kleine

---

<sup>872</sup> Feld, *Barbarische Bürger*, 261.

<sup>873</sup> „Die Bedeutung dieser Tugenden besteht in der Möglichkeit für den Herrscher, mit ihrer Hilfe den Anspruch auf Stellvertretung und Nachahmung Gottes zu verdeutlichen.“ S. Diefenbach, *Frömmigkeit*, 59. Zu kaiserlichen Tugenden und Untugenden s. Leppin, *Constantin*, 160ff.

<sup>874</sup> Theoph. AM 5969; Malal. 303.53-60 (Thurn); Chron. Pasch. s.a. 477.

<sup>875</sup> In den Quellen wird ihm unterstellt, er sei den Vergnügungen unterworfen, vgl. Evagr. III 2-3.

<sup>876</sup> So auch Heucke, *Hippodrom*, 255.

<sup>877</sup> Heucke, *Hippodrom*, 255f.

<sup>878</sup> Malal. 304.77-78 (Thurn).

<sup>879</sup> Lippold, *Zenon*, 162.

Verschwörerkreis, der die Herrschaft Zenos bedrohte, konnte ihm nicht auf Dauer gefährlich werden, da es Zeno gelang, die Akzeptanz des hauptstädtischen Volkes zu behalten.

### **b) Die Bevölkerung**

Gemessen an der angeblichen Unbeliebtheit des Kaisers ist es erstaunlich, dass es nicht zu einem Aufstand oder anderweitigen Demonstrationen gegen Zeno kam. Die Putschversuche wurden von einer kleinen Clique am Hof ausgeführt, während sich die Bevölkerung weitgehend neutral und passiv verhielt. Nur im Kampf um die Herrschaft mit Marcian stellten sich mehrere Bewohner gegen Zeno.

Der Grund für die angebliche Unbeliebtheit des Zeno soll dessen Ethnizität gewesen sein. Diese kann aber keine allzu große Rolle spielen, denn offensichtlich reichte sie nicht aus für einen Akzeptanzentzug. Stärker wogen für die Bevölkerung Fehlentscheidungen im religiösen<sup>880</sup> oder im steuerlichen Bereich, wie dies bei dem Nicht-Isaurier Basiliskos der Fall war. Anders lagen die Dinge beim Großteil des Senates, der sich an der Herkunft des Zeno offensichtlich so sehr gestoßen hatte, dass er sich den Auführern anschloss. Den Usurpatoren beziehungsweise dem kleinen Verschwörerkreis ging es nicht darum, einen isaurischen Herrscher durch einen nichtisaurischen zu ersetzen, sondern allein um persönliches Machtstreben.

### **c) Das Verhalten der Würdenträger, der Soldaten und des Bischofs**

Am Basiliskos-Putsch beteiligten sich einige Mitglieder des Senates aktiv. Sie bekundeten durch ihre Beteiligung, dass sie Zeno nicht als Kaiser akzeptierten. Doch kurz darauf revidierten sie ihr Urteil im Falle des Basiliskos. Die Senatoren sollen von seiner Niedertracht und Dummheit (διὰ μοχθηρίαν τρόπων καὶ ἄνοιαν) enttäuscht gewesen sein, deshalb hießen sie die Rückkehr des Zeno willkommen und begrüßten ihn und Ariadne, als sie in der Stadt eintrafen.<sup>881</sup> Wesentlich zutreffender für den Sinneswandel ist der Bericht des Anonymus Valesianus, wonach die Senatoren Angst vor der Rache des Zeno gehabt und sich deswegen von Basiliskos abgewandt hätten.<sup>882</sup> Dies trifft jedoch nur für den Senat zu und nicht für die Bevölkerung, wie der Autor behauptet, da es den Einwohnern von Konstantinopel bei

---

<sup>880</sup> Wie bereits Brooks, Zenon, 217, richtig bemerkt: „Meanwhile, in Constantinople the people were not at all disinclined to receive Zenon [...] and, the theological animosities prevailing over all other considerations, they preferred even Zenon the Isaurian to Basiliskos the Monophysite.“

<sup>881</sup> Theoph. AM 5969.

<sup>882</sup> Anon. Vales. 43. Lippold, Zenon, 162.

den Protesten gegen den Usurpator um den ‚orthodoxen‘ Glauben und nicht um die Rückkehr des Zeno ging. Zu diesem Zeitpunkt konnten die Konstantinopolitaner auch nichts von der Wiederkehr Zenos gewusst haben, denn er zog erst ein halbes Jahr später in die Stadt ein.<sup>883</sup>

Die Loyalität der Soldaten gehörte ihren Kommandeuren. Daher kann man sie als Mitläufer bezeichnen. Nach der Rückkehr Zenos im Jahre 476 n. Chr. empfingen sie den Kaiser gemeinsam mit dem Senat.<sup>884</sup> Auffallend ist, dass die Anführer der Usurpationen vor allem aus hohen militärischen Kreisen stammten und sich den Umstand zunutze machen konnten, dass die Truppen zu ihnen in weitaus engerer Beziehung standen als zum Kaiser. Dies zeigt auch ein weiterer Zwischenfall aus dem Jahre 480 n. Chr., in welchem es zu einer Verschwörung (*συνωμοσίαν*) durch den ehemaligen *praefectus praetorio* Epinicus, den amtierenden *praefectus praetorio* Dionysius sowie einem höheren Offizier namens Thraustila gekommen sein soll. Den einzigen Hinweis darauf liefert Johannes Antiochenus. Er erwähnt lediglich, dass die Verschwörer bestraft wurden (*ἀλόντες ὑπὸ τοῦ βασιλέως ἐτιμωρήθησαν*).<sup>885</sup>

Der Bischof von Konstantinopel, Akakios, verhielt sich ebenfalls neutral gegenüber Zeno. Dem Patriarchen ging es vor allem um den ‚orthodoxen‘ Glauben. Da Akakios wohl mit großer Sicherheit am Inhalt von Zenos Henotikon beteiligt war, kann davon ausgegangen werden, dass das Verhältnis der beiden einvernehmlich war.<sup>886</sup> Auch der Säulenheilige Daniel stand auf der Seite Zenos, wie eine in der Autobiographie des Daniel Stylites überlieferte Anekdote berichtet: Demnach habe die Patrizierin Herais um die Geburt eines Sohnes gebeten. Daniel garantierte ihr, dass ihr Wunsch sich erfülle, und hielt sie an, ihr Kind Zeno zu nennen – was im Folgenden dann auch geschah. Nach der Rückkehr des Zeno soll der Kaiser den Säulenheiligen oft in tiefer Dankbarkeit aufgesucht haben.<sup>887</sup>

Zeno konnte trotz zweimaliger Erhebungen in Konstantinopel fast siebzehn Jahre regieren, da er, trotz seiner Unbeliebtheit bei der Bevölkerung, deren Akzeptanz beibehielt durch Maßnahmen wie monetären Zuwendungen, einer Mischung aus demonstrierter von Milde und Härte sowie einer für die Bewohner Konstantinopels

---

<sup>883</sup> Zur Chronologie s. Redies, Basiliskos, 220.

<sup>884</sup> Malal. 303.50 (Thurn).

<sup>885</sup> Joh. Ant. 234.4 (Mariev).

<sup>886</sup> Theoph. AM 5976; Evagr. III 13. Ein sehr gutes Verhältnis zwischen Zeno und Akakios bestätigt die Suda, s. „Ἀκάκιος“ (S. 74 Adler, Bd. I).

<sup>887</sup> Dan. Styl. 82; 85. Contra Pfeilschifter, Kaiser, 494, welcher Daniels Intervention als erfolglos beurteilt.

annehmbaren Religionspolitik.<sup>888</sup> Positiv wirkte sich für Zeno aus, dass er keine Differenzen mit dem Patriarchen von Konstantinopel hatte und dass auch eine Persönlichkeit wie Daniel Stylites auf seiner Seite stand. Wie wirkungsvoll die Autorität eines Heiligen sein konnte, sieht man an der Vertreibung des Basiliskos.

Als unzuverlässig erwies sich das Heer, welches sich von seinen Kommandeuren beeinflussen ließ, letztlich aber doch auf Seiten des Kaisers stand. Einzig die Senatoren und eine kleine Hofclique stellten sich offen gegen Zeno. Doch dies reichte auf Dauer nicht aus, um ihn endgültig zu beseitigen. Die wichtigsten Akzeptanzgruppen hatte der Kaiser hinter sich gebracht. Das Verhalten des Kaisers ist den Umständen angemessen und somit erfolgreich. Nach den überstandenen Usurpationen in den Anfangsjahren seiner Regierung erfuhr das Kaisertum unter Zeno eine vorübergehende Konsolidierung.

## **6. Der Blick in andere Städte – Vergleichsbeispiele für das 5. Jahrhundert**

Auch für das 5. Jahrhundert n. Chr. bieten sich als Vergleichsstädte für Unruhen, Aufstände und Usurpationen Alexandria, Antiocheia sowie Thessalonike an. Vergleichsbeispiele für ‚friedliche‘ Proteste liegen nicht vor. Zunächst werden die Ereignisse geschildert, um diese dann mit den Gewaltausbrüchen in Konstantinopel, welches in diesem Zeitraum zur Hauptstadt des Oströmischen Reiches avancierte, zu vergleichen.

### **6.1. Unruhen**

#### **6.1.1 Die Unruhen von 412/13 n. Chr. in Alexandria**

Sokrates berichtet ausführlich von einer ganzen Serie von Konflikten in Alexandria, die sich in Kyrills Anfangsjahren als Patriarch abspielten.<sup>889</sup> Die erste Auseinandersetzung, die der Autor erwähnt, nahm ihren Ausgang im Theater und betraf Christen und Juden. Da bei Pantomimenaufführungen große Menschenmengen zugegen waren, kam es nicht selten zu Unruhen. An einem Sabbat im Jahre 412/13 n. Chr. gerieten dort Juden und Christen wegen der Tänzer in Streit.<sup>890</sup> Was konkret geschah, wird nicht berichtet.

---

<sup>888</sup> Selbst der Zeno sehr feindlich eingestellte Evagrius (III 14) musste einen Erfolg nach Verlesung des Henotikons konstatieren.

<sup>889</sup> Sokr. VII 7; 13-15. Die blutigen Konflikte gipfelten 415 n. Chr. in dem grausamen Lynchmord an der Philosophin Hypatia (VII 15).

<sup>890</sup> Joh. Nik. 84.89; Sokr. VII 13.3-4. Die knappe Aussage des Sokrates, die Unruhe im Theater sei wegen der Tänzer ausgebrochen, wird in der Forschung dahingehend interpretiert, dass Christen und Juden unterschiedliche Tänzer favorisiert hätten, vgl. Charlotte Roueché, Performers and Partisans at Aphrodisias in the

Nur wenig später erließ der *praefectus augustalis* Orestes im Theater ein Edikt, welches die Ordnung bei den Pantomime-Vorführungen zum Inhalt hatte. Unter den versammelten Christen und Juden befand sich auch ein gewisser Hierax, ein Kleriker und Anhänger des Bischofs Kyrill. Die anwesenden Juden warfen ihm vor, die Bevölkerung gegen sie aufzuhetzen. Orestes, der dem Bischof aufgrund seiner wachsenden Macht und seiner Einmischung in politische Angelegenheiten feindlich gesonnen war, ließ Hierax, den er als Informant Kyrills ansah, festnehmen und noch im Theater öffentlich foltern.<sup>891</sup>

Als Kyrill von den Vorgängen erfuhr, lud er die Häupter der jüdischen Gemeinde vor und befahl ihnen unter Drohungen, weitere Belästigungen der Christen zu unterlassen. Damit erreichte er jedoch nur das Gegenteil. Einige Juden beschlossen einen Übergriff auf die christliche Gemeinde. Die Verschwörer, die zur Erkennung Ringe aus Palmrinde trugen, schlugen nachts Alarm, die Alexander-Kirche stünde in Flammen. Aufgeschreckt durch den Lärm, verließen zahlreiche Christen ihre Häuser und wurden von den Juden auf den Straßen Alexandreas niedergemacht. Am darauffolgenden Morgen ließ Kyrill unter tatkräftiger Unterstützung der christlichen Gemeinde die Synagogen besetzen, die Juden aus der Stadt vertreiben und deren Hab und Gut von der wütenden christlichen Menge plündern.<sup>892</sup> „Dieses skrupellose militante Vorgehen des Bischofs und seines gewaltbereiten Gefolges, das in seiner personellen Zusammensetzung nicht mehr näher zu bestimmen ist, verrät nicht nur einen hohen Organisationsgrad der Kirche und ihrer Anhänger unter Kyrill.“<sup>893</sup>

Orestes unterließ es, den vertriebenen Juden mit einem Truppenaufgebot zu Hilfe zu kommen, sondern wandte sich empört an den Kaiser. Auch Kyrill nahm Kontakt zu Theodosios II. auf und versuchte sein Handeln zu rechtfertigen, indem er das schändliche Verhalten der Juden ausführlich darlegte. Parallel suchte der Bischof auch den Ausgleich mit Orestes, den dieser jedoch ausschlug.<sup>894</sup>

---

Roman and Late Roman Periods, London 1993, 130; Wessel, Cyril, 34; Tinnefeld, Gesellschaft, 310. Wessel, Cyril, 34, verweist auf Inschriften aus Aphrodisias, aus denen hervorgeht, dass Plätze für Juden reserviert gewesen seien und schließt nicht aus, dass dies auch in Alexandria so gewesen sein könnte, vgl. Roueché, Performers, 118f.; 124: Eine solche Inschrift ist auch aus dem Theater in Milet bekannt. Allgemein zu Juden in der Spätantike: Karl-Leo Noethlichs, Die Juden im christlichen Imperium Romanum (4-6. Jh.), Berlin 2001.

<sup>891</sup> Sokr. VII 13.5-9; Joh. Nik. 84.90-93.

<sup>892</sup> Sokr. VII 13.10-16; Joh. Nik. 84.94-98. Theophanes (AM 5905) berichtet nur das Massaker an den Christen. Die Vorgeschichte überliefert er hingegen nicht. Er nennt außerdem die kaiserlichen Magistrate, nicht Kyrill als Initiatoren der Vertreibung.

<sup>893</sup> Hahn, Gewalt, 108.

<sup>894</sup> Sokr. VII 13.18-21; Joh. Nik. 84.99. Die Ablehnung einer Versöhnung mit Kyrill hatte für den Präfekten fatale Konsequenzen, die ihn beinahe das Leben kosteten. Er wurde von Mönchen aus Nitria – Anhänger des Kyrill –

Sicherlich ist die Behauptung des Sokrates, alle Juden seien der Stadt verwiesen worden, übertrieben, denn er differenziert bei dem Begriff „Juden“ nicht, sondern spricht ganz allgemein von ihnen. Außerdem schildert Sokrates die Juden in seiner Kirchengeschichte insgesamt negativ. Sie seien verschiedenen Sportarten zugeneigt, wo sie dem Alkohol zusprächen und in betrunkenem Zustand Christen und Christus selbst beleidigten. Er berichtet von einer solchen Begebenheit, in deren Folge einige Juden einen Jungen ergriffen, ans Kreuz gebunden und schließlich so lange gegeißelt hätten, bis er gestorben sei.<sup>895</sup> Die Juden in Alexandria sind für Sokrates ebenfalls Raufbolde und fanatische Anhänger der Pantomimevorführungen. Der Besuch des Theaters habe für sie einen höheren Stellenwert als das Studieren der Thora. Dieses Bild entspricht dem gängigen Topos des „heuchlerischen“ Juden.<sup>896</sup> Daher ist der Bericht des Johannes von Nikiu, nach welchem nur die an dem Massaker Beteiligten davongejagt wurden, an dieser Stelle glaubwürdiger.<sup>897</sup>

Auch Kyrill wird von Sokrates nicht positiv dargestellt. Trotzdem sah Sokrates die Juden als Schuldige an den gewaltsamen Ausbrüchen an. Kyrill und der Präfekt traten erst in Erscheinung, als die Ausschreitungen bereits begonnen hatten. Somit wird Kyrill als Anstifter entlastet. Die Juden fühlten sich offensichtlich, was die Unterstützung des Präfekten betraf, so sicher, dass sie sogar gewaltsame Aktionen gegen die christliche Mehrheit planten.<sup>898</sup>

Millar interpretiert den Bericht des Sokrates so, dass die Juden zwar die Alexanderkirche in Brand stecken wollten, ein gezieltes Massaker an der christlichen Bevölkerung jedoch von ihnen nicht geplant gewesen sei. Es sei erst zu Mord und Totschlag gekommen, als die Christen ihre Kirche retten wollten.<sup>899</sup> Was sich in jener Nacht tatsächlich zutrug, muss offen bleiben. Auch die Reaktion des Kaisers ist nicht überliefert. Es kann daher vermutet werden, dass er keine Sanktionen gegenüber Kyrill einleitete, sondern die Ereignisse stillschweigend duldete.

---

tätlich angegriffen und von einem Stein schwer am Kopf verletzt. Wenn die Bevölkerung nicht eingegriffen hätte, wäre Orestes von den fanatischen Mönchen gelyncht worden, vgl. Sokr. VII 14.1-8.

<sup>895</sup> Sokr. VII 16. Der Wahrheitsgehalt dieser Episode muss offen bleiben.

<sup>896</sup> Wessel, Cyril, 33.

<sup>897</sup> Gegen Tinnefeld, Gesellschaft, 310f.

<sup>898</sup> Joh. Nik. 84.95; Haas, Alexandria, 303; Fergus Millar, Christian Emperors, Christian Church and the Jews of the Diaspora in the Greek East, CE 379–450, JJS 55,1 (2004), 1-24, hier 20. Sebastian Schurig, Die Theologie des Kreuzes beim frühen Cyrill von Alexandria: dargestellt an seiner Schrift „*De adoratione et cultu in spiritu et veritate*“, Tübingen 2005, 18.

<sup>899</sup> Millar, Christian Emperors, 20. Millar liefert keine Begründung für seine Interpretation.



### 6.1.2. Die Unruhen von 485/86 in Alexandria

Als an einem Freitag im Frühjahr 486 n. Chr. einige Studenten des Horapollon einen Kommilitonen verprügelten, konnte keiner ahnen, dass dieser kleine Zwischenfall innerhalb kürzester Zeit weite Kreise zog und schließlich zum Auslöser für einen gewalttätigen Ausbruch gegen die pagane Bevölkerung in Alexandria würde. Das Opfer der gewaltsamen Attacke war ein Student namens Paralius. Nachdem dieser sich von den Ansichten seines älteren Bruders, welcher zum Christentum übergetreten war und im miaphysitischen Enaton-Kloster lebte, hatte beeinflussen lassen, stellte Paralius die Autorität und Glaubwürdigkeit seiner paganen Lehrer in Frage. Christliche Studenten, sog. *Philoponoï* („die Eifrigen“)<sup>900</sup> – darunter auch unser einziger Gewährsmann für die Unruhe, Zacharias Rhetor selbst! – die zufällig vorbeikamen und das Handgemenge sahen, griffen ein, als sie Paralius erkannten, und brachten ihn zum Enaton-Kloster. Die dortigen Mönche unterrichteten den Bischof Petrus Mongus von den Ereignissen. Dieser nutzte die Gelegenheit, die Bewohner der Stadt gegen die pagane Bevölkerung zu mobilisieren. Er versuchte, den Stadtpräfekten einzuschalten, doch weil dieser angeblich selbst ‚Heide‘ gewesen sei, habe er sich aus den Vorgängen herausgehalten. In der Zwischenzeit kam es zu Ausschreitungen der christlichen Bevölkerung gegen Horapollon und seine Kollegen, die rasch die Stadt verließen. Aus Sorge um ihr Leben ließ sie der Präfekt nicht zurückholen.<sup>901</sup>

Am folgenden Tag rief der Bischof zur Zerstörung des Isis-Heiligtums auf, einer Kultstätte, die sich in dem Vorort Menouthis befand. Nachdem der mit Hieroglyphen verzierte Tempel dem Feuer preisgegeben worden war, wurden die Kultgegenstände auf zwanzig Kamele geladen und nach Alexandria gebracht, wo sie öffentlich zur Schau gestellt und schließlich verbrannt wurden. Zahlreiche Bewohner der Stadt hatten sich eingefunden, um das Spektakel zu sehen, bei dem ein Priester des Heiligtums von Petrus Mongus verhört wurde. Unter den Anwesenden befanden sich auch der *praefectus augustalis*, der *dux Aegypti*, Angehörige des Senates sowie reiche Großgrundbesitzer. Lobgesänge auf den

---

<sup>900</sup> „Die Eifrigen“ waren eine Gruppe von Christen, welche regelmäßig den Gottesdienst besuchten, wo sie den Patriarchen auch gerne mitten im Gottesdienst unterbrachen, um mit ihm zu diskutieren. Ihr Leben wurde außerdem bestimmt von Demut und Keuschheit, vgl. Clauss, Alexandria, 252.

<sup>901</sup> Zach. Rhet. Vit. Sev. 22-27 (Kugener). Das Enaton-Kloster befand sich neun Meilen außerhalb Alexandrias, Watts, Riot, 9; 264 (Datierung). Haas, Alexandria, 240, bezweifelt, dass die *philoponoï* bloße Handlanger des Bischofs waren, und geht vielmehr davon aus, dass sie in diesem Fall die Initiative bei der Plünderung der Tempel übernahmen. Zu Horapollon s. PLRE II, Horapollon 2, 569-70.

Bischof, die zivile Prominenz und den Kaiser wurden laut, bevor die Menge sich wieder zerstreute.<sup>902</sup> Über die Reaktion des Kaisers erfahren wir nichts.

Watts analysiert die Motive der an den Ereignissen beteiligten Gruppen, wobei er den Fokus auf die Mikroebene der spätantiken Gesellschaft legte, um Prozesse auf einer größeren Ebene zu erklären. Die paganen Studenten sahen den Übergriff auf Paralius als Disziplinierungsmaßnahme an einem Störenfried, der die gemeinsamen Traditionen dauerhaft in Frage stellte, während ihn die *philoponoï* zur religiösen Verfolgung durch feindliche pagane Gelehrtenzirkel ummünzten.<sup>903</sup> Durch die Intervention des Bischofs wurde die Angelegenheit auf eine höhere Ebene verlagert. Da Petrus Mongus das umstrittene Henotikon Zenons angenommen hatte, brachten ihm vor allem die Mönche wenig Sympathie entgegen. Petrus versuchte, sein Handeln während der Paralius-Affäre mit den historischen Vorbildern alexandrinischer Bischöfe zu rechtfertigen.<sup>904</sup> Durch die Heidenverfolgung wollte er sich in die Tradition des Theophilus stellen und hoffte dadurch, seine Position zu festigen. Diesem Plan war jedoch nur kurzfristiger Erfolg beschieden.<sup>905</sup>

### 6.1.3. Die Unruhen des Jahres 488 n. Chr. in Antiocheia

Malalas berichtet von zwei Ereignissen, die sich im Jahre 488 n. Chr. in Antiocheia abspielten und einen antisemitischen Hintergrund hatten. Im Hippodrom hatten die Anhänger der Grünen einen Aufruhr begonnen und dabei viele Menschen getötet. Die Unruhe blieb nicht auf den Hippodrom beschränkt, sondern breitete sich auf die Stadt aus, wobei die sogenannte Asabiniani-Synagoge verbrannt wurde. Als Grund für den Ausbruch nennt der Chronist, dass die Juden Anhänger der Blauen Zirkusgruppe gewesen seien. Der *comes Orientis* Theodoros konnte die Unruhen offenbar nicht beenden und wurde deswegen abgesetzt.<sup>906</sup>

Über den zweiten Vorfall berichten die *Excerpta de insidiis*. Erneut waren es die Grünen, die eine Synagoge der Juden verbrannten, dabei sogar die Gebeine der

---

<sup>902</sup> Zach. Rhet. Vit. Sev. 27-33 (Kugener).

<sup>903</sup> Watts, Riot, 11; 69ff.; 260: „The Riot and its aftermath also shows that intellectuals, ascetic groups, and ecclesiastical leaders interpreted contemporary circumstances and incorporated them into their communal histories in different fashion.“

<sup>904</sup> So wie bereits vor ihm Theophilus und Kyrill bei ihrer Selbstdarstellung auf Athanasius zurückgriffen. Theophilus stützte sich bei der Zerstörung des Serapeions auf Athanasius, während Kyrill ihn als Vorbild bei seinem Kampf für die ‚Orthodoxie‘ einsetzte, vgl. Watts, Riot, 190ff.

<sup>905</sup> Besonders die pachomitischen Mönche von Kanopus verweigerten die Kommunion mit dem Bischof, s. Ps.-Zach. V 9; Watts, Riot, 233; 253; 258f.

<sup>906</sup> Malal. 316.\*70-76 (Thurn). Der einzige Hinweis auf eine Datierung der Ereignisse bietet ihre Position im Werk des Malalas, der sie ans Ende der Regierung Zenos im Anschluss an den Sieg über Illus und Leontius setzt, s. Downey, Antioch, 497 Anm. 113.

bestatteten Juden ausgruben und ebenfalls dem Feuer preisgaben. Der Brand breitete sich aus und zerstörte auch die Häuser einer Straße namens Distadia. Der Anstifter für den Übergriff war ein Mönch gewesen, welcher sich in einem Turm der Mauer eingesperrt hatte und nur durch eine kleine Öffnung in Kontakt mit den Bewohner Antiocheias trat.<sup>907</sup>

Die Reaktion Zenos verwundert: Nachdem die Juden den Vorfall angezeigt hatten, soll er angeblich erzürnt gewesen sein, dass die Grünen nur die toten und nicht auch die lebenden Juden verbrannt hätten. Anstatt die Unruhestifter zu bestrafen, soll Schweigen über den Vorfall verbreitet worden sein. In den Quellen finden sich allerdings keine Anhaltspunkte dafür, dass Zeno generell judenfeindlich gewesen sei.<sup>908</sup>

In der Forschung wird angenommen, dass die Blauen sich mit den Juden und Heiden zusammengeschlossen und die Usurpation des Illus und Leontius unterstützt hätten.<sup>909</sup> Doch diese Behauptung ist Spekulation, da die Datierung auf das Jahr 484 n. Chr. nicht gesichert ist.<sup>910</sup>

## **6.2. Aufstände**

### **6.2.1. Der Aufstand in Alexandria 452/53 n. Chr.**

Nach dem Konzil von Chalkedon (451 n. Chr.) kam es im ganzen Oströmischen Reich zu Unruhen und Spannungen. Besonders gravierend waren die Ereignisse in Alexandria, welches ein Zentrum des Miaphysitismus war. Nach der Verbannung des Dioskoros wurde dort der dyophysitische Proterius zum neuen Bischof geweiht.<sup>911</sup> Da Dioskoros noch lebte, hatte es der neue Patriarch schwer, sich in Alexandria zu etablieren. Liberatus erwähnt, dass Proterius sein Leben von Soldaten schützen lassen musste. Evagrius berichtet, dass die Bevölkerung in zwei Lager gespalten war: Die einen – der weitaus größere Teil der Bevölkerung – hätten weiterhin Dioskoros die Treue gehalten, die anderen Proterius unterstützt. Zacharias Rhetor zufolge entstand die Opposition erst geraume Zeit nach der Wahl des Proterius zum Patriarchen. Aus drei Gründen soll er sich bei der Bevölkerung

---

<sup>907</sup> Exc. de Insid. 167.10-20 (De Boor).

<sup>908</sup> Lippold, Zenon, 187.

<sup>909</sup> Ernst Stein, *Histoire du Bas-Empire. Tome II: De la Disparition de l'Empire d'Occident a la Mort de Justinien*, Paris/Bruges 1949, ND Amsterdam 1968, 32. So auch Whitby, *Violence*, 242.

<sup>910</sup> Gegen die Datierung von Stein s. Lippold, Zenon, 187 mit Anm. 904.

<sup>911</sup> Zu Dioskoros s. Karam Nazir Khella, *Dioskoros von Alexandrien. Theologie und Kirchenpolitik*, Diss. Kiel 1968; Er wurde nach Gangra in Paphlagonia verbannt, wo er auch starb. Priscus (Fr. 28 (S.324 Blockley)) erwähnt, dass er Augenzeuge der Ereignisse war; Evagrius (II 5) bezieht sich auf Priscus. S. auch Nikeph. XV 8f. Der miaphysitische Zacharias (III 2.) entwirft das Szenario einer Schreckensherrschaft des Proterius.

unbeliebt gemacht haben: erstens weil er den ‚orthodoxen‘ Glauben korrumpierte, zweitens wegen der Absetzung des Dioskoros und zuletzt, weil er weite Teile der alexandrinischen Bevölkerung grausam behandeln ließ. Hilflose Bewohner Alexandreas, die Zuflucht am Altar oder am Baptisterium der Kirche gesucht hatten, habe er unter Mißachtung des Kirchenasyls von den Soldaten ermorden lassen.<sup>912</sup>

Deswegen, so Zacharias, habe die gesamte Stadtbevölkerung gegen den Patriarchen Groll gehegt, einige wegen ihres miaphysitischen Glaubens, andere, weil sie von Proterius ausgeplündert und verfolgt worden seien. Die Gegner des Proterius lieferten sich schließlich heftige Straßenschlachten mit den Soldaten, die von der wütenden Menge durch Steinwürfe zur Flucht in das ehemalige Serapis-Heiligtum getrieben wurden, wo sie zunächst belagert und dann bei lebendigem Leib verbrannt wurden.<sup>913</sup> Nach Theophanes hätten die Anhänger des Dioskoros versucht, die Getreidelieferungen für Konstantinopel zu sperren. Diese Behauptung ist jedoch fragwürdig, da die Gegner in Alexandria häufig beschuldigt wurden, die Getreidezufuhr zu blockieren. Kaiser Markian ließ die Schiffe daraufhin über Pelusion fahren.<sup>914</sup>

Der *comes Aegypti* Florus untersagte daraufhin die Getreideverteilung und die öffentlichen Spektakel, und ließ zudem noch die öffentlichen Bäder schließen. Kaiser Markian reagierte mit der Entsendung von 2000 neuen Soldaten nach Alexandria. Diese hätten zunächst nichts Besseres zu tun gehabt, als sich zu betrinken und sich an den Frauen und Töchtern in der Stadt zu vergreifen, wodurch sie die Situation in der Stadt massiv verschlimmerten. Anstatt die Gewalt in Alexandria einzudämmen, rief ihr Verhalten nur neue gewaltsame Ausbrüche hervor. Die Lage verschärfte sich, als auch noch eine Hungersnot in Alexandria ausbrach. Die Einwohner zogen reumütig ins Hippodrom und baten den *comes*, die Repressalien wieder rückgängig zu machen. Florus erwies sich als entgegenkommend und beendete durch sein Nachgeben den Aufstand. Parallel wurde Proterius auf Bitten der Bevölkerung beim Kaiser als Fürsprecher vorstellig.<sup>915</sup>

---

<sup>912</sup> Ps.-Zach. III 2; Gregory, *Vox Populi*, 185.

<sup>913</sup> Prisc. Fr. 28 (S. 324 Blockley) erwähnt, dass er Augenzeuge der Ereignisse war; Evagr. II 5; Ps.-Zach. III 10. Liberat. XIII (Schwartz): „*divisio et discissio populi facta est.*“

<sup>914</sup> Theoph. AM 5945. Gregory, *Vox Populi*, 200 Anm. 132.

<sup>915</sup> Florus war *comes Aegypti et praefectus augustalis*, s. PLRE II, Florus 2, 481-82; Evagr. II 5. Zur Hungersnot: Theoph. AM 5945. Sie brach infolge einer Dürre aus, die vor allem Phrygien, Galatien, Kappadokien und Kilikien betraf, vgl. Evagr. II 6. Die Unruhen um Proterius in Alexandria hielten bis zu seiner grausamen Ermordung im Jahre 457 n. Chr. an. Er wurde im Baptisterium der Quirina-Kirche getötet, sein Leichnam wurde durch die Stadt geschleift, in Stücke gerissen und schließlich verbrannt, s. Evagr. II 8; Theoph. AM 5950; Ps.-Zach. IV 2.

## Analyse der Akteure

### a) Verhalten der Magistrate und des Kaisers

Entschlossen, den Aufstand zu beenden, sandte Markian 2000 Soldaten nach Alexandria, die einzig zu dem Zweck angeworben worden waren, sich mit der dortigen heiklen Situation auseinanderzusetzen. In nur sechs Tagen sollen sie die Stadt erreicht haben. Vermutlich handelte es sich um eine Truppe, die sich gegenüber den Beschlüssen von Chalkedon neutral verhielt und in keinerlei Beziehungen zu den Alexandrinern stand.<sup>916</sup>

Doch durch ihre schlechte Moral spitzte sich die Lage in Alexandria erneut zu. Die kaiserliche Maßnahme zur Beendigung des Aufstandes hatte versagt. Nun musste rasch gehandelt werden, weswegen der *comes Aegypti* aktiv wurde und zu Handlungsweisen griff, welche während einer Hungersnot drastisch waren, letztlich jedoch zum Erfolg führten.

### b) Die Bevölkerung

Liberatus nennt als Befürworter des Proterius die *nobiles* sowie vier ‚orthodoxe‘ Bischöfe, während die Bevölkerung (*cives*) gegen eine Bischofswahl gewesen sei, da Dioskoros noch lebte. Nach dieser Schilderung standen die Einwohner nicht aus persönlichen, sondern aus rein formalen Gründen gegen den neuen Bischof. Priscus berichtet, dass ein Teil der Bevölkerung Proterius unterstützte. Zacharias Rhetor schildert den Bischof hingegen sehr negativ: Erst seine schlimmen Taten, die er begangen hatte, nachdem er Bischof von Alexandria geworden war, verursachten den Zorn der Bevölkerung.<sup>917</sup> Während bei Liberatus äußere Umstände ungünstig für Proterius wirkten, hat der Bischof sich bei Zacharias Rhetor seine Unbeliebtheit selbst zuzuschreiben. Dadurch entlastet Zacharias die Bevölkerung in ihrem gewalttätigen Verhalten, dass er als gerechtfertigte Reaktion bewertet.

Nachdem die Gegner des Proterius die Soldaten im ehemaligen Serapeion ermordet hatten, stand die Stadt zu ihrer Verfügung, bis die neuen Soldaten eintrafen. Auffallend ist, dass die Anführer des Aufstandes diese Zeit aber nicht für ihre Zwecke nutzten, indem sie Proterius aus der Stadt vertrieben. Die Behauptung, sie seien deswegen unentschlossen und ohne Organisation gewesen, ist

---

<sup>916</sup> Gregory, *Vox Populi*, 184; Prisc. Fr. 28 (S. 324 Blockley).

<sup>917</sup> Liberat. XIII (Schwartz); Prisc. Fr. 28 (S. 324 Blockley), ähnlich auch Evagr. II 5; Ps.-Zach. III 2.

Spekulation.<sup>918</sup> Von der Hungersnot geplagt, bat die Bevölkerung schließlich um Verzeihung.

### 6.2.2. Der Aufstand in Thessalonike 479 n. Chr.

Malchus berichtet, wie der Gotenkönig Theoderich plündernd und mordend durch Makedonien zog. Die Bewohner von Thessalonike ergriff große Furcht, weil sie glaubten, Zeno wolle die Stadt an die ‚Barbaren‘ ausliefern. Daraufhin stürzten sie die Statuen des Kaisers um und attackierten den *praefectus praetorio per Illyricum* Johannes, dessen Amtssitz sie in Brand steckten. Einige Kleriker und Magistrate konnten den Präfekten jedoch vor dem Lynchmord retten und die aufgebrachte Menge durch Worte beruhigen, indem sie ihr versicherten, dass der Kaiser nicht zum Nachteil der Stadt handelte. Sie sollten den Schutz der Stadt selbst veranlassen und den dafür Verantwortlichen ernennen. Die Bewohner nahmen die Schlüssel für das Stadttor entgegen und überreichten sie dem Bischof. Dann organisierten sie eine Wache aus den Einwohnern.<sup>919</sup>

Blockley nimmt an, dass der Aufstand deshalb ausbrach, weil Zeno die Verteidigung der Stadt einem nichtrömischen Heer überlassen wollte. Um den Aufstand zu beenden, versprachen die Magistrate, dass die Bewohner ihre Stadt selbst bewachen und ihren eigenen Anführer wählen könnten. Dies taten sie auch, akzeptierten jedoch den regulären römischen Kommandanten.<sup>920</sup>

Über Konsequenzen für die Thessloniker oder deren Verhalten nach dem Aufstand wird nichts berichtet. Da Malchus unsere einzige Quelle für den Aufstand ist, muss die Frage nach dem Verhalten des Kaisers offen bleiben.

### 6.2.3. Der Aufstand des Jahres 488 n. Chr. in Antiocheia<sup>921</sup>

Während eines Pferderennens schleuderten die Anhänger der Grünen Steine auf die Blauen. Dabei wurde auch der anwesende *consularis Syriae* Thalassios von einem Stein am Kopf getroffen und musste verletzt fliehen. Als er auf dem Forum des Valens angekommen war und das Praetorium betreten hatte, schickte er seine

---

<sup>918</sup> Contra Gregory, *Vox Populi*, 183.

<sup>919</sup> Malch. Fr. 20 (S. 434-436 Blockley); Malchus nennt Theoderich hier fälschlicherweise Sohn des Valamir: vielmehr war er der Sohn des Thiudimir, vgl. Hans-Ulrich Wiemer, *Kaiserkritik und Gotenbild im Geschichtswerk des Malchos von Philadelphia*, in: A. Goltz u.a. (Hgg.), *Jenseits der Grenzen*, Berlin 2009, 25-61, hier 47 Anm. 127. Zu Theoderich dem Großen s. Hans-Ulrich Wiemer, *Theoderich der Große und das ostgotische Italien. Integration durch Separation*, in: M. Meier, *Sie schufen Europa. Historische Portraits von Konstantin bis Karl dem Großen*, München 2007, 156-176. Zu Johannes s. PLRE II, *Ioannes* 29, 600-16.

<sup>920</sup> Blockley, *Fragments*, 460 Anm. 44.

<sup>921</sup> Zur Datierung s. oben Anmerkung (gleich wie Unruhen in Antiocheia).

*commentarienses* aus, um den Übeltäter – offensichtlich ein bereits bekannter Aufrührer –, welcher den Stein auf ihn geworfen hatte, zu verhaften. Der Delinquent namens Olympios gehörte zur Zirkusgruppe der Grünen, denn kaum hatte der *consularis* ihn einem Verhör unterzogen, stürzten die Grünen in das Amtsgebäude des Thalassios, befreiten den Festgenommenen und fingen an, Feuer zu legen. Dem Brand fielen einige weitere Gebäude zum Opfer. Darunter das Xystum (eine überdachte Laufbahn) und die Säulenhallen bis hin zum Amtssitz (Praetorium) des Konsuls. Thalassios verließ fluchtartig die Stadt und wurde durch einen gewissen Quadratus ersetzt.<sup>922</sup>

Nur Malalas erwähnt diesen Aufstand, so dass auch hier die Frage nach möglichen Konsequenzen für die Antiochener nicht beantwortet werden kann. Auch über die Reaktion des Kaisers erfährt man kaum mehr als die genannte Ersetzung des Thalassios, nachdem dieser wegen des Aufstandes seine Autorität verloren hatte und somit als Amtsträger nicht mehr in Frage kam.

## **Ergebnis**

Die Aufstände in diesem Zeitraum sind in allen Städten unterschiedlich motiviert. Wie im Jahre 342 n. Chr. ging es bei der Absetzung des Johannes Chrysostomos (403 und 404 n. Chr.) in Konstantinopel sowie nach der Einsetzung des Proterius als neuen Bischof in Alexandria (452/53 n. Chr.) um primär personelle Konflikte. Für das Jahr 409 n. Chr. erwähnen die Quellen zum ersten Mal eine Lebensmittelknappheit für Konstantinopel. Dies ist auch das Motiv des Aufstandes im Jahre 431 n. Chr. Während 409 n. Chr. das Amtsgebäude des Monaxius angezündet und sein Wagen durch die Stadt gezogen worden war, wurde im Jahre 431 n. Chr. der Kaiser persönlich angegriffen. Auch das Leben von Leo I. wurde durch Ostrys und seine gotischen Soldaten bedroht, als sie gegen den Palast stürmten. Ihr Motiv war die Rache für den Mord an Aspar und seinen Söhnen. Rache und Zorn war auch die Triebkraft der Grünen, als sie 488 n. Chr. einen Aufstand anzettelten, nachdem der *consularis* in Unruhen eingriff und dabei einen Delinquenten aus ihren Reihen verhaften ließ. In Thessalonike (479 n. Chr.) löste die Furcht vor der Bedrohung durch die Goten einen Aufruhr aus, bei dem die Bevölkerung dem Kaiser die Akzeptanz entzog, indem sie seine Statuen umstürzten. Anhand der Motive lassen

---

<sup>922</sup> Malal. 316.67-317.75 (Thurn); Exc. de Insid. 166.29-167.9 (De Boor). Thalassios floh nach Hippokephalos, welches einige Meilen außerhalb Antiocheias lag. Zum Forum des Valens s. Downey, Antioch, 632-40.

sich keinerlei Unterschiede zwischen Konstantinopel und den anderen Städten im Oströmischen Reich ausmachen.

Auch der Ablauf der Aufstände weist in allen Städten gleichermaßen typische Merkmale auf: Es kommt zu Brandstiftungen (488 n. Chr. Alexandria, 409 n. Chr. Konstantinopel, Thessalonike 479 n. Chr.), Straßenschlachten (452/53 n. Chr. Alexandria), Mord an Soldaten (452/53 n. Chr. in Alexandria), außerdem werden Amtsträger zur Zielscheibe des Zorns (Steinwürfe, Inbrandsetzen eines Amtsgebäudes) in einigen Fällen auch der Kaiser (Umsturz kaiserlicher Statuen, Steinwürfe, Angriff auf den kaiserlichen Palast durch Ostrys).

Was sich nun jedoch in Konstantinopel ändert, ist zum einen die Reaktion des Kaisers auf die Aufstände und zum anderen die der dortigen Bevölkerung. Die ständige Anwesenheit des Kaisers ermöglichte es ihm, auf diplomatischem Wege vorzugehen und mit der Bevölkerung zu kommunizieren. Dies war im 4. Jahrhundert n. Chr. nicht möglich gewesen, denn bis der Herrscher am Ort des Geschehens eintraf, war die Situation bereits so weit eskaliert, dass nur noch der Einsatz militärischer Gewalt blieb.

Bei den Aufständen im Jahre 403 n. Chr. nach der Absetzung des Johannes Chrysostomos und 409 n. Chr. infolge der Lebensmittelknappheit gaben der Kaiser, beziehungsweise seine Berater, den Konstantinopolitanern nach und gingen auf deren Forderungen ein. Im ersten Fall war es – wie gesehen – nicht die Schwäche des Arkadios, sondern vielmehr die neue und ungewohnte Situation, mit der man umgehen musste. Während der Lebensmittelknappheit im Jahre 409 n. Chr. erwies es sich als sinnvoll, auf den Unmut der Bevölkerung mit ernsthaften Versprechungen einzugehen. Vermutlich schlugen die Konstantinopolitaner auch deshalb über die Stränge, weil Kaiser Theodosios II. zu diesem Zeitpunkt noch ein Kind von acht Jahren war. Anders dagegen reagierte der Kaiser nach dem Aufstand, der nach Einsetzung des Proterius zum Bischof ausbrach: Markian ließ unverzüglich militärische Verstärkung nach Alexandria schicken.



### 6.3. Usurpationen

Nach bereits zwei überstandenen Usurpationen wurde Kaiser Zeno im Jahre 484 n. Chr. erneut von einer Erhebung bedroht, die ihren Ausgang in Antiocheia nahm und deren Urheber erst nach vier Jahren besiegt werden konnten. Diese Usurpation soll genauer analysiert werden.

#### 6.3.1. Die Usurpation des Illus und des Leontius 484-488 n. Chr.

Eine interessante Persönlichkeit am Hof Zenos war der ebenfalls aus Isaurien stammende *patricius* Illus.<sup>923</sup> Er war an der Revolte des Basiliskos im Jahre 475 n. Chr. gegen den Kaiser beteiligt gewesen, schlug sich dann aber wieder auf Zenos Seite und half ihm dabei, die Herrschaft zurückzugewinnen. Einige Jahre später rettete Illus dem Kaiser abermals den Thron, indem er den Aufrührer Markian besiegte.<sup>924</sup> Trotzdem hatte Illus mächtige Feinde im Palast, allen voran Ariadne, die Frau Zenos, und deren Mutter Verina. Beide ließen jeweils ein Attentat auf Illus ausführen, die er jedoch jedes Mal heil überstand. Daraufhin bat er den Kaiser, ihm das Amt des *magister militum per Orientem* zu übertragen und ihn nach Antiocheia zu entlassen.<sup>925</sup> Dort wechselte Illus erneut die Fronten und erhob sich selbst gegen Zeno, indem er am 18. Juli 484 n. Chr. einen isaurischen General Leontius in einer Kirche außerhalb der Stadt Taurus zum Kaiser krönen ließ.<sup>926</sup> Die Krönung wurde von niemand Geringerem als Verina ausgeführt. Nach ihrem misslungenen Attentat auf Illus im Jahre 478 n. Chr. war sie von Zeno an Illus ausgeliefert worden und befand sich seither in seiner Gewalt.<sup>927</sup>

---

<sup>923</sup> Illus führte 477-488 n. Chr. den Titel des Patricius und bekleidete 478 n. Chr. allein den Konsulat, vgl. Marc. Com. s.a. 478; Malal. 309.70 (Thurn). Auch zwei Edikte aus dem Jahre 478 n. Chr. bestätigen den Konsulat des Illus, s. Cod. Justin. Dig. 5.9.7; 9.35.11. Zum Titel des Patricius vgl. Mathisen, Leo, (wie Anm. 770).

<sup>924</sup> Zu den Ereignissen s. oben S. 180ff.

<sup>925</sup> Zu den Attentaten s. Ariane Kiel-Freytag, Betrachtungen zur Usurpation des Illus und des Leontius (484-488 n. Chr.), ZPE 174 (2010), 291-301, hier 294f. Zur Ernennung des Illus zum *magister militum*: Malal. 312.33-40; 312.\*49-54 (Thurn).

<sup>926</sup> Illus soll Marcian im Jahre 484 n. Chr. angeboten haben, ihn zum Kaiser zu machen (τότε Μαρκιανὸν ἀναζώνουσι, Joh. Ant. Fr. 214.2 (Mariev). Als dieser ablehnte, fiel die Wahl auf Leontios. In der Forschung unterschiedlich bewertet wird die Frage nach einem Zusammenhang zwischen der Usurpation des Illus und der des Leontius mit der Samariter-Revolte unter Führung eines gewissen Iustasas (so Alan D. Crown, The Samaritans, Tübingen 1989, 129ff.) sowie dem Aufstand in Antiocheia gegen die Juden (s. Stein, Histoire II, 32; Jaques Jarry, Hérésies et Faction dans L' Empire Byzantin du IV<sup>E</sup> au VII<sup>E</sup> Siècle, Le Caire 1968, 265-68). Für die Annahme, alle drei Ereignisse als separate Geschehnisse zu sehen, spricht sich jüngst Rafał Kosiński, The Emperor Zeno. Religion and Politics, Krakau 2010, 167ff. (Samariter); 175 (Juden), aus.

<sup>927</sup> Joh. Ant. Fr. 237.2 (Mariev); Theod. Anag 437 (S. 121 Hansen); Jos. Styl. 15; Ps.-Zach. V 6, Zach. Rhet. Vit. Sev. p. 40 (Kugener); Liberat. XVII (Schwartz); Vict. Tunn. ad.a. 483; Malal. 313.\*6- 314,\*11 (Thurn); Theoph. AM 5974 datiert die Usurpation bereits ins Jahr 480 n. Chr.; Marc. Com. s.a. 484 lässt die Usurpation im Jahre 488 n. Chr. enden. Auffällig ist, dass er Leontius mit dem Terminus *interrex* und Illus als *tyrannus* bezeichnet; Jord. Rom. 352. Zum Datum: Cyril Mango/Roger Scott, The Chronicle of Theophanes Confessor. Byzantine and Near Eastern History AD 284-813, Oxford 2006, korrigiert das von Theophanes fälschlich überlieferte Datum 27. 6. auf den 19.7. 484 n. Chr. für die Krönung des Leontius (200 Anm. 2). Um sicher zu gehen, dass Leontius genügend

Durch Bündnisse mit den Persern und Armeniern sowie die Rüstung von Schiffen versuchten Illus und Leontius ihre Herrschaft zu konsolidieren.<sup>928</sup> In Antiocheia wurde der neu gekrönte Leontius unter Jubelrufen empfangen. Die dortige Bevölkerung rief einstimmig: „μέγας ὁ θεός“ und “κύριε ἐλέησον, τὸ καλὸν καὶ τὸ συμφέρον παράσχοι.”<sup>929</sup> Auch der Bischof von Antiocheia, Kalandion, akzeptierte den Usurpator und ließ sogar den Namen des Kaisers aus den Diptychen streichen, weswegen er später von Zeno abgesetzt und in die Verbannung geschickt wurde.<sup>930</sup>

Weitere Unterstützung erhielten Illus und Leontius von etlichen ehemaligen Würdenträgern: der *patricius* Pamprepius,<sup>931</sup> die ehemaligen *consules* Marsus und Justinian, die ehemaligen *praefecti* Ailianos und Kuttules, der ehemalige *illustris* Matronianus sowie viele weitere *comites*.<sup>932</sup> In Alexandria bekundeten der *Hyparchos* Theognostos sowie chakedontreue Ägypter um den dortigen Patriarchen Johannes Talaia ihre Sympathie für die Rebellen.<sup>933</sup>

Obwohl sich die Ausgangsposition für die Aufrührer sehr vorteilhaft gestaltet hatte, sollte Leontius' Herrschaft in Antiocheia nur sechzig bis siebzig Tage dauern.<sup>934</sup> Nachdem Zeno von der Usurpation erfahren hatte, sandte er unverzüglich den *magister militum per Orientem* Johannes Scytha gegen Illus und Leontius. Aus Furcht vor einer drohenden Belagerung empörten sich die Bewohner Antiocheias gegen die Usurpatoren und trieben sie aus der Stadt. In der darauffolgenden Schlacht gegen Johannes wurde den Aufrührern eine Niederlage beigefügt, worauf sie sich in die Festung Papirion zurückzogen und dort vier Jahre lang belagert wurden, bis die Burg durch Verrat fiel. Leontius und Illus wurden enthauptet, ihre

---

Akzeptanz erfuhr, sandte Verina ein Edikt an die Antiochener sowie an alle Statthalter, an alle Präefekten und schließlich an die Heere des Westens und der Diözese Ägypten. Im Gegensatz zu Zeno sei der neue Kaiser Leontius fromm (εὐσεβής, Malal. 314.\*26) und vertrete die Gerechtigkeit (δικαιοσύνη, Malal. 314.\*26). In der älteren Forschung wurde darauf hingewiesen, dass die Demonstration der Frömmigkeit des Leontius offensichtlich eine Anspielung auf das Henotikon gewesen sei, welches Zeno zwei Jahre zuvor verfasst hatte. Mit diesem Edikt erhoffte sich Illus Unterstützung von denjenigen, die mit Zenos Religionspolitik nicht zufrieden waren (Brooks, Zenon, 209-38, 226f.; Wilhelm Ensslin, Leontius, in: RE Suppl. Bd. VIII, 939-941, hier 940). Dieser Annahme darf allerdings nicht allzu viel Bedeutung beigemessen werden, da Brennecke nachweisen konnte, dass das Henotikon damals kaum eine Rolle spielte (Brennecke, Instrumentalisierung, 47). Vielmehr handelt es sich hier um Tugenden, die vom Kaiser ganz allgemein erwartet und die Zeno abgesprochen wurden.

<sup>928</sup> Jos. Styl. 15; Joh. Ant. Fr. 237.2 (Mariev). Odoaker, der Herrscher von Italien (Ὀδόακερον, τὸν τῆς ἐσπερίας Ἰώμης τύραννον) lehnte es ab, die Aufrührer zu unterstützen.

<sup>929</sup> Malal. 314.\*30-31 (Thurn).

<sup>930</sup> Ps.-Zach. V 9; Evagr. III 16; Liberat. XVII (Schwartz). Coll. Avell. 95 (Der Brief des Gelasius an den Bischof von Dardania vom 1. Febr. Im Jahre 496 n. Chr.); Mich. Syr. 9.6 (Chabot).

<sup>931</sup> Ein Neuplatoniker, welcher als Hellseher und Zauberer berüchtigt war, vgl. PLRE II, Pamprepius, 825-28.

<sup>932</sup> Eine prosopographische Übersicht über die Verbündeten des Illus und des Zeno bietet Burgess, Isaurian Factions, 877-78; PLRE II, Marsus 2, 728-29; PLRE II, Iustinianus 7, 645; PLRE II, Matronianus 1, 735-36; PLRE II, Kuttules, 331; Malal. 313.\*1-6.

<sup>933</sup> Ps.-Zach V 6; Andreas Luther, die syrische Chronik des Josua Stylites, Berlin/New York 1997, 127 Anm. 111.

<sup>934</sup> Joh. Ant. Fr. 237.5 (Mariev).

Häupter auf Stangen in Konstantinopel beim Wagenrennen der Bevölkerung präsentiert. Schließlich wurden sie in die Kirche des Heiligen Konon gebracht und dort öffentlich zur Schau gestellt.<sup>935</sup>

## **Analyse der Akteure/Forschungsdiskussion**

### **a) Illus – Täter oder Opfer?**

Eustathius, Evagrius und Johannes Antiochenus vermitteln das Bild, Illus sei durch das provokative Verhalten Zenos, der an den Attentaten auf Illus beteiligt gewesen sein soll, regelrecht zur Usurpation getrieben worden. An anderer Stelle habe ich bereits zu zeigen versucht, dass die Behauptung, Illus habe quasi aus Notwehr gegen den Kaiser usurpiert, nicht zutrifft. Es lassen sich zahlreiche Indizien im Bericht des Johannes Malalas anführen, dass Illus die Erhebung von langer Hand geplant und gut vorbereitet hatte. Nachdem Verina ein Attentat auf Illus ausgeübt hatte und damit gescheitert war, forderte Illus ihre Auslieferung durch Zeno, damit er mit ihr als Faustpfand der Krönung des Leontius im Jahre 484 n. Chr. die nötige Legitimität verleihen konnte.<sup>936</sup>

Außerdem begann Illus seit 477 n. Chr. einflussreiche Konkurrenten zu beseitigen, um seine eigene Position zu stärken: Nach der Usurpation des Basiliskos riet er Zeno, den Armatos zu töten. Armatos hatte den Kaiser verraten und – wie Illus – die Erhebung des Basiliskos unterstützt, war aber später wieder zu Zeno übergelaufen, woraufhin sein Sohn zum Caesar ernannt wurde.<sup>937</sup> Dass tatsächlich Illus dem Kaiser zum Mord an Armatos geraten hatte, ist glaubwürdig, da Evagrius normalerweise keine Gelegenheit auslässt, Zenos negativen Charakter zu betonen.<sup>938</sup> Auch in Marcian sah Illus einen ernstzunehmenden Gegner. Deshalb besiegte er ihn zwar im Namen Zenos, doch so konnte er sich erneut eines Konkurrenten um die Macht entledigen. Somit ist die Äußerung des Josua Stylites, Illus sei „begierig auf die Herrschaft gewesen“, nicht unglaubwürdig.<sup>939</sup>

Nach dem zweiten Attentat von Ariadne auf Illus im Jahre 480 n. Chr. bat Illus den Kaiser, sich in den Osten versetzen zu lassen. Der Kaiser gab seinem Wunsch

---

<sup>935</sup> Bei Johannes Antiochenus (Fr. 214.4 (Mariev)) bestellt Zeno den Konsul Theodorich zum Krieg gegen Illus. Jos. Styl. 16; Malal. 315.57.\*39-366.\*53 (Thurn); Marc.Com. s.a. 488; Jord. Rom. 353; Jos. Styl. 17; Joh. Ant. 237.5-6 (Mariev) nennt die Festung Cherris. Als Verräter nennt er einen gewissen Indacus. Nach Josua Stylites (17) sind mehrere Verschwörer aus den eigenen Reihen des Illus und des Leontius am Verrat beteiligt. Vier Jahre Belagerung: Theod. Anag. 438 (S. 122 Hansen).

<sup>936</sup> Kiel-Freytag, Illus, 294f.

<sup>937</sup> Siehe S. 189.

<sup>938</sup> Evagr. III 24.

<sup>939</sup> Jos. Styl. 13.

statt und ernannte ihn zum *magister militum per Orientem*. Illus begab sich nach Antiocheia und versuchte in einem Zeitraum von ungefähr drei Jahren das Vertrauen und die Gunst der Bevölkerung zu gewinnen, indem er der Stadt viele Bauwerke stiftete und den Bewohnern Geschenke machte. Erst dann handelte er und ließ Leontius von Verina krönen. In Antiocheia war nicht nur das Leben des Illus vor potentiellen weiteren Anschlägen auf sein Leben in Sicherheit, sondern er konnte die Bevölkerung für sich gewinnen, welche in Konstantinopel gegen ihn war.<sup>940</sup> Außerdem konnte er seine Vorbereitungen treffen, ohne vom Kaiser beobachtet zu werden.

Da Illus und Leontius keine Initiative ergriffen und Zeno zur Entscheidungsschlacht forderten, kann davon ausgegangen werden, dass es ihnen nicht um die Vernichtung des Kaisers ging, sondern dass sie lediglich nach Anerkennung strebten. Illus gab sich nicht mit dem Posten des *magister militum per Orientem* zufrieden, sondern wollte offensichtlich eine von Zeno unabhängige Politik betreiben, nachdem Zeno bereits mit zwei Revolten und einer Verschwörung konfrontiert worden war.

Es stellt sich zwangsläufig die Frage, weshalb Illus sich nicht selbst zum Augustus ausrufen ließ. Josua Stylites behauptet, Illus konnte nicht allein rebellieren und herrschen, da er den Römern aufgrund seiner Abstammung und wegen seines harten Sinnes verhasst war. Da Leontius ebenfalls aus Isaurien stammte, ist die erste Behauptung als polemisch einzustufen.<sup>941</sup> Die Tatsache, dass Illus einen Isaurier zum Usupator ernennen ließ, beweist, dass die Antipathien gegen Illus nicht auf seine Herkunft zurückzuführen sind.<sup>942</sup> Schenkt man dem Bericht des Malalas glauben, so hat Illus den Leontius bewusst mit nach Antiocheia genommen, was bedeutet, dass er ihn gekannt haben muss.<sup>943</sup>

Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte vermutlich Verina. Sie hegte keinerlei Sympathie für Illus – das zeigt ihr erfolgloser Anschlag. So könnte sie sich

---

<sup>940</sup> An dieser Stelle sei nochmals erwähnt, dass das Haus des Illus angezündet wurde, s. S. 192.

<sup>941</sup> Jos. Styl. 14. Theophanes' Äußerung, Leontius sei syrischer Abstammung gewesen, findet zwar Zuspruch (Downey, Antioch, 493-94), ist aber nicht korrekt, vgl. Mango/Scott, Theophanes, 197 Anm. 7; Elton, Illus, 399 Anm. 25.

<sup>942</sup> Wie Elton, Illus, 404; Feld, Barbarische Bürger, 275. Insofern muss auch das negative Bild des Illus, welches in den Quellen vorherrscht, gemildert werden. Burgess, Isaurian Factions, 880 resümiert: „Illus was probably operating in the interests of the Roman State, not as a barbarian bandit.“

<sup>943</sup> Malal. 313.42 (Thurn); Anders Brooks, Zenon, 224ff., der die Berichte des Josua Stylites und des Johannes Antiochenus miteinander verbindet und Leontius als Boten ansieht. Auch Evagrius (III 27) nennt Leontius unter denjenigen, die Illus mit nach Antiocheia nahm: „ὁ δὲ Λεόντιον προσεταιρισάμεν“. Der Autor nennt als seine Quelle Eustathius von Epiphaneia.

schlichtweg geweigert haben, ihn zu krönen. Illus war jedoch auf eine Legitimationsgrundlage angewiesen,<sup>944</sup> um Akzeptanz zu erlangen; deswegen verzichtete er schließlich auf die Kaiserwürde und ging mit Verina einen Kompromiss ein: Sie ernannten einen Marionettenkaiser. Die ehrgeizige Verina wird ihre Chance gesehen haben, in der Gefangenschaft des Illus wieder zu Macht zu gelangen.<sup>945</sup> Sie rechnete sich offensichtlich höhere Chancen aus, Leontius beeinflussen zu können, als dies bei Illus der Fall war.

## **b) Verhalten des Kaisers**

Wie bereits erwähnt, leidet Zeno in den bekannten Quellen an einem negativem Image. Illus wird dort zum Opfer des intriganten Kaisers stilisiert. Der Behauptung des Evagrius, Zeno habe Illus nur deshalb zum *magister militum per Orientem* ernannt, um dadurch seine mörderischen Absichten (seine angeblichen Attentatsversuche) zu verschleiern, kann nicht ohne Vorbehalt zugestimmt werden. Gerade die Tatsache, dass er Illus nach dem Attentat zum *magister militum* sowie dessen Bruder Trokundes zum Konsul ernannte, zeigt, dass Zeno einer Racheaktion von Seiten des Illus vorbeugen wollte. Der Kaiser hatte erkannt, dass er sich Illus nicht zum Feind machen durfte; stattdessen versuchte er, Illus durch ein hohes Amt an sich zu binden, was aber am Machtstreben seines Konkurrenten scheiterte. Illus stellte für Zeno einen gefährlichen und vor allem unberechenbaren Gegner dar, den der Kaiser letztlich unterschätzte.

Nach dem Sieg über die beiden Rebellen ließ Zeno keine Gnade walten. Illus hatte den Kaiser zweimal verraten und besaß außerdem auch den Bruder des Kaisers als Geisel. Nachdem die Usurpation die dritte ihrer Art war, sah es Zeno als notwendig an, Härte zu demonstrieren. Zeno ließ Basiliskos nach seiner Usurpation nicht einmal in Konstantinopel hinrichten - die Häupter des Illus und des Leontius ließ er hingegen öffentlich ausstellen, was die typische Strafe für Usurpatoren war. In diesem Fall war es für den Herrscher unmöglich, mildtätig zu handeln. Um sein Gesicht zu wahren, musste er hart durchgreifen. Allein die Dauer des militärischen Konflikts von nahezu vier Jahren war von anderer Tragweite als der zweitägige

---

<sup>944</sup> Dass Illus der Onkel des Zeno gewesen sei, wird in der modernen Forschung angezweifelt, vgl. PLRE II, Illus 1, 586-90, hier 586. Vermutlich ist die Bezeichnung *θεῖος* bei Malal. Fr. 35 ein Fehler, denn Malal. 309.71 (Thurn) nennt ihn Freund, vgl. The Chronicle of John Malalas. A Translation by Elizabeth Jeffreys u.a., Melbourne 1986, 214 (Kommentar zur Stelle).

<sup>945</sup> Ähnlich auch Miroslaw J. Leszka, Empress-Widow Verina's Political Activity during the Reign of Emperor Zeno, in: W. Ceran (Hg.), *Mélanges d'Histoire Byzantine offerts à Oktawiusz Jurewicz à l'Occasion de son soixante-dixième Anniversaire*, Wadawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego, Łódz 1998, 128-136, hier 135.

Usurpationsversuch des Marcian. Mit dem Tode des Illus und der Verina waren zwei potenzielle Unruheherde ausgeschaltet. Diese Vorgehensweise sollte ihm rechtgeben.<sup>946</sup> Der Kaiser blieb vor weiteren Usurpationen verschont. Durch die Ausschaltung der unnachgiebigen innenpolitischen Feinde Zenos, namentlich Marican, Verina und Illus, welche zwei, im Falle von Verina sogar drei Mal an Aktionen gegen den Kaiser beteiligt waren, und durch die Tatsache, dass sich keine weitere Führerpersönlichkeit fand, konnten weitere Usurpationen verhindert werden.

### **c) Die Bevölkerung**

Die Konstantinopolitaner hegten keine Sympathien für Illus. Wie bereits erwähnt, wurde sein Haus im Zuge der Revolte des Markian angezündet.<sup>947</sup> Eine bessere Chance auf Akzeptanz bot sich Illus bei der Bevölkerung Antiocheias. Mit Geschenken erreichte er, dass die Bevölkerung Antiocheias Leontius als neuen Kaiser akzeptierte. Zugute kam dem Duo Illus/Leontius zweifellos die Tatsache, dass der Bischof von Antiocheia, Kalandion, auf ihrer Seite stand. Nachdem jedoch das kaiserliche Heer gegen Antiocheia zog, bekamen die Einwohner es mit der Angst zu tun und wandten sich rasch von den Rebellen ab. Die Gunst der Antiochener, die sich Illus und Leontius geduldig erarbeitet hatten, war binnen weniger Tage verschwunden. Die Bewohner mißtrauten offensichtlich den militärischen Fähigkeiten der Aufrührer. Durch ihre Distanzierung von den Rebellen, erkannten die Bewohner Zeno wieder als Kaiser an und ersuchten auf diesem Wege gewissermaßen die Vergebung. Zeno leitete keine Strafaktion gegen die Stadt am Orontes ein. Nur Kalandion wurde seines Amtes enthoben. Offensichtlich trug für Zeno der Bischof die Hauptschuld dafür, dass die Bevölkerung Leontius als Herrscher annahm. Dies zeigt, welchen starken Einfluss Bischöfe auf die Bevölkerung ausüben konnten. Trotzdem demonstriert die Bevölkerung ihren eigenen Willen, indem sie Illus und Leontius anhielten, die Stadt zu verlassen. Diese rasche Abkehr von den Rebellen ist vermutlich der Grund dafür, dass Zeno nach Niederschlagung der Usurpation keine Strafaktion gegen die Stadt vollziehen ließ.

---

<sup>946</sup> Verina starb eines natürlichen Todes während der Belagerung; Malal. 315.59-60 (Thurn); Joh. Ant. Fr. 237.6 (Mariev).

<sup>947</sup> S. oben S. 192.

### **Gesamtergebnis (5. Jahrhundert n. Chr.)**

In der Zeit von Arkadios bis Zeno ereigneten sich in Konstantinopel vier Aufstände, zwei Putschversuche, wovon der des Basiliskos kurzfristig (20 Monate) erfolgreich war, sowie acht Unruhen und zwei ‚friedliche‘ Proteste. Im Vergleich mit anderen Städten stößt man nun auf Unterschiede insbesondere bei den Aufständen. Doch zunächst soll auf die Unruhen eingegangen werden. Hier zeigt sich erneut ein breites Spektrum an Gewaltakten, angefangen von Vandalismus (Brandstiftung) und Steinwürfen bis hin zu Toten als Folge blutiger Straßenschlachten. Die Regierung antwortete auf die Unruhen mit den Mitteln, die auch im 4. Jahrhundert angewandt wurden: entweder mit Härte (bei der zweiten Verbannung des Johannes Chrysostomos, jedoch erst als letztes Mittel) oder beschwichtigend (Theodosios II. lässt Dalmatius die Bevölkerung beruhigen). Konsequenzen waren Gesetzgebungen, z.B. gegen Häretiker, welche ihnen ihre Versammlungen untersagten (unter Arkadios und Theodosios II.). Eine neue Art der Bestrafung findet sich unter Markian (und nur an dieser Stelle): Er verbot den für die Zirkusunruhen verantwortlichen Grünen drei Jahre lang die Bekleidung aller militärischen und zivilen Ämter.

Zwischen den Unruhen von 402 n. Chr. in Konstantinopel und den Ereignissen, die zur Zerstörung des Isis-Heiligtums in Menouthis (486 n. Chr.) führten, lassen sich Parallelen erkennen. Beide Ereignisse hatten eine religiöse Komponente: In beiden Fällen mobilisierte ein Bischof die Gläubigen gegen Häretiker, um die Gegner zu schwächen und die eigene Position zu festigen. Johannes Chrysostomos provozierte die ‚Arianer‘ zu Ausschreitungen, während Petrus Mongus einen Zwischenfall unter paganen Studenten dramatisierte und zum Angriff auf das Christentum stilisierte. Damit rechtfertigte der Bischof den von ihm in die Wege geleiteten Übergriff gegen die pagane Bevölkerung. Während Johannes sein Vorhaben kühl geplant hatte, nutzte Petrus eine günstige Gelegenheit. Johannes nahm in Kauf, dass seine Gemeindemitglieder verletzt wurden, während es in Alexandria bei einem Sachschaden blieb.<sup>948</sup> Am Ablauf beider Ereignisse lässt sich ein hoher Organisationsgrad erkennen. Als Anführer spielte der Bischof bei diesen Unruhen eine wichtige Rolle.

Ebenfalls geplant war auch die Zerstörung einer homöischen Kirche in Konstantinopel im Jahre 428 n. Chr., kurz nach Amtsbeginn des Bischofs Nestorius.

---

<sup>948</sup> Lediglich ein Priester der Isis wurde verhaftet und verhört, vgl. Zach. Rhet. Vit. Sev. 35 (Kugener).

Anders als Petrus Mongus in Alexandria unternahm Nestorius nicht einmal den Versuch, seine gewaltsame Aktion zu rechtfertigen. Das rigorose Vorgehen brachte ihm Unverständnis auch von Seiten der ‚orthodoxen‘ Bevölkerung Konstantinopels ein. Geschickter ging Johannes mit seiner Provokation der Homöer vor. Es lässt sich daher vermuten, dass der Bischof in Konstantinopel sich auf die Unterstützung des Kaisers verließ und folglich weniger auf Rechtfertigung seiner Aktionen angewiesen war als ein Patriarch außerhalb Konstantinopels. Diese Annahme bestätigt auch die Vertreibung der jüdischen Verantwortlichen nach dem Massaker an christlichen Bewohnern im Jahre 413 n. Chr. in Alexandria. Danach legte Kyrill ebenfalls Rechenschaft bei Theodosios II. ab.

Nach den Unruhen in Alexandria und Antiocheia gab es offensichtlich keine Konsequenzen. Einzig im Jahre 488 n. Chr. wurde der *comes Orientis* abgesetzt, da er die Unruhen in Antiocheia nicht beenden konnte.

Die Rolle des Bischofs als Anführer ist nicht zu unterschätzen. Bereits im 4. Jahrhundert konnte in Konstantinopel beobachtet werden, wie Paulus im Jahre 344 n. Chr. versuchte, die Menge zu mobilisieren und Öffentlichkeit zu gewinnen, als er von Philippus in die Zeuxippus-Bäder bestellt wurde. Einen Schritt weiter ging Johannes Chrysostomos, indem er trotz Befehl des Kaisers in der Stadt blieb, damit bewusst den Zorn der Bevölkerung schürte und so einen Aufruhr provozierte.

Die Episode um Nestorius zeigt, dass die Masse nicht immer leicht verführbar war und blind einem Anführer folgte, wie die Quellenautoren, die der Menge größtenteils ablehnend gegenüberstanden, behaupten. Die Bevölkerung verfolgte durchaus eigene Ziele und war imstande, ihre Forderungen durchzusetzen, indem sie ihren eigenen Fürsprecher, den Archimandriten Dalmatius, bestimmte. Der Kaiser konnte den ‚holy man‘ jedoch davon überzeugen, die Bevölkerung zu beruhigen. Die Macht der Heiligen wurde am Ende des 5. Jh. n. Chr. auch von Basiliskos erkannt, welcher Daniel vergeblich für sich zu gewinnen suchte.

Wie bereits erwähnt, gibt es keine Vergleichsbeispiele für **friedliche Proteste**. Die beiden Ereignisse in Konstantinopel verliefen für die Bevölkerung äußerst erfolgreich. Im Jahre 468/69 n. Chr. konnten die Anwesenden verhindern, dass ein Häretiker zum Nachfolger Leos designiert wurde, im Jahre 476 n. Chr. konnte die ‚orthodoxe‘ Bevölkerung Konstantinopels den ‚häretischen‘ Usurpator Basiliskos so sehr unter



Druck setzen, dass er die Stadt verließ. Bemerkenswert ist, dass in beiden Fällen Bischöfe (Gennadius und Akakios) und Heilige („holy man“ Daniel Stylites) bzw. angesehene Mönche (Marcellus) beteiligt waren. Ihrer Autorität ist es zuzuschreiben, dass keine Gewalt ausbrach und die Forderungen der Bevölkerung sich erfüllen konnten.

Die Aufstände in Konstantinopel unterschieden sich, was Motive und Ablauf betrifft, nicht von denjenigen anderer oströmischer Städte. Was sich nun jedoch ändert, ist das Verhalten der Bevölkerung und des Kaisers, das aus dem Nahverhältnis zwischen Herrscher und Untertanen resultierte: In der Hauptstadt scheint die Bereitschaft, den Forderungen der Bevölkerung nachzugeben (403 n. Chr. nach Absetzung des Johannes Chrysostomos sowie 409 n. Chr. während der Hungersnot) größer als in anderen Städten.<sup>949</sup> Dies steht in engem Zusammenhang mit dem Verhalten der Bevölkerung: Es fällt auf, dass es die Konstantinopolitaner im 5. Jh. n. Chr. offensichtlich nicht mehr für nötig erachteten, nach den Aufständen beim Kaiser um Verzeihung zu bitten – anders als zu der Zeit, als Konstantinopel noch nicht ständige Kaiserresidenz war. Für Thessalonike und Antiocheia kann in diesem Punkt keine Aussage getroffen werden, da wir nur jeweils einen Bericht zur Verfügung haben. Aber in Alexandria findet sich dieses Verhaltensmuster nach wie vor: Sowohl der *comes* als auch der Bischof Proterius traten als Fürsprecher auf. In Konstantinopel wurde Dalmatius Mittler zwischen Kaiser und Bevölkerung.

Da die Quellenbasis – gerade was die Maßnahmen des Kaisers und das Verhalten der Bevölkerung nach den Aufständen in anderen Städten des Oströmischen Reiches angeht – jedoch recht dünn ist, muss diese Hypothese noch für das 6. Jahrhundert (im nächsten Teil der Arbeit) überprüft werden.

Wenn diese Vermutung jedoch bestätigt wird, deutet dies auf ein stärker werdendes Selbstbewusstsein der städtischen Bevölkerung in Konstantinopel hin. Dies wäre gleichzeitig mit sinkendem Respekt der Konstantinopolitaner vor dem ständig anwesenden Herrscher im 5. Jahrhundert n. Chr. verbunden. Der Kaiser befand sich daher im Zwiespalt: Einerseits war er Garant der inneren Ordnung, andererseits konnte er die Absichten der Bevölkerung nicht ignorieren, sonst hätte er einen Akzeptanzverlust provoziert. Was in einem solchen Fall geschah, war am

---

<sup>949</sup> Anders Pfeilschifter, Konstantinopel, 272. Er kommt zu dem Ergebnis, dass der Kaiser der Bevölkerung nicht nachgab, sondern sich vielmehr orthodox verhielt und sein Gesicht wahren konnte.

Beispiel des Basiliskos zu sehen. Dass die Ehrerbietung gegenüber dem Kaiser nachgelassen hatte, zeigt sich an dem tätlichen Angriff auf Theodosios II. im Jahre 431 n. Chr. Dieser Attacke kann nicht mit der scheinbaren Schwäche eines Kindkaisers erklärt werden, da er zu diesem Zeitpunkt bereits 30 Jahre alt war. Es muss beachtet werden, dass in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts in Konstantinopel eine andere Generation lebte, als noch zu Zeiten von Theodosius I. eine Generation, für die es selbstverständlich war, dass sich der Kaiser immer vor Ort aufhielt.

Die **Usurpationen**, die in Konstantinopel unter Zeno stattfanden, zeigen, dass es den Aufrührern Basiliskos und Marcian eindeutig um die Herrschaft ging. Deswegen schlugen sie auch direkt im Zentrum der Macht zu. Illus rechnete sich dagegen größere Chancen aus, wenn er seine Usurpation außerhalb der Hauptstadt plante und durchführte. Damals galt die Devise, wer Konstantinopel ‚besitze‘, beherrsche auch das Reich.<sup>950</sup> Daher kann es Illus und Leontius nicht um die Beseitigung des Kaisers gegangen sein, sondern lediglich um Anerkennung ihrer Position. Die Bevölkerung von Konstantinopel spielte bei den Usurpationen erstaunlicherweise keine besondere Rolle. Die Initiative ging von einem kleinen Personenkreis aus: Verwandte des Zeno (Basiliskos, Verina, Marcian) sowie Personen, die zur Oberschicht (Illus, Armatius) gehörten. Illus dagegen versuchte in einer langfristig angelegten Maßnahme in Antiocheia, die Gunst der dortigen Bewohner zu erlangen. Leontius wurde von den Antiochenern auch als Herrscher anerkannt, doch die Akzeptanz war nicht von langer Dauer. Die Bevölkerung setzte Leontius und Illus aus Furcht vor Zeno unter Druck, die Stadt zu verlassen. Diese Maßnahme kommt einem Schuldgeständnis gleich. Interessant zu wissen wäre, ob die Bevölkerung nach Beendigung der Usurpation beim Kaiser um Verzeihung bat. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass der Kaiser dem Bischof die Hauptschuld am Verhalten der Antiochener gab und ihn als einzigen bestrafte, indem er ihn absetzte.

---

<sup>950</sup> S. Pfeilschifter, Kaiser, 59.

## **B. Das 6. Jahrhundert: Von Anastasios bis Maurikios (491-602 n. Chr.)**

### **1. Anastasios (491-518 n. Chr.)**

Nachdem Zeno am 9. April 491 n. Chr. gestorben war, versammelte sich zwei Tage später die Bevölkerung von Konstantinopel im Hippodrom und trat mit der Kaiserwitwe in einen respektvollen Dialog, wobei sie von Ariadne einen ‚orthodoxen‘ Kaiser forderte. Nach eingehenden Beratungen wurde der damals sechzigjährige *decurio silentiariorum* Anastasios durch den Senat und die Truppen der Hauptstadt zum neuen Herrscher ernannt. Bevor er vom Patriarchen gekrönt wurde, musste ihm Anastasios seine Rechtsgläubigkeit schriftlich zusichern. Um sich dynastisch zu legitimieren, heiratete der neue Herrscher bald darauf Ariadne. Die erste Bewährungsprobe für den neuen Herrscher war ein Krieg gegen die Isaurier, die Zenos Bruder Longinus auf dem Thron sehen wollten. Außenpolitisch wurde das Reich zudem von den Bulgaren, den Sarazenen sowie den Persern bedroht.<sup>951</sup>

Von allen Kaisern in dem hier zu untersuchenden Zeitraum hatte Anastasios besonders unter den unberechenbaren Ausbrüchen der hauptstädtischen Bevölkerung zu leiden. Während seiner Herrschaftszeit von 491 n. Chr. bis 518 n. Chr. ereigneten sich in der Hauptstadt fortwährend schwerwiegende Unruhen und Aufstände, die einzudämmen sich als aussichtslos erwiesen. Besondere Schwierigkeiten bei der Beschäftigung mit den gewaltsamen Ereignissen während Anastasios‘ Regierungszeit bereiten die chronologische Zuordnung der verschiedenen Quellen und die Datierung der Aufstände.

#### **1.1. Der Aufstand des Jahres 491 n. Chr.**

Bereits im selben Jahr, in dem Anastasios gekrönt wurde, brach in der Stadt ein heftiger Aufstand aus, in dessen Folge große Teile der Stadt sowie der Hippodrom in Flammen aufgingen.<sup>952</sup> Grund für die Ausschreitungen war ein Erlass des Stadtpräfekten Julian, nach dem Unruhestiftung bei den Wagenrennen mit

---

<sup>951</sup> Der ausführlichste Bericht über die Krönung des Anastasios stammt aus dem Zeremonienbuch Konstantinos VII. Porphyrogennetos‘ (De cer. I 92); s. auch Malal. 319.3-9 (Thurn); Marc. Com. s.a. 491.1; Evagr. III 29; Theoph. AM 5983-84. Ausführlich zur Krönung des Anastasios und besonders zur Rolle der Ariadne s. Ralph-Johannes Lilie, Die Krönung des Kaisers Anastasios I. (491), ByzSlav 56 (1995), 3-12. Zum Isaurierkrieg: Malal. 320.25-321.42 (Thurn) sowie 320. \*1-321. \*21 (Thurn); Theoph. AM 5985-88; Evagr. III 35; Marc. Com. s.a. 492; 497; 498.2; Prok. Anek. VI 2; Theoph. AM 5985; Joh. Ant. Fr. 239. 3-5 (Mariev). Außenpolitische Bedrohungen durch die Perser: Malal. 326.32-53 (Thurn); Prok. BP I 7-10; Evagr. III 37; Theoph. AM 5996; 5998; durch die Hunnen: Malal. 332.95-333.8 (Thurn) (Οὐννοὶ Σάβειροι); Joh. Ant. Fr. 239.5 (Mariev); Marc. Com. s.a. 515; Theoph. AM 6008; durch die Goten: Theoph. AM 5997; durch die Bulgaren: Marc. Com. s.a. 499.1.

<sup>952</sup> Darüber informieren uns sowohl Marc. Com. s.a. 491: „*Bellum plebeium inter Byzantios ortum parsque urbis plurima atque circi igne combusta*“, als auch Joh. Ant. 239.2f. (Mariev).

Ausschluss aus dem Hippodrom geahndet werden sollte. Während der Kaiser den Spielen beiwohnte, rief die Bevölkerung lauthals Schmähungen gegen Julian aus, bis der erzürnte Kaiser Soldaten einsetzte. Dies war für die Anwesenden der Anlass, die Pforten des Hippodroms in Brand zu stecken. Rasch breitete sich das Feuer auf die benachbarten Säulenhallen aus. Inmitten dieses Chaos machten sich Einige daran, die bronzenen Kaiserstatuen umzustoßen und symbolisch zu misshandeln, um ihren Unmut auf besonders drastische Weise zum Ausdruck zu bringen. Als Resultat dieses Aufstands ließen sich zahlreiche Tote und Verletzte verzeichnen. Schließlich lenkte der Kaiser ein und kam der Bevölkerung in ihren Forderungen entgegen: Er entfernte den ungeliebten Stadtpräfekten aus seinem Amt und ersetzte ihn durch seinen Schwager Secundinus. Auch die zerstörten Gebäude ließ der Kaiser wieder herstellen.<sup>953</sup>

In der Forschung umstritten sind die Datierung und chronologische Zuordnung des Aufstandes, welche sich als schwierig erweisen.<sup>954</sup> Cameron verbindet den Bericht des Johannes Antiochenus mit dem Aufstand des Jahres 493 n. Chr., während sich die Mehrheit der aktuellen Forschung für das Jahr 491 n. Chr. ausspricht.<sup>955</sup>

## **Analyse der Akteure**

### **a) Verhalten des Kaisers – Überreaktion oder Kalkül?**

Da die im Hippodrom versammelten Menschen gewaltfrei protestierten, verwundert das rigorose Vorgehen des Kaisers, Soldaten zur gewaltsamen Beendigung der Proteste auszusenden. Dies provozierte die Ausschreitungen der Bevölkerung geradezu. Die Forschung erklärt das Verhalten des Kaisers durch die für den Kaiser noch unsichere Lage zu Beginn seiner Herrschaft. Zu diesem Zeitpunkt musste sich Anastasios gegenüber den Isauriern behaupten, denn Longinus, der Bruder des verstorbenen Kaisers Zeno, hatte sich Hoffnungen auf die Herrschaft gemacht.<sup>956</sup>

---

<sup>953</sup> Julian war erst kürzlich zum Stadtpräfekt ernannt worden. De cer. I 92. Secundinus war mit der Schwester des Anastasios Caesaria verheiratet. Joh. Ant. Fr. 239.2-3 (Mariev).

<sup>954</sup> Heucke, Hippodrom, 276.

<sup>955</sup> Cameron, Porphyrius, 233. Gegen Cameron: Brooks, Zenon, 231-34; Tinnefeld, Gesellschaft, 186; Brian Croke, The Chronicle of Marcellinus, Sydney 1995, 107; Haarer, Anastasius, 225 Anm. 205; Meier, Anastasios, 97 Anm. 218.

<sup>956</sup> Joh. Ant. 239.3 (Mariev); Jord. Rom. 354; Jos. Styl. 23; Ps.-Zach. VII 2; Evagr. III 29; Theod. Anag. 449 (S. 126 Hansen); Zonar. XIV 3.20. Theoph. AM 5983 ff. spricht von einer Revolte des Longinus. Marc. Com. s.a. 492.

Deswegen wollte der Kaiser gleich zu Beginn seiner Regierung seine Gegner einschüchtern und hartes Durchgreifen demonstrieren.<sup>957</sup>

## **b) Die Bevölkerung**

Da es unterschiedliche Quellen zu dem Aufstand gibt, stellt sich die Frage nach der Urheberschaft des Ausbruchs. Johannes Antiochenus berichtet, Anastasios habe eine Verschwörung der Isaurier hinter dem Aufstand vermutet. Dies veranlasste den Kaiser schließlich zu deren Verfolgung und Vertreibung aus der Stadt.<sup>958</sup> In der modernen Forschung wird in diesem Zusammenhang auch eine mögliche Beteiligung des Patriarchen Euphemios (wenigstens als Hintermann) an dem Aufstand nicht ausgeschlossen und auf seine Verbindung mit isaurischen Größen hingewiesen.<sup>959</sup>

Eine geheime Verschwörung setzt jedoch langfristige Planung voraus. Doch so wie Johannes Antiochenus den Ablauf des Aufstandes schildert, ergibt sich vielmehr das Bild eines Protestes, der ja erst durch die Intervention des Kaisers in einen blutigen Aufstand mündete. Die Reaktionen der Bevölkerung sind jeweils spontan, wie in so vielen anderen gleichartigen Situationen.<sup>960</sup> Wollte Johannes Antiochenus an dieser Stelle den Isaurierkrieg des Kaisers rechtfertigen, indem er einen Anlass dafür schuf?<sup>961</sup>

Von einer isaurischen Beteiligung weiß Marcellinus Comes hingegen nichts. Er spricht von einem *bellum plebeium inter Byzantios*. Sicher hielten sich auch isaurische Bewohner Konstantinopels im Hippodrom auf und beteiligten sich spontan an dem Geschehen, doch ist die Position zurückzuweisen, sie seien die Urheber des Aufstandes gewesen. Vielmehr ist die Situation vergleichbar mit dem Aufstand des Jahres 409 n. Chr., als Theodosios II. im Kindesalter Kaiser geworden war. In beiden Fällen wollte die Bevölkerung austesten, wie weit sie bei – aufgrund ihres Alters – vermeintlich schwachen Herrschern gehen konnte, denn Anastasios war zu diesem

---

<sup>957</sup> Haarer, Anastasius, 225 Anm. 207: „He was perhaps trying to establish Law and Order at the Start of his Reign.“ Ähnlich Meier, Anastasios, 161: „Im Jahr 491 kämpfte der Kaiser [...] um sein politisches (und damit auch physisches) Überleben.“

<sup>958</sup> Joh. Ant. 239.3 (Mariev).

<sup>959</sup> Rhaban Haacke, Die kaiserliche Politik um Chalcedon, in: A. Grillmeier/H. Bacht (Hgg.), Das Konzil von Chalcedon, Bd. II, Würzburg 1953: ND 1962, 128; Peter Charanis, Church and State in the Later Roman Empire. The Religious Policy of Anastasios the First, 491-518, Thessaloniki <sup>2</sup>1974, 55; Gray, Defense, 35; Meier, Anastasios, 88.

<sup>960</sup> Z.B. im Jahre 342 n. Chr. in Konstantinopel, 387 n. Chr. in Antiocheia und 479 n. Chr. in Thessalonike.

<sup>961</sup> Haarer, Anastasius, 22, stellt die Frage, ob die Anschuldigungen, die Isaurier seien für den Aufstand verantwortlich gewesen, begründet waren, oder ob Anastasios dadurch sein rigoroses Vorgehen ihnen gegenüber rechtfertigen wollte; Feld, Barbarische Bürger, 333, spricht von Propagandalüge. Diese Unterstellung wird von Meier, Anastasios, 81, zurückgewiesen.

Zeitpunkt bereits über sechzig Jahre alt.<sup>962</sup> Anders als im Jahre 409 n. Chr. eskalierte die Situation, weil der greise Kaiser sich zu hartem Durchgreifen entschloss, und nicht – wie die Berater des Theodosios II. – auf Diplomatie setzte.<sup>963</sup>

## 1.2. Der Aufstand im Jahre 493 n. Chr.

Bereits zwei Jahre später wurden die Statuen von Kaiser und Kaiserin erneut von ihrem Platz entfernt und durch die Stadt gezogen. Wir besitzen lediglich einen kurzen Bericht von Marcellinus Comes über das Geschehen. Der Autor spricht von bürgerkriegsartigen Zuständen (*bella ciuilia*).<sup>964</sup> Durch den Akt des Umstürzens der Kaiserstatuen wird dem Herrscher erneut öffentlich die Akzeptanz entzogen.

Bisher war es zu diesem Akt offener Rebellion in anderen Städten (Antiocheia 387 n. Chr.; Thessalonike 479 n. Chr.) nur während der Abwesenheit des Kaisers gekommen. Für die Regierungszeit des Anastasios berichten die Quellen nun zum ersten Mal davon, wie sich die Bevölkerung in Konstantinopel an den Herrscherbildern vergriff, und dies gleich zwei Mal in einem Zeitraum von nur zwei Jahren. Angesichts dieser Tatsache ist es erstaunlich, dass die dramatischen Ereignisse des Jahres 493 n. Chr. nur in einer Quelle erwähnt werden. So müssen die Hintergründe sowie das Verhalten des Kaisers und der Bevölkerung im Dunkel bleiben.

## 1.3. Die friedlichen Proteste des Jahres 496 n. Chr.

Im Jahre 496 n. Chr. ließ Anastasios, welcher ein Anhänger des Miaphysitismus war,<sup>965</sup> den Patriarchen Euphemios durch eine Synode absetzen und nach Euchaita verbannen. Dies lag zum einen an der Chalkedontreue des Patriarchen, zum anderen erwähnen die Quellen, dass er in die angeblichen Anschläge der Isaurier verwickelt gewesen sei.<sup>966</sup> Letztere Behauptung widerspricht der Schilderung des Theophanes: Dort wird berichtet, wie die Bevölkerung, entrüstet über die Entfernung des Patriarchen, einen Aufruhr angezettelt und sich ins Hippodrom begeben habe,

---

<sup>962</sup> Franz Oehler, s.v. Anastasios, RE I 2, 2065-2067, hier 2065.

<sup>963</sup> Cameron, Porphyrius, 237, spricht von einer Überreaktion.

<sup>964</sup> Marc. Com. s.a. 493.

<sup>965</sup> Dies ist in der Forschung jedoch umstritten. Zur Diskussion s. Meier, Staurotheis, 213 Anm. 278. Meier teilt die Religionspolitik des Kaisers in drei Phasen ein. Nach dem Ende der Perserkriege habe Anastasios sich dem Miaphysitismus zugewandt (214).

<sup>966</sup> Theoph. AM 5988; Theod. Anag. 455; 457 (S. 128 Hansen); Marc. Com. s.a. 495; Evagr. III 30; Ps.-Zach. VII1; Joh. Nik. 89.46; Chronik von Zuqin p.3 (Witakowski); Vict. Tunn. ad a. 496 und Malal. 327.62-65 (Thurn) erwähnen nur die Absetzung des Euphemios. Die Begebenheit im Hippodrom wird hingegen nicht geschildert; Georg. Mon. 625.6-16 (De Boor); Kedren. I 627-28; Zonar. XIV 3.18; Mich. Syr. 9.7 (Chabot). Zur Absetzung des Euphemios: Meier, Anastasios, 89f.; Charanis, Church, 55f.

wo es dann aber nicht zu Gewaltakten, sondern zu friedlichen Bitten (λιτανεύω) gekommen sei.<sup>967</sup> Wäre der Patriarch tatsächlich in den Aufstand des Jahres 491 n. Chr. gemeinsam mit den ungeliebten Isauriern verwickelt gewesen, hätte er wohl kaum einen solchen Rückhalt in der Bevölkerung gehabt. Durch die Anschuldigung, mit den Isauriern gemeinsame Sache gemacht zu haben, hatte der Kaiser vielmehr ein wirksames Mittel gefunden, Euphemios loszuwerden, ohne mit den Anhängern von Chalkedon in Konflikt zu geraten.<sup>968</sup>

Anders als in den Aufständen zuvor (491 und 493 n. Chr.) schienen beide Seiten friedlich geblieben zu sein, so dass die Ereignisse als ‚friedlicher‘ Protest eingestuft werden können. Dafür spricht auch, dass einzig Theophanes das Verhalten der Bevölkerung in seinem Bericht thematisiert. Obwohl der Kaiser an seiner Absicht festhielt, kam es bemerkenswerterweise nicht zu einer Eskalation seitens der Bevölkerung.<sup>969</sup> Auch Anastasios verzichtete offensichtlich auf eine Beendigung des Konfliktes mit gewaltsamen Mitteln. Wie es ihm letztlich gelungen ist, seinen Entschluss ohne Gewalt durchzusetzen, wird nicht berichtet.

#### **1.4. Unruhen beim Bryta-Fest 499/500 n. Chr.**

Als ein gewisser Helias das Amt des Stadtpräfekten in Konstantinopel bekleidete, wurde das *Fest der Bryta* gefeiert. Über diese Veranstaltung ist nicht viel bekannt, außer dass es sich um ein paganes Fest handelte, bei dem pantomimenartige Tanzaufführungen im Mittelpunkt standen.<sup>970</sup> Im Jahr 499/500 n. Chr. endete es in einem Blutbad. Dem Bericht des Johannes Antiochenus zufolge ging die Bevölkerung (τοῦ δήμου) mit Schwertern aufeinander los und brachte sich am Mittag (ἐς δείλην) gegenseitig um. Grund für das Blutvergießen sei eine Beleidigung (τινος βασκανίας) gewesen, und möglicherweise tat eine Überreaktion des Stadtpräfekten ihr Übriges. Die knappe Schilderung des Johannes Antiochenus ist das einzig sicher

---

<sup>967</sup> Theoph. AM 5988.

<sup>968</sup> Dijkstra/Greatrex, Patriarchs, 229.

<sup>969</sup> Theoph. AM 5988; Theodoros Anagnostes (455 (S. 128 Hansen)) bringt die Ereignisse vermutlich mit dem Jahre 491 n. Chr. durcheinander, wenn er davon spricht, dass die Bevölkerung einen Aufstand machte und Steine warf.

<sup>970</sup> Joh. Ant. Fr. 240 (Mariev). Zum Bryta-Fest: Geoffrey Greatrex/John W. Watt, One, Two or Three Feasts? The Brytae, the Maiuma and the May Festival at Edessa, OrChr 83 (1999), 1-21. Jos. Styl. 27; 30; 33; 46. Luther, Josua Stylites, 152f.

belegte Zeugnis für die Ereignisse. Er gibt jedoch keinen Aufschluss über die genaue Ursache, die Beteiligten und die Folgen dieser Gewalttat.<sup>971</sup>

Auf diese Unruhe könnte sich ein Fragment aus der Chronik des Johannes Malalas beziehen. Dort wird geschildert, wie im Hippodrom bei einer Unruhe viele Menschen umkamen und zahlreiche Gebäude abbrannten. Daraufhin wurden die Tänzer in die Verbannung geschickt.<sup>972</sup> Wenn dieses Fragment tatsächlich die Unruhe von 499/500 n. Chr. thematisiert, lässt sich schlussfolgern, dass sie im Hippodrom ausgebrochen war.

### 1.5. Unruhen beim Bryta-Fest 501 n. Chr.

Ein ähnliches Ereignis wiederholte sich unter dem Stadtpräfekten Constantius.<sup>973</sup> Davon berichten außer Johannes Antiochenus noch ausführlicher Marcellinus Comes sowie die *Excerpta de Insidiis*, die unter Kaiser Konstantinos VII. Porphyrogennetos aufgezeichnet wurden und Fragmente aus dem Bericht des Johannes Malalas enthalten.<sup>974</sup>

Als der Stadtpräfekt nachmittags<sup>975</sup> im Theater saß, vernahm er plötzlich laute Stimmen. Im nächsten Augenblick gingen Menschen mit Schwertern und Steinen aufeinander los. In dem Aufruhr brach Panik unter den Zuschauern aus, und das allgemeine Gedränge führte schließlich zum Einsturz des Theaters. Mehr als 3000 Opfer waren zu beklagen – darunter auch ein unehelicher Sohn des Kaisers. Übertrieben ist die Behauptung des Johannes Antiochenus, wonach fast die gesamte Bevölkerung der Stadt infolge dieses Anschlages vernichtet worden sei.<sup>976</sup>

Auf denselben Vorfall bezieht sich vermutlich der Bericht des Theophanes (AM 5997), der ebenfalls schildert, dass sich unter den Todesopfern einer blutigen Unruhe zwischen den Grünen und Blauen während der Wagenrennen ein illegitimer Sohn des Kaisers befand. Anastasios war über den Zwischenfall sehr aufgebracht und bestrafte viele Menschen durch Verbannung. In der Forschung ist die Zuordnung dieser Passage umstritten, denn Theophanes datiert dieses Ereignis auf das Jahr 504/05 n. Chr. und nennt als Ort nicht das Theater, sondern den Hippodrom. Am plausibelsten ist jedoch die Annahme, dass der Autor Ort und Datierung verwechselt

<sup>971</sup> Joh. Ant. Fr. 240 (Mariev). Cameron, Porphyrius, 234.

<sup>972</sup> Exc. de Insid. 167.21-23 (De Boor). Luther, Josua Stylites, 176 Anm. 295.

<sup>973</sup> Er trug den Beinamen Tzouroukkas, vgl. Exc. de Insid. 168.26 (De Boor). PLRE II, Constantius 13, 313.

<sup>974</sup> Marcellinus Comes (s.a. 501) erwähnt das Bryta-Fest nicht; Exc. de Ins. 168.26-34 (De Boor); Joh. Ant. Fr. 240 (Mariev).

<sup>975</sup> Exc. de Insid. 168.27 (De Boor): „δέκιμον“. Marc. Com. s.a. 501: „meridiano tempore“.

<sup>976</sup> Exc. de Insid. 168.27-34 (De Boor). Joh. Ant. Fr. 240 (Mariev).



hat, denn zu Recht wurde darauf hingewiesen, dass Anastasios wohl kaum zwei Söhne bei zwei Unruhen verloren habe und dies auch noch binnen weniger Jahre.<sup>977</sup>

Marcellinus Comes sowie die *Excerpta de Insidiis* sind sich einig über die Urheber dieses Gemetzels: Verantwortlich waren die Zirkusparteien, genauer gesagt die Anhänger der Grünen, welche verborgene Anschläge (*occultas insidias*, Marc. Com. s.a. 507) auf die Blauen geplant hatten. Schwerter und Steine wurden zu diesem Zweck in Tonkrügen hereingeschmuggelt und weitere Waffen wurden in Verkaufsständen versteckt.<sup>978</sup> Marcellinus unterstellt den Grünen eine im Voraus geplante Tat, während die Aktion in den *Excerpta de Insidiis* vielmehr den Eindruck einer spontanen Aktion vermittelt. Dort heißt es: „ἐπανέστησαν ἀλλήλοις τὰ μέρα ἐν τῷ θεάτρῳ.“<sup>979</sup>

Der Kaiser reagierte auf das Geschehene mit der Verbannung der vier Tänzer der Zirkusgruppen. Johannes Antiochenus berichtet, er habe die schönsten Tänze (τῆς καλλίστης ὀρχήσεως, Fr. 240 (Mariev)) verbieten lassen, wodurch das Fest seinen Reiz verloren habe.<sup>980</sup> Von einer Abschaffung des Festes spricht Josua Stylites. Er berichtet, dass das Verbot der Tänzer reichsweit galt, informiert uns über die Gründe dafür allerdings nicht.<sup>981</sup>

Die Tänzer der Parteien bildeten seit jeher einen Unruheherd, da sie, um ihre Darbietung im Wert zu steigern, Claqueure engagierten. Bei ihrer Aufführung ging es um Popularität, die durch Applaus zum Ausdruck gebracht wurde.<sup>982</sup> Cameron vergleicht sie mit heutigen Popstars: „An experienced pantomime could evidently do with his audience all that a modern pop singer does – and more.“<sup>983</sup>

Interessant ist die Tatsache, dass Johannes Antiochenus betont, dass die Entscheidung, das Bryta-Fest zu feiern, jeweils bei den Stadtpräfekten lag. So berichtet er über Helias: „Ἡλίας τοῦνομα τὴν τῶν καλουμένων Βρυτῶν ἑορτὴν

---

<sup>977</sup> Alain Chauvot (Hg.), Procope de Gaza, Priscien de Césarée, Panégyriques de l'Empereur Anastase Ier, Textes traduits et Commentés, Bonn 1986, 262f. mit Anm. 410; Heucke, Hippodrom, 280f.

<sup>978</sup> Marc. Com. s.a. 501. Exc. De Insid. 168.28 (De Boor).

<sup>979</sup> Exc. de Insid. 168.29 (De Boor).

<sup>980</sup> S. auch Exc. de Insid. 168.32-34. Mischa Meier, Die Abschaffung der venationes durch Anastasios im Jahr 499 und die ‚kosmische‘ Bedeutung des Hippodroms, in: H. Beck/H.-U. Wiemer (Hgg.), Feiern und Erinnern. Geschichtsbilder im Spiegel antiker Feste, Berlin 2009, 203-232, hier 204 Anm. 9.

<sup>981</sup> Jos. Styl. 46.

<sup>982</sup> Cameron, Circus Factions, 234; 236. Aufstände und Unruhen im Theater gab es bereits in der frühen Kaiserzeit, s. ebd. 185.

<sup>983</sup> Cameron, Porphyrius, 231.

ἐπιτελῶν.<sup>984</sup> Ähnliches wird über Constantius gesagt: „Κωνστάντιος [...] ἐπιτελεῖν τῶν Βρυτῶν πανήγυριν βουλευσάμενος.“<sup>985</sup> In beiden Vorfällen macht Johannes Antiochenus den jeweiligen Stadtpräfekten für die grausamen Ereignisse verantwortlich. Wenn dies stimmt, müssen Helias und Constantius an den Bryta-Festen Soldaten gegen die Bevölkerung geschickt haben, um die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Der Kaiser hat nichts mit den Vorfällen zu tun. Als christlicher ‚orthodoxer‘ Kaiser wird Anastasios mit hoher Wahrscheinlichkeit gar nicht an den Feierlichkeiten teilgenommen haben.

### 1.6. Der Aufstand im Jahr 507 n. Chr.

Marcellinus Comes bemerkt ganz lapidar, dass es im Jahr 507 n. Chr. zu einem Volksaufuhr im Hippodrom gekommen sei, welcher von bewaffneten Soldaten niedergeschlagen wurde.<sup>986</sup>

In der Chronik des Johannes Malalas findet sich ein ausführlicher Bericht: Die Grünen baten den Kaiser, einige aus ihren Reihen, die wegen Steinewerfens inhaftiert worden waren, freizulassen. Anastasios aber sandte einmal mehr seine Truppen gegen die Demen. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß, bei dem sich die Angegriffenen energisch gegen die Soldaten zur Wehr setzten: Einige Wagemutige drangen sogar bis zur Kaiserloge vor und bewarfen den Kaiser mit Steinen. Wäre Anastasios nicht zur Seite gesprungen, wäre er von einem der Wurfgeschosse lebensgefährlich verletzt worden. Der Verantwortliche, ein Berber, wurde sogleich gefasst und in Stücke gehauen. Erneut kam es zu Brandstiftungen, die den nördlichen Teil des Hippodroms bis zum Kathisma sowie das Forum Constantini in Schutt und Asche legten. Der Aufstand wurde beendet, indem Anastasios einen gewissen Platon, einen Förderer der Grünen, zum Stadtpräfekt ernannt habe.<sup>987</sup>

Viele Unklarheiten bestehen in Bezug auf Datierung und Einordnung des im Bericht des Malalas beschriebenen Aufstandes, was zu kontroversen Diskussionen in der modernen Forschung geführt hat. Es wurde geprüft, ob die ausführlichen Schilderungen des Johannes Malalas und des Chronicon Paschale sich auf den Bericht des Marcellinus Comes für das Jahr 507 n. Chr. beziehen oder ob es sich um

---

<sup>984</sup> Joh. Ant. Fr. 240 (Mariev).

<sup>985</sup> Joh. Ant. Fr. 240 (Mariev).

<sup>986</sup> Marc. Com. s.a. 507: „*Seditio popularis in circo facta est: miles ei armatus obstitit*“.

<sup>987</sup> Malal. 321.46-322.61 (Thurn); ebenso: Chron. Pasch. s. a. 498.

einen separaten Aufruhr handelt, der ins Jahr 498 n. Chr. zu setzen ist.<sup>988</sup> Von Letzterem geht die moderne Forschung aus.<sup>989</sup>

Michael und Mary Whitby merken allerdings an, dass die Anordnung des Malalas-Fragments in den *Excerpta de Insidiis* zwar für eine Datierung zwischen 497 und 501 n. Chr. spricht, das Chronicon Paschale an dieser Stelle aber Ungenauigkeiten in der Datierung aufweist. Daher präferieren die Autoren das Jahr 507 n. Chr.<sup>990</sup>

Wirth bringt den Aufstand irrtümlich in Verbindung mit religiösen Motiven, nämlich der Absetzung des Euphemios. Dies würde bedeuten, dass die Schilderungen des Malalas und das Chronicon Paschale sich auf den Bericht des Theophanes beziehen.<sup>991</sup> Doch Wirth datiert sowohl den Aufstand als auch die Absetzung des Euphemios ins Jahr 498 n. Chr.,<sup>992</sup> was sich nicht mit den Quellen vereinbaren lässt: So vermisst man eine Begründung, warum Wirth das bei Theophanes genannte Datum 496/97 n. Chr. für die Absetzung des Patriarchen anzweifelt. Auch was die Motivation der Aufständischen bei Malalas und dem Chronicon Paschale angeht, sucht man vergeblich nach Hinweisen auf religiöse Motive. Es werden als Anlass eindeutig die nicht erfüllten Forderungen seitens des Kaisers genannt.

Jarry datiert den Aufstand ins Jahr 507 n. Chr. und verbindet ihn mit dem Aufstand desselben Jahres in Antiocheia.<sup>993</sup> Auch Cameron bemerkt – allerdings zum Aufstand des Marcellinus Comes: „507 is the year of the great Green uprising in Antioch, and it is quite possible that the affair in the capital was a „sympathetic“ demonstration.“<sup>994</sup> Es gibt allerdings keine Anzeichen dafür, dass die Aufstände in beiden Städten eine gemeinsame Ursache gehabt haben könnten.<sup>995</sup>

Tinnefelds Einwand, aufgrund der Schilderung der Brandstiftung könnte der Aufstand auch dem Bericht des Marcellinus Comes von 491 n. Chr. zugeordnet werden,<sup>996</sup> überzeugt nicht, da „das Legen von Feuer, wie die weiteren Unruhen aus

---

<sup>988</sup> Heucke, Hippodrom, 278. Whitby/Whitby, Chronicon Paschale, 100 Anm. 316.

<sup>989</sup> Haarer, Anastasius, 226; Cameron, Porphyrius, 234, beide ohne Begründung; Wirth, Anastasios, 111 Anm. 158, aber mit falschem Kontext; Carmelo Capizzi, L' Imperatore Anastasio I. (491-518). Studio sulla sua Vita, la sua Opera e la sua Personalità, Rom 1969, 191; Bury, History I, 437. Greatrex, Nika Riot, 68, schließt das Jahr 507 nicht aus; Meier, Anastasios, 162 Anm. 267, weist darauf hin, dass die Datierungsfrage ungelöst bleiben muss, tendiert aber ebenfalls zum Jahr 498 n. Chr.

<sup>990</sup> Whitby/Whitby, Chronicon Paschale, 100 Anm. 316.

<sup>991</sup> Theoph. AM 5988.

<sup>992</sup> Gerhard Wirth, Anastasios, Christen und Perser, JbAC 33 (1990), 81-139, hier 111 Anm. 158; 114 Anm. 171.

<sup>993</sup> Jarry, Hérésies, 294-96.

<sup>994</sup> Cameron, Porphyrius, 242 Anm. 1.

<sup>995</sup> Haarer, Anastasius, 226 Anm. 209.

<sup>996</sup> Tinnefeld, Gesellschaft, 187.

der Zeit des Anastasios zeigen werden, kaum als Spezifikum dieses oder jenes Aufstandes gelten kann.“<sup>997</sup>

Wie in der Forschung bereits konstatiert, kann die Datierungsfrage nicht endgültig geklärt werden. Da ich die Datierungen in der Chronik des Marcellinus Comes für prinzipiell zuverlässiger halte als die des Chronicon Paschale, wird der Aufstand hier mit den Whitbys ins Jahr 507 n. Chr. datiert.

Haarer hat zu Recht eine auffällige Tatsache im Verhalten des Kaisers nach dem Aufstand angemerkt: Obwohl viele bestraft wurden, ließ Anastasios nun ausgerechnet einen Anhänger der Grünen zum Stadtpräfekt befördern.<sup>998</sup> Eine plausible Erklärung für die Motive des Kaisers liefert Meier: Durch diesen Schachzug zwang er Platon, „gerade gegen „seine“ Partei neutral, d.h. in diesem Fall mit besonderer Unnachgiebigkeit vorzugehen, um sich seiner neuen Aufgabe gewachsen zu erweisen und das Vertrauen des Kaisers zu rechtfertigen. [...] Die Grünen dürften dadurch einerseits empfindlich geschwächt worden sein, mussten sich aber andererseits auch geschmeichelt fühlen, weil einer der Ihren zum Stadtpräfekten aufgestiegen war.“<sup>999</sup> Mit der Ernennung des Platon war es der Bevölkerung innerhalb weniger Jahre dreimal gelungen, einen neuen Stadtpräfekten zu erzwingen.<sup>1000</sup>

### **1.7. Zwei Ausschreitungen im Jahre 507 n. Chr.**

Für das Jahr 507 n. Chr. sind noch zwei weitere Ausschreitungen überliefert, deren eindeutige Zuordnung in die Typologie sich aufgrund der Quellenlage als schwierig erweist. Als Anastasios einen angeblich dem Manichäismus anhängenden Maler aus Kyzikos mit der Ausschmückung des Palastes der Helenianai und der Kirche des Heiligen Stephan von Aurelianai betraute, kam es zu einem großen Volksaufstand (ὄθεν καὶ στάσις τοῦ λαοῦ γέγονε μεγάλη).<sup>1001</sup> Aus Angst vor weiteren Ausschreitungen der ‚Orthodoxen‘ habe der Kaiser sich fortan zum Gottesdienst und bei Prozessionen vom Präfekten eskortieren lassen.<sup>1002</sup> Dies weist daraufhin, dass

---

<sup>997</sup> Heucke, Hippodrom, 276.

<sup>998</sup> Haarer, Anastasius, 226.

<sup>999</sup> Meier, Anastasius, 162.

<sup>1000</sup> Bereits vor der Wahl des Anastasios zum neuen Kaiser hatte die im Hippodrom versammelte Bevölkerung von Ariadne gefordert, den alten Stadteparchen zu ersetzen. Dem Wunsch wurde entsprochen und ein gewisser Iulianos ernannt. De cer. I 92.

<sup>1001</sup> Theod. Anag. 467 (S. 134 Hansen); Theoph. AM 5999.

<sup>1002</sup> Theod. Anag. 469 (S. 134 Hansen); Theoph. AM 5999.

es sich um einen gegen den Kaiser gerichteten Aufstand handelte, bei dem es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen gekommen sein muss.

Im selben Jahr kam es zu erneuten Tumulten, weil Anastasios den Syrer Philoxenos von Mabbug nach Konstantinopel holen ließ. Theophanes nennt ihn einen ‚Manichäer‘. Tatsächlich war er jedoch dem Miaphysitismus zugewandt. Der Patriarch von Konstantinopel, Makedonios, wies jeden Kontakt mit Philoxenos zurück, und als der Klerus, die Mönche und die Einwohner der Stadt einen Aufruhr anzettelten, ließ der Kaiser seinen Gast heimlich aus der Stadt entfernen.<sup>1003</sup> Auch hier kann ein Aufstand vermutet werden.

### 1.8. Die Unruhen im Jahr 511 n. Chr.

Nachfolger des im Jahre 496 n. Chr. abgesetzten Patriarchen Euphemios war Makedonios.<sup>1004</sup> Das Verhältnis zwischen Anastasios und seinem neuen Bischof trübte sich allerdings mit der Zeit immer mehr, bis die Feindseligkeit schließlich im Jahre 509 n. Chr. offen zutage trat. Grund für die Entzweiung war die Religionspolitik des Kaisers, der sich immer mehr den Miaphysiten zuwandte, während Makedonios als Verfechter des Chalkedonense auftrat. Nach einer Synode in Antiocheia im Jahr 509 n. Chr. bestand Anastasios darauf, dass die Patriarchen sich von Chalkedon abwandten und dies schriftlich bestätigten. Makedonios verweigerte das Bekenntnis und forderte im Gegenzug ein Ökumenisches Konzil unter Vorsitz des Papstes. Daraufhin sprach Anastasios der Großen Kirche (Hagia Sophia), der Hauptkirche des Patriarchen, ihr Asylrecht ab und übertrug es stattdessen auf miaphysitische Kirchen.<sup>1005</sup>

Am 20. Juli 511 kam es dann in Konstantinopel zu heftigen Aufregungen, als Gegner von Chalkedon versuchten, dem Trisagion, einem bekannten Hymnos zum Lobpreis Gottes, den Zusatz *σταυρωθεις δι ημας* („Der, der für uns gekreuzigt

---

<sup>1003</sup> Zu Philoxenos von Mabbug s. André de Halleux, *Philoxène de Mabbog: sa Vie, sa Écrits, sa Théologie*, Diss. Louvain 1963; außerdem Meier, *Anastasios*, 253ff. *Theod. Anag.* 470; *Theoph. AM* 5999.

<sup>1004</sup> *Theod. Anag.* 455-456 (S. 128 Hansen); *Vict. Tunn. ad a.* 496; *Zach. Rhet. Vit. Sev.* (S. 113 Kugener); *Joh. Nik.* 89.46; *Theoph. AM* 5988; *Kedren.* I 628.

<sup>1005</sup> *Theod. Anag.* 477 (S. 136 Hansen); Dazu Wirth, *Anastasios*, 113; Meier, *Anastasios*, 259f. Zur Synode von Antiocheia: *Evagr.* III 31. *Theod. Anag.* 474 (S. 135 Hansen); *Theoph. AM* 6002. Der Machtkampf zwischen Kaiser und Patriarch entschied sich schließlich zuungunsten des Letzteren: Am 7. August 511 n. Chr. wurde er – wie sein Vorgänger Euphemios – nach Euchaita verbannt. Neuer Patriarch von Konstantinopel wurde Timotheos, s. *Theod. Anag.* 492 (S. 139 Hansen); *Theoph. AM* 6004; *Malal.* 327.64-65 (Thurn); *Marc. Com. s.a.* 511; *Ps.-Zach.* VII 7; 8. Ausführlich zur Absetzung des Makedonios s. William H. C. Frend, *The Fall of Macedonius in 511 – A Suggestion*, in: A. M. Ritter (Hg.), *Kerygma und Logos. Beiträge zu den geistesgeschichtlichen Beziehungen zwischen Antike und Christentum. Festschrift für Carl Andresen*, Göttingen 1979, 183-195; *Dijkstra/Greatrex, Patriarchs*, 230ff.

wurde, erbarme Dich unser“) anzuführen.<sup>1006</sup> Auf die Vermengung oder Verwechslung dieser Vorgänge mit dem Staurotheis-Aufstand 512 n. Chr., wie es bereits im Bericht des Evagrius (III 44) geschieht, wurde in der Forschung hingewiesen.<sup>1007</sup>

Nach dem Bericht des Theodoros Anagnostes kam es an einem Sonntag im Gottesdienst der Chalkedonier zu erheblichen Störungen, als einige zu diesem Zweck angeworbene Männer am Ende des gesungenen Trisagion den strittigen Zusatz hinzufügten. Dasselbe wiederholte sich am darauffolgenden Sonntag in der Großen Kirche und verärgerte die dort versammelten Gläubigen in solchem Maß, dass sie die Frevler kurzerhand aus der Kirche prügeln. Die vom Kaiser beauftragten miaphysitischen Kleriker und Mönche – darunter auch Severos, der spätere Patriarch von Antiocheia – sowie Julian, der Bischof von Halikarnassos, sollen dann Makedonios öffentlich beleidigt haben. Daraufhin sammelten sich die ‚Orthodoxen‘, und unter Beteiligung von Frauen und Kindern bekräftigten sie ihren Glauben und stießen Beschimpfungen gegen den Kaiser aus. Diese Schilderung findet sich auch bei Theophanes.<sup>1008</sup>

Anders schildert Severos die Ereignisse während des Gottesdienstes in der Großen Kirche in seinem Brief an Soterichos, Bischof von Kaisereia.<sup>1009</sup> Nach seiner Version schickte Makedonios einige Unruhestifter (darunter auch Sklaven) gegen Bezahlung in die Kirche, die den anwesenden Miaphysiten – unter denen sich auch angesehene, reiche Personen aufhielten – extreme Gewalt zufügten. Severos beschreibt ausführlich, wie die Schlägertruppe des Patriarchen ihre Gegner an den Haaren riss, sie mit Fäusten schlug und mit Füßen trat, ihnen sogar in die Augen stach und ihnen die Nägel ausriss. Viele wurden auf diese Weise halbtot geschlagen und in ihrem Blut liegen gelassen. Doch damit nicht genug. Die reichen Opfer wurden sogar noch ihrer Ringe und wertvollen Kleidung beraubt. An dieser Stelle bricht der Text ab, so dass das Folgende im Dunkel bleibt.<sup>1010</sup> Für Severos ist also Makedonios als der Übeltäter auszumachen, der seine Gemeinde zu gezielter Gewalt gegen die Miaphysiten aufrief. Er unterstellt dem Patriarchen außerdem eine geplante Tat,

---

<sup>1006</sup> Theod. Anag. 483; 485-486 (S.137-38 Hansen); Theoph. AM 6003. Zur Datierung s. Dijkstra/Greatrex, Patriarchs, 244ff. Haarer, Anastasios, 227, datiert die Ereignisse auf 510 n. Chr. Ebenso auch Haacke, Politik, 134.

<sup>1007</sup> Haacke, Politik, 134 Anm. 42; Meier, Anastasios, 262.

<sup>1008</sup> Theod. Anag. 483; 485-486 (S. 137-138 Hansen). Theoph. AM 6003. Anastasios wurde als Manichäer sowie als ein der Herrschaft Unwürdiger („ὑβρίζον δὲ τὸν βασιλέα Μανιχαῖον καλοῦντες καὶ τῆς βασιλείας ἀνάξιον“, Theod. Anag. 485 (S. 138 Hansen)) betitelt.

<sup>1009</sup> Gérard Garitte, Fragments Coptes. D' une Lettre de Sévère d'Antioche a Sotérichos de Césarée, Le Muséon 65 (1952), 185-198. Eine englische Übersetzung des koptischen Briefes legten jüngst Dijkstra/Greatrex, Patriarchs, 240ff., vor. Zu Severos s. Haacke, Politik, 130f.

<sup>1010</sup> Dijkstra/Greatrex, Patriarchs, 241f.; Garitte, Lettre, 190-195.

wenn er berichtet, dass die Kleriker die Gewalttätigen unterstützten, indem sie ihnen Stöcke aushändigten, die sie am Altar deponiert hatten. Auch Zacharias bestätigt die Rolle des Makedonios als Anstifter der Gewalttaten. Er behauptet, dass der Patriarch einen Aufruhr gegen den Kaiser erregte und ihn als Häretiker und Manichäer beschimpfte.<sup>1011</sup>

In der modernen Forschung werden die Ereignisse als Aufstand bezeichnet.<sup>1012</sup> Nach der hier verwendeten Typologie handelt es sich jedoch um eine Unruhe, bei der zwei Bevölkerungsgruppen aufeinandertrafen. Die darauffolgenden Aktionen sind als Proteste einzustufen, denn sie blieben friedlich – jedenfalls ist uns nichts anderes bekannt.

## **Analyse der Akteure/Forschungsdiskussion**

### **a) Verhalten des Kaisers**

Bei Theodoros Anagnostes und bei Theophanes wird allein der miaphysitische Kaiser für das Geschehen verantwortlich gemacht. Ihm wird unterstellt, er habe die Miaphysiten dazu angestiftet, die ‚Orthodoxen‘ im Gottesdienst zu provozieren und damit einen Aufruhr zu verursachen.<sup>1013</sup> Diese Schilderung ist jedoch polemisch, denn bei eingehender Betrachtung der Reaktion des Kaisers auf die Unruhen, die schließlich in ‚friedliche‘ Proteste mündeten, stellt sich die Frage, weshalb Anastasios sich in seinem Palast verstecken musste. Wäre die Provokation tatsächlich vom Kaiser geplant gewesen, dann hätte er auch die entsprechenden Maßnahmen für die Folgen getroffen. So aber wurde er von den Ereignissen überrascht und musste seine Flucht vorbereiten. Offensichtlich hatte der Kaiser hier – im Gegensatz zu anderen Unruhen und Aufständen – Skrupel, bewaffnete Soldaten einzusetzen. Er wollte den Zorn der Bevölkerung, der sich bisher nur verbal gegen ihn gerichtet hatte, nicht weiter schüren, sondern stattdessen einen Aufstand verhindern. So handelte er defensiv und verschanzte sich in seinem Palast. Dadurch vermied er auch, mit der Bevölkerung in Kontakt zu treten und ihr Zugeständnisse zu machen. Wie kritisch die Situation gewesen sein muss, zeigt sich darin, dass er sogar Schiffe für eine

---

<sup>1011</sup> Auch Evagr. III 44 erwähnt den Brief des Severos an Soterichos sowie die darin enthaltene Anschuldigung, Makedonios sei der Urheber des Aufruhrs. Meier, Anastasios, 263 Anm. 77, führt an, dass Evagrius jedoch nicht zwischen den Ereignissen aus dem Jahre 510 und dem Staurotheis-Aufstand von 512 trennt. Ps.-Zach. VII 7. Wirth, Anastasios, 111 Anm. 160, nimmt an, dass die Erwähnung bei Zacharias sich auf einen separaten Aufstand bezieht und folgert daher je einen Aufstand für 510 n. Chr. und 511 n. Chr.

<sup>1012</sup> Dijkstra/Greatrex, Patriarch, 243, sprechen von „riot“; Meier, Anastasios, 262: „erster Staurotheis-Aufstand“.

<sup>1013</sup> Theod. Anag. 483 (S. 138 Hansen) betont, dass dies keinesfalls das erste Mal war, dass Anastasios dem Patriarchen nachgestellt habe („πολλούς ὁ βασιλεὺς κατὰ Μακεδονίου τρόπους ἐπενόει“).

mögliche Flucht vorbereiten ließ.<sup>1014</sup> Doch die Lage beruhigte sich erst, nachdem der Herrscher einlenkte und sich mit Makedonios versöhnte. Nach Theodoros tat Anastasios dies jedoch nur zum Schein.<sup>1015</sup>

Es stellt sich die Frage, was es dem Kaiser genutzt hätte, die chalkedontreue Bevölkerung, die sich deutlich in der Mehrheit befand, auf diese Weise zu provozieren.<sup>1016</sup> Erst als Anastasios Stellung bezog und den ‚orthodoxen‘ Patriarchen öffentlich beleidigen ließ, wurde Anastasios zur Zielscheibe der Wut der chalkedontreuen Bevölkerung. Doch weshalb ließ der Herrscher Makedonios öffentlich insultieren?

### **b) Makedonios und die Bevölkerung**

Nachdem die Miaphysiten den Gottesdienst des Makedonios gestört hatten, soll der Patriarch zu Gewalt gegen diese aufgerufen haben.<sup>1017</sup> Ob dies der Wahrheit entspricht, bleibt aufgrund der tendenziösen Quellen offen. Auf jeden Fall kann angenommen werden, dass er die Entfernung der Ruhestörer gefordert hatte. Die ‚orthodoxe‘ Gemeinde kam dieser Aufforderung nach und jagte ihre Gegner daraufhin gewaltsam aus der Kirche. Aus dem Brief des Severos geht jedoch hervor, dass die Gewalt schnell ausuferte und es nicht darum ging, die Gegner zu entfernen, sondern ihnen möglichst großen physischen Schaden zuzufügen. Der Kaiser machte Makedonios für den Vorfall verantwortlich und wandte sich öffentlich gegen ihn. In der aufgeheizten Stimmung fielen scharfe Worte. Diese Maßregelung ihres Patriarchen erzürnte die chalkedontreuen Gottesdienstbesucher, die sich versammelten und im Gegenzug den Kaiser beschimpften. Nach den Unruhen zwischen ‚Orthodoxen‘ und Miaphysiten und dem Rückzug des Kaisers ist es erstaunlich, dass die Lage nun friedlich blieb. Bemerkenswert ist, dass die Stimmung der Gemeinde zwar nach der Vertreibung ihrer Gegner aus der Kirche aggressiv war, sich die Wut auf den Kaiser jedoch nicht in Gewaltakten niederschlug.

---

<sup>1014</sup> Theod. Anag. 485 (S. 138 Hansen); Theoph. AM 6003.

<sup>1015</sup> Theod. Anag. 483 (S. 138 Hansen); Theoph. AM 6003.

<sup>1016</sup> Meier, Stauratheis, 225, sieht es als Testlauf für die Einführung des Trisagion im Jahre 512 n. Chr. an.

<sup>1017</sup> Dijkstra/Greatrex, Patriarchs, 241; Garitte, Lettre, 190-195.



### 1.8. Der ‚Staurotheis-Aufstand‘ (512 n. Chr.)

Am 4. November 512 n. Chr. ließ Anastasios den Zusatz „ὁ σταυρωθεὶς δι' ἡμᾶς, ἐλέον ἡμᾶς“ zum Trisagion schließlich offiziell machen und in der Großen Kirche durch kaiserliche Magistrate verkünden.<sup>1018</sup> Daraufhin brach ein gewaltiger und heftiger Aufstand aus, der die Hauptstadt mehrere Tage lang erschütterte. Obwohl die Quellenlage zu den Vorgängen umfangreich ist, wurde der Aufstand in der Forschung eher stiefmütterlich behandelt. Erst Meier widmet ihm eine ausführliche Behandlung. Darin bietet er eine überzeugende Rekonstruktion des Ereignis-hergangs, denn die einzelnen Quellenversionen variieren stark, so dass es problematisch ist, die einzelnen Berichte – vor allem in Hinblick auf die Chronologie – auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.<sup>1019</sup> Diesem Ereignisablauf wird hier gefolgt. Um das Verhalten der Beteiligten zu untersuchen, werden die einzelnen Berichte genauer betrachtet.

Marcellinus Comes, der vermutlich einen Augenzeugenbericht liefert, beginnt seine ausführliche Schilderung mit einer rätselhaften Himmelserscheinung (*saepe caelum a septentrionali plaga ardere visum est*)<sup>1020</sup> – vielleicht ein Omen für das Folgende.

Während die Beauftragten des Kaisers Marinos<sup>1021</sup> und der damalige Stadtpräfekt Platon in der Großen Kirche besagten Zusatz zum Trisagion verkündeten, wurden Proteste laut: Die anwesenden ‚Orthodoxen‘ ignorierten den kaiserlichen Befehl und sangen das Trisagion wie bisher. Daraufhin kam es zu Ausschreitungen, bei denen viele (*multi orthodoxorum*) körperlich angegriffen wurden, bevor sie ins Gefängnis geschleppt wurden, wo sie schließlich starben. Ein ähnliches Bild bot sich bereits am nächsten Tag in der Theodoroskirche: Dort kam es zu einem noch größeren Gemetzel (*maiore caede*).

Einen Tag später, am 6. November 512 n. Chr., zogen aufgebrachte ‚Orthodoxe‘ zum Konstantinsforum, wo sie den ganzen Tag und auch die Nacht über ‚ihr‘ Trisagion sangen. Aber nicht alle verhielten sich friedlich: In der Stadt kam es zur Ermordung vieler Anhänger des Anastasios, bei denen es sich vornehmlich um Mönche gehandelt habe. Andere brachten die Schlüssel der Stadttore sowie die Militärstandarten zum Forum, wo sich eine Art militärisches Lager (*religionis castra*)

---

<sup>1018</sup> Makedonios war zu diesem Zeitpunkt bereits abgesetzt, s. Anm. 1006.

<sup>1019</sup> Meier, *Staurotheis*, 157-237 (wie Anm. 37).

<sup>1020</sup> Marc. Com. s.a. 512.

<sup>1021</sup> PLRE II, Marinos 7, 726-28.

bildete. Dort warteten die Versammelten auf den Kaiser, denn dieser nahm an einer feierlichen Prozession durch die Stadt teil. Marcellinus Comes zufolge habe man sich an diesem Tag an die schweren Ascheregen in ganz Europa erinnert, die eine Folge des Vesuv-Ausbruchs im Jahre 472 n. Chr. waren. Als die Prozession am Konstantins-Forum vorbeizog, riefen die Aufrührer laut, sie wollten den chakedontreuen *magister militum per Orientem* Areobindus als neuen Kaiser haben. Ihren Forderungen nach einem neuen Herrscher verliehen sie sogleich Gewicht, indem sie die Bilder und Statuen des Kaisers umstürzten.<sup>1022</sup>

Der Versuch des Kaisers, zu einer friedlichen Beendigung des Aufstandes zu gelangen, indem er die Senatoren Keler und Patrikios zur Verhandlung mit den Aufständischen aussandte, misslang. Die Magistrate wurden mit Steinen beworfen. Die wütende Bevölkerung zündete außerdem die Häuser des Marinos sowie des Pompeios an. Schließlich begab sich eine große Menge vom Forum in den Hippodrom, um mit dem Kaiser zu kommunizieren. Sie führte ein Evangelium sowie ein schimmerndes Kreuz mit sich und sang laut das Trisagion ohne den strittigen Zusatz. Danach wurde die Hinrichtung von Marinos und Platon gefordert, welche als Verantwortliche gesehen wurden. Der Kaiser erwiderte, er würde alles Nötige veranlassen, um die Forderungen der Bevölkerung zu erfüllen. So konnte er die Menge beschwichtigen. Marcellinus Comes, der Chalkedonier war, unterstellt Anastasios, dass er wie üblich gelogen (*solitis periuriis*) und leere Versprechungen (*simulatisque vocibus*) gemacht habe. Daraufhin löste sich die Menschenmenge am dritten Tag seit ihrer Versammlung auf dem Forum, demnach am 8. November 512, auf und ging nach Hause.<sup>1023</sup>

Auch die Chronik des Johannes Malalas sieht als Auslöser für den Aufstand die Änderung des Trisagions. Doch ansonsten bietet sie eine etwas andere Version. Nachdem Unruhen und Ausschreitungen beim Palast ausgebrochen waren, und der Stadtpräfekt Platon hatte fliehen müssen, verlangte die Bevölkerung nach einem anderen Kaiser. Im Zuge des Aufstandes wurde das Haus des Marinos geplündert und angezündet. Marinos hatte das einzig Richtige getan und war bereits geflohen, denn die Menschenmassen sahen in ihm den Urheber des ganzen Ärgernisses. Er

---

<sup>1022</sup> Zur genauen Route der Prozession s. Croke, Marcellinus, 115. Areobindus war ein Urenkel des Aspar und mit einer Urenkelin von Theodosios II. verheiratet (Demandt, Spätantike, 163), auch bei PLRE II, Fl. Areobindus Dagalaiphus Areobindus I, 143-44.

<sup>1023</sup> PLRE II, Celer 2, 275-77; PLRE II, Fl. Patricius 14, 840-42. PLRE II, Pompeius 2, 898f. Zu Marinos s. Anm. 1021.

soll dem Kaiser den Staurotheis-Zusatz eingegeben haben. Damit wirft Malalas dem Kaiser vor, leicht beeinflussbar gewesen zu sein.<sup>1024</sup>

Im Haus des Marinos soll sich ein Mönch aus dem Osten aufgehalten haben, welcher vom Mob gewaltsam umgebracht wurde. Sein Kopf wurde auf einer Lanze aufgespießt. Dabei riefen die Beteiligten laut: „Dies ist der Feind der Trinität.“ Die Menge begab sich dann zum Haus der Anicia Iuliana und verlangte dort nach ihrem chalkedontreuen Mann Areobindus, um ihn zum Kaiser ausrufen zu lassen. Doch dieser hatte die Stadt bereits verlassen.

In Konstantinopel herrschte also das grenzenlose Chaos: Zahlreiche Tumulte sowie Plünderungen und Brandstiftungen waren im Gange. Auf den Straßen lieferten sich Chalkedonier und Miaphysiten blutige Kämpfe. Anastasios musste die brisante Situation schnellstens in den Griff bekommen. So erschien er mitsamt den Senatoren schließlich ohne Diadem (δίχρα διαδήματος) im Hippodrom. Mit dieser Geste gelang ihm die Beendigung des heftigen Aufstandes: Die Bevölkerung forderte ihn auf, das Diadem wieder aufzusetzen, stimmte folglich seiner Herrschaft zu und sprach ihm damit erneut ihre Akzeptanz als Kaiser aus. Nachdem er seine Herrschaft auf diese Weise gefestigt hatte, ließ er unverzüglich ein Strafgericht abhalten, wodurch es zu Ordnung und Angst (εὐταξία ἐγένετο μεγάλη καὶ φόβος οὐκ ὀλίγος ἐν Κωνσταντινουπόλει) in Konstantinopel und jeder anderen Stadt des Reiches kam.<sup>1025</sup>

Recht knapp ist der Bericht des Theophanes.<sup>1026</sup> Seine Schilderung orientiert sich vermutlich an Theodoros Anagnostes, welcher Zeitgenosse und Chalkedonier war – also Anastasios gegenüber ablehnend schrieb. Auch Victor von Tunnuna griff wahrscheinlich auf Theodoros Anagnostes zurück, so dass sich der ursprüngliche Text wiederherstellen lässt.<sup>1027</sup> Nach Theophanes und Victor Tunnuna befahl

---

<sup>1024</sup> Malal. 333.12-334.41 (Thurn). Zum griechischen und syrischen Strang der Malalas-Chronik, Meier, Staurotheis, 164ff.; 174ff.

<sup>1025</sup> Malal. 334.39-41 (Thurn). Interessant ist die Verbindung zwischen Ordnung und Angst. Malalas erwähnt mehrmals, dass nach der Niederschlagung eines Aufstandes Angst in der jeweiligen Stadt herrschte. Zur Deutung der Erwähnung von Angst nach Naturkatastrophen und auch nach Aufständen, vgl. Mischa Meier, Naturkatastrophen in der christlichen Chronistik. Das Beispiel Johannes Malalas (6. Jh.), *Gymnasium* 114,6 (2007), 559-583, bes. 580f.

<sup>1026</sup> Theoph. AM 6005.

<sup>1027</sup> Meier, Anastasios, 277; Meier, Staurotheis, 177ff.

Anastasios, dass Marinos und Platon den Zusatz zum Trisagion von der Kanzel der Kirche des Heiligen von Sphorakias ankündigen sollten.<sup>1028</sup>

Theophanes weiß nichts von gewalttätigen Ausbrüchen in der Kirche. Er erwähnt lediglich, dass das erzürnte Volk am Tag der Gedenkprozession zusammenkam. Als Timotheos, der Patriarch von Konstantinopel, anordnete, das Trisagion mit dem Staurotheis-Zusatz zu singen, hätten die meisten aus Angst gehorcht. Doch die Mönche hielten sich nicht an die Anweisung und hetzten durch ihr Verhalten die Bevölkerung auf. Dafür wurden sie vom Volk als ‚Orthodoxe‘ begrüßt. Dies war der Auftakt für den Aufstand, der nun losbrach: Zahlreiche Gebäude wurden niedergebrannt und unzählige Tote beklagt. Die aufgebrachte Menge verlangte nach einem anderen Herrscher und rief Vitalian zum Kaiser aus. Sogar die verfeindeten Zirkusgruppen der Grünen und Blauen schlossen sich gegen den Kaiser zusammen.<sup>1029</sup> Anastasios sah in dieser Situation keinen anderen Ausweg mehr als zu fliehen. Sein Verhalten bescherte ihm das Missfallen seiner Frau Ariadne. Sie machte ihm Vorhaltungen, weil er großes Unheil über die Christen gebracht habe.<sup>1030</sup> Wie es Anastasios gelang, den Aufstand zu beenden, wird nicht berichtet. Auffallend ist, dass der Patriarch Timotheos als Miaphysit desavouiert wird, da er den Befehl des Kaisers unterstützte.<sup>1031</sup>

Für Ps.-Zacharias ist Marinos der eigentliche Verantwortliche, denn dieser soll den Kaiser beeinflusst haben, den Staurotheis-Zusatz einzuführen. Da der Autor selbst Miaphysit ist, wird Marinos von ihm in den höchsten Tönen gelobt. Adjektive wie ‚gewandt‘, ‚weise‘, ‚wachsam‘ und ‚klug‘ werden diesem zugeschrieben.<sup>1032</sup> Um sowohl Marinos als auch Anastasios vom Vorwurf freizusprechen, Schuld an einem so gewaltigen Aufstand zu sein, unterschlägt Ps.-Zacharias die folgenden

---

<sup>1028</sup> Theod. Anag. 508 (S. 144 Hansen); Vict. Tunn. ad.a. 513; Theoph. AM 6005: Erwähnt Marinos und Platon aber nicht namentlich.

<sup>1029</sup> Vict. Tunn. ad.a. 513. Zu Vitalian s. PLRE II, Fl. Vitalianus 2, 1171-76. Umstritten ist die Behauptung des Victor, Vitalian sei als neuer Kaiser gefordert worden. Ihm folgt Theoph. AM 6005. Die moderne Forschung geht davon aus, dass Theophanes hier Vitalian mit Areobindus verwechselt habe, so z.B. PLRE II, Areobindus 1, 144; Günther Christian Hansen, Theodoros Anagnostes, Kirchengeschichte. Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte, Berlin 1995, 145 Anm. 16; Cyril Mango/Roger Scott, The Chronicle of Theophanes the Confessor. Byzantine and Near Eastern History AD 284-813, Oxford 1997, 242 Anm. 17. Anders Meier, Anastasios, 275: „Ein plausibles Argument gegen eine mögliche Kaiserproklamation Vitalians gibt es jedoch nicht, ganz im Gegenteil: Die Tatsache, dass sie auch in der Malalas-Tradition aufgegriffen wird, stützt die davon partiell unabhängige Theodoros-Theophanes-Tradition sogar ganz erheblich. Wir müssen also davon ausgehen, dass Vitalian während der Tumulte im November 512 tatsächlich zum Kaiser ausgerufen worden ist.“ Georg. Mon. 620.4ff. (De Boor); Zonar. XIV 3.35.

<sup>1030</sup> Theoph. AM 6005.

<sup>1031</sup> Meier, Anastasios, 278; Meier, Staurotheis, 179.

<sup>1032</sup> Ps.-Zach. VII 9.

Ereignisse.<sup>1033</sup> Sein Bericht schließt dagegen mit einer Sonnenfinsternis, die sich zu jenen Tagen zugetragen haben soll, die „die Verständigen belehrte, dass Christus Gott sei, der im Fleische zu Jerusalem gekreuzigt ward.“<sup>1034</sup> Durch die Schilderung dieses Naturphänomens im Kontext mit dem Staurotheis-Zusatz will der Verfasser die miaphysitische Seite besonders bestärken.

## **Analyse der Akteure/Forschungsdiskussion**

### **a) Verhalten des Kaisers**

Meier macht deutlich, dass Anastasios kein schwächlicher, alter Herrscher war, wie oft angenommen wurde, und bezeichnet ihn als „Politiker mit bemerkenswertem Geschick.“<sup>1035</sup> Dies zeigt sich auch am Staurotheis-Aufstand. Die Durchsetzung des Trisagion befahl der Kaiser Marinos und Platon. Da mit Widerstand gerechnet wurde, standen auch Soldaten bereit, die bereits am 4. November einige der Chalkedonier inhaftierten. Nachdem es in den ersten beiden Tagen zu Ausschreitungen zwischen Chalkedoniern und Miaphysiten sowie den Soldaten gekommen war, wollte der Kaiser den Aufstand unblutig beenden. Am dritten Tag trat Anastasios schließlich persönlich in Erscheinung und zeigte sich der Bevölkerung öffentlich, indem er an der Bittprozession von der Großen Kirche zum Forum teilnahm. Auch wenn er von einer Leibgarde begleitet wurde,<sup>1036</sup> war die Situation für den Kaiser nicht ungefährlich, denn im Rahmen einer Bitt- oder Gedenkprozession war der Kaiser der Bevölkerung so nahe wie sonst nie. In dieser Situation war er angreifbar – wie leicht sich ein Stein verirren konnte, hatte Anastasios bereits im Jahre 507 n. Chr. im Hippodrom am eigenen Leib erfahren. Es ist also bemerkenswert, dass Anastasios gerade an dieser Prozession teilnahm, wo er doch wusste, dass die Lage in der Stadt seit zwei Tagen sehr gespannt war und es sogar zu blutigen Ausschreitungen gekommen war. Denkbar ist, dass der Kaiser sich bewusst für die Teilnahme entschieden hatte, um mit seinem Erscheinen die Bevölkerung zu beeindrucken und seine Frömmigkeit zu demonstrieren. Er hatte mit dieser Maßnahme jedoch keinen Erfolg. Zwar wurde er nicht körperlich angegriffen (wie beim Aufstand des Jahres 507 n. Chr. im

---

<sup>1033</sup> Eine andere Erklärung für das Schweigen über den Aufstand bei Ps.-Zacharias s. Meier, Anastasios, 278: „Signifikanterweise verschweigt der Autor den danach ausbrechenden Staurotheis-Aufstand; er hätte ihm das harmonische Bild vom einträchtigen und erfolgversprechenden Zusammenwirken des Marinos und des Anastasios in der Religionspolitik wohl allzu sehr gestört.“

<sup>1034</sup> Ps.-Zach. VII 9.

<sup>1035</sup> Meier, Staurotheis, 234: „Der Aufstand veranschaulicht, dass das geläufige Anastasios Bild, das die Züge eines gutmütigen, alten Herren betont, der von den Tumulten mehr oder weniger überrascht worden ist, einer gründlichen Korrektur bedarf.“ S. auch Meier, Anastasios, 171ff.

<sup>1036</sup> S. oben Seite 229.

Hippodrom), doch durch die Forderung nach einem neuen Kaiser sowie der erneuten Zerstörung von Statuen und Bildern des Kaisers kam es zur offenen Rebellion, was bedeutet, dass Anastasios die Akzeptanz der Bevölkerung zu diesem Zeitpunkt verloren hatte und seine Position als Kaiser extrem bedroht war. Auch sein nächster Versuch, die Bevölkerung zu beruhigen und den Aufstand zu einem Ende zu bringen, scheiterte: Die von ihm ausgesandten Senatoren Keler und Patrikios mussten vor den Steinwürfen der Bevölkerung fliehen.

Erst der dritte und besonders drastische Schritt, den Anastasios unternahm, zeigte Erfolg. Wenn der Kaiser den Aufstand unblutig beenden wollte und seine bisherigen Verständigungsversuche nichts bewirkt hatten, so wusste er, dass er nun direkt mit der Bevölkerung kommunizieren musste. Er ergriff also schließlich die Initiative und erschien im Hippodrom ohne Diadem. Dort zeigte er sich demütig und konnte so die wütende Bevölkerung beruhigen. Nur Malalas berichtet von dieser erstaunlichen Geste des Kaisers, während die ihm negativ eingestellten Quellen sie unterschlagen: Marcellinus (s.a. 512.7) spricht davon, dass es dem Kaiser durch scheinheilige Zugeständnisse gelungen sei, die Bevölkerung zu beschwichtigen. Theophanes (AM 6005) erwähnt lediglich die angebliche Flucht des Kaisers ins Blachernenviertel. Wie der Aufstand beendet wurde, bleibt in seinem Bericht offen.

Die ungewöhnliche und vor allem unerwartete Geste des Kaisers überraschte die Einwohner Konstantinopels so sehr, dass sie sich beruhigten und der Aufstand sofort zusammenbrach.<sup>1037</sup> Haarer geht davon aus, dass die Bevölkerung letztlich damit zufrieden gewesen sei, den Kaiser öffentlich zur Resignation zu zwingen, denn sie habe realisiert, dass es keine passende Alternative für den Kaiserthron gab.<sup>1038</sup> Diese Erklärung überzeugt nicht, denn es gab mit Areobindus und Vitalian durchaus zwei potentielle Kandidaten für den Thron.

Nach Pfeilschifter hatte die Geste deshalb Erfolg, da sie christliche Demut sowie weltlichen Respekt ausdrückte. Er führt an, dass das Erscheinen ohne Diadem besonders im religiösen Kontext nicht ungewöhnlich war. Seit Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. besuchte der Kaiser den Gottesdienst ohne Krone. Damit

---

<sup>1037</sup> Zur enormen psychologischen Auswirkung des Verhaltens des Kaisers bemerkte Heucke, Hippodrom, 285: „Eine solche Geste des Kaisers hatten sie nicht erwartet, und sie dürfte dem traditionellen Bild des Kaisers, dessen Erscheinen im Hippodrom stets effektiv inszeniert wurde, keineswegs entsprochen haben. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, dass die Menschen im Hippodrom durch den Anblick, der sich ihnen bot, verunsichert wurden und dadurch ihre Aktivität gelähmt wurde. Eine derartige Situation war von ihnen nicht eingeübt im Rahmen des Rituals, das sich zwischen Kaiser und Volk im Hippodrom grundsätzlich vollzog.“ Capizzi, Anastasio, 120, erklärt das Verhalten der Masse mit der – auch von Soziologen konstatierten – angeblich typischen Wankelmütigkeit.

<sup>1038</sup> Haarer, Anastasius, 157.

drückte der Herrscher aus, dass er vor Gott nicht mehr wert war als alle anderen Untertanen. Gleichzeitig war der Verzicht auf das Diadem ein wohlüberlegter Schachzug von Anastasios: Damit demonstrierte er der Bevölkerung, dass er ihr in dem religiösen Konflikt entgegenkommen wolle, zugleich vermied er jedoch geschickt jegliche Form konkreter Zugeständnisse.<sup>1039</sup>

Nachdem der Aufstand kollabiert war, griff Anastasios unverzüglich energisch durch. Als die Menge sich zerstreute, ließ er viele Einwohner verhaften und ein hartes, mehrere Tage andauerndes Strafgericht durchführen, wobei nicht wenige Aufständische eingesperrt oder hingerichtet wurden.<sup>1040</sup> Der Kaiser hatte nun wieder die Zügel fest in der Hand. Er war in seiner Position als Herrscher von den Konstantinopolitanern erneut bestärkt worden und konnte – bemerkenswerterweise – den Zusatz des Trisagion durchsetzen. Michael Syrus berichtet, dass der Kaiser trotz des Aufstandes nicht davon abgelassen habe.<sup>1041</sup>

## **b) Die Bevölkerung**

Es ist auffallend, dass die gewalttätigen Aktionen der Bevölkerung über einen solch langen Zeitraum anhielten und sich kaum beruhigten. Dazu beigetragen haben sicherlich die Soldaten, welche gegen die aufrührerischen Chalkedonier an den ersten beiden Tagen vorgegangen waren. Der Unmut der chalkedontreuen Konstantinopolitaner gipfelte schließlich in den Rufen nach einem neuen Kaiser und der Schändung der Kaiserbilder. Die ‚Orthodoxen‘ waren auch am folgenden Tag so aufgebracht, dass sie nicht mit Marinos und Platon kommunizieren wollten. Erst als Anastasios persönlich im Hippodrom erschien, strömte die Menge dort zusammen und ließ sich von der bemerkenswerten Geste des Kaisers beruhigen.

Auch wenn der Auslöser des Staurotheis-Aufstandes religiöser Natur war, greift ein monokausaler Ansatz zu kurz, wie Meier betont. Insgesamt muss der Aufstand in einem größeren Kontext gesehen werden. Hier wären die beiden Bürgerkriege des Anastasios gegen die Isaurier sowie gegen Vitalian, der Krieg gegen die Perser im Zusammenhang mit den Endzeiterwartungen um 500 n. Chr. zu

---

<sup>1039</sup> Pfeilschifter, Kaiser, 311.

<sup>1040</sup> Malal. 334.36-41 (Thurn) sowie 334.\*1-.\*13 (Thurn).

<sup>1041</sup> Mich. Syr. 9.7 (Chabot).

nennen. Hinzu kommen ökonomische Gesichtspunkte: Erhebliche Belastung für große Teile der Bevölkerung führte zu Unzufriedenheit.<sup>1042</sup>

### 1.9. Der Aufstand des Vitalian (513-514 n.- Chr.), ein weiterer Aufstand und Unruhen im Jahre 514 n. Chr.

Ans Ende der Regierungszeit des Anastasios fällt der Aufstand des Vitalian, der den Kaiser von 513-515 n. Chr. in Konstantinopel beharrlich bedrängte.<sup>1043</sup> Im Ganzen ist die Quellenlage zum Aufstand des Vitalian recht umfangreich, wobei die ausführlichste Schilderung von Johannes Antiochenus stammt. Fügt man die Berichte zusammen, so ergibt sich folgender Ereignishergang: Vitalian marschierte insgesamt drei Mal auf Konstantinopel. Beim ersten Mal erschien er vor der Hauptstadt mit einem beachtlichen Heer, dessen Zusammensetzung umstritten ist.<sup>1044</sup> Johannes Antiochenus spricht von 50 000, Marcellinus sogar von mehr als 60 000 Mann.<sup>1045</sup> So gerüstet, schlug Vitalian sein Lager im Hebdomon, einem der Vororte Konstantinopels, auf.<sup>1046</sup> Nach Verhandlungen mit dem Kaiser, der den Auführern großzügige Zugeständnisse machte, konnte Vitalian zum Abzug bewegt werden.<sup>1047</sup> Als Anastasios seine Versprechungen jedoch nicht einhielt, griff Vitalian das Hauptquartier des *magister militum per Thracias* Cyril in Odessos an und brachte die Stadt samt Cyril in seine Gewalt.<sup>1048</sup> Nun erklärte der Kaiser Vitalian umgehend

---

<sup>1042</sup> Meier, Staurotheis, 229-32; Meier, Anastasios, 286f. Die Endzeiterwartung spielte mentalitätsgeschichtlich im 5.-8. Jahrhundert n. Chr. eine enorme Rolle im byzantinischen Reich, s. Wolfram Brandes, Anastasios ó Δίκροος: Endzeiterwartung und Kaiserkritik in Byzanz um 500 n. Chr., Byz 90 (1997), 24-63.

<sup>1043</sup> Vgl. Theoph. AM 6006 gegen Marc. Com. s.a. 514. Der Datierung des Theophanes auf 513 n. Chr. folgt der Großteil der modernen Forschung, vgl. Bury, History I, 447ff.; Haacke, Politik, 135; Capizzi, Anastasio, 123ff.; Tinnfeld, Gesellschaft, 79; John Meyendorff, Imperial Unity and Christian Division. The Church 450-680 A.D., New York 1989, 204; Demandt, Spätantike, 162; Elizabeth Jeffreys, Malalas' Sources, in: Dies. u.a. (Hgg.), Studies in John Malalas, Sydney 1990, 167-216, hier 209; Meier, Anastasios, 296; PLRE II, Vitalianus 2, 1172. Marcellinus Comes dagegen folgen Charanis, Church, 81; Brian Croke, Malalas, The Man And His Work, in: E. Jeffreys u.a. (Hgg.), Studies in John Malalas, Sydney 1990, 1-27, hier 16; Haarer, Anastasius, 167; Dan Ruscu, The Revolt of Vitalianus and the „Scythian Controversy“, ByzZ 102/1 (2009), 773-785, hier 773; sowie Oehler, Anastasios, 2066-67, der den dritten Zug des Vitalian vor Konstantinopel unbegründet ins Todesjahr des Anastasios 518 n. Chr. setzt. Geoffrey Greatrex, Flavius Hypatius, Quem Vidit Validum Parthus Sensitque Timendum. An Investigation of His Career, Byzantion 66 (1996), 120-142, hier 125, legt sich nicht fest. Ralf Scharf, Foederati. Von der völkerrechtlichen Kategorie zur byzantinischen Truppengattung, Wien 2001, 66, datiert auf 512 n. Chr.

<sup>1044</sup> Marc. Com. s.a. 514.1: „*Romanorum Equitum Peditumque*“; Evagr. III 43: „πλήθος Ούννικῶν“; Malal. 329.14: „πλήθος Ούννων Βουλγάρων“; Theoph. AM 6006: „ἔχων μεθ' ἑαυτοῦ πλήθη Ούννων καὶ Βουλγάρων“; Vict. Tunn. ad a. 514: „*cum manu valida barbarorum*“.

<sup>1045</sup> Joh. Ant. Fr. 242.1 (Mariev). Marc. Com. s.a. 514.1.

<sup>1046</sup> Marc. Com. s.a. 514.1: „*in locum qui Septimus dicitur advenit*“; Joh. Ant. Fr. 242.3 (Mariev): „τοῖς τῆς πόλεως προοστείοις.“

<sup>1047</sup> Marc. Com. s.a. 515.3; Joh. Ant. Fr. 242.4 (Mariev);

<sup>1048</sup> Joh. Ant. Fr. 242.5 (Mariev); mit anderer Chronologie: Evagr. III 43; Malal. 329.21-330.28; 329.\*13-330.\*18 (Thurn); Theoph. AM 6006. Nur Malalas (330.26-28; 330.\*17-\*18 (Thurn)) und Marcellinus Comes (s.a. 514.3) berichten von der Ermordung des Cyril durch Vitalian.



zum Staatsfeind und sandte seinen Neffen Hypatius mit 80 000 Mann gegen ihn.<sup>1049</sup> Die militärischen Erfolge des Hypatius blieben insgesamt recht bescheiden und seine Anstrengungen endeten letztlich in einem Desaster. In einer Schlacht gegen Vitalian und die ihn unterstützenden hunnischen Stämme, die sich allesamt zusammengeschlossen hatten, erlitten die römischen Soldaten eine bittere Niederlage: Mehr als 60 000 Mann ließen ihr Leben. Hypatius wurde gefangengenommen.<sup>1050</sup>

Der Kaiser initiierte daraufhin einen Bestechungsversuch der Hunnen, welcher aber von Vitalian verhindert werden konnte.<sup>1051</sup> Kurz darauf erschien Vitalian mit einer Flotte von zweihundert Schiffen, Infanterie und Kavallerie erneut vor der kaiserlichen Hauptstadt und setzte sich am Sosthenion fest, welches elf Kilometer nordöstlich von Konstantinopel auf der europäischen Seite des Bosphorus lag.<sup>1052</sup> Wieder konnte er durch das scheinbare Entgegenkommen des Kaisers zum Abzug bewegt werden. Anastasios hatte ihn zum *magister militum per Thracias* ernannt, 9000 Goldpfund sowie eine größere Summe für die Freilassung seines Neffen Hypatius übersandt und das Versprechen zur Einberufung einer Synode mit dem Papst gegeben.<sup>1053</sup> Nach einem erneuten Versuch, Vitalian durch einen Hinterhalt loszuwerden, marschierte Vitalian zum dritten Mal auf Konstantinopel, wo es zur Seeschlacht kam, in welcher der Aufrührer schließlich besiegt wurde und sein Leben nur durch Flucht retten konnte.<sup>1054</sup>

## Die Bewertung des Vitalian in den Quellen

Die Quellen vertreten unterschiedliche Ansichten über die Person des Vitalian. Johannes Antiochenus steht dem Aufrührer negativ gegenüber. Dies zeigt sich schon in seiner äußeren Beschreibung des Vitalian: Von kleinem Körperbau (βραχύς) sei er gewesen mit undeutlicher Stimme (τραῦλος τὴν φωνήν) und durchdringenden

---

<sup>1049</sup> Joh. Ant. Fr. 242.6 (Mariev). Zacharias Rhetor (VII 3; VIII 2) berichtet, dass Vitalian die Frau des Hypatius vergewaltigt haben soll und sie sich deshalb feindlich gesonnen waren.

<sup>1050</sup> Joh. Ant. Fr. 242.6-10 (Mariev); Marc. Com. s.a. 515.3; Evagr. III 43; Theoph. AM 6006; Malal. 329.14-17; 329.\*11-.\*13 (Thurn).

<sup>1051</sup> Joh. Ant. Fr. 242.11 (Mariev).

<sup>1052</sup> Marc. Com. s.a. 515.2; Joh. Ant. Fr. 242.13 (Mariev) nennt keinen Ort; Malal. 330.28-32; 330.\*18-.\*22(Thurn); Vict. Tunn. ad a. 514; Theoph. AM 6006; Zum Sosthenion s. Cyril Mango/Roger Scott, The Chronicle of Theophanes Confessor, Byzantine and Near Eastern History; AD 284-813, Oxford 2006, 224 Anm. 4.

<sup>1053</sup> Joh. Ant. Fr. 242.14 (Mariev); Marc. Com. s.a. 515.3-4 berichtet nur von 5000 Goldpfund; Theod. Anag. 509 (S. 145 Hansen); Vict. Tunn. ad a. 514; Theoph. AM 6006.

<sup>1054</sup> Joh. Ant. Fr. 242.17 (Mariev); Evagr. III 43; Malal. 331.55-332.79 (Thurn).

Augen (ἄκρας τοῖν βλεφάρων ὑποκεκαθμένος). Schuld an seinen ambitionierten Absichten gegen den Kaiser sei der schlechte Einfluss der Hunnen gewesen, bei denen er sich lange aufgehalten habe.<sup>1055</sup>

Vitalian bekleidete damals das Amt eines *comes foederatorum* – er befehligte also ein eigenständiges Heer in römischen Diensten. In dieser Position habe er, nachdem er keine Bezahlungen in Naturalien (*annonae foederaticae*) mehr für seine Soldaten erhielt, den in Skythien und Thrakien stationierten Truppen einen entsprechenden Plan unterbreitet. Johannes Antiochenus bemerkt, dass die dortigen Soldaten sich Vitalian aus Unzufriedenheit über ihren *magister* namens Hypatius (vermutlich nicht der Neffe des Kaisers) angeschlossen hätten.<sup>1056</sup> Nach der Ermordung einiger Angehöriger aus dem Stab des Hypatius nahm Vitalian dessen engsten Mitarbeiter namens Carinus gefangen und zwang ihn zur Kooperation. Carinus sollte ihm alles Geld zur Verfügung stellen und verkünden, dass Vitalian ein offizielles Kommando erhalten habe. So konnte Vitalian rund 50 000 Soldaten befehligen, denen sich auch Teile der Landbevölkerung anschlossen. Das gewaltige Heer marschierte schließlich Richtung Konstantinopel.<sup>1057</sup>

Johannes Antiochenus bemüht sich, Vitalian in seinem Bericht als Feigling darzustellen. Dies wird vor allem an drei Stellen deutlich. Während der ersten Belagerung soll Vitalian sich gescheut haben, die Stadt zu betreten, stattdessen habe er seine ranghöchsten Offiziere (τῶν ἐν πρώτοις) zu den Verhandlungen mit dem Kaiser geschickt.<sup>1058</sup>

Nachdem Vitalian zum zweiten Mal Konstantinopel belagert habe, sei er nach den Versprechungen des Kaisers wieder abgezogen, obwohl er kurz zuvor mithilfe der Hunnen dem Heer des Kaisers eine katastrophale Niederlage zugefügt und zudem noch den Neffen des Kaisers Hypatius in seiner Gewalt gehabt habe. Johannes Antiochenus fügt boshaft hinzu, dass Vitalian es trotz seiner stärkeren Position nicht gewagt habe, den Kaiser herauszufordern.<sup>1059</sup>

---

<sup>1055</sup> Joh. Ant. Fr. 242 (Mariev).

<sup>1056</sup> Wohl nicht der gleichnamige Neffe des Kaisers, vgl. Greatrex, Hypatius, 132; Haarer, Anastasius, 167; anders: Brian Croke, The Chronicle of Marcellinus, Sydney 1995, 118; Meier, Anastasios, 297.

<sup>1057</sup> Joh. Ant. Fr. 242.1 (Mariev).

<sup>1058</sup> Joh. Ant. Fr. 242.4 (Mariev).

<sup>1059</sup> Joh. Ant. Fr. 242.14 (Mariev).

Unter dem Konsulat des Anthemius (Marcellinus Comes datiert dies ins Jahr 415 n. Chr.) sei der Usurpator dann ein drittes Mal vor Konstantinopel erschienen, wo es schließlich zur Seeschlacht bei Sycai, dem späteren Galata, an der Nordseite vom Goldenen Horn kam, in welcher Vitalian besiegt wurde und sein Leben nur durch Flucht retten konnte.<sup>1060</sup> Den Sieg über Vitalian schreibt Johannes Antiochenus dem Eingreifen des späteren Kaisers Justin zu.<sup>1061</sup> Diesem sei es gelungen, durch die Gefangennahme nur eines feindlichen Schiffes die gesamte gegnerische Flotte in die Flucht zu schlagen. Ein weiterer Seitenhieb gegen Vitalian schließt sich nahtlos an: Vitalian habe sich aus Angst vor einem Attentat heimlich bei Nacht davongestohlen.

Bei Johannes Malalas erscheint Vitalian ebenfalls negativ. Während Johannes Antiochenus den Aufrührer als feige darstellt, betont Malalas vor allem seine Machtgier. Der Herkunft nach Thraker, habe Vitalian mit seinen Gefolgsleuten – hunnischen Bulgaren – viele Städte besetzt, darunter auch Odessos. Dieses einzunehmen gelang ihm jedoch nur durch Verrat.<sup>1062</sup> Nachdem er plündernd durch Thrakien und Europa gezogen war, kam er schließlich nach Konstantinopel. Malalas unterstellt ihm, er habe die Stadt erobern wollen (βουλόμενος καὶ αὐτὴν Κωνσταντινούπολιν λαβεῖν).<sup>1063</sup> Nach der Niederlage in der Seeschlacht von Sykai sei er sogar zwei Mal geflohen. Zunächst sei er mit seinem Schiff vom Kampfplatz abgerückt, in der darauffolgenden Nacht habe er sich heimlich nach Anaplous fortgeschlichen und sich von dort schließlich nach Anchialos begeben. Der Schwerpunkt im Bericht des Chronisten liegt aber auf dem Verhalten des Kaisers und der Erörterung eines Planes, wie Vitalian zu besiegen sei. Dass dieser wohl eine immense Bedrohung darstellte, zeigt sich daran, dass der Kaiser Rat von einem Philosophen aus Athen suchte. Malalas legt dem Kaiser folgende Frage in den Mund: Τὶ ἔχω ποιῆσαι τῷ κυνὶ τούτῳ, ὅτι οὕτως ταράσσει με καὶ τὴν πολιτείαν, φιλόσοφε. Daran schließt sich eine ausführliche Beschreibung des Vorschlags des Philosophen an, auf den später noch eingegangen wird.<sup>1064</sup>

---

<sup>1060</sup> Joh. Ant. Fr. 242.17 (Mariev); so auch Evagr. III 43. Andreas Külzer, Ostthrakien (Europe), Tabula Imperii Byzantini 12, Wien 2008, 88.

<sup>1061</sup> Joh. Ant. Fr. 242.17 (Mariev).

<sup>1062</sup> Zur Herkunft des Vitalian s. auch Evagrius (III 43), der mit Malalas übereinstimmt. Johannes Antiochenus (Fr. 242.1 (Mariev)) zufolge stammte er aus Zaldaba, einer Stadt in Mösien.

<sup>1063</sup> Malal. 329.13-330.32 (Thurn).

<sup>1064</sup> Malal. 330.32-331.48 (Thurn); S. unten S. 254ff.

In einem anderen Licht erscheint Vitalian bei Marcellinus Comes. Im Gegensatz zum miaphysitischen Kaiser stellt der Autor den chakedontreuen Vitalian, welcher seiner Herkunft nach Skythe gewesen sei, in seiner Chronik fast durchweg positiv dar. Sein Handeln wird zum einen durch seinen ‚orthodoxen‘ Glauben erklärt, zum anderen durch das betrügerische und unehrliche Verhalten des Kaisers gerechtfertigt.<sup>1065</sup>

In nur drei Tagen sei es Vitalian gelungen, rund 60 000 Soldaten aus Kavallerie und Infanterie zu rekrutieren und ohne jegliche Verluste ins Hebdomon zu führen, wo sie ihr Lager aufschlugen. Nach acht Tagen zog er sich gutgläubig gegenüber den falschen Zusicherungen des Kaisers wieder zurück.<sup>1066</sup>

Marcellinus Comes rechtfertigt die nächsten Schritte des Vitalian durch die nicht eingehaltenen Versprechungen: so zum einen die Einnahme der in Moesien gelegenen Stadt Odessos durch eine Kriegslust (*astus*).<sup>1067</sup> Marcellinus Comes relativiert die Ermordung des Cyril durch Vitalian, indem er Cyril als verweichlichten Mann schildert, der sich mehr um seine körperlichen Bedürfnisse kümmerte als um die Stadt.<sup>1068</sup> Erst durch diese Tat habe sich Vitalian als offener Feind des Anastasios zu erkennen gegeben. Zum anderen wird argumentiert, es sei wegen der Eidbrüchigkeit des Kaisers zum zweiten Zug Vitalians auf Konstantinopel gekommen. Dadurch erklärt sich auch die Formulierung des Chronisten, dass Vitalian ein noch größerer Feind des Kaisers geworden sei (*Anastasio imperatorio immanior factus est inimicus*).

Die Darstellung des Marcellinus Comes endet mit der Feststellung, dass Anastasios kurz nach der Ernennung des Vitalian zum *magister militum per Thracias* ihm sein Amt wieder entzogen und es einem gewissen Rufinus übertragen habe.<sup>1069</sup> Die Seeschlacht und die daraus resultierende Niederlage des Vitalian werden nicht erwähnt.

Als Grund für die Revolte des Vitalian werden der ‚orthodoxe‘ Glauben‘ (*scilicet pro orthodoxorum se fide*) sowie die schlechte Behandlung des Makedonios, der grundlos verbannt worden sei (*proque Macedonio urbis asserens*), angeführt,<sup>1070</sup> wodurch Vitalian zum Vorkämpfer der Chakedonischen Seite stilisiert wird.

---

<sup>1065</sup> Marc. Com. s.a. 513.

<sup>1066</sup> Marc. Com. s.a. 514.1: „Porro Anastasii simulationibus atque periuriis per Theodorum internuntium inlectus atque inlusus octava die quam urbem accesserat remeavit“.

<sup>1067</sup> Odessos war das Hauptquartier des *magister militum per Thracias*, s. Croke, Marcellinus, 118.

<sup>1068</sup> Er wurde zwischen zwei Konkubinen schlafend aufgefunden, Marc. Com. s.a. 514.2. Eine Abwertung des Cyril durch Marcellinus Comes konstatiert auch Croke, Marcellinus, 118.

<sup>1069</sup> Marc. Com. s.a. 516.1.

<sup>1070</sup> Marc. Com. s.a. 514.1.

In dieser Rolle sehen ihn auch Theodoros Anagnostes, Theophanes und Victor von Tunnuna.<sup>1071</sup> So soll es Vitalian nicht um die Eroberung Konstantinopels gegangen sein, sondern er habe sie bewusst ausgespart und sich beim Sosthenion festgesetzt, woraufhin Anastasios ihm einige Senatoren zur Verhandlung gesandt habe.<sup>1072</sup> Vitalian bestand auf der Rückkehr der verbannten Bischöfe, welche der Kaiser ihm zugesichert habe. Zudem wollte Vitalian eine Synode erzwingen, die in Herakleia, dem früheren Perinthus, stattfinden sollte. Doch die Synode kam erst gar nicht zustande, da beide Seiten bereits im Vorfeld keine Einigung erzielten, und so zogen die 200 versammelten Bischöfe unverrichteter Dinge wieder ab.<sup>1073</sup>

Von religiösem Engagement des Vitalian weiß Evagrius nichts. Er unterstellt dem Usurpator nur ein einziges Motiv, nämlich Machtstreben. Ihm sei es allein um die Herrschaft gegangen (τῆς βασιλείας κρατῆσαι). Zielstrebig sei Vitalian deshalb gegen die Kaiserstadt vorgerückt. Durch Verrat sei Hypatius in seine Gewalt gelangt. Von der Ermordung des Cyril durch Vitalian berichtet Evagrius allerdings nichts. Schließlich sei es zur Seeschlacht gegen Marinos gekommen, in welcher Vitalian das Gros seiner Streitmacht verlor und geflohen sei.<sup>1074</sup>

## **Analyse der Akteure/Forschungsdiskussion**

### **a) Vitalian – Ein machtgieriger Usurpator?**

Im Folgenden ist nach den Motiven des Vitalian zu fragen. Es ist zu prüfen, welche Rolle der ‚orthodoxe‘ Glaube für Vitalian spielte und welche anderen Beweggründe in Frage kommen. In der Forschung gibt es dazu unterschiedliche Positionen. Die einen sprechen ihm religiöse Motive zu,<sup>1075</sup> während andere die finanziellen Interessen betonen.<sup>1076</sup> Umstritten ist auch die Frage, ob Vitalian tatsächlich den Kaiser stürzen und selbst den Thron besteigen wollte.<sup>1077</sup> Nach eingehender Prüfung der Quellen zeigt sich, dass Vitalian vor allem aus pragmatischen (finanziellen) Gründen handelte, ohne jedoch eine Usurpation geplant zu haben. Auch wenn Vitalian primär

---

<sup>1071</sup> Theod. Anag. 509 (S. 145 Hansen); Theoph. AM 6006; Vict. Tunn. ad a. 514.

<sup>1072</sup> Theoph. AM 6006; Theod. Anag. 509 (S. 145 Hansen) erwähnt Sosthenion nicht.

<sup>1073</sup> Theod. Anag. 509-510 (S. 145 Hansen); Theoph. AM 6006; Vict. Tunn. ad a. 514. Ausführlich zur geplanten Synode s. Jakob Speigl, Die Synode von Heraklea 515, AHC 12 (1980), 47-61; Meier, Anastasios, 299ff.

<sup>1074</sup> Evagr. III 43; IV 3.

<sup>1075</sup> Radu, Vitalian, 773; Meier, Anastasios, 309; Michael Whitby, Evagrius on Patriarchs and Emperors, in Ma. Whitby (Hg.), The Propaganda of Power. The Role of Panegyric in Late Antiquity, Leiden u.a. 1998, 321-343, hier 194 Anm. 169.

<sup>1076</sup> Greatrex, Hypatius, 133; Ruscu, Vitalianus, 774.

<sup>1077</sup> So Tinnefeld, Gesellschaft, 190; Charanis, Church, 81; Haarer, Anastasios, 179; Meier, Anastasios, 310.

monetäre Interessen verfolgte, steht dies jedoch nicht im Widerspruch zu einem ideellen (religiösen) Engagement.

Evagrius und Malalas sprechen Vitalian jegliche religiöse Motivation ab. Ersterer merkt an, Vitalian sei es nur um den Thron gegangen (τῆς βασιλείας κρατῆσαι).<sup>1078</sup> Malalas berichtet, dass Vitalian als Grund die verbannten Bischöfe vorgeschoben habe.<sup>1079</sup> Durch das Verb φησίβ distanziert sich der Chronist von dieser Aussage und zweifelt an deren Wahrheitsgehalt. Zahlreiche moderne Autoren schlossen sich der Auffassung an, Vitalian habe das Konzil von Chalkedon nur als Vorwand genutzt, um mehr Unterstützung für sein eigentliches Ziel – nämlich die Thronbesteigung – zu gewinnen.<sup>1080</sup>

Wie Johannes Malalas geben auch Theodoros Anagnostes, Theophanes, Victor von Tunnuna und Marcellinus Comes als Grund für die Erhebung des Vitalian die von Anastasios verbannten Bischöfe an.<sup>1081</sup> Während der Verhandlungen mit dem Kaiser habe sich der Aufrührer allein mit dem Versprechen des Kaisers zufriedengegeben, die verbannten Bischöfe zurückzuholen und eine Synode mit dem Papst einzuberufen.<sup>1082</sup> Dass Vitalian sich nur damit begnügt haben soll, ist unrealistisch, denn er musste schließlich auch die Versorgung seiner Truppen gewährleisten. Hier zeigt sich deutlich die Intention der Autoren, Vitalian zum Vorkämpfer des Chalkedonense zu stilisieren.

Für eine Annahme, dass religiöse Motive hinter der Revolte des Vitalian stehen, spricht jedoch, dass sogar Johannes Antiochenus, der dem Aufrührer ablehnend gegenübersteht, an vier Stellen die Glaubensangelegenheiten nennt. Zu Beginn seines Berichtes führt er an, dass dem Herrscher zu Ohren gekommen sei, die Offensive des Vitalian soll auch wegen Anastasios' Irrglauben erfolgt sein.<sup>1083</sup>

Die anderen Male, an denen Johannes Antiochenus auf dieses Thema zu sprechen kommt, stehen im Kontext mit den Belagerungen von Konstantinopel durch

---

<sup>1078</sup> Evagr. III 43.

<sup>1079</sup> Malal. 329.11-12 (Thurn).

<sup>1080</sup> Bury, History I, 448; Charanis, Church, 81, vertritt die Meinung, Vitalian habe die religiöse Uneinigkeit nur als Vorwand benutzt, um sein wahres Ziel, die Besteigung des Throns, zu verschleiern; Grillmeier, Jesus, 2/1, 352; Haacke, Politik, 134f.; Külzer, Ostthrakien, 87, spricht von taktischer Maßnahme; Linda-Marie Günther, Anastasios, in: Manfred Clauss (Hg.), Die Römischen Kaiser, München 1997, 418-424, hier 421; Alexander A. Vasilev, Justin I. An Introduction to the Epoch of Justinian the Great, Cambridge 1950, 109; Haarer, Anastasius, 179; Capizzi, Anastasio, 123, legt sich nicht fest: „Fatto sta però che, fosse astuzia politica o religiosità sincera, Vitaliano si rebellò proclamandosi campione del Concilio di Calcedonia perseguitati da Anastasio.“

<sup>1081</sup> Auch Marc. Com. s.a. 514.1 nennt als Grund den zu Unrecht exilierten Patriarchen Macedonius.

<sup>1082</sup> Theodor. Anag. 509; Theoph. AM 6006; ebenso auch Vict. Tunn. ad.a. 514. Zur geplanten Synode von Herakleia s. Speigl, Heraklea, 47-61.

<sup>1083</sup> Joh. Ant. Fr. 242.2 (Mariev).

Vitalian. Während des ersten Zuges auf Konstantinopel nennt Vitalian dem Gesandten des Kaisers Patricius die Gründe für seine Erhebung: Zum einen die Übeltaten des *magister militum per Thracias*, womit wohl die Ausführung des kaiserlichen Befehls, die *annonae foederatica* einzustellen, gemeint ist, sowie das Einhalten des ‚orthodoxen‘ Glaubens (τὴν ὀρθῶς ἔχουσάν τοῦ θεοῦ δόξαν).<sup>1084</sup>

Nach der darauffolgenden Verhandlung zwischen dem Kaiser und den Männern des Vitalian verspricht der Kaiser, dass er die Glaubensangelegenheit mit Vertretern aus Rom zu klären gedenke (ἄξιόν τε ὑποσχόμενος τοὺς τῆς πρεσβυτέρου Ρώμης τὰ περὶ τῆς δόξης τῶν ἱερῶν καταστήσοντας). Hier betont Johannes Antiochenus allerdings, dass Vitalian bei der Verhandlung selbst gar nicht anwesend war.<sup>1085</sup>

Auch nachdem Vitalian die Hauptstadt ein zweites Mal belagerte, ist die offene Glaubensfrage (καὶ τῆς θρησκείας ἀνενεοῦτο κήρυγμα) Gegenstand der Unterredung. Dabei erwähnt der Autor die Forderung zur Klärung der religiösen Fragen erst nach den monetären Interessen.<sup>1086</sup> Trotz offensichtlichen Versuchen des Johannes Antiochenus, die Glaubensangelegenheit zu bagatellisieren, zeigen diese Passagen, dass sie für Vitalian offensichtlich nicht unbedeutend waren.<sup>1087</sup>

Meier sieht die Tatsache, dass Vitalian ein drittes Mal vor der Hauptstadt erschien und alles, was er zuvor errungen hatte, bewusst aufs Spiel setzte, als „gewichtiges Indiz dafür, dass er mit der Sache der Chalkedonier durchaus ein ernstes und persönliches Anliegen verfolgte.“<sup>1088</sup> Doch darf an dieser Stelle der Bericht des Marcellinus Comes, der in Vitalian einen Verfechter des Konzils von Chalkedon sieht, nicht übersehen werden. Hier wird erwähnt, dass Vitalian nur kurze Zeit nach seiner Ernennung zum *magister militum per Thracias* vom Kaiser wieder abgesetzt wurde. Das bedeutet, dass er zu diesem Zeitpunkt bereits alles von Anastasios in Aussicht gestellte wieder verloren hatte.

Auch wenn Vitalian tatsächlich an Glaubensfragen gelegen war, darf dies als Motiv nicht überbewertet werden. M.E. galt die primäre Absicht des Vitalian seinen

---

<sup>1084</sup> Joh. Ant. Fr. 242.3 (Mariev).

<sup>1085</sup> Joh. Ant. Fr. 242.4 (Mariev).

<sup>1086</sup> Joh. Ant. Fr. 242.14 (Mariev). Zuerst werden die monetären Anforderungen aufgezählt.

<sup>1087</sup> Die Meinung, dass die religiösen Motive des Vitalian nicht übersehen werden dürfen, vertreten Radu, Vitalian, 773, Meier, Anastasios, 309, sowie Whitby, Evagrius, 194 Anm. 169.

<sup>1088</sup> Meier, Anastasios, 309.

finanziellen Interessen.<sup>1089</sup> Wie Johannes Antiochenus anführt, waren ökonomische Einbußen – die Aufhebung der *annonae foederatica* – der Auslöser für den Aufstand des Vitalian.<sup>1090</sup> Dies erscheint vor allem deshalb plausibel, da es dem Aufrührer binnen kürzester Zeit gelungen ist, ein so großes Heer um sich zu sammeln.<sup>1091</sup> Auch wenn Vitalian sich ebenfalls für die Klärung der religiösen Angelegenheiten einsetzte, schließt dies ökonomische Gründe als Hauptmotiv nicht aus.

Die Vitalian feindlich gesinnten Quellen unterstellen ihm, sein Ziel sei es gewesen, den Kaiser zu stürzen und selbst den Thron zu besteigen.<sup>1092</sup> Dies wird auch in der modernen Forschung so gesehen.<sup>1093</sup> Dafür finden sich jedoch keine konkreten Hinweise. Evagrius und Malalas unterstellen Vitalian, dass er, um Kaiser zu werden, Konstantinopel einnehmen wollte. Ebenso berichtet Johannes Antiochenus, dass man in Konstantinopel im Jahre 515 n. Chr. Angst gehabt und mit dem Schlimmsten – nämlich der Einnahme der Stadt – gerechnet habe.<sup>1094</sup> Tatsächlich war Konstantinopel damals geradezu uneinnehmbar: Auf drei Seiten von seiner natürlichen Umgebung, dem Meer, umgeben, musste es nur im Westen von den sog. Langen Mauern, welche unter Theodosios II. im Jahre 413 n. Chr. begonnen wurden, befestigt werden.<sup>1095</sup> Auch Vitalian muss klar gewesen sein, dass die Stadtmauern unbezwingbar waren. Die Behauptung der Quellen ist reine Polemik, um seine Gier nach der Kaiserherrschaft zu unterstreichen. Vitalian erschien also keineswegs mit dem unrealistischen Ziel vor Konstantinopel, die Stadt zu erobern. Vielmehr wollte er eine sichtbare Drohkulisse aufbauen, damit er seine Forderungen effizienter durchsetzen konnte. Um den Kaiser weiter unter Druck zu setzen, erwiesen sich auch die Plünderungszüge, die er in der Gegend um Konstantinopel unternahm, als geeignete Maßnahme.<sup>1096</sup>

Betrachtet man den Auftakt seines Aufstandes, berichten die Quellen unterschiedliche Versionen: Johannes Malalas, Theophanes und Evagrius führen an, dass Vitalian zuerst Thrakien, Skythien und Mösien sowie die Städte Anchialos und

---

<sup>1089</sup> Betonung der finanziellen Interessen auch bei Greatrex, Hypatius, 133; Ruscu, Vitalianus, 774.

<sup>1090</sup> Joh. Ant. Fr. 242.1 (Mariev).

<sup>1091</sup> Marc. Com. s.a. 514 spricht von drei Tagen.

<sup>1092</sup> Malal. 330.30-31 (Thurn); Joh. Ant. Fr. 242.10 (Mariev); Evagr. III 43; Joh. Nik. 89.72.

<sup>1093</sup> Tinnfeld, Gesellschaft, 190; Charanis, Church, 81; Haarer, Anastasius, 179; Meier, Anastasios, 310.

<sup>1094</sup> Evagr. III 43; Joh. Ant. Fr. 242.13: „Μετέωρου δὲ τῆς πόλεως οὐσης καὶ ὑπὸ τοὺς πολεμίους ἐλπίζομένης γενέσθαι [...]“

<sup>1095</sup> Zu den Langen Mauern s. Neslihan Asutay-Effenberger, Die Landmauer von Konstantinopel-Istanbul. Historisch-topographische und baugeschichtliche Untersuchungen, Berlin/New York 2007.

<sup>1096</sup> Theoph. AM 6006 schildert, Vitalian hätte die Stadt absichtlich von den Plünderungen ausgespart. Diese Darstellung dient dazu, Vitalian positiv darzustellen.



Odessos eingenommen habe.<sup>1097</sup> Es erscheint auf den ersten Blick einleuchtend, dass Vitalian nicht sofort vor die Tore Konstantinopels marschiert war. Durch seine Eroberungen hätte er sich eine entsprechende Machtbasis geschaffen und wäre für den Kaiser zu einem ernst zu nehmenden Gegner geworden. Daneben hätte er zudem die Möglichkeit geschaffen, seine Truppen zu versorgen. Unstimmigkeiten ergeben sich allerdings zum einen bei der Vorstellung, der Kaiser habe währenddessen tatenlos zugesehen, und sei erst eingeschritten, als die Aufständischen vor Konstantinopel erschienen.

Zum anderen soll Vitalian dem Bericht des Marcellinus Comes zufolge direkt nach Konstantinopel gezogen sein. Von scheinbaren Eroberungen weiß der Autor nichts. Das könnte allerdings an seiner Intension liegen, den Aufrührer in möglichst positivem Licht erscheinen zu lassen. Doch Ähnliches findet sich auch im Bericht des Johannes Antiochenus, welcher Vitalian feindlich gesonnen ist. Dieser schildert die Einnahme von Odessos, dem Hauptquartier des *magister militum per Thracias*. Doch weitere Eroberungen nennt Johannes nicht. Man kann davon ausgehen, dass er sie als Gegner des Vitalian in seinem Bericht nicht verschwiegen hätte. Daher scheint es vielmehr so, als ob Malalas die Eroberung der Stadt Odessos dramatisiert und auf drei Provinzen ausdehnt, um die Machtgier des Vitalian zu unterstreichen.<sup>1098</sup> Die Schilderungen des Marcellinus und des Johannes sind auch aus taktischen Gründen plausibler: Vitalian wollte dem Kaiser so wenig Zeit wie möglich zu militärischen Vorbereitungen lassen, um ihn direkt in seiner Stadt unter Druck zu setzen.<sup>1099</sup>

Die Tatsache, dass Vitalian sich zweimal mit Zahlungen erheblicher Goldsummen zum Abzug aus Konstantinopel bewegen ließ, zeigt, dass es ihm nicht um das Kaisertum ging.<sup>1100</sup> Außerdem erklärte sich Vitalian dazu bereit, den Neffen des Kaisers gegen ein hohes Lösegeld wieder frei zulassen. Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, dass es ihm vor allem um finanzielle Versorgung für sich und seine Truppen ging, und er weder beabsichtigte, den Kaiser vom Thron zu stürzen noch selbst darauf Platz zu nehmen. Wäre dies tatsächlich sein Plan gewesen, dann wäre es naheliegender erschienen, einen nahen Verwandten des Anastasios als Faustpfand zu behalten (wie Illus den Bruder des Zeno und Verina als Geisel behielt, um Druck

---

<sup>1097</sup> Malal. 329.13-14 (Thurn); Theoph. AM 6006; Evagr. III 43.

<sup>1098</sup> S. oben S. 241ff.

<sup>1099</sup> Anastasios hatte ja auch tatsächlich bereits entsprechende Gegenmaßnahmen eingeleitet, vgl. Joh. Ant. Fr. 242.2 (Mariev).

<sup>1100</sup> Joh. Ant. Fr. 242.4; 14 (Mariev).

auf den Kaiser auszuüben).<sup>1101</sup> Mit der Rücksendung des Hypatius setzte Vitalian aber vielmehr ein Zeichen des Entgegenkommens.

Insgesamt trat Vitalian kompromissbereit auf, ließ sich bereitwillig auf Verhandlungen ein und verzichtete darauf, seine militärische Überlegenheit während seines ersten Zuges auf die Hauptstadt durch eine längere Belagerung Konstantinopels auszuspielen. Er gab sich dagegen zwei Mal mit den Zusicherungen des Kaisers zufrieden,<sup>1102</sup> was wiederum sein Desinteresse an einer Usurpation zeigt. Bereits Mommsen hat darauf hingewiesen, dass Vitalian sich mit dem Amt des *magister militum per Thracias* zu einem Zeitpunkt begnügte, als er vom Kaiser hätte viel mehr bekommen können.<sup>1103</sup> „This attitude reveals a military commander whose interests were restricted to his own world, which is a provincial one – Vitalian did not seem to intend to make politics on Imperial level.“<sup>1104</sup>

Der gewichtigste Hinweis dafür, dass Vitalian keine Ambitionen als Usurpator hegte, ist die Tatsache, dass er sich zu keinem Zeitpunkt zum Kaiser ausrufen ließ. Nicht einmal als sich eine besonders erfolgversprechende Möglichkeit für ihn bot: Johannes Antiochenus führt an, dass nach dem bedeutenden Sieg über Hypatius jeder befürchtet habe, Vitalian würde nun Kaiser (πάντες δὲ αὐτὸν ἐδεδίσαν καὶ βασιλέα προσεδόκων).<sup>1105</sup> Diese Chance ließ er ungenutzt. Zudem muss berücksichtigt werden, dass Vitalian zu diesem Zeitpunkt bereits von Anastasios zum *hostis* deklariert worden war, und der Aufrührer quasi mit dem Rücken zur Wand stand. Doch die Tatsache, dass er gerade in seiner prekären Lage als „Staatsfeind“ darauf verzichtete, die günstige Gelegenheit zur Usurpation zu ergreifen, spricht deutlich gegen bloßes Machtstreben. Da Vitalian keine erkennbaren Absichten hegte, Anastasios zu stürzen, darf die Bezeichnung „Tyrannos“ in den Quellen nicht wörtlich genommen, sondern muss als Polemik angesehen werden.<sup>1106</sup> Die Vitalian freundlich gesonnenen Quellen (Marcellinus Comes, Theodoros Anagnostes, Victor von Tunnuna und Theophanes) vermeiden diesen Begriff. Letzteren kann

---

<sup>1101</sup> Marc. Com. s.a. 515.3.

<sup>1102</sup> Lee, Successors, 56.

<sup>1103</sup> Theodor Mommsen, Bruchstücke des Johannes von Antiochia und des Johannes Malalas, Hermes 6 (1872), 734-735. So auch Ruscu, Vitalianus, 7.

<sup>1104</sup> Ruscu, Vitalianus, 784.

<sup>1105</sup> Joh. Ant. Fr. 242.10 (Mariev).

<sup>1106</sup> Joh. Malal. 329.11 (Thurn): „ἐτυράνησε Βιταλιανός“; 332.74 (Thurn): „Βιταλιανού τοῦ τυράννου“; Joh. Ant. Fr. 242.7: „τὸν τύραννον“; 242. 11 (Mariev): „ὁ τύραννος“; Evagr. III 43: „τυραννεῖ τὸν Ἀναστάσιον Βιταλιανός“; Zonar. XIV 3.28: „Βιταλιανού τυραννίδι“.

zugestimmt werden: Vielmehr ist von einem Aufstand oder einer Meuterei zu sprechen, die Vitalian anfachte und als dessen Anführer er auftrat. Seine Erhebung war nicht als Usurpation angelegt. So gehört Vitalian zu einem Politikmodell, „das die Verhältnisse des Ostreichs die letzten 120 Jahre entscheidend geprägt hatte: der Truppenführer barbarischer Herkunft, der seine Heerscharen gegen Konstantinopel führt, nicht um Kaiser zu werden, sondern um ein möglichst hohes Kommando in der kaiserlichen Armee für sich selbst und ausreichende Versorgung und Besoldung als Soldaten für seine Krieger zu erhalten. Es zieht sich ein Bogen von Alarich über Gainas und die beiden Theoderiche bis Vitalianus. Sie alle wurden in den Quellen als „Tyrannos“, Usurpatoren, bezeichnet, solange ihre Beziehungen zum Hof in Konstantinopel nicht geklärt waren.“<sup>1107</sup>

### **b) Verhalten des Kaisers**

Das Verhalten des Kaisers ist vor allem durch zwei Taktiken im Umgang mit Vitalian geprägt: Verhandlungen, die falsche Versprechungen nach sich zogen, und hinterlistige Pläne. Während der ersten Belagerung Konstantinopels hatte Anastasios den *magister* Patricius zu Vitalian geschickt. Am folgenden Tag seien die höchsten Offiziere des Vitalian ohne diesen selbst zu einer Audienz beim Kaiser erschienen. Anastasios habe ihnen versprochen, die Glaubensfrage mit Vertretern aus Rom zu regeln und entließ sie mit einem Treueeid. Als Anastasios die Aufrührer durch diese Zugeständnisse zum Abzug bewegen konnte, ernannte er Cyril zum *magister militum per Thracias* und erteilte diesem die Aufgabe, Vitalian auszuschalten. Dazu kam es aber nicht, denn Cyril fiel selbst einem Attentat zum Opfer.<sup>1108</sup>

Schenkt man den Berichten des Marcellinus Comes und des Johannes Antiochenus Glauben, dann reagierte Vitalian auf die Eidbrüchigkeit des Kaisers und griff deshalb die Stadt Odessos an. Für die Weiterführung des Konfliktes wird also Anastasios verantwortlich gemacht. Durch sein Verhalten habe er Vitalian zu dem feindseligen Übergriff geradezu herausgefordert. Nachdem Vitalian auf die Provokation des Kaisers eingegangen war (letztlich blieb ihm ja nichts anderes übrig), sandte Anastasios seinen Neffen Hypatius mit 80 000 Soldaten gegen ihn.<sup>1109</sup>

---

<sup>1107</sup> Andreas Schwarcz, Die Erhebung des Vitalian, die Protobulgaren und das Konzil von Heraclea 515, BHR 4 (1992), 3-10, hier 10.

<sup>1108</sup> Joh. Ant. Fr. 242.3-5 (Mariev). Der Mörder des Cyril war ein Hunne namens Tarrach und Anhänger des Vitalian. Er wurde später in Konstantinopel bei lebendigem Leibe verbrannt, vgl. Joh. Ant. Fr. 242.18 (Mariev).

<sup>1109</sup> Ps-Zacharias Rhetor (VII 3; VIII 2) berichtet, dass Vitalian die Frau des Hypatius vergewaltigt haben soll und sich die beiden deshalb feindlich gesonnen waren.

Nach der verheerenden Niederlage des Hypatius versuchte der Kaiser im Verborgenen zu agieren. Er initiierte einen Bestechungsversuch der Hunnen, welcher aber von Vitalian verhindert werden konnte. Kurz darauf erschien Vitalian mit einer Flotte von zweihundert Schiffen, Infanterie und Kavallerie erneut vor der kaiserlichen Hauptstadt. Wieder setzte der Kaiser zunächst auf Verhandlungen, wobei er auch dieses Mal auf alle Forderungen einging, da sich unter den Geiseln Vitalians nun auch der Neffe des Kaisers Hypatius befand: Für ein hohes Lösegeld wurde er von Vitalian wieder freigelassen.<sup>1110</sup>

Als der Kaiser sein Wort erneut gebrochen hatte und Vitalian wiederum durch Verrat loswerden wollte, zog dieser ein drittes Mal vor Konstantinopel. Die Versuche des Anastasios, seinen Widersacher auf hinterlistige Weise aus dem Weg zu räumen, misslangen allesamt und führten nur zu weiteren Konflikten mit ihm. Auch beim Volk und beim Senat machte sich der Kaiser durch sein ehrloses Verhalten unbeliebt: Er wurde öffentlich als Eidbrecher geschmäht. Unbeeindruckt soll der Kaiser erwidert haben, dass es ein Gesetz gebe, demzufolge der Herrscher zur Lüge greifen und Versprechen brechen dürfe, wenn es die Umstände erforderten.<sup>1111</sup>

Dadurch, dass die Quellen diese intrigante und hinterhältige Handlungsweise des Kaisers besonders betonen, vermitteln sie das Bild eines feigen und schwachen Herrschers. Betrachtet man die Umstände jedoch genauer, wird schnell klar, dass dem Kaiser keine andere Alternative blieb. Vitalian war auf direktem Wege gegen Konstantinopel gezogen. So blieb dem Kaiser während der ersten Attacke keine Zeit, Truppen zur Verstärkung herbeizuholen, weil er vom Umland abgeschnitten war. Da Anastasios sich eindeutig in der schwächeren Position befand, ist es nur verständlich, dass sein primäres Interesse darin lag, Vitalian und seine Truppen möglichst rasch aus der Hauptstadt zu entfernen.<sup>1112</sup> Dazu blieb ihm letztlich nur ein Mittel: zum Schein auf dessen Forderungen einzugehen, damit er wieder abzog. Als der Stadt keine unmittelbare Gefahr mehr drohte, konnte der Kaiser zum Gegenschlag ausholen.<sup>1113</sup>

---

<sup>1110</sup> Joh. Ant. Fr. 242.11-14 (Mariev).

<sup>1111</sup> Theoph. AM 6006.

<sup>1112</sup> Capizzi, Anastasio, 124. Haarer, Anastasius, 169, stimmt Cappizi zu: „It is probable that he had insufficient forces on hand for a full defence of Constantinople and it was sound strategy to employ diplomatic means to remove Vitalian from the immediate vicinity of his capital and continue the war in enemy territory.“ Capizzi, Anastasio, 124, erwähnt, dass Anastasios bei der ersten Attacke vom Umland abgeschnitten war und keine Chance hatte, Truppen zur Verstärkung herbeizuholen.

<sup>1113</sup> Wie Wirth, Anastasios, 116, treffend bemerkt: „Auf die Forderungen eines Vitalian geht man ein, solange er eine Bedrohung darstellt [...].“

Zur militärischen Großoffensive griff Anastasios aber erst, als der geplante Anschlag des Cyril durch dessen Ermordung vereitelt wurde. Vermutlich wollte der Kaiser das ‚Problem‘ Vitalian zunächst mit möglichst geringem Aufwand lösen und einen Bürgerkrieg verhindern. Nachdem es schließlich doch zur offenen Schlacht gekommen war, die für Anastasios in einer Katastrophe endete und annähernd 60 000 Römer ihr Leben kostete, griff er erneut auf Maßnahmen im Verborgenen zurück. Er konnte sich keine militärischen Verluste mehr erlauben, da es noch andere Konfliktherde, vor allem an der Ostgrenze des Reiches, gab, für deren Bewältigung jeder Soldat gebraucht wurde: Ebenfalls im Jahre 513/14 n. Chr. kam es in Persarmenien zu Unruhen, die zudem ins römische Armenien übergriffen, und 515 n. Chr. sorgte ein Hunneneinfall für erhebliche Schwierigkeiten.<sup>1114</sup>

Auch wenn Johannes Antiochenus anführt, dass Anastasios Angst (δελλία) gehabt habe, als er hörte, dass sich Vitalian wegen der religiösen Einstellung (ἡ θρησκεία) des Kaisers empört habe, so wirkte sich dies nicht auf das Handeln des Kaisers aus. Anastasios ließ unverzüglich entsprechende Gegenmaßnahmen vorbereiten. Bronzene Kreuze wurden an den Stadttoren aufgestellt. Auf ihnen wurde in schriftlicher Form polemisch verbreitet, der wahre Grund für die Rebellion seien die politischen Ambitionen des Vitalian. Außerdem ließ Anastasios die Besteuerung der Sklaven und Tiere, die zum bebauten Grund und Boden gehörten (*capitatio humana et animalium*), in den Provinzen Bithynia und Asia um ein Viertel reduzieren und Vorbereitungen zum Schutz der Stadt treffen.<sup>1115</sup>

Bemerkenswert ist folgende Passage bei Malalas: Der Chronist berichtet, wie Anastasios sich für sein weiteres Vorgehen Rat von einem paganen Philosophen aus Athen namens Proklos holte. Dieser empfahl ihm, Vitalian schnellstens anzugreifen, und lieferte ihm dazu noch ein Rezept für eine ‚Wunderwaffe‘: schwarzes Pulver, das leicht entzündlich war, so genanntes Sulphur, besser bekannt als ‚Griechisches Feuer‘.<sup>1116</sup> In Hinblick auf das Verhalten des Kaisers ist die Beschäftigung mit der Tatsache erforderlich, dass an dieser Stelle ausgerechnet ein heidnischer Philosoph

---

<sup>1114</sup> Chron. ad a. 742, p. 115 (Chabot); Mich. Syr. 9.11 (Chabot). Zum Hunneneinfall: Marc. Com. s.a. 515.5; Joh. Ant. Fr. 242.15 (Mariev); Kedren. I 633.

<sup>1115</sup> Joh. Ant. Fr. 242.2 (Mariev); Joh. Nik. 89.78ff.

<sup>1116</sup> Zum sog. Griechischen Feuer vgl.: John F. Haldon/Michael Byrne, A Possible Solution to the Problem of Greek Fire, ByzZ 70 (1977), 91-99; John F. Haldon, „Greek Fire” Revisited: Recent and Current Research, in: E. Jeffreys (Hg.), Byzantine Style, Religion and Civilization. In Honour of Sir Steven Runciman, Cambridge 2006, 290-325; Judith Herrin, Byzantium. The Surprising Life of a Medieval Empire, London/New York 2007, 141ff.

auf der Bildfläche erscheint und dem scheinbar hilf- und ideenlosen Kaiser Ratschläge erteilt. Wollte der Autor dadurch etwa den Eindruck eines schwachen Kaisers erwecken? Schlange-Schöningen hat darauf hingewiesen, dass zu dieser Zeit die Philosophen „zum Träger einer geheimnisvollen Weisheit [wurden], deren Wirkung nach wie vor im Zusammentreffen der Philosophen mit den Kaisern beleuchtet wurde. In den wenigen Berichten [...] erscheint der Philosoph nun als Sinnbild der heidnischen Vergangenheit und ohne jeden religionspolitischen Bezug.“<sup>1117</sup> Dass diese Episode nicht historisch ist, hat Duffy nachgewiesen.<sup>1118</sup> Vielmehr ist es charakteristisch für das Werk des Malalas, dass ein Philosoph oder Magier dem Herrscher in einer Zwangslage mit seinen Ratschlägen zu Hilfe kommt und die Situation dadurch zu retten vermag.<sup>1119</sup>

Anastasios wird in dieser Passage im Werk des Malalas also nicht negativ dargestellt. Vielmehr verhält sich der Herrscher offensiv. Anders als im Bericht des Johannes Antiochenus bemühte sich Anastasios in seiner Version erst gar nicht um eine diplomatische Lösung, sondern wollte die Erhebung des Vitalian sogleich militärisch ersticken. Dadurch erscheint er letztlich als entschlossener Herrscher, der der Bedrohung mit militärischen Mitteln Herr werden wollte und keine hinterlistigen Ränke schmieden musste.

Die negativen Schilderungen über das Verhalten des Kaisers gegenüber Vitalian in den Quellen sind zu relativieren. Entschlossen bereitete er sich im Rahmen seiner Möglichkeiten auf die Auseinandersetzung mit Vitalian vor. Mit seiner Schaukelpolitik reagierte Anastasios angemessen auf die jeweilige Situation. Er musste auch miteinkalkuliert haben, dass er seinen Gegner damit umso mehr provozierte. Die vermeintliche Erfüllung der Forderungen des Vitalian trug dazu bei, dass Anastasios seine Autorität als Herrscher nicht verlor. Mit dieser Zermürbungstaktik konnte Anastasios den Aufrührer außerdem verunsichern und sein Ansehen bei dessen Truppen schädigen. Letztlich blieb Anastasios jedoch erfolglos, denn es war ihm nicht gelungen, Vitalian endgültig auszuschalten. Sein Widersacher konnte sein Leben retten und blieb damit eine potentielle Bedrohung für den Herrscher. Auffallend ist jedoch, dass Anastasios Vitalian nicht weiter verfolgte, sondern ihn in

---

<sup>1117</sup> Heinrich Schlange-Schöningen, *Kaisertum und Bildungswesen im spätantiken Konstantinopel*, Stuttgart 1995, 90.

<sup>1118</sup> John Duffy, *Proclus the Philosopher and a Weapon of Mass Destruction: History or Legend?*, in: M. Grünbart (Hg.), *Theatron: Rhetorische Kultur in Spätantike und Mittelalter*, Berlin 2007, 1-11.

<sup>1119</sup> Duffy, *Proclus*, 9. Gefolgt von Meier, Anastasios, 307.

Anchialos unbeeinträchtigt verharren ließ. Dies hängt mit dem Verhalten der Bevölkerung zusammen.

### **c) Die Bevölkerung**

Wäre Vitalian ein Usurpator gewesen, hätte ihn der Kaiser nicht unversehrt entkommen lassen. Anastasios ging es um etwas Anderes: um seine Akzeptanz bei der hauptstädtischen Bevölkerung. Er konnte zu Beginn des Aufstandes des Vitalian nicht einschätzen, ob und inwieweit die Bewohner Konstantinopels Vitalian unterstützen würden. Deshalb ließ er auch unverzüglich Pamphlete gegen seinen Widersacher verteilen, als er hörte, Vitalian marschiere Richtung Konstantinopel. Ebenso war auch die Steuererleichterung für Bithynien und Asien eigentlich als Maßnahme gedacht, die Moral der Konstantinopolitaner zu stärken, denn die Verordnung wurde auf dem Altar der Großen Kirche ausgestellt.<sup>1120</sup> Nachdem die kaiserliche Hauptstadt dreimal von Vitalian bedroht worden war und die Bevölkerung den Aufrührer nicht unterstützte, konnte der Kaiser von der weiteren Verfolgung des Vitalian absehen, denn die Akzeptanz der hauptstädtischen Bevölkerung hatte er nicht verloren.<sup>1121</sup>

Trotzdem war das Ansehen des Kaisers im Zuge der Auseinandersetzung mit Vitalian beschädigt – schließlich war es zu einem Bürgerkrieg gekommen. Auch wenn er Konstantinopel vor Schlimmerem bewahrt hatte, wurde der Kaiser nach dem Scheitern der geplanten Synode von Herakleia von Volk und Senat geschmäht, wie Theophanes berichtet.<sup>1122</sup> An dieser Stelle ist das Verhalten der Bevölkerung von Konstantinopel dem Kaiser gegenüber zu prüfen.

Der Fokus der Quellen liegt vor allem auf dem Auftreten des Kaisers sowie seines Gegners Vitalian. Über das Verhalten des Volkes in Konstantinopel erfahren wir außer der Bemerkung des Theophanes nicht viel. Von Interesse sind daher zwei knappe Erwähnungen im Bericht des Johannes Antiochenus, der für die Zeit des Aufstandes des Vitalian von zwei Ausschreitungen in der Hauptstadt berichtet. Als es bei Wagenrennen im Zirkus zu Gewalttätigkeiten kam, ließ Anastasios die für den Nachmittag vorgesehenen Feierlichkeiten absagen und provozierte damit ein

---

<sup>1120</sup> Joh. Ant. Fr. 242.2 (Mariev). Meier, Anastasios, 298. Haarer, Anastasius, 168, und Schwarcz, Vitalianus, 6, nehmen an, dass Anastasios sich damit das Wohlwollen der Bevölkerung in Bithynia und Asia sichern wollte, da er eine Flucht dorthin miteinkalkuliert hatte.

<sup>1121</sup> S. oben S. 240ff.

<sup>1122</sup> Theoph. AM 6006.

Blutbad, bei welchem auch der *praefectus vigilum* Geta getötet wurde.<sup>1123</sup> Johannes Antiochenus platziert diese Begebenheit direkt vor Vitalians zweitem Marsch auf Konstantinopel. Einige Forscher vermuten daher einen Zusammenhang zwischen beiden Ereignissen und gehen von einer politischen Motivation des Aufstandes aus. Einige behaupten, Vitalian soll sich – ermutigt durch das Verhalten der hauptstädtischen Bevölkerung – zu einem weiteren Zug auf Konstantinopel entschlossen haben.<sup>1124</sup> Andere meinen, dass der Erfolg Vitalians die Massen in der Hauptstadt mobilisiert hätte und sie sich daraufhin empörten.<sup>1125</sup> Doch wie Haarer zu Recht bemerkt, existieren keine Hinweise darauf, dass die Einwohner Konstantinopels Anastasios absetzen wollten und in irgendeiner Weise Partei für Vitalian ergriffen hätten.

Darauf weisen auch fünf Epigramme hin, welche sich auf einem Denkmal zu Ehren des berühmten Wagenlenkers Porphyrios befinden. Dort wird berichtet, dass sowohl er als auch die Partei der Grünen beim Sieg über einen Tyrannen beteiligt waren. Wie Cameron gezeigt hat, handelt es sich bei dem ‚Tyrannen‘ um Vitalian. Da die anderen Quellen nichts von einer derartigen Beteiligung am Kampf gegen den Aufrührer berichten, wird ihr Verdienst gering gewesen sein. Vermutlich bemannten sie die Stadtmauer im Falle eines Angriffs auf Konstantinopel, wie es damals gängige Praxis war.<sup>1126</sup> Wie dem auch sei, jedenfalls spricht dieser Hinweis dafür, dass Anastasios im Kampf gegen Vitalian die aktive Unterstützung von der grünen Zirkusgruppe hatte.

Es gibt daher keinen Grund zur Annahme, dass der Aufstand sich von den übrigen Ausschreitungen unter Beteiligung der Zirkusparteien unterschied, mit denen Anastasios schon zu Beginn seiner Herrschaft zu kämpfen hatte.<sup>1127</sup>

Auch die zweite Unruhe, über die uns Johannes Antiochenus lakonisch vor Vitalians drittem Marsch auf Konstantinopel unterrichtet, ist unabhängig von dessen Aufstand zu betrachten. Während der Feier der *Gastra* soll es zu Ausschreitungen gekommen sein.<sup>1128</sup> Das verwendete Substantiv „*θόρυβος*“ lässt aber vielmehr auf Unruhen zwischen der Bevölkerung als auf einen Aufstand schließen. Vermutlich ist

---

<sup>1123</sup> Joh. Ant. Fr. 242.12 (Mariev).

<sup>1124</sup> Bury, *History I*, 450; Capizzi, *Anastasio*, 125; Charanis, *Church*, 84.

<sup>1125</sup> Stein, *Empire II*, 181; Radu Vulpe, *Histoire Ancienne de la Dobroudja*, in: *La Dobroudja*, Bukarest, 35-454, hier 325.

<sup>1126</sup> Cameron, *Circus Factions*, 107; Cameron, *Porphyrius*, 126-30; Roueché, *Performers*, 125f.

<sup>1127</sup> Haarer, *Anastasius*, 171.

<sup>1128</sup> Joh. Ant. Fr. 242. 16 (Mariev). Schwarzczy, *Vitalianus*, 9, berichtet irrtümlicherweise von Unruhen bei einem Kloster namens *Gastria*.



der Vorfall vergleichbar mit den Unruhen während des Bryta-Festes in den Jahren 499/500 und 501 n. Chr., bei denen die Grünen und Blauen sich gegenseitig attackierten und es zu vielen Toten kam. Johannes Antiochenus lässt seinen Satz mit ἀϋθις (wieder) beginnen. Daraus kann geschlossen werden, dass es bei diesem Fest wohl des Öfteren zu Ausschreitungen kam.

So kann Wirth zugestimmt werden, der auf die Loyalität der Einwohner Konstantinopels während der Angriffe Vitalians gegenüber dem Kaiser verwies.<sup>1129</sup> Auch wenn sie Anastasios nachtrugen, dass die Synode gescheitert war, entzogen sie ihm nicht grundsätzlich ihre Akzeptanz. Sympathisanten von Vitalian in der Bevölkerung Konstantinopels mochten die Gegner von Anastasios' miaphysitischer Haltung gewesen sein. Doch sie blieben passiv. Aktiv getragen wurde der Aufstand des Vitalian vor allem von den Soldaten sowie einigen Bauern, die sich ihnen angeschlossen hatten.<sup>1130</sup>

### **1.10. Der Aufstand (?) im Jahre 518 n. Chr.**

Einige Monate vor seinem Tode ernannte Anastasios als Nachfolger des verstorbenen Timotheos den Presbyter Johannes aus Kappadokien zum neuen Patriarchen von Konstantinopel. Theodoros Anagnostes berichtet sehr knapp, dass es noch während der Einsetzung des Johannes zu einem Aufstand (στάσις) unter der Bevölkerung kam, die von dem neuen Patriarchen vehement forderte, er solle das Anathema über Severos, den Bischof von Antiocheia, aussprechen.<sup>1131</sup> Was genau geschah und wie Kaiser und Patriarch darauf reagierten, muss offen bleiben. Ebenso kann auch eine exakte Zuordnung in die Typologie nicht vorgenommen werden.

### **Verhalten des Kaisers (gesamt)**

Da sich Anastasios während seiner 27-jährigen Herrschaft mit zahlreichen Unruhen und Aufständen konfrontiert sah, wurde er als schwacher und kraftloser Herrscher – nicht zuletzt auch wegen seines hohen Alters – eingestuft.<sup>1132</sup> Neuere Arbeiten indes

---

<sup>1129</sup> Wirth, Anastasios, 117 Anm. 188; so auch Volker L. Menze, Justinian and the Making of the Syrian Orthodox Church, Oxford 2008, 23.

<sup>1130</sup> Schwarcz, Vitalianus, 10.

<sup>1131</sup> Theod. Anag. 523 (S. 151 Hansen); Theoph. AM 6010.

<sup>1132</sup> Oehler, Anastasios, 2065, bemerkt: „Anastasios war bereits 60 Jahre alt, als er den Thron bestieg, und den schwierigen Zeitverhältnissen nicht gewachsen.“

haben gezeigt, dass der Kaiser durchaus energisch agierte,<sup>1133</sup> gerade auch im Umgang mit diversen Gewaltausbrüchen.

Festzustellen ist, dass er vor allem bei Unruhen und Aufständen im Hippodrom unter Beteiligung der Demen sehr aggressiv vorging und versuchte, die Ausbrüche unverzüglich durch den Einsatz von Soldaten zu beenden.<sup>1134</sup> Trotzdem kam er den Forderungen (meist nach einem neuen Stadtpräfekt) der Bevölkerung nach und versöhnte sie auf diesem Wege. Sein Verhalten zeigt, dass er zwar einlenkte, aber nicht gewillt war, den Forderungen sofort und ohne Weiteres nachzugeben. Cameron kritisiert das rigorose Vorgehen des Kaisers, denn gerade diese Verhaltensweise habe Ausschreitungen der Demen mehr provoziert als eingedämmt. Als effektiver bewertet er das Verbot von Pantomimen und *venationes*, welche vom Kaiser als Maßnahmen eingesetzt worden seien, um die Unruhen und Aufstände durch die Demen einzuschränken. Ziel dieser Verbote sei es gewesen, die Unterhaltungsmöglichkeiten und damit die Ausschreitungen auf den Hippodrom zu beschränken.<sup>1135</sup> Meier widerspricht der Behauptung Camerons und vertritt die These, dass die Tierhetzen von Anastasios nicht als Deeskalationstrategie, sondern aus rein finanziellen Gründen vorläufig abgesetzt wurden (später unter Justin und Justinian sind sie wieder bezeugt).<sup>1136</sup>

Besonders das harte Durchgreifen des Kaisers bei Ausschreitungen im Hippodrom war ein adäquates Mittel zur Handhabung der Gewaltausbrüche der Demen. Gregory äußerte, dass Anastasios mit seiner harten Linie mehr Erfolg hatte als später Justinian mit seiner unentschlossenen Haltung.<sup>1137</sup>

Im Zusammenhang mit der Handhabung von Demenausschreitungen wurde auch diskutiert, welcher Zirkusfarbe Anastasios anhing. Die Bevölkerung erwartete von ihrem Kaiser, dass er den Wagenrennen mit ebensolchem Enthusiasmus beiwohnte wie sie selbst. Bereits Augustus hatte diesen Umstand erkannt. Um den gewünschten Enthusiasmus zur Schau zu stellen, sympathisierten die Kaiser meist ebenfalls mit einer Farbe.<sup>1138</sup> Johannes Malalas berichtet, dass Anastasios ein

---

<sup>1133</sup> Meier, Anastasios, 326; Meier, Staurotheis, 234f.

<sup>1134</sup> So auch Haarer, Anastasius, 228.

<sup>1135</sup> Cameron, Porphyrius, 242. Verbot der *venationes*: Theod. Anag. 553 (S.156,16 Hansen); Theoph. AM 5993; Prok. Gaz. Pan. 15; Priscian, 223ff.; Jos. Styl. 34. Verbot der Pantomime: Marc. Com. s.a. 501.1-3; Jos. Styl. 46; Prok. Gaz. Pan. 16; Joh. Ant. Fr. 240 (Mariev); Exc. de Insid. 168.33-34 (De Boor); Theoph. AM 5997.

<sup>1136</sup> Meier, Venationes, 203-232, hier 208f.; 225ff.

<sup>1137</sup> Cameron, Porphyrius, 233; Greatrex, Nika Riot, 68; 71; Haarer, Anastasius, 228, stimmt Greatrex zu.

<sup>1138</sup> Cäsar wurde kritisiert, weil er während der Spiele seine Korrespondenz erledigte, vgl. Suet. De Vit. Caes. Aug. 45.1. Julian (Misopog. 340 A) verspottete die Wagenrennen und verärgerte dadurch die Antiochener, Cameron, Circus Faction, 176; 179.

Anhänger der Roten gewesen sei. Der Chronist, welcher eine Entwicklungsgeschichte der Demen bietet, erwähnt darin, dass die Weißen mit den Blauen und die Roten mit den Grünen verbündet gewesen seien.<sup>1139</sup> Einige Forscher nahmen deshalb an, Anastasios habe als Anhänger der Roten seine eigentliche Favorisierung für die Grünen verbergen wollen. Andere sahen in ihm hingegen einen heimlichen Anhänger der Blauen.<sup>1140</sup> Die Tatsache, dass Anastasios sich den unbedeutenderen Roten zuwandte, war jedoch ein geschickter Schachzug, womit er eine gewisse Neutralität gegenüber den Blauen und Grünen wahren konnte.<sup>1141</sup>

Stattet man dem archäologischen Museum in Istanbul einen Besuch ab, trifft man dort auf Überreste, die ebenfalls das neutrale Verhalten des Anastasios gegenüber den Zirkusgruppen manifestieren. Dort befinden sich zwei Monumente, die einst im Hippodrom standen und Statuen des berühmten Wagenlenkers Porphyrios trugen. Auf den Basen befanden sich zahlreiche Inschriften, auf denen der populäre Star gefeiert wurde. Durch seine zahlreichen Erfolge erfreute sich Porphyrios großer Popularität bei den damaligen Fans und war beliebt wie kein anderer. Zwischen den Jahren 500 und 515 n. Chr. gewährte Anastasios gönnerhaft die Aufstellung dieser Ehrenmonumente im Hippodrom – nicht ohne Grund, wie Cameron gezeigt hat. Der Wagenlenker war auf keine bestimmte Farbe festgelegt. Er fuhr sowohl für die Grünen als auch für die Blauen, was von Anastasios in dieser Zeit gefördert wurde. Dadurch gelang es dem Kaiser, ein Gleichgewicht zwischen den Zirkusgruppen herzustellen, denn so konnte keine Seite den Star ganz für sich beanspruchen und die andere Seite damit verstimmen.<sup>1142</sup>

Nicht ganz so rigoros, aber dafür nicht weniger zielgerichtet, verhielt Anastasios sich bei Konflikten, bei denen religiöse Fragen eine Rolle spielten.<sup>1143</sup> Bei diesen Unruhen und Aufständen ist zu beobachten, dass Anastasios zwar wenig Zugeständnisse machte und seine Linie beibehielt, jedoch so weit es ging auf den Einsatz von Truppen verzichtete und vielmehr auf Gewaltprävention setzte.

---

<sup>1139</sup> Malal. 320.23-24 (Thurn). Malalas berichtet, dass Markian ein Anhänger der Blauen gewesen sei (290.58 (Thurn)). Theodosios II. habe die Grünen favorisiert (272.8 (Thurn)). Zur Entstehungsgeschichte der Zirkusgruppen s. Malal. 135.92-136.25 (Thurn).

<sup>1140</sup> Eine Übersicht bietet Haarer, Anastasios, 225 Anm. 203 und 204.

<sup>1141</sup> Cameron, Circus Factions, 180; Greatrex, Nika Riot, 66; Haarer, Anastasios, 224; Meier, Venationes, 210 Anm. 45.

<sup>1142</sup> Cameron, Porphyrios, 240ff.; Meier, Anastasios, 170f.

<sup>1143</sup> Meier, Venationes, 209, macht darauf aufmerksam, dass es generell problematisch ist, zwischen religiösen und profanen Aufständen zu unterscheiden.

Theodoros Anagnostes berichtet, dass der Stadtpräfekt angehalten wurde, die vielen frommen Prozessionen zum Schutz vor Ausschreitungen zu begleiten.<sup>1144</sup>

Bei der Absetzung des Patriarchen Euphemios blieb Anastasios trotz der Proteste der Chalkedonier bei seinem Entschluss und konnte diesen wohl Kraft seiner *auctoritas* ohne Gewalt durchsetzen. Im Jahre 510 n. Chr. versöhnte er sich zum Schein mit Makedonios, plante dessen ungeachtet bereits die Absetzung des Patriarchen, um seinen miaphysitischen Kurs durchzusetzen. Bei der offiziellen Bestimmung des Staurotheis-Zusatzes im Jahre 512 n. Chr. kamen die kaiserlichen Soldaten zum Einsatz. Nachdem die Bestimmung in zwei Kirchen öffentlich gemacht worden war, versuchte Anastasios aber, den Aufstand mit diplomatischen Mitteln zu beenden, denn er wollte die Bevölkerung von seinem religionspolitischen Kurs überzeugen. Erst als er im Hippodrom ohne Diadem erschien, beruhigten sich die Konstantinopolitaner.

Haacke beschreibt den Kaiser zutreffend als „Typ des lavierenden Politikers und Taktikers, der in elastischer Kampfführung zäh seine Ziele verfolgt.“<sup>1145</sup> Dies trifft auch auf die Handhabung von Vitalians Aufstand zu. Anastasios' Ziel hieß, sich des Aufrührers mit möglichst geringem Aufwand zu entledigen. Zwar konnte Vitalian von Konstantinopel ferngehalten werden, doch ein Bürgerkrieg ließ sich nicht vermeiden.

### **Verhalten der Bevölkerung (gesamt)**

Denkt man an die Herrschaft des Basiliskos, welcher ebenfalls wegen seiner Religionspolitik bei der ‚orthodoxen‘ Bevölkerung äußerst unbeliebt war, stellt sich unweigerlich die Frage, aus welchem Grund der Usurpator nach nur zwanzig Monaten als Herrscher fliehen musste, während Anastasios trotz der vielen heftigen Ausschreitungen über einen solch langen Zeitraum seine Herrschaft behaupten konnte. Die Einwohner Konstantinoples ließen alle Gelegenheiten, den Kaiser abzusetzen, ungenutzt. Als Anastasios in einer Bußprozession durch die Stadt zog, wurde er nur verbal angegriffen. Als er vor der Bevölkerung im Hippodrom ohne Diadem erschien, schlugen sie sein Angebot abzdanken aus. Auch während des Aufstands von Vitalian verhielten sie sich loyal zu Anastasios. Die hauptstädtische Bevölkerung duldete Anastasios trotz aller Unzufriedenheit als Kaiser. Doch es lag nicht allein an der Langmut der Konstantinopolitaner, dass Anastasios seinen Thron

---

<sup>1144</sup> Theod. Anag. 469 (S. 124 Hansen).

<sup>1145</sup> Haacke, Politik, 140.

behielt: Mit der Absetzung der Patriarchen Euphemios und Makedonios, deren starke Stellung auch in der Forschung betont wird,<sup>1146</sup> verhinderte der Kaiser, dass sie als potentielle Anführer der Bevölkerung auftraten und diese gegen Anastasios mobilisierten, so wie es Akakios gegen Basiliskos getan hatte.<sup>1147</sup>

## 2. Justin I. (518-527 n. Chr.)

Anastasios starb in der Nacht zum 9. Juli 518 im Alter von 87 Jahren. Er hinterließ keine Kinder. Sein Nachfolger wurde der aus bescheidenen Verhältnissen stammende Justin I., welcher zu diesem Zeitpunkt beinahe 70 Jahre alt war. Den Quellen zufolge war Justin ein Bauer oder auch ein Schweinehirt gewesen. In Illyrien geboren, hatte er sich einst mit zwei Freunden auf den Weg nach Konstantinopel gemacht, um im Heer zu dienen. Dort brachte er es bis zum *comes excubitorum*.<sup>1148</sup>

In den Quellen wird Justin I. vor allem von der miaphysitischen Überlieferung negativ beurteilt, weil dieser selbst dem Chalkedonense anhing und einen anderen kirchenpolitischen Kurs als sein Vorgänger Anastasios einschlug: Er beendete im Jahre 519 n. Chr. das seit 35 Jahren bestehende akakianische Schisma mit Rom.<sup>1149</sup> Weitere Polemik gegen den Kaiser findet sich in der Behauptung, der Kaiser soll ein Analphabet gewesen sein, unfähig, seinen eigenen Namen zu schreiben.<sup>1150</sup>

Justins Regierungszeit war von zahlreichen Unruhen – vor allem durch die Zirkusgruppen – überschattet. Bereits während der Wahl zum neuen Kaiser blieben Ausschreitungen nicht aus.

---

<sup>1146</sup> Dijkstra/Greatrex, Patriarchs, 255.

<sup>1147</sup> Contra Pfeilschifter, Konstantinopel, 360, welcher behauptet, dass es in Konstantinopel nicht auf den Bischof ankomme: „Seine Rolle im Akzeptanzsystem war eine schwache.“

<sup>1148</sup> Jord. Rom. 360; Lyd. De mag. III 51; Anon. Vales. 76; Prok. BP I 8.3; 11.1. Justin stammte aus Illyrien: Prok. Anek. VI 18; Theod. Anag. 525 (S. 151 Hansen); Theoph. AM 6011; Ps.-Zach. VIII 1. Johannes Malalas (336.4-5 (Thurn)), das Chronicon Paschale (s.a. 518) sowie Evagrius (IV 1) nennen ihn einen Thraker.

<sup>1149</sup> Negative Bewertung: vor allem Prok. Anek. VI 11; 18; VIII 3; IX 50; Lyd. De mag. III 51 („ἀνήρ δὲ ἦν παράγωγος“); Joh. Nik. 90.1ff. Positive Bewertung durch die ‚orthodoxen‘ Autoren: Theod. Anag. 524 (S. 151 Hansen); Vict. Tunn. ad a. 518: „*catholicus, synodi Calchedonensis amator simulque defensor*“. Theoph. AM 6011; Zu den Maßnahmen gegen die Miaphysiten s. Haacke, Politik, 148. James A.E. Evans, The Age of Justinian. The Circumstances of Imperial Power, London/New York 1996, xiii, bewertet die Herrschaft von Justin als unglücklich: „Justin’s reign was unlucky.“

<sup>1150</sup> Prok. Anek. VI 11: „ἀναλφάβητος“.

## 2.1. Die Unruhen vom 9. Juli 518 n. Chr.

Am 9. Juli 518 n. Chr. versammelten sich die hohen Würdenträger mit dem Patriarchen im Triklinos und berieten über einen neuen Kaiser.<sup>1151</sup> Die Wahl verlief nicht unproblematisch, da sich die Senatoren nicht einigen konnten. In der Zwischenzeit hatten sich die Zirkusgruppen im Hippodrom versammelt und warteten ungeduldig auf den neuen Kaiser. Dabei kam es zu tumultartigen Szenen (*ἀταξία τις ἐγένετο*). Zunächst wurde von den *excubitores* ein gewisser Johannes im Hippodrom ausgerufen. Die Blauen reagierten jedoch gewalttätig, warfen Steine und sorgten für die ersten Toten. Nun schlugen die *scholarii* einen Heerführer (*στρατηλάτην*) als Herrscher vor, dessen Name nicht überliefert ist.<sup>1152</sup>

Mit dieser Entscheidung stießen sie allerdings auf Ablehnung bei den *excubitores*, welche den vorgeschlagenen Kandidaten beinahe gelyncht hätten, wenn er nicht von Justinian, dem späteren Kaiser, gerettet worden wäre. Die *excubitores* forderten daraufhin Justinian auf, das Diadem zu nehmen. Dieser lehnte jedoch ab. Endlich einigte man sich auf Justin, den *comes excubitorum* und Onkel des Justinian. Nun waren wiederum die Scholarier mit der Wahl unzufrieden, und es kam zu einer Auseinandersetzung, in deren Folge Justin leichte Verletzungen davontrug. Abgesehen von diesem Zwischenfall wurde der neue Herrscher von den Senatoren, dem Patriarchen, den anwesenden Soldaten sowie den Blauen und Grünen akzeptiert.<sup>1153</sup> Dabei spielten offenbar Bestechungsgelder, die Justin von dem *praepositus sacri cubiculi* Amantios erhalten hatte, eine Rolle. Amantios verfolgte eigene Ziele und wollte seinen Schützling Theokritos zum Schattenkaiser ernennen. So beauftragte er Justin mit der Verteilung der Geldstücke. Womit Amantios jedoch nicht gerechnet hatte, war, dass Justin die Gunst der Stunde nutzte und die finanziellen Zuwendungen erfolgreich dafür einsetzte, selbst den Thron zu erlangen.<sup>1154</sup>

---

<sup>1151</sup> Zum Datum: 10. Juli 518 n. Chr.: Kyr. Skyth. Vit. Sab. 60 (Schwartz); Evagr. IV 1; Ps.-Zach. VII 4.14; VIII 1; Ernst Stein, Iustinus, RE X 2, 1314-1329, hier 1315; Geoffrey Greatrex, The Early Years of Justin I.'s Reign in the Sources, in: Ed. Dąbrowa (Hg.), Studies on the Late Roman History, Electrum 12, Krakau 2007, 99-110, hier 99. Malal. 336.6-7 (Thurn) und Chron. Pasch. s.a. 518 nennen den 9. Juli. Vasiliev, Justin, 70; PLRE II, Iustinus 4, 648-50; Berthold Rubin, Das Zeitalter Justinians, Bd.1, Berlin 1960, 57; Pfeilschifter, Kaiser, 150. Marc. Com. s.a. 519 datiert die Wahl des Justin ins Jahr 519 n.Chr.

<sup>1152</sup> Pfeilschifter, Kaiser, 151, vermutet, dass es sich um den *magister militum* Patrikios handelte, welcher schon seit 500 n. Chr. im Amt war.

<sup>1153</sup> De cer. I 93. Johannes wurde später Bischof von Herakleia (De cer. I 93). Zu Justin s. PLRE II, Iustinus 4, 648-50. Mischa Meier, Justinian. Herrschaft, Reich und Religion, München 2004, 21, misst diese Rolle den Soldaten bei. Ebenso Leppin, Justinian, das christliche Experiment, Stuttgart 2011, 44ff., sowie Leppin, Justinian, 180.

<sup>1154</sup> Malal. 337.15-19 (Thurn); Chron. Pasch. s.a. 519; Theoph. AM 6011; Evagr. IV 2; Ps.-Zach. VIII 1. Zu einer angeblichen Verschwörung des Amantios gegen Justin I. s. Greatrex, Justin I., 99-110.

In der Forschung wird die Rolle des Kaisers unterschiedlich stark bewertet. So wurde vermutet, dass Justin die Ausschreitungen im Hippodrom inszeniert habe.<sup>1155</sup> Vasiliev bevorzugt indes die Behauptung Justins in einem Brief an den Papst, wonach ihm die Herrschaft quasi aufgezwungen wurde. Beiden Ansichten wurde jüngst zu Recht widersprochen und dabei auf die Berichte von Malalas und Zonaras verwiesen, die vor allem das Volk und die Gardetruppen als die entscheidenden Machtfaktoren bei der Wahl Justins anerkannten. Sie konnten dem Senat schließlich ihren Willen aufzwingen.<sup>1156</sup>

## 2.2. Die friedlichen Proteste von 518 n. Chr.

Bereits sechs Tage nach Regierungsantritt des neuen Herrschers kam es am 15. Juli 518 n. Chr. während eines Gottesdiensts in der Großen Kirche zu einem Dialog zwischen den anwesenden Gläubigen und dem Patriarchen Johannes II. Kappadokes. Die ‚orthodoxe‘ Bevölkerung setzte diesen erheblich unter Druck, um eine Verurteilung des Severos als Häretiker und die öffentliche Hinwendung zum Chalkedonense zu erzwingen. Trotz der erfolglosen Versuche des Patriarchen, die aufgebrachte Menschenmenge zu beruhigen, blieben die Anwesenden mehrere Stunden lang in der Kirche und skandierten beharrlich dieselben Ausrufe. Sie erklärten, dass sie solange in der Kirche verharren würden, bis der Patriarch ihre Forderungen erfüllte. Schließlich gab Johannes Kappadokes dem Druck der Menge nach, beriet sich mit den anwesenden Bischöfen und sprach das Anathema über Severos aus. Am folgenden Tag wurde eine Gedächtnisfeier der Heiligen Väter durchgeführt. Erneut wurden die Stimmen der Teilnehmenden laut. Die Anerkennung der Synoden von Nikaia, Konstantinopel, Ephesos und Chalkedon, die Verdammung des Nestorius und des Eutyches, sowie die Eintragung der Namen des Euphemios und Makedonios und des Papstes Leo in die Diptychen wurden gefordert. Als die Worte des Patriarchen nichts bewirken konnten und einige Gläubige sogar die Tore der Kirche verschlossen, gab Johannes erneut nach und versprach, die Angelegenheit von einer Synode klären zu lassen. Erst danach kehrte Ruhe ein. Unter den Anwesenden in der Kirche befanden sich auch die Parteien der Grünen und Blauen (ἐκατέρωων τῶν μερῶων), welche einen Lobgesang anstimmten, nachdem

<sup>1155</sup> Bury, History II, 16-18; Rubin, Justinian, Bd.1, 55-59.

<sup>1156</sup> Vasiliev, Justin, 74-82. Der Brief Justins an Papst Hormisdas: Coll. Avell. 147; Malal. 337.17-19 (Thurn); Zonar. XIV 5.3; Chron. Pasch. s.a. 518; Theoph. AM 6011; Evagr. IV 1; Marc. Com. s.a. 519.1 erwähnt, dass die Senatoren Justin I. zum Kaiser gewählt hätten: „*Iustinus a senatu electus imperator continuo ordinatus est*“. Pfeilschifter, Kaiser, 153ff. Meier, Justinian, 21, betont vor allem die Rolle der Soldaten, vgl. Ps.-Zach. VIII 1.

der Patriarch auf alle Forderungen eingegangen war.<sup>1157</sup> Die in Aussicht gestellte Synode trat schließlich am 20. Juli in Konstantinopel zusammen und erklärte ihre Zustimmung zu den Wünschen der Bevölkerung Konstantinopels.<sup>1158</sup>

Auf die Proteste in der Kirche bezieht sich vermutlich auch ein Fragment des Johannes Malalas, welcher von einer Verwirrung (θόρυβος, Exc. de Insid. 170.18 (De Boor)) in der Kirche spricht, im Folgenden aber nur erwähnt, dass die Namen der führenden Hofbeamten unter Anastasios geschmäht wurden, darunter der Eunuch Amantios sowie Marinos von Apameia.<sup>1159</sup>

In der modernen Forschung wird angenommen, dass die Demonstrationen entweder von Justin oder von Justinian selbst herbeigeführt worden seien. Beides ist nicht zu beweisen.<sup>1160</sup> Vielmehr ist es die ‚orthodoxe‘ Bevölkerung, welche selbständig handelt und mit großem Selbstvertrauen auftritt. Umstritten ist jedoch, ob es sich um eine spontane Aktion oder eine geplante Tat handelte.<sup>1161</sup> Allerdings weist Anastos darauf hin, dass der Rolle des Justin bei der Wiederherstellung der Chalkedonense bislang von der Forschung nicht ausreichend Beachtung geschenkt wurde. Anastos kann glaubwürdig zeigen, dass es der Kaiser war, der das letzte Wort in dieser Angelegenheit sprach.<sup>1162</sup> Denn wenn der Kaiser sich nicht von Anfang an bei der Bevölkerung unbeliebt machen wollte, blieb ihm letztlich nichts anderes übrig, als den Wünschen und Forderungen nachzugeben.<sup>1163</sup>

### 2.3. Anhaltende Unruhen seit 519 n. Chr.

Die Quellen berichten für das zweite Regierungsjahr Justins von gewaltsamen Umtrieben der Blauen im ganzen Reich, ausgehend von Konstantinopel (Βυζάντιον). Die Delikte erstreckten sich von Steinwürfen bis hin zu Mord und Totschlag, wobei auch Magistrate des Kaisers angegriffen wurden. Erst durch die Einführung neuer Gesetze in allen Städten, wonach Unruhestifter hart bestraft werden sollten, sowie

<sup>1157</sup> ACO III pp. 71-76 (Schwartz). Zu den Diptychen s. Menze, Justinian, 76.

<sup>1158</sup> ACO III pp. 62-66 (Schwartz).

<sup>1159</sup> Exc. de ins. 170.18-22 (De Boor). PLRE II, Amantius 4, 67-68; ACO III p. 74. Amantios wurde kurz darauf getötet. Malal. 337.13 (Thurn); Prok. Anek. VI. PLRE II, Marinus 7, 726-28.

<sup>1160</sup> Für Karl-Heinz Uthemann, Kaiser Justinian als Kirchenpolitiker und Theologe, Aug. 39 (1999), 8, ist Justin der Urheber der Proteste.

<sup>1161</sup> Grillmeier, Jesus, 2/1, 360; Menze, Justinian, 28. Für eine geplante Tat spricht sich jüngst Leppin, Experiment, 57, aus.

<sup>1162</sup> Milton V. Anastos, The Emperor Justin I.'s Role in the Restoration of Chalcedonian Doctrine, Byzantina 13 (1985), 127-135. Dagegen Menze, Justinian, 28: „This was the first victory of the Chalcedonians even before the new emperor had been officially or publicly involved in any religious affairs.“

<sup>1163</sup> Vgl. Menze, Justinian, 18ff.; 251. Er sieht die Hinwendung Justins zum Chalkedonense als Tat aus pragmatischen Gründen („raisons d'état“) und nicht aus religiöser Überzeugung.



der Einsetzung des Theodotos zum Stadtpräfekten von Konstantinopel im Jahre 522 n. Chr. und des Ephraimios aus Amida in Antiocheia, die energisch gegen die Aufwiegler vorgingen, konnten die Unruhen eingedämmt werden. Danach wurden die Schauspiele in den Städten ausgesetzt, ferner die Tänzer verbannt. Bemerkenswerterweise blieb Alexandria von dieser Bestrafung verschont.<sup>1164</sup> Auch wenn es drei Jahre lang dauerte, bis die Unruhen beendet werden konnten, erwiesen sich die Maßnahmen des Kaisers letztendlich erfolgreich: Die Blauen sollen sich in der Folgezeit sehr umsichtig und besonnen verhalten haben. Theodotos wurde jedoch vom Kaiser seines Amtes enthoben und verbannt, als er den wohlhabenden *Illustris* Theodosius mit Beinamen Zikkas, welcher ein leidenschaftlicher Unterstützer der Blauen war, eigenmächtig töten ließ.<sup>1165</sup>

Als Theodotos in Konstantinopel zu hart vorging, ließ der Kaiser ihn absetzen, um erneuten Unruhen vorzubeugen. Johannes von Nikiu behauptet, dass das Verhalten der Blauen deshalb so enthemmt gewesen sei, da sie unter dem Schutz Justinians gestanden hätten, welcher selbst ein begeisterter Anhänger der blauen Zirkusgruppe gewesen sei. Daher hätten sie keine Konsequenzen für ihr gewalttätiges Betragen fürchten müssen.<sup>1166</sup> Die modernen Forscher schenken vor allem dem Bericht des Prokop Glauben, demzufolge Justinian während der Regierungszeit seines Onkels eigentlich das Sagen gehabt habe.<sup>1167</sup> Da also Justinian der heimliche Herrscher gewesen sei und der schwache Justin Angst vor ihm gehabt habe, soll dieser erst eingegriffen und Theodotos zum Handeln angewiesen haben, als Justinian an einer ernsthaften Krankheit litt und dadurch handlungsunfähig war. Als dieser wieder genesen war, habe der Kaiser Theodotos rasch abgesetzt, um Justinian nicht zu verärgern.<sup>1168</sup> Dass Justinian einen starken Einfluss auf seinen Onkel hatte, wird allgemein anerkannt.<sup>1169</sup> Croke gibt allerdings

---

<sup>1164</sup> Malal. 343.27-34 (Thurn); Prok. HA VII; IX 35-46; Theophanes (AM 6012) nennt als Ausgangspunkt der Unruhen Antiocheia; Theoph. AM 6016. Malalas berichtet im Anschluss ohne Begründung, dass die Olympischen Spiele von Justin eingestellt wurden. Vasiliev, Justin, 119, folgert daraus, dass dies ebenfalls eine Strafe für die Unruhen gewesen sei.

<sup>1165</sup> Malal. 343.34-40 (Thurn); Prok. Anek. VII 3; IX 37ff. Theodotos wurde von Theodoros als Stadtpräfekt ersetzt. Werner Portmann, Justin I., in: M. Clauss (Hg.), Die Römischen Kaiser. 55 historische Portraits von Caesar bis Justinian, München 1997, 424-430, hier 430.

<sup>1166</sup> Joh. Nik. 90.16. Justinians Unterstützung für die Blauen bei Prok. Anek. VII 1-7; 22-23; 39-42.

<sup>1167</sup> Prok. Anek. VI 19. Stein, Iustinus, 1319; Stein, Histoire II, 222; Rubin, Justinian, Bd.1, 78, sieht die Herrschaft von Justin und Justinian als untrennbar an; Evans, Justinian, 97: „Once Justin was emperor, Justinian became virtually his partner, and the power behind the throne.“ Vasiliev, Justin, 95; John W. Barker, Justinian and the Later Roman Empire, Madison u.a. 1966, 66; Robert Browning, Justinian and Theodora, London<sup>2</sup>1987, 23.

<sup>1168</sup> Prok. Anek. VII 3.

<sup>1169</sup> Portmann, Iustin, 429f. Demandt, Spätantike, 166: „Die rechte Hand war während seiner ganzen Regierungszeit sein Schwestersonn Petrus Sabbatius, der sich nach seiner Adoption durch den Kaiser, Flavius Petrus Sabbatius Justinianus nannte.“ Meier, Zeitalter, 124; 185; Meier, Justinian, 30; Pierre Maraval, L'Empereur Justinien, Paris 1999, 97. Guy Gauthier, Justinien. Le Rêve Imperial, Paris 1998, 55. Georges Tate, Justinien, L'

zu bedenken, dass die Fokussierung der Forschung auf Prokops Darstellung, die Justin I. als Marionette Justinians sieht, zu einseitig ist, denn bei anderen antiken Autoren wie Marcellinus und Malalas erscheint Justin bei Weitem nicht als unselbständiger Jasager.<sup>1170</sup>

Croke bewertet zudem die Situation des Jahres 522 n. Chr. anders, als Prokop sie schildert. Er schenkt dem Bericht des Johannes von Nikiu Glauben, demzufolge Justinian von Theodotos eingesperrt wurde. Dies sei der eigentliche Grund für die Absetzung des Theodotos gewesen. Justin habe sich für seinen Neffen, der sich zu diesem Zeitpunkt in einer schwachen Position befand, eingesetzt, indem er Theodotos seines Amtes enthob.<sup>1171</sup>

#### 2.4. Die Unruhen im Jahre 520 n. Chr.

Im Jahre 518 n. Chr. wurde Vitalian, welcher unter Anastasios dreimal vor Konstantinopel gezogen war, von Justin zum *magister militum praesentalis* ernannt. Mit diesem Schritt brachte der Kaiser den immer noch sehr einflussreichen Vitalian auf seine Seite. In der Forschung wird dies jedoch ambivalent bewertet. Vasiliev präferiert den Bericht des Evagrius, wonach Misstrauen und Argwohn die wahren Gründe Justins gewesen seien, weshalb er Vitalian nach Konstantinopel kommen ließ und ihn schließlich sogar zum Konsul ernannte. Im Falle eines Falles konnte der Widersacher einfacher beseitigt werden, wenn er sich in unmittelbarer Nähe aufhielt.<sup>1172</sup>

Vasiliev bemerkt weiter, dass die Rekrutierung des Vitalian jedoch eine nicht zu unterschätzende politische Aussagekraft besaß, nämlich die Beschwichtigung der Balkaninsel, wo Vitalian sich großer Popularität erfreute.<sup>1173</sup> Durch diesen geschickten Schachzug sei es Justin gelungen, einen einflussreichen Chalkedonier für sich und seine Sache zu gewinnen.<sup>1174</sup> Dieser Schritt kann somit zu den

---

Épopée de l'Empire d'Orient, Paris 2004, 80. Zweifel an Prokops Bericht hegen: John Moorhead, Justinian, London 1994, 2 und Averil Cameron, Justin I and Justinian, CAH XIV, Cambridge 2000, 63-85, hier 63. Brian Croke, Justinian under Justin: Reconfiguring a Reign, ByzZ 100,1 (2007), 13-56, hier 15, betont die starke Stellung Justins.

<sup>1170</sup> Croke, Justinian, 13f contra Vasiliev, Justin, 117, der den Bericht des Johannes von Nikiu für unglaubwürdig hält.

<sup>1171</sup> Croke, Justinian, 39f.

<sup>1172</sup> Evagr. IV 3. Vasiliev, Justin, 109: „One cannot help surmising that the invitation to return to the capital may have covered the secret hope on the part of Justin, and particularly Justinian, that it would be much easier, in case of necessity, to dispose of him near at hand.”

<sup>1173</sup> Vasiliev, Justin, 110.

<sup>1174</sup> So auch Stein, Iustinus, 1316-17.

„Maßnahmen zur Sammlung und Stärkung der pro-chalkedonischen Kräfte zu Beginn von Justins Herrschaft“ gezählt werden, die von Haacke beschrieben werden.<sup>1175</sup>

Im Jahre 520 n. Chr. bekleidete Vitalian – noch vor Justinian – den Konsulat.<sup>1176</sup> In diesem Jahr eröffnete er die Wagenrennen im Hippodrom und wurde, nachdem er mit der Mappa das Zeichen für das erste Rennen gegeben hatte, im Delphax ermordet.<sup>1177</sup> Ihm wurden sein Aufstand sowie seine Plünderungen zur Last gelegt.<sup>1178</sup> In den *Excerpta de insidiis* findet sich eine ausführliche Erwähnung der Tumulte zwischen den Demen, die sich scheinbar zeitgleich mit der Ermordung des Vitalian ereigneten. Der Stadtpräfekt Theodoros sah sich schließlich gezwungen, Truppen einzusetzen, und wie so oft wurden viele dabei getötet. Kurz darauf sollen sich die Demen versöhnt und in gutem Einvernehmen den Hippodrom verlassen haben.<sup>1179</sup>

Am nächsten Tag wurde Justin bei der Fortsetzung der Wagenrennen im Hippodrom von den Demen um ihre Tänzer gebeten.<sup>1180</sup> Diesem Ansinnen kam der Kaiser auch nach. Doch nach den Spielen entzündeten sich erneut Unruhen, indem die Zirkusgruppen sich eine Hetzjagd durch die ganze Stadt lieferten, wobei sie sich schließlich wieder zusammenschlossen und einige Unbeteiligte ins Meer warfen.

In der Forschung ist umstritten, ob die Unruhen des Jahres 520 n. Chr. in Verbindung mit der Ermordung des Vitalian zu sehen sind.<sup>1181</sup> Von der Tötung des Vitalian berichten Malalas, Prokop, Victor von Tunnuna, Evagrius, Marcellinus Comes sowie Theophanes.<sup>1182</sup> Nur in den *Excerpta de Insidiis* sind die Unruhen im

---

<sup>1175</sup> Haacke, Politik, 142. Anders Greatrex, Hypatius, 138: „Hence he was Justin's only rival for the loyalty of the pro-Chalcedonians, particularly those in Thrace; it is therefore unsurprising that he was eliminated as soon as was expedient.“

<sup>1176</sup> Malal. 339.48-49; 338.\*1-2 (Thurn); Marc. Com. s.a. 520.

<sup>1177</sup> Die antiken zeitgenössischen Quellen beschuldigen Justinian der Tat: Vict. Tunn. ad a. 523; Prok. An. VI 28; Justin und Justinian werden bei Zonaras (XIV 5.14-15) genannt. Theophanes (AM 6012) zufolge waren die Byzantiner für die Ermordung des Vitalian verantwortlich. Sie hätten Vergeltung für diejenigen geübt, die während Vitalians Aufstand getötet worden waren. Offensichtlich wollte Theophanes mit dieser Version Justinian entlasten, vgl. Vasiliev, Justin, 113; Greatrex, Justin, 106.

<sup>1178</sup> Malal. 339.50-52; 339.\*12-13 (Thurn).

<sup>1179</sup> Exc. de Ins. 170. 26-171.5 (De Boor).

<sup>1180</sup> Ausführlicher zu den Tänzern s. Vasiliev, Justin, 111f.

<sup>1181</sup> Vasiliev, Justin, 112f, erklärt die Ausschreitungen im Zirkus mit der Popularität des Vitalian: „This exalted mood of the factions may well have been inspired by the popularity of the new consul who had made his first public appearance. The dangerous height of the popular enthusiasm in his favor no doubt alarmed Justin and Justinian and made them hastily decide to do away with a political rival of such caliber.“ Jarry, Hérésies, 318ff., sieht als Auslöser der Unruhen die Abneigung der versammelten Demen gegen Vitalian. Gegen einen Zusammenhang von den Ausschreitungen und der Ermordung des Vitalian: Tinnefeld, Gesellschaft, 193f.; Heucke, Hippodrom, 288.

<sup>1182</sup> Marc. Com. s.a. 520 berichtet, dass auf Vitalian sechzehn Mal eingestochen wurde, während er sich im Palast aufhielt. Vict. Tunn. ad a. 523; Prok. An. VI 28; Theoph. AM 6012; Evagr. IV 3; Malal. 339.48-52 (Thurn).

Hippodrom erwähnt, in der Chronik des Malalas dagegen nicht. Diese verschiedenen Versionen bereiten Probleme für die Zuordnung in die Chronologie.<sup>1183</sup>

Heucke nimmt an, dass die beiden Ereignisse auf unterschiedliche Daten fielen.<sup>1184</sup> Er setzt dafür voraus, dass der Begriff ‚*prima consulis mappa*‘ ein terminus technicus ist und sich auf die – seit Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. – traditionell am 7. Januar stattfindenden Wagenrennen bezieht. Trifft seine Vermutung zu, können die Unruhen folglich nicht in Verbindung mit der Ermordung des Vitalian gesehen werden, da diese sich erst zwischen dem 9. Juli und dem 9. September 520 n. Chr. ereignete.<sup>1185</sup> Damit bleiben die genauen Hintergründe für die Unruhen im Jahre 520 n. Chr. im Hippodrom zwar ungeklärt, sie fügen sich aber in die Kette der reichsweiten Ausschreitungen seit 519 n. Chr. ein.

### **Verhalten des Kaisers (gesamt)**

Die Wahl eines neuen Kaisers nach dem Tode des Anastasios verlief nicht reibungslos. Zwei Kandidaten waren bereits verworfen worden, bevor Justin bestimmt wurde. Er war der Einzige, den alle Anwesenden (Patriarch, Senatoren sowie die Blauen und Grünen im Hippodrom) mit Ausnahme der Scholarier nicht ohne finanzielle Zuwendungen akzeptiert hatten. Diese gute Ausgangsposition galt es zu bewahren und zu festigen. Die Möglichkeit dafür ergab sich bereits fünf Tage nach dem Regierungsantritt des neuen Kaisers, als die ‚orthodoxe‘ Bevölkerung in der Großen Kirche für die Restauration des Chalkedonense demonstrierte. Diesem Ansinnen kam der Kaiser rasch nach, denn er musste sich zu diesem Zeitpunkt noch gegen seinen Rivalen, den *praepositus sacri cubiculi* Amantios, behaupten. Dazu zählt auch die Berufung des Vitalian zum *magister militum praesentalis*, den er so auf seiner Seite wusste und der ja unter Anastasios den ‚orthodoxen‘ Glauben verfochten hatte. Da Justin die Erwartungen der Bevölkerung vor allem auf religionspolitischem Gebiet erfüllte, konnte er sich der Akzeptanz insbesondere der ‚orthodoxen‘ Bevölkerungsteile sicher sein.

Trotzdem blieben Unruhen nicht aus: Nachdem es bei einem Wagenrennen zu Toten gekommen war, weil wegen Unruhen unter den Demen Truppen eingesetzt werden mussten, zeigte sich der Kaiser am nächsten Tag den Anwesenden im

---

<sup>1183</sup> Jeffreys, Malalas, 232 (s. Kommentar); Greatrex, Justin I., 100.

<sup>1184</sup> Heucke, Hippodrom, 78.

<sup>1185</sup> Heucke, Hippodrom, 288f., sowie 78. Zum Datum: Marc. Com. s.a. 520. Zur Datierung auf Vitalians Tod s. Alan Cameron, The Death of Vitalian (520 A.D.), ZPE 48 (1982), 93-94.

Hippodrom gegenüber sehr entgegenkommend und bewilligte den Zirkusgruppen ihre Tänzer. Trotzdem kam es nach den Wagenrennen in der Stadt zu weiteren Ausschreitungen. Die fortwährenden Unruhen der ‚Zirkusparteien‘ in Konstantinopel, die sich auf das ganze Reich ausgebreitet hatten, konnte Justin erst im Jahre 523 n. Chr. durch die Einsetzung des Theodotos zum Stadtpräfekten eindämmen, welcher vom Kaiser beauftragt wurde, hart durchzugreifen.

### **Verhalten der Bevölkerung (gesamt)**

Die ‚orthodoxe‘ Bevölkerung Konstantinopels versuchte sogleich, die Glaubensfrage zu ihren Gunsten zu beeinflussen, indem sie sich in der Großen Kirche zu Protesten versammelte. Aus ihrer Erfahrung mit Anastasios war den Einwohnern die Unzuverlässigkeit eines Eides bewusst. In diesem Fall wollten sie sich nicht auf Worte verlassen, sondern gaben erst Ruhe, als der Patriarch durch die Eintragungen in die Diptychen ein deutliches Zeichen setzte. Anstatt sich direkt an den Kaiser zu wenden, setzten die ‚Orthodoxen‘ ihn mithilfe des Bischofs unter Druck,<sup>1186</sup> und dies zu einem Zeitpunkt, zu dem Justin I. seine Herrschaft noch sichern musste. Die Erfüllung der Forderungen auf religionspolitischem Gebiet war der Preis, den Justin für die Akzeptanz der chaledontreuen hauptstädtischen Bevölkerung bezahlen musste.

### **3. Justinian (527- 565 n. Chr.)**

Als bedeutendster Herrscher der Spätantike gilt Justinian. Seine außenpolitischen Erfolge, seine Baupolitik sowie das von ihm in Auftrag gegebene *Corpus Iuris Civilis* beeindruckten so sehr, dass in der Forschung lange Zeit von einem „Justinianischen Zeitalter“ die Rede war.<sup>1187</sup> Die Bewertung Justinians ist bereits in den antiken Quellen ambivalent. Die Kriegsgeschichte Prokops von Kaisareia wurde in der modernen Forschung lange Zeit für die Erfolge Justinians herangezogen. Seine Regierungszeit wurde als Zeit des Triumphes beschrieben, charakterisiert durch die Wiederherstellung einer starken kaiserlichen Herrschaft. Konsultiert man jedoch die Werke von Malalals, Evagrius oder Johannes von Ephesos, so stellt man fest, dass

---

<sup>1186</sup> ACO III p.72.

<sup>1187</sup> Zur Bewertung dieser Bezeichnung s. Hartmut Leppin, (K)ein Zeitalter – Justinians – Bemerkungen aus althistorischer Sicht zu Justinian in der jüngeren Forschung, HZ 284 (2007), 659-686, hier 659f. Einen chronologischen Abriß seiner Herrschaft bietet Karl Leo Noethlichs, Iustinianus, RAC XIX, 668-763.

ihre Urteile über die Regierungszeit deutlich nüchterner ausfallen.<sup>1188</sup> In jüngerer Zeit wird die Herrschaft Justinians differenzierter gesehen. So wird vor allem die erste Hälfte seiner Regierungszeit als erfolgreich beurteilt, während Justinian in der zweiten Hälfte mit zahlreichen Niederlagen und Rückschlägen konfrontiert war.<sup>1189</sup>

Justinian war bereits am 1. April 527 n. Chr. von Justin I. zum Mitkaiser ausgerufen worden und trat am 1. August desselben Jahres nach dem Tod seines Onkels dessen Nachfolge an.<sup>1190</sup> Bereits in seinem fünften Regierungsjahr ereignete sich einer der schwersten Aufstände, die Konstantinopel jemals erlebte.

### 3.1. Der Nika-Aufstand im Jahre 532 n. Chr.

Völlig überraschend soll der sogenannte Nika-Aufstand ausgebrochen sein. Er erhielt seinen Namen durch den Ruf „νίκα“, unter dem sich die Zirkusgruppen der ‚Blauen‘ und ‚Grünen‘ gegen den Kaiser verbündeten.<sup>1191</sup> Von allen Aufständen in der Spätantike fand dieser in der Forschung am meisten Beachtung. Dies bemerkte bereits John B. Bury Ende des 19. Jh.s in seinem grundlegenden Aufsatz zum Nika-Aufstand: „The great popular insurrection [...] has been treated again and again by historians“.<sup>1192</sup>

Ein Grund für das anhaltende Interesse am Nika-Aufstand ist die Tatsache, dass dieses Ereignis in den Quellen sehr gut dokumentiert ist. Die Quellenvielfalt führt jedoch zu Schwierigkeiten bei der Deutung und der historischen Einordnung. Außerdem macht der Aufstand durch seine hohe Zahl der Opfer auf sich aufmerksam.<sup>1193</sup> Die jüngere Forschung ist sich indes einig darüber, dass dem Aufstand tendenziell zu viel Bedeutung beigemessen wurde, während den

---

<sup>1188</sup> Meier, Justinian, 117. Zur Problematik Prokops als Quelle s. Leppin, Zeitalter, 662ff. Barker, Justinian, 266, beurteilt Justinian uneingeschränkt positiv: „For what he meant to do as well as for what he succeeded in doing Justinian well deserved the memorial appellation of „the Great“.

<sup>1189</sup> Cameron, Justin, 65f; Meier, Zeitalter, 651; Meier, Justinian, 117f.; Hartmut Leppin, Justinian I. und die Wiederherstellung des Römischen Reiches. Das Trugbild der Erneuerung, in M. Meier (Hg.), Sie schufen Europa. Historische Portraits von Konstantin bis Karl dem Großen, München 2007, 176-194, hier 194; Michael Maas (Hg.), The Cambridge Companion to the Age of Justinian, Cambridge 2005, 8.; etwas gemäßiger Klaus Bringmann, Justinian I., in M. Clauss, Die römischen Kaiser. 55 historische Portraits von Caesar bis Justinian, München 1997, 431-450, hier 450: „Tatsächlich fällt die Bilanz zwiespältig aus.“ Demandt, Spätantike, 178, beurteilt die Politik Justinians im Ganzen als erfolglos. Noch negativer fällt das Urteil von James J. O’Donnell, The Ruin of the Roman Empire, New York 2009, aus. Er sieht in Justinian denjenigen, welcher das römische Reich vollends zugrunde richtete, während es die römischen Goten unter Theoderich noch hätten retten können. Eine ausführliche Bewertung zu Justinians Leistungen s. Leppin, Experiment, 335ff.

<sup>1190</sup> Zuvor war Justinian *comes* (519 n. Chr.) und *magister militum* (520 n. Chr.). 521 n. Chr. bekleidete er den Konsulat, vgl. Demandt, Spätantike, 166; Marc. Com. s.a. 527; Chron. Pasch. s.a. 527; Theoph. AM 6019; In De cer. I 95 wird der 4. April als Datum für Justinians Ernennung zum Mitkaiser genannt.

<sup>1191</sup> Prok. BP I 24.1; 10: „ξύμβολον δὲ ἀλλήλοις ἐδίδουσαν οἱ δῆμοι τὸ νίκα, καὶ ἀπ’ αὐτοῦ ἐς τὸδε τοῦ χρόνου ἡ κατάστασις ἐκείνη προσαγορεύεται.“

<sup>1192</sup> Bury, Nika Riot, 92 (vgl. Anm. 32).

<sup>1193</sup> Zwischen 30 000 und 35 000 Opfer werden in den Quellen genannt. S. unten Anm. 1203.

Aufständen und Unruhen in den letzten Regierungsjahren Justinians nur geringe Beachtung geschenkt wurde. Vielmehr wird darauf hingewiesen, dass es sich beim Nika-Aufstand nicht um ein singuläres Ereignis handelte, sondern dass er sich in die Reihe der vielen blutigen Aufstände, die Konstantinopel erschütterten, einfügt.<sup>1194</sup>

### **Ereignishergang**<sup>1195</sup>

Die ausführlichsten Berichte über diesen Aufstand stammen von Prokop, Johannes Malalas, Theophanes und dem detaillreichen Chronicon Paschale.<sup>1196</sup> Im Januar des Jahres 532 n. Chr. brach der Aufstand angeblich unerwartet aus. Auslöser war eine im Hippodrom veranstaltete Hinrichtung von Unruhestiftern beider Zirkusgruppen. Vier seien enthauptet worden, drei habe man hängen wollen. Als der Galgen zweimal zusammenbrach und zwei der Verurteilten – ein Blauer sowie ein Grüner – vor dem Tod verschont blieben, appellierten die Anwesenden an die *φιλανθρωπία* des Kaisers. Die beiden Verurteilten wurden in der Zwischenzeit von Mönchen zur Laurentios-Kirche am Goldenen Horn gebracht, wo sie Asyl erhielten. Der Stadtpräfekt Eudaimon ließ dort umgehend Soldaten zur Bewachung postieren.<sup>1197</sup>

Die ‚Zirkusparteien‘ ersuchten den Kaiser bei den drei Tage später, nämlich am 13. Januar, stattfindenden Wagenrennen im Hippodrom, die Gefangenen zu begnadigen. Justinian verweigerte die Kommunikation und enthielt sich bis zur 22. Runde jeglicher Antwort – was sich als fataler Fehler herausstellen sollte, denn nun verbündeten sich die Grünen und die Blauen unter der Parole „Nika“ („Sieg“) und verließen den Hippodrom Richtung Praetorium, wo sie den Stadtpräfekten wegen der Gefangenen, die sich nach wie vor in der Laurentios-Kirche aufhielten, bedrängten. Als Eudaimon ebenfalls keine Auskunft erteilte, wurde das Praetorium von der wütenden Menschenmenge in Brand gesteckt, wobei sich das Feuer rasch auf die Chalke des Palastes bis zu den Scholae ausbreitete.<sup>1198</sup>

Justinian wollte offenkundig den Eindruck von Normalität erwecken, da er am nächsten Tag erneut Wagenrennen abhalten ließ, als wäre nichts geschehen. Doch

---

<sup>1194</sup> Greatrex, Nika Riot, 60; Meier, Nika-Aufstand, 275; Ähnlich auch Gizweski, Normativität, 185-87; Leppin, Zeitalter, 681.

<sup>1195</sup> Ich folge der Chronologie von Greatrex, Nika Riot, 67ff.; 82.

<sup>1196</sup> Prok. BP I 24; Malal.394.26-401.9 (Thurn); Chron. Pasch.s.a. 532; Theoph. AM 6024. Ausführlich zu den Quellen: Bury, Nika Riot, 92-106; Meier, Nika-Aufstand, 276-78.

<sup>1197</sup> Malal. 394.26-395.40 (Thurn); Prok. BP I 24.7 (Veh); Theoph. AM 6024. PLRE III A, Eudaimon 1, 455.

<sup>1198</sup> Malal. 395.40-396.60 (Thurn); Prok. BP I 24.10 (Veh); Theoph. AM 6024. Zur Chronologie der Brände vgl. Greatrex, Nika Riot, 84.

die Bevölkerung antwortete erneut mit Brandstiftungen, die den Hippodrom und ebenso einen Teil der öffentlichen Wandelhalle bis hin zu den Zeuxippos-Bädern beschädigten. Justinian schickte daraufhin Mundos, Konstantiolos und Basilides aus, um mit der aufständischen Menge zu verhandeln. Die Absetzung der drei mächtigsten Beamten Konstantinopels, namentlich Johannes Kappadokes (*praefectus praetorio*), Tribonianos (*quaestor sacri palatii*) und Eudaimon (*praefectus urbi*), wurde gefordert.<sup>1199</sup> Der Kaiser gab den Forderungen nach, die drei Magistrate wurden ihres Amtes entbunden. Doch diese Geste bewirkte bei der aufgebrachten Menge nicht das Geringste, denn kurz darauf sah sich der Kaiser gezwungen, den Feldherrn Belisarius mit gotischen Truppen einzusetzen. Es kam zu heftigen Straßenschlachten mit den Aufständischen, die zahlreiche Opfer forderten. Weitere Gebäude fielen den Flammen zum Opfer – darunter auch die Hagia Sophia. Die aufgebrachte Menge wollte nun Probus, einen Neffen des Anastasios, zum Kaiser machen, fand sein Haus aber verlassen vor (Probus hatte sich schon vorsorglich aus der Stadt entfernt). Justinian ließ zwischenzeitlich Truppen aus Thrakien in die Hauptstadt berufen. Außerdem schickte er Hypatius und Pompeius, zwei weitere Neffen des Anastasios, aus dem Palast.<sup>1200</sup>

Am folgenden Tag, dem 18. Januar, unterbreitete Justinian der Bevölkerung von Konstantinopel ein Versöhnungsangebot, indem er mit einem Evangelium im Hippodrom erschien. Diese Geste blieb allerdings wirkungslos. Auch wenn er von vielen als Kaiser akklamiert wurde, begannen andere nach Hypatius zu rufen. Hypatius wurde von den Aufständischen schließlich auf das Konstantinsforum gebracht, wo er mit Insignien ausgestattet wurde, bevor er im Hippodrom Einzug hielt. Als Hypatius das Gerücht vernahm, dass Justinian die Flucht ergriffen habe, nahm er in der kaiserlichen Loge Platz.<sup>1201</sup>

Zur selben Zeit postierten sich auf der rückwärtigen Seite der Kaiserloge Mundos, Konstantiolos, Basilides, Belisarius und weitere Senatoren mit einer bewaffneten Truppe. Dem *cubicularius* und *spatharius* Narses gelang es, einige Anhänger der Zirkusgruppe der Blauen durch Bestechung auf die Seite des Kaisers zu bringen, was dazu führte, dass die Anwesenden aufeinander losgingen. In der allgemeinen Verwirrung erschienen dann die *magistri militum* mit ihren Soldaten im

---

<sup>1199</sup> PLRE III B, Mundos, 903-05; PLRE III A, Konstantiolos, 352-53; PLRE III A, Basilides, 172-73; PLRE III, Fl. Ioannes 11, 627-35; PLRE III B, Tribonianus 1, 1335-39.

<sup>1200</sup> Malal. 396.60-397.69 (Thurn); Chron. Pasch. s.a. 532; PLRE II, Probus 8, 912f; PLRE III A, Fl. Belisarius 1, 181-224; PLRE II, Fl. Hypatius 6, 577-81; PLRE II, Pompeius 2, 898-99.

<sup>1201</sup> Malal. 397.70-398.81 (Thurn); Chron. Pasch. s.a. 532.



Hippodrom und machten alle Anwesenden nieder. 35 000 Mann sollen insgesamt getötet worden sein.<sup>1202</sup> Hypatius und Pompeius wurden ergriffen und am folgenden Tag hingerichtet. Ihre Leichen wurden ins Meer geworfen.<sup>1203</sup>

### Die Bewertung des Nika-Aufstandes in den Quellen

Marcellinus Comes erweckt in seiner Chronik den Eindruck einer geplanten Usurpation der drei Neffen des Anastasios, Hypatius, Pompeius und Probus. Da es sich hierbei um den ‚offiziellen‘ Bericht des Hofes handelt, gibt der Verfasser wohlweislich auch keine genauen Zahlen der Todesopfer an und schließt seinen Bericht mit dem Wiederaufbau der Hagia Sophia durch Justinian.<sup>1204</sup>

In den *Excerpta de Insidiis* (172.7-30 (De Boor)) liest man, dass die Schuld ebenfalls nicht bei Justinian, sondern bei Hypatius gesehen wird, weil er durch das Tragen des Kaisergewandes einen Aufstand provoziert habe. In der Chronik des Johannes Malalas wird erwähnt, dass verderbliche Dämonen (ἀλαστόρων δαιμόνων) sowie der Teufel selbst (ὁ διάβολος) für den Ausbruch des Aufstandes verantwortlich waren. Nach diesem Bericht trägt die Bevölkerung damit nur indirekt die Schuld an den Geschehnissen.<sup>1205</sup>

Prokop berichtet im Gegensatz zu Marcellinus Comes und den *Excerpta*, dass Hypatius und seine Brüder unschuldig gewesen seien. Evagrius schließt sich dem Bericht des Prokop an, nach welchem Hypatius ein Opfer der Dämonen gewesen und gezwungen worden sei, die Herrschaft zu usurpieren.<sup>1206</sup>

Im *Kontakion* des Romanos, welches vermutlich nach der Weihe der Hagia Sophia im Dezember 537 n. Chr. vor dem Kaiser und der Kaiserin gesungen wurde, wird der Kaiser von der Schuld am Nika-Aufstand und dessen Niederschlagung entlastet. Der Verfasser betont, dass es von Anfang an allein Gottes Plan gewesen sei, den Byzantinern Leiden für alle begangenen und nicht bereuten Sünden zu schicken. Zwar wird der Kaiser für die Vortrefflichkeit der neuen Kirche sowie die Schnelligkeit des Wiederaufbaus der im Nika-Aufstand zerstörten Gebäude gerühmt,

---

<sup>1202</sup> So auch das Chronicon Paschale (s.a. 532). Exc. de Insid. 172.7-30 (De Boor) (30 000); Evagr. IV, 13 (basierend auf Prokop Bell. I 24.54) 30 000. Marc. Com. s.a. 532 („Innumeris populis“); Joh. Lyd. Mag. III 70 (50000); Ps.-Zach. IX 14 (80000); Theoph. AM 6024 (35000); Zonar. XIV 6.29 (40000). PLRE III B, Narses 1, 912-28.

<sup>1203</sup> Malal. 398.82-399.401.9 (Thurn); Chron. Pasch. s.a. 532; Theoph. AM 6024.

<sup>1204</sup> Marc. Com. s.a. 532. Bury, Nika Riot, 92f. Über den Wiederaufbau der Hagia Sophia und der anderen zerstörten Gebäuden berichtet auch das Chronicon Paschale (s.a. 532). Auch Malalas (400.6-401.9 (Thurn)) nennt die Restauration der niedergebrannten Stätten, erwähnt die Hagia Sophia aber nicht explizit.

<sup>1205</sup> Malal. 394.26-27; 395.47 (Thurn); Meier, Nika-Aufstand, 277.

<sup>1206</sup> Evagr. IV 13; Bury, Nika Riot, 94; Tinnfeld, Gesellschaft, 197.

doch auch diese Taten werden ausschließlich auf die Gnade Gottes zurückgeführt.<sup>1207</sup>

Nach Ps.-Zacharias und Johannes Lydos war Johannes Kappadokes verantwortlich für den Nika-Aufstand. Johannes Lydos unterstellt diesem sogar Ambitionen auf den Kaiserthron. Auch bei Prokop wird Johannes Kappadokes sehr negativ dargestellt: Er sei ein Trunkenbold und Vielfraß gewesen. Sein schlimmster Charakterzug aber sei seine Gewinnsucht, für die er im wahrsten Sinne des Wortes über Leichen gegangen sei.<sup>1208</sup>

### **Die Bewertung des Nika-Aufstandes in der Forschung**

Schwierig zu beantworten ist die Frage nach den Ursachen für den Nika-Aufstand. Cekalova bekräftigte, dass diese aus einem Konglomerat bestanden, welche auf verschiedenen Ebenen angesiedelt waren (ökonomisch, politisch, religiös und sozial).<sup>1209</sup> In der modernen Forschung werden diese unterschiedlich gewichtet. Auf religiösem Gebiet griff Justinian zwar energisch gegen Heiden, Juden und Samaritaner durch, das kirchenpolitische Hauptproblem während seiner Herrschaft blieb jedoch der Miaphysitismus. Justinians Versuch, im Jahre 531 n. Chr. einen Ausgleich zwischen Miaphysiten und Chalkedoniern zu schaffen, scheiterte, was zu großer Unzufriedenheit im Reich führte.<sup>1210</sup> Mit dem Argument, dass die Miaphysiten erst nach dem Arrangement des Kaisers mit dem Papst in Rom im Jahre 533 n. Chr. Grund gehabt hätten, sich gegen Justinian zu richten, schließt Gizewski eine religiös motivierte Opposition gegen Justinian aus.<sup>1211</sup>

Den Berichten des Johannes Lydos und des Zacharias Rhetor folgend wird von den meisten Forschern vor allem die Finanzpolitik des Johannes Kappadokes als gewichtige Ursache für die Entwicklungen gesehen.<sup>1212</sup> Infolge der hohen Steuern

---

<sup>1207</sup> Klaus Nickau, Justinian und der Nika-Aufstand bei Romanos dem Meloden. Zum Kontakion 54 M.-T. (= 54 Gr.), ByzZ 95 (2002), 603-620, hier 617-19; Meier, Justinian, 631-34.

<sup>1208</sup> Prok. BP I 24.11-15; Joh. Lyd. Mag. III 62; Ps.-Zach. IX 14; Greatrex, Nika Riot, 83; Tinnefeld, Gesellschaft, 199; Auch der Quästor Tribonianos wird von Prokop beschuldigt, geldgierig und bestechlich gewesen zu sein; Prok. BP I 24.11; 16.

<sup>1209</sup> Cekalova, Nika-Aufstand, 12.

<sup>1210</sup> Leppin, Justinian, 185; Cekalova, Nika-Aufstand, 13. Zur Kirchenpolitik Justinians s. Uthemann, Justinian, 5-84. Gizewski, Normativität, 160, schließt eine religiöse Opposition gegen Justinian während des Nika-Aufstandes aus. Erst im Jahre 533 n. Chr. hätte es nach der Einigung des Kaisers mit dem Papst in Rom Anlass dazu gegeben.

<sup>1211</sup> Gizewski, Normativität, 160 Anm. 231.

<sup>1212</sup> Wilhelm Schubart, Justinian und Theodora, München 1934, 87; Bury, History II, 42; Tinnefeld, Gesellschaft, 199; Moorhead, Justinian, 45; Evans, Justinian, 125; Greatrex, Nika Riot, 60f.; Jochen Martin, Das Kaisertum in der Spätantike, in: F. Paschoud/J. Szidat (Hgg.), Usurpationen in der Spätantike. Akten des Kolloquiums „Staatsstreich und Staatlichkeit“ 6.-10. März 1996, Solothurn/Bern, Stuttgart 1997, 47-62, hier 56; Meier, Nika-Aufstand, 286, führt dagegen an, dass die These zu relativieren sei, da Johannes Kappadokes sein Amt erst seit Ende Februar 531 n. Chr. innehatte.

kam es zu einer Flucht vieler Landbewohner nach Konstantinopel, was zu einer gespannten Lage führte.<sup>1213</sup> Als Folge der innenpolitischen Maßnahmen des Kaisers büßte die Aristokratie viele Privilegien ein, worüber sie verärgert war: „Ihre Möglichkeiten in der Verwaltung wurden beschnitten, das Konsulat als aristokratisches Amt erlosch, die Exklusivität ihres Standes war gefährdet. Sie sahen sich einem aus niederen Schichten aufgestiegenen Kaiser und entsprechenden Mitarbeitern gegenüber, die ihre mit ihrer Stellung am Hofe verbundene Überlegenheit ausspielten.“<sup>1214</sup> Daneben wird auch auf persönliche Antipathien zwischen Senatoren und dem Kaiserpaar hingewiesen. Die Kaiserin soll den Senatoren mit Geringschätzung begegnet sein.<sup>1215</sup> Diesen sei wiederum die Herkunft der Kaiserin sowie ihr Einfluss auf die Regierungsgeschäfte ein Dorn im Auge gewesen.<sup>1216</sup>

Gegen die Deutung, dass Justinian beim Nika-Aufstand schwach und wehrlos gewesen sei und sich gegen seine senatorischen Feinde, die ihn stürzen wollten, nicht zur Wehr setzen konnte, spricht sich Greatrex aus, der den Aufstand mit der misslungenen Kommunikation zwischen Kaiser und Bevölkerung erklärt.<sup>1217</sup>

## **Analyse der Akteure/Forschungsdiskussion**

### **a) Verhalten des Kaisers**

Greatrex bemerkt, dass vor allem das Verhalten des Kaisers das Besondere bei diesem Aufstand sei. Auffallend sei die sprunghafte Handlungsweise des Herrschers. Diese Beobachtung wurde von Meier noch weiter geführt. Ihm zufolge soll der Nika-Aufstand von Justinian von vornherein geplant gewesen und bewusst zur Eskalation gebracht worden sein. Pfeilschifter widerspricht diesem Ansatz energisch, konstatiert

---

<sup>1213</sup> Joh. Lyd. Mag. III 70; Gizewski, Normativität, 152.

<sup>1214</sup> Leppin, Justinian, 184f. Barker, Justinian, 84: „That unrest had its deep social roots, as has been stressed, and not only in the discontent of the lower classes, but even in upper-class interests as well.“ Johannes Irmscher, Der byzantinische Nikaufstand (532). Ursache, Form, Wirkung, EAZ 28 (1987), 268-271, hier 268-69, sieht im Nika-Aufstand einen Kampf zwischen der „alten griechisch-römischen Großgrundeigentümer- und Senatsaristokratie“ und der „aus den Tiefen der Gesellschaft emporgestiegenen neuen, z.T. orientalischen Aristokratie.“ Diese beiden Fraktionen sollen den Aufstand ausgelöst haben, indem sie die Demen aufeinanderhetzten. Auch Cekalova, Nika-Aufstand, 13, weist daraufhin, dass die beiden Aristokratengruppen das Volk für ihre Zwecke eingespannt hätten. Dadurch unterstellen sie dem Volk keine eigene politische Meinung und gehen von der Verführbarkeit der Masse aus. Cekalova, Nika-Aufstand, 15: „Sie waren spontan, unorganisiert und hatten keine eigenen Anführer.“

<sup>1215</sup> Prok. Anek. XV 13ff. Evans, Justinian 125; Moorhead, Justinian, 51-52, resümiert: „In other words, the Nika riots can be seen as having developed from being a manifestation of popular discontent to a vehicle for the frustrations of an old ruling class which had lost power.“

<sup>1216</sup> Gizewski, Normativität, 84ff.; 152. Prok. Anek. XV 9. Zur Vergangenheit Theodoras als Tänzerin bei den Grünen vgl. die Invektive Prokops gegen die Kaiserin (Anek. IX). Zu Theodora s. Hartmut Leppin, Theodora und Justinian, in: H. Temporini-Gräfin Vitzthum, Die Kaiserinnen Roms. Von Livia bis Theodora, München 2002, 437-482.

<sup>1217</sup> Greatrex, Nika Riot, 80.

dem Kaiser aber unnachgiebiges Verhalten.<sup>1218</sup> Aber war das Verhalten wirklich so sehr von Härte dominiert? Und war es wirklich so außergewöhnlich, wie Greatrex betont?

Nimmt man an, dass der in der Forschung viel diskutierte so genannte Zirkusdialog (ἄκτα διὰ Καλαπόδιον) unmittelbar vor dem Nika-Aufstand stattfand,<sup>1219</sup> dann wollte Justinian mit der Hinrichtung der Aufrührer offensichtlich ein Exempel statuieren, zumal öffentliche Hinrichtungen im Zusammenhang mit Unruhen unter den Zirkusgruppen die Ausnahme waren.<sup>1220</sup> Dazu kommt noch der Umstand, dass Justinian vorgeworfen wurde, er habe die Blaue Partei bevorzugt. Durch die Hinrichtung der Aufrührer beider Parteien wollte er offensichtlich seine Unparteilichkeit demonstrieren, was ein gefährliches Unternehmen war.<sup>1221</sup>

Da er konsequent bleiben wollte, ging er auf die Begnadigungsrufe der Zuschauer nicht ein. Dafür nahm er das Risiko eines Aufstandes in Kauf. Er konnte nicht unbedingt damit rechnen, dass Grüne und Blaue sich verbündeten. Auch wenn es unter Justin einen solchen Fall gegeben hatte, waren die Demen kurz vor dem Nika-Aufstand im Zirkusdialog noch bis aufs Blut verfeindet gewesen. Womit der Herrscher jedoch auf keinen Fall rechnen konnte, war, dass der Aufstand solche Ausmaße annehmen würde.<sup>1222</sup> Bis zu diesem Punkt wäre Pfeilschifter recht zu geben, welcher betonte, dass Justinian unnachgiebig handelte. Doch betrachtet man das Auftreten Justinians beim Nika-Aufstand weiter, so lassen sich Parallelen zum Verhalten von Anastasios bei Zirkusunruhen und -aufständen ziehen, welches von

---

<sup>1218</sup> Greatrex, Nika Riot, 83; Meier, Nika-Aufstand (wie Anm. 31); Pfeilschifter, Kaiser, 181.

<sup>1219</sup> Der Zirkusdialog ist überliefert bei: Chron. Pasch. s.a. 532; Theoph. AM 6024. Bury, Nika Riot, 118 (Er nimmt die These aber später zurück s. Bury, History II, 71ff.); Cekalova, Nika-Aufstand, 16; Patricia Karlin-Hayter, Les AKTA ΔΙΑ ΚΑΛΑΠΟΔΙΟΝ. Le Contexte Religieux et Politique, Byzantion 43 (1973), 84-107; Dies., Factions, Riots, Acclamations, Variorum Reprints, 1-10, hier 6-10; Greatrex, Nika Riot, 68; Otto Mazal, Justinian I. und seine Zeit. Geschichte und Kultur des Byzantinischen Reiches im 6. Jahrhundert, Köln u.a. 2001, 352f.; Meier, Nika-Aufstand, 278-86. Gegen einen Zusammenhang zwischen den Akta und dem Nika-Aufstand: Paul Maas, Metrische Akklamationen der Byzantiner, ByzZ 21 (1912), 28-51; 49f.; Johannes Irmscher, AKTA ΔΙΑ ΚΑΛΑΠΟΔΙΟΝ, in: H. Gericke u.a. (Hgg.), Orbis mediaevalis. Festgabe für Anton Blaschka zum 75. Geburtstag am 7. Oktober 1967, Weimar 1970, 78-88, hier 83; Cameron, Circus Factions, 318-329; Tinnfeld, Gesellschaft, 196f.; Evans, Justinian, 123: „There is nothing in the Akta itself which ties it to the subsequent events of the week, but it gives us a glimpse of popular sentiment.“

<sup>1220</sup> Meier, Nika-Aufstand, 287.

<sup>1221</sup> Prok. Anek. X. Evans, Justinian, 120; Greatrex, Nika Riot, 65.

<sup>1222</sup> So auch Gizewski, Normativität, 166: „Da Justinian über ausreichende Regierungspraxis verfügt und auch schon mit Aufständen eine gewisse Erfahrung hat, kann man sein Verhalten als Indiz dafür werten, dass er unter keinen Umständen mit der späteren Entwicklung ernsthaft rechnet und jedenfalls die ihm in der Hauptstadt zu Verfügung stehende amtliche und persönliche Macht für ausreichend hält, um etwaige Krisensituationen zu meistern. Seine späteren Konzessionen zeigen, dass er bei Voraussicht des weiteren Verlaufs der Ereignisse gewiß eine Begnadigung der beiden Verurteilten ausgesprochen haben würde.“

zwei Merkmalen geprägt war: Zunächst wurde auf rigoroses Vorgehen gesetzt, dem aber gewöhnlich ein Einlenkungsversuch folgte.<sup>1223</sup>

Als im Jahr 507 n. Chr. die Grünen vom Kaiser die Freilassung einiger Delinquenten forderten, setzte Anastasios sofort Soldaten ein. Er griff mit Härte durch, nahm sogar Vandalismus und Tote in Kauf, kam der Bevölkerung danach aber mit der Absetzung des Stadteparchen entgegen.<sup>1224</sup> Auch unter Justin kam es 520 n. Chr. zu Unruhen im Hippodrom, nach deren gewaltsamer Niederschlagung der Kaiser am nächsten Tag den Demen Zugeständnisse machte.<sup>1225</sup>

Ebenso reagierte Justinian *zunächst* mit Unnachgiebigkeit. Er ging auf die Forderung nach Begnadigung nicht ein. Anders als Anastasios widersetzte er sich dem Wunsch der Anwesenden allerdings durch passives – nicht aggressives – Verhalten, indem er das Rufen der Versammelten ignorierte. Offensichtlich wollte er die Angelegenheit aussitzen, da die meisten Aufstände neben ihrer örtlichen Begrenztheit auch zeitlich eingeschränkt waren.<sup>1226</sup> Justinian ging wohl davon aus, dass die Angelegenheit sich nach den üblichen Ausschreitungen und Brandstiftungen erledigen würde, denn am folgenden Tag hielt er Wagenrennen ab, als sei nichts geschehen.

Der Zorn der Aufständischen hielt sich jedoch länger als sonst. Schuld daran war die gestörte Kommunikation zwischen Kaiser und Bevölkerung, denn die Konstantinopolitaner waren es nicht gewohnt, keine Antwort zu erhalten, und sahen diesen Umstand als Kränkung an.<sup>1227</sup> So versuchte Justinian, die Menge zu beschwichtigen, indem er nun die Magistrate, die von der Bevölkerung genannt wurden, absetzte. Der Kaiser handelte also nicht anders als Anastasios oder Justin vor ihm. Als sein Beschwichtigungsversuch nicht fruchtete, wiederholte er das Verhaltensmuster, nun allerdings energischer. Der Kaiser ging in die Offensive und sandte – quasi als Warnung – Belisarius mit seinen gotischen Soldaten los, wobei es zu Straßenschlachten kam. Der Härte folgte wieder die Maßnahme, die Beteiligten zu beruhigen: Am folgenden Tag erschien der Kaiser mit einem Evangelium im Hippodrom und entschuldigte sich öffentlich für seine Fehler. Mit dieser Demutsgeste erhoffte er sich denselben Erfolg, den Anastasios im Jahre 512 n. Chr. während des

---

<sup>1223</sup> So z.B. bei den Aufständen von 491 und 507 n. Chr. unter Anastasios. Gegen Greatrex, Nika Riot, 83, der das Verhalten des Kaisers als ungewöhnlich einstuft.

<sup>1224</sup> So auch im Jahre 491 n. Chr. s. oben S. 220ff.

<sup>1225</sup> S. oben S. 267f. Allerdings kam es danach trotzdem zu erneuten Unruhen.

<sup>1226</sup> Gizewski, Normativität, 194.

<sup>1227</sup> Greatrex, Nika Riot, 80.

Stauratheis-Aufstandes feiern konnte – nämlich die Wiederherstellung der inneren Ordnung. Falls dieser Beschwichtigungsversuch erneut fehlschlagen sollte, musste er auf äußerste Gewalt zurückgreifen – dies war dem Kaiser bewusst. Justinians Hoffnungen, die Angelegenheit friedlich zu lösen, wurden mit der Akklamation des Hypatius zum Usurpator zunichte gemacht. An diesem Punkt wurde dem Kaiser offenkundig die Akzeptanz entzogen. Nun musste er bis zum Äußersten gehen, wenn er seinen Thron behalten wollte. An diesem Punkt angelangt, gab es keine Alternative mehr – Justinian befahl das Massaker im Hippodrom.

Je länger der Aufstand andauerte, umso extremer mussten die beiden Handlungsstränge im Verhalten des Kaisers ausfallen.<sup>1228</sup> Sowohl das Ausmaß der Härte als auch der Einlenkungsversuche steigerten sich im Laufe der Zeit: Zunächst blieb Justinian in seiner Haltung bestimmt und konsequent, verzichtete aber nach dem Widerstand der Bevölkerung auf Gewaltanwendung. Im zweiten Schritt setzte er Soldaten gegen die Bevölkerung ein, und erst zuletzt ordnete er das Massaker an. Auch die Einlenkungsversuche steigerten sich in ihrer Wirkung: Als die gewohnte Maßnahme, Funktionäre zu ersetzen, fehlschlug, musste der nächste Beschwichtigungsversuch mehr Eindruck machen, und so erschien Justinian demütig vor der Bevölkerung im Hippodrom.

Dass Justinian aber zunächst gerade auf die Einsetzung von Soldaten verzichten wollte,<sup>1229</sup> zeigt die Tatsache, dass er am nächsten Tag unbeirrt die Wagenrennen weiterführen ließ. Dadurch wollte er den Aufständischen signalisieren, dass er ihnen die Ausschreitungen verziehen hatte und zur Tagesordnung zurückkehren wollte. Seine beiden Einlenkungsversuche sprechen ebenfalls dafür, dass dem Kaiser daran gelegen war, die Angelegenheit friedlich zu regeln.<sup>1230</sup> Ungewöhnlich am Verhalten des Kaisers war dagegen nur die Tatsache, dass er das Muster Härte-Einlenkung mehrmals wiederholen musste, da die Wirksamkeit beim ersten Mal ausblieb. Ansonsten handelte er ähnlich wie Anastasios bei Zirkusunruhen oder -aufständen.

---

<sup>1228</sup> Contra Pfeilschifter, Kaiser, 181, der von einer „unnachgiebigen Linie“ des Kaisers ausgeht.

<sup>1229</sup> Gegen Meier, Nika-Aufstand, 298.

<sup>1230</sup> Auch im Bericht des Prokop (BP I 24) wird Justinian als umsichtig beschrieben. So entließ er Johannes Kappadokes und Tribunianos von sich aus, d.h. ohne dass eine Forderung seitens des Volkes nötig gewesen wäre, und erhoffte dadurch, das Volk für sich zu gewinnen. Allerdings wird der Kaiser auch als feige dargestellt, da er nach dem gescheiterten Einlenkungsversuch im Hippodrom an Flucht denkt und erst durch die Rede seiner Frau Theodora neuen Mut schöpft.

Festzuhalten bleibt, dass sich das Verhaltensmuster, wonach die Bevölkerung den Kaiser um Verzeihung bat, nun ins Gegenteil umkehrte: Jetzt war es Justinian, der sich bei der Bevölkerung für sein Verhalten entschuldigte.

Nach der Niederschlagung des Aufstandes befahl Justinian dem Stadtpräfekten Tryphon, alle Beteiligten am Nika-Aufstand, seien es Grüne oder Blaue, ausnahmslos zu bestrafen. Offensichtlich hatten einige Aufständische das Massaker überlebt oder hatten den Hippodrom vorzeitig verlassen. Außerdem wurden die Wagenrennen lange Zeit ausgesetzt. In Konstantinopel herrschte so große Angst, dass am folgenden Tage niemand sein Haus zu verlassen wagte. Auch Handel und Gewerbe waren für einige Tage eingestellt.<sup>1231</sup> Barker resümiert, dass der Kaiser aus dem Aufstand gestärkt hervorging. Außerdem weist er darauf hin, dass Justinian seine ehrgeizigsten Schritte direkt nach dem Nika-Aufstand unternahm.<sup>1232</sup>

## **b) Die Bevölkerung**

Die im Hippodrom versammelten Demen akklamierten an die *philantropia* des Kaisers. Als ihr Anliegen unbeachtet blieb, wurden die Rufe lauter und die Empörung größer. Am Ende des Tages, nach dem 22. Rennen, machten die Zirkusgruppen ihrer angestauten Wut Luft und verließen lärmend und randalierend den Hippodrom. In der Stadt schlossen sich der tobenden Menge weitere Bewohner an, da die meisten auf der Seite der Verurteilten gestanden haben dürften.<sup>1233</sup> Doch bemerkt Prokop, dass auch viele Einwohner auf das jenseitige Festland geflohen waren.<sup>1234</sup> Die Greuelthaten der Aufständischen werden von den Quellen eingehend geschildert. Besonders detaillreich erweist sich das Chronicon Paschale, welches von heftigen Brandstiftungen und dem wahllosen Töten vieler Menschen – auch zahlreiche Frauen seien unter den Opfern gewesen – in der Stadt berichtet.<sup>1235</sup> Im Ganzen wird das Vorgehen der Masse von den Autoren abgelehnt und getadelt.

Vor allem Prokop, der aus der ‚Hofperspektive‘ schreibt, übt Kritik am Verhalten der Aufständischen.<sup>1236</sup> Nachdem er zu Beginn seines Berichtes das üble Treiben der Zirkusgruppen beschreibt, kritisiert er das Verhalten großer

---

<sup>1231</sup> Theoph. AM 6024; Chron. Pasch. s.a. 532; Exc.de Insid. 127.7-30 (De Boor); Whitby/Whitby, Chronicon Paschale, 127 Anm. 371.

<sup>1232</sup> Barker, Justinian, 90f.; Evans, Justinian, 124.

<sup>1233</sup> Gizewski, Normativität, 174f.

<sup>1234</sup> Prok. BP I 24.8.

<sup>1235</sup> Chron. Pasch. s.a. 532; s. auch Theoph. AM 6024.

<sup>1236</sup> Bury, Nika Riot, 93f.

Menschenansammlungen im Allgemeinen. Dies wird vor allem an zwei Stellen deutlich. Als die Menge den Hypatius zum Kaiser machen wollte, sei dessen Frau Maria die einzige gewesen, die dagegen aufbegehrt habe, weil ihr bewusst war, dass die Sache für ihren Mann ein gefährliches Ende nehmen würde. Prokop lobt ihre Klugheit und Besonnenheit (ξυνετή τε οὔσα καὶ δόξαν ἐπὶ σωφροσύνη μεγίστην ἔχουσα) – zwei positive Eigenschaften, die der Masse fremd seien. Doch unter dem übermächtigen Zwang der Masse (ὑπερβιαζωμένου μέντοι τοῦ ὀμίλου) musste sie ihren Mann schließlich widerstrebend ziehen lassen.<sup>1237</sup>

Im Anschluss schildert Prokop, wie die Menschenmenge nach der Krönung des Hypatius im Begriff war, den Palast zu stürmen. Da trat ein Senator namens Origenes auf und mahnte die Menge, nicht unüberlegt und überstürzt zu handeln – freilich erfolglos, denn wie es für die Masse üblich ist, so Prokop, setzte sie sich für ein schärferes Vorgehen ein (ὀξύτερόν τε ἀντελαμβάνοντο).<sup>1238</sup>

Es ist jeweils eine einzelne Person (Maria, Origenes), die der Masse als Gegenpol gegenübertritt. Auch wenn diese Reden nicht wörtlich genommen werden dürfen, zeigt Prokop in ihnen Eigenschaften auf, die einer Menschenansammlung offensichtlich fehlen: Besonnenheit und wohldurchdachtes Handeln.<sup>1239</sup> Stattdessen übte die zu rigorosem Handeln neigende Masse Druck aus, wobei die Folgen von ihr unbedacht blieben.

In der *Chronik* des Marcellinus Comes, in welcher der Nika-Aufstand als Usurpationsversuch des Hypatius, des Pompeius und des Probus gewertet wird, musste die Bevölkerung freilich erst durch Geschenke und Waffen gewonnen werden. Allerdings habe ein Großteil der Adelschicht hinter den Usurpatoren gestanden (*plerisque nobilium coniuratis*).<sup>1240</sup> Mit anderen Worten: Der Akzeptanzverlust vor allem bei der hauptstädtischen Bevölkerung, den Justinian erlitten hatte, wird beschönigt, indem die Schuld den drei Neffen des Anastasios zugeschoben wird.

Interessant für das Verhalten der Bevölkerung ist die Tatsache, dass sich die Grünen und Blauen gegen den Kaiser verbündeten und zunächst im Einklang

---

<sup>1237</sup> Prok. BP I 24. 22-25.

<sup>1238</sup> Prok. BP I 24.26-31; Dariusz Brodka, Die Geschichtsphilosophie in der spätantiken Historiographie. Studien zu Prokopios von Kaisareia, Agathias von Myrina und Theophylaktos Simokattes, Frankfurt a.M. 2004, 136, weist darauf hin, dass Prokop zwar kein Experte auf dem Gebiet der Massenpsychologie ist, jedoch einige Beispiele für das „(auto)destruktive Wirken der Masse“ aufweist.

<sup>1239</sup> Zu den Reden: Moorhead, Justinian, 47; Barker, Justinian, 87.

<sup>1240</sup> Marc. Com. s.a. 532. Greatrex, Nika Riot, 83, hingegen weist darauf hin, dass die Senatoren keine so große Rolle spielten, wie Marcellinus Comes darstellt.



miteinander handelten. Erst im Hippodrom, als Justinian demütig vor der Bevölkerung erschien, kam es zu unterschiedlichen Ansichten. Einige akklamierten Justinian, andere beschimpften ihn als „meineidigen Esel“ (ἐπιορκεῖς, σγαύδαρι) und verlangten als neuen Herrscher den Hypatius.<sup>1241</sup> Malalas berichtet, dass es Narses gelungen sei, einige aus der Blauen Partei durch Geldgeschenke wieder auf die Seite des Kaisers zu bringen. Dadurch sorgte er für Unruhe und Uneinigkeit unter den Aufständischen.<sup>1242</sup> Vor allem die Grünen erschienen als Gegner Justinians. Sie seien auf diejenigen, die Justinian akklamierten, losgegangen und hätten sie mit Steinen beworfen.

Den Quellenberichten folgend unterstellen Irscher und Cekalova dem Volk zu Unrecht, es sei im Nika-Aufstand unorganisiert, spontan und ohne eigene Anführer gewesen. Stattdessen seien sie von den Senatoren beeinflusst worden und deren Spielball gewesen.<sup>1243</sup> Damit stimmen sie letztlich der Ansicht des Soziologen Gustav Le Bon (19. Jh.) zu, welcher die Massen als triebhaftes Kollektiv ansah, unfähig zu logischem Denken sowie leicht zu beeinflussen, einseitig und unverantwortlich.<sup>1244</sup>

Für eine gewisse Organisation der Aufständischen sprechen jedoch folgende Punkte: Die Menge hatte ein klares Ziel, das sie einforderte, nämlich: die Befreiung der Gefangenen. Dafür zog sie unter Führung der Grünen und Blauen vor das Praetorium.<sup>1245</sup> Bei der Akklamation des Hypatius vermittelt Prokop den Eindruck einer improvisierten Krönung. In Ermangelung eines Diadems oder eines anderen Teiles des Kaiserornats wurde der neue Kaiser mit einer goldenen Kette gekrönt.<sup>1246</sup>

Johannes Malalas, welcher im Gegensatz zu Prokop aus der Perspektive außerhalb des Palastes schreibt, berichtet hingegen, dass für die Ernennung des Hypatius passende Insignien, Schmuck und die Kaisertracht herangeschafft wurden, was auf eine gewisse Planung schließen lässt.<sup>1247</sup> Des Weiteren berichtet Malalas von einer organisierten Gruppe von ungefähr 250 jungen Männern aus der grünen Zirkusgruppe. Diese kamen eigens in gepanzerten Rüstungen von Konstantinianai,

---

<sup>1241</sup> Chron. Pasch. s.a. 532.

<sup>1242</sup> Malal. 399.84-85 (Thurn). Gizewski, Normativität, 161 Anm. 234, merkt an, dass es sich hierbei um eine Beschönigung der Ereignisse handelte, denn im Gegensatz zu der Annahme, es gäbe viele Sympathisanten für Justinian, steht die hohe Zahl der Todesopfer.

<sup>1243</sup> Irscher, Nikaufstand, 268f.; Cekalova, Nika-Aufstand, 15.

<sup>1244</sup> Le Bon, Massen, s. oben Anm. 42.

<sup>1245</sup> Ähnlich auch Gizewski, Normativität, 152, der die Grünen und Blauen „organisierend und wortführend“ bezeichnet.

<sup>1246</sup> Prok. BP I 24. 24.

<sup>1247</sup> Malal. 398.75-77 (Thurn). Anderes berichtet Prokop (BP I 24.24): er vermittelt den Eindruck einer spontanen Krönung (da kein Diadem oder andere Teile des Kaiserornats vorhanden). Bury, Nika Riot, 94.

um den Palast einzunehmen.<sup>1248</sup> Gizewski weist darauf hin, dass die Menge vor allem in nächster Nähe des Palastes und im Regierungsviertel mit seinen repräsentativen Gebäuden agierte.<sup>1249</sup> Insgesamt „ist an jedem Tag die Planung spürbar, vorhandene bewaffnete Kräfte auf der kaiserlichen Seite zu provozieren und auf die Probe zu stellen, die Schwäche des Kaisers klar und eine Versöhnung mit ihm unmöglich zu machen.“<sup>1250</sup>

Im Laufe des Aufstands ändert sich auch das Ziel der Aufständischen. Die Forderung in der ersten Phase des Aufstandes, die Gefangenen zu begnadigen, wird nach dem Zusammenschluss der Grünen und Blauen nicht mehr erwähnt. Am nächsten Tag verlangten sie die Absetzung der drei von Justinian ernannten Beamten, was für den Kaiser persönlich ein weitaus größeres Opfer bedeutete als die Freilassung einiger anonymen Aufrührer. Trotz dieses größeren Zugeständnisses von Justinian blieb die Lage unkontrolliert und besorgniserregend. Erst an diesem Punkt wurde die Absetzung des Kaisers als neues Ziel definiert. Die Tatsache, dass sich das Ziel beständig änderte, zeigt, dass die Weigerung des Justinian, auf die Forderung nach Begnadigung der Delinquenten einzugehen, nur der Auslöser des Aufstandes, nicht aber die Ursache war.<sup>1251</sup> Oder mit den Worten Camerons: „The idea of replacing Justinian was not the cause of the riot, it was the consequence of his failure to deal with it.“<sup>1252</sup>

Auf der Seite der Aufständischen sollen auch die *scholarii* und *excubitores* gewesen sein.<sup>1253</sup> Nach Prokop war die Palastwache Justinian feindlich gesonnen und wartete daher die Entwicklung der Dinge zunächst ab. Daher ignorierte sie die Forderung von Belisarius, die Tür zu öffnen, damit er gegen Hypatius vorgehen könne.<sup>1254</sup>

---

<sup>1248</sup> Chron. Pasch. s.a. 532.

<sup>1249</sup> Gizewski, Normativität, 179.

<sup>1250</sup> Gizewski, Normativität, 179.

<sup>1251</sup> Nach Tinnefeld, Gesellschaft, 199, ist der Grund für den Aufstand die vom Volk empfundene unmenschliche Politik. Doch nach den Entwicklungen im Aufstand fasst er zusammen: „So bleibt der rebellische Aufschrei im Zirkus nur eine Augenblickslaune, und bald fällt dem Volk nichts Besseres ein, als gegen Justinian einen kaiserlichen Gegenkandidaten aufzustellen. Damit erweist sich der vielleicht erregendste Gedanke des Nikaaufstandes als Schall und Rauch.“ (199).

<sup>1252</sup> Cameron, Circus Factions, 280.

<sup>1253</sup> Chron. Pasch. s.a. 532.

<sup>1254</sup> Prok. BP I 24. 44-45. Zur Untersuchung der an dem Aufstand beteiligten Soldaten s. Pfeilschifter, Kaiser, 183ff. Er kommt zu dem Ergebnis, dass sie keine wichtige Rolle spielten (191) und deutet die Tatsache, dass es keine kasernierten Truppen in der Hauptstadt gab als eine „Befreiung des Kaisers von der Dominanz der Truppen“ (189).

Neutral blieben die Kleriker. Sie sollen vielmehr versucht haben, durch Vermittlungsversuche die Beendigung der Straßenschlachten herbeizuführen.<sup>1255</sup>

Als unzuverlässig stufte Justinian die Senatoren ein, welche er daher aus dem Palast entlassen habe. Nach Prokop befürchtete der Kaiser, sie würden einen Anschlag auf sein Leben versuchen.<sup>1256</sup> Als der Nika-Aufstand beendet worden war, ließ der Kaiser achtzehn *Illustrioi* und Senatsangehörige enteignen und verbannen,<sup>1257</sup> was zeigt, dass es unter den Senatsmitgliedern einige gab, welche gegen Justinian eingestellt waren.

Unterstützung bekam der Kaiser von dem ihm treu ergebenen Feldherren Belisarius und dem *magister militum per Illyrium* Mundos. Belisarius war gerade von dem Krieg gegen die Perser zurückgekehrt und führte eine beachtliche Heerschar mit sich - darunter auch Spezialisten.<sup>1258</sup> Gegen Ende des Aufstandes konnten auch wieder Mitglieder der Blauen Zirkusgruppe durch Geldgeschenke auf die Seite des Kaisers gebracht werden.

### 3.2. Friedliche Proteste im Jahr 533 n. Chr.

Konstantinopel wurde in dieser Zeit neben zahlreichen Naturkatastrophen auch von Erdbeben heimgesucht.<sup>1259</sup> Im November des Jahres 533 n. Chr. bebte die Erde in Konstantinopel erneut. Auch wenn das Beben sich als harmlos erwies und keine Schäden verursachte, kamen die Bewohner auf dem Konstantinsforum zu Bitt- und Bußprozessionen zusammen und sangen dabei das Trisagion mit dem von Anastasios eingeführten und auch von Justinian bevorzugten Zusatz *ὁ σταυρωθεὶς δι' ἡμᾶς*. Die ganze Nacht verbrachten sie so gemeinsam im Gebet. Am nächsten Morgen akklamierten sie Justinian und hielten ihn dazu an, die Beschlüsse von Chalkedon aufzugeben. Offensichtlich sahen sie diese Fassung, die der Kaiser einige Monate zuvor gegenüber dem Papst in Rom anerkannt hatte, als falsch und als Grund für den Zorn Gottes an.<sup>1260</sup> Die Situation scheint jedoch friedlich geblieben zu sein. Die Reaktion des Kaisers ist nicht überliefert. Bemerkenswert ist, dass dies die einzigen Proteste in Konstantinopel waren, die sich auf die Religionspolitik

---

<sup>1255</sup> Zonar. XIV 6.14.

<sup>1256</sup> Prok. BP I 24.19; Marc. Com. s.a. 532. Was aber von Greatrex, Nika Riot, 76, zu Recht als unglaubwürdig angesehen wurde.

<sup>1257</sup> Exc. de Ins. 172.26-27 (De Boor).

<sup>1258</sup> Prok. BP I 24.4: Unter den Soldaten des Belisarius befanden sich Doryphoren und Hypaspasten.

<sup>1259</sup> Eine Auflistung der Katastrophen bietet Meier, Zeitalter, 656-70.

<sup>1260</sup> Chron. Pasch. s.a. 533. Von dem Erdbeben und einer Bittprozession berichtet auch Malal. 402.34-36 (Thurn). Zur religionspolitischen Einigung mit dem Papst s. Cod. Just. 1.1.8; Gizewski, Normativität, 163. Zum Streit um die theopaschistische Formel s. Meier, Zeitalter, 215-23.

Justinians bezogen. Die weiteren Unruhen gingen von den Zirkusgruppen aus und hatten keinen spezifischen religiösen Hintergrund.

### 3.3. Die Unruhen von 547 n. Chr.

Nach dem Nika-Aufstand kam es erst wieder im Jahre 547 n. Chr. zu einem Zwischenfall im Hippodrom. Am 11. Mai, einem Pfingstsonntag, an welchem jährlich das Gründungsfest der Stadt gefeiert wurde, und Wagenrennen stattfanden, gingen die Zirkusgruppen aufeinander los. Über den Anlass erfahren wir nichts, jedoch über die energische Reaktion des Kaisers. Nicht der Stadtpräfekt Thomas handelte, sondern es war Justinian selbst, welcher unverzüglich die *excubitores* gegen die Grünen und Blauen vorrücken ließ,<sup>1261</sup> was nach Theophanes zu einem Massensterben führte. Malalas berichtet detaillierter, dass viele Menschen entweder auf der Flucht erdrückt oder mit dem Schwert niedergemacht wurden.<sup>1262</sup>

### 3.4. Die Unruhen im Jahre 548 n. Chr.

Im Juli des Jahres 548 n. Chr. gerieten die beiden Zirkusgruppen erneut miteinander in Konflikt, wobei auch das so genannte Anwesen des Pardos in Flammen aufging. Von dort aus breitete sich das Feuer vom bronzenen Teträpylon, das zwischen dem Konstantin-Forum und dem Taurus-Forum stand, bis zum Eleusia-Bezirk aus. Wieder einmal gab es viele Tote zu beklagen. Ob der Kaiser Truppen einsetzte, muss offen bleiben.<sup>1263</sup>

### 3.5. Die Verschwörung im Jahre 549 n. Chr.

Prokop liefert einen umfangreichen Bericht über eine geplante Verschwörung, deren Initiatoren zwei Armenier waren. Aus gekränkter Ehre wollte Arsakes ein Attentat auf Justinian durchführen<sup>1264</sup> und überredete seinen Verwandten Artabanos zur Mittäterschaft. Artabanos hegte grundsätzlich gegen alle Römer Groll, weil seine geplante Heirat mit Justinians Nichte Preiekta vereitelt worden war. Durch diese Verbindung hatte er sich Hoffnungen auf den Kaiserthron gemacht.<sup>1265</sup> Die beiden Verschwörer wollten auch den *magister militum* Germanos – ein Verwandter des

---

<sup>1261</sup> Malal. 409.38-40 (Thurn): „Καὶ θεωρήσας ὁ βασιλεὺς τὸ γεγονός, κελεύσας τοῖς ἐξουβίτορσιν, ἐπέβησαν κατὰ τοῦ πλήθους.“

<sup>1262</sup> Malal. 409.37-41 (Thurn); Theoph. AM 6039.

<sup>1263</sup> Malal. 411.56-58 (Thurn); Theoph. AM 6041; Kedren. I 658; Mango/Scott, Theophanes, 330 Anm. 5.

<sup>1264</sup> Prok. BG VII 31-32.

<sup>1265</sup> Prok. BG VII 31.5;15.

Kaisers – und seine Söhne einweihen, da auch sie vom Kaiser gekränkt worden waren. Justin, der Sohn des Germanos, weigerte sich jedoch teilzunehmen, und verriet den Plan seinem Vater. Germanos unterrichtete daraufhin den *comes excubitorum* Markellos. Dieser zögerte zunächst, da Artabanes eine angesehene Persönlichkeit war. Daraufhin berichtete Germanos den beiden Generälen Buzes und Konstantianos von der Verschwörung, um nicht selbst in Verdacht der Mittäterschaft zu geraten. Schließlich unterrichtete Markellos den Kaiser doch von den Vorgängen. Justinian rief daraufhin erzürnt den Senat zusammen, welcher Germanos und Justin des Hochverrats beschuldigte. Jedoch sorgten die Aussagen von Markellos, Leontios, Konstantianos und Buzes dafür, dass die beiden von der Anklage freigesprochen wurden. Artabanes wurde seines Amtes enthoben und zusammen mit Arsakes und Chanaranges, einem Persarmenier, welcher auch an der Sache beteiligt war, im Palast eingekerkert.<sup>1266</sup>

Die Verschwörer hatten rein private Motive, die sich mehr gegen die Römer insgesamt als gegen Justinian persönlich richteten.<sup>1267</sup> Da weder die Bevölkerung noch das Heer oder die Senatoren daran beteiligt waren, ist die Verschwörung nicht als Akzeptanzverlust einzustufen, obwohl beachtet werden muss, dass die Zurückhaltung der Senatoren bei dem Komplott nicht etwa heißt, dass sie mit Justinians Herrschaft zufrieden gewesen seien.<sup>1268</sup>

Meier sieht die Verschwörung als Indiz dafür an, dass Justinian in der zweiten Hälfte seiner Herrschaft weniger energisch agierte als früher. Barker bewertet die Konsequenzen der Verschwörung als unbedeutend. Die Verschwörung fügt sich in eine Reihe wachsender Unruhen ein, die der Autor in Zusammenhang mit Theodoras Tod sieht.<sup>1269</sup>

### **3.6. Die Unruhen des Jahres 550 n. Chr.**

Am 16. April gingen die Grünen und Blauen am Ende des Tages im Hippodrom aufeinander los, obwohl dort zu diesem Zeitpunkt kein Pferderennen abgehalten wurde. Die Ausschreitungen blieben nicht auf den Hippodrom beschränkt. Die Anhänger der Zirkusgruppen drangen sogar in Werkstätten ein und plünderten sie.

---

<sup>1266</sup> Prok. BG VII 32.4-51; PLRE III A, Arsakes, 123-24; PLRE III A, Artabanes 2, 125-30; PLRE II, Germanos, 506-07; PLRE III B, Markellos 3, 814-16; PLRE III B, Leontius, 775.

<sup>1267</sup> Meier, Zeitalter, 263.

<sup>1268</sup> Meier, Zeitalter, 263.

<sup>1269</sup> Meier, Zeitalter, 269ff.; Barker, Justinian, 187: „But, trifling as it was in its consequences, the incident suggests the mounting unrest unleashed by Theodora's death.“

Bei dem Vorfall gab es viele Verletzte und Tote.<sup>1270</sup> Wie die Unruhen letztlich beendet werden konnten, geht aus den Quellen nicht hervor.

### **3.7. Die friedlichen Proteste des Jahres 556 n. Chr.**

Mangel an Brot war der Auslöser für Proteste im Jahre 556 n. Chr. im Hippodrom. Die Konstantinopolitaner hatten sich am Geburtstag der Stadt (11. Mai) während der Wagenrennen beim Kaiser über den Stadtpräfekten Musonios beklagt. Justinian fühlte sich durch ihr forderndes Auftreten bloßgestellt, da auch persische Gesandte anwesend waren.<sup>1271</sup> Um sein Gesicht vor den Persern zu wahren, konnte er den Vorfall nicht auf sich beruhen lassen. Doch die Anwesenheit der Gesandten schränkte Justinian in seinem Handlungsspielraum ein: Er konnte kein Blutbad riskieren. Daher befahl er lediglich, die Unruhestifter gefangen zu nehmen.

Während die Delinquenten bei Theophanes anonym bleiben, handelte es sich nach Malalas um Anhänger der Blauen Partei sowie um vornehme Männer, die bestraft wurden.<sup>1272</sup>

Die Quellen berichten nur an dieser Stelle von ökonomischen Gründen für eine Manifestation im Hippodrom. Die Bevölkerung hielt die Spiele beim Gründungsfest Konstantinopels offenbar für besonders geeignet, um dem Kaiser ihr Gesuch anzutragen. Möglicherweise erhoffte sie sich von ihrem Herrscher, er würde sich in Anwesenheit der persischen Gesandten großzügig erweisen.<sup>1273</sup>

### **3.8. Die Unruhen und Aufstände der Jahre 558/59 n. Chr.**

Georgios Kedrenos berichtet in aller Kürze für die Jahre 558/59 n. Chr. von Aufständen und blutigen Unruhen im ganzen Reich.<sup>1274</sup> Da es keine Parallelberichte gibt, müssen die genauen Umstände sowie die Reaktion des Kaisers offenbleiben.

### **3.9. Die Unruhen des Jahres 560 n. Chr. und eine Verschwörung**

Theophanes schildert, wie sich am 9. September, einem Donnerstag, in Konstantinopel das Gerücht vom Tode des Kaisers verbreitete, da dieser – gerade aus Thrakien zurückgekehrt – wegen Kopfschmerzen niemanden empfing. Sofort

---

<sup>1270</sup> Malal. 411.64-65 (Thurn); Malal. Tusc. Fr. p. 410, +2- +5 (Thurn); Theoph. AM 6042.

<sup>1271</sup> Malalas nennt nur einen Gesandten, während Theophanes von mehreren zu berichten weiß.

<sup>1272</sup> Malal. 418.43-49 (Thurn); Theoph. AM 6048.

<sup>1273</sup> Heucke, Hippodrom, 302f.

<sup>1274</sup> Kedren. I 676: „Γεγόνασι δὲ κοσμικαὶ δημοκραταὶ καὶ φόνοι πολλοὶ καὶ πόλεμοι, καὶ νόσοι, καὶ θάνατοι τοῖς ἀνθρώποις οὐκ ἐπέλιπον.“

nutzten einige Bewohner die Situation aus und begannen, Brotläden und Bäckereien zu plündern, so dass innerhalb weniger Stunden in der ganzen Stadt kein Brot mehr zu bekommen war. Um die neunte Stunde versammelte sich daraufhin der Senat und wies den Stadtpräfekten an, Lampen in der Stadt als Demonstration für die Unversehrtheit des Kaisers zu entzünden. Diese Maßnahme erwies sich als erfolgreich und die Bevölkerung beruhigte sich wieder.<sup>1275</sup>

Kurz nachdem Justinian wieder genesen war, wurden zwei Magistrate, Georgios (ein Verwandter der Kaiserin Theodora) und Aitherios, von dem Ex-Präfekten Eugenios der Verschwörung angeklagt. Sie sollen versucht haben, einen gewissen Theodoros zum Kaiser zu machen. Auch der damalige Stadtpräfekt Gerontios habe sich den Beschuldigungen angeschlossen. Nach eingehender Prüfung der Angelegenheit fiel aber schließlich der Verleumder Eugenios in Ungunst, und sein Haus wurde konfisziert. Er selbst suchte in der Kirche Zuflucht und konnte so sein Leben retten.<sup>1276</sup>

### **3.10. Die Unruhen des Jahres 561 n. Chr.**

Bereits ein Jahr später brachen im November bei den Wagenrennen – noch bevor Justinian im Hippodrom erschienen war – unter den Zirkusgruppen Unruhen aus. Theophanes zufolge attackierten die Grünen die Blauen. So heftig war der Kampf zwischen den verfeindeten Demeen, dass sie nicht einmal von den *excubitores*, welche Justinian unter Führung ihres *comes* Marinos eingesetzt hatte, auseinander gebracht werden konnten. Trotz vieler verletzter und getöteter Menschen provozierten sich die Blauen und Grünen durch Sprechchöre weiter und verlagerten schließlich ihren Kampf in die Stadt, wo sie sich schließlich aufs Plündern verlegten. Daraufhin ließ Justinian viele der Grünen, welche mit den blutigen Tumulten in Verbindung zu bringen waren, einsperren und foltern. Die Blauen sowie die übrigen Grünen suchten Zuflucht in verschiedenen Kirchen, wo sie der Stadtpräfekt jedoch vertreiben ließ und ebenfalls bestrafte.<sup>1277</sup>

Der Kaiser soll so verärgert über die Vorkommnisse gewesen sein, dass er selbst die Ehefrauen und Mütter der Unruhestifter, welche ihn in der Kirche um

---

<sup>1275</sup> Theoph. AM 6053; Kedren. I 678-79.

<sup>1276</sup> Theoph. AM 6053; PLRE III A, Aetherius 2, 21-22; PLRE III A, Georgius 7, 515; PLRE III A, Eugenius 1, 458-59; PLRE III A, Fl. Gerontius 3, 534.

<sup>1277</sup> Theoph. AM 6054; Kedren. I 679.

Gnade baten, mit Stöcken vertreiben ließ. Erst an Weihnachten hätte er sich mit den Grünen ausgesöhnt.<sup>1278</sup>

### 3.11. Mehrere Unruhen im Jahre 562 n. Chr.

Die harte Vorgehensweise des Kaisers schien die Zirkusgruppen offensichtlich nicht sehr beeindruckt zu haben, denn bereits ein halbes Jahr später – wiederum am 11. Mai, dem Gründungsfest der Stadt – brachen erneut heftige Ausschreitungen zwischen ihnen aus. Dieses Mal traten die Blauen als Aggressoren auf, indem sie die Grünen angriffen. An mehreren Stellen entbrannten daraufhin brutale Straßenschlachten und es kam zu Brandstiftungen: Neben den Magazinen am Meer wurde auch das Haus des *praefectus urbi* angezündet. Die Blauen hätten alle Löschversuche durch Pfeilschüsse verhindert. Zwei Tage lang hielten die Unruhen an, bis es dem *comes excubitorum* Marinos unter großer Anstrengung gelang, für Ruhe und Ordnung zu sorgen.<sup>1279</sup>

Kurz darauf brachen weitere Brände in der ganzen Stadt aus. Dem Stadtpräfekt Gerontios blieb nichts anderes übrig, als viele Delinquenten beider Zirkusgruppen für siebzig Tage zu inhaftieren. Einige wurden auch enthauptet.<sup>1280</sup>

Im Oktober stifteten die Blauen erneut Unruhen an. Im Viertel namens Pittakia kam es zu einem Zusammenstoß. Justinian ließ viele bestrafen.<sup>1281</sup> Für November schildert Malalas, wie es aufgrund von Wasserknappheit zu Kämpfen an den Wasserstellen kam.<sup>1282</sup>

### 3.12. Das missglückte Attentat auf Kaiser Justinian im Jahre 562 n. Chr.

Im selben Jahr wurde ein Mordanschlag auf Kaiser Justinian vereitelt. Beteiligt daran waren Ablabios, ein Musiker oder ein *monetarius*, der Geldhändler Markellos und Sergios, der Neffe des Kurators Aitherios. Geplant war, den Kaiser umzubringen, nachdem er abends im Triklinion Platz genommen hatte. Ablabios vertraute deshalb auch dem *comes foederatorum* Eusebios sowie dem Finanzbeamten Johannes ihren

---

<sup>1278</sup> Theoph. AM 6054.

<sup>1279</sup> Malal. 423.81-424.3 (Thurn).

<sup>1280</sup> Malal. 424.4-8 (Thurn).

<sup>1281</sup> Malal. 425. 20-23 (Thurn); Theoph. AM 6055; Kedren. I 679. Das Viertel Pittakia lag in der Nähe der Hagia Sophia beim Augustaion nordöstlich des Senatsgebäudes, s. Mango/Scott, Theophanes, 351 Anm. 2.

<sup>1282</sup> Malal. 425.24-25 (Thurn); Theoph. AM 6055.



Plan an. Zusätzlich postierten sie noch eigene Leute in der Stadt, welche nach dem gelungenen Attentat für Verwirrung sorgen sollten.<sup>1283</sup>

Doch der Plan wurde entdeckt und die Täter überführt. Markellos stürzte sich noch an Ort und Stelle in seinen Dolch. Sergios suchte Zuflucht in der Kirche der Muttergottes in den Blachernen, wurde aber mit Gewalt herausgeholt und verhört, wobei er weitere Personen der Mitwisserschaft beschuldigte, die alle im Kontakt zu Belisarius standen. Aus diesem Grund fiel Belisarius schließlich zeitweise in Ungnade und durfte sein Haus nicht mehr verlassen.<sup>1284</sup>

Die Verschwörer hatten finanzielle Motive für ihre gelante Tat. Allgemeine Unzufriedenheit über den kostspieligen Vertrag, der jüngst mit den Persern abgeschlossen worden war, sowie Justinians Handhabung von Währungsschwankungen spielten für die Verschwörer eine Rolle. Daneben kamen vermutlich auch persönliche Motive des Markellos, Ablabios und Sergios zum tragen, denn einige Monate vor der Verschwörung mussten die Geldhändler sowie die Gold- und Silberschmiede eine aufwändige Beleuchtung für die Einweihung der Theodora-Kirche stellen.<sup>1285</sup> Markellos, Ablabios und Sergios waren jedoch nur die Spitze des Eisbergs, denn sie waren politisch bedeutungslos. Hinter ihnen scheinen einflussreiche Leute wie der *curator domus divinae Antiochi* Aitherios, welcher im Jahre 560 schon einmal der Konspiration angeklagt worden war, Konstantinos (*quaestor sacri palatii*) sowie der *magister scriniorum* Julianos gestanden zu haben.<sup>1286</sup>

Meier weist auf die auffallend milde Reaktion des Kaisers hin. Gerade für diejenigen, die verdächtig erschienen, ergaben sich keine Konsequenzen: Aitherios, der Onkel des Sergios, wurde nicht einmal seines Amtes enthoben. Julianos bekleidete drei Jahre später das Amt des Stadtpräfekten. Ausgerechnet Belisarius, welcher in den Quellen sonst als loyaler und ergebener Feldherr des Kaisers geschildert wird, fiel in Ungnade.<sup>1287</sup>

---

<sup>1283</sup> Malal. 425.33-426.46 (Thurn); Exc. de Insid. 173.30-174.9 (De Boor). Zu Ablabios: Evans, Justinian, 256, vermutet, dass Ablabios ein *monetarius* war. So auch PLRE III A, Ablabius 1, 2-3. Meier, Zeitalter, 264 Anm. 166, tendiert zu Musiker. Bei den in der Stadt postierten Männern soll es sich um äthiopische Söldner gehandelt haben, vgl. Theoph. AM 6055.

<sup>1284</sup> Malal. 426.45-429.77 (Thurn); Exc. de Insid. 173.9-175.18 (De Boor). Theoph. AM 6055; Kedren. I 679. Am 19. Juli 563 n. Chr. erhielt Belisarius vom Kaiser wieder alle seine Ehrenstellungen zurück (vgl. Theoph. AM 6055).

<sup>1285</sup> Evans, Justinian, 257.

<sup>1286</sup> Tinnefeld, 88f.; so auch Meier, Zeitalter, 266.

<sup>1287</sup> Meier, Zeitalter, 268f.

### 3.13. Der Aufstand im Jahre 563 n. Chr. und Unruhen

Nur Theophanes unterrichtet uns von einer Begebenheit im April des Jahres 563 n. Chr. Als der Stadtpräfekt Prokopios durch den *Exlogotethen* Andreas abgelöst wurde und der neue Amtsinhaber mit seinem Gespann auf dem Weg ins *Praetorium* war, traf er am *Lausos*-Palast auf die Grünen, welche ihn beschimpften und sogar mit Steinen bewarfen.<sup>1288</sup> Der Grund dafür wird nicht überliefert. Schließlich kam es zu großen Ausschreitungen beider Zirkusgruppen, welche sich einmal mehr erbittert bekämpften, wobei sie auch in Gefängnisse eindringen. Der Kaiser beauftragte daraufhin seinen Neffen, den *curopalates* Justin,<sup>1289</sup> mit der Wiederherstellung der Ordnung. Justin gelang es um die zwölfte Stunde, die Demen in einer Straßenschlacht zu überwältigen. Die Aufrührer wurden viele Tage lang in einem Schandzug vorgeführt. Denjenigen, die mit dem Schwert gekämpft hatten, wurden die Daumen abgehakt.<sup>1290</sup>

Erneut kam es zu Wassernot, wie Theophanes berichtet. Sogar die öffentlichen Bäder wurden deswegen geschlossen und die Menschen brachten sich an den Schöpfplätzen gegenseitig um.<sup>1291</sup>

### 3.14. Die beiden Aufstände im Jahre 565 n. Chr.

Für das Jahr 565 n. Chr. wird berichtet, dass einer aus der grünen Zirkusgruppe die Tochter des kaiserlichen Kurators Akakios verführt habe und als Strafe deswegen entmannt werden sollte. Auf seinem Schandzug durch die Stadt bekamen die Grünen unerwartet Unterstützung von den Blauen: Diese befreiten den Verurteilten im *Pittakia*-Viertel und brachten ihn in die Große Kirche, wo ein großer Aufruhr entstand (καὶ ἐγένετο στάσις μεγάλη περὶ τούτου καὶ ἀκαταστασία ἐν τῇ αὐτῇ ἐκκλησίᾳ). Man muss annehmen, dass es wohl auch zu gewaltsamen Ausbrüchen im Heiligtum kam.<sup>1292</sup>

Die äußeren Umstände – vor allem die Vereinigung von Grünen und Blauen – erinnern an die Anfänge des Nika-Aufstandes. Doch anders als im Jahre 532 n. Chr. kam es nicht zu einem Massaker. Nach dem Aufstand bestrafte Justinian die

---

<sup>1288</sup> Der *Lausos*-Palast befand sich auf der westlichen Längsseite des Hippodrom und war von einer Privatperson, nämlich dem *sacri cubiculi* Lausos, errichtet worden. Dass dutzende große Familien derartige Prachtbauten besaßen wird in der *Notitia urbis Constantinopolitanae* erwähnt, vgl. Schreiner, Konstantinopel, 58.

<sup>1289</sup> Justin wurde der Nachfolger des Justinian und herrschte als Justin II.

<sup>1290</sup> Theoph. AM 6055.

<sup>1291</sup> Theoph. AM 6055.

<sup>1292</sup> Exc. De Insid. 175.19-27 (De Boor).

Beteiligten der Blauen, indem er sie ebenfalls in einem Schandzug zwei Tage lang durch die Stadt führen ließ.<sup>1293</sup>

Unter dem Stadtpräfekten Zimarchos ereignete sich im selben Jahr ein Aufstand im so genannten *Maxentiolos*-Stadtviertel, als dieser einen jüngeren Mann namens Kaisarios verhaften wollte. Die Bewohner leisteten Widerstand und verletzten die Soldaten sowie die *comentarienses*. Zwei Tage dauerte die Auseinandersetzung und Justinian bot noch mehr Soldaten auf. Viele von den Soldaten und *excubitores*, aber auch von den Grünen ließen ihr Leben. Der Kampfplatz verlagerte sich schließlich auf das Forum, von wo die Aufständischen bis zum *Praetorium* zogen. Die Blauen unterstützten die Grünen tatkräftig, indem sie die kaiserlichen Soldaten ebenfalls angriffen. Der Aufstand konnte nur durch die Absetzung des Zimarchos beendet werden. An seiner Statt wurde Julianos eingesetzt, der rigoros mit den Grünen ins Gericht ging. Von furchterregenden Folterpraktiken ist in den Quellen die Rede. Doch mit diesen Methoden gelang es, für Ruhe und Ordnung zu sorgen.<sup>1294</sup>

### **Verhalten des Kaisers (gesamt)**

Justinian hatte bereits nach dem Nika-Aufstand seine schwerste Probe bestanden. Sein grausames Vorgehen zur Niederschlagung des Aufstandes verschaffte ihm zwar einen erheblichen Ansehensverlust und ein negatives Image, doch es hatte auch den Nebeneffekt, dass es erst ungefähr fünfzehn Jahre später wieder zu Unruhen im Hippodrom kam. Diese häuften sich jedoch seit 548 n. Chr. und bedrohten die innere Ordnung gravierend. Sie zu beenden, gelang Justinian nicht, auch wenn er weiterhin energisch gegen die Aufrührer, namentlich die Zirkusgruppen der Blauen und Grünen, vorging.<sup>1295</sup> Der Kaiser hatte den Fehler gemacht, dass er vor seinem Regierungsantritt die Blauen favorisiert und unterstützt hatte. Nachdem Justinian Kaiser geworden war und gegen beide Zirkusgruppen gleichermaßen streng vorging, fiel es den Blauen schwer, die Neutralität des Kaisers zu akzeptieren.

Die Quellen berichten detailliert von den Bestrafungen, die Justinian dabei anwenden ließ. Es werden Züchtigungen erwähnt, welche zuvor offensichtlich noch nicht eingesetzt wurden. Zum ersten Mal wird auch die Durchführung von

---

<sup>1293</sup> Exc. De Insid. 175.27-28 (De Boor).

<sup>1294</sup> Exc. de Insid. 175.29-176.19 (De Boor); Vict. Tunn. ad a. 566.

<sup>1295</sup> Contra Meier, Zeitalter, 260, der Justinian insgesamt zögerliches und passives Verhalten während der zweiten Phase seiner Herrschaft attestiert.

Schandzügen geschildert, in denen die Delinquenten durch die Stadt geführt und verspottet wurden. Justinian setzte Stadtpräfekten ein, welche grausame Bestrafungen vollzogen. Es ist die Rede von Folter, Pfählung und Verstümmelung (Daumen abhacken, Kastrierung).<sup>1296</sup> Diese offensichtlich neuen Maßnahmen zeigen, dass dem Kaiser daran gelegen war, die Unruhen mit aller Gewalt zu unterbinden. Sein aktives Eingreifen wird in den Quellen auch mehrfach berichtet.<sup>1297</sup>

Im Vergleich zur Herrschaft des Anastasios hatte Justinian im Ganzen sogar mit mehr gewalttätigen Ereignissen in Konstantinopel zu kämpfen.<sup>1298</sup> Doch besteht der Unterschied darin, dass die Ausschreitungen in der Regierungszeit des Anastasios fast ausschließlich Aufstände waren, während es sich bei den Tumulten, die sich unter Justinian ereigneten, zum größten Teil um Unruhen handelte, welche von den Demen ausgingen und auch keinen religionspolitischen Hintergrund aufweisen. Da also die gewaltsamen Ausbrüche in den folgenden Jahren nicht gegen seine Person gerichtet waren, war auch seine Akzeptanz nicht in gleichem Maße angegriffen wie die des Anastasios.<sup>1299</sup> Bedrohlicher waren die Verschwörungen, die direkt auf das Leben des Kaisers abzielten, jedoch allesamt erfolglos verliefen. Erst im letzten Jahr seiner Regierung kam es erneut zu zwei Aufständen. Dies mag in Zusammenhang mit der Tatsache gestanden haben, dass Justinian seine Nachfolge nicht klar geregelt hatte, was für Unsicherheit und Instabilität sorgte.<sup>1300</sup>

Anders gestaltete sich sein Verhalten gegenüber der Senatorenschicht. Das Attentat von 562 n. Chr. zeigt, dass Justinian dort weiterhin Feinde hatte, die mit seiner Politik nicht einverstanden waren. Beim Großteil des Senates hatte er so sehr an Akzeptanz verloren, dass diese sogar einen Mordanschlag planten. Deshalb ging der Kaiser auch anders vor als bei den Unruhen der Zirkusgruppen. Vermutlich versuchte er, die Akzeptanz des Senates wiederzugewinnen, indem er während des Prozesses gegen die Attentäter Gnade vor Recht ergehen ließ, und damit seine *philanthropia* demonstrierte.<sup>1301</sup>

---

<sup>1296</sup> Exc. de Insid. 176.10-12 (De Boor); Theoph. AM 6055.

<sup>1297</sup> Für die Jahre 547, 556, 561, 563 n. Chr.

<sup>1298</sup> Insgesamt 15 Unruhen und Aufstände bei Justinian; bei Anastasios 13.

<sup>1299</sup> Dies mag daran liegen, dass Anastasios' Religionspolitik bei der überwiegend chaledontreuen Bevölkerung Konstantinopels schlechter ankam als die des Justinian.

<sup>1300</sup> Whitby, Successors, 89.

<sup>1301</sup> Meier, Zeitalter, 270-73; 292, sieht darin ein „Indiz für die zunehmende politische Instabilität der Herrschaft“, lehnt jedoch auch den Erklärungsansatz, nach dem der Kaiser seine Milde zeigen wollte, nicht ab (vgl. S. 269ff.).

## Verhalten der Bevölkerung (gesamt)

Es sind hauptsächlich die Anhänger der Grünen und Blauen, die an den zahlreichen Unruhen beteiligt waren. Doch neben den üblichen Krawallen während der Wagenrennen, die mit Brandstiftungen einhergingen, erwähnen die Quellen auch Plünderungen einzelner Stadtbezirke durch die Zirkusgruppen. Dies mag in Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Nöten stehen. Ausschreitungen infolge einer Hungersnot oder Wasserknappheit können nicht nur den Mitgliedern der Demen zur Last gelegt werden. Die Teilnehmer an den Unruhen entstammten allen Schichten der Stadtbevölkerung. An den drei überlieferten Verschwörungsplänen für die Jahre 549, 560 und 562 n. Chr. war die Bevölkerung nicht beteiligt.<sup>1302</sup>

Ein Novum scheint die Inanspruchnahme des Kirchenasyls von Anhängern der Zirkusgruppen zu sein. Doch dieses wird ihnen nicht gewährt.

Interessant ist die Tatsache, dass sich die Blauen und die Grünen dreimal gegen den Kaiser zusammenschlossen. Die Hinrichtung, die dem Nika-Aufstand vorausging, betraf beide Zirkusgruppen, so dass sie einen guten Grund für ihren kurzzeitigen Zusammenschluss hatten. Anders dagegen bei den beiden Aufständen im letzten Jahr der Regierungszeit Justinians: Dort wurde jedes Mal nur die Zirkusgruppe der Grünen bestraft. Trotzdem mischten sich die Blauen ein und ergriffen für ihre Gegner Partei. Dies signalisiert deutlich die Unzufriedenheit der Blauen mit Justinian, die sich früher seiner Unterstützung erfreut hatten, sich nun aber zurückgesetzt fühlten und ihm deswegen grollten.

Auch wenn Justinian weiterhin gegen Unruhen seit 547 n. Chr. energisch vorging und harte Bestrafungen verhängte, zeigten sich die Aufrührer davon unbeeindruckt. Dies hing damit zusammen, dass der Kaiser offensichtlich nicht in der Lage war, das Imperium zu schützen. Dies war an den anhaltenden Überfällen (wie etwa der große Persereinfall in Syrien und Mesopotamien im Jahre 540 n. Chr., in welchem auch die Stadt Antiocheia zerstört wurde) und an den verheerenden, immer wiederkehrenden Naturkatastrophen ersichtlich geworden.<sup>1303</sup>

---

<sup>1302</sup> S. oben S. 285f; 287f; 289f.

<sup>1303</sup> Zu den Persereinfällen: Prok. BP II 5; 7-9; Jak. Edess, p. 242 (Brooks); Chron. Edess. ad ann. 843, p. 11 (Guidi); Malal. 405.65-69 (Thurn); Joh. Eph. In der Chronik von Zuqnîn (Ps.-Dionys.) p. 64 (Witakowski); Vita Symeonis Iunioris 57-64 (p. I 50-56); Theoph. AM 6031; Mich. Syr. 9.24 (Chabot); Meier, Zeitalter, 645; 656-70 (Auflistung aller Katastrophen während Justinians Regierungszeit mit Quellenangaben); Meier erwähnt, dass Justinian in der Marienlegende Adgars zur Verlegung der Hypapante eindeutig die Schuld an der Pest des Jahres 542 n. Chr. zugesprochen wird.

#### 4. Justin II. (565-578 n. Chr.)

Justinian hinterließ keine eigenen Kinder, lediglich drei Neffen, von denen sich der Sohn seiner Schwester Vigilantia, Justin II., aufgrund seiner guten Beziehungen durchsetzen konnte. Er hielt sich zum Zeitpunkt von Justinians Tod gerade in der Stadt auf und schien als erster darüber von dem *praepositus sacri cubiculi* Kallinikos informiert worden zu sein. Außerdem wirkte sich für ihn positiv aus, dass sein Schützling Tiberios eine Schlüsselposition als *comes excubitorum* innehatte.<sup>1304</sup> So wurde Justin II. von dem Patriarchen Johannes gekrönt und erschien danach im Hippodrom, um die üblichen kaiserlichen Handlungen zu vollziehen und die üblichen Ehrerweisungen entgegenzunehmen. Vor vollendete Tatsachen gestellt, akzeptierte die Bevölkerung den neuen Herrscher.<sup>1305</sup>

##### 4.1. Die verhinderte Unruhe im Jahre 569 n. Chr.

Was die innenpolitische Lage im Reich angeht, so blieb sie während Justins Herrschaftszeit auffallend ruhig. Die Quellen informieren uns nur von einem Vorfall. Während der Wagenrennen gerieten die Grünen und die Blauen miteinander in Streit. Der Kaiser konnte ihn aber rasch und erfolgreich eindämmen, bevor es zu Ausschreitungen kam. Dies gelang ihm, indem er den Zirkusgruppen neutrales Verhalten zusicherte und sich von dem parteiergreifenden Verhalten Justinians für die Blauen distanzierte.<sup>1306</sup> Justin griff in diesem beginnenden Konflikt nicht auf gewaltsames Vorgehen wie seine Vorgänger Anastasios und Justinian zurück, sondern handelte diplomatisch, was mit Erfolg belohnt wurde.<sup>1307</sup>

In der Neutralität des Justin gegenüber den Zirkusgruppen wird der Grund dafür gesehen, dass der Kaiser nicht nur diesen einen Konflikt bereits im Keim ersticken konnte, sondern auch während seiner gesamten Herrschaft von Unruhen unter den Demen verschont blieb.<sup>1308</sup> Doch dies kann nicht der einzige Grund gewesen sein,

---

<sup>1304</sup> Coripp. Iust. 145f. betont, dass Justinian Justin II. als Nachfolger designierte: „*te successorem statuens sibi* (145).“ Averil Cameron, *The Empress Sophia, Byzantium* 45 (1975), 5-21, hier 8.

<sup>1305</sup> Evagr. V 1; Vict. Tunn. ad a. 567: „*cum tranquillitate populi maxima imperii sumit scepra*“; Theoph. AM 6057-6058; Seinen gleichnamigen Cousin, den Sohn des Germanos, ließen er und die Kaiserin Sophia kurz darauf ermorden (Evagr. V 2; Agath. Hist. IV 22).

<sup>1306</sup> Den Blauen erklärte Justin, dass Justinian für sie gestorben sei („*Ἰουστινιανὸς ὁ βασιλεὺς παρ’ ὑμῶν ἐτελεύτησεν*“). Den Grünen ließ er melden, dass Justinian für sie lebe („*Ἰουστινιανὸς ὁ βασιλεὺς παρ’ ὑμῶν ζῆ*“), worauf sich die Zirkusgruppen beruhigten, vgl. Theoph. AM 6061; Leo Gramm. 132 (Bekker). Cameron, *Circus Factions*, 127; 297.

<sup>1307</sup> Heucke, *Hippodrom*, 304f.

<sup>1308</sup> Cameron, *Circus Factions*, 127; Heucke, *Hippodrom*, 305.

denn wie Mango zu Recht bemerkt, wäre eine solche Stellungnahme gegenüber den Blauen und Grünen bereits zu Beginn der Herrschaft des Justin zu erwarten und nicht erst in seinem vierten Regierungsjahr.<sup>1309</sup>

Da es auch unter Tiberios Konstantinos (578-582 n. Chr.), dem Nachfolger des Justin, den Quellen nach verhältnismäßig ruhig blieb, was Auseinandersetzungen unter den Demen betrifft, und nicht bekannt ist, welche Zirkusgruppe Tiberios Konstantinos unterstützte oder ob er genauso handelte wie sein Vorgänger, kann das Verhalten des Kaisers nicht als Erklärung ausreichen.

Ein Grund, weshalb die Zirkusgruppen auf heftige Krawalle verzichteten, war vermutlich auch die umsichtige Finanzpolitik, die Justin verfolgte. Ihm gelang es, am Ende seiner Herrschaft die desaströsen Zustände auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet ins Gegenteil zu verkehren, indem er seine privaten Mittel und die seiner Verwandten (welche entweder gestorben oder in Ungnade gefallen waren) in den Haushalt des Reiches einfließen ließ. Dazu kam noch ein schrittweiser Aufschwung in der Prosperität wichtiger Provinzen, nachdem die Pest bereits eine Generation zurücklag.<sup>1310</sup>

Richtet man den Blick auf die Mentalitätsgeschichte in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr., so kann beobachtet werden, dass die Endzeitängste in diesem Zeitraum im Osten deutlich abgenommen haben.<sup>1311</sup> Zwar gibt es in den Quellen keinen eindeutigen Hinweis darauf, dass die Zirkusgruppen wegen der Katastrophen und der Endzeitangst so gewalttätig gewesen seien, doch ist es auffällig, dass die Ausschreitungen der Zirkusparteien sich zeitlich auf dieselbe Periode konzentrieren (zweite Hälfte des 5. und erste Hälfte des 6. Jh.), in welcher auch die Angst vor dem Weltuntergang besonders stark zutage trat.<sup>1312</sup>

---

<sup>1309</sup> Mango/Scott, Theophanes, 243 Anm. 1.

<sup>1310</sup> Whitby, Successors, 88. Zu einer vernichtenden Beurteilung kommt dagegen Barker, Justinian, 211, der den Kaiser als oberflächlich, nicht gerade scharfsinnig und seiner Frau hörig charakterisiert. Insgesamt bezeichnet Barker den Herrscher als wertlos („merely worthless“). Evans, Justinian, 268f., vermutet, dass der Sohn des Germanos die bessere Wahl zum Kaiser gewesen wäre und resümiert: „Justin was a man of average ability thrust into a position that was beyond his competence, and he left the empire with its finances and defences precarious.“ Meier, Justinian, 115, gibt zu bedenken, dass Justin kein leichtes Erbe antrat, trotzdem aber in religionspolitischen Angelegenheiten energisch agierte. Ähnlich auch Otto Veh, Zur Geschichte des Kaisers Phokas: 602-610, Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht 1953/54 des Humanistischen Gymnasiums Fürth, 5. Zur Religionspolitik des Justin s. Klaus Rosen, Iustinus II, RAC XIX, 778-801, hier 785ff. Evagrius und Theopylaktos Simokattes bewerten den Kaiser ebenfalls sehr negativ. Evagrius stellt Justin II. seinem idealen Kaiser Maurikios kontrastierend gegenüber, s. Whitby, Evagrius, 321-43; Franz H. Tinnefeld, Kategorien der Kaiserkritik in der Byzantinischen Historiographie. Von Prokop bis Niketas Choniates, München 1971, 49f. Corippus und Agathias loben Justin für seine Außen- und Innenpolitik.

<sup>1311</sup> Im Gegenzug stiegen die Endzeitängste im Westen an, vgl. Mischa Meier, Eschatologie und Kommunikation im 6. Jahrhundert n. Chr. - oder: Wie Osten und Westen beständig aneinander vorbei redeten, in: W. Brandes/F. Schmieder (Hgg.), Endzeiten. Eschatologie in den monotheistischen Weltreligionen, Berlin/New York 2008, 41-73, hier 54; 63; 66.

<sup>1312</sup> Die Quellen berichten von Massenhysterien z.B. in Amida im Jahre 560/61 n. Chr., vgl. Meier, Zeitalter, 419.

Zur Bewältigung dieser ‚Existenzangst‘, welche durch zahlreiche Katastrophen bestärkt wurde, gab es unterschiedliche Möglichkeiten. Vor allem auf religiösem Gebiet nahmen Bußprozessionen sowie die Marienverehrung zu.<sup>1313</sup> Andere konnten mit ihrer Angst offensichtlich nicht friedlich umgehen und könnten die Ausschreitungen bei den Wagenrennen als Ventilfunktion genutzt haben, um ihre Angst und Ohnmacht zu kompensieren.<sup>1314</sup>

## 5. Tiberios Konstantinos (578-582 n. Chr.)

Im Jahre 573 n. Chr. soll Justin II. auf die Nachricht über die Einnahme der Stadt Dara während des Perserkrieges dem Wahnsinn verfallen sein. Evagrius zufolge führte seine Gemütskrankheit dazu, dass er außerstande war, das Geschehen um ihn herum zu verstehen. Schließlich wurde der *comes excubitorum* und *magister militum* Tiberios (angeblich auf Betreiben der Kaiserin Sophia) von Justin II. im Jahre 574 n. Chr. – in einem lichten Moment – adoptiert und mit dem Rang eines *Caesars* ausgestattet, welchen er vier Jahre lang führte, bevor Tiberios dann kurz vor dem Tod des Justin II. im Jahre 578 n. Chr. der neue Herrscher des Reiches wurde.<sup>1315</sup>

### 5.1. Unruhen ohne Gewalt im Jahre 578/79 n. Chr.

Der syrische Geschichtsschreiber und Bischof von Ephesos, Johannes, ein Zeitgenosse des Tiberios, berichtet für den Beginn seiner Herrschaft, dass die Demen sich in Bezug auf die Namensgebung für die neue Kaiserin nicht einig gewesen seien.<sup>1316</sup> Die Grünen bevorzugten den Namen Helena, die Blauen favorisierten indessen Anastasia, und so kam es schließlich wegen der Ehre, der Kaiserin einen neuen Namen zu geben, zu einem Tumult. Die Situation schien friedlich geblieben zu sein, denn Theophanes berichtet, dass der Kaiser in einer Art Dialog den Namen seiner Frau selbst bestimmte. Anastasia, wie die Kaiserin nun

---

<sup>1313</sup> Meier, Zeitalter, 646f.

<sup>1314</sup> Gerade den Unruhen unter Justinian gehen schwere Katastrophen voraus (Erdbeben, Versorgungsengpässe, auswärtige Einfälle, Pest und Brände), vgl. Meier, Zeitalter, 665ff.

<sup>1315</sup> Evagr. V 10-11; 13; 19; Theophyl. Sim. III 2.2-10; Joh. Eph. III 5. Nach Johannes von Ephesos (III 5) entschied nicht Justin II., sondern die Kaiserin Sophia zusammen mit dem Senat die Ernennung des Tiberios zum *Caesar*. Zum Perserkrieg allgemein: Theophyl. Sim. III 8.3ff.; Michael Whitby, *The Emperor Maurice and his Historian: Theophylact Simocatta on Persian and Balkan Warfare*, Oxford 1988, 195-305; Ernst Stein, *Studien zur Geschichte des byzantinischen Reiches vornehmlich unter den Kaisern Justinus II. und Tiberius Constantinus*, Stuttgart 1919. Zu Sophia s. Cameron, *Empress Sophia*, 5-21 (wie Anm. 1304).

<sup>1316</sup> Die Frau des Tiberios hieß ursprünglich Ino (Joh. Eph. III 8). Es war üblich, den Ehefrauen der neuen Kaiser einen Namen zu geben, welcher eine religiöse Konnotation aufwies, indem er sich auf frühere bedeutende Persönlichkeiten bezog, so z.B. auf Helena, die Mutter Konstantins des Großen. Der Name von Lupinicia, der Frau Justins I., wurde in Euphemia, der Schutzpatronin des Konzils von Chalkedon, geändert, Theod. Anag. 524 (S. 151); Prok. Anek. VI 14; Vict. Tunn. ad a. 518; Theoph. AM 6011; Zonar. XIV 5.8; Cameron, *Circus Factions*, 145f.



hieß, begab sich in der Zwischenzeit in die Kirche zum Gebet und betrat den Palast danach als neue Herrscherin.<sup>1317</sup>

## 5.2. Die friedlichen Proteste im Jahre 578/79 n. Chr.

Johannes von Ephesos berichtet außerdem von friedlichen Protesten im selben Jahr: Gotische Soldaten und ihre Frauen erbaten vom Kaiser, dass sie eine Kirche errichten dürften, wo sie ihren ‚arianischen‘ Gottesdienst abhalten könnten. Da Tiberios nicht sofort ablehnte, fiel er beim ‚orthodoxen‘ Volk in Misskredit. Als der Herrscher sich auf dem Weg in die Kirche befand, riefen ihm die Kirchengemeinderatmitglieder entgegen: „ἀνασκαφῆ τὰ ὀστέα τῶν Ἀρειανῶν.“ Dies soll Tiberios als Vorwurf aufgefasst haben, selbst als Homöer gesehen zu werden. Er ließ die Kirchengemeinderatmitglieder verhaften und stellte sie persönlich zur Rede. Aus Angst vor möglichen Konsequenzen entschuldigten sie sich bei Tiberios. Der Kaiser befahl im Gegenzug, dass Homöer hingerichtet werden sollten. Viele wurden verhaftet und gegen Geldzahlungen wieder freigelassen, wobei nicht nur die ‚Häretiker‘ (‚Arianer‘, Makedonier, Manichäer und Samosatener), sondern auch die aus Sicht des dem Miaphysitismus zugeneigten Johannes von Ephesos ‚Orthodoxen‘ betroffen waren.<sup>1318</sup> Seiner Meinung nach resultierten die Verhaftungen aus persönlicher Eitelkeit: der Kaiser habe sich persönlich beleidigt gefühlt. Tatsächlich wollte Tiberios aber für innere Ordnung sorgen. Nachdem die Stimmung bei der ‚orthodoxen‘ Bevölkerung bereits nach der Forderung der Goten aufgeheizt war, wollte Tiberios jeder Unruhe vorbeugen und ließ deshalb die Anführer, die die Bevölkerung aufzuhetzen versuchten, ergreifen und zur Rede stellen. Um die Menge ruhig zu halten, kam er den Forderungen der ‚orthodoxen‘ Gemeinde nach.

Offensichtlich sahen die ‚Orthodoxen‘ in dem Erlass des Kaisers einen Freibrief, um gegen die Häretiker vorzugehen. Während einer Versammlung der Miaphysiten in der Kirche des Marina-Palastes stürmten plötzlich gewalttätige ‚Orthodoxe‘ in das Gebäude: Sie zerstörten den Altar und gingen gegen die ‚Häretiker‘ vor, indem sie viele gefangenahmen und ausplnderten. Erst nachdem der Kaiser das Vorgehen der Chalkedonier verurteilte, kehrte wieder Ruhe ein.<sup>1319</sup>

<sup>1317</sup> Joh. Eph. III 9; nach Theoph. AM 6071.

<sup>1318</sup> Joh. Eph. III 13.

<sup>1319</sup> Joh. Eph. III 16. S. auch den kürzeren Bericht von Evagrius (V 18).

### 5.3. Der Aufstand des Jahres 579 n. Chr.

Im zweiten Jahr von Tiberios' Herrschaft ereignete sich ein schwerer und blutiger Aufstand in Konstantinopel, welcher eine längere Vorgeschichte aufweist. Ihren Ausgang nahmen die Ereignisse im Libanon, genauer gesagt in Heliopolis (Baalbek). Dort trieb – Johannes von Ephesos zufolge, welcher einen ausführlichen Bericht der Ereignisse bietet – eine üble heidnische Gruppe ihr Unwesen, welche den Satan anbetete und bei jeder sich bietenden Gelegenheit dem Christentum Schaden zufügte. Der Kaiser sandte einen bereits unter Justin II. bewährten und Aufständeerprobten Magistrat namens Theophilos in die Stadt, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Mit harter Hand griff er durch, und beim Verhör einiger Angeklagter erfuhr er, dass noch in anderen Städten – vor allem aber in Antiocheia – besagte Heiden zugange waren. Theophilos wollte das angebliche Oberhaupt der Heiden in Antiocheia, einen gewissen Rufinos, zur Verantwortung ziehen und begab sich dorthin. Doch Rufinos war nicht gegenwärtig, sondern hielt sich bei dem Statthalter und *procurator* von Edessa, Anatolios, auf, welcher angeblich mit in die Sache verwickelt war.<sup>1320</sup>

In der Stadt am Orontes angekommen, wurde Theophilos Zeuge eines heidnischen Festes für Zeus, bei dem auch Rufinos teilnahm. Dieser beging nach seiner Entdeckung sofort Selbstmord. Anatolios wurde zusammen mit seinem Sekretär Theodoros nach Antiocheia zum Verhör gebracht, nachdem er zuvor erfolglos versucht hatte, seine Teilnahme am Opfer für Zeus zu leugnen. Nach grausamen Folterungen sagte sein Sekretär schließlich aus, dass auch der Patriarch von Antiocheia, Gregor, sowie Eulogios, der Patriarch von Alexandria, an einem Menschenopfer in Daphne beteiligt gewesen seien. Die ganze Stadt war bestürzt über die Offenbarungen und Gregor wagte nicht, seinen bischöflichen Palast zu verlassen, so dass folglich auch keine Gottesdienste mehr gefeiert wurden.<sup>1321</sup>

Die Angeklagten wurden nach Konstantinopel gebracht, wo im Palast der Placidia Gericht über sie gehalten wurde. Die Sitzungen waren jedoch geheim, und als offensichtlich Schuldige frei gesprochen wurden, empörte sich die Bevölkerung über die Bestechlichkeit der Magistrate. Der Kaiser schenkte der ganzen

---

<sup>1320</sup> Joh. Eph. III 27. Bei Evagrius (V 18) steht vor allem Anatolios im Vordergrund des Berichtes.

<sup>1321</sup> Joh. Eph. III 28-29. Dies geschah kurz vor der Passionswoche, vgl. Joh. Eph. III 29. Theodoros starb im Gefängnis. Nicht bekannt ist, ob eines natürlichen oder eines gewaltsamen Todes. Anatolios wurde nach dem Aufstand zu einem grausamen Tode verurteilt: Nachdem er gefoltert und wilden Tieren vorgeworfen worden war, wurde er schließlich gekreuzigt, vgl. Joh. Eph. III 33. Evagr. V 18.

Angelegenheit kaum Aufmerksamkeit – er hielt sich während der Verhandlungen in einem seiner Paläste am Stadtrand auf.<sup>1322</sup>

In der Stadt wurde die Entrüstung immer größer, und als einige sich versammelten und Stimmung sowohl gegen die Richter als auch gegen die Heiden machten, strömten immer mehr Menschen zusammen. Kurze Zeit später wurden die Läden und Silberschmiedewerkstätten in der Stadt geschlossen, und die Menge soll binnen kürzester Zeit auf hunderttausend Mann angewachsen sein. Unter die Ansammlung der ‚orthodoxen‘ Christen mischten sich angeblich auch Juden und Samariter, welche nur auf Brandstiftung und Plünderung abgezielt hätten. Die Menschenmasse zog aufgebracht vor die Kirche, um des Patriarchen habhaft zu werden, den sie sogar mit dem Tode bedrohten. Der Autor weist darauf hin, dass ihre Ausrufe so anstößig gewesen seien, dass er sie aus seinem Bericht ausgespart habe. Doch als die Menge vor dem Haus des Patriarchen ankam, sei dieses verschlossen gewesen und einige Eifrige hätten im Sinn gehabt, das Gebäude anzuzünden, ließen aber davon ab, da eine Kirche in der Nähe stand, welche sie nicht beschädigen wollten. An dieser Stelle offenbart Johannes von Ephesos seine Ressentiments gegen Juden und Samariter, wenn er ihnen unterstellt, sie hätten den Brand der Kirche in Kauf genommen. Als ein Kleriker aus dem Bischofsstab vor die Menge trat, wurde er sogar tätlich angegriffen.<sup>1323</sup>

Danach zog die Menschenmenge unter Drohungen zum Palast der Placidia, wo das Gericht getagt hatte, drang gewaltsam in das Gebäude ein und verwüstete es vollständig. Der Versuch eines Wächters, welcher die Masse dadurch beruhigen wollte, dass er ihr das dort aufbewahrte Gold anbot, scheiterte. Die Menge war völlig außer Kontrolle. Als sie zwei Heiden – einen Mann und eine Frau – im Palast der Placidia auffanden, schleppten sie diese zur Küste und brachten sie auf ein Boot. Den Scharfrichter, welcher für die öffentlichen Hinrichtungen zuständig war, wollten sie dazu zwingen, es in Brand zu setzen. Doch als dieser sich aus Furcht vor dem Stadtpräfekten weigerte, wurde er mitsamt dem Henker kurzerhand mit an Bord gebracht. Die Menge steckte das Boot in Brand, wobei der Henker sich mit schweren Verbrennungen ins Wasser retten konnte, die beiden Heiden ließen ihr Leben.<sup>1324</sup>

Die Aufständischen hatten sich immer noch nicht beruhigt, und ihre Anzahl war angeblich unvorstellbar hoch. Sie zogen weiter zu den Gefängnissen und

---

<sup>1322</sup> Joh. Eph. III 30.

<sup>1323</sup> Joh. Eph. III 31.

<sup>1324</sup> Joh. Eph. III 31.

befreiten die Insassen. Dabei riefen sie: „Ihr lasst die Heiden davonkommen. Warum sperrt ihr Christen ein?“ Auch im Praetorium ließen sie die Inhaftierten frei, entwendeten und vernichteten alle Schriftstücke, in welchen Prozesse gegen Christen geführt worden waren. Dann begab sich die Menge mit lautem Geschrei zum Haus des heidnischen Stadtpräfekten. Dieser schlug sich aus Furcht auf die Seite der Menge und stimmte in ihre Rufe gegen die Heiden mit ein, was ihm das Leben rettete. Er wurde von der wütenden Menge jedoch gezwungen, sie vor den Palast in der Vorstadt Konstantinopels zu begleiten, wo Tiberios sich zu diesem Zeitpunkt aufhielt. Mit einem Boot gelang es dem Stadtpräfekten Sebastianos zu Tiberios zu gelangen und ihm Bericht zu erstatten. Doch zwanzigtausend aufgebrachte Aufständische hatten sich bereits vor den Toren des Palastes versammelt. Der Kaiser gab den *voces populi* vorerst nach. Er ließ ihnen mitteilen, er sei bereit zu tun, was sie von ihm wünschten, wenn sie sich in die Stadt zurück begäben. Mit diesem Versprechen konnte er ihren Zorn beruhigen und sie gingen auseinander. Der Aufstand war vorerst beendet, und die Stadt befand sich voller Erwartung auf die Ankunft des Herrschers und die Erfüllung seines Versprechens.<sup>1325</sup>

Kurz darauf beorderte Tiberios eine bewaffnete Truppe als Eskorte in die Stadt zurück, falls es erneut zu Ausschreitungen kommen sollte. Nach seiner Rückkehr ließ er zuerst Wagenrennen im Hippodrom veranstalten. Diese Maßnahme schlug jedoch fehl, da die Anwesenden sofort in lautes Geschrei verfielen. Der Kaiser bat sie, sich ruhig und friedlich zu verhalten, und erinnerte sie an sein Versprechen. Durch diese erneute Zusicherung kehrte Ruhe und Ordnung ein. Der Kaiser entließ umgehend den Stadtpräfekten Sebastian und ernannte an seiner Statt Julian, welcher die Anweisung von Tiberios erhalten hatte, diejenigen, die an dem Tumult beteiligt waren, hart zu bestrafen und durch Folter die übrigen zu ermitteln. Darunter hätten sich auch Juden, Samariter und Manichäer befunden, welche viele Verbrechen zugaben und von Julian zum Tode verurteilt oder in die Verbannung geschickt wurden. So konnte sich kein Christ beschweren, dass jemand ungerecht behandelt wurde. Der Stadtpräfekt verhaftete auch viele Christen, welchen er die größtmögliche Milde zukommen ließ. Doch auf dem öffentlichen Zug durch die Stadt soll er vor allem jungen Männern, die an den Ausschreitungen beteiligt gewesen waren, rote Striche aus Zinnober im Lendenbereich aufgemalt haben lassen, damit es so aussah, als ob sie ausgepeitscht worden seien. Damit sollten die Zuschauer

---

<sup>1325</sup> Joh. Eph. III 31.

abgeschreckt werden. Nachdem einem Ladenbesitzer vom Stadtpräfekten die Prügelstrafe zugeteilt wurde, habe dieser verlangt, dass man ihn danach köpfen solle. Da soll Julian gezögert und ihn freigelassen haben. Als der Kaiser davon erfuhr, erließ er eine Amnestie gegen alle Christen, welche an dem Aufstand beteiligt waren.<sup>1326</sup>

Johannes Ephesos berichtet weiter, dass der Kaiser alle Magistrate und Senatoren im Prätorium versammelte, um allen zu beweisen, dass er religionspolitische Angelegenheiten nicht vernachlässigte. Wer nicht anwesend war, der verlor umgehend sein Amt. Und so kamen alle aus Gehorsam zusammen und saßen den ganzen Tag und die ganze Nacht fastend und ängstlich beieinander, und hörten, wie der Kaiser die Absetzungen aller Heiden im Osten wie im Westen laut verlesen ließ.<sup>1327</sup>

### **Verhalten des Kaisers (gesamt)**

Erneut zeigt sich, dass sich der Kaiser keine Neutralität bei religiösen Streitfragen leisten konnte. Von ihm wurde erwartet, dass er für die ‚orthodoxe‘ Religion eintrat und gegen Häresien jeder Art vorging. Das halbherzige Verhalten des Kaisers bei der Anfrage der Homöer nach einem eigenen Gebetshaus brachte Tiberios bereits heftige Proteste seitens der ‚orthodoxen‘ Bewohner Konstantinopels ein. Es gelang ihm zwar, durch gezielte Verhaftungen eine Unruhe zu unterbinden. Nachdem er dem Willen der Bevölkerung nachgegeben hatte und Bestrafungen für Häretiker anordnete, blieben weitere Unruhen nicht aus.

Durch sein Desinteresse an den Heidenprozessen, welches Tiberios durch seine Abwesenheit während der Gerichtsuntersuchung an den Tag legte, verschuldete er außerdem einen schweren Aufstand, der nur durch sein persönliches Einlenken wieder zu bereinigen war. Es genügte nicht, die Bevölkerung durch Wagenrennen zu zerstreuen. Erst durch die erneute Zusicherung, dass der Kaiser sich um die Sache kümmern wollte, beruhigten sich die im Hippodrom anwesenden Konstantinopolitaner schließlich. Am Ende erschien der Kaiser zwar wieder energisch, als er dem neuen Stadtpräfekten befahl, die Schuldigen des Tumultes aufzuspüren und zu bestrafen, doch zeigt die unterschiedliche Behandlung der gefangenen Heiden und Christen, dass der Kaiser es sich nicht erlauben konnte,

---

<sup>1326</sup> Joh. Eph. III 32.

<sup>1327</sup> Joh. Eph. III 33.

gegen die ‚orthodoxen‘ Aufrührer vorzugehen. Immerhin versuchte er sein Gesicht zu wahren, indem er es für die Öffentlichkeit so aussehen ließ, als seien auch die ‚orthodoxen‘ Christen ausgepeitscht worden. Ferner veranlasste er die Absetzung aller Heiden aus ihren Ämtern, um die Bevölkerung zufriedenzustellen. Mit dem Strafnachlass für alle Christen, welche an dem Aufstand beteiligt waren, bekundet der Kaiser außerdem seine *philanthropia* gegenüber seinen ‚orthodoxen‘ Untertanen.

Insgesamt scheint der Kaiser bei der Bevölkerung jedoch nicht unbeliebt gewesen zu sein. Dass er es verstand, mit der Bevölkerung zu kommunizieren, zeigte sich bereits zu Beginn seiner Herrschaft, als er einen kurzen Dialog mit den Zirkusgruppen über den neuen Namen der Kaiserin führte. Johannes von Nikiu bewertet Tiberios sehr positiv und gibt die Schuld an dessen Tod nach nur vier Jahren Herrschaft der Bevölkerung, die aufgrund ihrer Schlechtigkeit keinen solch guten und gottesfürchtigen Kaiser verdient hätte.<sup>1328</sup>

### **Das Verhalten der Bevölkerung (gesamt)**

Während Johannes von Ephesos das Verhalten der ‚orthodoxen‘ Bevölkerung bei den Unruhen um die Kirche der Goten als niederträchtig schildert, war es bei dem Aufstand vom Jahre 579 n. Chr. verhältnismäßig positiv. Sein Bericht zielt vor allem gegen die Heiden.<sup>1329</sup> Seine Abneigung demonstriert der Autor durch die Taten, die er ihnen zuschreibt. Das ‚orthodoxe‘ Volk der Hauptstadt war ihm zufolge nur am wahren Glauben interessiert – weder Gold noch Wagenrennen ließ sie von ihrem Vorhaben abbringen. Als leuchtendes Beispiel wird ein Ladenbesitzer erwähnt, welcher sogar bereit war, das Martyrium zu erleiden.

Auch die von Johannes sehr hohe (aber wahrscheinlich übertriebene) Anzahl der Aufständischen vermittelt den Stellenwert des Geschehens für die Menschen. Daher war das unbeteiligte Verhalten des Herrschers für die Bevölkerung untragbar.

Zu den religiösen Motiven traten auch soziale Ursachen. Neben den Ressentiments gegen die Heiden war die Bevölkerung erzürnt darüber, dass die Angeklagten, die zum Großteil Senatoren waren, von den Richtern, die aus derselben Schicht stammten, offenkundig bevorzugt behandelt wurden.<sup>1330</sup>

---

<sup>1328</sup> Joh. Nik. 94.25. Die Popularität des Tiberios lag nicht zuletzt an seiner Großzügigkeit, vgl. Whitby, *Successors*, 98. Theophylaktos Simokattes (I 2.3ff.) berichtet ausführlich über die Trauer der Bevölkerung nach dem Tode des Tiberios.

<sup>1329</sup> Johannes von Ephesos war unter Justinian mit der Heidenmission betraut worden, s. Rochow, *Heidenprozesse*, 123.

<sup>1330</sup> Rochow, *Heidenprozesse*, 127ff.

Die Zirkusgruppen werden nur einmal zu Beginn der Regierung des Tiberios genannt, als sie während der Umbenennung der Kaiserin im Hippodrom ihre Forderungen stellten. Diese Begebenheit offenbarte einen zeremoniellen Charakter. Auffallend ist, dass die Berichte über die Unruhen der Zirkusparteien seit Justin II. nachlassen, während sich parallel dazu eine Abnahme der Endzeitängste in dieser Zeit konstatieren lässt.<sup>1331</sup>

## 6. Maurikios (582-602 n. Chr.)

Im August des Jahres 582 n. Chr. erkrankte der Kaiser Tiberios ernsthaft.<sup>1332</sup> Daher ernannte er am 5. August den *magister militum per Orientem* Maurikios zu seinem Nachfolger und verlobte ihn mit seiner Tochter Constantia.<sup>1333</sup> Einer anderen Version zufolge soll Tiberios neben Maurikios noch einen anderen General namens Germanos zum *Caesar* ernannt und diesem seine zweite Tochter Charito versprochen haben.<sup>1334</sup> Johannes, der Bischof von Nikiu, welcher Maurikios feindlich eingestellt war, berichtet, dass Tiberios eigentlich Germanos als Nachfolger bevorzugt hätte, doch dieser habe aus Bescheidenheit abgelehnt. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass Maurikios einen geographischen Vorteil besaß, denn Germanos bekleidete zu diesem Zeitpunkt das Amt des *praefectus praetorio* in Africa.<sup>1335</sup> Daher erhielt Maurikios am 13. August unter Anwesenheit des Patriarchen Johannes Nesteutes und anderer Kleriker, des Senats, der Palasttruppen und angesehener Vertreter der Bevölkerung von Tiberios persönlich Diadem und Purpurmantel. Theophylaktos Simokattes berichtet, dass alle Untertanen ihre Zustimmung durch einen lauten Ruf kundtaten. Einen Tag später verschied der todkranke Tiberios, und Maurikios war im Alter von 43 Jahren Alleinherrscher über das Imperium Romanum.<sup>1336</sup>

Der neue Augustus musste sich besonders mit finanziellen sowie außenpolitischen Problemen befassen. Der Perserkrieg wurde fortgeführt, nahm jedoch eine günstige Wendung. In seinem zweiten Regierungsjahr musste Maurikios

---

<sup>1331</sup> Siehe oben S. 296ff.

<sup>1332</sup> Über seine Krankheit überliefern die Quellen verschiedene Versionen: Theoph. AM 6047 berichtet, Tiberios habe unreife Maulbeeren gegessen; Theophylaktos Simokattes (I 1.1) spricht von einer schwarzen Galle. Michael Syrus (2.354) nennt als Krankheiten Dysenterie und Gedärmeentzündung.

<sup>1333</sup> Chron. Pasch. s.a. 582; Joh. Eph. V 13; Theophyl. Sim. I 1.1; III 18.3; Evagr. V 22. Zur Ämterlaufbahn des Maurikios s. Theophyl. Sim. III 15.10; Joh. Eph. VI 14; VI 27.

<sup>1334</sup> Theoph. AM 6074. Nicht identisch mit Germanos, dem späteren Schwiegervater des Theodosios, vgl. Tinnefeld, Gesellschaft, 93f. Germanos und Charito verschwanden nach der Ernennung aus den Quellen. Da es auch keine sonstigen Informationen über Charito gibt, wird angenommen, sie habe gar nicht existiert, sondern sei quasi nur eine symbolische Figur, vgl. Shlosser, Maurikios, 44.

<sup>1335</sup> Joh. Nik. 94.26. Mango/Scott, Theophanes, 374 Anm. 4. Zu Germanos s. PLRE IIIA, Germanus 5, 529.

<sup>1336</sup> Theoph. AM 6075. Zum Datum s. Chron. Pasch. s.a. 582. Theophyl. Sim. I 2; I 22.

auf dem Balkan durchgreifen, welcher von zwei verschiedenen Gruppen bedroht wurde: zum einen von den zunehmend schlagkräftigen Awaren, welche unter ihrem Anführer, dem Chagan, kämpften, und zum anderen von den wenig organisierten Slawen.<sup>1337</sup> Die ständigen Kriege ermüdeten die Soldaten, und die daraus resultierende Unzufriedenheit brachte schließlich Ereignisse ins Rollen, die zum Sturz des Maurikios führten.

### **6.1. Die Schmähungen des Jahres 587 n. Chr.**

Im Jahre 587 n. Chr. war es den Awaren gelungen, zwei römische Befehlshaber in ihre Gewalt zu bringen. Der Feldherr Castus wurde in der Nähe von Anchialos gefangen genommen. Der *taxiarch* Ansimuth, der Thrakien mit nur wenigen Infanterieeinheiten schützen sollte, ließ sich – statt dem Feind entgegen zu ziehen – schließlich zu den Langen Mauern zurückdrängen, wo er ebenfalls in die Hände der Feinde fiel.<sup>1338</sup> Nach diesen militärischen Rückschlägen machte sich in der Bevölkerung Konstantinopels Angst und Unmut breit. Der Kaiser wurde in aller Öffentlichkeit durch Schmähgesänge verunglimpft und beleidigt. Verantwortlich dafür können vermutlich die Zirkusgruppen gemacht werden, welche üblicherweise öffentliche Sprechchöre organisierten.<sup>1339</sup> Theophylaktos Simokattes bezeichnet die für die Spottgesänge verantwortlichen als unverständige Schwätzer, mit deren Ansichten niemand etwas zu tun haben wollte. Interessant ist die Reaktion des Kaisers. Er habe laut Theophylaktos Simokattes die Schmähungen ignoriert, da er seinem Charakter nach ein sehr gelassener Mensch gewesen sei und ihm aufgebrachtes Verhalten offensichtlich fremd gewesen sei.<sup>1340</sup>

### **6.2. Die ‚Panik‘ des Jahres 598 n. Chr.**

Im Jahre 598 n. Chr. fügten die Awaren den Römern eine bittere Niederlage zu. Diese wurde vor allem durch die Flucht des Kommandeurs der römischen Truppen, Comentiolus, verschuldet. Als Comentiolus daraufhin in Konstantinopel eintraf, gab

---

<sup>1337</sup> Whitby, Maurice, 80. Zu den Slawen s. ebd. 80ff. sowie Walter Pohl, Die Awaren: Ein Steppenvolk in Mitteleuropa, 567-822 n. Chr., München <sup>2</sup>2002. In den Jahren 584/85 n. Chr. wurden erfolgreiche Einfälle in das Persergebiet unternommen (Theophyl. Sim. I 13; 14.1; Theoph. AM 6076f.). Im Jahre 591 n. Chr. kam es zu einem Friedensschluss (Chron. Pasch. s.a. 591), der es Maurikos ermöglichte, sich auf seine militärischen Aktionen gegen die Awaren und Slawen zu konzentrieren. Zu den Perserkriegen s. Whitby, Successors, 102ff.

<sup>1338</sup> Theophyl. Sim. II 11.14-12.9. Auch Evagrius (VI 10) erwähnt, dass die Awaren zweimal bis zu den Langen Mauern vorrückten.

<sup>1339</sup> Theophyl. Sim. II 17.5. Michael Whitby/Mary Whitby, The History of Theophylact Simocatta, Oxford, 1986, 67 Anm. 41. Eine Auflistung aller Ereignisse auf dem Balkan während der Herrschaft des Maurikios bietet Whitby, Maurice, 90f.

<sup>1340</sup> Theophyl. Sim. II 5-6.



es Tumulte und Unruhen in der Stadt. Aus Furcht vor dem Feind sollen die Byzantiner beschlossen haben, die Stadt zu verlassen und in das gegenüber liegende Chalkedon auszuweichen. In dieser bedrohlichen Lage sah sich der Kaiser dazu veranlasst, selbst in das Kampfgeschehen einzugreifen. Dies hatte seit Theodosius I. kein anderer Herrscher mehr getan. Um die panikartige Stimmung in der Stadt zu entschärfen und die Bevölkerung zu beruhigen, zog Maurikios zu den Langen Mauern, wo er sein Heer, dem auch die *excubitores* und die Zirkusdemen folgten, stationierte.<sup>1341</sup> Acht Tage später wurde ein Gesandter auf Betreiben des Senates zu den Awaren geschickt. Es gelang, ihren Anführer (Chagan) durch Geschenke davon zu überzeugen, Frieden mit den Römern zu schließen.<sup>1342</sup>

Dass die Zirkusgruppen der Grünen und Blauen Maurikios zur Bemannung der Mauer folgten, zeigt, dass sie dem Herrscher zu diesem Zeitpunkt (anders als im Jahr 587 n. Chr.) ihre Akzeptanz nicht entzogen hatten. Ebenso scheint sich auch die übrige Bevölkerung Konstantinopels nach dem militärischen Engagement des Kaisers wieder beruhigt zu haben. Die Quellen berichten jedenfalls nichts Gegenteiliges.

### **6.3. Der Aufstand vom 2.2.601 n. Chr.**

Der Winter im Jahr 600/601 n. Chr. war sehr hart, weshalb in Konstantinopel eine Hungersnot ausbrach. Theophylaktos Simokattes berichtet, dass am Fest der Hypapante, am 2. Februar 601 n. Chr., feindselige Ausschreitungen gegen Maurikios ausbrachen. In der Nacht nahm der Kaiser an einer Bittprozession durch die Stadt teil. Als die Teilnehmenden durch das Karpianos-Viertel zogen, begannen einige aus der Menge, Maurikios zu beschimpfen und ihn mit Steinen zu bewerfen. Maurikios befahl seiner Leibgarde, mit Beilen gegen die Angreifer vorzurücken, sie aber nicht zu verletzen, sondern nur einzuschüchtern. Unter dem Schutz seiner Leibwächter nahm der Kaiser scheinbar unbeeindruckt weiter am Gebet teil – sein Sohn Theodosios wurde von dem *patricius* Germanos evakuiert. Die aufgebrachte Menge setzte schließlich einen Mann, der dem Kaiser ähnlich gesehen hätte, auf einen Esel. Sie zogen ihm einen schwarzen Mantel an, setzten ihm eine Krone aus Knoblauch auf und verhöhnten ihn. Am folgenden Tag ließ Maurikios die Anführer des Aufstandes nur sehr milde bestrafen und aus Konstantinopel verbannen.

---

<sup>1341</sup> Theophyl. Sim. VII 14.1-15.7.

<sup>1342</sup> Theophyl. Sim. VII 15.8-14.

Theophylaktos Simokattes betont jedoch, dass der Zorn des Kaisers sich bereits nach wenigen Tagen gelegt hätte und die Aufrührer wieder in die Stadt zurückkehren konnten.<sup>1343</sup>

Unklar ist die Datierung des Aufstandes. Nach Theophanes brach er vor der Hochzeit seines Sohnes Theodosios mit der Tochter des Germanos im Jahre 601 n. Chr. aus.<sup>1344</sup> Whitby/Whitby stellen dagegen die These auf, dass der Aufstand erst im Jahre 602 n. Chr. stattgefunden habe. Als Argument dafür sehen sie die Passage bei Theophylaktos, in welcher Theodosios von Germanos vor der Menge in Sicherheit gebracht wurde. Dies lasse auf eine bereits vollzogene Vermählung schließen. Hierzu würde dann auch der Bericht des Chronicon Paschale passen. Dort wird berichtet, dass im Jahre 602 n. Chr. aufgrund der Hochzeit eine ganze Woche lang Feierlichkeiten stattfanden. Dies werten Whitby/Whitby als Maßnahme des Kaisers, die Gunst der Bevölkerung zurückzugewinnen.<sup>1345</sup> Gegen diese These hat sich jüngst Pfeilschifter gewandt. Mit dem Hinweis, dass die Chronologie im Werk des Theophylaktos nicht sehr zuverlässig ist, spricht er sich für eine Datierung ins Jahr 601 n. Chr. aus. Die Argumentation der Whitbys sieht er als schwach an: Die Tatsache, dass Germanos den Theodosios in Sicherheit brachte, beweise nicht, dass er zu diesem Zeitpunkt bereits sein Schwiegersohn gewesen sei. Er könnte auch seinen zukünftigen Schwiegersohn geschützt haben.<sup>1346</sup>

---

<sup>1343</sup> Theophyl. Sim. VIII 4.11-5.4; Theoph. AM 6093 weiß nichts von einer Hungersnot. Das Fest wird auch „*Mariae Lichtmess*“ oder „*Darstellung des Herrn*“ genannt, vgl. Meier, *Zeitalter*, 573. Das Karpianos-Viertel, welches Theophanes (AM 6093) erwähnt, lag am Goldenen Horn in der Nähe der Blachernen, vgl. Janin, *Constantinople*, 368. Theophylaktos Simokattes berichtet, dass Germanos den Theodosios aus einem Ort namens Hilaras in Sicherheit brachte. Außer Theophylaktos erwähnt nur Johannes Ephesos (V 18) die Hilaras, welche das Haus von Maurikios Schwester und dessen Ehemann Philippus im Zeugma-Distrikt gewesen sein soll, vgl. Whitby/Whitby, *Theophylact*, 216 Anm. 20. Theophanes (AM 6093) berichtet, was die Bevölkerung als Schmähung gerufen hätte. Zur Interpretation dieser Passage s. Pfeilschifter, *Kaiser*, 233f.

<sup>1344</sup> Der Datierung des Theophanes folgen Kedrenos (p. 703) und Zonaras (XIV 13.24f.).

<sup>1345</sup> Whitby/Whitby, *Theophylact*, 215 Anm. 19. So auch Mango/Scott, *Theophanes*, 414 Anm. 1.

<sup>1346</sup> Pfeilschifter, *Kaiser*, 232; 234 Anm. 19.

## 6.4. Der Aufstand der Soldaten und die daraus resultierende Usurpation des Phokas 602 n. Chr.

### Ereignishergang

#### Feldlager an der Donau jenseits des Slawenlandes im November 602 n. Chr.

Im November des Jahres 602 n. Chr. brach unter den an der Donau stationierten Soldaten eine Meuterei aus, die für den Kaiser in Konstantinopel gefährliche Konsequenzen nach sich zog. Den ausführlichsten Bericht über die Ereignisse liefert Theophylaktos Simokattes.<sup>1347</sup> Ihm zufolge soll Maurikios den Truppen befohlen haben, über den Winter im Land der Slawen zu bleiben, was zu großem Unmut führte, da dies für die Soldaten vor allem finanzielle Einbußen bedeutete. Dazu kam noch die Furcht vor den Barbaren. Besonders der *magister militum* und Bruder des Maurikios, Petros, befand sich in einem Dilemma, denn er wurde sowohl vom Kaiser als auch von den Truppen unter Druck gesetzt, sich den jeweiligen Interessen zu beugen. Als die Truppen eigenmächtig nach Palastolon und schließlich weiter nach Kuriska gezogen waren, wo ihr geplanter Übergang über den Istros, den Unterlauf der Donau, zu den Feldlagern der Barbaren gescheitert war, meuterten sie und schickten acht Gesandte zu Petros, der sich zwischenzeitlich vom Heer getrennt hatte. Unter den Gesandten befand sich auch ein gewisser Phokas. Der *magister militum* wurde erneut bedrängt, mit den Truppen über den Winter nach Hause zu ziehen und den Befehl des Kaisers zu mißachten. Petros versammelte daraufhin die Taxiarchen des Heeres und teilte ihnen den Willen des Kaisers mit, der nach wie vor auf seiner Anordnung bestand, wie er in einem erneuten Brief kundgetan hatte. Als Folge hoben die Truppen am folgenden Tag den Phokas auf den Schild,<sup>1348</sup> wobei in der Forschung umstritten ist, ob er zu diesem Zeitpunkt bereits zum Kaiser<sup>1349</sup> oder nur zum ἑξαρχος ausgerufen wurde, da die Truppen Petros nicht mehr als Feldherrn akzeptierten.<sup>1350</sup> Für die Annahme, dass Phokas bereits an der Donau von den Soldaten zum Augustus ernannt worden war, spricht der Bericht des Leo

---

<sup>1347</sup> Weitere Quellen: Zur Chronologie s. Chron. Pasch. s.a. 602; Joh. Nik. 102.9-12; 103.4-8; Theoph. AM 6094f.; Joh. Ant. Fr. 318 (Mariev); Greg. Mon. Epist. App. 8; Georg. Mon. 661-662 (De Boor); Kedren. I 705-707; 709; Zonar. XIV 13.40-14.13; Man. Comp. chron. 3593-3610 (Bekker); Mich. Glyk. Ann. p. 509f.; Mich. Syr. 10.24 (Chabot); Nikeph. XVIII 39-41. Theoph. AM 6094 berichtet von einem Traum des Maurikios, der dem Aufstand vorausgeht und ihn warnt. Dazu s. Gregor Weber, Kaiser, Träume und Visionen in Prinzipat und Spätantike, Stuttgart 2000, 411ff.

<sup>1348</sup> Theophyl. Sim. VIII 6.2-7.7. Theoph. AM 6094. Zur Ernennung des Petros zum *magister militum* s. Theophyl. Sim. VIII 4.9.

<sup>1349</sup> Whitby/Whitby, Theophylact, 220 Anm. 32; So auch Mango/Scott, Theophanes, 416 Anm. 30.

<sup>1350</sup> Shlosser, Maurikios, 157; Schreiner, Theophylaktos, 357 Anm. 1099; Tinnefeld, Gesellschaft, 96; Cameron, Circus Factions, 265; Veh, Phokas, 10.

Grammaticus,<sup>1351</sup> wo Phokas vor seiner Erhebung dasselbe Amt wie Petros – nämlich das eines Strategen – bekleidete, d.h. er kann nicht zum Nachfolger des Petros ernannt worden sein. Außerdem wird in seinem Bericht explizit erwähnt, dass Phokas von den übrigen Feldherren (οἱ ἄρχοντες) ernannt worden sei.<sup>1352</sup> Dagegen steht der Bericht des Theophylaktos Simokattes, den die meisten Forscher vorziehen.<sup>1353</sup> Theophylaktos erwähnt, dass die Aufständischen zunächst Theodosios und Germanos die Kaiserherrschaft antrugen, *bevor* sie Phokas zum Kaiser machten.<sup>1354</sup>

### **Konstantinopel November 602 n. Chr.: einige Tage später**

Petros war in der Zwischenzeit zu Maurikios nach Konstantinopel geflohen und berichtete seinem Bruder von den Ereignissen. Auch wenn der Kaiser Theophylaktos Simokattes zufolge deswegen zuerst in Angst und Hilflosigkeit verfallen sein soll, gelang es ihm schließlich doch, einen kühlen Kopf zu bewahren. Er wollte um jeden Preis Unruhen in der Hauptstadt vermeiden und hielt die Nachricht deshalb zunächst geheim. Pferderennen sollten dafür sorgen, dass die Bevölkerung abgelenkt war. Nach vier Tagen ergriff Maurikios im Hippodrom die Gelegenheit, den Bewohnern zu verkünden, dass kein Grund zur Sorge bestehe. Die Anhänger der Blauen – zu diesem Zeitpunkt angeblich 900 Mann stark – demonstrierten dem Kaiser durch Sprechchöre ihre Loyalität.<sup>1355</sup>

Nachdem die Truppen unter Phokas auf Konstantinopel marschiert waren, schickte Maurikios Gesandte zu ihm, um ihn zu beschwichtigen. Phokas wollte davon jedoch nichts wissen und sandte die Boten unverrichteter Dinge wieder zurück. Zum Schutz der Stadt ordnete der Kaiser daraufhin an, dass die Zirkusgruppen die theodosianischen Mauern bewachen sollten.<sup>1356</sup>

Die aufständischen Soldaten sollen zur selben Zeit dem Sohn des Kaisers Theodosios sowie dessen Schwiegervater Germanos einen Brief überreicht haben, in welchem sie forderten, dass einer der beiden das Kaisertum übernehmen soll. Als dies dem Kaiser zu Ohren kam, nahm er an, dass Germanos in die Angelegenheit

---

<sup>1351</sup> Leo Gramm. 142-43 (Bekker); so auch Georg. Mon. 661.18 (De Boor); Zonar. XIV 13.42.

<sup>1352</sup> Leo Gramm. 142 (Bekker).

<sup>1353</sup> Andreas N. Stratos, Byzantium in the Seventh Century, Bd. 1, Amsterdam 1968, 45; Brodka, Geschichtsphilosophie, 194. S. oben Anm. 1337; Tinnefeld, Gesellschaft, 96.

<sup>1354</sup> Theophyl. Sim. VIII 8.4-5.

<sup>1355</sup> Theophyl. Sim. VIII 7.8-11; Theoph. AM 6094.

<sup>1356</sup> Theophyl. Sim. VIII 8.1-2.

verwickelt sei und drohte ihm den Tod an.<sup>1357</sup> Theodosios riet seinem Schwiegervater zur Flucht und wurde deshalb von Maurikios mit Stockschlägen bestraft. Germanos gelang es zunächst, in die Kirche des Klosters der Θεοτόκου τῶν κύρου zu fliehen.<sup>1358</sup> Als Maurikios ihn dort herauslocken wollte, konnte er in die Hagia Sophia entweichen. Schließlich wollte Germanos aufgeben und seine Zuflucht verlassen, doch da stellte sich die Bevölkerung der Stadt auf seine Seite und brach in offene Rebellion aus. Beschimpfungen gegen den Kaiser wurden laut. Als auch die Mitglieder der Zirkusdemen, welche ihren Wachdienst auf der Mauer abhielten, von den Ausschreitungen erfuhren, verließen sie unverzüglich ihren Posten und unterstützten die Bevölkerung. Die Zirkusgruppe der Grünen nutzte das Chaos, um das Haus des unbeliebten *praefectus praetorio* Konstantinos Lardys in Brand zu stecken.<sup>1359</sup>

Maurikios kapitulierte mitten in der Nacht: Er legte seine kaiserliche Kleidung ab, trug sein Geld zusammen und floh mitsamt seiner Familie auf einer Dromone aus Konstantinopel Richtung Bithynien.<sup>1360</sup> Konstantinos Lardys begleitete ihn. Die aufständische Menge trieb noch die ganze Nacht ihr Unwesen, wobei sie fortwährend Spottlieder auf den Kaiser sowie auf den Patriarchen Kyriakos sang. Als der Kaiser die 150 Stadien von Konstantinopel entfernte Kirche des Märtyrers Autonomos erreicht hatte, sandte er seinen Sohn Theodosios sowie Konstantinos Lardys mit der Bitte um Beistand zum Perserkönig Chosroes II. Doch die Flucht des Maurikios scheiterte an seinem gesundheitlichen Zustand. Durch die Aufregung erlitt er einen Arthritis-Anfall.<sup>1361</sup>

---

<sup>1357</sup> Germanos war bereits im Jahre 588 n. Chr. während einer Meuterei der Soldaten in Monokarton für den vertriebenen Priskos zum Feldherrn ernannt worden. Im Zuge dieser Rebellion wurden auch die Kaiserbilder umgestürzt. Theophylaktos Simokattes (III 2.4) bemüht sich, Germanos als äußerst widerwillig darzustellen. Er musste von den Soldaten erst gezwungen werden das Amt des Feldherrn anzutreten. Zur Darstellung der Ereignisse: Whitby, Maurice, 287; Shlosser, Maurikios, 97f.; Wilhelm Ensslin, Mauricius, in: RE XIV 2, 2387-93, hier 2388f.

<sup>1358</sup> Schreiner, Theophylaktos, 358 Anm. 1110.

<sup>1359</sup> Theophyl. Sim. VIII 8.3-9.6; Theoph. AM 6094.

<sup>1360</sup> Das Chronicon Paschale (s.a. 602) datiert die Flucht des Kaisers auf den 22. November.

<sup>1361</sup> Theophyl. Sim. VIII 9.7-12; Theoph. AM 6094; Joh. Nik. 102.12; Evagr. VI 17-19. Kyriakos wurde geschmäht, da er sich nicht für Germanos während seines Kirchenasyls beim Kaiser eingesetzt hatte. Eine Erklärung zum auffallend passiven Verhalten des Patriarchen s. Pfeilschifter, Kaiser, 260f. Chosroes II. war von dem Usurpator Baram im Jahre 590 n. Chr. kurz nach seiner Thronbesteigung vertrieben worden. Daraufhin wandte sich Chosroes II. an Maurikios, welcher seiner Bitte um Unterstützung nachkam und ihm wieder auf den Thron verhalf, vgl. Theophyl. Sim. IV 1-V 15. Zu Chosroes II. s. Peter Riedlberger, Die Restauration von Chosroes II., in: Electrum 2 (1998), 161-175; Whitby, Maurice, 292-304; James Howard-Johnston, Pride and Fall: Khusro II and his Regime, in: Ders., East Rome, Sasanian Persia and the End of Antiquity, Aldershot u.a. 2006, 93-113. Dieses positive Verhältnis zwischen den Persern und den Römern, welches dann in einen Friedensvertrag mündete, hielt bis zum Sturz des Maurikios an. Im Jahre 602 n. Chr. war Maurikios bereits über 60 Jahre alt, vgl. Theoph. AM 6075.

In derselben Nacht öffneten die Anhänger der Grünen, unter ihnen ein angesehenes Mitglied namens Hebdomites, die Tore der Mauer und begaben sich zu den Rebellen. In der Stadt wollte Germanos nun angeblich die Kaiserherrschaft ergreifen und schickte den *silentarius* Theodoros zu dem Anführer der Zirkusgruppe der Blauen, Sergios, um ihn zu bitten, Germanos' Ansinnen zu unterstützen. Germanos scheiterte jedoch an den Grünen, die ihn ablehnten, und ihm vorwarfen, er sei zu sehr den Blauen zugeneigt. Um sein Leben zu schützen und weil er erkannte, dass er nicht genügend Akzeptanz erlangen konnte, unterstützte Germanos fortan ebenfalls Phokas.<sup>1362</sup>

Phokas war nun auf Wunsch der Grünen zum Hebdomon gezogen und schickte den *notarius a secretis* Theodoros in die Hagia Sophia, wo er die Bevölkerung, den Senat und den Patriarchen auffordern ließ, sich auf dem Hebdomon zu versammeln. Phokas wollte zum Schein Germanos als Kandidat für das Kaiseramt präsentieren, doch das Volk rief Phokas zum Herrscher aus. In der Kirche von Johannes dem Täufer erhielt er am 23. November 602 n. Chr. vom Patriarchen Kyriakos das Diadem.<sup>1363</sup> Bemerkenswert ist die Tatsache, dass eine Akklamation zum Kaiser seit längerer Zeit wieder am Hebdomon stattfand und nicht im Hippodrom, so wie auch die Kaiserkrönung nicht in der Hagia Sophia, sondern in einer anderen Kirche ausgeführt wurde.<sup>1364</sup>

Nach seiner Krönung fuhr der neue Kaiser auf einem kaiserlichen Wagen in seine Stadt. Von allen Seiten wurde er einträchtig umjubelt – keine Gegenstimmen sollen zu hören gewesen sein.<sup>1365</sup> Zur Feier des Tages wurden Wagenrennen abgehalten, und am nächsten Tag verteilte Phokas die üblichen Geschenke an das Heer.

Am fünften Tage nach seiner Ernennung ließ Phokas auch seiner Frau Leontia das kaiserliche Diadem aufsetzen und ordnete an, sie danach im Triumph zu feiern. Dabei kam es unter den Grünen und Blauen zu einer Auseinandersetzung um die besten Plätze. Theophylaktos Simokattes berichtet, dass die Zuordnung der Plätze bei ihnen umstritten gewesen sei. Als die Grünen sich im Ampelion, einem Vorhof des Kaiserpalastes, aufstellten und die Kaiserin ehren wollten, protestierten die Blauen dagegen mit dem Einwand, dass dies gegen die Gewohnheit wäre, und

---

<sup>1362</sup> Theophyl. Sim. VIII 9.13-16.

<sup>1363</sup> Am 23. November, vgl. Chron. Pasch. s.a. 602.

<sup>1364</sup> Zuletzt wurde Basiliskos im Jahre 475 n. Chr. im Hebdomon zum Kaiser erhoben (Kedren. I 615).

<sup>1365</sup> Der feierliche Einzug in Konstantinopel ereignete sich am 25. November, einem Sonntag (Chron. Pasch.s.a. 602).

es kam zu einem heftigen Aufruhr. Phokas schickte einen gewissen Alexandros zu den Zirkusgruppen, um ihre Auseinandersetzung zu beenden. Doch Alexandros war offensichtlich an keiner Vermittlung interessiert, denn er fing unverzüglich an, den *Demarchen* der Blauen, Kosmas, zu beschimpfen und schließlich hinauszwerfen. Durch dieses aggressive Verhalten des Alexandros waren die Blauen erzürnt und schmähten ihn lauthals, indem sie ihn daran erinnerten, dass Kaiser Maurikios noch nicht tot sei – was faktisch einer Drohung gleichkam.<sup>1366</sup> Phokas gelang es selbst, die Menge zu beruhigen. Jedoch waren die Rufe das Todesurteil für Maurikios.<sup>1367</sup> Er und seine Söhne wurden auf Geheiß des neuen Kaisers am Eutropioshafen enthauptet. Die Körper der Ermordeten ließ man ins Meer werfen, ihre Köpfe auf dem Hebdomon ausstellen.<sup>1368</sup>

## Analyse der Akteure/Forschungsdiskussion

### a) Verhalten des Kaisers

Pfeilschifter, der die Usurpation des Phokas einer bemerkenswerten Untersuchung unterzog, schreibt dem Kaiser gravierende Fehler im Umgang mit der bedrohlichen Situation zu. Besonders die Tatsache, dass er die Kommunikation mit der Bevölkerung einstellte, führte schließlich zu seinem Sturz.<sup>1369</sup>

Seinen ersten Fehler beging Maurikios, als er auf der Überwinterung der Soldaten im Slawenland bestand. Den Quellen zufolge soll der Geiz des Kaisers für diesen Befehl verantwortlich gewesen sein.<sup>1370</sup> Diese Polemik überzeugt ebensowenig wie die Annahme, die Überwinterung stelle eine Strafe für die Truppen wegen ihres Verhaltens zehn Jahre zuvor in einer ähnlichen Situation dar.<sup>1371</sup> Whitby wies auf das dem Kaiser Maurikios zugeschriebene Militärhandbuch (*Strategikon*) hin, woraus sich schließen lässt, dass der Kaiser strategische Gründe für seinen Befehl hatte. Der Winter brachte für die Soldaten einige taktische Vorteile in der Bekämpfung der Awaren. Deswegen bestand der Kaiser so vehement auf seinem

---

<sup>1366</sup> Nach Stratos, Byzantium, 51, soll der Ausruf eine Warnung an Phokas darstellen, dass den Grünen nicht zu trauen ist.

<sup>1367</sup> Theophyl. Sim. VIII 10.9-13; 11.1. Brodka, Geschichtsphilosophie, 217 Anm. 1, merkt an, dass Theophylaktos die Rolle der Menge stark hervorhebt, obwohl eigentlich Phokas der Anstifter gewesen sei.

<sup>1368</sup> Theophyl. Sim. VIII 10.1-8; 11.1-3; 12.1; 12.8; Theoph. AM 6095. Die Ermordung des Maurikios und seiner Söhne fand am Dienstag 27. November statt (Chron. Pasch. s.a. 602).

<sup>1369</sup> Pfeilschifter, Kaiser, 258ff.; 262: „Allein sein ungenügendes Krisenmanagement kostete Maurikios Thron und Leben.“

<sup>1370</sup> Zum angeblichen Geiz des Kaisers s. Theophyl. Sim. VIII 1,2; Theoph. AM 6093.

<sup>1371</sup> Kaegi, Military Unrest, 111ff.

Befehl.<sup>1372</sup> Wie dem auch sei – Maurikios ist sein unnachgiebiges Verhalten jedenfalls, mit Pfeilschifter, zwar als Fehler anzulasten, doch solange Konstantinopel dem Kaiser loyal blieb, stellte ein Soldatenaufstand keine Gefahr für seinen Thron dar.<sup>1373</sup>

Nachdem der Kaiser zur Kenntnis genommen hatte, dass sein Heer meuternd Richtung Konstantinopel zog, soll Maurikios im Palast von großer Angst und Hilflosigkeit überfallen worden sein (Theophyl. Sim. VIII 7.8). Tatsächlich reagierte er aber zunächst einmal der Situation angemessen. Er ließ Spiele zur Zerstreung der Bevölkerung abhalten und kommunizierte mit ihr schließlich im Hippodrom. Dadurch sicherte sich der Herrscher die Loyalität der Zirkusgruppen, die er kurz darauf mit der Bemanning der Stadtmauern zum Schutz Konstantinopels beauftragte.<sup>1374</sup> Auch mit Phokas versuchte Maurikios zu kommunizieren. Doch die Gesandten kamen zu spät – das Heer war bereits entschlossen, sich gegen den Kaiser zu wenden, und trug deswegen Germanos und Theodosios das Diadem an.

In der Behandlung des Germanos durch den Kaiser sieht Pfeilschifter den entscheidenden Fehler des Kaisers. Er ließ Germanos nach dem Usurpationsvorwurf zu sich kommen, drohte ihm jedoch lediglich, anstatt ihn festzusetzen. Daher blieb Germanos – so Pfeilschifter – nichts anderes übrig, als tatsächlich zu usurpieren, wenn er sein Leben retten wollte. Zunächst suchte Germanos Zuflucht im Kirchenasyl. Der erste Versuch des Kaisers, Germanos aus der Kirche zu locken, scheiterte. Dies war der Punkt, an dem der Kaiser die Unterstützung der Bevölkerung verspielte. Als Germanos schließlich in die Hagia Sophia floh, fürchtete Maurikios einen Gesichtsverlust vor der Bevölkerung, wenn es wieder nicht gelingen sollte, Germanos' habhaft zu werden. So ordnete er an, ihn mit Gewalt herauszuholen. Die Missachtung des Kirchenasyls mobilisierte die Bevölkerung gegen Maurikios.<sup>1375</sup>

In der Nacht des 22. Novembers entschloss sich Maurikios, Konstantinopel zu verlassen. Olster erklärt die Flucht des Kaisers damit, dass die *excubitores*, die er als mächtigste Gruppe in Konstantinopel ansieht, vom Kaiser abgefallen waren. Die

---

<sup>1372</sup> Whitby, Maurice, 165f.; gefolgt von Allen D. Lee, *Warfare and the State (in the Later Roman Empire)*, Cambridge History of Greek and Roman Warfare, Bd. 2., London 2007, 401; Kaegi, *Military Unrest*, 111, meint, es sei unwahrscheinlich, dass Maurikios die unbändigen Truppen aus Furcht vor einer Revolte von Konstantinopel fernhalten wollte und sie deswegen im Awarerland überwintern ließ.

<sup>1373</sup> Pfeilschifter, Kaiser, 258f.

<sup>1374</sup> Die Grünen forderten für sich einen neuen Demarchen, vgl. Theoph. AM 6094, standen jedoch ebenfalls auf der Seite des Kaisers.

<sup>1375</sup> Pfeilschifter, Kaiser, 259. Stratos, *Byzantium*, 50, deutet den Aufstand der Bevölkerung als „revolt against the ruling aristocracy in Byzantium“. Aus diesem Grund habe sie auch Germanos letztendlich als Kaiser abgelehnt. Pfeilschifter, Kaiser, 256f., erklärt die Entscheidung für Phokas überzeugend mit der Konkurrenz der beiden Zirkusgruppen. Ausführlich zu Germanos s. ebd. 248ff.



Flucht des Kommandeurs der *excubitores*, Comentiolus, zeigt, dass er jegliche Kontrolle über seine Truppen verloren hatte.<sup>1376</sup> Es stellt sich jedoch zu Recht die Frage, weshalb der Kaiser seine Möglichkeiten, mit der Bevölkerung in einen Dialog zu treten, nicht nutzte? Die Chance dazu hätte er vor der Hagia Sophia sowie vor seiner Flucht – durch eine Kundgabe im Hippodrom – gehabt. Die Tatsache, dass er diese Gelegenheit ungenutzt verstreichen ließ, kostete ihn schließlich Thron und Leben.<sup>1377</sup>

### **b) Das Verhalten des Phokas – Kalkül oder Ergreifung einer Chance?**

Kaum ein anderer Kaiser wurde so schlecht in den Quellen bewertet wie Phokas. Er war ein geeigneter Sündenbock für die Unglücksfälle, die das Reich im 7. Jahrhundert n. Chr. trafen.<sup>1378</sup> Und auch die moderne Forschung hat diese Sichtweise lange Zeit übernommen.<sup>1379</sup> So unterstellt Cameron Phokas, dass er die Usurpation geplant habe, und dabei jederzeit Herr der Lage gewesen sein soll.<sup>1380</sup> Damit folgt Cameron dem *Chronicon Paschale*, das Phokas als Verantwortlichen für die Revolte sieht. Er hätte sich der Soldaten bedient, um sich gegen Maurikios zu erheben.<sup>1381</sup> Einen gänzlich anderen Eindruck vermittelt der Bericht des Theophylaktos. Obwohl dieser dem Usurpator gegenüber negativ eingestellt ist, schildert er, dass die Initiative, ihn auf den Schild zu heben, von den Soldaten ausging. Dazu passt auch der Bericht des Johannes von Nikiu, nach dem die Soldaten um die Rolle des Anführers losten und Phokas durch Zufall ausgewählt wurde.<sup>1382</sup> Doch wie oben geschildert, war Phokas zu diesem Zeitpunkt nicht zum Kaiser, sondern lediglich zum neuen Heeresführer ausgerufen worden, was bedeutet, dass der Zug auf Konstantinopel zunächst lediglich ein Aufstand war – den Soldaten ging es zu diesem Zeitpunkt um die Verbesserung ihrer Lage, und nicht um

---

<sup>1376</sup> Olster, *Usurpation*, 59.

<sup>1377</sup> Pfeilschifter, *Kaiser*, 261f. contra Veh, Phokas, 12, der die Flucht des Maurikios nur als temporäre Lösung sieht, denn der Kaiser hätte seine Herrschaft keineswegs aufgegeben. Mit dem Geld, das er mitgenommen hatte, wollte er den Perserkönig um Unterstützung bitten. Zum Datum s. Chron. Pasch. s.a. 602.

<sup>1378</sup> Negativ äußern sich: Theophyl. Sim. VIII 10.3ff. Theoph. AM 6100. Einen Quellenüberblick bietet Olster, *Usurpation*, 1-20, der das schlechte Image des Phokas in der Forschung revidiert hat. Whitby, *Successors*, 109; Tinnefeld, *Kaiserkritik*, 51, weist darauf hin, dass die Quellen der Herakleioszeit das negative Bild des Phokas aus propagandistischen Gründen besonders hervorheben.

<sup>1379</sup> So z.B. Bury, *History II*, 197-207; Stratos, *Byzantium*, 57-91: „Throughout the whole period, Byzantium not only suffered humiliations but reached the brink of disaster.“ (57); Shlosser, *Maurikios*, 159: „disastrous rule.“

<sup>1380</sup> Cameron, *Circus Factions*, 265: „Phokas was already master of the situation.“

<sup>1381</sup> Chron. Pasch. s.a. 602.

<sup>1382</sup> Theophyl. Sim. VIII 7.7; Joh. Nik. 102.11; Theophanes (AM 6094) nennt ebenfalls die Soldaten als Initiatoren. Auch wenn Pfeilschifter, *Kaiser*, 243f. auf die Unglaubwürdigkeit dieser Passage hinweist, spricht sie Phokas doch frei von berechnendem Verhalten.

die Absetzung des Kaisers.<sup>1383</sup> Erst zu dem Zeitpunkt, als die Soldaten an Germanos und Theodosios herantraten, änderte sich das Ziel des Aufstandes: Der Kaiser sollte durch einen fähigeren Mann ersetzt werden. Vermutlich war Phokas als Anführer sogar maßgeblich an der Idee beteiligt, den Thron Germanos oder Theodosios anzubieten.

Theophylaktos Simokattes schildert weiter, dass bei der Krönung des Phokas die Grünen den Ton angaben. Sie waren es, die mitten in der Nacht Verhandlungen mit Phokas aufnahmen und ihn als Gegenkandidaten zu Germanos erklärten, der von den Blauen favorisiert wurde.<sup>1384</sup> Und auch auf ihr Betreiben hin kam der Rebell auf das Hebdomon. Phokas wirkt in dieser Schilderung eher zögerlich und musste erst von den Grünen überredet werden, ihnen zu folgen.<sup>1385</sup> Er musste jedoch realisiert haben, dass seine Akzeptanzgrundlage anwuchs, deshalb beschloss er, die Bevölkerung, den Senat und den Klerus im Hebdomon zu versammeln. Doch die Tatsache, dass er seine Krönung nicht im Hippodrom, sondern außerhalb der Stadt vollziehen ließ, vermittelt den Eindruck, als sei er sich noch nicht vollkommen sicher, ob er auch wirklich genügend Akzeptanz besaß, den letzten Schritt zu wagen. Immerhin waren die Blauen auf der Seite des Germanos. Phokas versicherte sich seiner Chancen bei der Bevölkerung, indem er zunächst vorgab, den Germanos zum Kaiser machen zu wollen.<sup>1386</sup> Als die Bevölkerung jedoch Phokas zujubelte, war offenkundig klar, dass er vom Großteil der Konstantinopolitaner als neuer Kaiser angenommen worden war. Er ergriff die Chance, die sich ihm bot und übernahm am 23. November 602 n. Chr. das Szepter. Zwei Tage später zog er in Konstantinopel ein.<sup>1387</sup>

---

<sup>1383</sup> Joh. Nik. 102.10-11; vgl. Whitby/Whitby, Theophylact, 218 Anm. 28. Kaegi, Military Unrest, 114: „At the commencement of the mutiny it was by no means clear that Phocas would receive the purple.“ Ähnlich auch Stratos, Byzantium, 45.

<sup>1384</sup> Erst zu diesem Zeitpunkt wurde die Proklamation des Phokas ins Auge gefasst, vgl. Veh, Phokas, 12.

<sup>1385</sup> Brodka, Geschichtsphilosophie, 217 Anm. 1, vertritt die Meinung, dass Phokas für alle Verbrechen während seiner Usurpation die Verantwortung trägt und unterstellt ihm dadurch kühle Berechnung.

<sup>1386</sup> Pfeilschifter, Kaiser, 257, betont, dass Germanos der „geborene Prätendent“ war. Er nimmt an, dass es in der Nacht des 22. November noch keinen anderen Favoriten des Heeres gab.

<sup>1387</sup> Das Datum überliefert das Chronicon Paschale (s.a. 602).

### c) Die Bevölkerung

Viele Forscher beurteilen die Ereignisse, die zum Sturz des Maurikios führten, als Militärputsch.<sup>1388</sup> Anders sieht dies Pfeilschifter, der besonders die Rolle des Volkes betont. Ihm zufolge besaß das Heer keinen entscheidenden Part beim Fall des Maurikios, sondern die Bevölkerung. Zunächst standen die Einwohner der Hauptstadt auf der Seite des Kaisers. Dies änderte sich jedoch, als Maurikios das Kirchenasyl mißachtete, was mangelnder Gottesfurcht gleichkam. Das Verhalten gegenüber einem angesehenen General, der in dieser Situation ein Wehrloser war, wurde von den Konstantinopolitanern nicht geduldet.<sup>1389</sup> Die Annahme, dass der Kaiser allein wegen der Bedrohung durch die Bevölkerung die Flucht ergriff, ist jedoch einzuschränken: Maurikios verließ die Stadt, weil die *excubitores* desertiert waren und er schutzlos zurückblieb.<sup>1390</sup>

Die Zirkusgruppen bewachten zur selben Zeit die Stadtmauern und beteiligten sich schließlich an dem Aufstand. Ein klares Ziel bildete sich während des Aufstandes jedoch erst, als die Zirkusgruppen eingriffen und ihre Kandidaten für den Thron rekrutierten.<sup>1391</sup> Verantwortlich für die Erhebung des Phokas war besonders die Zirkusgruppe der Grünen.<sup>1392</sup> Auch die Blauen bemühten sich um einen Kandidaten: Sie wollten Germanos auf dem Thron sehen, scheiterten jedoch an der Ablehnung der Grünen, die ihnen zahlenmäßig überlegen waren.<sup>1393</sup> Die Grünen waren sich ihrer Bedeutung für den Usurpator auch bewusst. Dies zeigten sie demonstrativ bei der Krönung der Leontia, wo sie nicht nur den besseren Standplatz, sondern gleichzeitig einen höheren Rang im Machtgefüge Konstantinopels forderten.<sup>1394</sup>

---

<sup>1388</sup> Shlosser, Maurikios, 96f; Whitby, Maurice, 25f.; 168f.; Pohl, Awaren, 161f.; 237; Lee, Warfare, 401; Daniel Ziemann, Vom Wandervolk zur Großmacht. Die Entstehung Bulgariens im frühen Mittelalter (7.-9. Jh.), Köln u.a. 2007, 122f. Ähnlich auch Kaegi, Military Unrest, 113-19. Nach Lilie, Byzanz, 45, resultierte der Sturz des Maurikios vielmehr aus der Situation, der sich die Soldaten ausgesetzt sahen und mit der sie schlichtweg überfordert waren, als allein aus der Unbeliebtheit des Kaisers.

<sup>1389</sup> Pfeilschifter, Kaiser, 255. Friedhelm Winkelmann, Zur politischen Rolle der Bevölkerung Konstantinopels von der nachjustinianischen Zeit bis zum Beginn des Bilderstreits, in: Ders./H. Köpstein (Hgg.), Studien zum 7. Jahrhundert in Byzanz. Probleme der Herausbildung des Feudalismus, Berlin 1976, 101-119, hier 118, betonte ebenfalls, dass die Bevölkerung zu dieser Zeit eine wichtige Rolle spielte, jedoch mit anderen politischen Gruppen zusammenarbeitete.

<sup>1390</sup> Olster, Usurpation, 59.

<sup>1391</sup> Cameron, Circus Factions, 281; Tinnefeld, Gesellschaft, 202; Pfeilschifter, Kaiser, 254f. Theophylaktos Simokattes (VIII 9.9) thematisiert das allgemein sehr negative Verhalten der Menge am Beispiel des Sturzes von Maurikios und distanziert sich von ihr: Sie sei in ihrer Raserei weder an Ratschlägen noch am allgemeinen Nutzen interessiert. Vgl. auch Brodka, Geschichtsphilosophie, 222.

<sup>1392</sup> Pfeilschifter, Kaiser, 256f.; so auch Tinnefeld, Gesellschaft, 202f., jedoch bezeichnet er Phokas an anderer Stelle als Soldatenkaiser, ebd. 13.

<sup>1393</sup> Zu diesem Zeitpunkt soll es 1500 Mitglieder der Grünen und 900 der Blauen gegeben haben, vgl. Theophyl. Sim. VIII 7.10-11. Die Grünen warfen Germanos vor, er bevorzuge die Blauen und versagten ihm deshalb ihre Unterstützung, s. Theophyl. Sim. VIII 9.15-16.

<sup>1394</sup> Pfeilschifter, Kaiser, 257f.

## Verhalten des Kaisers (gesamt)

Die Herrschaft des Maurikios ist als nachlässig und unpopulär charakterisiert worden, obgleich die Belege eine solche Bewertung nicht rechtfertigen.<sup>1395</sup> Unbeliebt war er wegen seines angeblichen Geizes. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, dass gerade die Finanzen ein Schlüsselproblem seiner Herrschaft darstellten. Schon sein Vorgänger Tiberius musste auf die eisernen Reserven aus den Tagen des Anastasios zurückgreifen. Maurikios soll daher jede Möglichkeit ausgeschöpft haben, sich Geld zu beschaffen, was bedeutete, dass es zu Konfiskationen kam.<sup>1396</sup> Um den Haushalt des Reiches weiter zu sanieren, ordnete Maurikios auch Sparmaßnahmen gegenüber dem Heer an, in deren Folge es bereits in den Jahren 588 und 592-593 n. Chr. zu Aufständen der Truppen gekommen war.<sup>1397</sup> Die Unzufriedenheit der Soldaten entlud sich in beiden Fällen in langwierigen Meutereien, was sowohl zu innenpolitischen Schwierigkeiten als auch zu einer riskanten außenpolitischen Lage führte.<sup>1398</sup>

Zehn Jahre später ordnete er die Überwinterung seiner Truppen an der Donau an. Obwohl diese Maßnahme einen strategischen Zweck verfolgte, wurde sie von den Soldaten abgelehnt und mit einer Meuterei beantwortet. Maurikios muss klar gewesen sein, dass er mit seinem Verhalten eine Auseinandersetzung mit seinen Soldaten heraufbeschwor. Offensichtlich fühlte er sich von einer Meuterei, die weit weg von Konstantinopel stattfand, nicht bedroht. Er konnte nicht ahnen, dass seine Unnachgiebigkeit die entscheidenden Ereignisse ins Rollen brachte, die ihn schließlich Thron und Leben kosten sollten.

Brodka hat darauf hingewiesen, dass Theophylaktos Simokattes den Kaiser bei seiner Reaktion auf Meutereien und Aufstände als ratlos, passiv, duldsam und leidend – vielmehr biblische Gestalt denn Herrscher – schildert.<sup>1399</sup> Dies zeigt sich bei der schonenden Bestrafung der Steinewerfer, die zum Bild eines schwachen Herrschers beitragen. Trotzdem bewies der Kaiser in schwierigen Situationen Mut. Als im Jahre 598 n. Chr. aufgrund eines Awareneinfalls Panik in Konstantinopel ausbrach, begab sich Maurikios persönlich mit militärischer Unterstützung zum

---

<sup>1395</sup> Whitby, *Successors*, 101.

<sup>1396</sup> Joh. Eph. V 2; Shlosser, *Maurikios*, 151.

<sup>1397</sup> Zum Aufstand in Monokarton s. Anm. 1358; zur Meuterei im Jahre 592-593 n. Chr. bei Odessos: Theophyl. Sim. VII 1.1ff.

<sup>1398</sup> Theophylaktos Simokattes (III 2.10; 3.8) berichtet für das Jahr 588 n. Chr., dass die Perser die günstige Gelegenheit unverzüglich nutzten und in das schutzlose Gebiet ihres Feindes einfielen, während die römischen Truppen anfangen, ihre Landsleute auszurauben.

<sup>1399</sup> Brodka, *Geschichtsphilosophie*, 222. Diese Verhaltensweise findet sich auch beim Feldherrn Petros wieder.

Kriegsschauplatz. Auch während des Vorfalles beim Hypapante-Fest, als er mit Steinen beworfen wurde, ließ er lediglich seinen Sohn in Sicherheit bringen, er selbst wich nicht vor der Menge zurück, sondern kehrte erst nach Beendigung der Prozession in den Palast zurück.

Seit 602 n. Chr. werden zum ersten Mal die so genannten *Demarchen* erwähnt. Sie wurden vom Kaiser ernannt und ihre Aufgabe bestand darin, Listen über die registrierten Mitglieder der Demen zu führen, um diese im Notfall für militärische Aktionen zu verpflichten. Außerdem wollte der Kaiser mit der Einführung der *Demarchen* Kontrolle über die Zirkusgruppen bekommen.<sup>1400</sup> Wann dieses Amt genau geschaffen wurde, ist unklar. Doch betrachtet man die Herrschaft des Maurikios, so zeigt sich, dass es bis zu seinem Sturz Erfolg hatte, denn der Kaiser blieb vor den typischen Zirkusunruhen verschont.

Als vorausschauend kann man das Verhalten des Maurikios gegenüber Chosroes II. einstufen. Die Mithilfe zur Restauration des vertriebenen Perserkönigs führte zu einem guten Verhältnis der beiden Mächte. Jedoch gab es sicherlich genügend Bewohner im Imperium Romanum, die für das Intervenieren des Kaisers in innerpersische Angelegenheiten kein Verständnis aufbrachten, da das militärische Unternehmen nur weitere Kosten verursachte. Mit den Worten von Whitby kann resümiert werden: „His unpopularity perhaps, was the typical fate of a reformer who was unable to complete his intended changes.“<sup>1401</sup>

Den größten Fehler beging Maurikios jedoch, als er während des Aufstandes 602 n. Chr. seine Kommunikationsmöglichkeiten unausgeschöpft ließ und – verlassen von seinen *excubitores* – aus der Hauptstadt floh.<sup>1402</sup> Bereits die Flucht des Zeno zeigte deutlich, dass eine Usurpation gerade dann erfolgreich war, wenn der Kaiser das Zentrum der Macht erst verlassen hatte. Die Annahme von Stratos, der Kaiser habe in Asia Minor ein Heer ausheben, zurückkehren und dann die Revolte niederschlagen wollen, ist deshalb zurückzuweisen.<sup>1403</sup>

---

<sup>1400</sup> Theophyl. Sim. VIII 7.10-11; Cameron, Circus Factions, 258; Whitby, Successors, 108f.

<sup>1401</sup> Whitby, Successors, 101f.

<sup>1402</sup> Pfeilschifter, Kaiser, 262.

<sup>1403</sup> Stratos, Byzantium, 48.

## **Verhalten der Bevölkerung (gesamt)**

Maurikios soll allgemein unbeliebt gewesen sein. Doch was die Zirkusgruppen in Konstantinopel anging, so verhielten sie sich beide zunächst loyal, auch wenn der Kaiser bereits im Jahr 587 n. Chr. Opfer von Spottliedern und Schmähesängen geworden war. Als Maurikios 598 n. Chr. persönlich gegen die Awaren zog, schlossen sich ihm beide Demen an und bemannten die Mauer zum Schutz gegen die Feinde. Erst im Zuge des Aufstandes von 602 n. Chr. wandelte sich die Einstellung der beiden Zirkusgruppen. Durch die Fehler des Kaisers wandten sich zunächst die restliche Bevölkerung, schließlich die Zirkusgruppen von ihm ab.

Der Kaiser sah nach dem Ausbruch der Ausschreitungen in der Stadt keine andere Möglichkeit mehr, als zu fliehen. Er schien also mit keinerlei Unterstützung mehr zu rechnen, weder von der Bevölkerung noch vom Senat oder vom Heer. Sein einziger erwähnter Getreuer war der Senator Konstantinos Lardys, welcher sich dem Kaiser auf seiner Flucht anschloss und dessen Haus von der wütenden Menge in Brand gesteckt worden war.

## **7. Der Blick in andere Städte – Vergleichsbeispiele**

Für das 5. Jahrhundert n. Chr. hatte sich abgezeichnet, dass die Konstantinopolitaner den Herrscher nach einem Aufstand nicht mehr um Verzeihung baten, während dieses Verhaltensmuster sich in den anderen Städten des Oströmischen Reiches weiterhin findet. Es gilt nun zu prüfen, ob sich diese Beobachtung für das 6. Jahrhundert n. Chr. bestätigt. Als Vergleichsstädte werden Antiocheia, Alexandria sowie die Orte Skythopolis, Kaisareia maritima sowie Neapolis in Palästina herangezogen. Wie bereits für das 5. Jahrhundert n. Chr. finden sich in den Quellen keine friedlichen Proteste für andere Städte im Oströmischen Reich.

### **7.1. Unruhen**

#### **7.1.1. Die Unruhe in Antiocheia im Jahre 529 n. Chr.**

Malalas unterrichtet uns knapp über einen Tumult (ταραχή), der sich in den ersten Jahren von Justinians Herrschaft im Theater von Antiocheia ereignete. Die Ursachen und die daran beteiligten Personen bleiben ungenannt. Da der Kaiser die Theaterdarbietungen für einige Zeit verbieten ließ, kann vermutet werden, dass die

Ausschreitungen schwerwiegend gewesen sein müssen und sicherlich nicht gewaltfrei verliefen.<sup>1404</sup>

### 7.1.2. Die Unruhe in Antiocheia im Jahre 560 n. Chr.

Aus Mangel an Vergleichsbeispielen aus anderen Städten sei noch auf eine weitere Unruhe verwiesen, die ebenfalls in Antiocheia ausbrach. Zu einem Zusammenstoß der Anhänger des Severus und der ‚Orthodoxen‘ kam es im Dezember des Jahres 560 n. Chr. Das Resultat waren zahlreiche Tote. Justinian beauftragte den *comes Orientis* Zemarchos mit der Bestrafung der Unruhestifter. Viele wurden verstümmelt und ins Exil geschickt; darüberhinaus wurde ihr Eigentum konfisziert.<sup>1405</sup>

## 7.2. Aufstände

Die hier zu behandelnden Vergleichsaufstände fanden in Alexandria, Antiocheia sowie in den Städten Kaisareia maritima, Skythopolis und Neapolis in Palaestina statt. Ab ca. 400 n. Chr. bestand die Provinz Palaestina aus drei Teilen: Palaestina Prima (Idumaia, Samaria, Pereia und Küstenstädte mit der Hauptstadt Kaisareia), Palaestina Secunda (Galiläa, nördliches Ostjordanland mit der Hauptstadt Skythopolis) sowie Palaestina Tertia mit der Hauptstadt Petra.<sup>1406</sup> Justinian verlieh den Statthaltern der Provinz Palaestina I den Titel *proconsul*, um sowohl der Stadt Kaisareia als auch dem Geburtsland Jesu Ehre erweisen.<sup>1407</sup> Der an der Mittelmeerküste gelegene Ort namens Stratons-Turm (Στρατωνος πύργος, Joseph. Ant. Iud. 15.331) wurde im 3. Jahrhundert v. Chr. von den Phöniziern bewohnt. Nachdem Herodes der Große die Stadt eingenommen hatte, wurde sie hellenistisch geprägt und erhielt den Namen Kaisareia (maritima). Dort wurde der erste künstliche, in offener See angelegte Hafen der Antike errichtet.<sup>1408</sup> Skythopolis, das heutige Beth Shean, lag am südlichen Rand Galiläas. Da die Stadt an der Kreuzung zweier wichtiger Straßen lag (an der West-Ost-Verbindung zwischen der Jezreel-Ebene und

---

<sup>1404</sup> Malal. 376.13-16 (Thurn). Malalas (390. 9-391.11 (Thurn)) berichtet, dass ein Feuer im Theater in Antiocheia im Jahre 531 n. Chr. ausbrach. Downey, Antioch, 531, vermutet daher, dass das Verbot vermutlich aufgehoben oder zumindest gelockert wurde.

<sup>1405</sup> Theoph. AM 6053; Kedren. I 679.

<sup>1406</sup> CTh. 7.4.30 zum Jahre 409; CTh. 16.8.29 zum Jahre 429 n. Chr.

<sup>1407</sup> Noethlichs, Juden, 55.

<sup>1408</sup> Kai Brodersen (Hg.), Antike Stätten am Mittelmeer, Stuttgart/Weimar 1999, 709ff.; Winfried Elliger, Kaisareia II, in: RAC XIX (2001), 1026-1057, hier 1027ff.

Gilead und der Straße entlang des Jordans), fiel ihr eine wichtige strategische Bedeutung zu.<sup>1409</sup>

Flavia Neapolis (heutiges Nablus) wurde von Kaiser Vespasian nach dem jüdischen Krieg im Jahre 72/73 n. Chr. ursprünglich als Veteranensiedlung gegründet. Die zwischen den Bergen Garizim und Ebla gelegene Stadt avancierte rasch zu einer der zentralen Städte in der Region. In der Spätantike wurde Neapolis auch Bischofssitz.<sup>1410</sup>

### 7.2.1. Der Aufstand des Jahres 507 n. Chr. in Antiocheia

Während der Olympischen Spiele war es im Vorort Antiocheias namens Daphne im Jahre 507 n. Chr. zu Unruhen gekommen: Der bekannte Wagenlenker Porphyrios, welcher zu dieser Zeit für den Rennstall der Grünen fuhr, hatte die Menschenmenge aufgestachelt und zog mit ihr am 9. Juli zur Synagoge der Juden. Sie plünderten das Gotteshaus, steckten es hinterher in Brand und töteten viele Juden. Die Überreste der Synagoge wurden zu einem Martyrium des heiligen Leontios umgewandelt. Anastasios reagierte mit der Entlassung des *comes Orientis* Basilius von Edessa. Er wurde durch den aus Antiocheia stammenden *excommerciarius* Prokopios ersetzt. Der neue *comes* brachte auf kaiserlichen Befehl den *praefectus vigilum* Menas mit in die Stadt am Orontes.<sup>1411</sup>

Trotzdem kam es zu weiteren Ausschreitungen von Seiten der Grünen, woraus sich schließlich ein Aufstand entwickelte. Als Menas einige der Aufrührer fassen wollte, flohen sie in die Kirche des heiligen Johannes außerhalb der Stadt. Menas kümmerte sich jedoch nicht um das Kirchenasyl und drang mit einer gotischen Truppe in das Gotteshaus ein. Beim Altar des Opferraumes fand er einen der Unruhestifter namens Eleutherios vor und brachte ihn noch an Ort und Stelle mit dem Schwert um. Seine Leiche ließ Menas enthaupten, mit nach Antiocheia führen und in den Orontes werfen. Die Tatsache, dass der *praefectus vigilum* das Kirchenasyl mißachtete, provozierte den Zorn der Grünen umso mehr. Nachdem sie den Leichnam des Eleutherios auf einer Trage in die Stadt überführt hatten, gerieten sie in der Seeleute-Straße mit den Blauen, den Garden und dem *praefectus vigilum* aneinander, wobei sie die Oberhand gewannen. Schließlich besetzten sie die

---

<sup>1409</sup> Brodersen, Antike Stätten, 709.

<sup>1410</sup> Crown, Samaritans, 480; Jürgen Zangenberg, Between Jerusalem and the Galilee: Samaria in the time of Jesus, in: J. H. Charlesworth (Hg.), Jesus and Archaeology, Grand Rapids 2007, 393-433, hier 429f. Der Garizim spielte für die Samariter eine wichtige Rolle, denn dort befand sich auch ihr Heiligtum.

<sup>1411</sup> Malal. 324.75-90 (Thurn).



Basilika des Rufinos und die des Zenodotos und legten Feuer an die Gebäude. Die Basilika, die sie flankierenden Tetrapyla sowie das Praetorium des *comes* verbrannten oder stürzten ein. Prokopios, der *comes Orientis*, verließ wegen der brenzligen Situation fluchtartig die Stadt und begab sich nach Alexandria Kambiosa. Sein Kollege Menas fiel den Grünen in die Hände. Sie schlitzen ihn auf und schändeten seinen Leichnam. Nachdem sie ihn durch die Stadt geschleift hatten, hängten sie ihn an einem bronzenen Standbild namens Kolonision in der Mitte des Antiforum auf. Schließlich verbrannten sie die Überreste des Menas außerhalb der Stadt. Anastasios ernannte daraufhin den aus Antiocheia stammenden Eirenaios Pentadiastes als neuen *comes Orientis*. Diesem gelang es, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, indem er die Grünen gerecht bestrafte und so für Furcht sorgte.<sup>1412</sup>

Die Behauptung Camerons, dass die Unruhen der Grünen in Antiocheia ein Solidaritätsakt mit Konstantinopel waren, wo es im selben Jahr zu dem so genannten Steinewerfer-Aufstand gekommen war, lässt sich nicht beweisen und muss eine Vermutung bleiben.<sup>1413</sup>

### 7.2.2 Der Aufstand des Jahres 508/09 n. Chr. in Alexandria

Theophanes schildert, wie es zum Konflikt zwischen dem alexandrinischen Bischof Johannes Nikaiotes und dem *comes* Dagalaiphos kam. Der Streitpunkt war ein Mann namens Gennadios Phikopteros, über den ansonsten nichts bekannt ist. Scott/Mango vermuten, dass es sich um den *comes Aegypti* handelte, welcher ein Verwandter – vielleicht der Sohn – des Konsuls von 506 n. Chr. und Vater des Areobindus war.<sup>1414</sup> Das Zerwürfnis dauerte mehrere Tage; dabei kam es offensichtlich nicht zu Toten, allerdings zu Sachschäden. Die Soldaten hatten das Haus des Bischofs in Brand gesteckt, während die ‚orthodoxe‘ Bevölkerung das des Gennadios den Flammen übergeben hatte. Schließlich stellten die Bewohner von Alexandria dem Kaiser zu Ehren eine Statue auf.<sup>1415</sup>

Über das Verhalten des Kaisers ist nichts bekannt. Interessant ist die Bemerkung des Theophanes, wonach die Bevölkerung eine Statue für den Kaiser

---

<sup>1412</sup> Malal. 324.91-325.25 (Thurn); Joh. Nik. 89.23-30. Dagegen PLRE II, Fl. Dagalaiphos 1, 340. Dort wird angenommen, dass Dagalaiphos das Amt des *comes Aegypti* bekleidete.

<sup>1413</sup> Cameron, Porphyrius, 242 Anm.1. Etwas zurückhaltender, jedoch ohne Begründung, formuliert Downey, Antioch, 506, dass die Ereignisse in Zusammenhang mit dem Steinewerfer-Aufstand in Konstantinopel standen. Wahrscheinlich bezieht sich Downey hier auf den Bericht des Johannes von Nikiu (89.23), der behauptet, dass sich die Zirkusgruppen in Antiocheia ähnlich aufführten wie in Konstantinopel.

<sup>1414</sup> Die Bevölkerung Konstantinopels wollte Areobindus während des Staurotheis-Aufstandes im Jahre 512 n. Chr. zum Gegenkaiser ausrufen, s. 234f.

<sup>1415</sup> Theoph. AM 6001.

auf dem Antikantharos errichten ließ. Dies lässt zwei Vermutungen zu: Die Reaktion des Kaisers war im Sinne der Bevölkerung ausgefallen, und dafür wollten sie ihm danken. Oder sie intendierten mit diesem Akt, den möglichen Zorn des Kaisers über die Vorgänge zu besänftigen, und baten dadurch gleichsam um Verzeihung für ihr Verhalten. Auf jeden Fall wurde freilich die Akzeptanz des Kaisers wieder öffentlich hergestellt.

### 7.2.3. Der Aufstand des Jahres 515/516 n. Chr. in Alexandria

Für den Aufstand des Jahres 515/16 n. Chr. gibt es zwei unterschiedliche Versionen.<sup>1416</sup> Beiden ist jedoch gemeinsam, dass sie von der Ermordung des *praefectus augustalis* Theodosios berichten. Die Umstände, wie es zu dem Aufstand und dem damit verbundenen Mord kam, weichen voneinander ab: Nach Johannes Malalas kam es in Alexandria zum Aufstand, da im Jahre 516 n. Chr. kein Brot und Öl geliefert wurde. Die Ausschreitungen und Plünderungen wurden unter Einsatz von Soldaten beendet, wobei Theodosios getötet wurde.<sup>1417</sup>

Folgt man Theophanes, so soll die Ernennung des Dioskoros II. zum Patriarchen Alexandrias den Aufstand ausgelöst haben. Nachdem Dioskoros von den Magistraten eigenmächtig inthronisiert worden sei, habe der Klerus, der sich übergangen fühlte, gegen seine Ernennung protestiert. Dioskoros habe sich daraufhin vom Klerus der Markuskirche weihen lassen. Als er einen Gottesdienst in der Johanneskirche abhielt, soll die Gemeinde gegen den anwesenden *augustalis* Theodosios aufbegehrt haben, denn er hatte eine Lobrede auf den Kaiser Anastasios gehalten. Einige seien deshalb aufgesprungen, hätten den *augustalis* gepackt und ihn in der Kirche getötet. Der anwesende *magister militum* Akakios soll noch viele Aufrührer an Ort und Stelle niedergemacht haben.<sup>1418</sup>

Auch bei der Datierung differieren die Quellenberichte. Da Malalas zwei detaillierte Angaben zur Datierung macht (er nennt die Ära der Antiochener und die genaue Indiktion), ist sie derjenigen des Theophanes, welcher das Jahr 516/517 n. Chr. nennt, vorzuziehen.<sup>1419</sup>

---

<sup>1416</sup> Malal. 328.4-329.10 (Thurn) und Theoph. AM 6009. Knappe Erwähnungen des Aufstandes finden sich auch in den Excerpta de Insidiis (p. 169.5-7 (De Boor)) sowie bei Johannes von Nikiu (89.35).

<sup>1417</sup> Malal. 328.4-329.10 (Thurn).

<sup>1418</sup> Theoph. AM 6009. Der Chronist nennt den *augustalis* Kalliopios. Dieser war der Vater des Theodosios und bekleidete das Amt des *magister militum*, vgl. Mango/Scott, Theophanes, 248 Anm. 2. Nachdem Dioskoros II. in Konstantinopel angekommen war, befürchtete die dortige Bevölkerung, dass er gegen das Chalkedonense vorgehen wolle und beschimpften ihn, als er bei einer Prozession teilnahm (Theoph. AM 6009). Nach Malalas war es der Kaiser, der viele bestrafte. So auch Joh. Nik. 89.35.

<sup>1419</sup> S. Mango/Scott, Theophanes, 248 Anm. 2.

Tinnefeld vermutet, dass das Lob auf den Kaiser nicht der Grund für den Mord an Theodosios gewesen sein kann. Doch seine Annahme, dass die Furcht vor Beschränkungen der regionalen Autonomie durch die Zentralverwaltung die Ursache für den Tod des Theodosios gewesen sein soll, überzeugt nicht.<sup>1420</sup> Plausibler ist der Bericht des Malalas, nach dem eine Lebensmittelknappheit die Bewohner Alexandrias gegen den *augustalis*, welcher als Verantwortlicher gesehen wurde, aufbrachte. Johannes von Nikiu berichtet, dass der Mord an Theodosios nicht in der Kirche, sondern im Bischofspalast stattfand, wo der *augustalis* Zuflucht gesucht hatte.<sup>1421</sup> Wie dem auch sei – als der Kaiser hörte, dass die Bevölkerung Alexandrias den kaiserlichen Magistraten getötet hatte, wurde er zornig und wollte die Schuldigen bestrafen lassen. Dioskoros begab sich nach Konstantinopel und besänftigte den Kaiser.<sup>1422</sup>

Als Urheber des Aufstandes werden die Zirkusgruppen der Blauen und Grünen, die sich gegen die Soldaten zusammengeschlossen haben sollen, genannt.<sup>1423</sup> Da die Hungersnot jedoch die gesamte Bevölkerung betraf, kann angenommen werden, dass nicht nur die Demen an dem Aufstand beteiligt waren.

#### **7.2.4. Der Aufstand der Samariter im Jahres 529 n. Chr. in Palästina**

Im 529 n. Chr. kam es in Skythopolis und Kaisareia zu Unruhen zwischen Samaritern, Christen und Juden, wobei große Teile von Skythopolis in Brand gesteckt wurden. Aus den Unruhen erwuchs schließlich ein Aufstand, in dessen Folge die Samariter einen König krönten. Die Heiligenvita des Kyrillos von Skythopolis über Sabas bietet neben den Schilderungen des Prokop und des Malalas eine der zuverlässigsten Informationen.<sup>1424</sup> Zwar steht in der Heiligenvita das Leben des Sabas im Vordergrund, doch Kyrillos schildert ferner, wie die Samariter gegen die Christen zogen und besonders in der Gegend um Neapolis wüteten. Unter den zahlreichen Opfern befand sich auch der Bischof von Neapolis, Mammonas.<sup>1425</sup> Die Aufrührer krönten schließlich einen gewissen Iulianos zum König. Die *clarissimi* Theodoros und Johannes wurden vom Kaiser unverzüglich mit einem Heer

---

<sup>1420</sup> Tinnefeld, Gesellschaft, 213 Anm. 728.

<sup>1421</sup> Joh. Nik. 89.35.

<sup>1422</sup> Theoph. AM 6009.

<sup>1423</sup> Exc. de Ins. P. 169, 5-7 (De Boor).

<sup>1424</sup> Sabine Winkler, Die Samariter in den Jahren 529/30, Klio 43-45 (1965), 435-57, hier 436. Prokops Schilderung ist von Bedeutung, da er selbst aus Palästina stammte, vgl. Michael Avi-Yonah, Geschichte der Juden im Zeitalter des Talmud in den Tagen von Rom und Byzanz, Berlin 1962, 244.

<sup>1425</sup> Winkler, Samariter, 439.

ausgesandt und beendeten den Aufstand blutig. Viele Samariter – unter ihnen Iulianos – fanden den Tod in der Schlacht. Nach dem Aufstand wurde ein reicher Samariter namens Silvanos bei seiner Rückkehr nach Skythopolis öffentlich verbrannt. Sein Sohn Arsenios hatte als *illustris* Kontakt zum Kaiserpaar und stachelte Justinian gegen die Christen in Palästina auf, indem er falsche Berichte verbreitete. Daraufhin schickten die Bischöfe Palästinas den greisen Mönch Sabas nach Konstantinopel, um beim Kaiser Unterstützung zu erwirken. Der Kaiser sagte dem Heiligen seine Hilfe zu und sein Zorn gegen die Samariter soll so sehr gewachsen sein, dass er strenge Gesetze gegen sie erließ.<sup>1426</sup>

In Prokops Schilderung wird der Anlass für die Unruhen genannt: Das harte Durchgreifen des Kaisers gegen verschiedene Sekten habe den Aufstand ausgelöst. In Kaisareia seien zahlreiche Samariter zum Schein zum Christentum übergetreten. Doch viele hätten sich mit dem Glaubenszwang nicht abfinden wollen. Sie hätten gewaltsamen Widerstand geleistet und Iulianos zu ihrem König ausgerufen. Einige Zeit hätten sie sich auch erfolgreich gegen die kaiserlichen Soldaten behaupten können. Schließlich hätten sie jedoch eine vernichtende Niederlage erlitten: 100 000 Samariter mitsamt ihrem Anführer sollen in der Schlacht ihr Leben gelassen haben.<sup>1427</sup>

Malalas berichtet, dass aufgrund von Ausschreitungen zwischen Christen, Juden und Samaritern, der Kaiser den Präfekten Bassos absetzen und sogar enthaupten entließ.<sup>1428</sup> Die Samariter hätten nun einen gewissen Iulianos Sabaron, welcher ein Räuberhüptling gewesen sein soll, zum Kaiser ernannt. Unter seiner Führung seien sie brandschatzend und mordend durch das Land gezogen. Kirchen seien in Flammen aufgegangen und Christen sollen getötet worden sein. Als der Kaiser Truppen unter Führung des *dux* Theodoros Simos und des Phylarchen von Palästina gegen die Rebellen gesandt habe, verließ Iulianos fluchtartig Neapolis, wo er sich aufgehalten haben soll. Es kam zur Schlacht, in der 20 000 Samariter getötet worden seien. Die übrigen sollen auf den Berg Garizim oder in die Trachonitis geflohen sein. Iulianos selbst sei lebend gefangengenommen und enthauptet

---

<sup>1426</sup> Kyr. Skyth., Vit. Sab. 70-72 (Schwartz). Zu Arsenios s. auch Prok. Anek. XXVII 16ff. Sabas soll zu diesem Zeitpunkt bereits 92 Jahre alt gewesen sein, vgl. Mango/Scott, Theophanes, 273 Anm. 13. PLRE IIIB, Theodoros, 1245-46; PLRE IIIA, Ioannes 8, 626.

<sup>1427</sup> Prok. Anek. XI 24ff. Die von Prokop überlieferte Zahl der Gefallenen ist sicher zu hoch angesetzt.

<sup>1428</sup> Nathan Schur, History of the Samaritans, Frankfurt a.M. u.a. <sup>2</sup>1992, 88, geht davon aus, dass Bassos auf der Seite der Samariter stand. Betrachtet man das Strafmaß, ist diese Annahme durchaus plausibler als die Vermutung, Bassos sei deshalb hingerichtet worden, weil es ihm nicht gelungen ist, den Aufstand zu unterdrücken, vgl. Winkler, Samariter, 443.

worden. Der sarazenische Phylarch habe 20 000 Knaben und Mädchen gefangen-genommen, die er als Sklaven nach Indien und Persien verkauft habe. Der Kaiser habe Theodoros, den *dux Palaestinae*, abgesetzt und ihn eingesperrt, weil er den Aufstand nicht rechtzeitig niedergeschlagen habe. Sein Nachfolger sei ein gewisser Eirenaios aus Antiocheia gewesen.<sup>1429</sup>

In den *Excerpta de Insidiis* wird zuerst die Usurpation des Iulianos geschildert. Danach erst sei es zu Unruhen gekommen. Grund dafür sei ein Brauch gewesen, bei dem halbwüchsige Christen in Palästina nach dem Lesung des Evangeliums zu den Synagogen der Samariter zogen und Steine auf deren Häuser warfen. An einem Samstag soll das Maß voll gewesen sein: Die Samariter seien auf die Frevler losgestürmt und sollen sie erbarmungslos mit ihren Schwertern niedergemacht haben. Justinian habe daraufhin den Expräfekten Eirenaios und den *dux* Theodotos gegen die Samariter ziehen lassen.<sup>1430</sup>

Vor allem für das Verhalten der Samariter nach dem niedergeschlagenen Aufstand interessiert sich das Chronicon Paschale. Dort wird berichtet, dass sich viele Samariter aus Angst zum Christentum bekehren ließen, dieses aber nur zum Schein ausgeübt hätten.<sup>1431</sup>

Johannes von Nikiu sieht Iulianos als Urheber der Ausschreitungen. Er soll aus reiner Machtgier das Volk verführt haben, indem er behauptete, Gottes Gesandter zu sein, um das Königreich der Samariter wiederherzustellen. Interessant ist die Reaktion des Kaisers auf den niedergeschlagenen Aufstand: Er ließ Almosen an die Armen und Bedürftigen verteilen.<sup>1432</sup>

Kyrillos von Skythopolis gibt als Datum den Monat April an, während Malalas und Theophanes den Ausbruch auf Juni datieren. Nach Schwartz nimmt die Gefährlichkeit des Aufstandes von April bis Juni zu, während Winkler annimmt, dass Kyrillos auf die Anfänge des Aufstandes in Neapolis und seiner Umgebung Bezug nimmt, Malalas in seiner Schilderung dagegen auf die von Skythopolis.<sup>1433</sup> Somit ist

---

<sup>1429</sup> Malal. 373.46-375.87 (Thurn); recht knapp, jedoch ähnlich Theoph. AM 6021. Mit arabischer Hilfe (durch einen sarazenischen Phylarchen) konnte der Aufstand beendet werden, s. Tinnefeld, Gesellschaft, 313. PLRE II, Irenaeus 7, 625-26.

<sup>1430</sup> Exc. de Ins. p. 171, 6-34 (De Boor).

<sup>1431</sup> Chron. Pasch. s.a. 529.

<sup>1432</sup> Joh. Nik. 93.4-9.

<sup>1433</sup> Kyr. Skyth., Vit. Sab. 70 (Anm. 1) (Schwartz); Winkler, Samariter, 442.

umstritten, ob die Ereignisse in Skythopolis an den Beginn des Aufstandes oder an dessen Ende zu setzen sind.<sup>1434</sup>

In der Forschung wird die Erhebung – mit Prokop – allgemein als Reaktion auf den Druck der Regierung gesehen.<sup>1435</sup> Besonders das Gesetz *De Haereticis et Manichaeis et Samaritis* wurde als Ursache für die Erhebung gesehen. Darin wurden alle rechtlichen Nachteile der Häretiker betont. Sie konnten keine obrigkeitlichen Ämter und Würden ausüben und besaßen kein Recht, über Christen oder Bischöfe zu richten. Ferner waren sie vom Kriegsdienst ausgeschlossen, mit Ausnahme des unattraktiven Dienstes in den städtischen Kohorten. In einem zweiten Edikt wurde beschlossen, dass Rechtsversammlungen, Synoden, Taufen und das Anstellen von Bischöfen verboten seien. Außerdem war den Häretikern der Bau von Kirchen oder Klöstern untersagt. Ebenso durften sie kein direktes oder indirektes Vermögen besitzen.

Eine weitere Ursache – die gleichzeitig auch der Auslöser sein sollte – berichtet Malalas: Es waren die sich ständig wiederholenden und provozierenden Angriffe christlicher Jugendlicher auf die Synagogen und Häuser der Samariter.<sup>1436</sup>

Die Erhebung der Samariter ist als Aufstand zu werten und nicht als Usurpation, da Iulianos sich zum König und nicht zum Kaiser krönen ließ. Somit trat er nicht in direkte Konkurrenz zu Justinian.<sup>1437</sup>

## **Analyse der Akteure/Forschungsdiskussion**

### **a) Verhalten des Kaisers**

Es lässt sich insgesamt beobachten, dass Justinian sehr energisch vorging, um den Aufstand zu beenden. Bei Kyrillos ist es der Kaiser, der das Heer unverzüglich entsendet.<sup>1438</sup> Bei Malalas sind es die Präfekten von Palästina und der *dux* Theodoros Simos, welche mit ihren Truppen gegen Iulianos zogen. Über diese Maßnahme ließen sie dem Kaiser einen Bericht zukommen. Nachdem Justinian von den Ereignissen erfahren hatte, ließ er den *dux* Theodoros Simos von Palästina absetzen und ins Gefängnis sperren, da er außerstande gewesen war, den Aufstand

---

<sup>1434</sup> Für den Beginn sprechen sich aus: Rubin, Justinian, Bd. 1, 280; Tinnefeld, Gesellschaft, 313; dagegen Yaron Dan, *The City in Eretz Israel during the Late Roman and Byzantine Periods*, Jerusalem, 1984, 143-45 (hebräisch), zitiert nach Schur, Samaritans, 88; Winkler, Samariter, 442.

<sup>1435</sup> Winkler, Samariter, 455; Schur, Samaritans, 87; Crown, Samaritans, 74.

<sup>1436</sup> Tinnefeld, Gesellschaft, 313. Tinnefeld meint, dass ebenfalls eine Rolle gespielt haben dürfte, dass die Samariter ihr Zentralheiligtum auf dem Berg Garizim eingebüßt hatten. Unter Anastasios war ein Rückeroberungsversuch misslungen.

<sup>1437</sup> Auf die Krönung zum König und nicht zum Kaiser hat Meier, Zeitalter, 212, hingewiesen.

<sup>1438</sup> Kyr. Skyth., Vit. Sab. 70 (Schwartz).

früher zu beenden. Der Kaiser ernannte Eirenaios zum neuen *dux* und befahl ihm, gegen die geflohenen Samariter hart durchzugreifen. Eirenaios ergriff viele von ihnen und tötete sie.<sup>1439</sup> Justinian muss aufgrund seiner strengen Gesetzgebung damit gerechnet haben, bei den Samaritern auf Widerstand zu stoßen. Er wird deshalb auch seine Magistrate instruiert haben, energisch gegen mögliche Aufrührer vorzugehen.<sup>1440</sup> Hieraus erklärt sich auch der Umstand, dass Theodoros wegen seines Misserfolges nicht nur seines Amtes enthoben, sondern sogar noch inhaftiert wurde.

Außerdem erließ der Kaiser harte Strafen gegen die Aufrührer: Das in seiner Datierung umstrittene Edikt 1.5.17 im Codex Iustinianus befahl die Zerstörung der Synagogen der Samariter.<sup>1441</sup> Wer einen Wiederaufbau wagen sollte, musste mit Bestrafung rechnen. Außerdem wurde festgesetzt, dass die Samariter ihr Hab und Gut lediglich ‚orthodoxen‘ Personen hinterlassen durften, ansonsten war der Nachlass ungültig.

Auch die Tatsache, dass Justinian 20 000 Kinder der Samariter in die Sklaverei verkaufen ließ, demonstriert das energische Handeln des Kaisers. Meier beurteilt die Maßnahmen Justinians als „blanken Vernichtungsfeldzug“ und stellt die Frage, warum der Kaiser so hart vorging. Die gleichzeitige Bedrohung der Perser ist seiner Meinung nach nicht die einzige Erklärung - er analysiert den Aufstand auf eschatologischer Ebene. Die Samariter erwarteten einen König in der Tradition Josephs, dem messianische Qualitäten zugesprochen wurden und der den Gottetsdienst in einer Synagoge garantierte. Mit der Zerstörung der Synagogen wollte Justinian die samaritanische Eschatologie unterdrücken. Eine Parallele findet sich für den Samariter-Aufstand im Jahre 484 n. Chr. unter Zeno. Auch bei diesem Aufruhr ließ sich ein gewisser Iustasas zum König ausrufen (während dies im Aufstand 556 n. Chr. nicht mehr der Fall ist). Zeno reagierte ebenfalls mit der Zerstörung einer Synagoge: Er ließ das Gotteshaus der Samariter auf ihrem heiligen Berg Garizim dem Erdboden gleichmachen und darauf eine Theotokos-Kirche errichten. Dadurch sollten solche Aufstände verhindert werden, da die Kaiser

---

<sup>1439</sup> Malal. 375.84-86 (Thurn).

<sup>1440</sup> Es kann Crown, Samaritans, 74, zugestimmt werden: „The revolt of 529 was provoked.“

<sup>1441</sup> Cod. Justin. Dig. 1.5.17. Dieses Edikt wird von vielen Forschern als Auslöser des Aufstandes gesehen und deswegen vor den Aufruhr datiert, s. Alivisatos, Justinian, 42f.; Winkler, Samariter, 450; Schur, Samaritans, 87; Mango/Scott, Theophanes, 273 Anm. 13. Contra Tinnefeld, Gesellschaft, 314; Crown, Samaritans, 75. Meier, Zeitalter, 212f., sieht die Zerstörung der Synagogen ebenfalls als Maßnahme nach dem Aufstand an. Dafür sprechen der Bericht des Malalas, nach welchem die Synagogen zu Beginn des Aufstandes noch standen, und der des Kyrillos, welcher explizit anführt, dass das Gesetz nach dem Aufruhr erlassen wurde.

offenbar befürchteten, dass sich solche Unruhen auf die Christen übertragen könnten, deren eschatologische Vorstellungen denen der Samariter zu dieser Zeit ähnlich waren.<sup>1442</sup>

Die Repressalien der Gesetze wurden später jedoch gemildert, da der Bischof Sergios von Kaisareia sich für die Samaritaner eingesetzt hatte, wie in der Novelle Justinians berichtet wird. Bemerkenswert ist hierbei der Umstand, dass ein christlicher Bischof für eine ‚Sekte‘ um Milderung einer Strafe bittet.<sup>1443</sup>

## **b) Die samaritische Bevölkerung**

In der Forschung wurde angenommen, dass die Situation für einen Aufstand günstig für die Samariter gewesen sei, weil es neue Feindseligkeiten zwischen Persern und Römern gab und letztere ihre Truppen an die Grenzen abzogen.<sup>1444</sup> Damit setzt man – entgegen dem Bericht des Malalas, der von einer spontanen Überreaktion ausgeht – voraus, dass die Tat geplant war. Tinnefeld beurteilt sie richtig als „verzweifelte Kurzschlussreaktion“.<sup>1445</sup> Gegen die Annahme, der Aufstand hänge mit der gegenwärtig starken Stellung der Perser zusammen, spricht die Tatsache, dass die Samariter erst ein Jahr nach ihrem Aufstand mit den Persern in Kontakt traten. Folglich war dies vielmehr eine Konsequenz als eine direkte Ursache.<sup>1446</sup>

Nach den meisten Berichten handelten die Samariter aktiv und ernannten Iulianos zu ihrem Anführer. Johannes von Nikiu sieht dagegen den Usurpator, über den ansonsten nichts weiter bekannt ist, als Volksverführer und gibt ihm die Schuld an den blutigen Ereignissen.<sup>1447</sup>

Winkler folgert aus dem Titel ‚Räuberhauptmann‘ (λήσταρχος), dass der Aufstand eine Volksbewegung gewesen sei, ausgelöst von den unteren Schichten. Diese Behauptung zweifelt Tinnefeld an und wendet dagegen ein, dass die Bezeichnung ‚Räuberhauptmann‘ auch abwertend gebraucht worden sein kann.<sup>1448</sup>

---

<sup>1442</sup> Meier, Zeitalter, 209ff. Zum Aufstand der Samariter unter Zeno, s. Prok. Aed. V 7.5-9; Malal. 305.12-306.26 (Thurn); Chron. Pasch. s.a. 484; Exc. de Insid. 162.22-36 (De Boor); Mich. Syr. 9h.6 (Chabot).

<sup>1443</sup> Cod. Justin. Nov. 129 (J. 551). Das Testamentverbot wird aufgehoben.

<sup>1444</sup> Schur, Samaritans, 87f.; Avi-Yonah, Juden, 244; Winkler, Samariter, 451; vgl. Hist. Misc., p. 981, welche die Ansiedlung der Samariter aus Assyrien anführt und daraus die Absicht der Sekte folgert, die Perser bei ihrem Kampf zu unterstützen.

<sup>1445</sup> Tinnefeld, Gesellschaft, 314.

<sup>1446</sup> Crown, Samaritans, 74.

<sup>1447</sup> Joh. Nik. 93.4.

<sup>1448</sup> Winkler, Samariter, 457; Tinnefeld, Gesellschaft, 314.



### 7.3. Usurpationen

Nur eine Usurpation im Oströmischen Reich wird aus anderen Städten berichtet.<sup>1449</sup> In Dara, einer wichtigen Festungsstadt gegen die Perser, bemächtigte sich ein Infanteriesoldat namens Johannes Cottistis mit einigen seiner Soldaten im Jahre 537 n. Chr. des Palastes des *dux* von Mesopotamien. Nach vier Tagen wurde der Palast jedoch von den kaisertreuen Soldaten gestürmt, erobert und Johannes zunächst inhaftiert, bevor er getötet wurde. Vom Verhalten des Kaisers wird nichts berichtet, da ihn die Usurpation auf Grund ihrer Kürze nicht tangierte und er zudem auch nicht hätte rasch handeln können.<sup>1450</sup> Prokop berichtet, dass die Erhebung für den Kaiser durchaus hätte gefährlich werden können, wenn sie parallel mit einer außenpolitischen Bedrohung durch die Perser aufgetreten wäre. Diese hätten sich jedoch an den Frieden gehalten.<sup>1451</sup>

#### **Gesamtergebnis (6. Jahrhundert n. Chr.)**

Besonders Anastasios und Justinian hatten im 6. Jahrhundert n. Chr. in Konstantinopel mit zahlreichen Gewaltausbrüchen zu kämpfen. Im Ganzen ereigneten sich von 491 n. Chr. bis 602 n. Chr. siebzehn Unruhen, wovon eine von Justin II. erfolgreich verhindert werden konnte, bevor sie zum Ausbruch kam. Die Unruhen im Jahre 578/79 n. Chr. unter Tiberios sind eher als eine Art Panik zu sehen. Außerdem erlebte die Stadt am Goldenen Horn siebzehn Aufstände, wobei es in zwei Fällen zu Usurpatiosversuchen kam, die von der Bevölkerung ausgingen (im Staurotheis-Aufstand 512 n. Chr. und im Nika-Aufstand 532 n. Chr.). Erfolgreich verlief schließlich die Usurpation des Phokas im Jahre 602 n. Chr. Gleich drei gescheiterte Verschwörungen ereigneten sich unter Justinian. Es finden sich deutlich mehr Proteste (insgesamt sieben) im Konstantinopel des 6. Jahrhunderts als noch im 4. und 5. Jahrhundert.

Die Unruhen wiesen erneut zahlreiche Verletzte und Tote auf. Es kam – wie zuvor auch – zu Brandstiftungen und Plünderungen. Die Kaiser reagierten mit den üblichen Mitteln, um den Unruhen Einhalt zu gebieten: Sie erließen neue Gesetze, sandten Truppen und befahlen Verhaftungen. Zum ersten Mal begegnet auch die Verbannung von beliebten Tänzern nach den Unruhen beim Bryta-Fest. Im Jahre 529 n. Chr. ordnete Justinian nach einer Unruhe im Theater von Antiocheia lediglich

---

<sup>1449</sup> Insgesamt fällt auf, dass sich im 6. Jahrhundert n. Chr. wenige Usurpationen ereigneten.

<sup>1450</sup> Marc. Com. s.a. 537; Prok. BP I 26. 5-12.

<sup>1451</sup> Prok. BP I 26.7.

an, dass die Spiele für einen nicht allzu langen Zeitraum verboten blieben. Derselbe Kaiser erließ jedoch auch härtere Maßnahmen: Gegen Ende seiner Regierungszeit kam es zu Folterungen und Enthauptungen, der damals üblichen Hinrichtungsform für römische Bürger.<sup>1452</sup> Auffallend ist, dass fast zur selben Zeit auch in Antiocheia im Jahre 560 n. Chr. harte Strafmaßnahmen gegen die Unruhestifter verhängt wurden. Dort drohte den Delinquenten Verbannung, Vermögenskonfiskation und Verstümmelung. Das schonungslose Vorgehen Justinians gegen Unruhestifter sowohl in Konstantinopel als auch in der Stadt am Orontes gegen Ende seiner Regierungszeit sollte als Abschreckung dienen.<sup>1453</sup>

Für die Herrschaft des Anastasios berichten die Quellen weniger von Unruhen in anderen Städten, sondern vielmehr über Aufstände. Das bedeutet jedoch keineswegs, dass es keine Unruhen in anderen Orten des Oströmischen Reiches mehr gegeben hätte. Es trifft eher das Gegenteil zu. Vermutlich gab es so viele Gewalterruptionen, dass die Autoren sich vor allem auf die besonders dramatischen Ereignisse, die gegen den Kaiser gerichtet waren, konzentrierten.<sup>1454</sup>

Friedliche Proteste werden für die anderen Städte im Oströmischen Reich ebensowenig berichtet. Doch wie gesehen, bewirken solche Aktionen nur dann etwas, wenn die Bevölkerung direkt vor dem Herrscher protestierte. Wenig erfolgreich für die ‚orthodoxe‘ Bevölkerung verlief ihre Forderung, Euphemios solle Bischof in Konstantinopel bleiben. Anders dagegen nutzten die Chalkedonier nur wenige Tage nach Regierungsantritt von Justin I. die Gelegenheit, durch Druck auf den Patriarchen den Kaiser dazu zu bringen, ebenfalls ihren religionspolitischen Kurs einzuschlagen. Unter Justinian kam es zu zwei Protestaktionen. Die Bitte an den Kaiser, dass er nach einem schweren Erdbeben nun dem Miaphysitismus folgen solle, da das Chalkedonense offensichtlich Gottes Zorn heraufbeschworen hatte, blieb erfolglos. Ebenso erging es der Bevölkerung im Hippodrom, als sie wegen Mangel an Brot den Kaiser vor den persischen Abgesandten bloßstellte und er die Verantwortlichen verhaften ließ. Unter Tiberios verlief die Namensgebung für die Kaiserin friedlich, da der Kaiser mit der Bevölkerung respektvoll kommunizierte. Da

---

<sup>1452</sup> Krause, Hinrichtungen, 328.

<sup>1453</sup> Dieses energische Vorgehen gegen die Unruhestifter steht im Widerspruch zur Annahme Meiers, Zeitalter, 260: „Das rigide und kompromißlose Vorgehen gegen jede Form der Bedrohung, das insbesondere für die frühen Jahre Justinians charakteristisch war, weicht somit in der zweiten Phase seiner Herrschaft einer Haltung, die zunehmend passiv, zögerlich und zaghaft erscheint.“ Zur Todesstrafe in der Spätantike, s. Krause, Hinrichtungen, 341.

<sup>1454</sup> Die Dunkelziffer war sicherlich höher, vgl. Meier, Anastasios, 149.

Tiberios sich aber bei religiösen Angelegenheiten sehr passiv verhielt, sah er sich nur kurze Zeit später lautstarken Protesten, die schon als Schmähungen anzusehen sind, ausgesetzt. Tiberios setzte auch hier auf Kommunikation und trat in direkten Kontakt mit den Unruhestiftern. Als diese unmittelbar vor dem Herrscher standen, blieb ihnen nur, um Verzeihung zu bitten. Hier findet sich seit dem 4. Jahrhundert erstmals wieder das Motiv der Reue verbunden mit der Bitte um Verzeihung. Recht gelassen reagierte Maurikios auf die Schmähungen gegen ihn im Jahre 587 n. Chr.: Er ignorierte sie schlichtweg.

Die zahlreichen Aufstände (vor allem unter Anastasios) brachen aus unterschiedlichen Motiven aus: religiöse Konflikte, unerfüllte Forderungen, Hungersnöte, als ungerecht empfundene Behandlung einzelner Mitglieder der Zirkusgruppen (507 n. Chr.; 565 n. Chr.), zu strenge Gesetzgebung. Die Herrscher mussten Beschimpfungen, ja sogar Steinwürfe über sich ergehen lassen. Auch das Umstürzen der Kaiserstatuen – und damit Majestätsbeleidigung in ihrer höchsten Form – geschah im Jahre 491 n. Chr. zum ersten Mal in Konstantinopel. Die Quellen nennen neue Maßnahmen, mit denen Aufständische bestraft wurden, so etwa die Vorführung in einem Schandzug durch die Stadt, bei dem die Aufrührer verspottet wurden, ebenso Folter und Verstümmelung. Ansonsten wurde auf die gängigen Methoden wie den Einsatz von Soldaten zurückgegriffen oder aber es wurden milde Strafen verhängt. Besonders Tiberios erzielte Erfolge, weil er mit der Bevölkerung zu kommunizieren verstand. Mit seiner Ignoranz gegenüber religiösen Angelegenheiten beging er jedoch seinen größten Fehler und löste dadurch einen heftigen Aufstand im Jahre 579 n. Chr. aus. Kurze Zeit zuvor hatte er bereits Schmährufe wegen seiner passiven Haltung in diesem Kontext provoziert.

Die Motive für die Ausbrüche unterscheiden sich in Konstantinopel, Antiocheia, Alexandria und Palästina voneinander. Als Menas 507 n. Chr. in Antiocheia scharf gegen die Grünen vorging, kam es zum Eklat, und der *praefectus vigilum* wurde gelyncht. Im Jahre 515/16 n. Chr. wurde ebenfalls ein kaiserlicher Magistrat von der alexandrinischen Bevölkerung ermordet. Diese Tat geschah zu allem Überfluss auch noch in einer Kirche. Der Auslöser war eine Hungersnot. Im Konflikt zwischen dem Bischof Johannes Nikaiotes und dem *comes* Dagalaiphos in Alexandria 508/09 n. Chr. kamen offensichtlich keine Personen zu Schaden, was eine seltene Ausnahme darstellte. Der Kaiser musste trotzdem einschreiten und

ergriff Partei für den Patriarchen. Aus Dank und Anerkennung errichtete die Bevölkerung dem Kaiser deswegen eine Statue. Die Ursache für den Aufstand ist nicht bekannt. Zu strenge Gesetze führten die Samariter unter Justinian im Jahre 529 n. Chr. zu einem Akt der Verzweiflung. Sie erhoben Iulianos zum König und probten den Aufstand, der jedoch nach kurzer Zeit niedergeschlagen werden konnte.

In Alexandria und in Kaisareia wurde der Kaiser nach den Aufständen um Verzeihung und Gnade gebeten. 508/09 n. Chr. stellten die Alexandriner für Anastasios eine Statue auf, um dem Kaiser zu danken, ihn aber auch milde zu stimmen, da sie sich zuvor gegen einen kaiserlichen Beamten – und damit im Prinzip gegen den Herrscher – gestellt hatten. Nach dem Mord an dem *augustalis* suchte der Patriarch Dioskoros II. den Kaiser in Konstantinopel auf und bat für die Alexandriner. Eine erstaunliche Form der Bitte ist in Kaisareia zu beobachten: Nachdem die Samariter nach dem Aufstand im Jahre 529 n. Chr. von Justinian hart bestraft worden waren, setzte sich, jedoch erst etliche Jahre später (551 n. Chr.), der Bischof von Kaisareia Sergios für die Samariter ein und erwirkte beim Kaiser eine Milderung der Strafmaßnahmen. Das Motiv, dass die Bevölkerung um Verzeihung bat oder dass sie durch einen Fürsprecher beim Kaiser vorstellig wurde, findet sich also auch im 6. Jahrhundert n. Chr. noch, während es sich in Konstantinopel in sein Gegenteil zu verkehren schien: Anastasios erschien ohne Diadem vor der Bevölkerung, Justinian bat während des Nika-Aufstandes die Konstantinopolitaner für sein Verhalten um Verzeihung.

In zwei Quellenstellen wird jedoch auch für die Hauptstadt berichtet, wie der Kaiser um Entschuldigung gebeten wurde: Nach einer Unruhe im Jahre 561 n. Chr. wollten die Frauen der Verurteilten vom Kaiser Gnade erwirken, wurden allerdings durch Stockhiebe vertrieben. Nach den Protesten gegen Tiberios krochen die Verantwortlichen vor ihm zu Kreuze, nachdem er sie persönlich zur Rede gestellt hatte. Doch diese beiden Beispiele sind der Typologie nach keine Aufstände. Außerdem sind es kleinere Gruppen, die um Gnade bitten, nicht aber die Bevölkerung als Kollektiv. Kein einziges Mal wird erwähnt, dass die Bevölkerung in Konstantinopel um Gnade flehte oder um Vergebung bat oder dies durch einen Bittsteller tat.

Besonders für Anastasios und Justinian ist ein energisches Vorgehen gegen gewaltsame Ereignisse aller Art, ganz gleich in welchem Teil des Reiches,

charakteristisch. Dies gilt vor allem für die Ausschreitungen, welche keinen religiösen Hintergrund hatten, sondern an denen besonders die Zirkusgruppen beteiligt waren.

Im Gegensatz zum 5. Jahrhundert n. Chr. nahmen die Konflikte zwischen Kaiser und Bischof zunehmend ab. Anastasios entledigte sich zweier Bischöfe in Konstantinopel, die nicht seine Ansichten vertraten. Durch die Beseitigung dieser unliebsamen Patriarchen stärkte er zusätzlich seine Position.

Die Usurpationen gegen Anastasios, Justinian und Maurikios ereigneten sich im Zuge eines Aufstandes, wobei die Initiative jedes Mal von der Bevölkerung ausging – anders als im 5. Jahrhundert n. Chr. gegen Zeno. Bei Maurikios war es die Zirkusgruppe der Grünen, die ihren Kandidaten durchsetzen konnte. Usurpationen hatten naturgemäß die größten Chancen auf Erfolg, wenn sie direkt im Zentrum der Macht, also in Konstantinopel, ausgeführt wurden. Anastasios konnte den für ihn gefährlichsten Aufstand, den Staurotheis-Aufstand, und den damit verbundenen Usurpationsversuch seitens der Bevölkerung (deren Wunschkandidat jedoch bereits die Stadt verlassen hatte) mit seinem spektakulären Erscheinen zum Kollabieren bringen. Justinian gelang dies nur noch mit dem allerletzten Mittel, das ihm zur Verfügung stand: Mit dem Einsatz von extremer Gewalt in Form eines Massakers. Maurikios hingegen versuchte erst gar nicht, seinen Thron zu retten, sondern gab seine Sache verloren und floh aus der Stadt.

Aus Mangel an Vergleichsbeispielen kann keine allgemeingültige Aussage getroffen werden. Allerdings bekräftigt die Entwicklung, dass Usurpationen verstärkt von der Bevölkerung ausgingen, die These, dass das Selbstbewusstsein der Bevölkerung von Konstantinopel im Laufe der Zeit anstieg, so dass sie schließlich als Kaisermacher auftrat. Dies wird ebenso durch die Tatsache bestärkt, dass es die Bevölkerung nicht für nötig erachtete, sich nach Gewalterruptionen bei den Herrschern zu entschuldigen.

Der Vergleich mit anderen Städten des Oströmischen Reiches ergibt, dass die Beobachtungen, die bereits für das 5. Jahrhundert gemacht wurden, sich im 6. Jahrhundert n. Chr. fortsetzen: Zwar ist die Quellenlage nicht üppig, doch das Muster der Entschuldigung nach *Aufständen* tritt weiterhin in den Städten außerhalb Konstantinopels auf. Diese ritualisierte Handlung sollte die Balance zwischen

Herrscher und Untertanen wiederherstellen und ermöglichte dem Kaiser ein Nachgeben ohne Gesichtsverlust.

#### IV. Resümee

Der Historiker George Rudè schreibt über die Volksmassen in Frankreich und England für das 18./19. Jahrhundert: „Im Grunde aber haben wir es, auch wenn Aufstände gern traditionellen Mustern folgten, doch nicht einmal beim kürzesten mit einer fix und fertigen Erscheinung zu tun. Selbst der lokal begrenzte Streik oder Teuerungsaufstand gewinnt, aus kleinen Anfängen erwachsend, an Kraft und lässt sich in eine Ausgangsphase, einen Höhepunkt und eine Schlussphase einteilen.“<sup>1455</sup>

Nimmt man gewalttätige Ausbrüche unterschiedlichster Zeiten und Orte in Augenschein, so bestätigt sich diese Aussage. Aktuelle Beispiele sind die Aufstände in London (6. August 2011), die zunächst mit friedlichen Protesten und Demonstrationen begannen, bevor die Lage eskalierte, und in Ägypten (Februar 2012), wo der Aufstand seinen Ausgang in einem Fußballstadion nahm. In beiden Ländern dauerten die Ausschreitungen mehrere Tage an und griffen auf andere Städte über. Auch im 4. bis 6. Jahrhundert n. Chr. folgte der Ablauf von Unruhen, friedlichen Protesten, Aufständen und Usurpationen in allen Städten des Oströmischen Reiches ähnlichen Grundmustern. Dabei reichte die Skala von friedlichen Demonstrationen bis hin zu Vandalismus, Plünderungen, Schlägereien sowie Mord und Totschlag. Auch die Untersuchung von Auslösefaktoren und Ursachen ergibt ein heterogenes Bild. Jedoch spielten immer Emotionen wie Unmut, Angst, Wut und die Enttäuschung über nicht erfüllte Forderungen eine wichtige Rolle.

Bei den Faktoren Auslöser, Ursache und Ablauf können für Konstantinopel keine spezifischen Merkmale festgemacht werden. Meist war es das Zusammenspiel von mehreren (ökonomischen, sozialen oder politischen) Ursachen, die für einen gewalttätigen Ausbruch verantwortlich waren.<sup>1456</sup> Zwar brachen einige Gewalteruptionen spontan und ungeplant aus, doch es kam auch zu *organisierter Gewalt*, insbesondere bei Unruhen: Im Jahre 392 n. Chr. provozierte der Bischof Theophilos die Zerstörung des Serapeions. Zwölf Jahre zuvor verursachte Gregor von Nazianz durch seinen Taufgottesdienst Ausschreitungen in Konstantinopel. Ebenfalls gereizt wurden die ‚Arianer‘ im Jahre 402 n. Chr. durch nächtlichen Gesang von Johannes Chrysostomos und seiner Gemeinde sowie im Jahre 428 n. Chr. von Nestorius durch die Brandstiftung der ‚arianischen‘ Kirche. Nachdem der Patriarch Akakios die

---

<sup>1455</sup> George Rudè, Die Volksmassen in der Geschichte. England und Frankreich 1730-1848, Frankfurt a.M./New York 1977, 222.

<sup>1456</sup> Selten kam es zwischen 330-602 n. Chr. wegen Hungerrevolten zu Unruhen oder Aufständen; vgl. die Auflistung bei Dionysios Ch. Stathakopoulos, *Famine and Pestilence in the Late Roman and Early Byzantine Empire. A Systematic Survey of Subsistence Crises and Epidemics*. Aldershot 2004, 177ff.

Bevölkerung gegen den ‚häretischen‘ Kaiser Basiliskos aufgewiegelt hatte, kam es zu friedlichen Protesten, welche die Vertreibung des Herrschers aus Konstantinopel zur Folge hatten. Meist war solchen Unruhen Erfolg beschieden.

Auch außerhalb Konstantinopels kam es zu *organisierter Gewalt* bei Unruhen: Im Jahre 485/86 n. Chr. nutzte der Patriarch von Alexandria, Petrus Mongus, einen Zwischenfall unter Studenten, um die Bevölkerung für die Zerstörung des Isis-Heiligtums zu instrumentalisieren und seine eigene Position zu festigen. Auffallend ist, dass diese gewaltprovozierenden Fälle, welche sich allesamt gegen ‚Häretiker‘ richten, nicht von der Bevölkerung ausgingen, sondern fast ausschließlich vom Bischof.<sup>1457</sup>

Die unzähligen Unruhen unter den Zirkusgruppen ereigneten sich ebenfalls nicht spontan, sondern durch gegenseitige geplante Provokation, wie beispielsweise während des Brytafestes im Jahre 501 n. Chr., bei welchem die Zirkusgruppen vorsätzlich Waffen hineinschmuggelten. Als weiteres Beispiel wären die zahlreichen blutigen Auseinandersetzungen der Grünen und Blauen unter der Herrschaft von Justinian zu nennen.<sup>1458</sup> So kann auch für diese Fälle von *organisierter Gewalt* gesprochen werden.

Bezüglich der Aufstände lässt sich aufgrund der Quellenlage nicht für alle Ereignisse eindeutig aussagen, ob sie spontan ausbrachen oder auf einer längeren Planung beruhten. Vitalians Aufstand unter Anastasios ist das einzige Beispiel, bei dem eine längere Planung auszumachen ist. Die meisten Aufstände scheinen sich ungeplant ereignet zu haben. Teilweise entstanden sie auch aus Unruhen (342 n. Chr. in Konstantinopel) oder Protesten (387 n. Chr. in Antiocheia, 390 n. Chr. in Thessalonike, 491 n. Chr. und 532 n. Chr. in Konstantinopel). Dies lässt sich in allen Städten des Oströmischen Reiches beobachten. Konstantinopel bildet hier keine Ausnahme. Parallel zu den Unruhen kann resümiert werden, dass die Aufstände dann geplant waren, wenn sie von einer Einzelpersonlichkeit (hier Vitalian) ausgingen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Masse in ihren Aktionen immer völlig

---

<sup>1457</sup> Auch Hahn, *Gewalt*, 278, sieht in diesem Zusammenhang den Bischof als Aggressor und nicht das Volk: „Die Konzentration der kirchlichen Autorität in der Person des Bischofs erstreckte sich nicht allein auf die Führerschaft im religiösen Leben der Gemeinde oder nach außen im theologischen Disput: Auch die physische Konfrontation mit Andersgläubigen und Unternehmungen zur Zerstörung von Tempeln, Synagogen oder Gotteshäusern häretischer Gruppen fand in aller Regel unter seiner Leitung statt. Sie geht nicht vom Volk aus.“ Die Ergebnisse, die Hahn für den Zeitraum von Konstantin bis Theodosios II. eruiert, haben auch bis zum Ende des 5. Jahrhunderts Gültigkeit. Doch nicht immer folgte die ‚orthodoxe‘ Bevölkerung den Plänen ihres Bischofes. Nestorius‘ Aktion gegen die ‚Arianer‘ gleich nach seiner Ernennung zum Bischof fand wenig Anklang.

<sup>1458</sup> Weitere Beispiele s. die Jahre 456 n. Chr. (Konstantinopel), 488 n. Chr. (Antiocheia). Unter Justinian in Konstantinopel: 520; 547; 548; 550; 561; 563 n. Chr.



unbedacht und chaotisch handelte. Dass sich im Verlauf eines Aufstandes Organisation unter den Teilnehmern entwickelte, konnte am Beispiel des Nika-Aufstand gesehen werden.<sup>1459</sup>

In einigen Fällen wurden Aufstände auch provoziert, wie etwa im Jahre 403 n. Chr., als Johannes Chrysostomos den Befehl des Kaisers, die Stadt zu verlassen, bewusst drei Tage lang verweigerte, um die Stimmung bei der ‚orthodoxen‘ Bevölkerung aufzuheizen. Auch Justinian muss bewusst gewesen sein, dass er mit Ausschreitungen zu rechnen hatte, als er im Jahre 532 n. Chr. die Kommunikation mit der Bevölkerung unterließ. Ebenso rief seine strenge Gesetzgebung den Aufstand der Samariter (529 n. Chr.) hervor, der sich auf mehrere Städte Palästinas ausbreitete.

Im Zuge eines Aufstandes konnte es spontan zu Usurpationen kommen, wenn die Bevölkerung nach einem anderen Kandidaten als Kaiser verlangte. Gingen Usurpationsversuche jedoch von Einzelpersonlichkeiten – wie besonders im 5. Jahrhundert – aus, waren sie langfristig geplant.<sup>1460</sup> Dies illustriert die Usurpation des Illus und des Leontios sehr eindrucksvoll. Um eine allgemeingültige Aussage über die Empörungen in Konstantinopel und den anderen oströmischen Städten zu treffen, mangelt es an Vergleichsbeispielen. Die Beobachtung, dass die Usurpatoren vor allem direkt in Konstantinopel zuschlugen, zeigt, dass sie sich im Zentrum der Macht den größten Erfolg ihrer Aktion ausrechneten. Usurpationen wurden nun mehrheitlich entweder von der Bevölkerung (im Jahre 512, 532 n. Chr. und 602 n. Chr.) oder auch von Personen, die dem Kaiser (Basiliskos, Marcian, Illus) nahestanden, initiiert. Das Heer spielte keine bedeutende Rolle mehr.<sup>1461</sup> Von den Usurpatoren, welche aus eigener Initiative handelten, hatte nur Illus die stärker werdende Stellung der Bevölkerung erkannt, während Basiliskos seine Akzeptanz beim ‚orthodoxen‘ Volk Konstantinopels durch seine Religionspolitik verspielte.

In den Quellen sind Unruhen, Aufstände und Usurpationen folglich dann langfristig geplant, wenn Einzelpersonen als Anführer erscheinen. Dies lässt sich mit dem Umstand erklären, dass die meisten antiken Autoren der Masse gegenüber negativ

---

<sup>1459</sup> S. oben S. 282ff.

<sup>1460</sup> Die Usurpation des Prokop unter Valens im 4. Jahrhundert n. Chr. geschah jedoch aus Notwehr und daher spontan.

<sup>1461</sup> Zwar waren es im Jahre 602 n. Chr. die Soldaten, die Germanos oder Theodosios als neuen Herrscher forderten, aber durchsetzen konnte sich letztendlich das Volk bzw. die Zirkusgruppe der Grünen. Nach 602 n. Chr. nahm die Zahl der Usurpationen deutlich zu, vgl. Kaegi, *Military Unrest*, 118.

eingestellt waren und ihnen kein überlegtes und organisiertes Vorgehen zugestanden.<sup>1462</sup> Doch dass auch die Menge nicht ungeplant vorging, zeigt sich besonders im Vorgehen der Zirkusgruppen, die sich gegenseitig bei den Wagenrennen oder bei anderen Gelegenheiten (Bryta-Fest) provozierten. Der Historiker und Soziologe Charles Tilly unterscheidet in seinem Werk „The politics of collective violence“ zwischen unterschiedlichen Gewalttypen. Er nennt *coordinated destruction* (Beispiele hierfür sind „war, collective self-immolation, some kinds of terrorism, genocide, and politicide – the programmed annihilation of a political category’s members“), *Opportunism* („beinhalten *looting, gang rape, piracy, revenge killing, and some sorts of military pillag*“), *Brawls* („barroom free-for-alls, small-scale battles at sporting events, and many street fights“), *scattered attacks* („sabotage, clandestine attacks on symbolic objects or places, assaults of governmental agents, and arson“), *broken negotiations* („demonstrations, protection rackets, governmental repression, and military coups – all of which frequently occur with no more than threats of violence yet sometimes produce physical damage“).<sup>1463</sup> Außerdem führt er noch *violent rituals* an, die folgendermaßen definiert sind:

*At least one relatively well-defined and coordinated group follows a known interaction script entailing the infliction of damage on itself or others as it competes for priority within a recognized arena; examples include shaming ceremonies, lynchings, public executions, gang rivalries, contact sports, some election battles, and some struggles among supporters of sporting teams or entertainment stars. [...] Ritual does matter politically, however.*<sup>1464</sup>

Zu diesem Gewalttyp passen auch die Unruhen und Aufstände der Zirkusgruppen. Anhand eines Diagramms zeigt Tilly die Beziehung der verschiedenen Typen zwischen der Koordinierung unter den Akteuren und dem Ausmaß der Zerstörung. Die *violent rituals* besitzen darin neben einem hohen Ausmaß an Zerstörungswut auch eine hohe Koordination unter den Teilnehmern.<sup>1465</sup> Dies bestätigt, dass die Zirkusgruppen nicht blindlings losschlagen, sondern durchaus untereinander abgestimmt handelten.

---

<sup>1462</sup> Vgl. Prok. BP I 24.22-31. Im Rahmen des Nika-Aufstandes zeigt Prokop das negative Verhalten der Masse, indem er ihr kontrastierend Einzelpersonen gegenüberstellt, die als besonnen und umsichtig charakterisiert werden.

<sup>1463</sup> Tilly, Violence, 14ff.

<sup>1464</sup> Tilly, Violence, 14; 86.

<sup>1465</sup> Tilly, Violence, 14f.

Auch friedliche Proteste lassen sich in eine von Tillys Kategorie einordnen: in die *broken negotiations*, wo Gewalt meist nur als Drohung eingesetzt wird. In manchen Fällen kann es zwar dennoch zu Verletzten kommen, jedoch weist der Typ der *broken negotiations* prinzipiell eine relativ niedrige Zerstörungswut auf. Wie bei den *violent rituals* ist für die *broken negotiations* eine relative hohe Koordination (wenn auch nicht so hoch wie bei der Erstgenannten) unter den Beteiligten typisch.<sup>1466</sup>

Wenn also die Gewaltausbrüche in Konstantinopel und den anderen Städten im Oströmischen Reich in ihren Ursachen, Auslösern und Abläufen ähnlich waren, stellt sich die Frage, worin das Spezifische der Gewalteruptionen in der Hauptstadt liegt. Zur Beantwortung dieser Frage muss besonders auf die Beziehung zwischen Bevölkerung und Kaiser eingegangen werden.

### **Verhalten der Bevölkerung**

Für das 4. Jahrhundert n. Chr. wurde beobachtet, dass Aufstände gerade dann ausbrachen, wenn der Kaiser nicht anwesend war. So wäre eigentlich zu erwarten gewesen, dass in Konstantinopel keine gewaltsamen Ereignisse mehr stattfanden, wenn die Herrscher sich dort fortwährend aufhielten. Es ist aber genau das Gegenteil der Fall: Die Gewalteruptionen häuften sich. Diese Entwicklung gipfelte in der Herrschaft von Anastasios und Justinian. Freilich lag das Hauptaugenmerk der antiken Autoren besonders auf der Hauptstadt Konstantinopel – doch äußerst gravierende Aufstände in anderen Städten werden ebenso überliefert (Thessalonike, Antiocheia und Alexandria), da zu allen Zeiten besonders blutige und schonungslose Auseinandersetzungen von allgemeinem Interesse sind.<sup>1467</sup> Doch welche Faktoren führten nun zu einer Zunahme von Unruhen und Aufständen in unmittelbarer Nähe des Kaisers?

Für die Bewohner Konstantinopels war die ständige Präsenz des Kaisers in der Stadt seit dem 5. Jahrhundert n. Chr. selbstverständlich geworden und daher nichts Außergewöhnliches mehr. Die Kaiser hielten sich zwar nach wie vor zurückgezogen in ihrem Palast auf, doch bei den zahlreichen Wagenrennen im Hippodrom, bei den immer häufiger stattfindenden Bitt- und Bußprozessionen sowie beim wöchentlichen

---

<sup>1466</sup> Tilly, *Violence*, 15f.

<sup>1467</sup> MacMullen, *Masses*, 266.

Kirchgang in die Große Kirche konnte man dem Kaiser begegnen.<sup>1468</sup> Für die Bindung des Kaisertums an die Hauptstadt Konstantinopel kommt den Frömmigkeitspraktiken eine wichtige Rolle zu: Sie wirkten identitätsstiftend für die Bevölkerung und betonten ihren Status als Akzeptanzgruppe.<sup>1469</sup> Neben der Begegnung der Bevölkerung und dem Herrscher im Hippodrom, wo die Bevölkerung ihre Meinung artikulierte oder Forderungen an den Kaiser stellte (friedliche Proteste), entwickelten sich also auch Bußprozessionen und Reliquientranslationen zu einer Kommunikationsform oder einem Kommunikationsritual. Ebenso bildeten jedoch auch die Aufstände eine Art Kommunikationsform zwischen Kaiser und Volk,<sup>1470</sup> denn Gewalt ist ebenfalls eine Form von Kommunikation, auch wenn die Folgen für alle Beteiligten negativ und destruktiv sind. Trotzdem stellt Gewalt eine wichtige Methode dar, um Konflikte auszutragen und sich darüber hinaus Respekt und einen verbesserten Status zu verschaffen.

Der fortwährende Aufenthalt des Kaisers in Konstantinopel hatte, wie gesagt, einen Gewöhnungseffekt zur Folge. Dadurch sank der Respekt der Bevölkerung gegenüber dem Kaiser, und die Einwohner testeten immer wieder aufs Neue aus, wie weit sie gehen konnten. Der Umstand, dass es in der Hauptstadt keinen Polizeiapparat gab, mag diese Entwicklung außerdem gefördert haben.<sup>1471</sup>

Die Herrscher mussten besonders im Hippodrom sensibel auf die unterschiedlichen Anliegen der Bevölkerung reagieren. Wenn sie respektvoll mit ihren Untertanen kommunizierten, blieb die Situation friedlich (wie z.B. im Jahre 470 n. Chr.; 578/79 n. Chr.). Unerfüllte Forderungen verärgerten die Menge und führten nicht selten zur Eskalation der Situation: Als letztes Mittel blieb der Bevölkerung, mit Gewalt in Form von Aufständen zu reagieren. Die dabei von der Bevölkerung üblichen eingesetzten Mittel waren Brandstiftung, Vandalismus und ferner Plünderungen. Auch Straßen-schlachten mit den kaiserlichen Truppen bis hin zu Lynchmorden blieben nicht aus. Der Bevölkerung ging es jedoch nicht darum, das

---

<sup>1468</sup> Diefenbach, Liturgie, 23ff.; ähnlich auch Pfeilschifter, Kaiser 522. Zu den Prozessionswegen, s. Berger, Straßen, 11ff.

<sup>1469</sup> Diefenbach, Frömmigkeit, 63.

<sup>1470</sup> Meier, Anastasios, 151.

<sup>1471</sup> Jochen Martin, Zum Selbstverständnis, zur Repräsentation und Macht des Kaisers in der Spätantike, in: Ders./W. Schmitz (Hgg.), Bedingungen menschlichen Handelns in der Antike: Gesammelte Beiträge zur historischen Anthropologie, Stuttgart 2009, 511-527, hier 521; Gregory, Vox Populi, 217. Malalas schreibt in seiner Chronik, dass nach der Niederschlagung von Unruhen oder Aufständen in den jeweiligen Städten Furcht (φόβος) herrschte, z.B. Malal. 325.25 (Thurn) (nach dem Aufstand in Antiocheia 507 n. Chr.); 334.39-41 (Thurn) (nach dem Staurotheis-Aufstand); 418.39-40 (Thurn) (nach der Niederschlagung des Samariteraufstandes im Jahre 529 n. Chr.). Doch die Angst der Bevölkerung hielt nur kurzzeitig an und verhinderte weitere Ausschreitungen keineswegs.

Kaisertum als Institution abzuschaffen, sondern einzelne, untragbare Missstände sollten (kurzfristig) beseitigt werden.<sup>1472</sup>

Letztendlich wurden Aufstände und Unruhen in Konstantinopel sozusagen inflationär: Die Häufigkeit der Ausbrüche fand ihren Höhepunkt in den Regierungen von Anastasios und Justinian. Dies war nicht etwa dem Umstand geschuldet, dass diese Kaiser besonders schlechte Herrscher gewesen wären, sondern hing vielmehr mit wichtigen äußeren Faktoren zusammen: Die Erwartung der Parusie für das Jahr 500 n. Chr. führte zu einer allgemeinen Verunsicherung. Nachdem das Ende des weströmischen Kaisertums im östlichen Teil registriert worden war, steigerte dies die Besorgnis der Zeitgenossen noch mehr, und auch die zahlreichen Naturkatastrophen unter Justinian trugen dazu bei, dass die Angst vor dem Weltuntergang sich zunehmend verstärkte.<sup>1473</sup>

Durch die Nahbeziehung zum Kaiser wuchs der Handlungsspielraum der Konstantinopolitaner an: Mit der Änderung der Kommunikationsformen und der Häufigkeit gewalttätiger Ereignisse zeigt sich im 5. und 6. Jahrhundert n. Chr., dass die Konstantinopolitaner im Gegensatz zu den übrigen Bewohnern des Oströmischen Reiches nicht mehr um Vergebung baten. Die Bevölkerung erachtete es offensichtlich nicht mehr als notwendig, einen Ausgleich mit dem Herrscher anzustreben. Nun sind es vielmehr die Kaiser, die einlenken mussten – so trat Anastasios ohne Diadem vor seine Untertanen und Justinian entschuldigte sich während des Nika-Aufstandes öffentlich im Hippodrom für sein Fehlverhalten. Die ritualisierte Handlung der Entschuldigung kehrt sich in ihr Gegenteil. In anderen oströmischen Städten konnte dagegen beobachtet werden, dass die Bevölkerung sich nach Gewaltausbrüchen immer noch an den Kaiser wandte, um Verzeihung und Gnade zu erbitten. Meistens schickten sie ihren Bischof oder einen ‚Holy man‘ als Fürbitter an den Hof von Konstantinopel, welcher dem Kaiser die Möglichkeit gab, mildtätig und nachsichtig zu handeln und dabei nichts von seiner *auctoritas* einzubüßen.<sup>1474</sup>

Die seit Edward Gibbon in der Forschung vielbemühte Textpassage Gregors von Nyssa über die glaubenseifrigen Konstantinopolitaner, die sich in den Straßen und

---

<sup>1472</sup> Pfeilschifter, Kaiser, 312; Gizewski, Normativität, 209; vgl. auch Hobsbawm, Sozialrebell, 148.

<sup>1473</sup> Brandes, Anastasios, 28ff.; Meier, Anastasios, 53ff.; 329; Meier, Zeitalter, 27ff.; 656ff.

<sup>1474</sup> In Konstantinopel besaß der Bischof zwar eine mächtige Stellung, doch setzte sich bei Konflikten zwischen ihm und dem Kaiser meist letzterer durch, indem er seinen Konkurrenten verbannte.

auf dem Markt über komplizierte dogmatische Fragen unterhalten haben sollen, ist als überzogen zu bewerten. Mit dieser Übertreibung wollte der Bischof mahndend verdeutlichen, dass theologische Fragen von Klerikern und nicht von Laien erörtert werden sollten.<sup>1475</sup> In diesem Zusammenhang wurde die Frage nach der Verständlichkeit religiöser Streitfragen für das einfache Volk in der Forschung vielfach diskutiert. Hahn glaubt, die Bevölkerung habe sich vor allem aus Loyalität hinter ihren Bischof gestellt, denn es sei der Bevölkerung letztlich nicht um religiöse Inhalte gegangen. Dies zeigt sich besonders an den Streitigkeiten um die Ernennung eines neuen Bischofs. Hierbei ging es vor allem um personelle Konflikte (342 n. Chr. als prominentestes Beispiel).<sup>1476</sup> Jedoch gab es auch religiöse Auseinandersetzungen, bei denen die Bevölkerung sich sehr wohl für die Inhalte interessierte, wie im Jahre 431 n. Chr. gegen Nestorius oder 475/76 n. Chr., als die Bevölkerung gegen Basiliskos demonstrierte; außerdem in den Jahren 511 n. Chr. und 512 n. Chr., nachdem Anastasios das Trisagion um einen miaphysitischen Zusatz erweitert hatte. Auch im Jahre 518 n. Chr. setzte die ‚orthodoxe‘ Bevölkerung das Chalkedonense durch. Damit die Masse den religiösen Standpunkt verstehen konnte, wurde er auf einen einfachen Nenner gebracht. Dabei spielten auch verschiedene Rufe (Slogans) und Gesänge eine wichtige Rolle. Und auch wenn die einfachen Laien nicht alles verstanden, begriffen sie trotzdem die Wichtigkeit für ihr persönliches Seelenheil.<sup>1477</sup>

Wer war nun die Masse, welche an den Aufständen teilnahm? Die Quellen sprechen meist von der Bevölkerung im Allgemeinen. Dafür verwenden sie teils neutrale Begriffe (*λαός*, *δήμος*, plebs, *populus*), teils abwertende (*ὄχλος*, *πλήθος*). Oft teilen die antiken Autoren die Kontrahenten jedoch in Stereotype ein, wie etwa die ‚Orthodoxen‘ gegen die Häretiker, die ‚Miaphysiten‘ oder die Homöer oder die Blauen

---

<sup>1475</sup> Greg. Nyss., *De Deit.* p. 557; Edward Gibbon, *The Decline and Fall of the Roman Empire*, Vol. III, <sup>3</sup>1906, 142f.; Hahn, *Gewalt*, 281. Ähnlich auch MacMullen, *Masses*, 271.

<sup>1476</sup> Hahn, *Gewalt*, 281ff. Auch McNeill, *Controversy*, 29f.; 37, unterstellt dem Volk zu Unrecht Desinteresse an religiösen Konflikten und sieht es deswegen als friedliebende Bevölkerungsgruppe. Er macht den Kaiser dafür verantwortlich, wenn es zu Gewalt kam. Gegen die Annahme, dass die Gemeinde des Bischofs sich – im Gegensatz zu den kaiserlichen Truppen – nicht an einem Aufruhr beteiligen wollte, wendet sich Ramsay MacMullen, *Cultural and Political Changes in the 4<sup>th</sup> and 5<sup>th</sup> Centuries*, *Historia* 52 (2003), 465-495, hier 494f. Er betont, dass gerade der gewalttätige Verlauf der Ereignisse ein *Novum* darstellt, den er als Folge eines politischen und kulturellen Wandels im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. sieht. *Contra Gregory, Vox Populi*, 215, welcher ebenfalls davon ausgeht, dass die Gewalt häufiger vom Staat ausging als von der Bevölkerung.

<sup>1477</sup> Gregory, *Vox Populi*, 212; 214; 222. MacMullen, *Masses*, 272, betont die Wichtigkeit solcher Gesänge für das Gemeinschaftsgefühl. Doch seine Auffassung, wonach die Masse die religiösen Auseinandersetzungen weiter anfachte, um ihr Gesicht zu wahren (276), ist zu sehr dem Klischee des streitsüchtigen Mobs verpflichtet. Es wurde darauf hingewiesen, dass man Aufstände nicht klar in profan oder religiös trennen kann (vgl. Meier, *Anastasios*, 168f.), doch der Auslöser konnte sehr wohl religiös bedingt sein (z.B. 511 oder 512 n. Chr.).

gegen die Grünen. Die Klassifizierung nach religiösen Gruppierungen oder nach Zirkusfarben kann jedoch nichts zur Klärung des sozialen Status der Beteiligten beitragen. Ertragreich wäre eine philologische Analyse über die in den Quellen verwendeten Begriffe für ‚Volk‘ in dem hier behandelten Zeitraum. Eine solche Untersuchung steht in der Forschung noch aus und könnte weitere Einblicke in die soziale Stratifizierung geben oder über die Art und Weise, wie die antiken Autoren die Gesellschaft, in der sie lebten, wahrnahmen.<sup>1478</sup>

Ein weiteres Problem ist die Tatsache, dass die antiken Autoren rhetorische Sündenböcke anführen. Meist handelt es sich um Claqueure, Häretiker oder auch Fremde, die für die Anstiftung von Tumulten und Ausschreitungen verantwortlich gemacht werden. Dies erschwert die Ermittlung, wer nun konkret eine gewalttätige Aktion ausgelöst hatte.

Aus der vorliegenden Untersuchung können jedoch folgende Aussagen über die Beteiligten getroffen werden: Es ist ein Vorurteil, anzunehmen, es handle sich bei den an Unruhen oder Aufständen Beteiligten um den „Abschaum der Bevölkerung“. Nur einmal wird explizit erwähnt, dass Mittellose bei dem Übergriff auf Gregor von Nazianz während seines Gottesdienstes beteiligt waren. Ebenso nahmen auch Angehörige der Oberschichten an Aufständen teil: Im Jahre 387 n. Chr. waren die Kurialen in Antiocheia die treibende Kraft der Proteste. Das sah auch der Kaiser so und ließ sie deswegen bestrafen.

Oft waren auch Jugendliche an gewaltsamen Ereignissen beteiligt. Die Anhänger der Zirkusgruppen werden von Prokop vorwiegend als junge Männer beschrieben.<sup>1479</sup> Und auch unter den zum Tode Verurteilten nach dem Statuen-Aufstand befanden sich Jugendliche, sogar Kinder, welche die Kaiserstatuen symbolisch misshandelt hatten. Frauen nahmen vor allem an Protesten teil: Als Theodosius I. im November 380 n. Chr. Gregor von Nazianz zum neuen Bischof weihte, protestierten gegen seine Einsetzung nicht nur homöische Greise und Männer, sondern auch Frauen und Kinder. Ihren Unmut gegen Anastasios‘ umstrittenen Zusatz zum Trisagion taten im Jahre 511 n. Chr. ebenfalls Frauen und Kinder kund. Gregor von Nazianz berichtet, dass Frauen (Nonnen) an der gewalttätigen Auseinandersetzung während seines Taufgottesdienstes teilnahmen und wie die Mönche und die Armen ebenfalls Steine warfen.

---

<sup>1478</sup> Gregory, Zosimus, 71ff., 78, bietet eine solche Untersuchung für eine Passage in Zosimus‘ Werk (V 23.), vgl. Anm. 607.

<sup>1479</sup> *νεανίαι* (Prok. Anek. VII 23; 35; 42).

Überprüft man den **Erfolg** der Massen bei den Aufständen, kommt man zu dem Ergebnis, dass sich fast immer der Kaiser mit seinen Anliegen durchsetzen konnte: Der Aufstand in Antiocheia im Jahre 387 n. Chr. konnte die von Theodosios I. angeordnete Steuer nicht rückgängig machen. Auch der Aufstand in Palästina 529 n. Chr. zeitigte nur einen kurzfristigen Erfolg. Die gesetzliche Unterdrückung der Samariter vermochte erst ein christlicher Bischof – fast über zwanzig Jahre später – zu mindern. In Konstantinopel kam es im Jahre 342 n. Chr. trotz des heftigen Aufstandes zur Verbannung des Paulus. Anastasios nahm im Jahre 512 n. Chr. seinen Zusatz zum Trisagion nach dem Staurotheis-Aufstand nicht zurück, und die Bevölkerung im Nika-Aufstand konnte weder ihr erstes Ziel, die Begnadigung der zum Tode verurteilten Delinquenten der Blauen und der Grünen, erwirken noch gelang es, Hypatius als Usurpator durchzusetzen. Stattdessen forderte die Erhebung 30 000 Opfer.

Nach der Absetzung des Johannes Chrysostomos im Jahre 403 n. Chr. konnte sich die ‚orthodoxe‘ Bevölkerung zwar durchsetzen, jedoch nur temporär, denn letztendlich musste der beliebte Bischof kurze Zeit später die Stadt dennoch verlassen. Auch die Errungenschaften des Vitalian, die er von Anastasios erzwungen hatte, blieben dem Aufrührer nur vorübergehend. Anders sah es im Jahre 409 n. Chr. aus, als die Konstantinopolitaner unter einer Hungersnot litten. Die Magistrate des Kaisers Theodosios II. setzten auf Diplomatie und kümmerten sich um die Getreideversorgung der Bevölkerung. Ebenfalls unter Theodosios II. wurde der verhasste Patriarch Nestorius von den ‚orthodoxen‘ Einwohnern Konstantinopels erfolgreich vertrieben. Und der erfolgreichste Aufstand ereignete sich im Jahre 602 n. Chr., als der Kaiser zum ersten Mal dauerhaft gestürzt werden konnte.

Für das 4. Jahrhundert sind Protestaktionen in Antiocheia (387 n. Chr.) und Thessalonike (390 n. Chr.) überliefert, welche jedoch beide wirkungslos blieben und schließlich in Aufstände mündeten. In Konstantinopel weiß man von sieben Protestaktionen, von denen drei erfolgreich waren (378 n. Chr.; 468/69 n. Chr. zumindest kurzfristig; 476 n. Chr.). Wirkungslos blieben die Proteste gegen die Einsetzung des Gregor von Nazianz als Bischof von Konstantinopel im Jahre 380 n. Chr. Ebenso blieben die Bitten und Forderungen, den Patriarchen Euphemios nicht zu verbannen, von Anastasios ungehört. Unter Justinian forderte die Bevölkerung im Jahre 533 n. Chr. die Hinwendung zum Miaphysitismus vergeblich, und als die im Hippodrom Versammelten aufgrund einer Lebensmittelknappheit im Jahre 556 n.



Chr. protestierten, sandte Justinian Soldaten gegen die Aufrührer, da er seine *auctoritas* vor den ebenfalls anwesenden Gesandten wahren musste. Während es in den anderen Städten des oströmischen Reiches im 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. scheinbar keine Proteste mehr gab, griff die Bevölkerung in Konstantinopel noch darauf zurück, auch wenn das Ergebnis unterschiedlich erfolgreich ausfiel. Das Fehlen friedlicher Protestaktionen außerhalb Konstantinopels mag daran liegen, dass solche Aktionen nur dann etwas bewirken konnten, wenn sie in Anwesenheit des Kaisers stattfanden. Da dieser die Hauptstadt jedoch nicht mehr verließ, erwartete man sein Erscheinen in Alexandria, Antiocheia oder Thessalonike auch nicht, weswegen eine Protestaktion ungleich erfolgloser als in Konstantinopel blieb. Zwar kam es zu Protesten gegenüber den Magistraten, doch deren Bedeutung stand nicht im Verhältnis zu Protesten in unmittelbarer Nähe des Herrschers. Dass die Bewohner des Oströmischen Reiches sich vom Kaiser sogar regelrecht im Stich gelassen fühlten, zeigt der Aufstand in Thessalonike, wo die Bevölkerung im Angesicht der Bedrohung durch Theoderich die kaiserlichen Statuen umstürzte.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Bevölkerung – egal welche Stadt herangezogen wird – nicht als die chaotische und planlose Masse bezeichnet werden kann, wie dies die antiken Autoren und später Soziologen wie Le Bon getan haben. Eine solch verkürzte Deutung ignoriert die geschichtlichen Fakten und ist sofern „überzeichnet, tendenziös und irreführend.“<sup>1480</sup> Zwar konnte die Bevölkerung von Führern, meist einem Bischof, beeinflusst werden (wie bei den Unruhen gegen ‚Häretiker‘), doch gerade bei Aufständen gegen den Kaiser handelte sie autark. Dass das Volk eigene Ziele verfolgte, und bemerkenswert einmütig vorging, zeigt sich an der Absetzung des Bischofs Nestorius oder am Nika-Aufstand.<sup>1481</sup> Es steht außer Zweifel, dass die Bevölkerung zu Gewalt und Zerstörung von Eigentum neigte. Auffallend ist, dass sie sich trotz ihrer leichten Erregbarkeit insgesamt recht langmütig verhielt: In der Forschung ist von „struktureller Trägheit“ die Rede.<sup>1482</sup> Zwar kam es oft zu Ausschreitungen, doch dass ein Herrscher abgesetzt wurde, blieb selten. Auch unbeliebte Herrscher wie Valens, Zeno und Anastasios verblieben auf dem Thron und wurden nicht durch einen Usurpator ersetzt. Die konstantinopolitanische Bevölkerung ließ die Gelegenheit ungenutzt, im Jahre 479 n.

---

<sup>1480</sup> Rudè, Volksmassen, 237.

<sup>1481</sup> Vgl. ebenso die Jahre 387 n. Chr.; 394 n. Chr.; 479 n. Chr.; 488 n. Chr.; 565 n. Chr.

<sup>1482</sup> Pfeilschifter, Kaiser, 526.

Chr. Marcian zu unterstützen und Zeno zu vertreiben. Auch während des Aufstandes des Vitalian verhielten sich die Einwohner der Stadt am Goldenen Horn loyal zu Anastasios.

Von den anderen Städten des oströmischen Reiches unterscheidet sich Konstantinopel **lediglich in den Aufständen** und zwar dadurch, dass die Bevölkerung sich ihrer wachsenden Machtposition bewusst geworden war,<sup>1483</sup> bedingt durch den Gewöhnungseffekt des Nahverhältnisses zwischen Bevölkerung und Kaiser, und deswegen den Respekt vor dem Herrscher allmählich verlor (was nicht im Gegensatz zu ihrem Langmut steht!). Die Folgen der Aufstände machen dies sichtbar: Die Konstantinopolitaner verzichteten nach den Aufständen auf die ritualisierte Entschuldigung. Auch wenn die Kaiser eine starke Stellung besaßen, durften sie die Bevölkerung der Hauptstadt niemals unterschätzen.

### **Verhalten des Kaisers**

Der Kaiser stand vor der letztlich unlösbaren Aufgabe, das Reich sowohl vor Gefahren von außen zu schützen als auch im Innern für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Mehr Aufmerksamkeit als die Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit in den Städten erfuhren der Grenzschutz sowie die Steuereintreibungen.<sup>1484</sup> Nach Ansicht von Ulrich Gotter „war das Imperium Romanum gerade deshalb so effizient, weil es nicht versuchte, Konflikte unter den Beherrschten wirklich zu lösen bzw. dauerhaft auszuräumen. Das nämlich hätte positive sachliche Zielvorgaben verlangt, eine materielle Definition von Ordnung und flächendeckende Festlegung von Normen, die angesichts der enormen kulturellen und politischen Differenzen innerhalb des Reiches niemals einen stabilen Konsens generiert hätten. Stattdessen begnügte man sich mit der Setzung von institutionellen Rahmenbedingungen, innerhalb derer die subsidiären, regionalen politischen Organisationsformen zumindest partiell intakt bleiben konnten. Als ordnungspolitisches Gegengewicht forderte diese administrative Minimallösung aus römischer Perspektive allerdings zumindest, die Austragung von Konflikten zu reglementieren bzw. zu entschärfen. Konkret bedeutete das schlichtweg die Ächtung von kollektiver und individueller Gewaltanwendung auf

---

<sup>1483</sup> Auf die starke Stellung der Bevölkerung Konstantinopels im Akzeptanzsystem haben bereits Martin, *Kaisertum*, 61, sowie Diefenbach, *Liturgie*, 35; 41, hingewiesen. Zuletzt wurde sie auch von Pfeilschifter, *Kaiser*, betont.

<sup>1484</sup> Gregory, *Vox Populi*, 216.

lokaler Ebene.<sup>1485</sup> Doch seit der Kaiser dauerhaft in Konstantinopel residierte, erlangte die Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit dieser Stadt besondere Bedeutung.

Ein sinnvoller Umgang mit Ausschreitungen ist dadurch gekennzeichnet, dass sich der Herrscher und die Behörden unparteiisch verhalten. Dies steht jedoch konträr zu der Erwartung an den Herrscher, dass er in religiösen Streitigkeiten oder bei Rivalität zweier Kleriker um den Bischofsthron sehr wohl Partei ergreifen und einen klaren Standpunkt beziehen musste. Aufgrund der Nahbeziehung zwischen der Bevölkerung Konstantinopels und dem Kaiser, welche sich aus auf Frömmigkeit beruhenden Kommunikationsformen entwickelte, wandelten sich auch die Anforderungen an diesen: Seine militärischen Tugenden traten in den Hintergrund, während Eigenschaften wie Frömmigkeit, Philanthropie und Milde als bedeutsamer erachtet wurden. Diese standen in Zusammenhang mit der Legitimation, die der Kaiser als Stellvertreter Gottes auf Erden besaß. Hielt sich der Kaiser nicht an das, was auf religiösem Gebiet von ihm erwartet wurde, konnte dies zu Unruhen und Aufständen führen, in deren Verlauf die Stellung des Kaisers ernsthaft bedroht wurde (Anastasios im Jahre 512 n. Chr., schwerwiegender Aufstand unter Tiberios 579 n. Chr.) und mancher Herrscher deswegen sogar fliehen musste (Basiliskos).<sup>1486</sup> Nur in einem Fall wird berichtet, wie der Herrscher sich bei Streitigkeiten um den Bischofsthron neutral verhielt: Nach dem schweren Aufstand in Konstantinopel 342 n. Chr. ließ Constantius II. die Streitfrage, wer nun neuer Bischof in Konstantinopel sei, zunächst ungeklärt. Doch letztendlich kehrte nur für kurze Zeit Ruhe in der Stadt ein. Constantius II. musste eine Entscheidung treffen und sich für einen Kandidaten aussprechen, wenn er die Ordnung in Konstantinopel langfristig erhalten wollte.

Cameron vertritt die Annahme, dass die Kaiser ein für moderne Verhältnisse hohes Maß an öffentlichen Unruhen tolerierten, da sie das Kaisertum als solches nicht bedrohten.<sup>1487</sup> Trotzdem gefährdeten sie die innere Ordnung, die der Kaiser garantieren musste. Unruhen bildeten auch für die Position des Herrschers immer ein nicht zu unterschätzendes Risiko, da sie rasch außer Kontrolle geraten und sich in gegen den Kaiser gerichtete Aufstände umwandeln konnten. Besonders Anastasios ging zu Beginn seiner Herrschaft hart gegen Unruhen vor, da seine Position als Kaiser noch bedroht war und er deswegen Stärke demonstrieren wollte. Doch auch

---

<sup>1485</sup> Gotter, Christentum, 137.

<sup>1486</sup> Diefenbach, Liturgie, 21f.

<sup>1487</sup> Cameron, Circus Factions, 184; 294. Ähnlich auch Whitby, Violence, 245.

wenn der Herrscher oft zum militärischen Einsatz gegen die Aufrührer als *ultima ratio* greifen musste, um Unruhen und Aufstände zu unterdrücken, zeigt sich, dass der Kaiser sich um die Bevölkerung von Konstantinopel bemühte und sie besonders rücksichtsvoll behandelte.<sup>1488</sup> Nachdem Anastasios im Jahre 491 n. Chr. und beim Staurotheis-Aufstand Soldaten einsetzen musste, lenkte er ein, indem er den unbeliebten Stadtpräfekten ersetzte; während des Staurotheis-Aufstandes zeigte er sich demütig ohne Diadem. Meist blieb der Kaiser zwar bei einer einmal getroffenen Entscheidung, aber trotzdem kam er seinen Untertanen auf einem anderen Gebiet entgegen. Justinian verweigerte im Jahre 532 n. Chr. zwar das Ansinnen der Bevölkerung, einige Unruhestifter der Blauen und Grünen zu begnadigen, gab aber der späteren Forderung nach Absetzung einiger Magistrate nach, um sein Entgegenkommen zu signalisieren. Dies kam zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits zu spät.

Häufig von der Enthebung ihres Amtes betroffen waren Stadtpräfekten – besonders in den Städten außerhalb Konstantinopels, denn wenn ihre Autorität, welche ja die des Kaisers repräsentierte, nicht von der Bevölkerung respektiert wurde, blieb dem Herrscher nur, sie abzusetzen.<sup>1489</sup> Des Öfteren wurde auch die Entlassung unliebsamer Stadtpräfekten von der Bevölkerung gefordert. Dieses Ansinnen konnte der Kaiser problemlos erfüllen, ohne dass ihm daraus ein großer Nachteil entstanden wäre.

Es stellt sich die Frage, wessen Verhalten stärker von Gewalt geprägt war: das der Staatsmacht oder das der Massen. Der Mythos der „aggressiven Masse“ erfuhr Mitte des 20. Jahrhunderts eine Abschwächung durch den Historiker Ralph E. Turner und den Soziologen Lewis M. Killian. Nach ihrer *Emergent-Norm-Theory* sei nicht die gesamte versammelte Menschenmenge an den Gewalttaten bei Unruhen oder Aufständen beteiligt, sondern nur ein kleinerer Teil, während die Mehrheit dem Geschehen passiv beiwohnt und zusieht. Diese wenigen Gewalttäter repräsentieren für den äußeren Beobachter jedoch die gesamte Menge. Dies zeigt sich auch in den Berichten der Kirchenhistoriker oder in den Chroniken, welche in ihren Darstellungen schematische Formulierungen verwenden. Der Einzelne in der Masse wird nach der *Emergent-Norm-Theorie* nicht „angesteckt“ oder lässt sich blind beeinflussen (wie

---

<sup>1488</sup> Pfeilschifter, Kaiser, 524: „Wenn unsere Quellen nicht täuschen, dann bemühte der Kaiser sich um das Volk ausgiebiger und länger, er verbrachte mehr Zeit mit ihm, ergriff ihm gegenüber häufiger zur integrativen Geste.“

<sup>1489</sup> Martin, Kaisertum, 58.

beispielsweise Le Bon annimmt), sondern er muss sich in einer unklaren Situation entscheiden, welches Verhalten angemessen ist, und welche Normen und Regeln Geltung haben.<sup>1490</sup>

Dass die Bevölkerung Konstantinopels zunächst versuchte, ihre Forderungen auf friedlichem Wege (verbal) zu stellen, zeigt sich an zahlreichen Beispielen: 378 n. Chr. wurde Valens aufgefordert, gegen die Goten zu kämpfen. 380 n. Chr. protestierten die Gegner des Gregor von Nazianz gegen seine Einsetzung als Bischof. Die Lage während der Lebensmittelknappheit im Jahre 431 n. Chr. blieb ebenfalls friedlich. Die Magistrate hatten den Dialog mit den Einwohnern gesucht. 470 n. Chr. wurde von Leo I. im Hippodrom ein ‚orthodoxer‘ Kaiser gefordert; auch gegen Basiliskos‘ Enzyklika wurde gewaltlos protestiert. 469 n. Chr. wurde gegen die Absetzung des Patriarchen Euphemios protestiert. Dem Aufstand im Jahre 507 n. Chr. gingen Forderungen voraus. 518 n. Chr. wurde der Patriarch aufgefordert das Chalkedonense anzuerkennen und dadurch indirekt Druck auf den neuen Kaiser ausgeübt. Der Aufstand im Jahre 507 n. Chr. sowie der Nika-Aufstand begannen ebenfalls mit verbalen Forderungen für die Freilassung einiger Mitglieder der Zirkusgruppen. Bei Letzterem zeigte sich die Menge recht geduldig – sie rief bis zur 22. Runde, also fast einen ganzen Renntag lang, bevor sie gewalttätig wurde. 533 n. Chr. wurde nach einem Erdbeben gewaltfrei protestiert. 556 n. Chr. flehten die Zuschauer im Hippodrom Justinian während einer Hungersnot an, und im Jahre 578/79 n. Chr. musste Tiberios sich Proteste aus der Bevölkerung anhören, weil er sich für religiöse Angelegenheiten nicht in dem Ausmaß engagierte, wie es von ihm erwartet wurde.<sup>1491</sup> Den Ausschlag, ob die Situation friedlich blieb, gab die Reaktion des Herrschers oder der Behörden. Wenn die Bevölkerung sich im Unrecht oder schlecht behandelt fühlte, schlug die Stimmung in Gewalt um – das prominenteste Beispiel ist hier erneut der Nika-Aufstand. Justinian hatte nicht nur die Kommunikationsformen mit den Einwohnern Konstantinopels verletzt, sondern sein Handeln ließ auch die vom Herrscher erwartete Mildtätigkeit vermissen, als er die Begnadigung nicht gewährte. Aus diesem Grund fühlten sich die Grünen und Blauen im Recht, als sie den Hippodrom unter lauten Nika-Rufen verließen.

---

<sup>1490</sup> Ralph E. Turner/Lewis M. Killian, *Collective Behaviour*, New Jersey <sup>3</sup>1987, 25ff.

<sup>1491</sup> Es gibt auch Beispiele, wo es sofort zu Gewaltausbrüchen kam und nichts von friedlichen Forderungen oder Protesten erwähnt wird. Diese sind jedoch recht überschaubar: Im Jahre 402 n. Chr. bei der ersten Verbannung des Johannes Chrysostomos; 431 n. Chr., als Theodosios II. während einer Hungersnot mit Steinen beworfen wird; sowie zwei Aufstände im Jahre 565 n. Chr., s. oben S. 291f. Ähnlich auch Gregory, *Vox Populi*, 215: „Such crowd violence, in the events we have studied, was surprisingly rare, but some examples did occur.“

Wenn sich eine bestimmte Ansicht beim Großteil der Bevölkerung durchgesetzt hatte, gelang es dem Kaiser nicht mehr, mit repressiven Mitteln die Meinungshegemonie zurückzugewinnen. Dies hatte auch Anastasios erkannt, und versuchte deswegen, der ‚orthodoxen‘ Bevölkerung entgegenzukommen.<sup>1492</sup> Anders dagegen gingen die Herrscher bei den Unruhen der Zirkusgruppen vor. Gewöhnlich konnten die Gewalteruptionen mit kaiserlichen Truppen immer beendet werden. Es kam darauf an, wie entschlossen der Kaiser und auch die Soldaten waren, einen Ausbruch zu unterdrücken.<sup>1493</sup> Oft erzeugte der Truppeneinsatz jedoch Gegengewalt und trug zur Verschärfung der Gewalt bei, wie etwa im Jahre 342 n. Chr. oder 491 n. Chr. Ironischerweise war also die Struktur der römischen Gesellschaft verantwortlich für die häufigen Gewaltausbrüche der Bevölkerung. Dies spricht für eine strukturelle Schwäche im Kaisertum, da es für diesen Zeitraum keine konstitutionellen Maßnahmen für die Bevölkerung gab, gewaltfrei mit dem Kaiser zu kommunizieren. Das einzige Medium für die Bevölkerung bot sich im Rahmen eines friedlichen Protestes, welches teilweise auf der in Rom gängigen Ausübung der *acclamatio* basierte. So boten nur die Akklamationen eine Möglichkeit, bei der breite Kreise der Bevölkerung politische Angelegenheiten äußern durften.<sup>1494</sup> Wurde der Bevölkerung ihr Ansinnen verwehrt, dienten die Ausschreitungen als Ventil oder – mit den Worten von Cameron – konnten „actually serve a cathartic function“.<sup>1495</sup>

So gab es keine allgemeingültige Handhabe zur Gewaltprävention. Der Kaiser musste beim Umgang mit den Ausschreitungen außen- und innenpolitische Faktoren berücksichtigen. Das erklärt, weshalb er manchmal eher nachlässig oder besonders hart durchgriff. Die Stellung des Constantius II. war zum Zeitpunkt des Aufstandes im Jahre 342 n. Chr. noch nicht gefestigt, so dass ein scharfes Strafgericht ein zu hohes Risiko hätte. Eine Zirkusunruhe unter den Blauen und Grünen musste von Anastasios zu Beginn seiner Herrschaft (491 n. Chr.) militärisch niedergeschlagen werden, um Stärke zu demonstrieren. Justin I. hätte keinen Erfolg damit gehabt, die religionspolitische Linie seines Vorgängers gegen die *voces populi* weiterzuführen. Erfolgreich erwies sich in jedem Fall ein respektvoller Dialog zwischen Herrscher oder seinen Magistraten und Untertanen, bei welchem sich die Bevölkerung in ihrem

---

<sup>1492</sup> Vgl. Gregory, *Vox Populi*, 215.

<sup>1493</sup> Rudé, *Volksmassen*, 17.

<sup>1494</sup> Gizewski, *Normativität*, 206, spricht von einer strukturellen „Dysfunktion der staatlichen Ordnung auf verschiedenen Ebenen.“ Ähnlich auch Meier, *Anastasios*, 151f.; Gregory, *Vox Populi*, 216f.; 223. Zur Akklamation im spätrömischen Reich s. Hans-Ulrich Wiemer, *Akklamationen im spätrömischen Reich. Zur Typologie und Funktion eines Kommunikationsrituals*, *Archiv für Kulturgeschichte* 86 (2004), 27-73, hier 64.

<sup>1495</sup> Cameron, *Circus Factions*, 296.

Anliegen ernstgenommen fühlte, wie im Jahre 409 n. Chr. während der Hungersnot oder 470 n. Chr. zwischen Leo I. und der ‚orthodoxen‘ Bevölkerung.

Ebenso wie es an geeigneten Möglichkeiten zur Gewaltprävention mangelte, gab es auch kein Patentrezept zum Umgang mit Unruhen oder Aufständen: Entweder gab der Herrscher den Forderungen der Bevölkerung nach, oder er sandte seine Magistrate aus, um mit den Aufrührern zu verhandeln. Führte dies nicht zur Beendigung der Ausschreitungen, musste mit Härte dagegen vorgegangen werden (Truppeneinsatz). Oft versuchte der Kaiser danach, die Bevölkerung zu beruhigen, indem er einen unbeliebten Präfekten absetzte. Weitere Maßnahmen waren Kollektivstrafen, die das öffentliche Leben der Stadt betrafen (Spieleverbot, Getreidekürzungen, Schließung der Bäder oder die Verbannung der Tänzer). Nicht selten ordneten die Kaiser eine gezielte Untersuchung nach den Verantwortlichen an, welche dann inhaftiert, ihres Vermögens entledigt, verbannt, gefoltert oder verstümmelt, auf einem Schandzug durch die Stadt geführt und im schlimmsten Fall enthauptet wurden.<sup>1496</sup>

Im 7. Jahrhundert n. Chr. veränderte sich die Rolle des Kaisers aufgrund der außenpolitischen Bedrohung durch die Perser, Awaren, Slawen und Araber. Die Herrscher seit Herakleios (610-641 n. Chr.) sahen sich nach über 200 Jahren gezwungen, Konstantinopel zu verlassen und selbst an der Spitze ihrer Truppen ins Feld zu ziehen.<sup>1497</sup> Wie sich die veränderte Situation auf die Kommunikation zwischen Bevölkerung und Herrscher in Konstantinopel in der Folgezeit auswirkte und welche Rolle dabei die Aufstände spielten, bleibt noch zu untersuchen.

---

<sup>1496</sup> Unter Tiberios und Maurikios wurden die Strafen teilweise nur vorgetäuscht.

<sup>1497</sup> Zum 7. Jahrhundert und zur außenpolitischen Bedrohung s. Stratos, Byzantium, 14ff.

**V.1. Übersicht aller behandelte Ereignisse in Konstantinopel  
(330-602 n. Chr.)**

<b>Datum</b>	<b>Gewalttyp</b>	<b>Kaiser</b>
337 n. Chr.	Unruhen	Constantius II.
342 n. Chr.	Aufstand (davor Unruhen)	Constantius II.
344/45 n. Chr.	Massaker	Constantius II.
359 n. Chr.	Unruhen	Constantius II.
363 n. Chr.	?? (zu wenig Quellen)	Julian
370 n. Chr.	Unruhen	Valens
365 n. Chr.	Usurpation	Valens
378 n. Chr.	Friedliche Proteste	Valens
380 n. Chr.	Unruhen	Theodosius I.
380 n. Chr.	Friedliche Proteste	Theodosius I.
388 n. Chr.	Unruhen	Theodosius I.
394 n. Chr.	Unruhen	Theodosius I.
400 n. Chr.	Massaker	Arkadios
402 n. Chr.	Unruhen	Arkadios
403 n. Chr.	Aufstand und Massaker	Arkadios
404 n. Chr.	Unruhen	Arkadios
409 n. Chr.	Aufstand	Theodosios II.
428 n. Chr.	Unruhen	Theodosios II.
431 n. Chr.	Unruhen	Theodosios II.
431 n. Chr.	Aufstand	Theodosios II.
445 n. Chr.	Unruhen	Theodosios II.
456 n. Chr.	Unruhen	Markian
467 n. Chr.	Unruhen	Leo I.
468/69 n. Chr.	Friedliche Proteste	Leo I.
471 n. Chr.	Aufstand	Leo I.
473 n. Chr.	Unruhen	Leo I.
475 n. Chr.	Putsch	Zeno
476 n. Chr.	Friedliche Proteste	Basiliskos
479 n. Chr.	Revolte	Zeno
491 n. Chr.	Aufstand	Anastasios
493 n. Chr.	Aufstand	Anastasios
496 n. Chr.	Friedlicher Protest	Anastasios
499/500 n. Chr.	Unruhen	Anastasios
501 n. Chr.	Unruhen	Anastasios
507 n. Chr.	Aufstand	Anastasios
507 n. Chr.	Aufstand (?)	Anastasios
507 n. Chr.	Aufstand (?)	Anastasios
511 n. Chr.	Unruhen	Anastasios
512 n. Chr.	Aufstand	Anastasios
513-514 n. Chr.	Aufstand	Anastasios
514 n. Chr.	Aufstand	Anastasios
514 n. Chr.	Unruhen	Anastasios
518 n. Chr.	Aufstand (?)	Anastasios
518 n. Chr.	Unruhen	Justin I.



518 n. Chr.	Friedliche Proteste	Justin I.
519 – 522 n. Chr.	Unruhen	Justin I.
520 n. Chr.	Unruhen	Justin I.
532 n. Chr.	Aufstand	Justinian
533 n. Chr.	Friedliche Proteste	Justinian
547 n. Chr.	Unruhen	Justinian
548 n. Chr.	Unruhen	Justinian
549 n. Chr.	Verschwörung	Justinian
550 n. Chr.	Unruhen	Justinian
556 n. Chr.	Friedliche Proteste	Justinian
558/59 n. Chr.	Aufstände und Unruhen	Justinian
560 n. Chr.	Unruhen	Justinian
560 n. Chr.	Verschwörung	Justinian
561 n. Chr.	Unruhen	Justinian
562 n. Chr.	Unruhen	Justinian
562 n. Chr.	Unruhen	Justinian
562 n. Chr.	Unruhen	Justinian
562 n. Chr.	Unruhen	Justinian
562 n. Chr.	Verschwörung	Justinian
563 n. Chr.	Aufstand	Justinian
563 n. Chr.	Unruhen	Justinian
565 n. Chr.	Aufstand	Justinian
565 n. Chr.	Aufstand	Justinian
569 n. Chr.	Erfolgreicher Versöhnungsversuch!	Justin II.
578/79 n. Chr.	Unruhen	Tiberios
578/79 n. Chr.	Friedliche Proteste	Tiberios
578/79 n. Chr. (?)	Unruhen	Tiberios
579 n. Chr.	Aufstand	Tiberios
587 n. Chr.	Schmähungen	Maurikios
598 n. Chr.	Panik	Maurikios
601 n. Chr.	Aufstand	Maurikios
602 n. Chr.	Aufstand + Usurpation	Maurikios

## 2. Übersicht aller Aufstände in Konstantinopel von 330-602 n. Chr.

Datum	Kaiser	Ereignis	Quellen
342 n. Chr.	Constantius II.	Konflikte wegen der Besetzung des Bischofamtens. Hermogenes wird von der wütenden Menge gelyncht.	Sokr. II.12; Soz. III 3-8.
403 n. Chr.	Arkadios	Aufstand wegen der Verbannung des Johannes Chrysostomos	Sokr. VI 15; 16; Soz. VIII 17.10; 18.1-6; Pall. Dial. 9.
409 n. Chr.	Theodosius II.	Wegen Mangel an Brot zündet die Bevölkerung das Haus des Stadtpräfekten an	Chron. Pasch. s.a. 412; Marc. Com. s.a. 409.
431 n. Chr.	Theodosius II.	Während einer Hungersnot wird der Kaiser mit Steinen beworfen	Marc. Com. s.a. 431.
471 n. Chr.	Leo I.	Einige Goten versuchen, die Ermordung des Aspar zu rächen und greifen den Palast an.	Malal. 295.29-30 (Thurn); Chron. Pasch. s.a. 467; Theoph. AM 5964.
491 n. Chr.	Anastasios	Die Bevölkerung steckt den Hippodrom in Brand und stürzt die Kaiserbilder um.	Marc. Com. s.a. 491; Joh. Ant. 239.2f. (Mariev).
493 n. Chr.	Anastasios	Statuen von Kaiser und Kaiserin werden durch die Stadt gezogen.	Marc. Com. s.a. 493.
507 n. Chr.	Anastasios	Steinwürfe auf den Kaiser im Hippodrom.	Marc. Com. s.a. 507; Malal. 321.46-322.61 (Thurn); Chron. Pasch. s.a. 498.
(507 n. Chr.)	Anastasios	Häretischer Maler löst Aufstand aus.	Theod. Anag. 467 (S. 134 Hansen); Theoph. AM 5999.
(507 n. Chr.)	Anastasios	Bevölkerung ist gegen Philoxenos von Mabbug, den Anastasios in die	Theod. Anag. 470 (S. 134 Hansen); Theoph. AM 5999.

		Stadt kommen. lässt.	
512 n. Chr.	Anastasios	Staurotheis- Aufstand.	Marc. Com. s.a. 512; Malal. 333.12- 334. 41 (Thurn); Theoph. AM 6005; Theod. Anag. 508 (S. 144 Hansen); Vict. Tunn. ad.a. 513
513-15 n. Chr.	Anastasios	Vitalian bedroht den Kaiser und Konstantinopel drei Mal.	Theoph. AM 6006; Marc. Com. s.a. 514. Joh. Ant. Fr. 242 (Mariev); Evagr. III 43; Theod. Anag. 509 (S. 145 Hansen); Vict. Tunn. ad a. 514.
518 n. Chr.	Anastasios	Während der Ordination des Johannes zum neuen Patriarchen bricht ein Aufstand aus.	Theod. Anag. 523 (S. 151 Hansen); Theoph. AM 6010.
532 n. Chr.	Justinian	Justinian ignoriert die Forderungen der Zirkusgruppen und löst dadurch den Nika-Aufstand aus.	Prok. BP I 24; Malal.394.26-401.9 (Thurn); Chron. Pasch.s.a.532; Theoph. AM 6024.
563 n. Chr.	Justinian	Die Grünen bewerfen den neuen Stadtpräfekten mit Steinen.	Theoph. AM 6055.
565 n. Chr.	Justinian	Grüne und Blaue befreien einen im Schandzug vorgeführten Delinquenten.	Exc. De Insid. 175.19-27 (De Boor).
565 n. Chr.	Justinian	Bewohner des sog. Maxentios-Viertel leisten Widerstand gegen die Verhaftung eines Mannes.	Exc. de Insid. 175.29-176.19 (De Boor); Vict. Tunn. ad a. 566.
579 n. Chr.	Tiberios Konstantinos	Bestechlichkeit der Richter während eines	Joh. Eph. III 27ff.

		Gerichtsverfahrens gegen Heiden verursacht Aufstand.	
601 n. Chr.	Maurikios	Kaiser wird bei einer Prozession mit Steinen beworfen.	Theophyl. Sim. VIII 4.11-5.4; Theoph. AM 6093.
602 n. Chr.	Maurikios	Aufstand mündet im Sturz des Maurikios.	Theophyl. Sim. VIII 8.3-9.6; Theoph. AM 6094; Chron. Pasch.s.a. 602.

## V. Quellenverzeichnis

### Acta de Concilium Chalcedonense

- E. Schwartz, *Acta Conciliorum Oecumenicorum* (=ACO II).

### Acta Conciliorum Oecumenicorum

- E. Schwartz (Ed.), *Collectio Sabbaitica contra Acephalos et Origenistas Destinata*, Berlin 1940 (=ACO III).

### Acta Synodorum Habitarum Romae,

- Th. Mommsen (Ed.), *Acta Synodorum Habitarum Romae A. CCCCXCVIII. DI. DII*, Berlin 1894, 393-455 (=MGH AA XII).

### Agathias

- R. Keydell (Ed.), *Agathiae Myrinaei Historiarum Libri V*, Berlin 1967 (=CFHB II).
- Agathias. *The Histories*. Translated with an Introduction and Short Explanatory Notes by J.D. Frendo, Berlin/New York 1975 (=CFHB 2 A).

### Ambrosius

- O. Faller (Ed.), *De Fide*, Wien 1962.
- O. Faller/M. Zelzer (Edd.), *Epistulae et Acta*, 4 Bde., Wien 1968-1996 (=CSEL 82,1-4).
- *Sancti Ambrosii Mediolanensis de officiis, cura et studio M. Testard: Ambrosii Mediolanensis Opera V*, Turnhout 2000 (=CCL 15).
- M. Petschenig/M. Zelzer, *Expositio psalmi CXVIII*, Wien <sup>2</sup>1999 (=CSEL 62).
- O. Faller (Ed.), *Ambrosius, Explanatio symboli, De sacramentis, De mysteriis, De paenitentia, De excessu fratris Satyri, De obitu Valentiniani, De obitu Theodosii*, Wien 1955 (=CSEL 73).

### Ammianus Marcellinus

- W. Seyfarth (Ed.), *Rerum gestarum libri qui supersunt*, 2 Bde., Leipzig 1978.

### Anonymus Valesianus

- Ingemar König, *Aus der Zeit Theoderichs des Großen. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar einer anonymen Quelle*, Darmstadt 1997.

### Athenaios

- A. Kaibel (Ed.), *Atheneus Dipnosophistae*, 3 Bde, Stuttgart 1961-1966.

### Augustinus von Hippo

- Emanuel Hoffmann (Ed.), *Sancti Aurelii Augustini Episcopi De civitate Dei*, Prag u.a. 1899 (=CSEL 40,1).

### Aurelius Victor

- Fr. Pichlmayr/R. Gruendel (Edd.), *Liber de Caesaribus. Praecedunt Origo Gentis Romanae et Liber de Viris Illustribus Urbis Romae. Subsequitur Epitome de Caesaribus*, Stuttgart 519-81.

### Ausonius

- *Ordo Urbium Nobilium in: Opere di Decimo Magno Ausonio*, a cura di Agostino Pastorino, Turin 1971, 538-553.

#### Athanasius

- J.-P. Migne, Tu en Hagiois Patros Hēmōn Athanasiu Archiepiskopu Alexandreias ta Heuriskomena Panta, Turnhout 1967 (ND) (= PG 25).
- Zwei Schriften gegen die Arianer. Athanasius. Eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Werner Portmann, Stuttgart 2006.

#### Barhadbeschabba

- La seconde Partie de l' Histoire de Barhadbešabba Ārbaīa et Controverse de Théodore de Mopsueste avec les Macédoniens. Texte syriaque édité et traduit par F. Nau, Paris 1913, ND Turnhout 1971 (=PO 9).
- Severin Grill, Bar Chadbschaba. Geschichte der um der Wahrheit willen verfolgten Väter, Heiligenkreuz 1962.

#### Basilius

- Commentarius in Isaiam Prophetam ap. Johannes Damascenus, Pro Sacris Imaginibus Oratio III, in: J.-P. Migne (Ed.), Tu en Hagiois Patros Hēmōn Ioannu, tu Damaskenu, Monachu kai Presbyteru Hierosolymon ta Heuriskomena Panta, Paris 1963 (ND), 1317-1420 (=PG 94).

#### Candidus

- In: Roger C. Blockley (Hg.), The Fragmentary Classicising Historians of the Later Roman Empire, Eunapius, Olymiodorus, Priscus and Malchus, Bd. 2: Text, Translation and Historiographical Notes, Liverpool 1983, 463-473.

#### Cassius Dio

- U. P. Boissevain (Ed.), Historiarum Romanorum quae supersunt, 5 Bde., Berlin 1895-1931.

#### Chronicon Edessenum

- In: Chronica Minora I. Interpretatus est I. Guidi, Louvain 1955, 1-11.

#### Chronicon Iacobi Edesseni

- In: Chronica Minora III. Interpretatus est E.-W. Brooks, 197-258.

#### Chronicon Miscellaneum ad annum Domini 742 pertinens

- In: Chronica Minora II. Interpretatus est I.-B. Chabot, Louvain 1955, 61-119.

#### Chronicon ad annum Domini 846 pertinens

- In: Chronica Minora II. Interpretatus est I.-B. Chabot, Louvain 1955, 121-180.

#### Chronica Minora II.

- T. Mommsen (Ed.), Chronica Minora Saec. IV.V.VI.VII., Vol. II, Berlin 1894, ND München 1981 (=MGH AA XI).

#### Chronicon Paschale

- L. Dindorf, Chronicon Paschale, 2 Bde, Bonn 1832 (=CSHB).
- Chronicon Paschale 284-628 AD. Translated with Notes and Introduction by Michael Whitby and Mary Whitby, Liverpool 1989.

#### Chronik von Zuqnin

- Pseudo-Dionysios of Tel-Mahre. Chronicle, (known also as the Chronicle of Zuqnin) Part III, transl. by W. Witakowski, Liverpool 1996.
- The Chronicle of Zuqnīn, parts III and IV, Translated from Syriac with Notes and Introduction by A. Harrak, Toronto 1999.

#### Claudian

- T. Birt, (Ed.), *Claudii Claudiani Carmina*, Berlin 1892 (=MGH AA X)

#### Cicero

- R. Nickel (Ed.), *Der Staat: Lateinisch-deutsch*, Mannheim 2010.

#### Codex Iustinianus

- P. Krueger u.a. (Edd.), *Corpus Iuris Civilis*, 3 Bde., Berlin 1872/77/95.
- O. Behrens (Ed.), *Corpus Iuris Civilis, Text und Übersetzung*, Heidelberg 1990ff.

#### Codex Theodosianus

- T. Mommsen/P.M. Meyer (Edd.) (mit P. Krueger), *Theodosiani Libri XVI cum Constitutionibus Sirmondianis et Leges Noveallae ad Theodosianum pertinentes*, 2 Bde., Berlin 1905 (ND 1970).
- *The Theodosian Code and Novels and the Sirmondian Constitutions. A Translation with Commentary, Glossary, and Bibliography* by C. Pharr, Princeton 1952.

#### Coelestin

- In: J.-P. Migne (Ed.), *Joannis Cassiani Opera Omnia cum Amplissimis Commentariis Alardi Gazaei*, Paris 1975 (ND), 417-558 (=PL 50).

#### Collectio Avellana

- O. Guenther (Ed.), *Epistulae Imperatorum Pontificum Aliorum inde ab a. CCCLXVII usque ad a. DLIII datae, Avellana quae dicitur collection, Pars I-II*, Prag u.a. 1895/1898 (=CSEL 35).

#### Constantinus Manasses,

- I. Bekker (Ed.), *Breviarium Historiae Metricum*, Bonn 1837.

#### Consularia Constantinopolitana

- In: T. Mommsen (Ed.), *Chronica Minora Saec. IV.V.VI.VII. Vol. I*, Berlin 1892, ND 1961, 197-247 (=MGH AA IX).
- R.W. Burgess (Ed.), *The Chronicle of Hydatius and the Consularia Constantinopolitana: two contemporary accounts of the final years of the Roman Empire*, Oxford 1993.

#### Corippus

- Av. Cameron (Ed.), *In laudem Iustini Augusti minoris libri IV*, London 1976.

#### Diodorus Siculus

- F. Vogel/C.T. Fischer (Edd.), *Diodori Bibliotheca Historica*, 6 Bde., Stuttgart <sup>3</sup>1964-70.

#### Dion Chrysostomos

- G. de Budé, (Ed.), *Dionis Chrysostomi Orationes: post Ludovicem Dindorfium*, 2 Bde., Leipzig 1916-19.

#### Eunapios von Sardis

- Ioseph Giangrande (Ed.), *Eunapii Vitae Sophistarum*, Rom 1956.
- In: Roger C. Blockley (Hg.), *The Fragmentary Classicising Historians of the Later Roman Empire, Eunapius, Olympiodorus, Priscus and Malchus, Bd. 2: Text, Translation and Historiographical Notes*, Liverpool 1983, 1-150.

#### Eutrop

- F.L. Müller, *Eutropii Breviarium ab Urbe Condita*, Stuttgart 1995.

#### Evagrius Scholasticus

- J. Bidez/L. Permentier (Ed.), *The Ecclesiastical History of Evagrius with the Scholia*, London 1898 (ND Amsterdam 1964).
- Evagrius Scholasticus. *Historia Ecclesiastica – Kirchengeschichte*. Übersetzt und eingeleitet von A. Hübner, 2 Bde., Turnhout 2007.

#### Expositio totius mundi et gentium

- *Expositio totius Mundi et Gentium*. Introduction, Texte Critique, Traduction, Notes et Commentaire par Jean Rougé, Paris 1966.

#### Flavius Josephus

- *De Bello Iudaico*. Griechisch–deutsch, hrsg. und mit einer Einleitung sowie mit Anmerkungen versehen von Otto Michel und Otto Bauernfeind, 3 Bde., 1959-1969.

#### Georgios Kedrenos

- *Georgius Cedrenus, Ioannes Scylitzae ope ab Immanuele Bekker suppletus et emendates*, Tom. I, 1838.

#### Georgios Monachos

- C. De Boor (Ed.), *Georgii Monachi Chronicon*, 2 Bde., Stuttgart 1978.

#### Geographus Ravenna

- M. Pinder/G. Parthey (Edd.), *Ravennatis Anonymi Cosmographia et Guidonis Geographica*, Berlin 1860.

#### Gregor von Nazianz

- C. Jungck (Ed.), *De Vita Sua*. Einleitung, Text, Übersetzung, Kommentar, Heidelberg 1974.
- J.-P. Migne, *Tu en Hagiois Patros Hemon Gregoriu tu Theologu Archiepiskopu Konstantinupoleos ta Heuriskomena Panta*, 4 Bde., Turnhout 1865/1965 (ND)/1967 (ND) (=PG 35-38).
- P. Gallay (Ed.), *Gregor von Nazianz. Briefe*, Berlin 1969.
- Wittig, M., *Gregor von Nazianz, Briefe*, Stuttgart 1981.

#### Gregor von Nyssa

- In: J.-P. Migne, *S.P.N. Gregorii Episcopi Nysseni Opera quae reperiri potuerunt omnia*, Turnhout 1959 (ND) (=PG 46).

#### Herodian

- C. Stavenhagen (Ed.), *Herodianus ab Excessu Divi Marci*, Stuttgart 1967.

#### Hieronymus

- In: *Die Chronik des Hieronymus/Eusebius*. Hrsg. u. in 2. Aufl. bearb. von Rudolf Helm, Berlin 1956.
- Isidor Hilberg (Ed.), *Sancti Eusebii Heronymi Epistulae*, Wien/Leipzig 1910-1918 (=CSEL 54-56).
- Übersetzung *Epistulae: The Letters of St. Jerome*, translated by Charles C. Mierow. Introduction and Notes by Thomas C. Lawler, Vol. I, London 1963.

#### Hilarius von Poitiers

- A. Feder (Ed.), *S. Hilarii Episcopi Pictaviensis Opera* 4, Wien/Leipzig 1916 (=CSEL 65).



#### Historia Acephala

- Annik Martin/Micheline Albert (Hgg.), Histoire `Acéphale´ et index Syriaque des Lettres Festale d´Athanasie d´Alexandrie, Paris 1985.

#### Historia Miscella

- In: J.-P. Migne, Paulus Winfridus Diaconus. Scripta quae supersunt universa, Paris 1968 (ND), 731-739 (=PL 95).

#### Hydatius

- Continuato epitome Hispanae, in: T. Mommsen (Ed.), Chronica minora II, Berlin 1894 (ND 1981), 13-37 (=MGH AA XI).

#### Jakob von Edessa

- Chronica Minora III. Interpretatus est I.-B. Chabot, Louvain 1960, 197-255 (=CSCO 6, SS6).

#### Joel

- I. Bekker (Ed.), Chronographia Compendiaria Ioelis, Bonn 1837.

#### Johannes Antiochenus

- S. Mariev (Ed.), Fragmenta quae supersunt omnia, Berlin u.a. 2008.

#### Johannes Chrysostomos

- Homiliae XXI de Statuis ad Populum Antiochenum Habitaе, in: J.-P. Migne (Ed.), Tu en Hagiois Patros Hēmōn Ioannu, Archiepiskopu Konstantinupoleos, tu Chrysostomu ta Heuriskomena Panta, Paris 1862, 13-223 (=PG 49).
- F. Van de Paverd, St. John Chrysostomos. The Homilies on the Statues: An Introduction, Rom 1992.
- In S. Ignatium Martyrem, in: J.-P. Migne (Ed.), Tu en Hagiois Patros Hēmōn Ioannu, Archiepiskopu Konstantinupoleos, tu Chrysostomu ta Heuriskomena panta, Paris 1862, 587-596 (=PG 50).
- J.-P. Migne (Ed.), Tu en Hagiois Patros Hēmōn Ioannu, Archiepiskopu Konstantinupoleos, tu Chrysostomu ta Heuriskomena Panta, Paris 1859 (=PG 52).
- J.-P. Migne (Ed.), Tu en Hagiois Patros Hēmōn Ioannu, Archiepiskopu Konstantinupoleos, tu Chrysostomu ta Heuriskomena Panta, Paris 1862 (ND) (=PG 63).

#### Johannes von Ephesos

- Kirchengeschichte, Teil 2: s. unter Chronik von Zuqnin.
- Ioannis Ephesini Historiae Ecclesiasticae Pars Tertia interpretatus est E.W. Brooks, Louvain 1936 (CSCO, SS III).
- Die Kirchengeschichte des Johannes von Ephesus. Aus dem Syrischen übersetzt von I.M. Schönfelder, München 1862.

#### Johannes Lydos

- A.C. Bandy, Ioannes Lydos: On Powers or The Magistracies of the Roman State. Introduction, Critical Text, Translation, Commentary and Indices, Philadelphia 1983.

#### Johannes Malalas

- J. Thurn (Ed.), *Chronographia*, Berlin u.a. 2000.
- Johannes Malalas. *Weltchronik*. Übersetzt von J. Thurn und M. Meier. Mit einer Einleitung von C. Drosihn, M. Meier und S. Priwitzer und Erläuterungen von C. Drosihn, K. Enderle, M. Meier und S. Priwitzer, Stuttgart 2009.
- *The Chronicle of John Malalas, A Translation by Elizabeth Jeffreys u.a.*, Melbourne 1986.

#### Johannes von Nikiu

- *Chronique de Jean, Évêque de Nikiou. Texte éthiopien publié et traduit par H. Zotenberg*, Paris 1883.
- *The Chronicle of John, Bishop of Nikiu, Translated from Zotenberg's Ethiopic Text by R.H. Charles*, London 1916.

#### Johannes Zonaras

- M. Pinder (Ed.), *Ioannis Zonarae Epitomae Historiarum Libri XVIII, Tom. II*, Bonn 1897.
- T. Büttner-Wobst (Ed.), *Ioannis Zonarae Epitomae Historiarum libri XVIII. Libri XIII-XVIII. Vol. 3*, Bonn 1897.

#### Jordanes

- T. Mommsen (Ed.), *Iordanis Romana et Getica*, Berlin 1882, 3-200 (=MGH AA V/1).
- *Jordanis Gotengeschichte nebst Auszügen aus der römischen Geschichte. Übersetzt von W. Martens*, Leipzig <sup>2</sup>1913.

#### Josua Stylites

- A. Luther, *Die syrische Chronik des Josua Stylites*, Berlin 1997.

#### Julian

- J. Bidez/F. Cumont (Edd.), *Imperator Caesaris Flavii Claudii Iuliani Epistulae, Leges, Poematica, Fragmenta varia*, Paris 1922.
- C. Prato/D. Micallella, *Misopogon/Giuliano Imperatore. Edizione critica, Traduzione e Commento. Edizioni dell'Ateneo & Bizzarri*, Rom 1979.

#### Kallinikos

- *Callinicos. Vie d'Hypatios. Introduction, Texte Critique, Traduction et Notes par G.J.M. Bartelink*, Paris 1971.

#### Kedrenos

- I. Bekker (Hg.), *Georgius Cedrenus. Ioannis Scylitzae Opera*, 2 Bde., Bonn 1838/39 (=CSHB).

#### Konstantinos VII Porphyrogennetos

- C. De Boor/U. Ph. Boissevain/Th. Büttner-Wobst (Edd.), *Excerpta Historica iussu Imp. Constantini Porphyrogeniti confecta, Vol. III: Excerpta de Insidiis*, ed. C. De Boor, Berlin 1905
- J.J.Reiske (Ed.), *Constantini Porphyrogeniti Imperatoris De Caerimoniis Aulae Byzantinae Libri II, Vol. I*, Bonn 1829.

#### Kyrillos von Skythopolis

- E. Schwartz (Ed.), *Kyrillos von Skythopolis*, Leipzig 1939.

#### Leo Grammaticus

- I. Bekker (Ed.), *Leonis Grammatici Chronographia*, Bonn 1842 (CSHB).

#### Leontius Byzantinus

- J.-P. Migne, *Leontii Byzantini, Opera Omnia*, Tom. I., Turnhout 1960 (ND) (=PG 86/1).

#### Libanios

- R. Foerster (Ed.), *Opera*, 12 Bde., Leipzig 1903-1927.
- G. Fatouros/T. Krischer, *Libanios – Briefe*, München 1980.

#### Liberatus

- E. Schwartz (Ed.), *Liberatus, Breviarium causae Nestorianorum et Eutychianorum*, ACO II/5, 98-141.

#### Malchus

- In: Roger C. Blockley (Hg.), *The Fragmentary Classicising Historians of the Later Roman Empire, Eunapius, Olymiodorus, Priscus and Malchus*, Bd. 2: Text, Translation and Historiographical Notes, Liverpool 1983, 401-462.

#### Marcellinus Comes

- Marcellini V.C. Comitis Chronicon. Cum Additamento ad a. 548, in: T. Mommsen (Ed.), *Chronica minora II*, Berlin 1894 (ND 1981), 37-108 (=MGH AA XI).
- B. Croke (Ed.), *The Chronicle of Marcellinus. A Translation and Commentary (with a reproduction of Mommsen's Edition of the Text)*, Sydney 1995.

#### Michael Glykas

- I. Bekker (Ed.), *Michaelis Glycae Annales*, Bonn 1836 (=CSHB 24).

#### Michael Syrus

- J.-B. Chabot (Ed.), *Chronique de Michel le Syrien, Patriarche Jacobite d' Antioche (1166-1199)*, Tome II, Paris 1901, ND Brüssel 1963.

#### Nestorius

- G.R. Driver/L. Hodgson, *The Bazaar of Heracleides*, Oxford 1925.
- Brière, M., *La Légende Syriaque de Nestorius*, ROC 15 (1910), 1-25.

#### Nikephoros Kallistos

- J.-P. Migne (Ed.), *Nicephori Callisti Xanthopuli Ecclesiasticae Historiae Libri XVIII*, Paris 1967 (ND) (=PG 147).

#### Orosius

- *Histoires contre les Païens*, Texte établi et traduit par Marie-Pierre Arnaud-Lindet, 3 Bde., Paris 1990-91.
- *Seven books of History against the pagans, Orosius*, translated with an introduction and notes by A.T.Fear, Liverpool 2010.

#### Palladius

- *Dialogue sur la Vie de Jean Chrysostome*, par Anne-Marie Malingrey avec la Collaboration de Philippe Leclercq, 2 Bde., Paris 1988.

#### Paulinus

- *Vita Sancti Ambrosii* in: J.-P. Migne (Ed.), *Sancti Ambrosii Mediolanensis Episcopi Opera Omnia*, Paris 1969 (ND), 27-114 (=PL 14).

#### Pausanias

- W. Kendrick, Pausanias Periegetes, 2 Bde., Amsterdam 1998/1999.

#### Philon

- L. Cohn u.a. (Edd.), Philonis Opera quae supersunt. 7 Bde., Berlin 1896–1930, 1962-1963 (Repr.).
- L. Cohn u.a. (Edd.), Philo von Alexandrien. Die Werke in deutscher Übersetzung, 7 Bde., Berlin 1909–1938, 1964 (Bd 7).

#### Philostorgios

- J. Bidez (Ed.), Philostorgius. Kirchengeschichte. Mit dem Leben des Lucian von Antiochien und den Fragmenten eines arianischen Historiographen. 3., Bearbeitete Auflage von Friedhelm Winkelmann, Berlin<sup>3</sup>1981.

#### Photius

- J.-P. Migne, Photiu, Patriarchu Konstantinupoleos ta Heuriskomena Panta, Paris 1965 (ND) (=PG 104).

#### Platon

- Gunther Eigler (Ed.), Platon. Der Staat, Bd. IV, Darmstadt 1971.

#### Priscianus

- Procope de Gaza, Priscien de Césarée, Panégyriques de l' Empereur Anastase Ier. Textes traduits et Commentés par Alain Chauvot, Bonn 1986.

#### Priscus

- In: Roger C. Blockley (Hg.), The Fragmentary Classicising Historians of the Later Roman Empire, Eunapius, Olymiodorus, Priscus and Malchus, Bd. 2: Text, Translation and Historiographical Notes, Liverpool 1983, 221-400.

#### Prokopios von Gaza

- Procope de Gaza, Priscien de Césarée, Panégyriques de l' Empereur Anastase Ier. Textes traduits et Commentés par Alain Chauvot, Bonn 1986.

#### Prokopios von Kaisareia

- J. Haury (Ed.), Procopii Caesariensis Opera Omnia, ed. Corr. Cur. G. Wirth, Vol. I-IV, Leipzig 1963 (Vol. I-III)/1964 (Vol. IV).

#### Prosper Tiro

- Prosperi Tironis Epitoma Chronicorum: in Chronica Minora, Saec. IV. V. VI. VII., Bd. 1., herausgegeben von Theodor Mommsen, Berlin 1892, ND 1961,341-485 (=MGH AA IX).

#### Ps.-Martyrius

- Oratio Funebris in Laudem Sancti Iohannis Chrysostomi. Epitaffio attribuito a Martirio di Antiochia. Edizione critica di Martin Wallraff, Traduzione di Cristina Ricci, Spoleto 2007.
- Ps.-Zacharias
- Die sogenannte Kirchengeschichte des Zacharias Rhetor, übers. Von K. Ahrens/G. Krüger, Leipzig 1899.
- The Chronicle of Pseudo-Zachariah Rhetor. Church and War in Late Antiquity. Edited by G. Greatrex and Translated from Syriac and Arabic Sources by R.R. Phenix and C.B. Horn, with Contributions to the Introduction by S.P. Brock and W. Witakowski, Liverpool 2011.

#### Scriptores Historiae Augustae (SHA)

- E. Hohl u.a., 2 Bde., Leipzig <sup>4/2</sup>1965.

#### Severos von Antiocheia

- Gérard Garitte, Fragments Coptes. D' une Lettre de Sévère d' Antioche a Sotérichos de Césarée, Le Muséon 65 (1952), 185-198.

#### Sidonius Apollinaris

- A. Loyen (Ed.), Sidoine Apollinaire, Poèmes, Tome I, Paris 1960.

#### Sokrates

- Kirchengeschichte. Herausgegeben von Günther Christian Hansen. Mit Beiträgen von Manja Širinjan, Berlin 1995.

#### Sozomenos

- Kirchengeschichte. Herausgegeben von Joseph Bidez. Eingeleitet zum Druck besorgt und mit Registern versehen von Günther Christian Hansen, Berlin <sup>2</sup>1995.
- Historia Ecclesiastica. Kirchengeschichte. Übersetzt und eingeleitet von Günther Christian Hansen, 4 Bde., Turnhout 2004.

#### Strabon

- St. Radt (Ed.), Strabons Geographika, 10 Bde., Göttingen 2002-2010.

#### Suda

- A. Adler (Ed.), Suidae Lexicon, 5 Bde., Leipzig 1928-1938.

#### Sueton

- Divus Augustus/Suetonius, ed. with Introduction and Translation by J.M.Carter, Bristol 1982.

#### Synesius von Kyrene

- N. Terzaghi (Ed.), Synesii Cyrenensis Hymni et Opuscula, Bd II/1, Rom 1944.

#### Themistius

- H. Schenkl, Themistii Orationes quae supersunt, Opus consumavit G. Downey, 3 Bde., Leipzig 1965-74.
- Themistios. Staatsreden. Übersetzung, Einführung und Erläuterungen von Hartmut Leppin und Werner Portmann, Stuttgart 1998.

#### Theodoros Anagnostes

- Kirchengeschichte. Herausgegeben von Günther Christian Hansen, Berlin 1971.

#### Theophylaktos Simokattes

- C. De Boor/P. Wirth (Ed.), Theophylacti Simocattae Historiae, Stuttgart <sup>2</sup>1972.
- Geschichte. Übersetzt und erläutert von Peter Schreiner, Stuttgart 1985.
- M. Whitby/M. Whitby (Hgg.), The History of Theophylact Simocatta. An English Translation with Introduction and Notes, Oxford 1986.

#### Theodoret von Kyrene

- Kirchengeschichte. Herausgegeben von L. Permentier/G. C. Hansen, Berlin <sup>3</sup>1998.
- Haereticarum Fabularum Compendium, in: J.-P. Migne, Theodoretus Cyrri Episcopus, Opera Omnia, Paris 1965 (ND) (=PG 83).

#### Theophanes Confessor

- Chronographia, rec. Carolus de Boor, 2 Bde., Leipzig 1883/85.
- The Chronicle of Theophanes Confessor. Byzantine and Near Eastern History AD 284-813. Translated with Introduction and Commentary by Cyril Mango and Roger Scott with the Assistance of Geoffrey Greatrex, Oxford 1997.

#### Theodosius von Melitene

- T.L.F. Tafel (Ed.), Theodosii Meliteni qui fertur Chronographia: ex Codice graeco regiae Bibliothecae Monacensis, München 1859.

#### Thukydides

- G.B. Alberti (Ed.), Thucydidis Historiae I-V, 2 Bde., Rom 1972/792.
- Thucydidis Historiae, 2 Bde., hrsg. von H.S. Jones, bearb. von J.E. Powell, Oxford 1900/01.

#### Tyrannius Rufinus

- E. Schwartz/Th. Mommsen (Edd.), Eusebius Werke II: Die Kirchengeschichte, 3 Bde., Berlin <sup>2</sup>1999.

#### Victor von Tunnuna

- In: Th. Mommsen (Ed.), Victoris Tonnennensis Episcopi Chronica. Chronica Minora Saec. IV.V.VI.VII., Vol. II, Berlin 1894, ND München 1981 (=MGH AA XI), 184-206.

#### Vincentius von Lérins

- In: J.-P. Migne (Ed.), Joannis Cassiani Opera Omnia cum amplissimis Commentariis Alardi Gazaei, Paris 1975 (ND), 625-685 (=PL 50).

#### Vita Danielis Stylitae

- In: H. Delehaye (Ed.), Les Saints Stylites, Brüssel/Paris 1923, 1-94.
- In: Three Byzantine Saints. Contemporary Biographies Translated from the Greek by Elizabeth Dawes and Norman H. Baynes, Oxford 1948, 1-84.

#### Vita Isaacii

- Ed. Daniel Cardonus, in: Acta Sanctorum Maii collecta, digesta, illustrata a Godefrido Henschenio et Daniele Papebrochio, Bd. 7: quo quies quintus, sextus, septimus et octavus continentur, Paris 1863, 243-55.

#### Vita Marcelli

- Gilbert Dagron, La Vie Ancienne de Saint Marcelle l' Acémète, Analecta Bollandiana 86 (1968), 271-321.

#### Vita Pauli

- S. bei Photius.

#### Vita Sabae

- E. Schwartz (Ed.), Kyrillos von Skythopolis, Leipzig 1939.

#### Vita Symeonis Iunioris

- Van den Ven (Ed.), La Vie Ancienne de St. Syméon le Jeune, Brüssel 1962 (Tome I: Introduction et texte grec); 1970 (Tome II: Traduction et Commentaire).

#### Zacharias Rhetor

- Sévère, patriarche d' Antioche 512-518. Textes syriaques publiés, Traduits et Annotés par M.-A. Kugener. Première partie: Vie de Sévère par Zacharie le Scholastique, Turnhout 1980 (PO 2).
- S. auch Ps.-Zacharias.

#### Zosimos

- F. Paschoud (Ed.), Zosime. Histoire Nouvelle, Tome I-III, Paris <sup>1/2</sup>1971-2000.
- O. Veh, Zosimus. Neue Geschichte, Stuttgart 1990.

## VI. Literaturverzeichnis

Adam-Veleni, P., Thessalonike: History and Town Planning, in: D.B. Grammenos (Hg.), Roman Thessaloniki, Thessaloniki 2003, 121-177.

Albert, G., Goten in Konstantinopel. Untersuchungen zur oströmischen Geschichte um das Jahr 400 n. Chr., Paderborn u.a. 1984.

Aldrete, G.S., Gestures and Acclamations in Ancient Rome, Baltimore/London 1999.

Anastos, M.V., The Emperor Justin I.'s Role in the Restoration of Chalcedonian Doctrine, Byzantina 13 (1985), 127-135.

Aslan, R. u.a., Byzanz-Konstantinopel-Istanbul, Mainz 2010.

Asutay-Effenberger, N., Die Landmauer von Konstantinopel-Istanbul. Historisch-topographische und baugeschichtliche Untersuchungen, Berlin/New York 2007.

Austin, N.J.E., A Usurper's Claim to Legitimacy, RSA 2 (1972), 187-194.

Avi-Yonah, M., Geschichte der Juden im Zeitalter des Talmud in den Tagen von Rom und Byzanz, Berlin 1962.

Barceló, P., Constantius II. und seine Zeit. Die Anfänge des Staatskirchentums, Stuttgart 2004.

Bardill, J., Visualizing the Great Palace of the Byzantine Emperors at Constantinople. Archaeology, Text and Topography, in: Bauer, F.A. (Hg.), Visualisierungen von Herrschaft. Frühmittelalterliche Residenzen – Gestalt und Zeremoniell, Internationales Kolloquium, 3./4. Juni 2004 in Istanbul, Istanbul 2006, 5-45.

Barker, J. W., Justinian and the Later Roman Empire, Madison u.a. 1966.

Barnard, L. W., The Council of Serdica 343 A.D., Sofia 1983.

Barnes, T. D., Athanasius and Constantius. Theology and Politics in the Constantine Empire, Cambridge/London 1993.

Baur, C., Der Heilige Chrysostomus und seine Zeit, Bd. II, München 1930.

Baus, K./Ewig, E., Die Kirche von Nikaia bis Chalkedon, in: H. Jedin (Hg.), Handbuch der Kirchengeschichte II/1, Bd.2: Die Reichskirche nach Konstantin des Großen; 1. Halbband, Freiburg u.a. 1973, 33-51.

Bayer E./Wenden F. (Hgg.), Wörterbuch zur Geschichte, Begriffe und Fachausdrücke, Stuttgart<sup>5</sup>1995.

Baynes, N.H., Alexandria and Constantinople: A Study in Ecclesiastical Diplomacy, JEA 12 (1926), 145-156; Reprint in: Byzantine Studies and other Essays, London 1955, 97-115.

Baynes, N.H., Notes and Documents. The Vita S. Danielis Stylitae, EHR 40 (1925), 397-402.

Beck, H.G., Das Byzantinische Jahrtausend, München<sup>2</sup>1994.



- Beck, H.G., Senat und Volk von Konstantinopel. Probleme der byzantinischen Verfassungsgeschichte, München 1966.
- Bellen, H., Politik-Recht-Gesellschaft: Studien zur alten Geschichte, Stuttgart 1997.
- Berger, A., Konstantinopel. Geschichte. Topographie. Religion, Stuttgart 2011.
- Berger, A., Konstantinopel (stadtdgeschichtlich), RAC 21 (2006), 435-483.
- Berger, A., Straßen und Plätze in Konstantinopel als Schauplätze von Liturgie, in: R. Warland (Hg.), Bildlichkeit und Bildorte von Liturgie. Schauplätze in Spätantike, Byzanz und Mittelalter, Wiesbaden 2002, 9-19.
- Bernardi, J., Saint Grégoire de Nazianze. Le Théologien et son temps (330-390), Paris 1995.
- Bidez, J., Kaiser Julian. Der Untergang der heidnischen Welt, Hamburg 1956.
- Bleckmann, B., Der Bürgerkrieg zwischen Constantine II. und Constans (340 n. Chr.), Historia 52 (2003), 225-250.
- Bleckmann, B., Die Reichskrise des III. Jahrhunderts in der spätantiken byzantinischen Geschichtsschreibung. Untersuchungen zu den nachdionischen Quellen der Chronik des Johannes Zonaras, München 1992.
- Bleicken, J., Die athenische Demokratie, Paderborn <sup>4</sup>1995.
- Blockley, R.C., Ammianus Marcellinus. A Study of his Historiography and Political Thought, Brüssel 1975.
- Bogardus, E. S., Fundamentals of Social Psychology, New York <sup>3</sup>1942.
- Bowersock, G.W., Julian the Apostate, London 1978.
- Brandes, W., Anastasios ὁ Δίκτορος: Endzeiterwartung und Kaiserkritik in Byzanz um 500 n. Chr., Byz 90 (1997), 24-63.
- Brennecke, H. C., Heiligkeit als Herrschaftslegitimation, in: B. Hamm u.a. (Hgg.), Sakralität zwischen Antike und Neuzeit, Stuttgart 2007, 115-122.
- Brennecke, H. C., Die Styliten als Römer, in: J. Dummer/M. Vielberg (Hgg.), Leitbilder aus Kunst und Literatur, Stuttgart 2002, 9-30.
- Brennecke, H. C., Wie man einen Heiligen politisch instrumentalisiert. Der Heilige Symeon Stylites und die Synode von Chalkedon, in: G. Strohmaier-Wiederanders (Hg.), Theologie und Kultur: Geschichten einer Wechselbeziehung; Festschrift zum einhundertfünfzigjährigen Bestehen des Lehrstuhls für Christliche Archäologie und Kirchliche Kunst an der Humboldt-Universität zu Berlin, Halle 1999, 237-260.
- Brennecke, H.C., Chalkedonense und Henotikon. Bemerkungen zum Prozess der östlichen Rezeption der christologischen Formel von Chalkedon, in: J. van Oort/J. Roldanus (Hgg.), Chalkedon: Geschichte und Aktualität. Studien zur Rezeption der christologischen Formel von Chalkedon, Leuven 1997, 24-53.
- Brennecke, H.C., Studien zur Geschichte der Homöer, Beiträge zur historischen Theologie 73, Tübingen 1988.

- Bringmann, K., Iustinian I., in M. Clauss (Hg.), *Die römischen Kaiser. 55 historische Portraits von Caesar bis Iustinian*, München 1997, 431-450.
- Brodersen, K. (Hg.), *Antike Stätten am Mittelmeer*, Stuttgart/Weimar 1999.
- Brodka, D., *Die Geschichtsphilosophie in der spätantiken Historiographie. Studien zu Prokopios von Kaisareia, Agathias von Myrina und Theophylaktos Simokattes*, Frankfurt a.M. 2004.
- Brooks, E.W., *The Emperor Zenon and the Isaurians*, *EHR* 8 (1893), 209-238.
- Brown, P., *Poverty and Leadership in the Later Roman Empire*, Hannover/London 2002.
- Brown, P., *Macht und Rhetorik in der Spätantike. Der Weg zu einem christlichen Imperium*, München 1995.
- Brown, P., *The Rise and Function of the Holy Man in Late Antiquity*, *JRS* 61 (1971), 80-101. ND in Brown, P., *Society and the Holy in Late Antiquity*, Berkeley 1982, 103-152; auf deutsch: Brown, P., *Aufstieg und Funktion des Heiligen in der Spätantike*, in: P. Brown, *Die Gesellschaft und das Übernatürliche*, Berlin 1993, 87-99.
- Browning, R., *Justinian and Theodora*, London 1971 (2. Auflage 1987).
- Browning, R., *Julian, der abtrünnige Kaiser*, München 1977.
- Browning, R., *The Riot of A.D. 387 in Antioch*, *JRS* 42 (1952), 13-20.
- Brudermann, T., *Massenpsychologie. Psychologische Ansteckung. Kollektive Dynamiken. Simulationsmodelle*, Wien/New York 2010.
- Buck, D.F., *The Reign of Arcadius in Eunapius' Histories*, *Byzantion* 68 (1998), 15-46.
- Burgess, R.W., *The Accession of Marcian in the Light of Chalcedonian Apologetic and Monophysite Polemic*, *ByzZ* 86/87 (1993/1994), 47-68.
- Burgess, W.D., *Isaurian Factions in the Reign of Zeno the Isaurian*, *Latomus* 51 (1992), 874-880.
- Bury, J.B., *A History of the Later Roman Empire: from the Death of Theodosius I. to the Death of Justinian (A.D. 395 to A.D. 565)*, Bd. 1 (2 Bde.), London 1923.
- Bury, J.B., *A History of the later Roman Empire: from Arcadius to Irene (395 A.D. to 800 A.D.)*, Bd. 2, London 1889.
- Bury, J.B., *The Nika Riot*, *JHS* 17 (1897), 92-119.
- Camelot, P.-T., *Ephesus und Chalcedon*, Mainz 1963.
- Cameron, Av., *Justin I. and Justinian*, *CAH XIV* (2000), 63-85.
- Cameron, Av., *The Mediterranean World in Late Antiquity*, London 1993.
- Cameron, Av., *The Empress Sophia*, *Byzantion* 45 (1975), 5-21.
- Cameron, A./Long, J., *Barbarians and Politics at the Court of Arcadius*, Berkeley u.a. 1993.

- Cameron A., *The Death of Vitalian (520 A.D.)*, ZPE 48 (1982), 93-94.
- Cameron, A., *Circus Factions: Blues and Greens at Rome and Byzantium*, Oxford 1976.
- Cameron, A., *Porphyrius the Charioteer*, Oxford 1973.
- Cameron, A., *Claudian. Poetry and Propaganda at the Court of Honorius*, Oxford 1970.
- Cameron, A., *Theodosius and the Regency of Stilicho*, HSPh 73 (1968), 247-280.
- Caner, D., *Wandering Begging Monks: Spiritual Authority and the Promotion of Monasticism in Late Antiquity*, Berkeley u.a. 2002.
- Canetti, E., *Masse und Macht*, München/Wien 1994.
- Capizzi, C., *L' Imperatore Anastasio I. (491-518). Studio sulla sua Vita, la sua Opera e la sua Personalità*, Rom 1969.
- Cekalova, A. A., *Der Nika-Aufstand*, in: Friedhelm Winkelmann (Hg.), *Volk und Herrschaft im frühen Byzanz. Methodische und quellenkritische Probleme*, Berlin 1991, 11-18.
- Chantraine, H., *Die Nachfolgeordnung Constantins des Großen*, Stuttgart 1992.
- Chantraine, H., *Konstantinopel – vom Zweiten Rom zum Neuen Rom*, GWU 43 (1992), 3-15.
- Charanis, P., *Church and State in the Later Roman Empire. The Religious Policy of Anastasius the First, 491-518*, Thessalonike<sup>2</sup>1974.
- Clauss, M., *Alexandria. Eine antike Weltstadt*, Stuttgart 2003.
- Clover, F.M., *Count Gainas and Count Sebastian*. AJAH 4 (1979), 65-79.
- Connolly, P., *Colosseum. Arena der Gladiatoren*, Stuttgart 2003.
- Cracco Ruggini, L., *Römer und Barbaren in der Spätantike*, in: *Ausst.Kat., Rom und die Barbaren: Europa zur Zeit der Völkerwanderung*, München 2008, 132-142.
- Croke, B., *Justinian under Justin: Reconfiguring a Reign*, ByzZ 100/1 (2007), 13-56.
- Croke, B., *Dynasty and Ethnicity: Emperor Leo I and the Eclipse of Aspar*, Chiron 35 (2005), 147-203.
- Croke, B., *Malalas, The Man And His Work*, in: Elizabeth Jeffreys u.a. (Hgg.), *Studies in John Malalas*, Sydney 1990, 1-27.
- Croke, B., *Basiliscus the Boy Emperor*, GRBS 24 (1983), 81-91.
- Croke, B., *The Date and Circumstances of Marcian's Decease A.D. 457*, Byzantion 48 (1978), 5-9.
- Crown, A.D., *The Samaritans*, Tübingen 1989.
- Dagron, G., *Naissance d'une Capitale. Constantinople et ses Institutions de 330 à 451*, Paris 1974.

- Dagron, G., *Les Moines et la Ville. Le Monachisme à Constantinople jusqu'au Concile de Chalcedonne (451)*, *Trauvax et Memoires* 4 (1970), 230-275.
- Daley, B.E., *Gregory of Nazianzus*, London/New York 2006.
- Davies, M., *Saint Athanasius: Defender of the Faith. A Life from the 4th Century for the Church of Today*, Kansas City 1995.
- De Halleux, A., *Philoxène de Mabbog: sa Vie, sa Écrits, sa Théologie*, Diss. Louvain 1963.
- Demandt, A., *Geschichte der Spätantike. Das römische Reich von Diocletian bis Justinian*, München <sup>2</sup>2008.
- Demougeot, E., *De l'unité à la division de l' Empire romain 395-410*, Paris 1951.
- Diefenbach, S., *Zwischen Liturgie und *civilitas*. Konstantinopel im 5. Jahrhundert und die Etablierung eines städtischen Kaistertums*, in: Rainer Warland (Hg.), *Bildlichkeit und Bildorte von Liturgie. Schauplätze in Spätantike, Byzanz und Mittelalter*, Wiesbaden 2002, 21-47.
- Diefenbach, S., *Frömmigkeit und Kaiserakzeptanz im frühen Byzanz*, *Saeculum* 47 (1996) , 35-66.
- Dijkstra, J./Greatrex, G., *Patriarchs and Politics in Constantinople in the Reign of Anastasius*, *Millenium* 6 (2009), 223-264.
- Dostálová, *Frühbyzantinische Profanhistoriker*, in: F. Winkelmann/W. Brandes, *Quellen zur Geschichte des frühen Byzanz*, Amsterdam 1990, 156-179.
- Downey, G., *A History of Antioch in Syria from Seleucus to the Arab Conquest*, Princeton 1961.
- Drecoll, V., *Die Stadtklöster in Kleinasien und Konstantinopel bis 451 n. Chr.*, *CrSt* 23 (2002), 623-848.
- Drinkwater, J., *The Revolt and Ethnic Origin of the Usurper Magnentius (350–353), and the Rebellion of Vetranio (350)*, *Chiron* 30 (2000), 131–159.
- Drobner, H.R., *Lehrbuch der Patrologie*, Frankfurt a.M. 2004.
- Dudden, F.H., *The Life and Times of St. Ambrose I*, Oxford 1935.
- Duffy, J., *Proclus the Philosopher and a Weapon of Mass Destruction: History or Legend?* in: M. Grünbart (Hg.), *Theatron: Rhetorische Kultur in Spätantike und Mittelalter*, Berlin 2007, 1-11.
- Dummer, J., *Griechische Hagiographie*, in: F. Winkelmann/W. Brandes, *Quellen zur Geschichte des frühen Byzanz*, Amsterdam 1990, 284-296.
- Ehling, K., *Die Erhebung des Nepotianus in Rom im Juni 350 n. Chr. und sein Programm der urbs Roma christiana*, *Göttinger Forum für Altertumswissenschaft* 4 (2001), 141–158.
- El-Abbadi, M., *Alexandria: Thousand Year Capital of Egypt*, in: Gareth L. Steen (Hg.), *Alexandria. The Site and the History*, New York/London 1993, 35-83.
- Elliger, W., *Kaisareia II*, in: *RAC* XIX (2001), 1026-1057.

- Elm, S., *Virgins of God. The Making of Asceticism in Late Antiquity*, Oxford 1994.
- Elton, H.W., *Illus and the Imperial Aristocracy under Zeno*, *Byzantion* 70 (2000), 393-407.
- Ensslin, W., *Der Kaiser in der Spätantike*, *HZ* 177 (1954), 449-468, hier 453.
- Ensslin, W., *Die Religionspolitik des Kaisers Theodosius d. Gr.*, München 1953.
- Ensslin, W., *Zur Torqueskrönung und Schilderhebung bei der Kaiserwahl*, *Klio* 33 (1942), 268-298.
- Ensslin, W., *Leo*, in: *RE XII, XII 2*, 1947-1962.
- Ensslin W., *Leontius*, in: *RE Suppl. Bd. VIII*, 939-941.
- Ensslin, W., *Mauricius*, in: *RE XIV 2*, 2387-2393.
- Ensslin, W., *Modestus*, in: *RE XV*, 2323- 2326.
- Ensslin, W., *Monaxius*, in: *RE XVI 1*, 75-76.
- Epstein, J.M., *Modelling Civil Violence. An Agent-based Computational Approach*. *PNAS* 99,3 (2002), 7243-7250.
- Ernesti, J., *Princeps Christianus und Kaiser aller Römer. Theodosius der Große im Lichte zeitgenössischer Quellen*, Paderborn u.a. 1998.
- Errington, R.M., *Roman Imperial Policy from Julian to Theodosius*, Chapel Hill 2006.
- Errington, R.M., *Church and State in the first years of Theodosius I.*, *Chiron* 27 (1997), 21-72.
- Evans, J.A.S., *The Age of Justinian. The Circumstances of Imperial Power*, London/New York 1996.
- Farina, R., *Religion und Politik in der Mitte des 4. Jahrhunderts in der Pars Orientis des Römischen Reiches*, in: A. Bodem/A.M.Kothgasser, *Theologie und Leben. Festgabe für Georg Söll zum 70. Geburtstag*, Rom 1983, 85-96.
- Feld, K., *Barbarische Bürger. Die Isaurier und das Römische Reich*, Berlin/New York 2005.
- Flaig, E., *Den Kaiser herausfordern. Die Usurpation im Römischen Reich*, Frankfurt a. M./New York 1992.
- Fotiou, A.S., *Byzantine Circus Factions and their Riots*, *JÖByz* 27 (1978), 1-11.
- Fournier, E., *Exiled Bishops in the Christian Empire: Victims of Imperial Violence?* In: H. A. Drake (Hg.), *Violence in Late Antiquity. Perceptions and Practices*, Aldershot u.a. 2006, 157-166.
- Fraisse-Coué, C., *Die theologische Diskussion zur Zeit Theodosius' II.: Nestorius*, in: Ch. Piétri/L. Piétri (Hgg.), *Das Entstehen der einen Christenheit (250-430), Die Geschichte des Christentums. Religion, Politik, Kultur*, Bd. 2, Freiburg u.a. 1995, 570-626.
- Francis, E.K., *Masse*, in: *Wörterbuch der Soziologie*, Stuttgart 1967, 666-670.
- French, D.R., *Rhetoric and the Rebellion of A.D. 378 in Antioch*, *Historia* 47 (1998), 468-484.

- Frend, W.H.C., *The Rise of Christianity*, Philadelphia 1984.
- Frend, W.H.C., *The Fall of Macedonius in 511 – A Suggestion*, in: Adolf Martin Ritter (Hg.), *Kerygma und Logos. Beiträge zu den geistesgeschichtlichen Beziehungen zwischen Antike und Christentum. Festschrift für Carl Andresen*, Göttingen 1979, 183-195.
- Frend, W.H.C., *The Rise of the Monophysite Movement*, Cambridge 1972.
- Frend, W.H.C., *Popular Religion and Christological Controversy in the Fifth Century*, in: G.J. Cuming/Derek Baker (Hgg.), *Popular Belief and Practice*, Cambridge 1972, 19-29.
- Freud, S., *Massenpsychologie und Ich-Analyse*, Leipzig 1921.
- Gaddis, S., *There is no crime for those who have Christ. Religious Violence in the Christian Roman Empire*, Berkeley u.a. 2005.
- Gauthier, G., *Justinien. Le Rêve Impérial*, Paris 1998.
- Geiger, T., *Die Masse und ihre Aktion*, Stuttgart 1967.
- Gibbon, Ed., *The Decline and Fall of the Roman Empire*, Vol. III, <sup>3</sup>1906.
- Giradet, K.M., *Kaiser Konstantius II. als „Episcopus episcoporum“ und das Herrscherbild des christlichen Widerstandes (Ossius von Corduba und Lucifer von Calaris)*, *Historia* 26 (1977), 95-128.
- Giradet, K.M., *Kaisergericht und Bischofsgericht. Studien zu den Anfängen des Donatistenstreites (313-315) und zum Prozeß des Athanasius von Alexandrien (328-346)*, Bonn 1975.
- Gizewski, C., *Zur Normativität und Struktur der Verfassungsverhältnisse in der späteren römischen Kaiserzeit*, München 1988.
- Gluschanin, E.P., *Die Politik Theodosius' I. und die Hintergründe des sogenannten Antigermanismus im oströmischen Reich*, *Historia* 38 (1989), 224-249.
- Gotter, U., *Zwischen Christentum und Staatsraison. Römisches Imperium und religiöse Gewalt*, in: J. Hahn (Hg.), *Spätantiker Staat und religiöser Konflikt: imperiale und lokale Verwaltung und die Gewalt gegen Heiligtümer*, Berlin u.a. 2011, 133-158.
- Grattarola, P., *L' Usurpazione di Procopio e la Fine dei Constantinidi*, *Aevum* LX (1986), 82-105.
- Graumann, T., *Die Kirche der Väter. Vätertheologie und Väterbeweis in den Kirchen des Ostens bis zum Konzil von Ephesus (431)*, Tübingen 2002.
- Gray, P.T.R., *The Defense of Chalcedon in the East (451-553)*, Leiden 1979.
- Greatrex, G., *The Early Years of Justin I.'s Reign in the Sources*, in: Ed. Dąbrowa (Hg.), *Studies on the Late Roman History*, *Electrum* 12, Krakau 2007, 99-110.
- Greatrex, G./Watt, J.W., *One, Two or Three Feasts? The Brytae, the Maiuma and the May Festival at Edessa*, *OrChr* 83 (1999), 1-21.
- Greatrex, G., *The Nika Riot: A Reappraisal*, *JHS* 117 (1997), 60-86.

- Greatrex, G., Flavius Hypatius, Quem Vidit Validum Parthus Sensitque Timendum. An Investigation of His Career, *Byzantion* 66 (1996), 120-142.
- Gregory, T. E., *Vox Populi. Popular Opinion and Violence in the Religious Controversies of the Fifth Century A.D.*, Columbus 1979.
- Gregory, T.E., Zosimus 5,32 and the people of Constantinople, *Byzantion* 43 (1973), 61-83.
- Groß-Albenhausen, K., *Imperator christianissimus. Der christliche Kaiser bei Ambrosius und Johannes Chrysostomos*, Frankfurt a.M. 1999.
- Grosse, R.E., *Römische Militärgeschichte von Gallienus bis zum Beginn der byzantinischen Themenverfassung*, Berlin 1920.
- Güldenpenning, A., *Geschichte des oströmischen Reiches unter den Kaisern Arcadius und Theodosius II*, Halle 1885, ND Amsterdam 1965.
- Günther, M., *Masse und Charisma. Soziale Ursachen des politischen und religiösen Fanatismus*, Frankfurt a.M. u.a. 2003.
- Guilland, R., *Études de Topographie de Constantinople Byzantine*, 2 Bde., Berlin/Amsterdam 1969.
- Haacke, R., Die kaiserliche Politik um Chalkedon, in: A. Grillmeier/H. Bacht (Hgg.), *Das Konzil von Chalkedon*, Bd. II, Würzburg 1953 ND 1962.
- Haarer, F.K., *Anastasius I. Politics and Empire in the Late Roman World*, Cambridge 2006.
- Haas, C., *Alexandria in late Antiquity: Topography and Social Conflict*, Baltimore u.a. 1997.
- Hagl, W., *Arcadius Apis Imperator. Synesios von Kyrene und sein Beitrag zum Herrscherideal der Spätantike*, Stuttgart 1997.
- Hagl, W., Die Religionspolitik der Kaiser Constantinus I. und Constantinus II. im Spiegel kirchlicher Autoren, in: G. Gottlieb/P. Barceló (Hgg.), *Christen und Heiden in Staat und Gesellschaft des zweiten bis vierten Jahrhunderts. Gedanken und Thesen zu einem schwierigen Thema*, München 1992, 103-129.
- Hahn, J., Arcadius, in: M. Clauss (Hg.), *Römische Kaiser. 55 historische Porträts von Caesar bis Justinian*, München 2005, 374-80.
- Hahn, J., *Gewalt und religiöser Konflikt. Studien zu den Auseinandersetzungen zwischen Christen, Heiden und Juden im Osten des Römischen Reiches (von Konstantin bis Theodosius II.)*, Berlin 2004.
- Hahn, J., Ἡ ἐξέγερση τοῦ 390 στὴ θεσσαλονίκη, *Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher* 19 (1966), 350-370 (inklusive einer deutschen Zusammenfassung).
- Haldon, J.F., „Greek Fire“ Revisited: Recent and Current Research, in: E. Jeffreys (Hg.), *Byzantine Style, Religion and Civilization. In Honour of Sir Steven Runciman*, Cambridge 2006, 290-325.
- Haldon, J.F./Byrne, M., A Possible Solution to the Problem of Greek Fire, *ByzZ* 70 (1977), 91-99.

- Hanson, R.P.C., *The Search for the Christian Doctrine of God. The Arian Controversy 318-381*, Edinburgh 1988.
- Hauser-Meury, M.-M., *Prosopographie zu den Schriften Gregors von Nazianz*, Bonn 1960.
- Heinen, H., *Das spätantike Alexandrien*, in: Martin Krause (Hg.), *Ägypten in spätantiker christlicher Zeit. Einführung in die koptische Kultur*, Wiesbaden 1998, 57-79.
- Herrin, J., *Byzantium. The Surprising Life of a Medieval Empire*, London/New York 2007.
- Heucke, C., *Circus und Hippodrom als politischer Raum*, Hildesheim u.a. 1994.
- Hobsbawm, E.J., *Sozialrebelln. Archaische Sozialbewegungen im 19. und 20. Jahrhundert*, Neuwied/Berlin 1971.
- Hoepfner, W., *Antiochia die Große. Geschichte einer antiken Stadt*, AW 35 (2004), 3-9.
- Holum, K. G., *Theodosian Empresses. Women and Imperial Dominion in Late Antiquity*, Berkeley u.a. 1982.
- Howard-Johnston, J., *Pride and Fall: Khusro II and his Regime*, in: Ders., *East Rome, Sasanian Persia and the End of Antiquity*, Aldershot u.a. 2006, 93-113.
- Humphries, M., *In Nomine Patris: Constantine the Great and Constantius II. in Christological Polemic*, *Historia* 46 (1997), 448-464.
- Hunger, H. *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner*, Bd. I, München 1978.
- Irmscher, J., *Der byzantinische Nikaaufstand (532). Ursache, Form, Wirkung*, EAZ 28 (1987), 268-271.
- Irmscher, J., *AKTA ΔΙΑ ΚΑΛΑΠΟΔΙΟΝ*, in: Horst Gericke u.a., *Orbis mediaevalis. Festgabe für Anton Blaschka zum 75. Geburtstag am 7. Oktober 1967*, Weimar 1970, 78-88.
- Isele, B., *Kampf um Kirchen. Religiöse Gewalt, heiliger Raum und christliche Topographie in Alexandria und Konstantinopel (4. Jh.)*, Münster 2010.
- James, E., *Europe's Barbarians, AD 200-600*, Harlow u.a. 2009.
- Janin, R., *Constantinople Byzantine. Développement Urbain et Répertoire Topographique*, Paris 1964.
- Jarry, J., *Hérésies et Faction dans L' Empire Byzantin du IV<sup>E</sup> au VII<sup>E</sup> Siècle*, Le Caire 1968.
- Jeffreys E. (Hg.), *Byzantine Style, Religion and Civilization. In Honour of Sir Steven Runciman*, Cambridge 2006.
- Jeffreys, E., *Malalas' Sources*, in: Dies. u.a. (Hgg.), *Studies in John Malalas*, Sydney 1990, 167-216.
- Jenkins, P., *Jesus Wars. How Four Patriarchs, Three Queens, and Two Emperors Decided what Christians would believe for the next 1,500 years*, New York 2010.
- Jones, A.H.M., *The Later Roman Empire: 284-602, A Social, Economic and Administrative Survey*, Oxford 1964.



Jones, A.H.M., *The Athenian Democracy and its Critics*: in Ders., *Athenian Democracy*, Oxford <sup>6</sup>1975.

Just, P., *Imperator et Episcopus, Zum Verhältnis von Staatsgewalt und christlicher Kirche zwischen dem 1. Konzil von Nicaea (325) bis zum 1. Konzil von Konstantinopel*, Stuttgart 2003.

Kaegi, W.E., *Heraclius: Emperor of Byzantium*, Cambridge 2003.

Kaegi, W.E., *Byzantine Military Unrest, 471-843. An Interpretation*, Amsterdam 1981.

Karlin-Hayter, P., *Les AKTA ΔΙΑ ΚΑΛΛΠΟΔΙΟΝ. Le Contexte Religieux et Politique*, *Byzantion* 43 (1973), 84-107.

Karman, T.R., *Meletius von Antiochien: Studien zur Geschichte des trinitätstheologischen Streits in den Jahren 360-364 n. Chr.*, Frankfurt a.M. 2009.

Kelly, G., *Ammianus and the great Tsunami*, *JRS* 94 (2004), 141-167.

Kelly, J.N.D., *Golden Mouth. The Story of John Chrysostom. Ascetic, Preacher, Bishop*. Ithaca/New York 1995.

Kertsch, M., *Bildersprache bei Gregor von Nazianz. Ein Beitrag zur spätantiken Rhetorik und Popularphilosophie*, Graz 1978.

Khella, K.N., *Dioskoros von Alexandrien. Theologie und Kirchenpolitik*, Diss. Kiel 1968.

Kiel-Freytag, A., *Betrachtungen zur Usurpation des Illus und des Leontius (484-488 n. Chr.)*, *ZPE* 174 (2010), 291-301.

Klein, R., *Theodosius der Große und die christliche Kirche*, *Eos* 82 (1994), 85-121.

Klein, R., *Die Kämpfe um die Nachfolge nach dem Tode Constantins des Großen*, *ByzF* 6 (1979), 101-150.

Klein, R., *Constantius II. und die christliche Kirche*, Darmstadt 1977.

Koester, H., *Archäologie und Paulus in Thessalonike*, in: C. Breitenbach/I. Behrmann (Hgg.), *Frühchristliches Thessalonike*, Tübingen 2007, 1-10.

Kolb, F., *Der Bußakt von Mailand*, in: H. Boockmann u.a. (Hgg.), *Geschichte und Gegenwart*, Neumünster 1980, 41-75.

Kornemann, E., *Geschichte der Spätantike*, München 1978.

Kosiński, R., *The Emperor Zeno. Religion and Politics*, Krakau 2010.

Krause, J. U., *Staatliche Gewalt in der Spätantike: Hinrichtungen*, in: M. Zimmermann (Hg.), *Extreme Formen von Gewalt in Bild und Text des Altertums*, München 2009, 321-350.

Krause, J. U., *Die Spätantike, (284-565 n. Chr.)*, in: J. Gehrke/H. Schneider (Hgg.), *Geschichte der Spätantike*, Stuttgart/Weimar 2000, 377-447.

Krismanek, H.-B., *Das Briefkorpus Kyrills von Alexandrien als Quelle des antiken Mönchtums*, Diss. Frankfurt a.M. 2010.

Kroner, B., Massenpsychologie und kollektives Verhalten, in: C.F. Graumann (Hg.), Handbuch der Psychologie, 12 Bde, hier: 7. Band Sozialpsychologie 2. Halbband: Forschungsbereiche, Göttingen 1972, 1433-1511.

Külzer, A., Ostthrakien (Europe), *Tabula Imperii Byzantini* 12, Wien 2008.

Laniado, A., Some Problems in the Sources for the Reign of the Emperor Zeno, *Byzantine and modern Greek Studies* 15 (1991), 147-173.

Larson, C.W.R., Theodosius and the Thessalonian Massacre Revisted – yet again, *Studia Patristica X* (1970), 297-301.

Lauffer, S., Griechenland. Lexikon der historischen Stätten, s.v. Thessalonike, München 1989, 676-683.

Le Bon, G., *Psychologie der Massen*, Stuttgart <sup>15</sup>1982 (zuerst erschienen 1895).

Lee, A.D., Warfare and the State (in the Later Roman Empire), *Cambridge History of Greek and Roman Warfare*, London 2007, Bd. 2, 379-424.

Lee, A.D., The Successors of Theodosius, *CAH XIV (425-600 AD)*, Cambridge 2000, 42-62.

Lenski, N., *Failure of Empire. Valens and the Roman State in the 4<sup>th</sup> Century AD*, Berkeley 2002.

Lenski, N., *Initium mali Romano imperio: Contemporary Reactions of the Battle of Adrianople*, *TAPA* 127 (1997), 129-168.

Leppin, H., *Justinian. Das christliche Experiment*, Stuttgart 2011.

Leppin, H., Justinian I. und die Wiederherstellung des Römischen Reiches. Das Trugbild der Erneuerung, in: Mischa Meier (Hg.), *Sie schufen Europa. Historische Portraits von Konstantin bis Karl dem Großen*, München 2007, 176-194.

Leppin, H., (K)ein Zeitalter Justinians – Bemerkungen aus althistorischer Sicht zu Justinian in der jüngeren Forschung, *HZ* 284 (2007), 659-686.

Leppin, H., Theodosius der Große und das christliche Kaisertum. Die Teilung des Römischen Reiches, in: M. Meier, *Sie schufen Europa: Historische Portraits von Konstantin bis Karl dem Großen*, München 2007, 27-45.

Leppin, H., *Theodosius der Große. Auf dem Weg zum christlichen Imperium*, Darmstadt 2003.

Leppin, H., Theodora und Justinian, in: H. Temporini-Gräfin Vitzthum, *Die Kaiserinnen Roms. Von Livia bis Theodora*, München 2002, 437-482.

Leppin, H., *Die Kirchenväter und ihre Zeit. Von Athanasius bis Gregor dem Großen*, München 2000.

Leppin, H., Steuern, Aufstand und Rhetoren: Der Antiochener Steueraufstand von 387 in christlicher und heidnischer Deutung, in: Hartmut Brandt (Hg.), *Gedeutete Realität: Krisen, Wirklichkeiten, Interpretationen (3.-6. Jh.)*, Stuttgart 1999, 103-124.

Leppin, H., Von Constantin dem Großen zu Theodosius II.: das christliche Kaisertum bei den Kirchenhistorikern Socrates, Sozomenos und Theodoret, Göttingen 1996.

Leszka, M.L., Empress-Widow Verina's Political Activity during the Reign of Emperor Zeno, in: W. Ceran (Hg.), *Mélanges d'Histoire Byzantine offerts à Oktawiusz Jurewicz à l'Occasion de son soixante-dixième Anniversaire*, Wadawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego, Łódz 1998, 128-136.

Liebeschuetz, J.H.W.G., Bischof, Kaiser und Kaiserinnen in der Arianer Krise: Ambrosius von Mailand und Johannes Chrysostomos von Konstantinopel, in: D. Kreikenbom u.a. (Hgg.), *Krise und Kult. Vorderer Orient und Nordafrika von Aurelian bis Justinian*, Berlin/New York 2010, 41-61.

Liebeschuetz, J.H.W.G., *The Circus Factions*, in: *Convegno per Santo Mazzarino: Roma 9-11 maggio 1991*, Rom 1998, 163-185.

Liebeschuetz, J. H. W. G., *Barbarians and Bishops. Army, Church, and State in the Age of Arcadius and Chrysostom*, Oxford 1990.

Liebeschuetz, J.H.W.G., *The Identity of Typhos in Synesius' De Providentia*, *Latomus* 46 (1987), 419-431.

Liebeschuetz, J.H.W.G., *Antioch. City and Imperial Administration in the Later Roman Empire*, Oxford 1972.

Liebeschuetz, J.H.W.G., *The Finances of Antioch in the Fourth Century A.D.*, *Byzantion* 52 (1959), 344-356.

Lilie, R.-J., *Byzanz: Geschichte des oströmischen Reiches 326-1453*, München 1999.

Lilie, R.-J., *Die Krönung des Kaisers Anastasios I. (491)*, *ByzSlav* 56 (1995), 3-12.

L'Huillier, P., *The Church of the Ancient Councils. The Disciplinary Work of the First Four Ecumenical Councils*, New York 1996.

Limberis, V., *Divine Heiress. The Virgin Mary and the Creation of Christian Constantinople*, London/New York 1994.

Lippold, A., *Theodosius I.*, in: M. Clauss (Hg.), *Die römischen Kaiser. 55 Porträts von Caesar bis Iustinian*, München 1997, 368-374.

Lippold, A., *Theodosius der Grosse und seine Zeit*, München<sup>2</sup>1980.

Lippold, *Die Kaiser Theodosius der Große und Theodosius II.*, Stuttgart 1972.

Lippold, A., *Paulus*, in *RE Suppl. X*, 510-520.

Lippold, *Theodosius I.*, in: *RE Suppl. XIII*, 837-961.

Lippold, A., *Theodosius II.*, in: *RE Suppl. XIII*, 961-1043.

Lippold, A., *Zeno (17)*, in: *RE X A*, 149-213.

Loofs, F., *Nestorius and his Place in the History of Christian Doctrine*, Cambridge 1914.

- Luibhéid, C., Theodosius II and Heresy, *JEH* 16 (1965), 13-38.
- MacMullen, R., Cultural and Political Changes in the 4<sup>th</sup> and 5<sup>th</sup> Centuries, *Historia* 52 (2003), 465-495.
- MacMullen, The Historical Role of the Masses in Late Antiquity, in: Ders., *Changes in the Roman Empire. Essays in the Ordinary*, Princeton 1990, 250-277.
- Maas, M. (Hg.), *The Cambridge Companion to the Age of Justinian*, Cambridge 2005.
- Maas, P., Metrische Akklamationen der Byzantiner, *ByzZ* 21 (1912), 28-51.
- Mango, C., The Date at the Studius Basilisca at Istanbul, *BMGS* IV (1978), 115-122.
- Maraval, P., *L'Empereur Justinien*, Paris 1999.
- Martin, J., Zum Selbstverständnis, zur Repräsentation und Macht des Kaisers in der Spätantike, in: Ders./W. Schmitz (Hg.), *Bedingungen menschlichen Handelns in der Antike: Gesammelte Beiträge zur historischen Anthropologie*, Stuttgart 2009, 511-527.
- Martin, J., *Spätantike und Völkerwanderung*, München 42001.
- Martin, J. Das Kaisertum in der Spätantike, in: F. Paschoud/J. Szidat (Hgg.), *Usurpationen in der Spätantike. Akten des Kolloquiums „Staatsstreich und Staatlichkeit“ 6.-10. März 1996*, Solothurn/Bern, Stuttgart 1997, 47-62.
- Martin, A., *Athanase d'Alexandrie et l'Église d'Égypte au IVe siècle (328-373)*, Rom 1996.
- Martin, A./Albert, M. (Hgg.), *Histoire ‚Acéphale‘ et Index Syriaque des Lettres Festale d'Athanase d'Alexandrie*, Paris 1985.
- Mathisen, R. W., Leo, Anthemius, Zeno and the Extraordinary Senatorial Status in the Late Fifth Century, *ByF* 17 (1991), 191-222.
- Matschke, K.-P., Überlegungen zum Parteienproblem in Byzanz, in: F. Winkelmann, *Volk und Herrschaft im frühen Byzanz*, Berlin 1991, 70-85.
- Mazal, O., *Justinian I. und seine Zeit. Geschichte und Kultur des Byzantinischen Reiches im 6. Jahrhundert*, Köln u.a. 2001.
- McGuckin, J.A., *Saint Gregory of Nazianus. An Intellectual Biography*, Crestwood/New York 2001.
- McGuckin, J.A., *St. Cyril of Alexandria. The Christological Controversy. Its History, Theology, and Texts*, Leiden u.a. 1994.
- McLynn, N., The Transformation of Imperial Churchgoing in the Fourth Century, in: Ders., *Christian Politics and Religious Culture in Late Antiquity*, Ashgate 2009, 235-270.
- McLynn, N., *Ambrose of Milan. Church and Court in a Christian Capital*, Berkeley/Los Angeles 1994.
- McLynn, N., Christian Controversy and Violence in the Fourth Century, *Kodai* 3 (1992), 15-44.

Meier, M., Die Abschaffung der venationes durch Anastasios im Jahr 499 und die ‚kosmische‘ Bedeutung des Hippodroms, in: H. Beck/H.-U. Wiemer (Hgg.), Feiern und Erinnern. Geschichtsbilder im Spiegel antiker Feste, Berlin 2009, 203-232.

Meier, M., Anastasios I. Die Entstehung des Byzantinischen Reiches, Stuttgart 2009.

Meier, M., Eschatologie und Kommunikation im 6. Jh. n. Chr. – oder: Wie Osten und Westen beständig aneinander vorbei redeten, in: W. Brandes/F. Schmieder, Endzeiten. Eschatologie in den monotheistischen Weltreligionen, Berlin u.a. 2008, 41-73.

Meier, M., Σταυρωθεὶς δι’ ἡμᾶς - Der Aufstand gegen Anastasios im Jahr 512, Millennium 4 (2007), 157-237.

Meier, M., Naturkatastrophen in der christlichen Chronistik. Das Beispiel Johannes Malalas (6. Jh.), Gymnasium 114,6 (2007), 559-583.

Meier, M., Rezension Karl Feld: Barbarische Bürger, Gnomon 79 (2007), 641-644.

Meier, M., Justinian, Herrschaft, Reich und Religion, München 2004.

Meier, M., Die Inszenierung einer Katastrophe: Justinian und der Nika-Aufstand, ZPE 142 (2003), 273-300.

Meier, Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jh. n. Chr., Göttingen 2003.

Menze, V.L., Justinian and the Making of the Syrian Orthodox Church, Oxford 2008.

Merkelbach, R., Isis Regina – Zeus Sarapis, München/Leipzig <sup>2</sup>2001.

Meyendorff, J., Imperial Unity and Christian Divison. The Church 450-680 A.D., New York 1989.

Millar, F., A Greek Roman Empire. Power and Belief under Theodosius II. (408-450), Berkeley u.a. 2006.

Millar, F., Christian Emperors, Christian Church and the Jews of the Diaspora in the Greek East, CE 379–450, JJS 55,1 (2004), 1-24.

Mommsen, Th., Bruchstücke des Johannes von Antiochia und des Johannes Malalas, Hermes 6 (1872), 734-735.

Moorhead, J., Justinian, London/New York 1994.

Moscovici, S., Das Zeitalter der Massen: eine historische Abhandlung über die Massenpsychologie, Frankfurt 1984.

Mossay, J., Gregor von Nazianz in Konstantinopel, Byzantion 47 (1977), 223-238.

Mühlenberg, E., Das Dogma von Chalkedon: Ängste und Überzeugungen, in: J. van Oort/J. Ronaldus (Hgg.), Chalkedon: Geschichte und Aktualität. Studien zur Rezeption der christologischen Formel von Chalkedon, Leuven 1997, 1-24.

Müller-Wiener, W., Bildlexikon zur Topographie Istanbuls. Byzantion, Konstantinupolis, Istanbul bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts, Tübingen 1977.

Nagl, A., Valens, in: RE VII A 2, 2097-2137.

Nickau, K., Justinian und der Nika-Aufstand bei Romanos dem Meloden. Zum Kontakion 54 M.-T. (= 54 Gr.), ByzZ 95 (2002), 603-620.

Noethlichs, K.L., Die Juden im christlichen Imperium Romanum (4-6. Jh.), Berlin 2001.

Noethlichs, K.L., Die gesetzgeberischen Maßnahmen der christlichen Kaiser des vierten Jahrhunderts gegen Häretiker, Heiden und Juden, Diss. Köln 1971.

Noethlichs, K.L., Iustinianus, RAC XIX, 668-763.

O'Donnell, J.J., The Ruin of the Roman Empire, New York 2009.

Oehler, F., Anastasios, in: RE I 2, 2065-2067.

Olariu, C, Legitimacy and Usurpation in the Age of Zeno, Pomoerium 6 (2007-2008), 101-106.

Olster, D.M., The Politics of Usurpation in the Seventh Century, Amsterdam 1993.

Ortega y Gasset, J. Der Aufstand der Massen, Stuttgart 1931.

Osing, J., Isis und Osiris, MDAIK 30 (1974), 91-113.

Pentcheva, B.V., Icons and Power: the Mother of God in Byzantium, o. O. 2006.

Perrone, L., Von Nicaea (325) bis Chalcedon (451), in: G. Alberigo, Geschichte der Konzilien, Vom Nicaenum bis zum Vaticanum II, Düsseldorf 1993.

Person, R.E., The Mode of Theological Decision Making at the Early Ecumenical Councils. An Inquiry into the Function of Scripture and Tradition at the Councils of Nicaea and Ephesus, Basel 1978.

Pfeilschifter, R., Der Kaiser und Konstantinopel. Kommunikation und Konfliktaustrag im hauptstädtischen Interessengeflecht vom späten vierten bis zum frühen siebten Jahrhundert, noch nicht veröffentlicht.

Piepenbrink, K., Das römische Kaisertum und das Verhältnis von Kaiser und Kirche bei Athanasius von Alexandrien, Klio 86 (2004) 2, 398-414.

Piganiol, A., L'Empire Chrétien (325-395), Paris 1947.

Pohl, W., Die Awaren: Ein Steppenvolk in Mitteleuropa, 567-822 n. Chr., München <sup>2</sup>2002.

Portmann, W., Die politische Krise zwischen den Kaisern Constantius II. und Constans, Historia 48 (1999) 3, 301-329.

Portmann, W., Iustin I., in: M. Clauss (Hg.), Die Römischen Kaiser. 55 historische Portraits von Caesar bis Iustinian, München 1997, 424-430.

Pross, H./Buß, E. (Hg.), Soziologie der Masse, Heidelberg 1984.

- Rebenich, S., Alexandria – die Stadt (jenseits) der Bibliothek, in: Stein-Hölkeskamp, E./Hölkeskamp, K.-J. (Hgg.), Die Griechische Welt. Erinnerungsorte der Antike, München 2010, 170-185.
- Redies, M., Kyrill und Nestorius: Eine Neuinterpretation des Theotokos-Streits, *Klio* 80,1 (1998), 195-208.
- Redies, M., Die Usurpation des Basiliskos (475-476) im Kontext der aufsteigenden monophysitischen Kirche, *Antiquité tardive* 5 (1997), 211-221.
- Reinink, G.J., *The Reign of Heraclius (610-641): Crisis and Confrontation*, Leuven 2002.
- Riedlberger, P., Die Restauration von Chosroes II., in: *Electrum* 2 (1998), 161–175.
- Rosen, K., Iustinus II., *RAC* XIX, 778-801.
- Rochow, I., Die Heidenprozesse unter Tiberios II. Konstantinos und Maurikios, in: H. Köpstein/F. Winkelmann, *Studien zum 7. Jahrhundert in Byzanz. Probleme der Herausbildung des Feudalismus*, Berlin 1976, 120-130.
- Rosen, K., *Julian. Kaiser, Gott und Christenhasser*, Stuttgart 2006.
- Rosen, K., Iustinus II, *RAC* XIX, 778-801.
- Roueché, C., *Performers and Partisans at Aphrodisias in the Roman and Late Roman Periods*, London 1993.
- Rubin, B., *Das Zeitalter Justinians*, Bd.1, Berlin 1960.
- Rudé, G., *Die Volksmassen in der Geschichte. England und Frankreich 1730-1848*.
- Ruscu, D., The Revolt of Vitalianus and the „Scythian Controversy“, *ByzZ* 102/1 (2009), 773-785.
- Russell, N. *Cyril of Alexandria*, London/New York 2000.
- Schäfers, B., Artikel „Masse“, in: Ders. (Hg.) *Grundbegriffe der Soziologie*, Chemnitz/Karlsruhe<sup>9</sup>2006, 177-178.
- Scharf, R., *Foederati. Von der völkerrechtlichen Kategorie zur byzantinischen Truppengattung*, Wien 2001.
- Schatz, K., *Allgemeine Konzilien – Brennpunkte der Kirchengeschichte*, Paderborn<sup>2</sup>2008.
- Schlange-Schöningen, H., *Kaisertum und Bildungswesen im spätantiken Konstantinopel*, Stuttgart 1995.
- Schmitt, T., *Die Bekehrung des Synesios von Kyrene: Politik und Philosophie, Hof und Provinz als Handlungsräume eines Aristokraten bis zu seiner Wahl zum Metropoliten von Ptolemais*, Leipzig/München 2001.
- Schreiner, P., *Konstantinopel. Geschichte und Archäologie*, München 2007.
- Schreiner, P., *Theopyhlaktos Simokates. Geschichte*, Stuttgart 1985.
- Schubart, W., *Justinian und Theodora*, München 1934.

- Schuller, W., Theodosius II., in: M. Clauss (Hg.), Die römischen Kaiser, München 1997, 388-395.
- Schultze, V., Altchristliche Städte und Landschaften I, Konstantinopel: 324-450, Leipzig 1913.
- Schur, N., History of the Samaritans, Frankfurt a.M. u.a. <sup>2</sup>1992.
- Schurig, S., Die Theologie des Kreuzes beim frühen Cyrill von Alexandria: dargestellt an seiner Schrift „De adoratione et cultu in spiritu et veritate“, Tübingen 2005.
- Schwaiger, G./Heim, M., Orden und Klöster: Das christliche Mönchtum in der Geschichte, München <sup>2</sup>2004.
- Schwarcz, A., Die Erhebung des Vitalian, die Protobulgaren und das Konzil von Heraclea 515, BHR 4 (1992), 3-10.
- Schwartz, Ed., Gesammelte Schriften IV, Zur Geschichte der alten Kirche und ihres Rechts, Berlin 1960.
- Schwartz, Ed., Publizistische Sammlungen zum Acacianischen Schisma, München 1934.
- Schwartz, Ed., Kyrill und der Mönch Victor. Sitzungsberichte. Akademie der Wissenschaften in Wien, philosophische-historische Klasse. 208.4 (1928), 1-51.
- Schwartz, Ed., Zur Vorgeschichte des ephesinischen Konzils: Ein Fragment, HZ 112 (1914), 237-63.
- Seeck, O., Geschichte des Untergangs der antiken Welt, Bd. V, Berlin 1913.
- Seeck, O., Geschichte des Untergangs der antiken Welt, Bd. VI, Stuttgart 1920, ND 1966.
- Seeck, O., Regesten der Kaiser und Päpste, Stuttgart 1919.
- Seeck, O., Die Briefe des Libanius, zeitlich geordnet, VI, Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, Neue Folge XV. Band 1.2. Heft, Leipzig 1906.
- Seeck, O., Zu den Festmünzen Constantins des Großen und seiner Familie, Zeitschrift für Numismatik 21 (1898), 17-66.
- Seeck, O., Arkadios, in: RE II 1, 1137-1156.
- Seeck, O., Gainas, RE VII 1, 486-487.
- Seiler, E.-M., Konstantios II. bei Libanios. Eine kritische Untersuchung des überlieferten Herrscherbildes, Frankfurt u.a. 1998.
- Shahîd, I., Byzantium and the Arabs in the Fourth Century, Washington 1984.
- Shlosser, F.E., The Reign of the Emperor Maurice (582-602). A Reassessment, Athen 1994.
- Siebig, G., Kaiser Leo I. Das Oströmische Reich in den ersten Jahren seiner Regierung (457-460 n. Chr.), Berlin 2010.
- Smelser, N. J., Theorie des kollektiven Verhaltens, Köln 1972.



- Solari, A., La rivolta procopiana a Constantinopoli, *Historia* 4 (1931), 383-387.
- Sonnabend, H., *Naturkatastrophen in der Antike*, Stuttgart 1999.
- Speigl, J., Die Synode von Heraklea 515, *AHC* 12 (1980), 47-61.
- Stathakopoulos, D. Ch., *Famine and Pestilence in the Late Roman and Early Byzantine Empire. A Systematic Survey of Subsistence Crises and Epidemics*. Aldershot 2004.
- Stein, E., *Geschichte des spätrömischen Reiches I*, Wien 1928.
- Stein, E., *Histoire du Bas-Empire. Tome II: De la Disparition de l'Empire d'Occident a la Mort de Justinien*, Paris/Bruges 1949, ND Amsterdam 1968.
- Stein, E., *Studien zur Geschichte des byzantinischen Reiches vornehmlich unter den Kaisern Justinus II. und Tiberius Constantinus*, Stuttgart 1919.
- Stein, E., Iustinus, in: *RE X 2*, 1314-1329.
- Stratos, A.N., *Byzantium in the Seventh Century*, Bd. 1, Amsterdam 1968.
- Stroheker, K.F., Der spätrömische Kaiser und das Volk, in: *Transformation et Conflits au IV. siècle ap. J.-C.: Colloque organisé par la Fed. Internat. des Etudes Class.*, Bordeaux 1970, Bonn 1978, 15-33.
- Tate, G., *Justinien, L'Épopée de l'Empire d'Orient*, Paris 2004.
- Telfer, W., Paul of Constantinople, *The Harvard Theological Review* 43 (1950), 31-93.
- Tempest, K., *Cicero: Politics and Persuasion in Ancient Rome*, London/New York 2011.
- Tiersch, C., *Johannes Chrysostomos in Konstantinopel (398-404). Weltsicht und Wirken eines Bischofs in der Hauptstadt des Oströmischen Reiches*, Tübingen 2002.
- Till, R., Die Kaiserproklamation des Usurpators Procopius (Ein Beitrag zu Ammian 26,6,15), *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 34/35 (1974/75), 75-83.
- Tilly, C., *The Politics of Collective Violence*, Cambridge 2003.
- Tinnefeld, F.H., *Die frühbyzantinische Gesellschaft. Struktur – Gegensätze – Spannungen*, München 1977.
- Tinnefeld, F.H., *Kategorien der Kaiserkritik in der Byzantinischen Historiographie. Von Prokop bis Niketas Choniates*, München 1971.
- Touratsoglu, G., *Die Münzstätte von Thessaloniki in der römischen Kaiserzeit*, Berlin/New York 1988.
- Traina, G., *428 AD. An Ordinary Year at the End of the Empire*, Princeton 2009.
- Trampedach, K., Kaiserwechsel und Krönungsritual im Konstantinopel des 5. bis 6. Jahrhunderts, in: M. Steinicke/S. Weinfurter (Hgg.), *Krönungs- und Investiturrituale. Herrschaftseinsetzungen im kulturellen Vergleich*, Köln/Weimar 2005, 275-290.
- Turner, R.E./Killian, L. M., *Collective Behaviour*, Prentice Hall <sup>3</sup>1987.

- Ulrich, J., Die Anfänge der abendländischen Rezeption des Nizänums, Berlin/New York 1994.
- Uthemann, K.-H., Kaiser Justinian als Kirchenpolitiker und Theologe, *Augustinianum* 39 (1999), 5-84.
- Van Ommeslaeghe, F., *Chrysostomica. La Nuit de Paques* 404, *AB* 110 (1992), 123-134.
- Van Ommeslaeghe, F., Jean Chrysostome et le Peuple de Constantinople, *AB* 99 (1981), 329-349.
- Van Ommeslaeghe, F., Jean Chrysostome en Conflict avec l'Impératrice Eudoxie. Le Dossier et les Origenes d'une Légende. *AB* 97 (1979), 131-159.
- Vasiliev, A., Justin I. An Introduction to the Epoch of Justinian the Great, Cambridge 1950.
- Veh, O., Zur Geschichte des Kaisers Phokas: 602-610, *Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht 1953/54 des Humanistischen Gymnasiums Fürth*.
- Vogler, C., *Constance II et l'Administration Impériale*, Straßburg 1979.
- Vogt, H.J., Papst Cölestin und Nestorius, in: G. Schwaiger (Hg.), *Konzil und Papst. Historische Beiträge zur Frage der höchsten Gewalt in der Kirche. Festgabe für Hermann Tüchle*, München u.a. 1975, 85-101.
- Vogt, J., *Kulturwelt und Barbaren. Zum Menschheitsbild der spätantiken Gesellschaft*, Akademie der Wissenschaften und Literatur, Wiesbaden 1967.
- Von Campenhausen, H., *Ambrosius von Mailand als Kirchenpolitiker*, Berlin 1929.
- Watts, E.J., *Riot in Alexandria. Tradition and Group Dynamics in Late Antique Pagan and Christian Communities*, Berkeley u.a. 2010.
- Weber, G., *Kaiser, Träume, und Visionen in Prinzipat und Spätantike*, Stuttgart 2000.
- Weber, K.-W., *Circus Maximus. Wagenrennen im antiken Rom*, Darmstadt 2010.
- Weinandy, T.G., *Athanasius: A Theological Introduction*, Aldershot u.a. 2007.
- Weiß, G., *Byzanz. Kritischer Forschungs- und Literaturbericht 1968-1985*, München 1986.
- Wessel, S., *Cyril of Alexandria and the Nestorian Controversy. The Making of a Saint and of a Heretic*, Oxford 2004.
- Wessel, S., The Ecclesiastical Policy of Theodosius II, *Annuaire Historiae Conciliorum* 33 (2001), 285–308.
- Wetz, G., Chalcedon 451 – Wahrer Mensch und wahrer Gott, in: L. Mödl u.a. (Hgg.), *Das Wesen des Christentums*, Göttingen 2003, 169-189.
- Wiebe, F.J., *Kaiser Valens und die heidnische Opposition*, Bonn 1995.
- Wiemer, H.-U., Kaiserkritik und Gotenbild im Geschichtswerk des Malchos von Philadelphia, in: A. Goltz u.a. (Hgg.), *Jenseits der Grenzen*, Berlin 2009, 25-61.

- Wiemer, H.-U., Theoderich der Große und das ostgotische Italien. Integration durch Separation, in: M. Meier, Sie schufen Europa. Historische Portraits von Konstantin bis Karl dem Großen, München 2007, 156-176.
- Wiemer, H.-U., Kaiser und Katastrophe. Zur Bewältigung von Versorgungskrisen im spätrömischen Reich, in: Ders., Staatlichkeit und politisches Handeln in der römischen Kaiserzeit, Berlin/New York 2006, 249-281.
- Wiemer, H.-U., Akklamationen im spätrömischen Reich. Zur Typologie und Funktion eines Kommunikationsrituals, *Archiv für Kulturgeschichte* 86 (2004), 27-73.
- Wiemer, H.-U., Iulian, in Manfred Clauss (Hg.), *Die römischen Kaiser. 55 historische Porträts von Caesar bis Iustinian*, München 1997, 334-341.
- Winkelman, F., Kirchengeschichtswerke, in: Ders./W. Brandes (Hgg.), *Quellen zur Geschichte des frühen Byzanz*, Amsterdam 1990, 202-212.
- Winkelman, F., Die Bewertung der Barbaren in den Werken der oströmischen Kirchenhistoriker, in: Evangelos K. Chrysos/Andreas Schwarcz, *Das Reich und die Barbaren*, Wien u.a. 1989, 221-237.
- Winkelman, F., Zur politischen Rolle der Bevölkerung Konstantinopels von der nachjustinianischen Zeit bis zum Beginn des Bilderstreits, in: Ders./H. Köpstein (Hgg.), *Studien zum 7. Jahrhundert in Byzanz. Probleme der Herausbildung des Feudalismus*, Berlin 1976, 101-119.
- Winkelman, F., Probleme der Herausbildung der Staatskirche im römischen Reich des 4. Jahrhunderts, *Klio* 53 (1971), 281-299.
- Winkler, S., Die Samariter in den Jahren 529/30, *Klio* 43-45 (1965), 435-57.
- Wintjes, J., *Das Leben des Libanios*, Historische Studien der Universität Würzburg 2, Rahden 2005.
- Wirbelauer, E., Leo I., in: M. Clauss (Hg.), *Die Römischen Kaiser. 55 historische Portraits von Caesar bis Iustinian*, München 1997, 406-412.
- Whitby, M., Factions, Bishops, Violence and Urban Decline, in: J.-U. Krause/C. Witschel (Hgg.), *Die Stadt in der Spätantike – Niedergang oder Wandel*, Stuttgart 2006, 441-461.
- Whitby, M., The Violence of the Circus Faction, in: K. Hopwood, *Organised Crime in Antiquity*, London 1999, 229-255.
- Whitby, M., Evagrius on Patriarchs and Emperors, in: M. Whitby (Hg.), *The Propaganda of Power. The Role of Panegyric in Late Antiquity*, Leiden u.a. 1998, 321-343.
- Whitby, M., *The Emperor Maurice and His Historian: Theophylact Simocatta on Persian and Balkan Warfare*, Oxford 1988.
- Whitby, M., The Successors of Justinian, *CAH XIV*, 86-111.
- Woods, D., Saracen Defenders of Constantinople, *Greek, Roman and Byzantine Studies* 37 (1996), 259-279.

Zangenberg, J. Between Jerusalem and the Galilee: Samaria in the time of Jesus, in: Charlesworth, J.H. (Hg.), *Jesus and Archaeology*, Grand Rapids 2007, 393-433.

Ziemann, D., *Vom Wandervolk zur Großmacht. Die Entstehung Bulgariens im frühen Mittelalter (7.-9. Jh.)*, Köln u.a. 2007.

Zimmermann, G.E., Sozialer Konflikt, in: B. Schäfers (Hg.), *Grundbegriffe der Soziologie*, Chemnitz/Karlsruhe<sup>9</sup>2006, 184-186.